(Vogt)

Marx

Herr Vogt.

Von

Karl Marx.

London,
A. Petsch & Co, deutsche Buchhandlung,
78, FENCHURCH STREET, E.C.

1860.

Entered at Stationer's Hall.

Druck von R. Hirschfeld,
48, Clifton Street, Finsbury Square, London. E.C.

Vorwort.

Unter dem Datum, „London, 6. Februar 1860" veröffentlichte ich in der Berliner „Volkszeitung," Hamburger „Reform" und andern deutschen Blättern eine Erklärung, die mit den folgenden Worten beginnt:

„Ich zeige hiermit an, daß ich vorbereitende Schritte gethan zur Anhängigmachung einer Verläumdungsklage gegen die Berliner „National-Zeitung" wegen der Leitartikel Nr. 37 und Nr. 41 über Vogt's Pamphlet: „Mein Prozeß gegen die Allgemeine Zeitung". Eine literarische Antwort auf Vogt behalte ich für später vor."

Warum ich beschloß, dem Karl Vogt literarisch, der „Nationalzeitung" aber gerichtlich zu antworten, wird man aus der vorliegenden Schrift selbst ersehn.

Im Laufe des Monats Februar 1860 machte ich die Verläumdungsklage gegen die „Nationalzeitung" anhängig. Nachdem der Prozeß vier vorläufige Instanzen durchlaufen hatte, erhielt ich am 23.

October d. J. die Verfügung des Königl. Preuß. Obertribunals, wodurch mir das Recht der Klage in letzter Instanz abgeschnitten, also der Prozeß niedergeschlagen ward, bevor er zur öffentlichen Verhandlung kam. Fand letztere, wie ich erwarten durfte, wirklich statt, so würde ich das erste Drittheil der vorliegenden Schrift erspart haben. Einfacher Abdruck eines stenographischen Berichts über die Gerichtsverhandlungen hätte genügt und ich wäre so der höchst widerlichen Arbeit entgangen, Anklagen gegen meine Person beantworten, also von mir selbst sprechen zu müssen. Ich habe das stets so sorglich vermieden, daß Vogt einigen Erfolg von seinen Lügenmährchen erwarten durfte. Indeß, sunt certi denique fines. Vogt's von der „Nationalzeitung" in ihrer Weise resümirtes Machwerk warf mir eine Reihe infamirender Handlungen vor, die jetzt, nachdem die öffentliche gerichtliche Widerlegung mir definitiv abgeschnitten worden ist, eine literarische Widerlegung erheischen. Aber abgesehn von dieser Rücksicht, die keine Wahl übrig ließ, hatte ich andere Motive, Vogt's Jagdgeschichten über mich und meine Parteigenossen, da ich einmal darauf eingehn mußte, ausführlicher zu behandeln. Auf der einen Seite das fast einstimmige Triumphgeschrei, womit die sogenannte „liberale" deutsche Presse seine angeblichen Enthüllungen begrüßte. Auf der andern Seite die Gelegenheit, welche die Analyse des Machwerks zur Characteristik jenes Individuums bot, das eine ganze Richtung repräsentirt.

Die Antwort auf Vogt zwang mich hier und da eine partie honteuse der Emigrationsgeschichte aufzudecken. Ich mache hierin nur von dem Recht der „Nothwehr" Gebrauch. Uebrigens kann der Emigration, einige wenige Personen ausgenommen, nichts vorgeworfen werden als Illusionen, die durch die Zeitverhältnisse mehr oder weniger berechtigt

waren, und Narrheiten, die aus den außerordentlichen Umständen, worin sie sich unerwartet gestellt fand, nothwendig hervorwuchsen. Ich spreche hier natürlich nur von den ersten Jahren der Emigration. Ein Vergleich der Geschichte der Regierungen und der bürgerlichen Gesellschaft, etwa von 1849—1859, mit der gleichzeitigen Geschichte der Emigration wäre die glänzendste Apologie, die für letztere geschrieben werden könnte.

Ich weiß im voraus, daß dieselben gewiegten Männer, die bei dem Erscheinen des Vogt'schen Machwerks die Häupter bedenklich über die Wichtigkeit seiner „Enthüllungen" schüttelten, jetzt gar nicht begreifen werden, wie ich meine Zeit mit der Widerlegung solcher Kindereien vergeuden konnte, während die „liberalen" Federfuchser, die in schadenfroher Hast Vogt's platte Gemeinheiten und nichtsnutzige Lügen durch die deutsche, schweizerische, französische und americanische Presse colportirten, meine Manier sie selbst und ihren Helden abzufertigen, frevelhaft anstößig finden werden. But never mind!

Der politische, sowie der juristische Theil dieser Schrift bedürfen keiner eignen Bevorwortung. Zur Vermeidung möglicher Mißverständnisse bemerke ich nur das eine: von Männern, die schon vor 1848 miteinander darin übereinstimmten, die Unabhängigkeit Polen's, Ungarn's und Italien's nicht nur als ein Recht dieser Länder, sondern als das Interesse Deutschland's und Europa's zu vertreten, wurden ganz entgegengesetzte Ansichten aufgestellt über die Taktik, die Deutschland bei Gelegenheit des italienischen Kriegs von 1859 Louis Bonaparte gegenüber auszuführen habe. Dieser Gegensatz der Ansichten entsprang aus gegensätzlichen Urtheilen über thatsächliche Voraus-

setzungen, über die zu entscheiden einer spätern Zeit vorbehalten bleibt. Ich für meinen Theil habe es in dieser Schrift nur mit den Ansichten Vogt's und seiner Clique zu thun. Selbst die Ansicht, die er zu vertreten vorgab, und in der Einbildung eines urtheilslosen Haufens vertrat, fällt in der That außerhalb der Grenzen meiner Kritik. Ich behandle die Ansichten, die er wirklich vertrat.

Schließlich spreche ich meinen herzlichen Dank aus für die bereitwillige Hülfe, die mir bei Abfassung dieser Schrift nicht nur von alten Parteifreunden geworden, sondern von vielen mir früher fernstehenden und mir zum Theil jetzt noch persönlich unbekannten Mitgliedern der Emigration in der Schweiz, Frankreich und England.

London, 17. November 1860.

Karl Marx.

Inhalt.

I. Die Schwefelbande.

Clarin: Malas pastillas gasta; — — —
— — — — — — hase untado
Con ungüento de azufre. (*Calderon.*)

Die „abgerundete Natur," wie Advokat Hermann vor dem Bezirksgericht in Augsburg seinen kugelrunden Clienten, den Erb-Vogt auf Nichilburg, zartsinnig kennzeichnete, die „abgerundete Natur" beginnt ihre Raupengeheuerliche Geschichtsklitterung wie folgt:

„Unter dem Namen der **Schwefelbande**, oder auch unter dem nicht weniger characteristischen der **Bürstenheimer**, war unter der Flüchtlingsschaft von 1849 eine Anzahl von Leuten bekannt, die anfangs in der Schweiz, Frankreich und England zerstreut, sich allmählig in London versammelten und dort als ihr sichtbares Oberhaupt Herrn Marx verehrten. Politisches Prinzip dieser Gesellen war die Dictatur des Proletariats &c." (p. 136. „Mein Prozeß gegen die Allgemeine Zeitung von Karl Vogt." Genf. December 1859.) Das „Hauptbuch," worin diese wichtige Mittheilung unterläuft, erschien im December 1859. Acht Monate vorher, Mai 1859, hatte jedoch „die abgerundete Natur" im Bieler „Handelscourier" einen Artikel veröffentlicht, der als Grundriß der weitläufigeren Geschichtsklitterung betrachtet werden muß. Hören wir den Urtext: „Seit dem Umschlage der Revolution von 1849," so schneidet der Bieler Commis voyageur auf, „hat sich nach und nach in London eine Clique von Flüchtlingen gesammelt, deren Glieder unter der schweizerischen Emigration unter dem Namen der „Bürstenheimer" oder der „Schwefelbande" seiner (!) Zeit bekannt waren. Ihr Chef ist Marx, der frühere Redacteur der Rheinischen Zeitung in Cöln — ihr Losungswort Sociale Republik, Arbeiterdictatur — ihre Beschäftigung Anspinnen von Verbindungen und Verschwörungen." (Wieder abgedruckt in dem „Hauptbuch." Dritter Abschnitt. Documente, No. 1, p. 31, 32.)

Die Clique von Flüchtlingen, die „unter der schweizerischen Emigration" als „Schwefelbande" bekannt war, verwandelt sich 8 Monate später einem größeren Publicum gegenüber in eine über „die Schweiz, Frankreich und England zerstreute" Masse, die „unter der Flüchtlingsschaft" überhaupt als „Schwefelbande" bekannt war. Es ist die alte Geschichte von den Steifleinenen in Kendal-Green, so heiter erzählt von Karl Vogt's Urtyp, dem unsterblichen Sir John Falstaff, der in seiner zoologischen Wiedergeburt keinenfalls an Stoff eingebüßt hat. Aus dem Urtext des Bieler Commisvoyageur ergiebt sich, daß „Schwefelbande" wie „Bürstenheimer" Schweizer Localgewächse waren. Sehen wir uns nach ihrer Naturgeschichte um.

Von Freunden belehrt, daß in dem Jahre 1849—50 allerdings eine Flüchtlingsgesellschaft unter dem Namen „Schwefelbande" zu Genf blühte und Herr S. L. Borkheim, wohlbestallter Kaufmann in der City von London, nähere Auskunft über Ursprung, Wachsthum und Verfall jener genialen Gesellschaft geben könne, wandte ich mich schriftlich, im Februar 1860, an den mir damals unbekannten Herrn, und erhielt in der That, nach einer persönlichen Zusammenkunft, folgende Skizze, die ich unverändert abdrucken lasse.

„London, den 12. Februar 1860.

18, Union Grove, Wandsworth Road.

„Geehrter Herr!

Obgleich, trotz neunjährigen Verweilens in demselben Lande und meistens in derselben Stadt, wir, bis vor drei Tagen, persönlich nicht mit einander bekannt waren, haben Sie doch nicht mit Unrecht vorausgesetzt, daß ich Ihnen, als einem Mitexilirten, die gewünschten Mittheilungen nicht versagen würde.

Wohlan denn zur „Schwefelbande."

Im Jahre 1849, bald nachdem wir Aufständischen aus Baden hinausgekugelt waren, fanden sich, theils von den Schweizer Behörden dorthin verwiesen, theils durch freiwillige Wahl des Aufenthalts, mehrere junge Männer in Genf zusammen, die, Studenten, Soldaten oder Kaufleute, schon vor 1848 in Deutschland untereinander befreundet gewesen, oder während der Revolution mit einander bekannt geworden waren.

Die Stimmung unter den Flüchtlingen war keine rosige. Die sogenannten politischen Führer wälzten sich gegenseitig die Schuld des Mißlingens zu, militärische Leiter kritisirten einer des andern rückgängige Offensivbewegungen, Flankenmärsche und offensive Retiraden; man fing sich an Bourgeoisrepublikaner, Socialisten und Communisten zu schimpfen; es regnete Flugschriften, die keineswegs beruhigend wirkten; Spione wurden überall gewittert und zu all' dem verwandelten sich die Kleider der Mehrzahl in Lumpen und auf vieler Gesicht las man den Hunger. In solchem Trübsal hielten die schon bezeichneten jungen Leute in Freundschaft zusammen. Sie waren Eduard Rosenblum, geboren in Odessa, der Sohn deutscher Eltern; er hatte in Leipzig, Berlin und Paris Medicin studirt.

Max Cohnheim aus Fraustadt; er war Handlungsdiener gewesen und beim Ausbruch der Revolution einjähriger Freiwilliger bei der Gardeartillerie.

Korn, Chemiker und Apotheker aus Berlin.

Becker, Ingenieur aus den Rheinlanden und ich selbst, der ich mich nach 1844 am Werder'schen Gymnasium zu Berlin abgelegtem Abiturientenexamen, in Breslau, Greifswalde und Berlin Studirens halber aufgehalten hatte, und den die 48er Revolution als Canonier in seiner Vaterstadt (Glogau) fand.

Keiner von uns war, glaube ich, über 24 Jahre alt. Wir wohnten nahe bei einander, ja eine Zeitlang sogar im grand pré, alle in demselben Hause. Unsre Hauptbeschäftigung war, in dem kleinen Lande, das so wenig Gelegenheit bot zum Broderwerb, uns nicht von dem allgemeinen Flüchtlingselende und politischen Katzenjammer niederdrücken und demoralisiren zu lassen. Das Klima, die Natur waren herrlich — wir verläugneten unsre märkischen Antecedentien nicht und fanden die Jegend jottvoll. Was der eine von uns besaß hatte der andre, und wenn wir Alle nichts hatten, so fanden wir gutmüthige Schenkwirthe oder andre liebe Leute, die sich ein Vergnügen draus machten uns auf unsre jungen lebenslustigen Gesichter hin etwas zu borgen. Wir müssen wohl alle recht ehrlich und toll ausgesehen haben! Hier sei mit Dank des Cafetier Bertin (Café de l'Europe) erwähnt, der nicht nur uns, sondern noch vielen andern deutschen und französischen Flüchtlingen im wahren Sinne des Wortes rastlos „pumpte." 1856, nach sechsjähriger Abwesenheit, besuchte ich Genf auf meiner Rückkehr aus der Krimm, lediglich, um mit der Pietät eines wohlmeinenden „Bummlers" meine Schulden zu bezahlen. Der gute, runde, dicke Bertin war erstaunt, versicherte mich, daß ich der erste sei, der ihm diese Freude mache, daß er aber dessen ungeachtet es gar nicht bedaure, 10 bis 20,000 Frs. bei Flüchtlingen ausstehen zu haben,

die schon lange in alle Welt verjagt seien. Er erkundigte sich, abgesehen von Schuldverhältnissen, mit besondrer Innigkeit nach meinen nähern Freunden. Leider wußte ich ihm wenig zu sagen.

Nach vorgehender Einschaltung kehre ich nun wieder zum Jahre 1849 zurück.

Wir kneipten fröhlich und sangen lustig. Flüchtlinge aller verschiedenen politischen Nüancen, auch französische und italienische, erinnere ich mich, an unsrem Tische gesehen zu haben. Fröhliche Abende in solchem dulci jubilo verbracht, schienen Allen Oasen zu sein in der sonst allerdings jämmerlichen Wüste des Flüchtlingslebens. Auch Freunde, die damals Genfer Großräthe waren, oder es später geworden sind, fanden sich zur Erholung mitunter bei unsern Gelagen ein.

Liebknecht, der jetzt hier, und den ich in neun Jahren nur drei- oder viermal gesehn, indem ich ihn immer zufällig auf der Straße traf, war nicht selten von der Gesellschaft. Studenten, Doctoren, ehemalige Freunde vom Gymnasium und Universität her, auf Ferienreisen begriffen, tranken sich oft mit uns durch viele Gläser Bier und manche Flasche des guten und billigen Macon. Mitunter lagen wir Tage, ja sogar Wochen lang auf dem Genfer See umher, ohne je ans Land zu steigen, sangen Minnelieder und „schnitten,“ mit der Guitarre in der Hand, „die Cour“ vor den Fenstern der Villas auf savoyischer und schweizerischer Seite.

Ich scheue mich nicht hier anzuführen, daß sich unser burschikoses Blut mitunter in polizeiwidrigen Sprüngen Luft machte. Der so liebe, nun verstorbene Albert Galeer, Fazy's nicht unbedeutender politischer Gegner in der Genfer Bürgerschaft, pflegte uns dann im freundlichsten Tone Moral zu predigen. „Ihr seid tolle Bursche,“ sagte er, „jedoch ist es wahr, daß in Eurem Flüchtlingsjammer solchen Humor zu haben, man kein Schwächling sein darf an Leib oder Geist — es gehört Elasticität dazu.“ Dem gutherzigen Manne kam es hart an, uns härter anzulassen. Er war Großrath des Cantons Genf.

Von Duellen hatte meines Wissens damals nur eins Statt, und zwar mit Pistolen zwischen mir und einem Herrn R.....n. Die Veranlassung war aber durchaus nicht politischer Natur. Mein Sekundant war ein Genfer nur französisch sprechender Artillerist und der Unparteiische war der junge, später in München als Student leider zu früh von einem Nervenfieber dahingeraffte Oscar Galeer, Bruder des Großraths. Ein zweites Duell, dessen Veranlassung aber auch nicht politischer Natur war, sollte Statt finden zwischen Rosenblum und einem flüchtigen badischen Lieutenant v. F......g, der bald darauf ins Vaterland zurückkehrte und, ich glaube, wieder ins regenerirte badische Heer eintrat. Der Streit wurde, ohne daß es zum äußersten kam, am Morgen des Kampftages durch Vermittlung des Herrn Engels — ich vermuthe, es war derselbe, der jetzt in Manchester sein soll, und den ich seit damals nicht wieder gesehen, in Freundschaft beigelegt. Dieser Herr Engels war in Genf auf seiner Durchreise begriffen und wir tranken der Flaschen Wein nicht wenige in seiner erheiternden Gesellschaft. Das Begegnen mit ihm kam uns, wenn ich mich recht entsinne, ganz besonders deswegen erwünscht, weil wir seiner Kasse erlauben konnten, das Kommando zu führen.

Wir schlossen uns weder sogenannten blau- noch roth-republikanischen, noch socialistischen, noch communistischen Parteiführern an. Wir erlaubten uns das politische Treiben von Reichsregenten, Mitgliedern des Frankfurter Parlaments und andrer Sprechsäle, Revolutionsgeneralen oder Korporalen oder Dalai-Lamas des Communismus frei und unabhängig — ich will nicht behaupten stets richtig — zu beurtheilen und gründeten sogar für diesen und andre uns belustigende Zwecke ein Wochenblatt betitelt:

Rummeltipuff
Organ der Lausbubokratie.*

Dies Blatt erlebte nur zwei Nummern. Als man mich später in Frankreich verhaftete, um mich hierher zu senden, wurden mir von der französischen Polizei meine Papiere und Tagebücher mit Beschlag belegt und ich erinnere mich nicht mehr genau, ob das Blatt durch obrigkeitliches Verbot oder durch Armuth zu Grabe getragen wurde.

„Philister" — sie gehörten den sogenannten Bourgeoisrepublikanern und auch den Reihen der sogenannten communistischen Arbeiter an — bezeichneten uns mit dem Namen „Schwefelbande." Mitunter ist es mir, als hätten wir uns selbst diesen Namen beigelegt. Jedenfalls haftete er der Gesellschaft lediglich an in dem gemüthlichen deutschen Sinne des Worts. In freundlichster Weise komme ich mit Verbannungsgenossen zusammen, die Freunde des Herrn Vogt, und mit andern, welche die Ihrigen waren und es wahrscheinlich noch sind. Aber ich freue mich auf keiner Seite je gefunden zu haben, daß man von den Mitgliedern der von mir bezeichneten „Schwefelbande," sei es in politischer oder privater Beziehung, mit Mißachtung spricht.

Diese „Schwefelbande" ist die einzige, deren Existenz mir bekannt. Sie bestand von 1849—1850 in Genf. Mitte 1850 wurden die wenigen Mitglieder dieser gefährlichen Gesellschaft, da sie zu den auszuweisenden Kategorien der Flüchtlinge gehörten, gezwungen die Schweiz zu verlassen, mit Ausnahme von Korn. Somit hatte also das Leben dieser „Schwefelbande" sein Ende erreicht. Von andern „Schwefelbanden," ob sie an andern Orten und wo und zu welchem Zwecke sie bestanden haben, weiß ich nichts.

Korn blieb, glaube ich, in der Schweiz und soll daselbst als Apotheker ansässig sein. Cohnheim und Rosenblum gingen vor der Schlacht bei Idstedt nach Holstein. Ich glaube, sie haben Beide an derselben Theil genommen. Später, 1851, segelten sie nach Amerika. Rosenblum kehrte Ende desselben Jahres nach England zurück und ging 1852 nach Australien, von wo ich seit 1855 Nichts von ihm gehört. Cohnheim soll schon seit einiger Zeit Redacteur des Newyorker Humoristen sein. Becker begab sich gleich damals 1850 nach Amerika. Was aus ihm geworden, kann ich leider nicht mit Bestimmtheit sagen.

Ich selbst hielt mich im Winter 1850—51 in Paris und Straßburg auf und wurde von der französischen Polizei, wie schon oben angedeutet, im Februar 1851 gewaltsam — drei Monate lang schleppte man mich durch 25 Gefängnisse und meistens während des Marsches in schweren eisernen Ketten — nach England verschickt. Hier wohne ich, nachdem ich das erste Jahr zur Eroberung der Sprache verwandt, dem Geschäftsleben gewidmet, nicht ohne stetes und reges Interesse für die politischen Ereignisse in meinem Vaterlande, aber immer frei von jeglichem Treiben politischer Flüchtlingscliquen. Es geht mir nun so leidlich oder wie der Engländer sagt: very well, sir, thank you.—Es ist Ihre eigne Schuld, wenn Sie durch diese lange, aber jedenfalls nicht sehr wichtige Geschichte zu waden haben.

Mit Achtung verbleibe ich Ihr ganz ergebener
Sigismund L. Borkheim."

So weit Herrn Borkheim's Brief. Im Vorgefühl ihrer historischen Wichtigkeit ergriff die „Schwefelbande" die Vorsichtsmaßregel ihr eignes Civil-

* „Solcher Titel war, wenn mich mein Gedächtniß nicht täuscht, allen liberalen Parteien in irgend einer der deutschen Duodezkammern oder im Frankfurter Parlamente beigelegt worden. Wir wollten ihn verewigen." (Borkheim.)

standsregister mit Holzschnitten in das Buch der Geschichte einzukeilen. Die erste Nummer des „Rummeltipuff" ist nämlich mit den Bildnissen seiner Stifter geschmückt.

Die genialen Herren von der „Schwefelbande" hatten sich betheiligt an Struve's republikanischem Putsch von September 1848, dann im Gefängniß von Bruchsal bis Mai 1849 gesessen, endlich mitgekämpft als Soldaten in der Reichsverfassungscampagne, die sie über die Schweizer Grenze warf. Im Laufe des Jahres 1850 langten zwei Matadore derselben, Cohnheim und Rosenblum, in London an, wo sie sich um Herrn Gustav Struve „versammelten." Ich hatte nicht die Ehre sie persönlich kennen zu lernen. Politisch setzten sie sich mit mir in Beziehung, indem sie unter Struve's Führung gegen das damals von mir, Engels, Willich und Andern geleitete Londoner Flüchtlingscomité ein Gegencomité zu bilden suchten, dessen uns feindliches Pronunciamento, unterzeichnet von Struve, Rosenblum, Cohnheim, Bobzien, Grunich und Oswald, unter andern auch in der „Berliner Abendpost" erschien.

In der Blüthezeit der heiligen Allianz bildete die Kohlenbande (Carbonari) eine ergiebige Fundgrube für polizistische Thätigkeit und aristocratische Phantasie. Gedachte unser Reichs-Gorgellantua die „Schwefelbande" in der Weise der Kohlenbande auszubeuten zu Nutz und Frommen teutscher Bürgerschaft? Die Salpeterbande würde die polizeiliche Dreieinigkeit voll machen. Vielleicht auch ist Karl Vogt dem Schwefel abhold, weil er kein Pulver riechen kann. Oder haßt er gleich andern Kranken sein specifisches Heilmittel? Der Geheimarzt Rademacher klassificirt bekanntlich die Krankheiten nach ihren Heilmitteln. Unter Schwefelkrankheit fiele damit, was Advokat Hermann im Bezirksgericht zu Augsburg „die abgerundete Natur" seines Clienten hieß, was Rademacher ein „trommelartig gespanntes Bauchfell" und der noch größere Doctor Fischart „den gewelbeten Wanst aus Frankreich" nennt. Alle Falstaffsnaturen litten so in mehr als einem Sinn an der Schwefelkrankheit. Oder sollte den Vogt sein zoologisches Gewissen erinnert haben, daß Schwefel der Tod der Krätzmilbe, also ganz und gar zuwider den Krätzmilben, die mehrmals die Haut gewechselt haben? Denn, wie neuere Forschungen bewiesen, die gehäutete Krätzmilbe allein ist zeugungsfähig und daher zum Selbstbewußtsein durchgedrungen. Artiger Gegensatz, auf der einen Seite der Schwefel, auf der andern die selbstbewußte Krätzmilbe! Unter allen Umständen aber schuldete Vogt seinem „Kaiser" und dem liberalen teutschen Bürger den Nachweis, daß alles Unheil „seit dem Umschlage der Revolution von 1849" von der Schwefelbande zu Genf herrührt und nicht von der Decemberbande zu Paris. Mich persönlich mußte er zum Chef der von ihm gelästerten und mir bis zum Erscheinen des „Hauptbuchs" unbekannten Schwefelbande erhöhn, zur Strafe für meine jahrelang fortgesetzten Frevel gegen Haupt und Glieder der „Bande vom 10. December." Um den gerechten Groll des „angenehmen Gesellschafters" begreiflich zu machen, citire ich hier einige auf die „Decemberbande" bezügliche Stellen aus meiner Schrift: „Der achtzehnte *Brumaire* des Louis Bonaparte." New-York 1852. (Siehe daselbst S. 31, 32 und 61, 62.)

„Diese Bande datirt noch vom Jahre 1849. Unter dem Vorwande eine Wohlthätigkeitsgesellschaft zu stiften, war das Pariser Lumpenproletariat in geheime Sectionen organisirt worden, jede Section von bonapartistischen Agenten geleitet, an der Spitze des Ganzen ein bonapartistischer General. Neben zerrütteten Roués der Aristocratie mit zweideutigen Subsistenzmitteln und von zweideutiger Herkunft, neben verkommenen und abentheuernden Ablegern der Bourgeoisie, Vagabunden, entlassene Soldaten, entlassene Zuchthaussträflinge, entlaufene Galeerensclaven, Gauner, Gaukler, Lazzaronis, Taschendiebe, Taschenspieler, Spieler, Maquereaus, Bordellhalter, Lastträger, Tagelöhner, Orgeldreher, Lumpen-

sammler, Scheerenschleifer, Kesselflicker, Bettler, kurz die ganze unbestimmte, aufgelöste, hin und her geworfene Masse, die die Franzosen la Bohème nennen; mit diesem ihm verwandten Elemente bildete Bonaparte den Stock der Bande vom 10. December. „Wohlthätigkeitsgesellschaft" — in sofern alle Mitglieder wie Bonaparte das Bedürfniß fühlten, sich auf Kosten der arbeitenden Nation wohlzuthun.

Dieser Bonaparte, der sich als Chef des Lumpenproletariats constituirt, der hier allein in massenhafter Form die Interessen wiederfindet, die er persönlich verfolgt, der in diesem Auswurfe, Abfall, Abhub aller Klassen, die einzige Klasse erkennt, auf die er sich unbedingt stützen kann, er ist der wirkliche Bonaparte, der Bonaparte sans phrase, unverkennbar selbst dann noch, wenn er später allmächtig einem Theile seiner alten Mitverschwörer die Schuld dadurch abträgt, daß er sie neben den Revolutionären nach Cayenne transportirt. Alter, durchtriebener roué, faßt er das geschichtliche Leben der Völker und die Haupt- und Staatsactionen derselben als Comödie im ordinärsten Sinne auf, als eine Maskerade, wo die großen Costüme, Worte und Posituren nur die kleinlichste Lumperei vermummen. So bei seinem Zuge nach Straßburg, wo ein eingeschulter Schweizer Geier den napoleonischen Adler vorstellte. Für seinen Einfall in Boulogne steckt er einige Londoner Lakaien in französische Uniformen. Sie stellen die Armee vor. In seiner Bande vom 10. December sammelt er 10,000 Lumpenkerls, die das Volk vorstellen müssen, wie Klaus Zettel den Löwen ....

Was für die socialistischen Arbeiter die Nationalateliers, was für die Bourgeois-Republikaner die Gardes mobiles, das war für Bonaparte die Bande vom 10. December, die ihm eigenthümliche Parteistreitkraft. Auf seinen Reisen mußten die auf der Eisenbahn verpackten Abtheilungen derselben ihm ein Publicum improvisiren, den öffentlichen Enthusiasmus aufführen, vive l'Empereur heulen, die Republikaner insultiren und durchprügeln, natürlich unter dem Schutze der Polizei. Auf seinen Rückfahrten nach Paris mußten sie die Avantgarde bilden, Gegendemonstrationen zuvorkommen oder sie auseinander jagen. Die Bande vom 10. December gehörte ihm, sie war sein Werk, sein eigenster Gedanke. Was er sich sonst aneignet, giebt ihm die Macht der Verhältnisse anheim, was er sonst thut, thun die Verhältnisse für ihn oder begnügt er sich von den Thaten Andrer zu copiren, aber er mit den officiellen Redensarten der Ordnung, der Religion, der Familie, des Eigenthums öffentlich vor den Bürgern, hinter ihm die geheime Gesellschaft der Schufterles und der Spiegelbergs, die Gesellschaft der Unordnung, der Prostitution und des Diebstahls, das ist Bonaparte selbst als Originalautor und die Geschichte der Bande vom 10. December ist seine eigne Geschichte ...

Bonaparte möchte als der patriarchalische Wohlthäter aller Klassen erscheinen. Aber er kann keiner geben, ohne der andern zu nehmen. Wie man zur Zeit der Fronde vom Herzog von Guise sagte, daß er der obligeanteste Mann von Frankreich sei, weil er alle seine Güter in Obligationen seiner Partisanen gegen ihn verwandelt habe, so möchte Bonaparte der obligeanteste Mann von Frankreich sein und alles Eigenthum, alle Arbeit Frankreichs in eine persönliche Obligation gegen sich verwandeln. Er möchte ganz Frankreich stehlen, um es an Frankreich zu verschenken, oder vielmehr um Frankreich mit französischem Gelde wiederkaufen zu können, denn als Chef der Bande vom 10. December muß er kaufen, was ihm gehören soll. Und zu dem Institute des Kaufens werden alle Staatsinstitute, der Senat, der Staatsrath, der gesetzgebende Körper, die Gerichte, die Ehrenlegion, die Soldatenmedaille, die Waschhäuser, die Staatsbauten, die Eisenbahnen, der état major der Nationalgarde ohne Gemeine, die confiscirten Güter des Hauses Orleans. Zum Kaufmittel wird jeder Platz in der Armee und der Regierungsmaschine.

Das Wichtigste aber bei diesem Prozesse, wo Frankreich genommen wird, um ihm zu geben, sind die Procente, die während des Umsatzes für das Haupt und die Glieder der Bande vom 10. December abfallen. Das Witzwort womit die Gräfin L., die Maitresse des Herrn de Morny, die Confiscation der orleans'schen Güter characterisirte: "c'est le premier vol de l'aigle," paßt auf jeden Flug dieses Adlers, der mehr Rabe ist. Er selbst und seine Anhänger rufen sich täglich zu wie jener italienische Karthäuser dem Geizhals, der prunkend die Güter aufzählte, an denen er noch für Jahre zu zehren habe: "Tu fai conto sopra i beni. Bisogna prima far il conto sopra gli anni." Um sich in den Jahren nicht zu verrechnen, zählen sie nach Minuten.

An den Hof, in die Ministerien, an die Spitze der Verwaltung und der Armee drängt sich ein Haufe von Kerlen, von deren Bestem zu sagen ist, daß man nicht weiß, von wannen er kommt, eine geräuschvolle, anrüchige, plünderungslustige Bohème, die mit derselben grotesken Würde in gallonirte Röcke kriecht, wie Soulouque's Großwürdenträger. Man kann diese höhere Schichte der Bande vom 10. December sich anschaulich machen, wenn man erwägt, daß Vernon Crevel ihr Sittenprediger ist und Granier de Cassagnac ihr Denker. Als Guizot zur Zeit seines Ministeriums diesen Granier in einem Winkelblatte gegen die dynastische Opposition verwandte, pflegte er ihn mit der Wendung zu rühmen: "c'est le roi des drôles" — „das ist der Narrenkönig." Man hätte Unrecht bei dem Hofe und der Sippe Louis Bonaparte's an die Regentschaft oder Ludwig XV. zu erinnern. Denn „oft schon hat Frankreich eine Maitressenregierung erlebt, aber noch nie eine Regierung von hommes entretenus." ....

Durch die widersprechenden Forderungen seiner Situation gejagt, zugleich wie ein Taschenspieler in der Nothwendigkeit, durch beständige Ueberraschung die Augen des Publikums auf sich als den Ersatzmann Napoleon's gerichtet zu halten, also jeden Tag einen Staatsstreich en miniature zu verrichten, bringt Bonaparte die ganze bürgerliche Wirthschaft in Wirrwarr, tastet Alles an, was der Revolution von 1848 unantastbar schien, macht die Einen revolutionsgeduldig, die Andern revolutionslustig und erzeugt die Anarchie selbst im Namen der Ordnung, während er zugleich der ganzen Staatsmaschine den Heiligenschein abstreift, sie profanirt, sie zugleich ekelhaft und lächerlich macht. Den Kultus des heiligen Rockes zu Trier wiederholt er zu Paris im Kultus des napoleonischen Kaisermantels. Aber wenn der Kaisermantel endlich auf die Schultern des Louis Bonaparte fällt, wird das eherne Standbild Napoleon's von der Höhe der Vendômesäule herabstürzen."

II. Die Bürstenheimer.

"But, sirrah, there's no room for faith, truth nor honesty, in this bosom of thine, it is all filled up with guts and midriff." (*Shakspeare.*)

„Bürstenheimer," **oder** „Schwefelbande," heißt es im Bieler Urevangelium (S. 31 des Hauptbuchs. Dokumente). „Schwefelbande" **oder auch** „Bürstenheimer" heißt es im „Hauptbuch" (S. 37).

Nach beiden Lesarten sind „Schwefelbande" und „Bürstenheimer" eine und dieselbe identische Bande. Die „Schwefelbande," wie wir sahen, war gestorben, verdorben Mitte 1850. Also auch die „Bürstenheimer"? Die „abgerundete Natur" ist der Decemberbande attachirter Civilisator, und Civilisation, wie Fourrier sagt, unterscheidet sich dadurch von der Barbarei, daß sie die einfache Lüge verdrängt durch die zusammengesetzte Lüge.

Der „zusammengesetzte" Reichsfalstaff erzählt uns (S. 198, Hauptbuch), daß ein gewisser Abt der „Gemeinste der Gemeinen" sei. Bewunderungswerthe Bescheidenheit, womit Vogt sich selbst in den Positivus, seinen Abt aber in den Su-

perlativ setzt, ihn gewissermaßen zu seinem Feldmarschall Ney ernennt. Als Vogt's Urevangelium im Bieler *Commis voyageur* erschien, ersuchte ich die Redaction des „Volk" den Urwisch ohne weitern Commentar abzudrucken. Die Redaction fügte jedoch hinter den Abdruck die Bemerkung: „Obiger Wisch rührt von einem verbummelten Subject Namens Abt her, der vor acht Jahren zu Genf von einem Ehrengericht deutscher Flüchtlinge einstimmig verschiedner ehrloser Handlungen schuldig befunden ward." (Nr. 6 des „Volk" vom 11. Juni 1859.)

Die Redaction des „Volk" hielt Abt für den Verfasser von Vogt's Urwisch; sie vergaß, daß die Schweiz zwei Richmonds im Felde hatte, neben einem Abt einen Vogt.

Der „Gemeinste der Gemeinen" also erfand im Frühjahr 1851 die „Bürstenheimer," die Vogt seinem Feldmarschall im Herbst 1859 abmauft. Die süße Gewohnheit des Plagiats verfolgt ihn instinctiv aus der naturhistorischen Buchmacherei in die polizistische hinüber. Der Genfer Arbeiterverein war eine Zeitlang präsidirt von dem Bürstenmacher Sauernheimer. Abt halbirt Stand und Namen Sauernheimer's, den einen von vorn, den andern von hinten, und aus beiden Hälften componirte er sinnig den ganzen „Bürstenheimer." Mit dieser Titulatur bezeichnete er ursprünglich außer Sauernheimer dessen nächsten Umgang, Kamm aus Bonn, Bürstenmacher seines Gewerbs, und **Ranickel** aus Bingen, Buchbindergesellen. Den Sauernheimer ernannte er zum General, den Ranickel zum Adjutanten der Bürstenheimer, und Kamm zum Bürstenheimer *sans phrase*. Später, als zwei dem Genfer Arbeiterverein angehörige Flüchtlinge, Imandt (jetzt Professor am Seminar zu Dundee) und Schily (früher Advokat zu Trier, jetzt zu Paris), Abt's Ausstoßung vor einem Ehrengericht des Vereins bewirkten, publicirte Abt ein Schimpfpamphlet, worin er den ganzen Genfer Arbeiterverein zum Rang der „Bürstenheimer" erhob. Man sieht also: es gab Bürstenheimer im Allgemeinen und Bürstenheimer im Besondren. „Bürstenheimer" im Allgemeinen umfaßte den Genfer Arbeiterverein, denselben Verein, von dem der in die Enge getriebene Vogt sich ein in der Allgemeinen Zeitung veröffentlichtes testimonium paupertatis erschlich, und vor dem er auf allen Vieren kroch bei der Schillerfeier und Robert Blumsfeier (1859). „Bürstenheimer" im Besondren waren, wie gesagt, der mir gänzlich unbekannte Sauernheimer, der nie nach London gekommen ist; Kamm, der, von Genf ausgewiesen, nach den Vereinigten Staaten über London reiste, wo er nicht mich, sondern Kinkel aufsuchte; endlich der oder **das Ranickel**, der als Bürstenheimer Adjutant zu Genf verblieb, wo er sich „versammelte" um die „abgerundete Natur." Er stellt in der That in eigner Person das Proletariat Vogt vor. Da ich später wieder auf das Ranickel zurückkommen muß, hier einiges Vorläufige über das Ungethüm. Ranickel gehörte zu der nach dem verunglückten Heckerzug von Willich kommandirten Flüchtlingskaserne in Besançon. Er machte unter ihm die Reichsverfassungscampagne mit und flüchtete später mit ihm nach der Schweiz. Willich war sein communistischer Mahomet, der mit Feuer und Schwert das Millenium stiften sollte. Eitler, schwatzschweifiger, zierbengelhafter Melodramatiker übertyrannisirte das Ranickel den Tyrannen. Zu Genf wüthete es in rothem Grimme gegen die „Parlamentler" im Allgemeinen und drohte im Besondren, ein andrer Tell, den „Land-Vogt zu erwürgen." Als es jedoch durch Wallot, Flüchtling aus den 30er Jahren und Jugendfreund Vogt's, bei Letzterem eingeführt worden, gerann Ranickel's blutrünstige Denkungsart in the milk of human kindness. „Der Bube war des Vogt's," wie Schiller sagt.

Der Bürstenheimer Adjutant ward Adjutant von General Vogt, dessen Kriegsruhm nur unterblieben ist, weil Plon Plon für die Aufgabe, die sein "Corps de Touristes" im italienischen Feldzug zu leisten hatte, den neapolitanischen Capitain Ulloa (auch General by courtesy) für schlecht genug hielt, seinen Parolles aber für das

große Abentheuer mit „der verlorenen Trommel," das am Rhein spielen wird, in Reserve hält. Im Jahre 1859 versetzte Vogt sein Ranickel aus dem Proletarierstand in den Bürgerstand, vermittelte ihm ein Geschäft (Kunstsachen, Buchbinderei, Schreibmaterialien) und verschaffte ihm obendrein die Klientel der Genfer Regierung. Der Bürstenheimer Adjutant ward Vogt's " maid of all work," Cicisbeo, Hausfreund, Leporello, Vertrauter, Correspondent, Austräger, Zuträger, namentlich aber auch, seit dem Sündenfall des feisten Jack, sein Aushorcher und bonapartistischer Werber unter den Arbeitern. Ein Schweizer Blatt zeigte vor einiger Zeit die Entdeckung einer dritten Igel-Species an, des Ran- oder Rhein-Igels, welcher die Natur des Hunds- und Schwein-Igels verbinde und in einem Nest an der Arve, dem Landsitze von Humboldt-Vogt, gefunden worden sei. War dieser Ran-Igel gemünzt auf unser Ranickel?

Notabene, der einzige Flüchtling in Genf, mit dem ich in Verbindung stand, Dr. Ernst Dronke, früher Mitredacteur der „Neuen Rhein. Zeitung," jetzt Kaufmann zu Liverpool, verhielt sich gegensätzlich zur „Bürstenheimerei."

Den nachfolgenden Briefen von Imandt und Schily will ich nur noch vorherschicken, daß Imandt beim Ausbruch der Revolution die Universität verließ, um sich als Freischärler am Krieg in Schleswig-Holstein zu betheiligen. 1849 leiteten Schily und Imandt den Zeughaussturm von Prüm, von wo beide mit den erbeuteten Waffen und ihrer Mannschaft sich den Weg nach der Pfalz bahnten, um dort in die Reihen der Reichsverfassungsarmee einzutreten. Im Frühsommer 1852 aus der Schweiz verjagt kamen sie nach London.

„Dundee, 5. Februar 1860.

„Lieber Marx!

Ich begreife nicht wie Vogt Dich mit den Genfer Affairen in Verbindung bringen kann. Es war in der dortigen Flüchtlingsschaft bekannt, daß von uns allen nur Dronke mit Dir in Verbindung stand. Die Schwefelbande existirte vor meiner Zeit und der einzige dazugehörige Name, dessen ich mich erinnere, ist Borkheim.

Die Bürstenheimer waren der Genfer Arbeiterverein. Der Name verdankt seinen Ursprung dem Abt. Der Verein war damals eine Pflanzschule des Willich'schen Geheimbundes, in dem ich als Präses fungirte. Als Abt auf meinen Antrag vom Arbeiterverein, zu dem viele Flüchtlinge gehörten, als infam des Umgangs der Flüchtlinge und der Arbeiter unwürdig erklärt ward, veröffentlichte er kurz nachher ein Pasquill, worin er Schily und mich der absurdesten Verbrechen zieh. Darauf hin brachten wir die ganze Angelegenheit in einem andern Local und vor ganz andern Personen wieder vor. Zum Beweis der von ihm geschriebenen Verläumdungen aufgefordert, wies er unser Ansinnen ab und ohne daß ich oder Schily nöthig hatten irgend etwas zu unsrer Vertheidigung zu sagen, stellte Denzer den Antrag, den Abt für einen infamen Verläumder zu erklären. Der Antrag ging zum zweiten Mal einstimmig durch, diesmal in einer Flüchtlingsversammlung, die fast ausschließlich aus Parlamentlern bestand. Es thut mir leid, daß mein Bericht so äußerst dürftig ist, aber es ist das erste Mal seit 8 Jahren, daß ich wieder an den Dreck denke. Ich möchte nicht dazu verurtheilt sein, darüber zu schreiben und ich werde mich höchlichst wundern, wenn es Dir möglich sein wird in eine solche Sauce Deine Hand zu stecken.

Adieu.

Dein Imandt."

Ein bekannter russischer Schriftsteller, während seines Aufenthalts zu Genf mit Herrn Vogt sehr befreundet, schrieb mir im Sinne der Schlußzeilen des obigen Briefes:

"Paris, 10 Mai 1860.

"Mon cher Marx!

J'ai appris avec la plus vive indignation les calomnies qui ont été repandues sur votre compte et dont j'ai eu connaissance par un article de *la Revue Contemporaine*, signé *Edouard Simon*. Ce qui m'a particulièrement étonné c'est que Vogt, que je ne croyais ni bête, ni méchant, aît put tomber dans l'abaissement moral, que sa brochure révèle. Je n'avais besoin d'aucun témoignage pour être assuré, que vous étiez incapable de basses et sales intrigues, et il m'a été d'autant plus pénible de lire ces diffamations que dans le moment même où on les imprimait, vous donniez au monde savant la première partie du beau travail qui doit renouveler la science économique et la fonder sur des nouvelles et plus solides bases....Mon cher Marx, ne vous occupez plus de toutes ces misères; tous les hommes sérieux, tous les hommes consciencieux sont pour vous, mais ils attendent de vous autre chose que des polémiques stériles; ils voudraient pouvoir étudier le plus tôt possible la continuation de votre belle oeuvre. — Votre succès est immense parmi les hommes pensants et s'il vous peut être agréable d'apprendre le retentissement que vos doctrines trouvent en Russie, je vous dirai qu'au commencement de cette année le professeur — a fait à Moscovie un cours public d'économie politique dont la première leçon n'a pas été autre chose que la paraphrase de votre récente publication. Je vous adresse un numéro de la *Gazette du Nord*, où vous verrez combien votre nom est estimé dans mon pays. Adieu, mon cher Marx, conservez-vous en bonne santé et travaillez comme par le passé, à éclairer le monde, sans vous préoccuper des petites bêtises et des petites lâchetés. Croyez à l'amitié de votre devoué......"

Auch Szemere, der ungarische Exminister schrieb mir: "Vaut-il la peine que *vous* vous occupiez de toutes ces bavardises?"

Warum ich trotz dieser und ähnlicher Abmahnungen meine Hand — um in Imandt's Kraftsprache zu reden — in Vogt's Sauce gesteckt habe, findet man in der Vorrede kurz angedeutet.

Also zu den Bürstenheimern zurück. Den folgenden Brief Schily's drucke ich wörtlich ab, auch das nicht auf den „Hammel" bezügliche. Jedoch habe ich die schon durch Borkheim's Brief vorweggenommenen Mittheilungen über die Schwefelbande abgekürzt und andre Stellen für einen spätern Platz aufbewahrt, da ich „meinen angenehmen Gegenstand" einigermaßen artistisch behandeln muß und also nicht alle Geheimnisse auf einmal ausplaudern darf.

„Paris, den 8. Februar 1860.
46, Rue Lafayette.

„Lieber Marx!

„Sehr angenehm war es mir durch Dein Schreiben vom 31. v. M. ein directes Lebenszeichen von Dir zu erhalten und findest Du mich um so mehr bereit, Dir die verlangte Auskunft über die fraglichen Genfereien zu ertheilen, als ich Dir proprio motu darüber schreiben wollte. Daß Vogt Dich, wie Du schreibst, mit Dir gänzlich Unbekannten zusammenwirft, war nämlich nicht nur meine, sondern auch sämmtlicher hiesigen Genfer Bekannten erste Betrachtung, als wir uns gelegentlich darüber besprachen und so übernahm ich es denn zur Steuer der Wahrheit Dir über „Bürstenheimer," „Schwefelbande" rc. das Geeignete mitzutheilen. Sonach wirst Du also begreifen, daß Deine beiden Fragen: „1) Wer waren die Bürstenheimer, was trieben sie? 2) Wer war die Schwefelbande, aus welchen Elementen bestand sie, was trieb sie?" mir grade Recht kamen. Zuerst muß ich Dir aber einen Verstoß gegen die chronologische Ordnung vorhalten, denn hiernach gebührt die Priorität der

Schwefelbande. Wollte Vogt dem deutschen Philister den Teufel an die Wand malen oder gar mit Schwefel auf das Haupt brennen und sich gleichzeitig „einen Jux machen," so hätte er doch wahrlich teuflischere Gestalten zu Typen nehmen sollen, als jene harmlosen, fidelen Kneipgenies, die wir Senioren der Emigration in Genf scherzweise und ohne jeden unliebsamen Nebengedanken unter dem Namen Schwefelbande begriffen und die diese Bezeichnung eben so arglos hinnahmen. Es waren heitre Musensöhne, die ihre examina und exercitia practica in den verschiednen süddeutschen Putschen, zuletzt in der Reichscampagne absolvirt hatten und sich nun für den erlittenen Durchfall mit ihren Examinatoren und Exerciermeistern im Rothen in Genf für spätere Reassumption des Geschäfts stärkten........ Namentlich bleibt selbstredend von der Bande ausgeschlossen, wer entweder gar nicht oder erst nach ihrer Sprengung in Genf ankam. Dieselbe war nämlich reinste Local- und Tagesblüthe (Schwefelblüthe wäre also das Sublimat eigentlich zu nennen), jedoch und wahrscheinlich wegen ihres revolutionsduftigen „Rummeltipuff" von zu starkem Geruch für die eidgenössischen Bundesnerven denn: Druey blies und die Blume flog nach allen Winden. Erst geraume Zeit nachher kam Abt, und mehrere Jahre später Cherval nach Genf, wo sie dufteten „Ein Jegliches nach seiner Art," aber bei Leibe nicht, wie Vogt behauptet, in jenem längst zerrissenen, längst verdufteten, längst vergessenen Bouquet.

Das Treiben der Bande resümirt sich so ziemlich in den Worten: Arbeiten im Weinberg des Herrn. Daneben betrieben sie die Redaction des „Rummeltipuff" mit dem Motto: „Bleibe im Lande und nähre Dich röthlich," worin sie sich mit Geist und Humor, über Gott und die Welt lustig machten, falsche Propheten signalisirten, Parlamenter geißelten (inde irae), dabei sich und uns, die Hospitanten, auch nicht schonten, sondern Alle und Alles, Freund und Feind mit anerkennenswerther Gewissenhaftigkeit und Unpartheilichkeit karrikirten.

Daß sie mit Dir in keiner Verbindung standen, daß sie Deinen Bundschuh nicht trugen, brauche ich Dir nicht zu sagen. Das kann ich Dir aber auch nicht verhehlen, daß diese Fußbekleidung nicht nach ihrem Geschmack gewesen sein würde. Landsknechte der Revolution schlenderten sie einstweilen im Pantoffel des Waffenstillstands herum, bis jene sie wieder reaktiviren und sie mit ihrem eignen Kothurn (Meilenstiefel des entschiedenen Fortschritts) reequippiren würde, und der wäre ihnen übel angekommen, der ihnen die siesta mit Marx'scher Staatsöconomie, mit Arbeiterdictatur ꝛc. hätte beeinträchtigen wollen. Du lieber Gott! Die Arbeit, die die thaten, erheischte höchstens einen Kneippräses, und ihre öconomischen Studien drehten sich um den pot und dessen röthliche Füllung. „Das Recht der Arbeit," meinte einmal Hospitant Backfisch, ein ehrsamer Huffschmied aus dem Odenwalde, „sei schon ganz recht, aber mit der Pflicht zur Arbeit solle man ihm vom Leibe bleiben.".....

Lassen wir also den so freventlicher Weise gelüfteten Grabstein der Schwefelbande wieder zurückfallen. Ein Hafis müßte eigentlich zur Bannung jener weiteren Grabesschändung der Bande das Requiescat in pace singen. Mangels dessen empfange sie hiermit pro viatico et epitaphio den Nachruf: „Sie alle haben Pulver gerochen," während ihr sacrileger Historiograph es nur bis zur Schwefelriecherei gebracht hat.

Die Bürstenheimer tauchten erst auf als die Schwefelbanditen nur mehr in der Sage, in den Registern Genfer Philister und in den Herzen Genfer Schönen, traditionell fortlebten. Bürsten- und Buchbinder Sauernheimer, Kamm, Ranickel ꝛc. geriethen in Streit mit Abt; für jene lebhaft Partei

ergreifend wurden Imandt, ich und Andre auch von diesem angefeindet. Abt wurde demnach in einer Generalversammlung, zu welcher Flüchtlingsschaft und Arbeiterverein als cour des pairs, resp. als haute cour de justice zusammengetreten waren, vorgeladen, wo er denn auch erschien, und seine gegen diesen und jenen geschleuderten Anschuldigungen nicht nur nicht aufrecht erhielt, sondern unumwunden erklärte, selbige rein aus der Luft gegriffen zu haben, als Repressalien gegen die aus demselben Element constituirten Beschuldigungen seiner Gegner: „Wurst wider Wurst, Repressalien halten die Welt zusammen!" — meinte er. Nachdem er nun dieses Wurstsystem wacker durchplaidirt und hohe Pairs von dessen praktischem Werthe gründlich überzeugt hatte und hierauf betreffs der gegen ihn gerichteten Anklagen Beweise beigebracht worden, wurde er der böswilligen Verläumdung geständig, der ihm sonst imputirten Missethaten überführt erklärt, und demnach in Acht und Bann gethan. En revanche nannte er nun die hohen pairs, ursprünglich nur die obengesagten Zunftgenossen, „Bürstenheimer," wie Du siehst eine glückliche Combination aus Namen und Stand des Erstgenannten derselben, den Du also als Ahnherrn derer von Bürstenheim zu verehren hast, ohne Dich jedoch diesem Geschlechte, möge es nun die Zunft oder die Pairie in sich begreifen, ein- oder auch nur anreihen zu dürfen; denn wisse, daß diejenigen unter ihnen, welche sich mit „Organisation der Revolution" beschäftigten, es nicht als Deine Anhänger, sondern als Deine Gegner thaten; indem sie Willich als ihren Gott-Vater oder doch als ihren Papst verehrten, Dich aber als ihren Antichrist oder Gegenpapst verketzerten, so daß Dronke, der als Dein einziger Anhänger und legatus a latere im Diözesansitz Genf galt, von allen Concilien, mit Ausnahme der önologischen, wo er primas inter pares war, fern gehalten wurde. Aber auch die Bürstenheimerei war wie die Schwefelbande reinste Ephemeride und zerstob vor dem gewaltigen Odem Druey's.

Daß nun ein Schüler Agassiz's sich in diese Genfer Emigrations-Fossilien verennen und so fabelhafte Naturhistörchen wie die in seiner Brochüre aufgetischten daraus zu Tage fördern konnte, muß in Bezug auf die species Bürstenheimerana um so mehr verwundern, als er grade hiervon ein Prachtspecimen in Gestalt eines Mastodon aus der Ordnung der Wiederkäuer in der Person des Ur-Bürstenheimers **Ranickel** in seinem zoologischen Cabinet zur Verfügung hat. Die Rumination scheint also nicht richtig vor sich gegangen oder nicht richtig von besagtem Schüler studirt worden zu sein.....

Da hast Du nun Alles was Du verlangt hast et au delà. Nun möchte ich aber auch etwas von Dir verlangen, nämlich Deine Meinung über Einführung einer Erbquote pro patria, vulgo den Staat, als Hauptfinanzquelle, unter Beseitigung der auf den unbemittelten Klassen lastenden Steuern und natürlich nur gegen bedeutende Successionen gerichtet......Neben dieser Erbquote beschäftigen mich noch zwei deutsche Institute: „Zusammenlegung der Grundstücke" und „Hypothekenversicherung," die ich hier zu Lande zum Verständniß bringen möchte, woran es durchaus fehlt, wie denn überhaupt die Franzosen, mit wenigen Ausnahmen, jenseits des Rheins nur Nebulosen und Sauerkraut sehen. Eine Ausnahme machte vor einiger Zeit das *Univers* als es, über die Zerstückelung des Grundeigenthums über die Gebühr lamentirend, richtig hinzufügte: "Il serait désirable qu'on appliquât immédiatement les remèdes energiques, dont une partie de l'Allemagne s'est servie avec avantage: le remaniement obligatoire des propriétés partout où les $^7/_{10}$ des propriétaires d'une commune réclament cette mesure. La nouvelle répartition facilitera le drainage, l'irrigation, la culture rationelle et la voirie des propriétés." Darauf kommt nun das *Siècle*, schon im Allgemeinen etwas kurzsichtig, in

Betrachtung deutscher Zustände im Besondren aber total starmätzig, vermöge seines selbstgefällig, à la Diogenes mit dem durchlöcherten Kleide zur Schau getragenen Chauvinismus, welches Mus es tagtäglich seinen Abonnenten als Patriotismus aufwärmt; selbiger Chauvin nun, nachdem er dem *Univers*, seiner bête noire, den obligaten Morgengruß gebracht: "Propriétaires ruraux, suivez ce conseil! Empressez vous de réclamer le remaniement obligatoire des propriétés; *dépouillez les petits au profit des grands.* O fortunatos nimium agricolas — trop heureux habitants des campagnes — Sua si bona — s'ils connaissaient l'avantage à remanier obligatoirement la propriété!" Als wenn bei einer Abstimmung der Eigenthümer nach Köpfen die großen über die kleinen prevalirten.

Im Uebrigen lasse ich Gottes Wasser über Gottes Land laufen, gebe dem Kaiser was des Kaisers und Gott was Gottes ist, respective selbst „des Teufels Antheil," und verbleibe somit in alter Freundschaft

Dein Schily."

Aus den bisherigen Mittheilungen folgt, daß wenn zu Genf 1849—50 eine „Schwefelbande," 1851—52 „Bürstenheimer" existirten, zwei Gesellschaften, die nichts mit einander und nichts mit mir gemein hatten, dagegen die von unserm Parlaments-clown enthüllte Existenz der „Schwefelbande oder Bürstenheimer" Stoff von seinem Stoff ist, eine Lüge auf der 4ten Potenz „Bergdick wie der Vater, der sie gebar." Man denke sich einen Historiker, der die Schamlosigkeit hätte zu berichten: zur Zeit der ersten französischen Revolution war eine Anzahl Leute bekannt unter dem Namen des *"cercle social"* **oder auch** unter dem nicht weniger characteristischen der „Jakobiner."

Was nun Leben und Thaten seiner von ihm componirten „Schwefelbande oder Bürstenheimer" betrifft, vermied unser Bruder Lustick allen Aufwand an Productionskosten. Ich will ein einziges Beispiel anführen:

„Eine der Hauptbeschäftigungen der Schwefelbande," erzählt der Abgerundete seinem erstaunten Philisterpublicum," war Leute im Vaterlande so zu compromittiren, daß sie den Ausbeutungsversuchen nicht mehr widerstehen und Geld zahlen mußten," (auch eine schöne Gegend „sie mußten den Ausbeutungsversuchen nicht mehr widerstehen") „damit die Bande, das Geheimniß ihrer Compromittirung bewahre. Nicht einer, hunderte von Briefen sind von diesen Menschen (nämlich den Vogt'schen homunculis) nach Deutschland geschrieben worden, welche die unverhüllte Losung enthielten, daß man die Betheiligung an diesem oder an jenem Akte der Revolution denunciren werde, wenn nicht bis zu einem gewissen Zeitpunkte eine gewisse Summe an eine bezeichnete Adresse gelange." (p. 139 des „Hauptbuchs.")

Warum ließ Vogt nicht „einen" dieser Briefe drucken? Weil die „Schwefelbande" „hunderte" schrieb. Wären Drohbriefe so wohlfeil wie Brombeeren, Vogt würde schwören, daß wir keinen Drohbrief haben sollen. Wenn Morgen vor ein Ehrengericht des Grütli-Vereins geladen um Aufschluß über die „Hunderte" von „Drohbriefen" zu geben, würde er statt eines Briefes eine Weinflasche aus dem Gürtel ziehen, die Zunge schnalzen, ein Schnippchen schlagen und unter Bauch erschütternder Silenus-Lache mit seinem Abt ausrufen: „Wurst wider Wurst, Repressalien halten die Welt zusammen."

III. Polizistisches.

„Welches Neues Unerhörtes hat der Vogt
Sich ausgesonnen!" (Schiller.)

„Ich spreche es unverholen aus," spricht Vogt, und wirft sich in seine ernsthafteste Schalksnarrenpositur, „ich spreche es unverholen aus: Jeder der sich mit

Marx und seinen Genossen in irgend einer Weise in politische Umtriebe einläßt, fällt früher oder später der Polizei in die Hände; diese Umtriebe sind von Anfang an der geheimen Polizei verrathen, bekannt und werden von dieser ausgebrütet (die Umtriebe scheint es sind Eier und die Polizei ist die Gluckhenne, die sie ausbrütet) sobald es Zeit scheint. Die Anstifter Marx u. Co. sitzen natürlich unerreichbar in London (während die Polizei auf den Eiern sitzt). Um Belege dieser Behauptung bin ich nicht verlegen." (S. 166, 167 des „Hauptbuchs.") Vogt ist nicht „verlegen," Falstaff war nie „verlegen." „Verlogen," so viel Ihr wollt, aber „verlegen?" Also Deine „Belege" Jack, Deine „Belege."

1) Selbstgeständniß.

„Marx sagt selbst in seiner 1853 veröffentlichten Broschüre „Enthüllungen über den Communistenprozeß in Köln" S. 77: „Der proletarischen Partei stand nach 1849 wie vor 1848 nur Ein Weg offen — der Weg der geheimen Verbindung. Seit 1849 daher auf dem Continente eine ganze Reihe geheimer proletarischer Verbindungen, von der Polizei entdeckt, von den Gerichten verdammt, von den Gefängnissen durchbrochen, von den Verhältnissen stets wieder neu hergestellt." Euphemistisch (sagt Vogt) nennt sich Marx hier ein „Verhältniß." (S. 167 des „Hauptbuchs.")

Marx also sagt „die Polizei habe seit 1849 eine ganze Reihe geheimer Verbindungen entdeckt," die die Verhältnisse wieder hergestellt hätten. Vogt sagt, Marx, nicht die „Verhältnisse," habe die „geheimen Verbindungen wieder hergestellt. Also hat Vogt den Beleg geliefert, daß so oft Badinguet's Polizei die Marianne entdeckte, Marx sie im Einverständniß mit Pietri wieder zusammenwob.

„Marx sagt selbst!" Ich will nun im Zusammenhang citiren was Marx selbst sagt:

„Seit der Niederlage der Revolution von 1848—49 verlor die proletarische Partei auf dem Continent, was sie während jener kurzen Epoche ausnahmsweise besaß: Presse, Redefreiheit und Associationsrecht, d. h. die legalen Mittel der Partei-Organisation. Die bürgerlich-liberale, wie die kleinbürgerlich-demokratische Partei fanden in der socialen Stellung der Klassen, die sie vertreten, trotz der Reaction, die Bedingungen unter der einen oder der andern Form zusammenzuhalten und ihre Gemein-Interessen mehr oder minder geltend zu machen. Der proletarischen Partei stand nach 1849, wie vor 1848 nur ein Weg offen, der Weg der geheimen Verbindung. Seit 1849 daher auf dem Continent eine ganze Reihe geheimer proletarischer Verbindungen, von der Polizei entdeckt, von den Gerichten verdammt, von den Gefängnissen durchbrochen, von den Verhältnissen stets wieder neu hergestellt. Ein Theil dieser geheimen Gesellschaften bezweckte direct den Umsturz der bestehenden Staatsmacht. Es war dies berechtigt in Frankreich. ...... Ein andrer Theil der geheimen Gesellschaften bezweckte die Parteibildung des Proletariats, ohne sich um die bestehenden Regierungen zu kümmern. Es war dies nothwendig in Ländern wie Deutschland. ...... Kein Zweifel, daß auch hier die Mitglieder der proletarischen Partei an einer Revolution gegen den status quo sich von Neuem betheiligen würden, aber es gehörte nicht zu **ihrer** Aufgabe diese Revolution vorzubereiten, für sie zu agitiren, zu conspiriren, zu complottiren ...... Der Bund der Communisten war daher keine conspiratorische Gesellschaft" ...... (S. 62, 63 „Enthüllungen ꝛc.," Bostoner Ausgabe.)

Aber auch die bloße „Propaganda" stempelt der grausame Land-Vogt zum Verbrechen, natürlich mit Ausnahme der von Pietri und Vaity geleiteten Propaganda. „Agitiren, Conspiriren, Complottiren" sogar erlaubt der Land-Vogt, aber

nur wenn ihr Centralsitz im Palais Royal, bei Herzens-Heinz, Heliogabal Plon-Plon. Aber „Propaganda" unter den Proletariern! Pfui doch!

In den „Enthüllungen" fahre ich nach der oben citirten und von Instructionsrichter Vogt so sinnvoll verstümmelten Stelle fort, wie folgt:

„Es versteht sich, daß eine solche geheime Gesellschaft (wie der Bund der Communisten) wenig Reiz haben konnte für Individuen, die einerseits ihre persönliche Unbedeutendheit unter dem Theatermantel von Conspirationen aufspreizen, andrerseits ihren bornirten Ehrgeiz am Tage der nächsten Revolution befriedigen, vor allem aber augenblicklich wichtig scheinen, an der Beute der Demagogie Theil nehmen und von den demokratischen Marktschreiern bewillkommt sein wollten. Von dem Bunde der Communisten sonderte sich daher eine Fraction ab, oder wurde eine Fraction abgesondert, wie man will, die, wenn auch nicht wirkliche Conspirationen, doch den Schein der Conspiration und daher directe Allianz mit den demokratischen Tageshelden verlangte — die Fraction Willich-Schapper. Characteristisch für sie, daß Willich mit und neben Kinkel als entrepreneur des deutsch-amerikanischen Revolutions-Anleihe-Geschäfts figurirt." (S. 67, 68). Und wie übersetzt Vogt diese Stelle in sein „euphemistisches" Polizei-Kauderwelsch? Man höre:

„So lange beide (Parteien) noch gemeinsam wirkten, arbeiteten sie, wie Marx ja selbst sagt, in Stiftung geheimer Gesellschaften und **Compromittirung von Gesellschaften und von Einzelnen** auf dem Festlande." (S. 171.) Nur vergißt der feiste Schlingel das Blatt der „Enthüllungen" zu citiren, wo Marx dies „ja selbst sagt". "Egli è bugiardo, e padre di menzogna."

2) Revolutionstag von Murten.

„Karl der Kühne," der „kühne Karl," vulgo Karl Vogt, liefert anjetzt die Niederlage bei Murten.

„Arbeiter und Flüchtlinge in großer Zahl wurden so weit beschwatzt und bearbeitet" — nämlich von Liebknecht — „daß endlich ein Revolutionstag nach Murten ausgeschrieben wurde. Dorthin sollten sich heimlich die Delegirten der Zweigvereine begeben, dort wollte man berathen über die letzte Organisation des Bundes und über den definitiven Zeitpunkt der Schilderhebung. Alle Vorbereitungen waren höchst geheim gehalten worden, die Zusammenrufungen nur durch Vertraute des Herrn Liebknecht und durch Correspondenten desselben besorgt worden. Die Delegirten kamen von allen Seiten in Murten zusammen, zu Fuß, zu Schiff und zu Wagen und wurden augenblicklich von Gensd'armen in Empfang genommen, die zum Voraus wußten, was, woher und auf welche Weise. Die ganze auf diese Weise aufgehobene Gesellschaft wurde eine Zeitlang im Augustinerkloster in Freiburg eingesperrt und dann nach England und Amerika transportirt. Herr Liebknecht wurde mit ganz besondrer Rücksicht behandelt." (S. 168 „Hauptbuch.")

„Herr Liebknecht" hatte Struve's Septemberputsch von 1848 mitgemacht, saß dann in badischen Gefängnissen bis nach Mitte Mai 1849, kam frei in Folge der badischen Militärinsurrection, trat als Gemeiner in die badische Volks-Artillerie, wurde von Vogt's Freund Brentano wieder als Rebeller in die Kasematten von Rastatt geworfen, schloß sich nach abermaliger Befreiung, während der Reichsverfassungs-Campagne, an die von Johann Philipp Becker commandirte Truppendivision an und überschritt schließlich mit Struve, Cohnheim, Korn und Rosenblum die französische Grenze, von wo sie sich nach der Schweiz begaben.

Mir waren „Herr Liebknecht" und seine Schweizer „Revolutionstage" damals noch unbekannter als die Kneiptage bei Wirth Benz in der Keßlerstraße zu Bern, wo die Tafelrunde der Parlamentler die von ihnen selbst in der Paulskirche

gehaltenen Reden sich noch einmal mit vielem Vergnügen vorschnurrten, die künftigen Reichsposten numerirt untereinander vertheilten und sich die harte Nacht des Exils verkürzen ließen durch die Lügen, Schwänke, Zoten und Aufschneidereien Karl's des Kühnen, der nicht ohne Anflug von Humor und mit Anspielung auf eine altdeutsche Mähre sich damals eigenhändig das Patent als „Reichs-Wein-Schwelg" ausstellte.

Das „Mähr" beginnt mit den Worten:

"Swaz ich trinken's hân gesëhen,
daz ist gar von kinden geschëhen:
ich hân einen swëlch gesëhen,
dem wil ich meisterschefte jëhen
Den dûhten becher gar entwiht
ër wolde näpf noch kophe niht.
ër tranc ûz grôzen kannen.
ër ist vor allen mannen
ein vorlauf allen swëlhen
von ûren und von ëlhen
wart solcher slünd nie niht getân."

Doch zurück zum „Revolutionstag" von Murten. „Revolutionstag!" „Letzte Organisation des Bundes!" „Zeitpunkt der Schilderhebung!" Höchst geheim gehaltene Vorbereitungen!" „Ganz geheime Zusammenkunft von allen Seiten zu Fuß, zu Schiff, zu Wagen." Der „kühne Karl" hat offenbar nicht umsonst die in meinen „Enthüllungen" blosgelegte Methode Stieber studirt.

Der Thatbestand ist einfach der: Liebknecht war — Anfang 1850 — Präsident des Genfer Arbeitervereins. Er schlug eine Verbindung unter den damals ganz zusammenhangslosen deutschen Arbeitervereinen in der Schweiz vor. Der Antrag ging durch. Es ward darauf beschlossen an 24 verschiedene Arbeitervereine ein Sendschreiben zu erlassen, das sie nach Murten einlud, um dort die bezweckte Organisation und die Begründung eines gemeinschaftlichen Organs zu besprechen. Die Debatten im Genfer Arbeiterverein, das Sendschreiben, die darauf bezüglichen Discussionen in den 24 andern Arbeitervereinen — alles wurde öffentlich verhandelt, und der Congreß von Murten öffentlich anberaumt. Wollten die Schweizer Behörden ihn verbieten, so konnte das 4 Wochen vor seiner Abhaltung geschehen. Aber ein polizeilicher Theatercoup lag im Plane des liberalen Herrn Druey, der suchte wen er verschlinge, zur Beschwichtigung der damals drohenden heiligen Allianz. Liebknecht, der als Präsident des Arbeitervereins den Aufruf zum Congreß unterschrieben hatte, genoß die Ehren eines Haupträdelsführers. Von den andern Delegirten getrennt, erhielt er freies Logis auf dem obersten Erker des Thurmes von Freiburg, erfreute sich einer weiten Aussicht in's Freie und besaß sogar das Privilegium täglich eine Stunde auf der Thurmzinne zu lustwandeln. Das einzig Originelle an seiner Behandlung war die Isolirhaft. Sein wiederholtes Gesuch mit den Andern zusammengesperrt zu werden, ward wiederholt abgeschlagen. Vogt aber weiß, daß die Polizei ihre "moutons" nicht isolirt, vielmehr als „angenehme Gesellschafter" unter das gros mischt.

Zwei Monate später wurde Liebknecht mit einem gewissen Gebert vom Freiburger Polizeidirector nach Besançon spedirt, wo er, wie sein Bundesgenosse, einen französischen Zwangspaß nach London erhielt mit der Warnung, wenn sie von der vorgeschriebenen Route abwichen, würde man sie nach Algier transportiren. In Folge dieser unvorhergesehenen Reise verlor Liebknecht den größten Theil seiner zu Genf befindlichen Effecten. Uebrigens ist den Herren Castella, Schaller und den übrigen damaligen Freiburger Regierungsmitgliedern die Bemerkung geschuldet, daß Liebknecht nicht minder als alle Murtener Gefangenen durchaus human behandelt wurden. Jene Herren erinnerten sich, daß sie selbst noch vor wenigen Jahren gefangen oder flüchtig waren, und erklärten offen ihren Abscheu vor dem ihnen von Großkophta Druey auferlegten Schergendienst. Die gefangenen Flüchtlinge wurden nicht so behandelt wie es die flüchtigen „Parlamentler" erwartet hatten.

Ein noch in der Schweiz befindlicher Bursche, ein gewisser H………., ein Genosse der Parlamentler, fand sich daher gemüßigt ein Pamphlet zu veröffentlichen, worin er die Gefangenen im Allgemeinen und den gefangenen Liebknecht im Besondren denuncirte wegen „revolutionärer" Ideen jenseits der Grenzen der parlamentarischen Vernunft. Und „Karl der Kühne" scheint noch immer untröstlich über die „ganz besondre Rücksicht" womit Liebknecht behandelt wurde.

Plagiarismus characterisirt unsern „Kühnen" in seiner gesammten Buchmacherei. So hier. Die Schweizer Liberalen pflegten nämlich ihre Ausweisungsfußtritte unabänderlich durch die Nachrede der Moucharderie gegen ihre Opfer zu „liberalisiren." Nachdem Fazy den Struve ausgewiesen hatte, denuncirte er ihn öffentlich als einen „russischen Spion." So Druey den Boichot als französischen mouchard. Aehnlich Tourte contra Schily, nachdem er Letztern plötzlich auf der Straße in Genf hatte aufgreifen lassen, um ihn nach der *Tour des Prisons* zu Bern zu spediren. "Le commissaire Maire féderal Monsieur Kern exige votre expulsion," erwiederte der großmächtige Tourte auf Schily's Frage nach der Ursache der gegen ihn verübten Brutalität. Schily: "Alors mettez-moi en présence de Monsieur Kern." Tourte: "Non, nous ne voulons pas que M. le commissaire féderal fasse la police à Génève." Die Logik dieser Antwort war ganz des Scharfsinns würdig, womit eben derselbe Tourte, als Schweizer Gesandter zu Turin, zur Zeit, wo die Abtretung Savoyen's und Nizza's bereits fait accompli war, seinem Bundespräsidenten schrieb, Cavour arbeite mit Hand und Fuß gegen diese Abtretung. Doch hatten vielleicht damals gewisse diplomatische Eisenbahnverhältnisse Tourte's normales Maß von Scharfsinn beabbrucht. Kaum saß Schily im härtesten secret zu Bern, als Tourte seine Polizeibrutalität zu „liberalisiren" begann, indem er deutschen Flüchtlingen, z. B. dem Dr. Fink, ins Ohr raunte: „Schily habe mit Kern in geheimer Verbindung gestanden, ihm Flüchtlinge zu Genf denuncirt &c." Der "*Indépendant*" von Génève zählte damals selbst unter die notorischen Sünden der Genfer Regierung „die zur Staatsmaxime erhobene systematische Verläumbdung der Flüchtlinge." (Siehe Beilage 1.)

Gleich auf die ersten Reclamationen der deutschen Polizei verletzte der Schweizer Liberalismus das Asylrecht — und er hatte das Asylrecht unter der Bedingung zugesagt, daß der Rest der Revolutionsarmee keine letzte Schlacht auf badischem Boden schlüge — — durch Verjagung der sogenannten „Führer." Später kamen die „Verführten" an die Reihe. Tausende von badischen Soldaten erhielten unter falschen Vorspiegelungen Pässe in ihre Heimath, wo sie sofort von Gensd'armen in Empfang genommen wurden, die zum voraus wußten „was, woher und auf welche Weise." Dann kamen die Drohungen der heiligen Allianz, und mit ihnen die Murtener Polizeifarce. Indeß wagte der „liberale" Bundesrath nicht so weit zu gehn als der „kühne Karl." Nichts von „Revolutionstag", „letzter Organisation des Bundes", „definitivem Zeitpunkt der Schilderhebung." Die Untersuchung, die man anstandshalber hatte einleiten müssen, war ins Blaue verpufft.

„Kriegsdrohungen" des Auslands und „Politisch-propagandistische Tendenzen," das war alles was der „verlegene" Bundesrath in einem officiellen Aktenstück zu seiner Entschuldigung stotterte. (S. Beilage 2.) Die polizeilichen Großthaten des „Schweizer Liberalismus" erreichten keineswegs ihr Ende mit dem „Revolutionstag von Murten." Am 25. Januar 1851 schrieb mir mein Freund Wilhelm Wolff (der „Parlamentswolf," wie ihn die „Parlamentsschaafe" tauften) von Zürich: „Der Bundesrath hat durch seine bisherigen Maaßregelungen die Zahl der Flüchtlinge von 11,000 bis auf 500 herabgebracht und er wird nicht ruhen bis vollends alle hinausdrangsalirt sind, die nicht grade ansehnliches Vermögen oder besondere Connexionen besitzen." Die Flüchtlinge, die für die Revolution gehandelt hatten, standen im natürlichsten Gegensatz zu den Paulskirchnern, die sie zu

Tode geschwatzt hatten. Letztere nahmen keinen Anstand ihre Gegner der Schweizer Polizei in die Hände zu spielen.

Vogt's Getreuer, das Ungethüm Ranickel schrieb selbst an Schily, nach dessen Ankunft zu London: „Versuchen Sie doch einige Spalten in einem belgischen Journal zu Erklärungen offen zu haben und versäumen Sie ja nicht den schlechten deutschen Hunden (Parlamentlern), die sich zu Werkzeugen dem kröpfigen Diplomaten (Druey) verkauft haben, den Aufenthalt in America zu verbittern."

Man versteht jetzt was „Karl der Kühne" meint mit der Phrase: „Ich arbeitete aus allen Kräften dahin, die Revolutionsbummelei zu beschränken und den Flüchtlingen ein Unterkommen, sei es auf dem Continente, sei es über dem Meer zu verschaffen." Man liest schon in No. 297 der „Neuen Rheinischen Zeitung" unter dem Datum:

„Heidelberg, 13. März 1849: Unser Freund Vogt, Vorkämpfer der Linken, Reichshumorist der Gegenwart, Reichsbarrot der Zukunft, der „treue Warner" vor der Revolution, er vereinigt sich mit — einigen Gesinnungsgenossen? nicht doch! mit einigen Reactionärs vom reinsten Wasser — und zu welchem Zwecke? Um die „Gestalten," welche sich in Straßburg, Besançon und sonst wo an der deutschen Grenze aufhalten, nach America zu befördern, respective zu deportiren... Was Cavaignac's Säbelregiment als Strafe verhängt, das wollen diese Herren im Namen der christlichen Liebe... Die Amnestie ist todt, es lebe die Deportation! Natürlich durfte dabei die pia fraus nicht fehlen, als hätten die Flüchtlinge selbst den Wunsch nach Auswanderung ausgesprochen u. s. w. Nun aber wird den Seeblättern aus Straßburg geschrieben, daß diese Deportationsgelüste unter allen Flüchtlingen einen wahren Sturm des Unwillens hervorriefen u. s. w. Sie hoffen sämmtlich bald nach Deutschland zurückzukehren und wäre es auf die Gefahr hin, wie Herr Vogt so rührend bemerkt, einem „tollkühnen Unternehmen" sich anschließen zu müssen."

Doch genug über „Karl's des Kühnen" Revolutionstag von Murten.

3) Cherval.

"The virtue of this jest will be the imcomprehensible lies that this same fat rogue will tell us."
„Das Beste an diesem Schwank werden die überschwänglichen Lügen sein, die der besagte fette Schuft uns erzählen wird."

In meinen „Enthüllungen über den Communistenproceß zu Köln" handelt ein eignes Capitel vom Complot Cherval. Ich zeige darin nach wie Stieber mit Cherval (Pseudonym für Kremer) als Instrument, mit Carlier, Greif und Fleury als Geburtshelfern, das sog. deutsch-französische Septembercomplot in Paris zur Welt brachte*, um dem vom „Kölner Anklage-Senat" gerügten Mangel an „objectivem Thatbestand" für die Anklage gegen die Kölner Verhafteten abzuhelfen.

So schlagend waren die Beweise, die ich während des Kölner Prozesses der Vertheidigung lieferte über die gänzliche Zusammenhangslosigkeit zwischen Cherval einerseits, mir und den Kölner Angeklagten andrerseits, daß derselbe Stieber, der uns noch am 18. October (1852) seinen Cherval aufgeschworen hatte, ihn am 23. October 1852 (p. 29 der „Enthüllungen") schon wieder abschwor. In die Enge getrieben, gab er den Versuch auf, Cherval und sein Complot mit uns zu identificiren. Stieber war Stieber, aber Stieber war immer noch nicht Vogt.

* Erst nach dem Druck der „Enthüllungen" erfuhr ich, daß De la Hodde (unter dem Namen Duprez) so wie die preußischen Polizeiagenten Beckmann (damals Correspondent der Kölnischen Zeitung) und Sommer mitgearbeitet hatten.

Ich halte es für gänzlich nutzlos die von mir in den „Enthüllungen" gegebenen Aufschlüsse über das sogenannte Septembercomplot hier zu wiederholen. Anfang Mai 1852 kehrte Cherval nach London zurück, von wo er im Frühsommer 1850 aus geschäftlichen Gründen nach Paris übersiedelt war. Die Pariser Polizei ließ ihn entspringen wenige Monate nach seiner Verurtheilung im Februar 1852. Zu London ward er zunächst von dem deutschen Arbeiterbildungsverein, aus dem ich und meine Freunde bereits seit Mitte September 1850 ausgetreten waren, als politischer Martyrer begrüßt. Jedoch dauerte diese Täuschung nicht lange. Seine Pariser Heldenthaten klärten sich bald auf und noch im Laufe desselben Monats Mai 1852 stieß man ihn in öffentlicher Sitzung als infam aus dem Verein aus. Die Kölner Angeklagten, eingekerkert seit Anfang Mai 1851, saßen noch immer in Untersuchungshaft. Aus einer Notiz, die der Spion Beckmann in sein Organ, die Kölnische Zeitung, von Paris gesandt hatte, ersah ich, daß die preußische Polizei einen Zusammenhang zwischen Cherval, seinem Complot und den Kölner Angeklagten nachträglich zu schmieden suche. Ich schaute daher nach Notizen über Cherval um. Es traf sich, daß Letzterer im Juli 1852 Herrn von R...., ehemaligem Minister unter Louis Philipp und bekanntem eklektischen Philosophen, sich als Agent für die Orleanisten anbot. Die Verbindungen, die Herr v. R.... mit der Polizeipräfectur in Paris unterhielt, befähigten ihn von dort Auszüge aus dem dossier Cherval zu erhalten. In dem französischen Polizeiberichte wurde Cherval bezeichnet als Chervald nommé Frank, dont le véritable nom est Kremer. Er habe längere Zeit als Agent des Fürsten Hatzfeldt, des preußischen Gesandten zu Paris, functionirt; er sei der Verräther im complot franco-allemand und jetzt zugleich französischer Spion u. s. w. Während der Kölner Prozeßverhandlungen theilte ich diese Notizen einem der Vertheidiger, Herrn Advokat Schneider II., mit und ermächtigte ihn im Nothfall meine Quelle zu nennen. Als Stieber in der Sitzung vom 18. October beschwor, der Irländer Cherval, von dem er selbst angab, er habe in Aachen 1845 wegen Wechselfälschung gesessen, befinde sich stets noch in Haft zu Paris, unterrichtete ich Herrn Schneider II. mit umgehender Post, daß der Rheinpreuße Kremer unter dem Pseudonym Cherval „stets" noch zu London tage, täglich mit dem preußischen Polizei-Lieutenant Greif verkehre und als verurtheilter preußischer Verbrecher auf Reclamation der preußischen Regierung sofort von England ausgeliefert werden würde. Seine Transportation als Zeuge nach Köln hätte das ganze System Stieber über den Haufen geworfen.

Hart von Schneider II. gedrängt, glaubte Stieber endlich am 23. October gehört zu haben, daß Cherval aus Paris entflohen sei, verschwor jedoch hoch und theuer alle Kenntniß vom Aufenthaltsort des Irländers und dessen Allianz mit der preußischen Polizei. Cherval war damals in der That mit einem fixen wöchentlichen Gehalt an Greif zu London attachirt. Die durch meine Notizen im Assisenhof zu Köln veranlaßten Debatten über das „Mysterium Cherval" verjagten Letztern von London. Ich hörte er habe eine polizeiliche Missionsreise nach Jersey angetreten. Ich hatte ihn lange aus dem Gesicht verloren, als ich zufällig aus einer Genfer Correspondenz der zu New-York erscheinenden „Republik der Arbeiter" ersah, daß Cherval im März 1853 unter dem Namen Nugent in Genf eingesprungen und im Sommer 1854 von dort wieder entsprungen sei. Zu Genf bei Vogt traf er also ein, einige Wochen nachdem zu Basel bei Schabelitz meine ihn compromittirenden „Enthüllungen" erschienen waren.

Kehren wir nun zur Falstaff'schen Geschichtsklitterung zurück.

Vogt läßt seinen Cherval nach der Scheinflucht aus Paris sogleich in Genf ankommen, nachdem er ihn „wenige Monate" vor der Entdeckung des Septembercomplots durch den communistischen Geheimbund (p. 172 l. c.) aus London nach Paris hatte „herüberschicken" lassen. Wenn der Zwischenraum zwischen Mai

1852 und März 1853 so ganz verschwindet, schrumpft der Zwischenraum zwischen Juni 1850 und September 1851 in „wenige Monate" zusammen. Was hätte Stieber nicht für einen Vogt gegeben, der ihm vor den Assisen zu Köln geschworen, daß der „communistische Geheimbund aus London" den Cherval im Juni 1850 nach Paris geschickt habe, und was hätte ich nicht darum gegeben den Vogt neben seinem Stieber auf der Zeugenbank schwitzen zu sehn! Angenehme Gesellschaft, der schwörende Stieber, mit seinem Vogel Greif, seinem Wermuth, seinem Goldheimchen und seinem — Bettelvogt. Nach Genf brachte der Vogt'sche Cherval „Empfehlungen an alle Bekannte von Marx und Comp., von welchen Herr Nugent bald unzertrennlich war." (p. 173.) Er schlägt „seine Wohnung bei der Familie eines Correspondenten der Allg. Zeitung auf" und findet wahrscheinlich in Folge der von mir erhaltenen Empfehlungen (der „Enthüllungen") Zutritt zu Vogt, der ihn als Lithograph (p. 173 l. c.) beschäftigt und mit ihm gewissermaßen, wie früher mit Erzherzog Johann und später mit Plon-Plon, in „wissenschaftlichen Rapport" tritt. In dem Reichsregentschaftlichen „Cabinete" eines Tags beschäftigt, wird „Nugent" von einem „Bekannten" als Cherval erkannt und als "Agent provocateur" angedeutet. In der That beschäftigte sich Nugent zu Genf nicht nur mit Vogt, sondern auch mit „Stiftung einer geheimen Gesellschaft." „Cherval-Nugent präsidirte, führte die Protocolle und die Correspondenz mit London. (p. 175 l. c.) Er hatte einige weniger einsichtige, sonst brave Arbeiter in das Vertrauen gezogen" (ib.), aber „unter den Mitgliedern befand sich noch ein Affiliirter der Marx'schen Clique, den Jedermann als einen verdächtigen Sendling deutscher Polizeien bezeichnete." (l. c.)

„Alle Bekannte" von Marx, von denen Cherval-Nugent „unzertrennlich war," verwandeln sich plötzlich in „Einen Affiliirten," welcher Eine Affiliirte seinerseits wieder in „die zurückgebliebenen Marx'schen Affiliirten in Genf" auseinanderfällt (S. 176), mit denen Nugent später nicht nur „von Paris aus fortcorrespondirt," sondern sie als Magnet auch wieder nach Paris „an sich zog." (l. c.)

Also abermals der beliebte „Formwechsel" des steifleinenen „Stoffes" von Kendal-Green!

Was Cherval-Nugent mit seiner Gesellschaft bezweckte, war „massenhafte Fabricirung falscher Banknoten und Tresorscheine, durch deren Ausgabe der Credit der Despoten untergraben und ihre Finanzen ruinirt werden sollten." (p. 175 l. c.)

Cherval, wie es scheint, strebte dem berühmten Pitt nach, der bekanntlich während des Anti-Jakobinerkriegs eine Fabrik zur Verfertigung falscher französischer Assignaten nicht weit von London angelegt hatte. „Schon waren verschiedene Stein- und Kupferplatten von Nugent selbst zu diesem Zwecke gravirt, schon waren die leichtgläubigen Mitglieder des Geheimbundes bestimmt, die mit Paketen dieser" — Stein- und Kupferplatten? — nein, „dieser falschen Banknoten — (die Banknoten wurden natürlich verpackt, bevor sie fabricirt waren) — nach Frankreich, der Schweiz und Deutschland gehen sollten" (p. 175), aber schon auch stand Cicero-Vogt mit gezücktem Schwert hinter Cherval-Catilina. Es ist eignes Merkmal der Falstaffnaturen, daß sie nicht nur dick sind, sondern auch dick thun. Man sehe wie unser Gurgergroßlinger, der bereits die „Revolutionsbummelei" in der Schweiz beschränkt und ganzen Schiffsladungen von Flüchtlingen ein Fortkommen über dem Meere verschafft hatte, wie er sich in Scene setzt, wie er sich melodramatisirt, wie er das Abentheuer von Stieber's Pariser Faustkampf (Siehe „Enthüllungen") mit Cherval verunendlicht! So lag er aus, so führt er seine Klinge!

„Der Plan dieser ganzen Verschwörung (S. 176 l. c.) war in scheuß-

lichster Weise angelegt." „Allen Arbeitervereinen sollte nämlich Cherval's Project in die Schuhe geschoben werden." Schon waren auch „vertrauliche Anfragen von Seiten auswärtiger Gesandschaften ergangen," schon wollte man „die Schweiz, besonders den Canton Genf compromittiren." Aber der Landvogt wachte. Er beging seine erste Schweizer-Rettung, ein Experiment, das er später mehrmals wiederholt hat und mit stets wachsendem Erfolg. „Ich läugne nicht," ruft der gewichtige Mann aus, „ich läugne nicht, daß ich zur Vereitlung dieser Teufeleien **mein Wesentliches** beigetragen habe; ich läugne nicht, daß ich zu diesem Zwecke die Polizei der Republik Genf in Anspruch genommen habe; ich bedaure noch heute (untröstlicher Cicero), daß der Eifer einiger Getäuschten dem schlauen Anstifter als Warnung diente, so daß er sich vor seiner Haftnahme aus dem Staube machen konnte." Unter allen Umständen aber hatte Cicero-Vogt die catilinarische Verschwörung „vereitelt," die Schweiz gerettet und **sein Wesentliches**, wo er das immer tragen mag, „beigetragen." Nach wenigen Wochen, wie er erzählt, tauchte Cherval wieder in Paris auf, „wo er sich durchaus nicht verbarg, sondern öffentlich wie jeder Bürger lebte." (p. 176 l. c.) Man weiß wie öffentlich die Pariser Bürger (citoyens) des conterfeiten empire leben.

Während sich der Cherval so „öffentlich" in Paris herumtreibt, muß poor Vogt bei seinen Pariser Besuchen sich jedesmal verstecken, im Palais Royal, unter den Tisch von Plon-Plon!

Ich bedaure nun in der That auf Vogt's gewaltige Zachariade den nachfolgenden Brief Johann Philipp Becker's setzen zu müssen. Joh. Philipp Becker's, des Veterans der deutschen Emigration, revolutionaire Wirksamkeit, vom Hambacher Feste bis zur Reichsverfassungscampagne, worin er als Chef des V. Armeecorps focht (eine sicher nicht parteiliche Stimme, die der Berliner Militair-Wochenschrift, enthält ein Zeugniß über seine militairische Leistung) ist zu allgemein bekannt, als daß es meinerseits eines Wortes über den Verfasser des Briefes bedürfte. Ich bemerke daher nur, daß sein Schreiben an den mir befreundeten deutschen Kaufmann R.......... zu London gerichtet war, daß J. P. Becker mir persönlich unbekannt ist und nie in politischer Beziehung zu mir stand, endlich, daß ich den Eingang des Briefs, der Geschäftliches enthält, weglasse, ebenso das meiste über „Schwefelbande" und „Bürstenheimer," das aus den frühern Mittheilungen schon bekannt ist. (Das Original des Briefes liegt bei meinen Prozeßacten in Berlin.)

„Paris, den 20. März 1860.

„...........Dieser Tage kam mir die Brochüre Vogt's contra Marx zu Gesicht. Diese Schrift hat mich um so mehr betrübt, da ich die Geschichte der sogenannten Schwefelbande und den berüchtigten Cherval, die ich durch meinen damaligen Aufenthalt in Genf ganz genau kenne, völlig entstellt und total ungerechter Weise mit der politischen Wirksamkeit des Oeconomisten Marx in Beziehung gebracht sehe. Ich kenne diesen Herrn Marx weder persönlich, noch war ich mit ihm in irgend einer Berührung, kenne dagegen den Herrn Vogt und seine Familie schon seit mehr als 20 Jahren und stehe daher in gemüthlicher Beziehung dem Letztern bei weitem näher; den Leichtsinn und die Gewissenlosigkeit, womit Vogt in diesen Kampf zieht, muß ich bitter beklagen und aufs Entschiedenste verwerfen. Entstellte oder gar fingirte Thatsachen als Streitmittel aufzuführen, ist eines Mannes unwürdig. Es thut einem wirklich leid wahrzunehmen, wie Vogt in seiner Leichtfertigkeit quasi selbstmörderisch eine schönere Wirksamkeit zu Grunde richtet, Stellung und Ansehn blamirt und compromittirt und zwar selbst auch dann, wenn er von den Beschuldigungen, in napoleonischem Dienste zu sein, ganz frei zu sprechen wäre. Wie gern hätte ich ihm dagegen alle ehrlichen Mittel gegönnt sich von so schweren Anklagen glänzend zu befreien. Im Hinblick dessen, was er bis-

her in dieser unerbaulichen Geschichte gethan, drängt es mich förmlich Ihnen einmal mitzutheilen, was es mit der sog. Schwefelbande und dem saubern Herrn Cherval für eine Bewandtniß hat, damit Sie selbst beurtheilen können in wie weit Marx für deren Dasein und Wirksamkeit irgend eine Verantwortlichkeit tragen kann.

Also ein Wort über das Entstehn und Vergehn der Schwefelbande, über welche kaum irgend Jemand bessere Auskunft ertheilen kann als ich. Bei meinem damaligen Aufenthalt in Genf hatte ich nicht nur durch meine Stellung von vornherein alle Gelegenheit das Thun und Lassen der Emigration zu beobachten; sondern die allgemeine Sache im Auge, hatte ich auch als älterer Mann, das specielle Interesse allen Bewegungen derselben mit Aufmerksamkeit zu folgen, um wo möglich, vorkommenden Falls alberne Unternehmungen, die bei dem durch das Unglück so gereizten und oft verzweifelten Zustande der Gemüther so verzeihlich, zu verhüten und zu verhindern. Wußte ich doch aus 30jähriger Erfahrung, wie reichlich die Mitgift jeder Emigration mit Illusionen beschenkt ist."

(Was hier folgt ist wesentlich anticipirt in den Briefen von Borkheim und Schily.)

„......... Spaß- und spottweise nannte man nun diese wesentliche Bummelgesellschaft: die Schwefelbande. Es war dies ein Verein zufällig zusammengewürfelter Gesellen, aus dem Stegreife, ohne Präsident und Programm, ohne Statut und Dogma. An Geheimbündelei, oder überhaupt an irgend ein systematisch zu verfolgendes politisches oder sonstiges Ziel, war kein Gedanke, nur öffentlich und zwar in überschwänglicher Offenheit und und Offenherzigkeit haschten sie nach Effect bis zum Excesse. Noch weniger standen sie in irgend einer Verbindung mit Marx, der seinerseits ganz sicher von ihrer Existenz nichts wissen konnte, und mit dem sie zudem damals in ihren social-politischen Anschauungen weit aus einander gingen. Auch zeigten in jener Zeit diese Burschen einen bis zur Selbstüberschätzung ausgesprochenen Selbstständigkeitsdrang, so daß sie sich schwerlich irgend einer Autorität, weder in Theorie noch in Praxis untergeordnet haben würden; sie hätten landesväterliche Mahnungen von Vogt verlacht, wie tendenzielle Anweisungen von Marx verspottet. Ich war um so genauer von allem unterrichtet, was in ihrem Kreise vorging, als mein ältester Sohn mit den Haupthähnen derselben tagtäglichen Umgang pflegte.... Ueberhaupt dauerte der ganze Ulk der bandlosen Bande kaum über die Tage des Winters von 1849 bis 1850; die Gewalt der Umstände zerstreute unsre Helden nach allen Winden.

Wer hätte ahnen sollen, daß die längst der Vergessenheit anheimgefallene Schwefelbande nach 10jährigem Schlummer von Herrn Professor Vogt wieder angezündet werden würde, um gegen vermeintliche Angreifer einen übeln Geruch zu verbreiten, die dann wohlgefällige Zeitungsschreiber quasi als electrisch-magnetisch-sympathetische Leiter mit Wollust weiter trugen. Hat ja selbst der per excellenz liberale Herr von Vincke, bei Gelegenheit der italienischen Frage, die Schwefelbande in den Mund genommen und die bescheidene preußische Kammer damit illustrirt. Und hat die, sonst doch in so gutem Geruch stehende Bürgerschaft von Breslau in sancta simplicitas zu Ehren der Schwefelbande einen Fastnachtsspuk gemacht und als Symbolon ihrer Gesinnungstüchtigkeit mit Schwefelbränden die Stadt geräuchert.

Arme, unschuldige Schwefelbande! Mußtest Du nach Deinem seligen Ende nolens volens zu einem wahren Vulcan heranwachsen, als Butzemann schüchterne Unterthanen in's Boxhorn der Polizei jagen, die Schwachköpfe aller Welt vulcanisiren, jed' verbranntes Gehirn bis auf den Stumpf verkoh-

len — so wie sich Vogt selbst, wie mir dünkt, das Maul für immer daran verbrannt hat.

Nun also zu **Kremer** vulgo **Cherval**. Dieser politisch-sociale und gemeine Gauner kam im Jahr 1853 nach Genf und zwar unter dem Namen Nugent als Engländer. Es war dies der Geschlechtsname seiner angeblichen Frau, die ihn begleitete und eine wirkliche Engländerin ist. Er spricht geläufig englisch wie französisch, vermied lange Zeit deutsch zu reden, da ihm alles daran gelegen zu sein schien für einen Stockengländer gehalten zu werden. Als geschickter Litho- und Chromograph führte er, wie er sich rühmte, letztere Kunst in Genf ein. Im Umgange ist er gewandt, weiß gut sich geltend zu machen und vortheilhaft vorzustellen. Für Zeichnungen naturhistorischer und antiker Gegenstände fand er bei Professoren der Academie bald hinreichende Beschäftigung. In der ersten Zeit lebte er sehr zurückgezogen, suchte später seinen Umgang fast ausschließlich im Kreise der französischen und italienischen Flüchtlingsschaft. Ich gründete damals ein office de renseignements und ein Tagblatt: "Le Messager du Léman," hatte als Mitarbeiter einen badischen Flüchtling Namens **Stecher**, früher Vorsteher einer Realschule. Es hatte derselbe ein besondres Zeichentalent und er trachtete zu besserm Fortkommen sich in der Chromographie auszubilden; er fand an dem Engländer Nugent seinen Lehrmeister. Stecher erzählte mir sehr oft die schönsten Dinge von dem geschickten, freundlichen und freigebigen Engländer und von der angenehmen graciösen Engländerin. Stecher war nun auch noch Gesanglehrer im Arbeiter-Bildungs-Verein, brachte gelegentlich seinen Lehrmeister Nugent dahin, wo ich das Vergnügen seiner ersten Bekanntschaft hatte, und wo er sich herabließ deutsch zu reden und zwar so geläufig in niederrheinischer Mundart, daß ich zu ihm sagte: „Sie sind aber Ihrer Lebtag kein Engländer." Er bestand dennoch darauf, indem er erklärte, seine Eltern hätten ihn in früher Jugend nach Bonn in eine Erziehungsanstalt gethan, wo er bis zum 18ten Jahre verweilt und sich die dortige Mundart angewöhnt habe. Stecher, der bis auf die letzte Zeit von dem „netten" Mann entzückt war, half ihm noch an den Engländer glauben zu machen. Mich machte dagegen dieser Vorgang gegen den angeblichen Sohn Albion's sehr mißtrauisch und ich mahnte im Kreise des Vereins zur Vorsicht. Später traf ich den Engländer in Gesellschaft französischer Flüchtlinge und kam grade dazu, als er sich seiner Heldenthaten bei Pariser Aufständen rühmte. Es war dies das erste Mal, daß ich sah, daß er sich auch mit Politik beschäftige. Dies machte mir ihn noch mehr verdächtig, ich persiflirte seinen „Löwenmuth," mit dem er gefochten haben wollte, um ihm Gelegenheit zu geben denselben nun auch mir gegenüber Angesichts der Franzosen zu behaupten; da er aber meinen beißenden Spott nur mit Hundemuth hinnahm, wurde er mir nun auch verächtlich.

Von nun an ging er mir völlig aus dem Wege, wo er konnte. Inzwischen veranstaltete er mit Hülfe Stecher's Tanzabende im Schooß des deutschen Arbeitervereins, indem sie unentgeltlich noch einige musikalische Kräfte, einen Italiener, einen Schweizer und einen Franzosen hinzuzogen. Auf diesen Bällen traf ich denn den Engländer als wahren maître de plaisir wieder und ganz vollständig in seinem Elemente; denn sich toll lustig zu machen und den Damen zu gefallen stand ihm besser als sein Löwenmuth. Im Arbeiterverein trieb er jedoch keine Politik, hier hat er nur gehüpft und gesprungen, gelacht, getrunken und gesungen. Indessen erfuhr ich aber von dem Goldarbeiter Fritz aus Würtemberg, daß „der gründlich revolutionaire Engländer" einen Bund gegründet habe, der aus ihm (Fritz), noch einem Deutschen, mehreren Italienern und Franzosen, zusammen etwa aus 7 Mitgliedern, bestehe.

Ich" beschwor Fritz sich mit diesem politischen Seiltänzer doch in keine ernstlichen Dinge einzulassen und sofort auszutreten und die Mitgenossen ebenfalls dazu zu veranlassen. Einige Zeit nachher sandte mir mein Buchhändler eine Brochüre von Marx über den Communistenprozeß in Köln, worin Cherval als Kremer scharf gezeichnet und als Gauner und Verräther hart mitgenommen wurde. Gleich schöpfte ich nun Verdacht Nugent möchte der Cherval sein, besonders weil er nach dieser Schrift vom Rhein war, was seiner Mundart entsprach, und mit einer Engländerin lebte, was ebenfalls übereinstimmte. Ich theilte meine Vermuthung sofort Stecher, Fritz und andern mit und ließ die Brochüre zu diesem Behufe circuliren. Das Mißtrauen gegen Nugent griff rasch um sich; die Marx'sche Schrift that ihre Wirkung. Fritz kam alsbald zu mir erklärend, daß er aus dem „Bündchen" getreten sei und daß die Uebrigen seinem Beispiel folgen würden. Er offenbarte mir auch den geheimen Zweck desselben. Der „Engländer" habe durch Reproduction von Staatspapieren den Credit der Staaten vernichten und mit dem dabei zu gewinnenden Gelde eine Europäische Revolution in's Werk setzen wollen u. s. w. Um dieselbe Zeit hielt ein Herr Laya, ein französischer Flüchtling, früher Advokat in Paris, Vorlesungen über Socialismus. Nugent besuchte dieselben; Laya, der in seinem Prozesse in Paris sein Vertheidiger war, erkannte ihn als Cherval, was er ihm auch selbst erklärte. Nugent bat inständig, man möge ihn doch nicht verrathen. Ich erfuhr diesen Thatbestand von einem französischen Flüchtling, Freund Laya's, und machte sofort allenthalben Mittheilung. Nugent hatte die Frechheit nochmals in den Arbeiterverein zu kommen, wo er als deutscher Kremer und französischer Cherval entlarvt und ausgejagt wurde. Ranickel aus Bingen soll in dieser Affaire am heftigsten auf ihn losgestürmt sein. Die Genfer Polizei wollte ihm nun noch zum Ueberflusse wegen des Bündchens auf den Leib rücken, allein der Staatspapierenfabrikant war spurlos verschwunden.

In Paris beschäftigt sich derselbe mit Porcellan-Decoration und da ich mich hier ebenfalls mit dem Zweige befaßte, so begegneten wir uns auf dem Wege der Geschäfte. Ich fand jedoch in ihm noch den gleichen leichtfertigen, unverbesserlichen Windbeutel.

Wie es nun aber Vogt hat wagen können diesen Strolchen in seiner Wirksamkeit in Genf mit den Bestrebungen eines Marx in Beziehung zu bringen, ihn als Genossen oder Werkzeug zu bezeichnen, ist mir wirklich unbegreiflich, um so mehr da es noch auf einen Zeitpunkt abgemünzt ist, wo Marx diesem Kerl in besagter Schrift so entschieden zu Leibe ging. Ist es dadurch doch grade Marx, der ihn entlarvte, von Genf ausjagte, wo er nach Vogt für Marx gewirkt haben soll.

Wenn ich darüber nachdenke wie es möglich war, daß der Naturforscher Vogt auf solche Irrwege gerathen ist, so steht mir der Verstand still. Ist es nicht bedauerlich so leichtsinnig den schönen Einfluß, den Vogt durch zufälliges Zusammenwirken von Umständen auf sich vereinigt hatte, so unfruchtbar und selbstverschwenderisch vernichtet zu sehn! Wäre es ein Wunder wenn nach solchen Wahrnehmungen alle Welt die naturwissenschaftlichen Forschungen Vogt's nur mit Mißtrauen aufnehmen und beargwohnen würde, als möchten seine wissenschaftlichen Schlüsse mit der gleichen Leichtfertigkeit, mit demselben Mangel an Gewissenhaftigkeit, auf falsche Vorstellungen, statt auf positive gründlich erforschte Thatsachen basirt sein?

Zum Staatsmann und Gelehrten gehört mehr als Ambition, sonst könnte sogar Kremer beides sein. Leider ist Vogt durch seine Schwefelbande und seinen Cherval selbst zu einer Art Cher-

val herabgesunken. Und wirklich haben dieselben innere Aehnlichkeit durch ein mächtig ausgeprägtes Bedürfniß nach Wohlbehaglichkeit des Lebens, nach Sicherheit des Leibes, geselliger Lustigkeit und leichtfertigem Witzeln in ernsten Sachen....... Ihren baldigen freundlichen Nachrichten entgegensehend grüßt Sie mit herzlicher Ergebenheit Ihr J. Ph. Becker."

„P. S. So eben sah ich wieder in die Schrift von Vogt und fand zu meiner weitern Verwunderung, daß auch den „Bürstenheimern" alle Ehre angethan ist. In Kürze sollen Sie nun auch wissen, welche Bewandniß es mit dieser Bande hat...........

.... Ferner sah ich auch noch in der Schrift, daß er behauptet Nugent-Cherval-Kremer sei im Auftrage von Marx nach Genf gekommen. Ich muß deshalb noch beifügen, daß derselbe, der bis auf den letzten Augenblick seines Aufenthalts in Genf die Rolle des Engländers behauptete, nie im entferntesten merken ließ, daß er je und irgendwo mit einem deutschen Flüchtling in Berührung gestanden habe, wie es sonst ihm auch durchaus nicht in den Kram seines Incognito gepaßt haben würde. Selbst noch jetzt hier, nachdem ihm weniger als damals dort daran gelegen sein dürfte, will er nicht dafür gelten und verläugnet alle Bekanntschaft mit Deutschen aus früherer Zeit.

Bisher glaubte ich immer noch Vogt habe sich leichtsinnig von Andern nur mystificiren lassen, nun kommt mir aber sein Auftreten immer mehr als boshafte Heimtückerei vor. Für ihn thut es mir nun auch weniger leid und es dauert mich nur sein guter, braver, alter Vater, dem diese Geschichte sicherlich noch manche saure Stunde machen wird.

Ich erlaube Ihnen nicht blos, sondern ich bitte Sie hiermit im Interesse der Wahrheit und der guten Sache im Kreise Ihrer Bekanntschaft von meinen Mittheilungen Gebrauch zu machen.

Also herzlich Ihr

J. Philipp B." (S. Beil. 3.)

4) Der Kölner Communisten-Prozeß.

Vom Reichsregentschaftlichen „Cabinete" zu Genf nach dem königl. pr. Assisenhof zu Köln.

„In dem Kölner Prozesse spielte Marx eine hervorragende Rolle." Unzweifelhaft.

„In Köln wurden seine Bundesgenossen beurtheilt." Eingestandenermaßen.

Die Untersuchungshaft der Kölner Angeklagten hatte 1½ Jahre gewährt.

Preußische Polizei und Gesandtschaft, Hinkeldey mit seiner ganzen Sippe, Post und Magistratur, Ministerien des Innern und der Justiz, alle hatten während dieser 1½ Jahre die ungeheuersten Anstrengungen gemacht, um ein corpus delicti zu entbinden.

Hier also in seiner Untersuchung über mein „Treiben" verfügt Vogt gewissermaßen über die Hilfsmittel des preuß. Staats und besaß sogar authentisches Material in meinen „Enthüllungen über den Communistenprozeß zu Köln. Basel 1853", von denen er ein Exemplar im Genfer Arbeiterverein vorfand, entlieh und „studirte." Diesmal also wird der Knabe Karl nicht unterlassen, mir fürchterlich zu werden. Doch nein! Diesmal wird Vogt „verlegen," entläßt ein Paar seiner naturwüchsigen Dampf- und Stankkugeln* und stottert dann rückzugseifrig:

* „Die Dampf- oder Stankkugeln dienen vorzüglich im Minenkriege. Man arbeitet unter gewöhnlichen Leuchtkugelsatz, der aber etwas mehr Schwefel enthalten

„Der Kölner Prozeß hat für uns keine besondre Bedeutung.“ (S. 172 des „Hauptbuch.“)

In den „Enthüllungen“ konnte ich nicht vermeiden unter andern auch Herrn A. Willich anzugreifen. Willich, in der New-Yorker Criminal-Zeitung vom 28. October 1853*, beginnt seine Selbstvertheidigung damit meine Schrift als „eine meisterhafte Kritik des grauenhaften Verfahrens der deutschen Bundes-Central-Polizei“ zu characterisiren. J. Schabelitz Sohn, der Verleger der Schrift, schrieb nach Empfang meines Manuscripts unter dem Datum Basel den 11. December 1852: „Ihre Bloslegung der Polizeiinfamien ist unübertrefflich. Sie haben dem jetzigen régime in Preußen ein bleibendes Denkmal gesetzt.“ Er fügt hinzu, daß sein Urtheil von Sachverständigen getheilt werde und an der Spitze dieser „Sachverständigen“ stand ein jetziger Genfer Freund des Herrn Karl Vogt.

Sieben Jahre nach ihrer Herausgabe veranlaßte dieselbe Schrift den mir gänzlich unbekannten Herrn Eichhoff zu Berlin — Eichhoff stand bekanntlich vor Gericht, der Verläumdung gegen Stieber angeklagt — während der Gerichtsverhandlungen zu folgender Erklärung: „Er habe über den Kölner Communistenprozeß eingehende Studien gemacht, und müsse seine ursprüngliche Behauptung, daß Stieber einen Meineid geleistet, nicht nur vollkommen aufrecht erhalten, sondern dieselbe noch dahin ausdehnen, daß die ganze Aussage des Stieber in jenem Prozesse falsch sei ...... Die Verurtheilung der Kölner Angeklagten sei nur auf Grund der Stieber'schen Aussagen erfolgt ... Stieber's ganze Aussage sei ein consequent durchgeführter Meineid.“ (1te Beilage der Berliner Vossischen Zeitung vom 10. Mai 1860.)

Vogt selbst gesteht: „Er (Marx) gab sich alle erdenkliche Mühe den Vertheidigern der Angeklagten Material und Instructionen zur Führung des Prozesses zu übermachen ....

Wie bekannt wurden dort (zu Köln) von den Agenten Stieber, Fleury u. s. w. selbstgeschmiedete falsche Schriftstücke als „Beweismittel“ vorgelegt und überhaupt ein Abgrund von Verworfenheit unter diesem Polizeigesindel aufgedeckt, der Schaudern macht.“ (S. 169, 170 des „Hauptbuchs.“)

Wenn Vogt seinen Haß gegen den Staatsstreich durch Propaganda für den Bonapartismus beweist, warum nicht ich „mein Einverständniß“ mit der geheimen Polizei durch Aufdeckung ihrer abgrundlosen Verworfenheit? Hätte die Polizei ächte Beweismittel besessen, wozu falsche schmieden?

Aber, docirt Professor Vogt, „nichtsdestoweniger traf der Schlag nur die Marx'schen Bundesmitglieder in Köln, nur die Partei Marx.“

In der That, Polonius! Hatte der Schlag nicht vorher eine andre Partei zu Paris getroffen, traf er nachher nicht wieder eine andre Partei zu Berlin (Ladendorff'scher Prozeß), wieder eine andere zu Bremen (Todtenbund) u. s. w., u. s. w.?

Was die Verurtheilung der Kölner Angeklagten betrifft, so will ich einen darauf bezüglichen Passus aus meinen „Enthüllungen“ citiren:

„Ursprünglich war die wunderwirkende Intervention der Polizei nöthig gewesen, um den reinen Tendenzcharacter des Prozesses zu verstecken. Die bevorstehenden Enthüllungen, so eröffnete (der Procurator) Saedt die Verhandlung — werden Ihnen, meine Herren Geschwornen beweisen, daß der Prozeß kein Tendenzprozeß ist. Jetzt (am Schluß der Verhandlungen) hebt er den Tendenzcharacter hervor, um die Polizeienthüllungen vergessen zu machen. Nach der

muß, so viel Federn, Horn, Haare und andern Unrath als der Satz annehmen will, füllt ihn in Beutel, und feuert die Kugel mit Zehrungssatz ab.“ (J. C. Plümicke, Handbuch für die königl. pr. Artillerie-Offiziere. Erster Theil. Berlin 1820.)

* Eine Replique veröffentlichte ich in dem Pamphlet: „Der Ritter vom edelmüthigen Bewußtsein. New-York 1853.“

1½jährigen Voruntersuchung bedurften die Geschwornen eines objectiven Thatbestands, um sich vor der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen.

Nach der 5wöchentlichen Polizei-Komödie bedurften sie der „reinen Tendenz," um sich aus dem thatsächlichen Schmutz zu retten. Saedt beschränkt sich daher nicht nur auf das Material, das den Anklage-Senat zu dem Urtheil veranlaßte: „es sei kein objectiver Thatbestand vorhanden." Er geht weiter. Er sucht nachzuweisen, daß das Gesetz gegen Complot überhaupt keinen Thatbestand verlangt, sondern reines Tendenzgesetz ist, also die Kategorie des Complots nur ein Vorwand ist, um politische Ketzer in Form Rechtens zu verbrennen. Sein Versuch versprach größern Erfolg durch Anwendung des nach der Verhaftung der Angeklagten promulgirten neuen Strafgesetzbuchs. Unter dem Vorwand, das Gesetzbuch enthalte mildernde Bestimmungen, konnte der servile Gerichtshof dessen retroactive Anwendung zulassen. War aber der Prozeß ein reiner Tendenzprozeß, wozu die 1½jährige Voruntersuchung? Aus Tendenz." (S. 71, 72 l. c.) „Mit der Enthüllung des von der preußischen Polizei selbst geschmiedeten und untergeschobenen Protocollbuchs war der Prozeß in ein neues Stadium getreten. Es stand den Geschwornen nicht mehr frei, die Angeklagten schuldig oder nicht schuldig, sie mußten jetzt die Angeklagten schuldig finden — oder die Regierung.

„Die Angeklagten frei sprechen hieß die Regierung verurtheilen." (S. 70 l. c.)

Daß die damalige preuß. Regierung die Situation ganz ähnlich auffaßte, bewies ein Schreiben Hinkeldey's, das er während der Kölner Verhandlungen an die preuß. Gesandtschaft zu London richtete, und worin es hieß, daß „von der Entscheidung dieses Prozesses die ganze Existenz der politischen Polizei abhänge." Er requirirte daher eine Person, die den flüchtig gewordenen Zeugen H. vor Gericht vorstellen und für die Aufführung 1000 Thlr. Lohn erhalten sollte. Die Person war in der That schon gefunden, als ein neues Schreiben Hinkeldey's ankam: „der Staatsprocurator hoffe bei der glücklichen Zusammensetzung der Geschworenen auch ohne weitre außerordentliche Maßregel das Schuldig zu erlangen, und er (Hinkeldey) ersuche deshalb keine weitere Anstrengungen zu machen." (S. Beilage 4.)

Es war in der That diese glückliche Zusammensetzung der Geschwornen zu Köln, die das Regime Hinkeldey-Stieber in Preußen inaugurirte. „In Berlin werde ein Schlag geschehn, wenn die Kölner verurtheilt wären," wußte das an die preuß. Gesandtschaft zu London attachirte Polizeigesindel schon im October 1852, obgleich die Polizeimine zu Berlin (Ladendorff'sche Verschwörung) erst Ende März 1853 platzte. (S. Beilage 4.)

Das nachträgliche liberale Geheul über eine Reactionsepoche ist stets um so lauter, je maßloser die liberale Feigheit war, die der Reaction das Feld jahrelang unbestritten überließ. So scheiterten zur Zeit des Kölner Prozesses alle meine Versuche Stieber's Trugsystem in der liberalen preuß. Presse blos zu legen. Sie hatte in breitspurigen Zügen auf ihre Fahne geschrieben: Sicherheit ist die erste Bürgerpflicht, und unter diesem Zeichen wirst Du — leben.

5) Centralfest der deutschen Arbeiterbildungs-Vereine zu Lausanne. (26. und 27. Juni 1859.)

Unser Held flüchtet mit stets erneutem Vergnügen zurück nach — Arcadien. Wir finden ihn wieder in einem „abgelegnen Winkel der Schweiz," zu Lausanne, auf dem „Centralfest" einer Anzahl deutscher Arbeiterbildungs-Vereine, das Ende Juni gefeiert wurde. Hier beging Karl Vogt seine zweite Schweizerrettung. Während Catilina zu London sitzt, donnert der Cicero von der bunten Jacke zu Lausanne:

" Jam jam intelligis me acrius vigilare ad salutem, quam te ad perniciem rei-

publicae." Zufälliger Weise existirt ein authentischer Bericht über besagtes „Centralfest" und die während desselben von der „abgerundeten Natur" angerichtete Heldenthat. Der Titel des von Herrn G. Lommel unter Vogt's Mitwirkung verfaßten Berichts lautet: „Das Centralfest der deutschen Arbeiterbildungs-Vereine in der Westschweiz. (Lausanne 1859.) Genf 1859, Markus Vaney, rue de la Croix d'or." Vergleichen wir den authentischen Bericht mit dem 5 Monate später erschienenen „Hauptbuch." Der Bericht enthält die von Cicero-Vogt „selbst gehaltene" Rede, in deren Eingang er das Geheimniß seiner Erscheinung bei dieser Gelegenheit enthüllt. Er erscheint unter den Arbeitern, er harangirt sie, weil „schwere Beschuldigungen in der letzten Zeit gegen ihn erhoben worden sind, die, wenn sie wahr wären, das Vertrauen zu ihm gänzlich erschüttern und seine politische Wirksamkeit vollständig untergraben müßten." „Ich komme," fährt er fort, „ich komme deshalb her, um hier ein offnes Wort gegen (obenbesagte) heimliche Schleicherei zu reden." (S. 67 des Berichts.) Er ist bonapartistischer Umtriebe bezüchtigt, seine politische Wirksamkeit hat er zu retten und seiner Gewohnheit nach wehrt er sich seiner Haut mit seiner Zunge. Nach 1½stündigem leerem Strohdreschen gedenkt er des Demosthenes' Mahnung, daß „Aktion, Aktion und wieder Aktion die Seele der Beredsamkeit ist."

Aber was ist Aktion? In Amerika gibt es eine kleine Bestie, das Skunk genannt, welches im Augenblick der höchsten Gefahr nur eine Defensive besitzt, seinen offensiven Geruch. Wenn angegriffen, spritzt es aus gewissen Theilen seines Leibes eine Materie, deren Naß eure Kleidungsstücke unrettbar zum Feuertod verdammt, und sollte sie gar eure Haut treffen, euch für einige Zeit aus der Gesellschaft aller menschlichen Wesen verbannt. So gräßlich offensiv ist der Geruch, daß Jäger, sobald ihre Hunde zufällig ein „Skunk" aufgescheucht, sofort Reißaus nehmen in mehr ungestümer Hast und mit größerm Schrecken, als wenn Wolf oder Tiger ihnen auf der Ferse folgten. Gegen Wolf und Tiger schützt Pulver und Blei, aber gegen das a posteriori des „Skunk" ist kein Kraut gewachsen.

Das ist Aktion, sagt sich der im „Thierstaat" naturalisirte Redner und verspritzt folgendes Schunkartige auf seine vermeinten Verfolger:

„Vor Einem aber warne ich eindringlichst, das sind die Umtriebe eines kleinen Häufleins verworfener Menschen, deren ganzes Dichten und Trachten darauf hin ausgeht, den Arbeiter von seinem Berufe abzuziehn, ihn in Verschwörungen und communistische Umtriebe zu verwickeln, und schließlich, nachdem sie von seinem Schweiße gelebt, ihn kalt (nachdem er sich nämlich ausgeschwitzt hat) in das Verderben zu stürzen. Auch jetzt wieder sucht dieses Häuflein auf alle mögliche Weise (nur so allgemein wie möglich) die Arbeiter-Vereine wieder in seine trügerischen Netze zu ziehen. Was sie auch sagen mögen (über Vogt's bonapartistische Umtriebe), seid überzeugt, daß sie nur darauf ausgehen, den Arbeiter zu ihren selbstischen Zwecken auszubeuten und ihn schließlich seinem Schicksale zu überlassen." (S. 18 des Berichts. S. B.) Die Schamlosigkeit des „Skunk" mich und meine Freunde, die wir stets gratis und mit Aufopferung unsrer Privatinteressen die Interessen der Arbeiterklasse vertraten, „vom Schweiße der Arbeiter leben zu lassen" ist nicht einmal originell. Nicht nur die decembristischen mouchards haben ähnliche üble Nachrede hinter Louis Blanc, Blanqui, Raspail u. s. w. hergeheult, sondern zu allen Zeiten und an allen Orten haben die Sykophanten der herrschenden Klasse stets in dieser infamen Weise die literarischen und politischen Vorkämpfer der unterdrückten Klassen verläumdet. (S. Beilage 5.)

Nach dieser Aktion vermag übrigens unsre „abgerundete Natur" nicht länger ihr sérieux zu halten. Der Possenreißer vergleicht nun seine auf freien Füßen befindlichen „Verfolger" mit den „bei Zorndorf gefangenen Russen" und sich

selbst — man errathe! — mit *Friedrich dem Großen*. Falstaff-Vogt erinnerte sich, daß Friedrich der Große in der ersten Schlacht, der er beiwohnte, davonlief. Wie viel größer also nicht *er*, der davon lief, ohne einer Schlacht beizuwohnen. *

So weit das Abentheuer auf dem Centralfest zu Lausanne nach dem authentischen Bericht. Und „danach beseh einer" (um mit Fischart zu reden) „den Klebrigen, schmarotzig klotzigen Sudelkoch und Kuchenlumpen," welchen eulenspiegelhaft-polizistischen Brei er fünf Monate später dem deutschen Philisterium auftischt.

„*Man* wollte um *jeden Preis eine Komplication in der Schweiz herbeiführen*, die Politik der Neutralität .... sollte durchaus einen Stoß erhalten. Ich *wurde benachrichtigt*, daß das Centralfest der Arbeiter-Bildungs-Vereine benutzt werden sollte, um die Arbeiter auf Bahnen zu lenken, deren Betretung sie durchaus von sich abgewiesen hatten. Man hoffte das schöne Fest benutzen zu können, um ein *geheimes Comité* zu bilden, welches mit Gleichgesinnten in Deutschland in Verbindung treten und Gott weiß (Vogt, *obgleich benachrichtigt*, weiß es nicht) was alles *für Maßregeln* ergreifen sollte. Es gingen dumpfe Gerüchte und geheimnißvolle Mittheilungen von thätigem Eingreifen der Arbeiter in die vaterländisch-deutsche Politik. Ich *beschloß augenblicklich mich diesen Umtrieben entgegenzusetzen*, um den Arbeitern auf's Neue an's Herz zu legen daß sie *keinerlei Vorschlägen dieser Art* ihr Ohr leihen möchten. Ich sprach öffentlich am obengenannten Schluß meiner Rede die Warnung aus ꝛc." (S. 180 des „Hauptbuchs.")

Cicero-Vogt vergißt, daß er im Anfang seiner Rede öffentlich ausgeplaudert hat was ihn zum Centralfest trieb — nicht die Neutralität der Schweiz, sondern die Rettung seiner eignen Haut. Keine Silbe in seiner Rede von dem beabsichtigten Attentat auf die Schweiz, von den conspiratorischen Gelüsten auf das Centralfest, von geheimem Comité, von dem thätigen Eingreifen der Arbeiter in die deutsche Politik, von Vorschlägen „*dieser*" oder irgend einer „Art." Nichts von allen diesen Stieberiaden. Seine schließliche Warnung war blos die Warnung des Ehrenmannes Sykes, der im Gerichtslokal von Old Bailey die Geschwornen warnte den „verworfnen" Detectives, die seinen Diebstahl entdeckt hatten, doch ja kein Gehör zu schenken.

„Die unmittelbar folgenden Ereignisse," sagt Falstaff-Vogt (S. 181 des „Hauptbuchs") „bestätigten meine *Ahnungen*." Wie, *Ahnungen*! Aber Falstaff vergißt wieder, daß er wenige Zeilen vorher nicht „geahnt" hatte, sondern „benachrichtigt" war, *benachrichtigt* von den Plänen der Verschwörer und ganz im *Detail benachrichtigt*! Und welches, Du ahndungsvoller Engel Du! waren die unmittelbar nachfolgenden *Ereignisse*? „Ein Artikel der Allgemeinen Zeitung schob dem Fest und dem Leben der Arbeiter Tendenzen unter, an welche diese (nämlich das Fest und das Leben) nicht im Entferntesten dachten. (Ganz wie Vogt sie dem Murtener Congreß und den Arbeiterverbindungen überhaupt unterschiebt.) „Auf Grund dieses Artikels und seines *Abdrucks* im *Frankfurter Journal* erfolgte eine vertrauliche Anfrage des Gesandten eines süddeutschen

* Kobes I. erzählt in dem von *Jacob Venedey* herausgegebenen Pamphlet: "Pro domo et pro patria gegen Karl Vogt. Hannover 1860:" „er sei Zeuge gewesen, wie der Reichsregent *Karl Vogt nicht mit dabei war*, als wir Andern, und ebenso die vier andern Reichsregenten, die Würtemberger Regierung zwangen, dem Parlament mit Säbel und Bajonet zu einem ehrenhaften Ende zu verhelfen. Es ist eine lustige Geschichte. Als die vier andern Reichsregenten den Wagen bestiegen hatten, um verabredeter Maßen vor den Sitzungssaal zu fahren und hier mit dem Rumpfparlamente die Brust (Kopf hatte das Rumpfparlament bekanntlich nicht) zu bieten, hat Karl Vogt, den Kutschenschlag schließend, dem Kutscher zugerufen: fahre nur zu, der Wagen ist doch schon voll, ich komme nach! Karl Vogt kam nach als die mögliche Gefahr vorbei war." (l. c. S. 23, 24.)

Staats, in welchem dem Feste diejenige Bedeutung verliehen wurde" — die der Artikel der Allgemeinen Zeitung und der Abdruck des Frankfurter Journals ihm „unterschoben" — bei Leibe nicht—„die es nach den vereitelten Absichten der Schwefelbande **hätte haben sollen.**" Ja wohl! Hätte haben sollen!

Obgleich der oberflächlichste Vergleich zwischen dem Hauptbuch und dem authentischen Bericht über das Centralfest hinreicht zur Aufdeckung des Geheimnisses von Cicero-Vogt's zweiter Schweizerrettung, wünschte ich dennoch zu vergewissern, ob nicht irgend eine — wie auch immer verdrehte Thatsache, ihm den Stoff zu seiner Kraftentwicklung geliefert. Ich wandte mich daher schriftlich an den Redacteur des authentischen Berichts, Herrn G. Lommel zu Genf. Herr Lommel muß mit Vogt in freundschaftlichem Verkehr gelebt haben, da er nicht nur mit dessen Beihülfe den Bericht über das Lausanner Centralfest abfaßte, sondern auch in einer spätern Broschüre über das Schiller- und Robert Blumfest zu Genf Vogt's daselbst gemachtes Fiasko verschleierte. In einem Antwortschreiben vom 13. April 1860 erklärt der mir persönlich unbekannte Hr. Lommel: „Vogt's Erzählung, er habe in Lausanne eine gefährliche Verschwörung vereitelt, ist die hellste Fabel oder **Lüge**; er suchte in Lausanne nur ein Local, um reden zu können, und diese Rede nachher drucken zu lassen. In dieser 1½stündigen Rede vertheidigte er sich gegen den Vorwurf er sei ein besoldeter Bonapartist. Das Manuscript liegt wohlverwahrt bei mir." Ein zu Genf lebender Franzose, über dieselbe Vogt'sche Verschwörung befragt, erwiederte kurz: "Il faut connaître cet individu (nämlich den Vogt), surtout **le faiseur,** *l'homme important,* toujours hors de la nature et de la verité."

Vogt sagt selbst S. 99 seiner sogenannten „Studien," daß er „sich nie prophetischer Eigenschaften gerühmt." Aber man weiß aus dem alten Testament, daß der Esel sah, was der Prophet nicht gesehen hatte. Und so erklärt sich wie Vogt die Verschwörung sah, von der ihm im November 1859 ahnte, er habe sie im Juni 1859 „vereitelt."

6) Buntes.

„Wenn mich mein Gedächtniß nicht täuscht," sagt der Parlamentsclown, so war das Circular (nämlich ein angebliches Londoner Circular an die Proletarier d. d. 1850) allerdings von einem Parteigänger Marx's, dem sogenannten Parlaments-Wolf abgefaßt und wurde der hannoverschen Polizei in die Hände gespielt. — Auch jetzt wieder taucht dieser Canal in der Geschichte des Circulars „der Vaterlandsfreunde an die Gothaer auf" (S. 144 des „Hauptbuchs").

Ein Kanal taucht auf! *Prolapsus ani* etwa naturgeschichtlicher Schäfer?

Was den „Parlaments-Wolf" betrifft — und wir werden später hören, warum der Parlaments-Wolf wie ein Alp auf dem Gedächtniß des Parlamentsclown lastet — so hat er in der Berliner Volkszeitung, Allg. Zeitung und Hamburger Reform folgende Erklärung veröffentlicht:

„Erklärung. Manchester, 6. Februar 1860:" Aus dem Brief eines Freundes ersehe ich daß die Nationalzeitung (Nr. 41 d. J.) in einem auf eine Vogt'sche Broschüre basirten Leitartikel folgenden Passus vor's Publicum gebracht hat:

„1850 wurde eine andre Circular-Depesche aus London, wie Vogt sich zu erinnern glaubt, vom Parlaments-Wolf *alias* Kassematten-Wolf verfaßt, an die Proletarier in Deutschland versandt und gleichzeitig der hannöverschen Polizei in die Hände gespielt." Ich habe weder die Nummer der „Nationalzeitung" noch die Vogt'sche Broschüre zu Gesichte bekommen und erwiedere deshalb lediglich in Betreff der citirten Stelle:

1) Im Jahre 1850 lebte ich in Zürich und nicht in London, wohin ich erst im Sommer 1851 übersiedelte.

2) Ich habe in meinem ganzen Leben nie eine Circular-Depesche, weder an „Proletarier" noch andre, verfaßt.

3) Was die Insinuation rücksichtlich der hannöver'schen Polizei angeht, so jag' ich diese schamlos erfundene Bezüchtigung hierdurch zu ihrem Urheber mit Verachtung zurück. Ist der Rest des Vogt'schen Pamphlets ebenso erstunken und erlogen wie das auf mich bezügliche, so kann es sich den Machwerken eines Chenu, De la Hodde und Consorten würdig zur Seite stellen. W. Wolff."

Man sieht: wie Cuvier den ganzen Bau eines Thiers aus einem einzelnen Knochen, hatte Wolff aus einem abgerissenen Citat das ganze Machwerk Vogt richtig heraus construirt. In der That erscheint Karl Vogt neben Chenu und De la Hodde als primus inter pares.

Der letzte „Beleg" des „nicht verlegenen" Vogt für meine entente cordiale mit der geheimen Polizei im Allgemeinen und „meine Beziehungen zu der Kreuzzeitungspartei im Besonderen," besteht darin daß meine Frau die Schwester des preußischen Ministers a. D. Herrn von Westphalen ist. (S. 194 des „Hauptbus.") Wie nun pariren des feisten Fallstaff feige Finte? Vielleicht verzeiht der Clown meiner Frau den cognaten preußischen Minister, wenn er erfährt, daß einer ihrer schottischen Agnaten als Rebeller im Freiheitskampf gegen Jakob II. auf dem Markte zu Edinburg enthauptet worden ist. Vogt selbst trägt bekanntlich nur durch ein Versehen immer noch seinen eignen Kopf mit sich herum. Auf der Robert Blumsfeier des deutschen Arbeiter-Bildungs-Vereins zu Genf (13. November 1859) berichtete er nämlich „wie die Linke des Frankfurter Parlaments lange unschlüssig gewesen, wen sie nach Wien schicken solle, ob Blum ob ihn. Da habe endlich das Loos, ein gezogenes Hälmchen, für oder vielmehr gegen Blum entschieden." (S. 28, 29 die Schillerfeier zu Genf u. s. w. Genf 1859.) Am 13. Oktober reiste Robert Blum von Frankfurt nach Wien. Am 23. oder 24. Oktober traf eine Deputation der äußersten Frankfurter Linken, auf der Durchreise zum Demokratencongreß in Berlin, in Köln ein. Ich sah die Herren, worunter sich einige mit der Neuen Rhein. Ztg. näher liirte Parlamentler befanden. Letztere, wovon der eine während der Reichsverfassungcampagne standrechtlich erschossen ward, der andere im Exil starb, der dritte noch lebt, raunten mir unheimlich sonderbare Geschichten in's Ohr über Vogt's Umtriebe mit Bezug auf Robert Blum's Wiener Mission. Jedoch

Heiß mich nicht reden, heiß mich schweigen,
Denn das Geheimniß ist mir Pflicht! —

Die oben erwähnte Robert Blum'sfeier (November 1859) zu Genf war der „abgerundeten Natur" unhold. Als er das Festlokal betrat, seinen Patron James Fazy silenenhaft wohldienerisch umwatschelnd, rief ein Arbeiter: da geht der Heinz und hinter ihm drein der Fallstaff. Als er sich durch seine artige Anekdote als alter ego Robert Blum's kundgab, gelang es nur mit Mühe einige erhitzte Arbeiter von einem Sturm auf die Tribüne abzuwehren. Als er endlich, uneingedenk wie er noch im Juni die Revolution vereitelt hatte, nun selbst „noch einmal auf die Barrikaden rief," (S. 29 der Schillerfeier), wiederholte ein neckisches Echo: „Barrikaden! — Fladen!" So richtig jedoch weiß man im Ausland Vogt's Revolutionspoltereien zu würdigen, daß dießmal die sonst unvermeidliche „vertrauliche Anfrage eines süddeutschen Gesandten" unterblieb, und kein Artikel in der Allgem. Zeitung erschien.

Vogt's Gesammt-Stieberiade von der „Schwefelbande" bis zum „Minister a. D." verräth die Sorte Meistersänger von der es bei Dante heißt:

Ed egli avea fatto del cul trompetta*.

IV. Techow's Brief.

Was zieht die „abgerundete Natur" nun weiter aus dem

"triste sacco
Che merde fa di quel, che si trangugia."
(*Dante.*) **

Einen Brief Techow's d. d. London, 26. August 1850.

„Ich kann zur Characterisirung dieses Treibens (nämlich der „Schwefelbande") nichts Besseres thun, als hier einen Brief von einem Manne mitzutheilen, den Jeder, wer (!) ihn irgend gekannt hat, als einen Ehrenmann anerkennen wird, und den ich mir deßhalb erlauben darf, zu veröffentlichen, weil er (der Ehrenmann oder der Brief?) ausdrücklich zur Mittheilung (an wen?) bestimmt war und diejenigen Rücksichten (auf wessen Seite?) nicht mehr obwalten, welche früher der Veröffentlichung entgegentraten." (S. 141 „Hauptbuch.")

Techow kam Ende August 1850 von der Schweiz nach London. Sein Brief ist gerichtet an den ehemaligen preuß. Lieutenant Schimmelpfennig (damals zu Bern) „zur Mittheilung an die Freunde," nämlich die Mitglieder der „Centralisation," einer geheimen Gesellschaft, die seit fast einem Decennium verstorben, von deutschen Flüchtlingen in der Schweiz gestiftet, buntscheckig zusammengesetzt und stark mit parlamentarischen Elementen verquickt war. Techow gehörte zu dieser Gesellschaft, nicht so Vogt und seine Freunde. Wie also kommt Vogt in den Besitz von Techow's Brief und wer ertheilte ihm die Befugniß zur Veröffentlichung?

Techow selbst schreibt mir aus Australien d. d. 17. April 1860: „Jedenfalls habe ich nie Gelegenheit gehabt, Herrn Karl Vogt irgend eine Autorisation in dieser Angelegenheit zu geben."

Von Techow's „Freunden," denen der Brief mitgetheilt werden sollte, befinden sich nur noch zwei in der Schweiz. Beide mögen selbst sprechen:

„E. an Schily, 29. April 1860. Ober-Engadin. Canton Graubünden.

„Beim Erscheinen der Vogt'schen Broschüre: „Mein Prozeß gegen die Allgemeine Zeitung," worin ein Brief Techow's an seine Freunde in der Schweiz d. d. 26. August 1850 abgedruckt ist, beschlossen wir, die jetzt noch in der Schweiz anwesenden Freunde Techow's, unsre Mißbilligung über die unbefugte Publication dieses Briefes in einem Schreiben an Vogt auszusprechen. Der Brief Techow's war an Schimmelpfennig in Bern adressirt und sollte Freunden in Abschrift mitgetheilt werden. ... Ich freue mich, daß wir uns in so fern nicht täuschten, als keiner der Freunde Techow's, Keiner der ein Recht auf seinen Brief vom 26. Aug. hat, einen solchen Gebrauch davon gemacht hat als der zufällige Besitzer desselben. Am 22. Januar wurde an Vogt geschrieben, die unbefugte Veröffentlichung von Techow's Brief mißbilligt, gegen jeden fernern Mißbrauch desselben protestirt und der Brief zurückverlangt. Am 27. Januar c. antwortete Vogt: „Der Brief

* Und der nahm statt Trompete seinen Steiß. (Kannegießer.)

** „Dem ekeln Sacke,
Der Sch— macht aus dem was er verschluckt."

Techow's sei zur Mittheilung an die Freunde bestimmt gewesen, der Freund welcher denselben in Händen gehabt, habe ihm denselben ausdrücklich zur Veröffentlichung übergeben ... und er werde den Brief nur dem zurückgeben, von dem er denselben erhalten habe."

„B. an Schily. Zürich, 1. Mai 1860.

„Der Brief an Vogt ist nach vorheriger Verabredung mit E. von mir geschrieben worden. ... R. gehörte nicht zu den „Freunden," für welche Techow's Brief zur Mittheilung bestimmt war; aus dem Inhalt des Briefs aber wußte Vogt, daß dieser an mich mitgerichtet war, hat sich aber wohl gehütet meine Einwilligung zur Veröffentlichung einzuholen."

Zur Auflösung des Räthsels habe ich eine Stelle aus Schily's oben mitgetheiltem Briefe aufgespart. Sie lautet:

„Von diesem **Ranickel** muß ich hier sprechen, weil durch ihn der Brief Techow's in die Hände Vogt's übergegangen sein muß, ein Punkt Deiner Anfrage, den ich beinahe übersehen hätte. Dieser Brief war nämlich von Techow an seine Freunde, mit denen er in Zürich zusammen gelebt hatte, Schimmelpfennig, B., E. gerichtet worden. Als Freund von diesen Freunden und von Techow erhielt ich ihn denn ebenfalls später. Bei meiner brutal-summarischen Ausweisung aus der Schweiz (ich wurde nämlich ohne alle vorherige Ausweisung in den Straßen von Genf abgefaßt und sofort weitergeschleppt) war es mir nicht vergönnt worden, zur Ordnung meiner Sachen meine Wohnung noch einmal zu betreten. Aus dem Gefängniß zu Bern schrieb ich deßhalb an einen zuverlässigen Mann nach Genf, den Schuhmachermeister Thum, er möge doch den Einen oder Andern meiner noch dort befindlichen Freunde (ich wußte nämlich nicht, wer etwa von diesen gleichzeitig mit weggemaßregelt sein möchte) meine Sachen verpacken und das Beste davon mir nach Bern nachsenden lassen, den Rest aber in einstweiligen Verwahr nehmen, sorgfältige Sichtung meines papiernen Nachlasses empfehlend, auf daß der Sendung an mich nichts beigefügt werde, was den Transit durch Frankreich nicht aushalten könne. So geschah's und der Brief Techow's wurde nicht beigefügt. In jenem Nachlasse befanden sich mehrere Schriftstücke, die sich auf die damalige Parlamentsmeuterei gegen das Genfer Localcomité zur Vertheilung der Flüchtlingsgelder (das Comité bestand aus drei Genfer Bürgern, darunter Thum, und zwei Flüchtlingen, Becker und mir) bezogen und welche Ranickel in Folge seiner Parteinahme für das Comité gegen die Parlamentler genau kannte. So hatte ich denn Thum als Kassirer und Archivar des Comités ersucht, sich jene Stücke aus meinen Papieren durch Ranickel heraussuchen zu lassen. Mag dieser nun, so zur Assistenz bei Sichtung meiner Papiere legitimirt, den Brief Techow's in der einen oder andern Weise, etwa durch Mittheilung Seitens eines der Sichter zu Händen bekommen haben: keinesfalls impugnire ich den Besitzübergang, zu unterscheiden von Eigenthums-Uebergang, von mir auf ihn, behaupte diesen aber auch ganz bestimmt. Ich schrieb dann auch bald von London an Ranickel: er möge mir den Brief schicken. Er that's aber nicht; von da an datirt also seine *culpa manifesta*, anfangs wohl nur *levis*, dann je nach dem Grade seiner Complicität an der unbefugten Publication des Briefes sich zu *magna* oder *maxima culpa* oder gar zu *dolus* steigernd. Daß diese Publication eine unbefugte, von keinem der Adressaten autorisirte war, bezweifle ich keinen Augenblick, werde übrigens zum Ueberfluß deshalb an E. schreiben. Daß Ranickel zur Publication die Hand bot, kann bei seiner notorischen Intimität mit Vogt auch nicht bezweifelt werden, und wenn ich nun auch

diese Intimität als solche nicht im Geringsten kritisiren will, so kann ich doch nicht umhin, auf deren Contrast mit Früherem hier aufmerksam zu machen. **Ranickel** war nämlich nicht nur einer der größten Parlamentsfresser im Allgemeinen, sondern äußerte in Beziehung auf den Reichsregenten im Besondren die allerblutdürstigsten Gelüste: „Erwürgen muß ich den Kerl," schrie er, „und sollte ich deßhalb gen Bern ziehen müssen," und mußte man ihm so zu sagen die Zwangsjacke anlegen, um ihn von diesem regiciden Vorhaben abzuhalten. Nun es ihm aber wie Schuppen von den Augen gefallen zu sein scheint, und aus dem Saulus ein Paulus geworden ist, bin ich doch begierig zu sehn, wie er sich in einer andern Beziehung herausbeißen wird, nämlich als Rächer Europa's. Ich habe einen harten Kampf gekämpft, sagte er in jenen Tagen, wo er zwischen America und Europa schwankte, nun aber ist's glücklich vorüber, ich bleibe — und räche mich!! Zittre Byzanzia." So weit Schily's Brief.

Das Ranickel also stiebert Techow's Brief aus Schily's Flüchtlingsnachlaß auf. Trotz Schily's Londoner Reklamation hält es den Brief zurück. Den so unterschlagenen Brief übergiebt „Freund" Ranickel an „Freund" Vogt und „Freund" Vogt, mit der ihm eignen Gewissenszartheit, erklärt sich zum Druck des Briefes berechtigt, denn Vogt und Ranickel sind „Freunde." Wer also einen Brief zur „Mittheilung" an „Freunde" schreibt, schreibt ihn nothwendig für die „Freunde" Vogt und Ranickel — arcades ambo.

Ich bedaure, daß diese eigenthümliche Jurisprudenz mich zu halbvergeßnen und längst verschollnen Geschichten zurückführt; aber Ranickel hat angefangen und ich muß nachfolgen.

Der „Bund der Communisten" wurde 1836 zu Paris gestiftet, ursprünglich unter anderm Namen. Die Organisation, wie sie sich allmählich ausbildete, war diese: Eine gewisse Anzahl Mitglieder bildeten eine „Gemeinde," verschiedene Gemeinden in derselben Stadt einen „Kreis," eine größere oder geringere Anzahl Kreise gruppirte sich um einen „leitenden Kreis;" an der Spitze des Ganzen stand die „Centralbehörde," die auf einem Congreß von Deputirten sämmtlicher Kreise gewählt, jedoch berechtigt war sich selbst zu ergänzen, und in dringenden Fällen provisorisch ihre Nachfolgerin zu ernennen. Die Centralbehörde saß erst zu Paris, von 1840 bis Anfang 1848 zu London. Die Vorsteher der Gemeinden und Kreise, wie die Centralbehörde selbst, wurden alle durch Wahl ernannt. Diese democratische Verfassung, durchaus zweckwidrig für conspirirende geheime Gesellschaften, war wenigstens nicht unvereinbar mit der Aufgabe einer Propagandagesellschaft. Die Thätigkeit des „Bundes" bestand zunächst in der Stiftung öffentlicher deutscher Arbeiter-Bildungs-Vereine, und die meisten Vereine dieser Art, die noch in der Schweiz, England, Belgien und den Vereinigten Staaten existiren, wurden entweder direct vom „Bunde" gegründet, oder von ehemaligen Mitgliedern desselben in's Leben gerufen. Die Constitution dieser Arbeitervereine ist daher überall dieselbe. Ein Tag in der Woche wurde zur Discussion bestimmt, ein andrer für gesellschaftliche Unterhaltung (Gesang, Deklamation 2c.). Ueberall wurden Vereinsbibliotheken gestiftet und wo es immer thubar, Klassen errichtet für den Unterricht der Arbeiter in elementarischen Kenntnissen. Der hinter den öffentlichen Arbeitervereinen stehende und sie lenkende „Bund" fand in ihnen sowohl den nächsten Spielraum für öffentliche Propaganda, wie er andrerseits sich aus ihren brauchbarsten Mitgliedern ergänzte und erweiterte. Bei dem Wanderleben der deutschen Handwerker bedurfte die Centralbehörde nur in seltnen Fällen der Entsendung besondrer Emissäre.

Was nun die Geheimlehre des „Bundes" selbst betrifft, so durchlief sie sämmtliche Wandlungen des französischen und englischen Socialismus und Com-

munismus, wie ihrer deutschen Spielarten. (Weitling's Phantasieen z. B.) Seit 1839, wie schon aus dem Bluntschli Bericht erhellt, spielte die religiöse Frage neben der socialen die bedeutendste Rolle. Die verschiedenen Phasen, die die deutsche Philosophie von 1839 bis 1846 durchlief, wurden im Schooße dieser Arbeitergesellschaften mit der eifrigsten Parteinahme verfolgt. Die geheime Form der Gesellschaft verdankt Paris ihren Ursprung. Der Hauptzweck des Bundes — Propaganda unter den Arbeitern in Deutschland — gebot die spätere Beibehaltung dieser Form. Während meines ersten Aufenthaltes in Paris pflegte ich persönlichen Verkehr mit den dortigen Leitern des „Bundes," wie mit den Führern der meisten französischen geheimen Arbeitergesellschaften, ohne jedoch in irgend eine dieser Gesellschaften einzutreten. Zu Brüssel, wohin mich Guizot verwiesen, stiftete ich mit Engels, W. Wolff und Andern den noch bestehenden deutschen Arbeiter-Bildungs-Verein. Wir veröffentlichten gleichzeitig eine Reihe theils gedruckter, theils lithographirter Pamphlets, worin das Gemisch von französisch-englischem Socialismus oder Communismus und von deutscher Philosophie, das damals die Geheimlehre des „Bundes" bildete, einer unbarmherzigen Kritik unterworfen, statt dessen die wissenschaftliche Einsicht in die öconomische Structur der bürgerlichen Gesellschaft als einzig haltbare theoretische Grundlage aufgestellt und endlich in populärer Form auseinandergesetzt ward, wie es sich nicht um Durchführung irgend eines utopistischen Systems handle, sondern um selbstbewußte Theilnahme an dem unter unsern Augen vor sich gehenden geschichtlichen Umwälzungsprozeß der Gesellschaft. In Folge dieser Wirksamkeit trat die Londoner Centralbehörde in Correspondenz mit uns und sandte Ende 1846 eins ihrer Mitglieder, den Uhrmacher Joseph Moll, der später als Revolutionssoldat auf dem Schlachtfeld in Baden fiel, nach Brüssel, um uns zum Eintritt in den „Bund" aufzufordern. Die Bedenken, die sich diesem Ansinnen entgegenstellten, schlug Moll nieder durch die Eröffnung, daß die Centralbehörde einen Bundes-Congreß nach London zu berufen beabsichtige, wo die von uns geltend gemachten kritischen Ansichten in einem öffentlichen Manifest als Bundesdoctrin aufgestellt werden sollten, daß jedoch den veralteten und widerstrebenden Elementen gegenüber unsre persönliche Mitwirkung unerläßlich, diese aber an den Eintritt in den „Bund" geknüpft sei. Wir traten also ein. Der Congreß, auf dem die Bundesmitglieder der Schweiz, Frankreich's, Belgien's, Deutschland's und England's vertreten waren, fand statt, und nach heftigen mehrwöchentlichen Debatten wurde das von Engels und mir abgefaßte „Manifest der communistischen Partei" angenommen, das Anfang 1848 im Drucke und später in englischer, französischer, dänischer und italienischer Uebersetzung erschien. Beim Ausbruch der Februarrevolution übertrug die Londoner Centralbehörde mir die Oberleitung des „Bundes." Während der Revolutionszeit in Deutschland erlosch seine Thätigkeit von selbst, indem nun wirksamere Wege für die Geltendmachung seiner Zwecke offen standen. Als ich im Spätsommer 1849, nach meiner abermaligen Ausweisung aus Frankreich, in London eintraf, fand ich die Trümmer der dortigen Centralbehörde reconstituirt und die Verbindung mit den wiederhergestellten Kreisen des Bundes in Deutschland erneuert. Willich traf einige Monate später in London ein und ward auf meinen Vorschlag in die Centralbehörde aufgenommen. Er war mir empfohlen von Engels, der als sein Adjutant an der Reichsverfassungscampagne Theil genommen hatte. Zur Vervollständigung der Geschichte des Bundes bemerke ich noch: Am 15. September 1850 fand eine Spaltung im Schooße der Centralbehörde statt. Ihre Majorität, mit Engels und mir, verlegte den Sitz der Centralbehörde nach Köln, wo seit lange der „leitende Kreis" für Mittel- und Süd-Deutschland bestand und sich außer London das bedeutendste Centrum intellectueller Kräfte vorfand.

Wir traten gleichzeitig aus dem Londoner Arbeiterbildungsverein

aus. Die Minorität der Centralbehörde, mit Willich und Schapper, stiftete dagegen einen Sonderbund, der sowohl die Verbindung mit dem Arbeiterbildungsverein unterhielt, als auch die seit 1848 abgebrochenen Verbindungen mit der Schweiz und Frankreich wieder aufnahm. Am 12. Nov. 1852 fand die Verurtheilung der Kölner Angeklagten statt. Einige Tage später ward der Bund, auf meinen Antrag, für aufgelöst erklärt. Ein auf diese Auflösung bezügliches Schriftstück, vom November 1852 datirend, habe ich meinen Prozeßakten gegen die „Nationalzeitung" beigelegt. Es ist darin als Motiv der Auflösung erwähnt, daß seit den Verhaftungen in Deutschland, also bereits seit Frühjahr 1851, alle Verbindung mit dem Continent ohnehin aufhörte, übrigens auch eine derartige Propagandagesellschaft nicht mehr zeitgemäß sei. Wenige Monate später, Anfangs 1853, entschlief auch der Willich-Schapper'sche Sonderbund.

Die prinzipiellen Gründe der oben berührten Spaltung findet man in meinen „Enthüllungen über den Communistenprozeß," worin ein Auszug aus dem Sitzungs-Protocoll der Centralbehörde vom 15. September 1850 abgedruckt ist. Den nächsten practischen Anlaß bot Willich's Streben den „Bund" in die Revolutionsspielereien der deutschen democratischen Emigration zu verwickeln. Ganz entgegengesetzte Auffassung der politischen Situation verschärfte noch den Zwiespalt. Ich will nur ein Beispiel anführen. Willich bildete sich z. B. ein, der Zwist zwischen Preußen und Oestreich, bei Gelegenheit der Kurhessischen und der Bundesfrage, werde zu ernsten Conflicten führen und biete eine Handhabe zum practischen Eingreifen der revolutionairen Partei. Am 10. November 1850, kurz nach der Spaltung des „Bundes," veröffentlichte er auch in diesem Sinne eine Proclamation: "Aux démocrates de toutes les nations," unterschrieben von der Centralbehörde des „Sonderbundes," wie von französischen, ungarischen und polnischen Flüchtlingen. Engels und ich dagegen, wie zu lesen steht p. 174, 175 der „Revue der N. Rh. Zeitung" (Doppelnummer für Mai bis October 1850, Hamburg) behaupteten umgekehrt: „All dieser Lärm wird zu Nichts führen....Ohne, daß ein Tropfen Blut geflossen, werden sich die Parteien, Oestreich und Preußen, in Frankfurt zusammen finden auf den Sesseln des Bundestags, ohne daß deshalb weder ihren Eifersüchteleien unter sich, noch ihrem Hader mit ihren Unterthanen, noch ihrem Verdruß über die russische Oberherrschaft der geringste Abbruch geschehen wird."

Ob nun Willich's Individualität, deren Tüchtigkeit übrigens nicht bestritten werden soll, und seine damals (1850) noch frischen Besançoner Erinnerungen grade ihn befähigten durch den Gegensatz der Ansichten unvermeidlich gewordene und täglich erneute Conflicte „unpersönlich" aufzufassen, beurtheile man aus folgendem Actenstück.

„Die Deutsche Colonne zu Nancy
an den
Bürger Joh. Philipp Becker in Biel,
Präsident des deutschen Waffenvereins „Hilf Dir!"

„Bürger!

„Dir, als dem erwählten Vertreter aller deutschen flüchtigen Republicaner zeigen wir hierdurch an, daß sich in Nancy eine Colonne deutscher Flüchtlinge gebildet, welche den Namen führt „Deutsche Colonne zu Nancy."

Die Flüchtlinge, welche die hiesige Colonne bilden, sind theils solche, welche früher die Vesouler Colonne gebildet haben, theils sind sie, die Flüchtlinge hier, ein Bestandtheil der Colonne von Besançon gewesen; der Entfernung derselben von Besançon liegen rein democratische Ursachen zu Grunde.

Willich fragte nämlich in Allem, was er that, sehr selten die Colonne um Rath; so wurden die Grundgesetze der Besançoner Colonne nicht

allgemein berathen und beschlossen, sondern von Willich a priori gegeben und in Ausführung gebracht, ohne Zustimmung der Colonne.

Ferner gab uns Willich auch a posteriori Beweise seines despotischen Characters, durch eine Reihe Befehle, die eines Jellachich, Windischgrätz, aber keines Republicaners würdig waren.

Willich gab Befehl, einem die Colonne verlassenden Mitgliede, Namens Schön, die ihm aus den Ersparnissen der Colonne angeschafften neuen Schuhe von den Füßen zu ziehen, nicht bedenkend, daß auch Schön an diesen Ersparnissen Antheil hatte, indem diese Ersparnisse hauptsächlich aus den 10 Sous per Mann herrührten, die von Frankreich als Subsidiengelder täglich bezahlt werden.........er wollte seine Schuhe nehmen, Willich ließ sie ihm jedoch abnehmen.

Willich schickte mehrere tüchtige Mitglieder der Colonne wegen Kleinigkeiten, wie Fehlen beim Apell, beim Exerciren, Zuspätkommen (Abends), kleinen Streitigkeiten, ohne Befragen der Colonne von Besançon weg, mit dem Bemerken sie könnten nach Africa gehen, denn in Frankreich dürften sie nimmer bleiben und wenn sie nicht nach Africa gingen, würde er sie ausliefern lassen und zwar nach Deutschland, denn dazu habe er Vollmacht von der französischen Regierung, was nachher, auf Befragen, von der Präfectur in Besançon als unwahr erklärt wurde. Willich erklärte fast jeden Tag beim Apell: Wem es nicht gefalle, der könne fortgehen, wenn er wolle, je eher je lieber, der könne nach Africa gehen &c.; ferner stieß er einmal allgemein die Drohung aus: Wer widerspenstig sei gegen seine Befehle, der könne entweder nach Africa gehen, oder er werde ihn nach Deutschland ausliefern lassen, was die vorbemerkte Frage bei der Präfectur zur Folge hatte. Durch diese täglichen Drohungen bekamen viele Leute das Leben in Besançon satt, wo man, wie sie sagten, täglich den Bettel vor die Füße geworfen bekam; wenn wir Sclaven sein wollen, sagten sie, können wir nach Rußland gehen, oder hätten in Deutschland gar nicht anzufangen brauchen. Genug in Besançon erklärten sie es um keinen Preis mehr aushalten zu können, ohne mit Willich in argen Conflict zu kommen; sie gingen daher fort; da aber nirgend anders damals eine Colonne sich befand, die sie hätte aufnehmen können, sie aber allein von 10 Sous nicht leben konnten, so blieb ihnen nichts übrig als sich nach Africa engagiren zu lassen, was sie auch thaten. So hat Willich 30 brave Bürger zur Verzweiflung gebracht und ist Schuld, daß diese Kräfte auf immer dem Vaterlande verloren sind.

Ferner war Willich so unklug immer beim Apell seine alten Leute zu loben, die neuen aber herabzusetzen, was beständig Streit erregte, ja Willich erklärte sogar einmal beim Apell, die Preußen seien den Süddeutschen an Kopf, Herz und Körper, oder an physischen, moralischen und intellectuellen Kräften, wie er sich ausdrückte, weit überlegen. Die Süddeutschen besäßen dagegen die Gemüthlichkeit, Dummheit wollte er sagen, hatte aber nicht ganz das Herz. Dadurch hat Willich alle Süddeutschen, bei weitem die Meisten, furchtbar erbittert. Zuletzt das Gröbste.

Als vor 14 Tagen die 7te Compagnie einem von Willich eigenmächtig aus der Caserne ausgewiesenen Mitglieder, Namens Baroggio, für eine Nacht noch Quartier im Zimmer zusagte und trotz Willich's Verbot in ihrem Zimmer behielt, und dieses vertheidigte gegen die Partisanen Willich's, fanatisirte Schneider, so befahl Willich: man solle Stricke beibringen und die Rebellen binden. Die Stricke wurden auch wirklich beigebracht. Aber den Befehl ganz vollstrecken zu lassen, dazu reichte wohl Willich's Wille, aber nicht seine Macht hin.........Dies sind die Gründe ihres Austritts.

Nicht um Willich anzuklagen haben wir dies hier geschrieben. Denn

Willich's Character und Wille ist gut, und viele von uns achten ihn, aber die Art wie er zu seinem Zwecke zu gelangen sucht, und die Mittel, die er anwendet, gefielen uns nicht alle. Willich meint es gut. Er hält aber sich für die Weisheit und ultima ratio und hält Jeden, der ihm widerspricht, sei es auch in Kleinigkeiten, entweder für einen Dummkopf oder Verräther. Kurz, Willich erkennt keine andre Meinung als seine eigne an. Er ist ein geistiger Aristocrat und Despote, wenn er etwas für gut hält, er scheut auch dann nicht leicht ein Mittel. Aber genug hiervon; wir kennen Willich jetzt. Wir kennen seine starken und schwachen Seiten, deswegen sind wir nicht mehr in Besançon. Uebrigens haben alle bei ihrer Abreise von Besançon erklärt, daß sie von Willich sich trennen, aber nicht aus dem Deutschen Waffenverein „Hilf Dir" austreten.

Eben so die Vesouler......

....

Mit der Versicherung unserer Hochachtung schließen wir, Brudergruß und Handschlag von der Colonne zu Nancy.

Angenommen in der Generalversammlung vom 13. Novbr. 1848.

Nancy, den 14. Novbr. 1848.

Im Namen und Auftrag der Colonne.

Der Schriftwart B......"

Nun zurück zu Techow's Brief. Das Gift seines Briefes, wie von anderm Reptil, sitzt im Schwanz, nämlich in der Nachschrift vom 3. September (1850). Sie behandelt ein Duell meines zu früh verstorbenen Freundes Conrad Schramm mit Herrn Willich. In diesem Duell, das Anfangs September 1850 zu Antwerpen stattfand, figurirten Techow und der Franzose Barthélemy als Willich's Secundanten. Techow schreibt an Schimmelpfennig „zur Mittheilung an die Freunde": „Jene (nämlich Marx und sein Anhang) haben ihren Champion Schramm gegen Willich losgelassen, der ihn (Techow will sagen: den er) mit den pöbelhaftesten Invectiven angegriffen, schließlich zum Duell gefordert hat." (p. 156, 157 des Hptb.)

Meine Widerlegung dieses albernen Klatsches liegt seit 7 Jahren gedruckt vor in dem früher citirten Pamphlet: „Der Ritter vom edelmüthigen Bewußtsein. New-York 1853."

Damals lebte Schramm noch. Er, wie Willich, befand sich in den Vereinigten Staaten.

Willich's Secundant Barthélemy war noch nicht gehangen; Schramm's Secundant, der brave polnische Officier Miskowski war noch nicht verbrannt, und Herr Techow konnte sein Rundschreiben zur „Mittheilung an die Freunde" noch nicht vergessen haben.

In dem besagten Pamphlet befindet sich ein Brief meines Freundes Friedrich Engels, d. d. Manchester, 23. Novbr. 1853, worin es am Schluß heißt:

„In der Sitzung der Centralbehörde, wo es zwischen Schramm und Willich zur Forderung kam, soll ich (Engels) (nach Willich) das Verbrechen begangen haben, mit Schramm kurz vor der Scene das „Zimmer verlassen," also die ganze Scene vorbereitet zu haben. Früher war es Marx (nach Willich), der Schramm „gehetzt" haben sollte, jetzt zur Abwechslung bin ich es. Ein Duell zwischen einem alten, auf Pistolen eingeschossenen preußischen Lieutenant und einem Commercant, der vielleicht nie eine Pistole in der Hand gehabt, war wahrlich eine famose Maßregel um den Lieutenant „aus dem Wege zu räumen." Trotzdem erzählte Freund Willich überall, mündlich und schriftlich, wir hätten ihn erschießen

lassen wollen........Schramm war einfach wüthend über Willich's schamloses Auftreten, und uns Allen zur größten Ueberraschung zwang er ihn zum Duell. Schramm selbst hatte einige Minuten vorher keine Ahnung, daß es dazu kommen werde. Nie war eine Handlung spontaner... Schramm entfernte sich nur (aus dem Sitzungslokal) auf persönliches Zureden von Marx, der weitern Scandal vermeiden wollte.

Fr. Engels." (p. 9 des „Ritters 2c.")

Wie weit ich meinerseits entfernt war zu ahnen, daß Techow sich zum Vehikel des albernen Klatsches hergeben würde, ersieht man aus folgender Stelle desselben Pamphlets:

„Ursprünglich, wie Techow selbst bei seiner Rückkehr nach London mir und Engels erzählte, war Willich fest überzeugt, daß ich durch Schramm's Vermittlung das Edle aus der Welt zu schaffen beabsichtige, und er schrieb diese Idee in alle Welt. Bei näherm Nachdenken fand er indeß, daß ein diabolischer Taktiker wie ich unmöglich auf den Einfall kommen konnte, ihn durch ein Duell mit Schramm zu beseitigen." (p. 9 l. c.)

Was Techow Herrn Schimmelpfennig zur „Mittheilung an die Freunde" zuklatscht, klatscht er von Hörensagen nach. Karl Schapper, der in der später erfolgten Spaltung des Bundes für Willich Partei ergriff und Zeuge der Forderungsscene war, schreibt darüber an mich:

"5, Percy Street, Bedford Square,
27. Septbr. 1860.

„Lieber Marx!

Den Scandal zwischen Schramm und Willich betreffend, folgendes:

Derselbe fiel in einer Sitzung der Centralbehörde vor und in Folge eines heftigen Disputs, der sich zwischen beiden zufällig während der Discussion entspann. Ich erinnere mich noch recht gut, daß Du Alles thatest, um Ruhe zu stiften und die Sache beizulegen, und daß Du über diese plötzliche Explosion ebenso erstaunt schienst, als ich selbst und die übrigen anwesenden Mitglieder.

Salut

Dein Karl Schapper."

Schließlich will ich noch erwähnen, daß Schramm selbst einige Wochen nach dem Duell mich in einem Briefe vom 31. December 1850 der Parteilichkeit für Willich anklagte. Die Mißbilligung, die Engels und ich ihm offen vor und nach dem Duell über dasselbe ausgesprochen, hatte ihn augenblicklich verstimmt. Dieser sein Brief und andre von ihm und Miskowski mir über das Duell zugekommene Papiere stehn seinen Verwandten zur Einsicht offen. Sie gehören nicht vor das Publicum.

Als Conrad Schramm nach seiner Rückkehr von den Ver. Staaten Mitte Juli 1857 mich wieder in London aufsuchte, war die kecke, hochaufgeschossne Jünglingsgestalt zusammengebrochen unter einer unheilbaren Schwindsucht, die jedoch den charactervoll schönen Kopf nur verklärt hatte. Mit seinem eigenthümlichen Humor, der ihn keinen Augenblick verließ, war das erste, was er mir lachend mittheilte, seine eigne Todesanzeige, die ein indiscreter Freund auf ein Gerücht hin bereits in einem New-Yorker deutschen Blatte veröffentlicht hatte. Auf ärztlichen Rath begab sich Schramm nach St. Hélier in Jersey, wo Engels und ich ihn zum letztenmal sahen. Schramm starb am 16. Jan. 1858. Bei seinem Leichenzug, dem die ganze liberale Bürgerschaft von St. Hélier und die gesammte dort ansässige Emigration nachfolgten, hielt G. Julian Harney, einer der besten englischen Volksredner, früher bekannt als Chartistenführer und mit Schramm während seines Aufenthalts zu London befreundet, die Grabrede. Schramm's unge-

stüme thatenkühne Feuernatur, die sich nie durch Alltagsinteressen binden ließ, war durchtränkt mit kritischem Verstand, origineller Denkkraft, ironischem Humor und naiver Gemüthlichkeit. Er war der Percy Heißsporn unsrer Partei.

Zurück zu dem Brief des Herrn Techow. Einige Tage nach seiner Ankunft in London hatte er, des Abends späte, in einem Weinhause, wo Engels, Schramm und ich ihn bewirtheten, ein längeres rendez-vous mit uns. Dies rendez-vous beschreibt er in seinem Brief an Schimmelpfennig vom 26. August 1850, „zur Mittheilung an die Freunde." Ich hatte ihn früher nie gesehn und sah ihn später vielleicht noch zweimal, aber nur ganz flüchtig. Dennoch durchschaute er sofort mir und meinen Freunden den Kopf, das Herz und die Nieren und beeilt sich, hinter unserm Rücken, einen psychologischen Steckbrief in die Schweiz zu schicken, dessen geheime Vervielfältigung und Verbreitung er den „Freunden" sorglichst anempfiehlt.

Techow macht sich viel mit meinem „Herzen" zu schaffen. Großmüthig folge ich ihm nicht auf dies Gebiet. "Ne parlons pas morale," wie die Pariser Grisette sagt, wenn ihr Freund Politik spricht.

Verweilen wir einen Augenblick bei dem Adressaten des Briefes vom 26. Aug., bei dem ehemaligen pr. Lieutenant Schimmelpfennig. Ich kenne diesen Herrn nicht persönlich, habe ihn nie gesehn. Ich characterisire ihn aus zwei Briefen. Der erste Brief, den ich nur auszugsweise gebe, war von meinem Freunde W. Steffen, ehemaligem pr. Lieutenant und Lehrer an der Divisionsschule, an mich gerichtet und datirt von Chester, 23. Novbr. 1853. Es heißt darin:

> „Willich hatte einmal einen Adjutanten hinübergeschickt (nach Köln) Namens Schimmelpfennig. Dieser erzeigte mir die Ehre, mich rufen zu lassen, und war sehr fest überzeugt, daß er alle Verhältnisse von vornherein besser beurtheilen könne, als irgend Jemand, der Tag für Tag den Thatsachen in's Auge sah. Er bekam daher eine sehr geringe Meinung von mir, als ich ihm mittheilte, die Officiere der pr. Armee würden sich nicht glücklich schätzen unter seinem und Willich's Banner zu fechten, wären gar nicht geneigt, die Willich'sche Republik citissime zu erklären. Noch mehr erzürnte er, als kein Mensch unsinnig genug war, seine fertig mitgebrachte Aufforderung an die Officiere, sofort zu „Das" sich zu erklären, was er die Democratie nannte, vervielfältigen zu wollen.
>
> Wüthend verließ er „das von Marx geknechtete Köln", wie er mir schrieb, und bewirkte die Vervielfältigung dieses Blödsinns in einem andern Orte, sandte ihn an eine Menge Officiere, und so kam es daß das komische Geheimniß dieser schlauen Methode, die pr. Officiere zu Republicanern zu machen, von dem „Zuschauer" der Kreuzzeitung prostituirt wurde."

Zur Zeit dieses Abentheuers war Steffen, der erst 1853 nach England kam, mir noch gänzlich unbekannt. Schlagender noch characterisirt Schimmelpfennig sich selbst in dem folgenden Briefe an denselben Hörfel, der später als französischer Polizeiagent enthüllt wurde, die Seele des Ende 1850 von Schimmelpfennig, Schurz, Häfner und andern damaligen Freunden Kinkel's zu Paris gestifteten Revolutionscomités, und der intimste Vertraute der beiden Matadore Schurz und Schimmelpfennig war.

> „Schimmelpfennig an Hörfel (zu Paris 1851).
>
> „Hier (zu London) ist jetzt folgendes geschehn......Wir haben dorthin (nach America) an alle unsre Bekannte von Einfluß geschrieben, die Anleihe (Kinkel-Anleihe) dadurch vorzubereiten, daß sie persönlich und in der Presse vorerst einige Zeit von der Macht der Conspiration sprechen, daß sie darauf hinweisen, wie tüchtige Kräfte, weder von der deutschen, französischen, noch italienischen Seite den Kampfplatz nie verlassen

werden. (Die Geschichte hat keinen Datum nicht?)....Unsre Arbeit geht jetzt gut los. Sobald man Personen fallen läßt, die zu hartköpfig sind, so finden sie sich nachher ein und nehmen die gestellten Bedingungen gern an. Morgen werde ich mich nun, nachdem die Arbeit fest und gesichert ist, mit Ruge und Haug einlassen.....Meine sociale Lage ist wie die Deine eine sehr drückende. **Es thut Noth, daß unser Geschäft bald besser auf den Strumpf kommt.** (Nämlich das Kinkel'sche Revolutions-Anleihe-Geschäft.)

Dein Schimmelpfennig."

Dieser Brief Schimmelpfennig's befindet sich in den von A. Ruge im „Herold des Westens" Louisville 11. Sptbr. 1853 veröffentlichten „Enthüllungen." Schimmelpfennig, der sich schon zur Zeit dieser Veröffentlichung in den Ver. Staaten aufhielt, hat niemals gegen die Echtheit des Briefes reclamirt. Ruge's „Enthüllungen" sind Abdruck eines Documentes „Aus den Acten des Berliner Polizeipräsidiums." Das Document besteht aus Hinkeldey-schen Randglossen und Papieren, die entweder bei Schimmelpfennig und Hörfel zu Paris von der franz. Polizei abgefaßt, oder bei dem Pastor Dulon zu Bremen aufgestiebert, oder endlich während des Froschmäuslerkriegs zwischen Ruge's Agitationsverein und Kinkel's Emigrationsverein von den feindlichen Brüdern selbst der deutsch-americanischen Presse anvertraut wurden. Characteristisch ist die Ironie, womit Hinkeldey von Schimmelpfennig sagt, er habe seine Kinkel'sche Revolutions-Anleihe-Missions-Reise durch Preußen kurz abgebrochen, weil „er sich von der Polizei verfolgt wähnte!" In denselben „Enthüllungen" findet sich ein Brief von Karl Schurz „dem Repräsentanten des Pariser Comités (nämlich Hörfel's, Häfner's, Schimmelpfennig's u. s. w.) in London", worin es heißt:

„Es ist gestern beschlossen worden, von der hier anwesenden Emigration, Bucher, Dr. Frank, Redz aus Wien und Techow, der bald hier sein wird, zu den Berathungen zuzunehmen. N.B. Es ist Techow vorläufig von diesem Beschluß nichts weder mündlich noch schriftlich zu eröffnen, bis er hier ist." (K. Schurz an die „lieben Leute" zu Paris, London, 16. April 1851.)

An einen dieser „lieben Leute", Herrn Schimmelpfennig, richtet Techow seinen Brief vom 26. August 1850 zur „Mittheilung an die Freunde." Zunächst theilt er dem „lieben Mann" von mir ganz geheim gehaltene Theorien mit, die er jedoch in unsrer einmaligen Zusammenkunft vermittelst des Sprichworts "in vino veritas" mir sofort ablauscht.

„Ich", erzählt Herr Techow Herrn Schimmelpfennig „zur Mittheilung an die Freunde", ich....erklärte schließlich, „daß ich sie (Marx, Engels ꝛc.) mir immer über den Unsinn eines communistischen Glückseligkeitsstalles à la Cabet erhaben **vorgestellt** ꝛc." (p. 150 des „Hauptbuchs".)

Vorgestellt! Techow wußte also nicht einmal das A. B. C. unsrer Ansichten, war jedoch großmüthig und herablassend genug, sie sich nicht grade als „Unsinn" vorzustellen.

Wissenschaftlicher Arbeiten nicht zu erwähnen, hätte er auch nur das „Manifest der communistischen Partei" gelesen, das er später als meinen „Proletarier-Catechismus" kennzeichnet, so fand er darin einen ausführlichen Abschnitt unter dem Titel: „Socialistische und communistische Literatur", und am Schluß dieses Abschnitts einen Paragraph: „der kritisch-utopistische Socialismus und Communismus", worin es heißt:

„Die eigentlich socialistischen und communistischen Systeme, die Systeme St. Simon's, Fourrier's, Owen's u. s. w. tauchen auf in der ersten unentwickelten Periode des Kampfes zwischen Proletariat und Bourgeoisie, die wir oben dargestellt haben. Die Erfinder dieser Systeme sahen zwar den Gegensatz der Klassen

wie die Wirksamkeit der auflösenden Elemente in der herrschenden Gesellschaft selbst. Aber sie erblickten auf der Seite des Proletariats keine geschichtliche Selbstthätigkeit, keine ihm eigenthümliche politische Bewegung. Da die Entwicklung des Klassengegensatzes gleichen Schritt hält mit der Entwicklung der Industrie, finden sie ebenso wenig die materiellen Bedingungen zur Befreiung des Proletariats vor und suchen nach einer socialen Wissenschaft, nach socialen Gesetzen, um diese Bedingungen zu schaffen. An die Stelle der gesellschaftlichen Thätigkeit muß ihre persönlich erfinderische Thätigkeit treten, an die Stelle der geschichtlichen Bedingungen der Befreiung, phantastische, an die Stelle der allmählig vor sich gehenden Organisation des Proletariats zur Klasse, eine eigens ausgeheckte Organisation der Gesellschaft. Die kommende Weltgeschichte löst sich für sie auf in Propaganda und practische Ausführung ihrer Gesellschaftspläne.... Die Bedeutung des kritisch-utopistischen Socialismus und Communismus steht in umgekehrtem Verhältnisse zur geschichtlichen Entwicklung.... Waren daher die Urheber dieser Systeme noch in vieler Beziehung revolutionair, so bilden ihre Schüler jedesmal reactionaire Secten und träumen noch immer die versuchsweise Verwirklichung ihrer gesellschaftlichen Utopien, Stiftung einzelner Phalansterien, Gründung von Home-Colonien, Errichtung eines kleinen *Icarien's*—Duodezausgabe des neuen Jerusalem's". (Manifest d. c. P. 1848, p. 21, 22.)

In den letzten Worten ist Cabet's Icarien oder wie Techow es nennt „Glückseligkeitsstall" ausdrücklich als „Duodezausgabe des neuen Jerusalem's" bezeichnet.

Die eingestandene gänzliche Unbekanntschaft Techow's mit den Ansichten, die Engels und ich Jahre lang vor unsrer Zusammenkunft mit ihm durch den Druck bekannt gemacht hatten, ist ein Umstand, der seinen Mißverstand völlig aufklärt. Zu seiner eignen Characteristik einige Beispiele:

„Er (Marx) lacht über die Narren, welche ihm seinen Proletarier-Catechismus nachbeten, so gut wie über die Communisten à la Willich, so gut wie über die Bourgeois. Die einzigen, die er achtet, sind ihm die Aristocraten, die reinen und die es mit Bewußtsein sind. Um sie von der Herrschaft zu verdrängen, braucht er eine Kraft, die er allein in dem Proletariat findet, deshalb hat er sein System auf sie zugeschnitten." (p. 152 des „Hauptbuch".)

Techow „stellt" sich also „vor", ich habe einen „Proletarier-Catechismus" verfaßt. Er meint das „Manifest," worin der socialistische und kritische Utopismus aller Sorten kritisirt und wenn Techow will „verlacht" wird. Nur war dies „Verlachen" nicht so einfach, wie er sich „vorstellt," sondern erheischte ein gut Stück Arbeit, wie er aus meiner Schrift gegen Proudhon "misère de la philosophie" (1847) ersehn konnte. Techow „stellt" sich ferner „vor", ich habe ein „System" „zugeschnitten," während ich umgekehrt, auch in dem direct für die Arbeiter bestimmten „Manifest," alle Systeme verwarf und an ihre Stelle „die kritische Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der wirklichen gesellschaftlichen Bewegung" setzte. Eine solche „Einsicht" läßt sich aber weder nachbeten, noch gleich einer Patrontasche „zuschneiden." Von seltner Naivetät ist die Auffassungsweise über das Verhältniß von Aristocratie, Bourgeoisie und Proletariat, wie Techow sie sich „vorstellt," und mir unterstellt.

Die Aristocratie „achte" ich, über die Bourgeoisie „lache" ich, und für die Proletarier „schneide ich ein System zu," um durch sie die Aristocratie „von der Herrschaft zu verdrängen." In dem ersten Abschnitt des „Manifestes" betitelt: „Bourgeois und Proletarier." (S. Manifest p. 11.) wird ausführlich entwickelt, daß die öconomische und daher auch, in einer oder der andern Form, die politische

Herrschaft der Bourgeoisie die Grundbedingung ist, sowohl für die Existenz des modernen Proletariats, wie für die Schöpfung der „materiellen Bedingungen seiner Befreiung." „Die Entwicklung des modernen Proletariats (Siehe Revue der Neuen Rhein. Ztg. Januar 1850, p. 13) ist überhaupt bedingt durch die Entwicklung der industriellen Bourgeoisie. Unter ihrer Herrschaft gewinnt es erst die ausgedehnte nationale Existenz, die seine Revolution zu einer nationalen erheben kann, schafft es selbst erst die modernen Productionsmittel, welche eben so viele Mittel seiner revolutionären Befreiung werden. Ihre Herrschaft reißt erst die materiellen Wurzeln der feudalen Gesellschaft aus, und ebnet das Terrain, worauf allein eine proletarische Revolution möglich ist." Ich erkläre daher in derselben „Revue" jede proletarische Bewegung, an welcher sich England nicht betheiligt, für einen „Sturm in einem Glase Wasser." Engels hatte schon 1846 in seiner „Lage der arbeitenden Klassen in England" dieselbe Ansicht entwickelt. In Ländern also, wo die Aristocratie im continentalen Sinn — und so verstand Techow „die Aristocratie" — erst von der „Herrschaft verdrängt" werden muß, fehlt meiner Ansicht nach die erste Voraussetzung einer proletarischen Revolution, nämlich ein industrielles Proletariat auf nationaler Stufenleiter.

Meine Ansicht über das Verhältniß, das speciell die deutschen Arbeiter zur bürgerlichen Bewegung einnahmen, fand Techow in dem „Manifest" sehr bestimmt ausgesprochen. „In Deutschland kämpft die communistische Partei, sobald die Bourgeoisie revolutionair auftritt, gemeinsam mit der Bourgeoisie gegen die absolute Monarchie, das feudale Grundeigenthum und die Kleinbürgerei. Sie unterläßt aber keinen Augenblick bei den Arbeitern ein möglichst klares Bewußtsein über den feindlichen Gegensatz von Bourgeoisie und Proletariat herauszubilden" u. s. w. (p. 23 „Manifest.") Als ich wegen „Rebellion" vor einer bürgerlichen Jury zu Köln stand, erklärte ich in demselben Sinn: „In der modernen bürgerlichen Gesellschaft giebt es noch Klassen, aber keine Stände mehr. Ihre Entwicklung besteht in dem Kampfe dieser Klassen, aber diese sind vereinigt gegenüber den Ständen und ihrem gottbegnadeten Königthum." (p. 59 „Zwei politische Prozesse. Verhandelt vor den Februar-Assisen zu Köln 1849.")

Was andres that die liberale Bourgeoisie in ihren Aufrufen an das Proletariat von 1688 bis 1848 als „Systeme und Phrasen zuschneiden," um durch seine Kraft die Aristocratie von der Herrschaft zu verdrängen? Des Pudels Kern, den Herr Techow aus meiner Geheim-Theorie herausschält, wäre also der ordinärste bürgerliche Liberalismus! Tant de bruit pour une omelette! Da Techow nun aber doch andrerseits wußte, daß „Marx" kein bürgerlicher Liberaler war, blieb ihm nichts übrig als „den Eindruck mitzunehmen, daß seine persönliche Herrschaft der Zweck all' seines Treibens ist." „All' mein Treiben," welch' gemäßigter Ausdruck für meine einmalige Unterredung mit Herrn Techow!

Techow vertraut seinem Schimmelpfennig ferner „zur Mittheilung an die Freunde", daß ich folgende ungeheuerliche Ansicht ausgesprochen: „Am Ende sei es ja auch ganz gleichgültig, ob das erbärmliche Europa zu Grunde ginge, was ohne die sociale Revolution **binnen Kurzem** geschehn müsse, und ob dann America das alte System auf Kosten Europa's ausbeute." (p. 148 des „Hauptbuchs.") Meine Unterredung mit Techow fand Ende August 1850 Statt. Im Februarheft 1850 der „Revue der N. Rh. Ztg.," also 8 Monate bevor Techow mir dieses Geheimniß ablauschte, verrieth ich dem deutschen Publicum folgendes:

„Wir kommen nun zu America. Das wichtigste Factum, das sich hier ereignet hat, wichtiger als die Februar-Revolution, ist die Entdeckung der californischen Goldgruben. Schon jetzt, nach kaum achtzehn Monaten, läßt sich voraussehn, daß diese Entdeckung viel großartigere Resultate haben wird als selbst die Entdeckung America's. ... Zum zweiten Mal bekommt der Welthandel eine neue

Richtung. Dann wird der stille Ocean dieselbe Rolle spielen, wie jetzt der atlantische und im Alterthum und Mittelalter das mittelländische Meer — die Rolle der großen Wasserstraße des Weltverkehrs; und der atlantische Ocean wird herabsinken zu der Rolle eines Binnensees, wie sie jetzt das Mittelmeer spielt. Die einzige Chance daß die europäischen civilisirten Länder dann nicht in dieselbe industrielle, commercielle und politische Abhängigkeit fallen, in der Italien, Spanien und Portugal sich jetzt befinden, liegt in einer gesellschaftlichen Revolution 2c." (p. 77 Revue. Zweites Heft. Februar 1850.)

Nur gehört Herrn Techow das „binnen Kurzem zu Grunde gehn" des alten Europa's und die nächsten Morgen stattfindende Thronbesteigung America's. Wie klar ich damals über die nächste Zukunft America's war, ersieht man aus folgender Stelle derselben Revue: „Die Ueberspeculation wird sich sehr bald entwickeln, und wenn auch englisches Capital massenhaft eintreten wird, so bleibt doch New-York diesmal das Centrum des ganzen Schwindels und wird, wie 1836, zuerst seinen Zusammenbruch erleben." (p. 149 Doppelheft, der Revue, Mai bis October 1850.) Dieses Prognosticon, das ich America im Jahre 1850 gestellt hatte, sollte sich wörtlich in der großen Handelskrise von 1857 erfüllen. Von dem „alten Europa," nach Schilderung seines öconomischen Aufschwunges, sage ich dagegen: „Bei dieser allgemeinen Prosperität, worin die Productionskräfte der bürgerlichen Gesellschaft sich so üppig entwickeln — kann von einer wirklichen Revolution keine Rede sein. ... Die verschiedenen Zänkereien, in denen sich jetzt die Repräsentanten der einzelnen Fractionen der continentalen Ordnungspartei ergehn und gegenseitig compromittiren, weit entfernt zu einer Revolution Anlaß zu geben, sind im Gegentheil nur möglich, weil die Grundlage der Verhältnisse momentan so sicher und, was die Reaction nicht weiß, so bürgerlich ist. An ihr werden alle die bürgerliche Entwicklung aufhaltenden Reactionsversuche eben so sehr abprallen, wie alle sittliche Entrüstung und alle begeisterten Proclamationen der Democraten. Eine neue Revolution ist nur möglich im Gefolge einer Krisis." (p. 153 l. c.)

In der That nahm die europäische Geschichte erst wieder seit der Krise von 1857—58 einen acuten, und wenn man will, revolutionairen Character an. In der That entwickelten sich grade während der Reactionsepoche von 1849—1859 Industrie und Handel auf dem Continent in vorher ungeahntem Maßstab und mit ihnen die materielle Grundlage für die politische Herrschaft der Bourgeoisie. In der That prallten, während jener Epoche, „alle sittliche Entrüstung und alle begeisterten Proclamationen der Democratie" an den öconomischen Verhältnissen ab.

Wenn Techow den Ernst unsrer Unterredung so spaßhaft, nahm er dagegen ihren Spaß um so ernsthafter. Mit feierlichster Leichenbittermiene unterrichtet er seinen Schimmelpfennig „zur Mittheilung an die Freunde":

„Ferner Marx: Die Officiere sind in Revolutionen stets die gefährlichsten, von Lafayette bis Napoleon eine Kette von Verräthern und Verräthereien. Man muß Dolch und Gift stets für sie bereit halten." (p. 153 des „Hauptbuchs.")

Den Gemeinplatz über die Verräthereien der „Herren vom Militär" wird selbst Techow mir nicht als einen Originalgedanken octroyiren wollen. Das Originelle läge in dem stets bereit zu haltenden „Dolch und Gift." Wußte Techow nicht schon damals, daß wirklich revolutionaire Regierungen, wie z. B. das comité du salut public, wenn auch sehr drastische, doch minder melodramatische Mittel für die „Herren vom Militär" bereit hielten? Dolch und Gift paßten höchstens in den Kram einer venetianischen Oligarchie. Wenn Techow seinen eignen Brief wieder studirt, wird er nachträglich die Ironie aus „Dolch und Gift" herauslesen. Vogt's Mitstrolch, der notorische bonapartistische **Mouchard Edouard Si-**

mon übersetzt in der *Revue Contemporaine* (XIII, Paris 1860, p. 528 in seinem "le procès de M. Vogt etc.") die letzte Stelle aus Techow's Brief mit einer Randglosse: "*Marx* n'aime pas beaucoup voir des officiers dans *sa bande*. Les officiers sont trop dangereux dans les révolutions.

Il faut toujours tenir prêts pour eux le poignard et le poison!

Techow, qui est officier, se le tient pour dit; il se rembarque et retourne en Suisse." *Edouard Simon* läßt den armen Techow so gewaltig erschrecken vor dem von mir bereitgehaltenen „Dolch und Gift," daß er schnurstracks ausreißt, sich einschifft und nach der Schweiz zurückkehrt. Der Reichs-Vogt druckt die Stelle mit „Dolch und Gift" in fetter Schrift, um dem deutschen Philisterium bange zu machen. Dieselbe lustige Person schreibt jedoch in ihren sogenannten „Studien": „das Messer und das Gift des Spaniers strahlen heute in verklärtem Glanze — es galt ja der Unabhängigkeit der Nation." (p. 79 l. c.)

Ganz nebenbei bemerkt: die spanischen und englischen Geschichtsquellen über die Periode von 1807—1814 haben die von den Franzosen erfundenen Giftmährchen längst widerlegt. Aber für die Kannegießerei existiren sie natürlich ungestört fort.

Ich komme endlich zu den „Klatschereien" in Techow's Brief und werde an einigen Beispielen seine historische Unbefangenheit nachweisen:

„Zuerst war die Rede von der Concurrenz zwischen ihnen und uns, der Schweiz und London. Sie hätten die Rechte des alten Bundes zu wahren gehabt, der natürlich um seiner bestimmten Parteistellung willen einen andern auf demselben Gebiet (Proletariat) nicht in Freundschaft hätte neben sich dulden können." (p. 143 des „Hauptbuchs.")

Die Concurrenzgesellschaft in der Schweiz, wovon Techow hier spricht, und als deren Repräsentant er uns gewissermaßen entgegentrat, war die schon erwähnte „Revolutionäre Centralisation." Ihre Centralbehörde saß zu Zürich, an ihrer Spitze als Präsident ein Advocat, ehemaliger Vicepräsident eines der 1848er Duodezparlamente und Mitglied einer der deutschen provisorischen Regierungen von 1849. Im Juli 1850 traf Dronke in Zürich ein, wo ihm als Mitglied des Londoner „Bundes" eine Art notarieller Vertrag von dem Herrn Advocaten „zur Mittheilung" an mich vorgelegt ward. Es heißt darin wörtlich:

„Zwischen der Communistenverbindung und der revolutionären Centralisation ist man in Erwägung der Nothwendigkeit einer Vereinigung aller wahrhaft revolutionären Elemente, und nachdem sämmtliche Mitglieder der revolutionären Centralbehörde den Character der nächsten Revolution als einen proletarischen anerkannt, wenn sie auch nicht alle im Stande waren, sich unbedingt zu dem von London aus aufgestellten Programm (Manifest von 1848) zu bekennen, über folgende Punkte übereingekommen:

1) Beide Theile sind einverstanden, neben einander fortzuarbeiten — die revolutionäre Centralisation, indem sie durch Vereinigung aller revolutionären Elemente die nächste Revolution, die Londoner Gesellschaft, indem sie durch die Organisation der vorzugsweise proletarischen Elemente die Herrschaft des Proletariats vorzubereiten sucht;

2) die revolutionäre Centralisation instruirt ihre Agenten und Emissäre dahin, daß sie bei Bildung von Sectionen in Deutschland die Mitglieder, welche zum Eintritt in die Communistenverbindung geeignet scheinen, auf den Bestand einer vorzugsweise im proletarischen Interesse eingerichteten Organisation aufmerksam machen;

3) und 4) daß die Leitung für die Schweiz nur wirklichen Anhängern des Londoner Manifests in der „revolutionären Centralbehörde" überlassen und gegenseitig Bericht abgestattet werden solle."

Man ersieht aus diesem noch in meinem Besitz befindlichen Schriftstück: Es handelte sich nicht um zwei geheime Gesellschaften „auf demselben Gebiet" (Proletariat), sondern um die Allianz zweier Gesellschaften auf verschiedenen Gebieten und mit verschiedenen Tendenzen. Man ersieht ferner: Die „revolutionäre Centralisation" erklärte sich bereit, nebst Verfolgung ihrer eigenen Zwecke, eine Art Succursale für den „Bund der Communisten" zu bilden.

Der Vorschlag wurde abgelehnt, weil seine Annahme mit dem „prinzipiellen" Character des „Bundes" unvereinbar war.

„Nun kam Kinkel an die Reihe.... Darauf antworteten sie.... Nach billiger Popularität hätten sie niemals gestrebt, im Gegentheil! Was Kinkel angehe, so hätten sie ihm seine wohlfeile Popularität von Herzen gegönnt, wäre er ruhig geblieben. Nachdem er aber jene Rastatter Rede in der Berliner Abendpost veröffentlicht, sei Friede nicht möglich gewesen. Daß alle Welt schreien würde, hätten sie gewußt; daß sie damit um die Existenz ihres jetzigen Blattes (der Revue der Rh. Z.) spielten, hätten sie sich klar vorausgesagt. Auch sei ihre Befürchtung eingetroffen. Sie seien an der Geschichte zu Grunde gegangen, hätten all' ihre Abonnenten in der Rheinprovinz verloren und müßten nun das Blatt eingehn lassen. Aber das thue ihnen nichts." (p. 146—148 l. c.)

Erst zur thatsächlichen Berichtigung: Weder war damals die Revue untergegangen, denn noch 3 Monate später erschien ein neues Doppelheft derselben, noch hatten wir einen einzigen Abonnenten in der Rheinprovinz verloren, wie mein alter Freund J. Weydemeyer, ehemaliger pr. Artillerie-Lieutenant, damals Redacteur der N. Deutschen Zeitung zu Frankfurt, bezeugen kann, da er so gefällig war die Abonnentengelder für uns einzuziehn. Im übrigen mußte Techow, der Engels' und meine Schriftstellerei nur von Hörensagen kannte, doch wenigstens unsre von ihm selbst kritisirte Kritik der Kinkel'schen Rede gelesen haben. Wozu also seine vertrauliche Mittheilung an die „lieben Leute" in der Schweiz? Warum ihnen „enthüllen", was wir selbst bereits 5 Monate früher dem Publicum enthüllt hatten? Es heißt wörtlich in der erwähnten Kritik:

„Wir wissen im voraus, daß wir die allgemeine Entrüstung der sentimentalen Schwindler und democratischen Declamatoren hervorrufen werden, indem wir diese Rede des „gefangenen" Kinkel unsrer Partei denunciren. Dies ist uns vollständig gleichgültig. Unsre Aufgabe ist die rücksichtslose Kritik.... und indem wir diese unsre Stellung behaupten, verzichten wir mit Vergnügen auf die wohlfeile democratische Popularität. Wir verschlechtern durch unsern Angriff die Lage des Herrn Kinkel keineswegs: wir denunciren ihn der Amnestie, indem wir sein Bekenntniß bestätigen, daß er nicht der Mann ist, für den man ihn zu halten vorgiebt, indem wir erklären, daß er würdig ist nicht nur amnestirt zu werden, sondern selbst in pr. Staatsdienst zu treten. Zudem ist seine Rede veröffentlicht." (p. 70, 71 Revue d. N. Rh. Z. April 1850.)

Techow spricht von unsrer „Compromittirung" der *petits grands hommes* der Revolution. Er versteht diese „Compromittirung" jedoch nicht im polizistischen Sinne des Herrn Vogt. Er meint umgekehrt die Operation, wodurch wir Schafen, die sich in revolutionaire Wolfshäute verkleidet hatten, die anstößige Hülle abschälten, sie so bewahrend vor dem Schicksal des berühmten provenzalischen Troubadours, der von den Hunden zerrissen wurde, weil sie an die Wolfshaut glaubten, worin er jagen ging.

Als ein Beispiel der anstößigen Art unsrer Angriffe bezeichnet Techow namentlich die gelegentliche Glosse über General Siegel in Engels' „Darstellung der Reichsverfassungs-Campagne." (S. Revue März 1850 p. 70—78.)

Nun vergleiche man die actenmäßig belegte Kritik von Engels mit folgendem böswillig seichtem Gewäsch, das der von Techow, Kinkel, Willich, Schimmelpfen-

nig, Schurz, H. B. Oppenheim, Eduard Meyen u. s. w. betriebene Londoner „Emigrationsverein", ungefähr ein Jahr nach unsrer Zusammenkunft mit Techow, gegen denselben General Siegel drucken ließ und zwar aus keinem andern Grunde, als weil Siegel zu Ruge's „Agitationsverein" statt zu Kinkel's „Emigrationsverein" hielt.

Am 3. December 1851, unter dem Titel: „Der Agitationsverein in London", brachte nämlich der „Baltimore Correspondent", damals eine Art Kinkel-Moniteur, folgende Characteristik Siegel's:

„Sehen wir weiter, wer diese gediegenen Männer sind, denen alle andern als „unreife Politiker" erscheinen. Der Oberfeldherr Siegel. Wenn die Muse der Geschichte einst gefragt wird, wie diese blasse Unbedeutendheit zur Oberfeldherrschaft gelangt ist, so kommt sie in größre Verlegenheit als mit dem Mondkalbe Napoleon. Dieser ist wenigstens der „Neffe des Onkels", Siegel ist aber nur der „Bruder seines Bruders." Sein Bruder war durch mißliebige Aeußerungen gegen die Regierung, hervorgerufen durch öftern Arrest, den er wegen banaler Liederlichkeit zu erdulden hatte, ein populärer Officier geworden. Der junge Siegel hielt dies für einen genügenden Grund sich in der ersten Confusion der revolutionairen Erhebung zum Oberfeldherrn und Kriegsminister auszurufen. Die badische Artillerie, welche ihre Vorzüglichkeit oft bewiesen, hatte ältere und gediegene Officiere genug, vor denen der junge, schülerhafte Lieutenant Siegel zurücktreten mußte, und die nicht wenig empört waren, einem jungen, unbedeutenden, eben so unerfahrenen als talentlosen Menschen zu gehorchen. Aber es gab ja einen Brentano, welcher so schwachköpfig und verrätherisch war, alles geschehn zu lassen, was die Revolution ruiniren mußte. Ja, es ist eine lächerliche Thatsache, aber es ist Thatsache, daß Siegel sich selbst zum Oberfeldherrn gemacht und Brentano ihn nachträglich anerkannt hat..... Bemerkenswerth ist jedenfalls jener Characterzug, daß Siegel die tapfersten Soldaten des republicanischen Heeres im verzweifelten hoffnungslosen Kampfe in Rastatt und im Schwarzwald ohne die versprochenen Hülfstruppen im Stiche gelassen, während er selbst mit den Epauletten und im Cabriolet des Fürsten von Fürstenberg in Zürich herumfuhr, und als interessanter, unglücklicher Oberfeldherr paradirte. Das ist die bekannte Größe des reifen Politikers, welcher im „erlaubten Selbstgefühl" seiner frühern Heldenthaten sich zum zweitenmal als Oberfeldherrn im Agitationsverein octroyirte. Das ist der große Bekannte, der „Bruder seines Bruders."

Die Unparteilichkeit erheischt, daß wir einen Augenblick auch Ruge's „Agitationsverein" in der Person seines Wortführers Tausenau hören. Tausenau, in einem offnen Sendschreiben d. d. London 14. Novbr. 1851 „An den Bürger Seidensticker" bemerkt mit Bezug auf den von Kinkel, Techow u. s. w. geleiteten „Emigrationsverein" u. a.:

„......Sie sprechen die Ueberzeugung aus, daß eine Einigung Aller im Interesse der Revolution patriotische Pflicht und Dringlichkeit sei. Der deutsche Agitationsverein theilt diese Ueberzeugung und seine Mitglieder haben sie in langathmigen Einigungsversuchen mit Kinkel und seinen Anhängern bethätigt. Jede Grundlage einer politischen Cooperation schwand aber, so bald sie gewonnen schien und neue Täuschungen folgten den alten. Eigenmächtigkeiten gegen frühere Verabredungen, separate Interessen unter der Maske der Versöhnlichkeit, systematische Erschleichung von Majoritäten, Auftritt unbekannter Größen als organisirende Parteichefs, Octroyirungsversuche eines geheimen Finanzausschusses, und wie alle die Winkel- und Schachbrettzüge heißen mögen, womit unreife Politiker jeder Zeit die Geschicke ihres Landes im Exil zu lenken meinten, während schon die erste Glühhitze der Revolutionen solche Eitelkeiten zu leerem Dunst verflüchtigt.....Wir wurden von Kinkel's An-

hängern öffentlich und officiell denuncirt; die **reactionaire uns unzugängliche deutsche Presse** wimmelt von uns ungünstigen und Kinkel günstigen Correspondenzen, und endlich reiste Kinkel in die Vereinigten Staaten um uns durch seine dort in Angriff genommene s. g. deutsche Anleihe eine Vereinigung, oder besser gesagt, eine Unterordnung und Abhängigkeit zu dictiren, die jeder Urheber financieller Parteiverschmelzungen beabsichtigt. Die Abreise Kinkel's wurde so vorsichtig geheim gehalten, daß wir sie erst mit der Nachricht von seiner Ankunft in New-York aus amerik. Blättern erfuhren.... Das und noch mehr waren für ernste Revolutionaire, die sich nicht überschätzten, aber im Bewußtsein früherer Leistungen mit Selbstgefühl sagen dürfen, daß wenigstens klarumschriebene Theile des Volkes hinter ihnen stehen, gebieterische Motive in einen Verein zu treten, der in seiner Art die Interessen der Revolution zu fördern sucht." Kinkel wird ferner angeklagt, daß die von ihm gesammelten Fonds „einer Clique" dienen sollten, wie „sein ganzes Betragen hier (London) und in America zeige", nicht minder „die Mehrzahl der von Kinkel selbst bestallten Garanten."

Am Schlusse heißt es:

„Wir versprechen unsern Freunden keine Zinsen und keine Rückzahlung ihrer patriotischen Spenden, wir wissen aber, daß wir ihr Vertrauen durch positive (reelle Bedienung?) Leistungen und gewissenhafte Rechnungsstellung rechtfertigen werden, und daß ihrer einst mit der Veröffentlichung ihrer Namen von unsrer Seite der Dank des Vaterlands wartet." (Baltimore Wecker vom 29. Nov. 1851.)

Das war die Art „literarischer Thätigkeit," welche die democratischen Helden des „Agitationsvereins" und des „Emigrationsvereins", wozu später noch der von Gögg gestiftete „Revolutionsbund beider Welten" hinzukam, in der deutsch-americanischen Presse während 3 Jahren entwickelten. (Siehe Beilage 6.)

Der Flüchtlingsscandal in der americanischen Presse war übrigens eröffnet worden durch ein papiernes Turnier zwischen den Parlamentlern Zitz und Rösler von Oels.

Hier noch eine für Techow's „liebe Leute" characteristische Thatsache.

Schimmelpfennig, der Adressat von Techow's Brief „zur Mittheilung an die Freunde", hatte (wie schon oben erwähnt) Ende 1850 mit Hörfel, Häfner, Gögg und Andern (K. Schurz kam später hinzu) ein sogenanntes Revolutionscomité in Paris errichtet.

Vor mehreren Jahren wurde ein Schreiben eines ehemaligen Mitgliedes dieses Comités an einen hiesigen politischen Flüchtling mir zu beliebigem Gebrauch übermacht. Das Papier befindet sich noch in meinem Besitz.

Es heißt darin u. a.:

„Schurz und Schimmelpfennig machten das ganze Comité aus. Was sie sich noch als eine Art von Beisitzern beilegten, war nur zum Figuriren. Jene zwei Herren glaubten damals ihren Kinkel, den sie förmlich für sich expropriirt hatten, bald an die Spitze der Geschäfte in Deutschland bringen zu können. Namentlich waren ihnen verhaßt die Sarkasmen Ruge's, wie die Kritik und das dämonische Treiben des Marx. Bei einer Zusammenkunft jener Herren mit ihren Beisitzern machten sie uns von Marx wirklich eine interessante Schilderung und brachten uns von seiner pandämonischen Gefährlichkeit eine übertriebene Meinung bei.... Schurz-Schimmelpfennig brachte einen Antrag ein, den Marx zu vernichten. Verdächtigung und Intrigue, **die frechsten Verläumdungen** wurden als Mittel anempfohlen. Eine bejahende Abstimmung und ein Beschluß, wenn Sie das kindische Spiel so nennen wollen, fand statt. Der nächste Schritt zur Ausführung war die von L. Häfner, auf Grundlage der obenerwähnten Schilderung

des Schurz und Schimmelpfennig, im Feuilleton des Hamburger Anzeigers Anfang 1851 veröffentlichte Characteristik von Marx."

Jedenfalls besteht die auffallendste Wahlverwandtschaft zwischen Häfner's Feuilleton und Techow's Schreiben, obgleich weder das eine noch das andere an Vogt's „Lausiade" hinanreicht. Man muß die Lausiade nicht verwechseln mit der Lusiade von Camoens. Die ursprüngliche "*Lousiad*" ist vielmehr ein heroisch-komisches Epos des Peter Pindar.

V. Reichsregent und Pfalzgraf.

Vidi un col capo si di merda lordo,
Che non parea, s'era laico, o cherco.
Quei mi sgridò: Perchè se' tu si 'ngordo
Di riguardar più me, che gli altri brutti.
(*Dante.*) *

Der heimgebürstete Vogt fühlt ein gewaltiges Bedürfniß nachzuweisen, warum grade er als "bête noir" die Blicke der „Schwefelbande" anzog. Cherval und die „vereitelte Verschwörung" auf dem Lausanner Centralfest werden daher ergänzt durch ein nicht minder in der Wirklichkeit sich ereignet habendes Ebentheuer mit dem „flüchtigen Reichsregenten." Vogt, nicht zu vergessen, war nämlich seiner Zeit Statthalter der parlamentarischen Insel Barataria. Er erzählt:

„Mit dem Beginn des Jahres 1850 erschien die „deutsche Monatsschrift" von Kolatschek. Unmittelbar nach dem Erscheinen des ersten Hefts, erließ die Schwefelbande durch einen ihrer Genossen, der sogleich nach America abreiste, ein Pamphlet unter dem Titel: „Der flüchtige Reichsregent Vogt mit seinem Anhange und die deutsche Monatsschrift von Adolph Kolatscheck," welches auch von der Allg. Zeitung erwähnt wurde.... Das ganze System der Schwefelbande zeigt sich auf's Neue in diesem Pamphlet." (p. 163 l. c.) Es wird nun lang und breit erzählt, wie in besagtem Pamphlet ein anonymer Artikel über Gagern, verfaßt von Professor Hagen, dem flüchtigen Reichsregenten Vogt „zugeschrieben" ward, und zwar weil „die Schwefelbande wußte," daß Hagen „damals in Deutschland lebte, von der badischen Polizei gemaßregelt wurde, und damals nicht genannt werden konnte, ohne den empfindlichsten Vexationen ausgesetzt zu werden." (p. 163.)

Schily in seinem Briefe d. d. Paris, 6. Februar schreibt mir:

„Daß Greiner, der meines Wissens nie in Genf gewesen, in die Schwefelbande mit hineingeflochten worden, verdankt er seinem Nachruf an den „flüchtigen Reichsregenten", für dessen Verfasser parlamentarischer Seits D'Ester gehalten und als solcher verdehmt wurde, bis ich einen Freund und Collegen Vogt's correspondendo hierüber eines bessern belehrte."

Greiner war Mitglied der provisorischen Regierung der Pfalz. Greiner's Herrschaft war „ein Grauen" (siehe Vogt's Studien p. 28), nämlich für meinen Freund Engels, den er unter falschen Vorwänden zu Kirchheim verhaften ließ. Das ganze tragi-komische Ereigniß hat Engels selbst ausführlich erzählt in der „Revue der Neuen Rheinischen Zeitung" (p. 53—55, Februarheft 1850). Und das ist alles was mir von Herrn Greiner bekannt ist. Daß der flüchtige Reichsregent mich hineinlügt in seinen Conflict mit dem „Pfalzgraf" zeigt „auf's Neue" das „ganze System," wonach der Erfindungsreiche Leben und Thaten „der Schwefelbande" componirt hat.

Was mich aussöhnt ist jedoch der echte Falstaff-Humor, womit er den

* Sah Einen ich das Haupt von S— so schmierig,
Ob Pfaff, ob Lai' er, war drum nicht zu sehn.
Der schrie mir zu: „Was bist Du so begierig,
Vor allen Schmutzigen mich zu gewahren!? (Kannegießer.)

Pfalzgraf „sogleich" nach America abreisen läßt. Nachdem der Pfalzgraf das Pamphlet auf den „flüchtigen Reichsregenten" wie einen parthischen Pfeil abgeschnellt, umgrieselte den Greiner ein Grauen. Weg trieb's ihn von der Schweiz nach Frankreich, von Frankreich nach England. Durch den Canal selbst hielt er sich nicht hinreichend gedeckt, und weiter trieb's ihn nach Liverpool auf einen Canard Steamer, wo er athemlos dem Schiffscapitän zuschrie: „Fort über den Atlantic!" Und der "stern mariner" antwortete:

„Wohl aus des Vogt's Gewalt errett ich Euch!
Aus Sturmes-Nöthen muß ein andrer helfen."

VI. Vogt und die Neue Rheinische Zeitung.

"*Sin kumber was manecvalt.*"

Vogt erklärt selbst, daß es ihm in dem „Hauptbuch" zu „thun" ist (l. c. p. 162) um „die Entwicklung seiner persönlichen Stellung zu dieser Clique." (Marx und Consorten.) Sonderbarer Weise erzählt er nur Conflicte, die er nie erlebt hat, und erlebt er nur Conflicte, die er nie erzählt hat. Seinen Jagdgeschichten muß ich daher ein Stück wirklicher Geschichte gegenüberstellen. Durchblättert man den Jahrgang der Neuen Rhein. Zeitung (1. Juni 1848 bis 19. Mai 1849) so wird man finden, daß während des Jahres 1848 Vogt's Name mit einer einzigen Ausnahme weder in den Leitartikeln, noch in den Correspondenzen der N. Rh. Z. figurirt. Er findet sich nur in den täglichen Berichten über die Parlamentsdebatten, und der Frankfurter Berichterstatter verfehlte nie, zur großen Genugthuung des Herrn Vogt, den für „die von ihm selbst gehaltenen Reden" erhaschten „Beifall" jedesmal gewissenhaft zu registriren. Wir sahen, daß während die rechte Seite zu Frankfurt über die vereinigten Kräfte eines Harlekin wie Lichnowsky und eines Clown wie v. Vinke verfügte, die Linke auf die isolirten Schwänke des einzigen Vogt angewiesen war. Wir begriffen, daß er der Aufmunterung bedürfe

"that *important fellow*
the children's wonder — *Signor Punchinello*," und ließen daher den Frankfurter Berichterstatter ruhig gewähren. Ein Wechsel in der Färbung der Berichte tritt ein nach Mitte September 1848.

Vogt, der in den Debatten über den Malmoer Waffenstillstand durch revolutionaire Rodomontaden zum Aufstand provocirt hatte, hintertrieb, so viel an ihm war, im Augenblick der Entscheidung die Annahme der auf der Pfingstweide von der Volksversammlung gefaßten und von einem Theil der äußersten Linken gutgeheißenen Beschlüsse. Nachdem der Barrikadenkampf niedergeschlagen, Frankfurt in ein offenes Heerlager verwandelt und der Belagerungszustand proclamirt war, am 19. September, erklärte sich derselbe Vogt für die Dringlichkeit von Zachariä's Antrag auf Gutheißung der von dem Reichsministerium bisher getroffenen Maßregeln und auf Danksagung an die Reichstruppen. Bevor Vogt die Tribüne bestieg, hatte selbst Venedey gegen die „Dringlichkeit" jener Anträge opponirt und eine solche Discussion, in solchem Augenblicke, gegen die Würde der Versammlung erklärt. Aber Vogt stand unter Venedey. Zur Strafe setzte ich in den parlamentarischen Bericht hinter das Wort „Vogt" das Wort „Schwätzer," ein lakonischer Wink für den Frankfurter Berichterstatter.

Im nachfolgenden October unterließ Vogt nicht nur, was seines Amts war, die Narrenpritsche zu schwingen über den Häuptern der damals übermüthigen und reactionswüthigen Majorität. Nicht einmal den Protest wagte er zu unterzeichnen, den Zimmermann von Spandau im Namen von ungefähr 40 Deputirten gegen das Gesetz zum Schutz der National-Versammlung am 10. October einbrachte. Dies Gesetz, wie Zimmermann richtig hervorhob, war

der schamloseste Eingriff in die durch die Märzrevolution errungenen Volksrechte — Versammlungsrecht, — Redefreiheit und Preßfreiheit. Sogar Eisermann reichte einen ähnlichen Protest ein. Aber Vogt stand unter Eisermann. Als er sich nun später wieder mausig machte bei Gründung des „Centralmärzvereins," erscheint sein Name endlich in einem Artikel der Neuen Rhein. Zeitung (Nummer vom 29. December 1848), worin der „Märzverein" als „unbewußtes Werkzeug der Contrerevolution" gezeichnet, sein Programm kritisch zersetzt, und Vogt als die eine Hälfte einer Doppelfigur dargestellt wird, wovon Vincke die andre Hälfte bilde. Mehr als ein Jahrzehnt später haben beide „Minister der Zukunft" ihre Zusammengehörigkeit erkannt und die Theilung Deutschland's zum Wahlspruch ihrer Einigung gemacht.

Daß wir den „Märzverein" richtig verstanden, hat nicht nur seine spätere „Entwicklung" gezeigt. Der Heidelberger „Volksbund," der Breslauer „democratische Verein," der Jenaer „democratische Verein" u. s. w. wiesen seine zudringlichen Liebesbewerbungen mit Hohn zurück und diejenigen Mitglieder der äußersten Linken, die ihm beigetreten waren, bestätigten durch ihre Austrittserklärung vom 20. April 1849 unsere Kritik vom 29. December 1848. Vogt jedoch, in stiller Seelengröße, sammelte feurige Kohlen auf unser Haupt, wie man aus folgendem Citat ersehn wird:

„Nr. 243 d. N. Rh. Ztg. Köln, 1. März 1849. „Der Frankfurter sog. Märzverein" der sog. „Reichsversammlung" hat die Unverschämtheit uns folgenden lithographirten Brief zuzusenden:

„Der Märzverein" hat beschlossen, daß eine Liste sämmtlicher Blätter, welche uns ihre Spalten geöffnet haben, aufgestellt und allen Vereinen, mit welchen wir in Verbindung stehn, mitgetheilt werde, damit durch den gedachten Verein dahin gewirkt werde, daß die bezeichneten Blätter vorzugsweise mit etwa einschlägigen Anzeigen bedacht würden. Indem wir Ihnen die aufgestellte Liste andurch mittheilen, glauben wir nicht nöthig zu haben, Sie auf die Wichtigkeit der bezahlten Annoncen eines Blattes als Hauptnahrungsquelle des ganzen Unternehmens aufmerksam zu machen. Frankfurt, Ende Februar 1849.

Der Vorstand des „Central-März-Vereins."

„Auf der beigefügten Liste dieser Blätter, welche dem Märzverein ihre Spalten geöffnet haben und von den Anhängern des Märzvereins vorzugsweise mit „einschlägigen Annoncen" bedacht werden sollen, befindet sich, überdies noch mit einem ehrenden Stern versehn, auch die Neue Rh. Zeitung. Wir erklären hiermit, daß dem sog. Märzverein niemals die Spalten unsrer Zeitung geöffnet worden sind ... Wenn der Märzverein daher in seinem lithographischen Bericht und wirklich spalten-geöffneten Blättern unsre Zeitung als eins seiner Organe bezeichnet, so ist dies eine simple Verläumdung der N. Rh. Zeitung und abgeschmackte Renommage des Märzvereins ....

„Auf die schmutzige Bemerkung der profitwüthigen concurrenzgehetzten Patrioten über die Wichtigkeit der bezahlten Annoncen einer Zeitung als Nahrungsquelle des ganzen Unternehmens haben wir natürlich keine Antwort. Die N. Rh. Ztg. hat sich, wie überhaupt, auch darin stets von den Patrioten unterschieden, daß sie die politische Bewegung nie als Industrieritterzweig oder Nahrungsquelle betrachtet hat."

Kurz nach dieser rauhen Abweisung des von Vogt und Consorten angebotenen Nahrungsquells wurde die N. Rhein. Ztg. in einer Versammlung des Centralcommerzvereins als Muster „echt deutscher Zerrissenheit" thränenreich erwähnt. Am Schlusse unsrer Erwidrung auf die Jeremiade (Nr. 248 d. N. Rh. Ztg.) wird Vogt als „kleinuniversitätischer Bierpolterer und verfehlter Reichsbarrot" gekennzeichnet. Er hatte zwar damals (15. März) in der Kaiserfrage noch nicht den

Knoblauch gegessen. Allein wir waren ein für alle Mal klar über Herrn Vogt und konnten daher seinen künftigen Verrath, der ihm selbst noch nicht klar war, als abgemachte Thatsache behandeln.

Von nun an überließen wir übrigens Vogt und Consorten der Behandlung des jungen, ebenso geistreichen als kühnen Schlöffel, der Anfang März aus Ungarn in Frankfurt angelangt war und uns seitdem über die Unwetter im Reichs-Froschteich berichtete.

Vogt war unterdeß so tief gefallen, — er selbst hatte natürlich mehr zu diesem Falle beigetragen als die N. Rh. Z. — daß sogar Bassermann wagen durfte, ihn in der Sitzung vom 26. April 1849 als „Apostat und Renegat" zu brandmarken.

In Folge seiner Betheiligung am Elberfelder Aufstand mußte ein Redacteur der N. Rh. Z., F. Engels, flüchten und ich selbst wurde kurz darauf aus Preußen verjagt, nachdem wiederholte Versuche mich durch Prozesse still zu machen an den Geschwornen gescheitert waren und das Organ des Staatsstreichs-Ministeriums, die „N. Pr. Zeitung", wiederholt die „Chimborasso-Frechheit der N. Rh. Zeitung, wogegen der Moniteur von 1793 matt erscheine" (S. Nr. 299 der N. Rh. Z.) denuncirt hatte. Solche „Chimborasso-Frechheit" war am Platz in einer pr. Festungsstadt und zu einer Zeit, wo die siegreiche Contrerevolution durch schamlose Brutalität zu imponiren suchte.

Am 19. Mai 1849 erschien die letzte Nummer der N. Rh. Zeitung (Rothe Nummer). So lange die N. Rh. Z. existirte, hatte Vogt geduldet und geschwiegen. Wenn ein Parlamentler überhaupt reclamirte, geschah es stets in modester Weise, etwa so:

„Mein Herr! Ich schätze an Ihrem Blatte die scharfe Kritik darum nicht minder, weil sie alle Parteien und alle Personen gleich strenge überwacht." (S. Nr. 219 vom 11. Febr. 1849, Wesendonk's Reclamation.) Eine Woche nach Untergang der N. Rh. Zeitung glaubte Vogt endlich, unter dem Schild parlamentarischer Unverletzlichkeit, die lang vermißte Gelegenheit beim Schopf fassen und den lang in tiefstem Herzen aufgehäuften „Stoff" zur „Kraft" entwickeln zu können. Ein Redacteur der N. Rh. Zeitung, Wilhelm Wolff, war nämlich als Ersatzmann für einen alle gewordenen schlesischen Parlamentler in die „in fortschreitender Auflösung begriffene" Frankfurter Versammlung eingetreten.

Um die folgende Scene in der Sitzung des Parlaments vom 26. Mai 1849 zu verstehn, muß man sich erinnern, daß damals der Aufstand in Dresden und die partiellen Bewegungen in der Rhein-Provinz bereits niedergeschlagen waren, die Reichs-Intervention in Baden und der Pfalz bevorstand, die russische Hauptarmee auf Ungarn zumarschirte, endlich das Reichsministerium von der Versammlung gefaßte Beschlüsse einfach cassirt hatte. Auf der Tagesordnung standen zwei „Proclamationen an das deutsche Volk", die erstere redigirt von Uhland und ausgehend von der Majorität, die andre von dem Centrum angehörigen Mitgliedern eines dreißiger Ausschusses. Es präsidirte der Darmstädter Reh, der nachher Hase ward und sich ebenfalls „ablöste" von der „in voller Auflösung" begriffenen Versammlung. Ich citire nach dem officiellen stenographischen Bericht Nr. 229, 228. Sitzung in der Paulskirche:

Wolff von Breslau: „Meine Herren! Ich habe mich gegen die Proclamation an das Volk einschreiben lassen, gegen die Proclamation, die von der Majorität verfaßt und hier verlesen worden ist, weil ich sie für durchaus unangemessen den jetzigen Zuständen halte, weil ich sie viel zu schwach finde, geeignet blos um als Journalartikel in denjenigen Tagesblättern zu erscheinen, welche die Partei vertreten, von welcher diese Proclamation ausgegangen ist, aber nicht für eine Proclamation an das deutsche Volk. Da nun jetzt noch eine zweite verlesen worden ist, so will ich

nur so beiläufig bemerken, daß ich mich gegen diese noch viel mehr erklären würde, aus Gründen, die ich hier nicht anzuführen brauche. (Eine Stimme aus dem Centrum: Warum denn nicht?) Ich spreche nur von der Majoritäts-Proclamation, sie ist allerdings so mäßig gehalten, daß selbst Herr Buß nicht viel dagegen sagen konnte, und das ist doch gewiß die schlimmste Empfehlung für eine Proclamation. Nein, meine Herren, wenn Sie irgend und überhaupt noch einen Einfluß auf das Volk haben wollen, müssen Sie nicht in der Weise, wie es in der Proclamation geschieht, zum Volke sprechen; Sie dürfen da nicht von Gesetzlichkeit, von gesetzlichem Boden u. dgl. sprechen, sondern von Ungesetzlichkeit in derselben Weise, wie die Regierungen, wie die Russen, und ich verstehe unter Russen die Preußen, die Oestreicher, Bayern, Hannoveraner. (Unruhe und Gelächter.) Diese sind alle unter dem gemeinsamen Namen Russen zusammengefaßt. (Große Heiterkeit.) Ja, meine Herren, auch in dieser Versammlung sind die Russen vertreten. Sie müssen ihnen sagen: „So wie ihr euch auf den gesetzlichen Standpunkt stellt, so stellen wir uns auch darauf. Es ist der Standpunkt der Gewalt und erklären Sie in Parenthese die Gesetzlichkeit dahin, daß Sie den Kanonen der Russen die Gewalt entgegenstellen, wohlorganisirte Sturmkolonnen. Wenn überhaupt eine Proclamation zu erlassen ist, so erlassen Sie eine, in welcher Sie von vornherein den ersten Volksverräther, den Reichsverweser für vogelfrei erklären. (Zuruf: Zur Ordnung! — Lebhafter Beifall von den Gallerien.) „Eben so alle Minister.“ (Erneuerte Unruhe.) Oh, ich lasse mich nicht stören; er ist der erste Volksverräther.“

Präsident: „Ich glaube daß Herr Wolff jede Rücksicht überschritten und verletzt hat. Er kann den Erzherzog-Reichsverweser vor diesem Hause nicht einen Volksverräther nennen, und ich muß ihn deshalb zur Ordnung rufen. Die Gallerien fordre ich gleichzeitig zum letzten Mal auf, in der geschehenen Weise an der Debatte sich nicht zu betheiligen.“

Wolff: „Ich für meinen Theil nehme den Ordnungsruf an, und erkläre, daß ich die Ordnung habe überschreiten wollen, daß er und seine Minister Verräther sind.“ (Von allen Seiten des Hauses der Zuruf: Zur Ordnung, das ist pöbelhaft.)

Präsident: „Ich muß Ihnen das Wort entziehen.“

Wolff: „Gut, ich protestire; ich habe im Namen des Volks hier sprechen wollen und sagen wollen wie man im Volke denkt. Ich protestire gegen jede Proclamation, die in diesem Sinne abgefaßt ist.“ (Große Aufregung.)

Präsident: „Meine Herren, wollen Sie mir einen Augenblick das Wort geben. Meine Herren, der Vorfall, der sich so eben ereignet hat, ist, ich kann es sagen, der erste seitdem das Parlament hier tagt. (Es war in der That der erste und der einzige Vorfall in diesem Debattirclub.) Es hat hier noch kein Redner erklärt, daß er mit Absicht die Ordnung, die Grundlage dieses Hauses habe verletzen wollen. (Schlöffel hatte bei einem ähnlichen Ordnungsruf, in der Sitzung vom 25. April gesagt: „Ich nehme den Ordnungsruf an und thue es um so lieber, weil ich hoffe, es werde die Zeit bald kommen, in welcher diese Versammlung anderweitig zur Ordnung gerufen wird.“)

Meine Herren, ich muß tief beklagen, daß Herr Wolff, der kaum erst Mitglied des Hauses geworden ist, in dieser Weise debütirt (Reh betrachtet die Sache vom Comödienstandpunkt aus). Meine Herren! Ich habe den Ordnungsruf gegen ihn ausgesprochen, wegen der starken Verletzung, die er sich erlaubt hat, in Betreff der Achtung und der Rücksicht, die wir der Person des Reichsverwesers schuldig sind.“

Die Sitzung geht nun ihren Gang fort. Hagen und Zachariä halten lange Reden, der eine für, der andre gegen die Majoritäts-Proclamation. Endlich erhebt sich

Vogt von Gießen: „Meine Herren! Erlauben Sie mir einige Worte, ich will nicht ermüden. Daß das Parlament nicht mehr so ist, wie es in dem vorigen Jahre zusammentrat, meine Herren, das ist vollkommen richtig und wir danken dem Himmel (der „Köhlergläubige" Vogt dankt dem Himmel!) dafür, daß es so geworden wird (ja wohl, geworden wird!) und daß diejenigen, welche an ihrem Volk verzweifelten, und welche die Sache des Volks im entscheidenden Moment verriethen, sich von der Versammlung getrennt haben! Meine Herren, ich habe mich zum Worte gemeldet (also das bisherige Dankgebet war nur Flause) um den crystallhellen Strom, der aus einer Dichterseele (Vogt wird seelenhaft) in diese Proclamation geflossen ist, zu vertheidigen (Stromvertheidigung) gegen den unwürdigen Schmutz, welcher in denselben geworfen oder gegen denselben geschleudert worden ist, (der Strom war ja bereits von der Proclamation absorbirt) um diese Worte (der Strom verwandelt sich, wie alles andre bei Vogt, in Worte) zu vertheidigen gegen den Koth, der aufgehäuft worden ist in dieser letzten Bewegung und dort alles zu überfluthen und alles zu beschmutzen droht. Ja meine Herren! Das (nämlich der Koth) ist ein Koth und ist ein Schmutz (der Koth ist ein Schmutz!) den man auf diese Weise (welche Weise?) an alles was nur Reines gedacht werden kann, heranwirft, und ich spreche meine tiefste Entrüstung (Vogt in tiefster Entrüstung, quel tableau!) darüber aus, daß so etwas (was?) geschehen konnte." Und was er spricht, ist — Koth.

Wolff hatte keine Silbe über Uhland's Redaction der Proclamation gesagt. Er war, wie der Präsident wiederholt erklärt, zur Ordnung gerufen worden, er hatte den ganzen Sturm heraufbeschworen, weil er den Reichsverweser und alle seine Minister für Volksverräther erklärt, und das Parlament aufgefordert hatte, sie zu Volksverräthern zu erklären. Aber der „Erzherzog-Reichsverweser", der „abgenutzte Habsburger" (Vogt's Studien p. 28) und „alle seine Minister" sind für Vogt „alles was nur Reines gedacht werden kann." Er sang mit Walther von der Vogelweide:

> "des fürsten milte ûz ôsterrîche
> fröit dem süezen rëgen gelîche
> beidiu liute und ouch daz lant."

Stand Vogt damals schon in den später von ihm eingestandenen „wissenschaftlichen Beziehungen" zum Erzherzog Johann? (S. p. 25 Documente, Hauptbuch.)

Zehn Jahre später erklärte derselbe Vogt in den „Studien" p. 27: „So viel ist wenigstens sicher, daß die Nationalversammlung in Frankreich und deren Führer zur Zeit ebenso die Fähigkeiten Louis Napoleon's unterschätzten, wie die Führer der Frankfurter Nationalversammlung diejenigen des Erzherzogs Johann, und daß jeder der beiden Schlauköpfe in seiner Sphäre reichlich für den begangenen Fehler büßen ließ. Wir sind damit weit entfernt, Beide auf eine Linie zu stellen. Die entsetzliche Rücksichtslosigkeit u. s. w. u. s. w. (Louis Bonaparte's) — Dies Alles läßt ihn dem schon alten und abgenutzten Habsburger weit überlegen erscheinen."

Noch in derselben Sitzung ließ Wolff den Vogt durch den Abgeordneten Würth aus Sigmaringen auf Pistolen fordern, und als besagter Vogt seine Haut dem Reich zu erhalten beschloß*, ihm körperliche Züchtigung androhn. Als

* Kobes I. erzählt in dem schon erwähnten Pamphlet von Jacobus Venedey: „Als Karl Vogt in der Sitzung, in welcher Gagern den Gabriel Rießer nach dessen Kaiserrede umarmte, den Abgeordneten Zimmermann mit Spottpathos und lautem Schreien in der Paulskirche umarmte, habe ich ihm zugerufen: „Laß die Gassenbubenstreiche." Da hat Vogt geglaubt mich mit einem herausfordernden Schimpfworte beleidigen zu müssen, und

Wolff aber, beim Herausgehn aus der Paulskirche, Karl den Kühnen von zwei Damen flankirt fand, brach er in helle Lache aus und überließ ihn seinem Schicksal. Obgleich ein Wolf, dessen Zähne und Herz wölfisch sind, ist Wolff jedoch ein Lamm gegen das schöne Geschlecht. Die einzige, sehr harmlose Rache, die er nahm, war ein Artikel in der Revue der N. Rh. Z. (Aprilheft 1850 p. 73) betitelt: „Nachträgliches aus dem Reich", worin es mit Bezug auf den Ex-Reichs-Regenten also lautet:

„In diesen kritischen Tagen war das Centralmärzthum gar fleißig. Vor dem Abzug aus Frankfurt hatte es schon den Märzvereinen und dem deutschen Volke in einer Ansprache zugerufen: „Mitbürger! Die elfte Stunde hat geschlagen." Zur Herbeischaffung eines Volksheeres erließ es nun von Stuttgart aus eine neue Proclamation „an das deutsche Volk", und siehe da, der Zeiger der Centralmärzuhr stand noch auf dem alten Fleck, oder es war ihr, wie der Uhr am Freiburger Münster, die Zahl XII ausgebrochen. Genug, es heißt in der Proclamation abermals: „Mitbürger! Die elfte Stunde hat geschlagen!" O, hätte sie doch früher und wenigstens damals, als der Centralmärzheld Karl Vogt in Nürnberg zu seiner und der ihn fêtirenden Heuler Befriedigung die fränkische Revolution abwiegelte* an und zugleich durch eure Köpfe geschlagen........Im Freiburger Regierungsgebäude schlug die Regentschaft ihre Bureaux auf. Der Regent Karl Vogt, zugleich Minister des Auswärtigen und Inhaber vieler andrer Ministerien, nahm sich auch hier das Wohl des deutschen Volks angelegentlichst zum Herzen. Nach langen Tag und Nacht Studien hatte er eine ganz zeitgemäße Erfindung: „Reichsregentschafts-Pässe" zu Stande gebracht. Die Pässe waren einfach, schön lithographirt und gratis zu haben, so viel ihrer das Herz begehrte. Sie hatten nur den kleinen Fehler nur in der Vogt'schen Kanzlei gültig zu sein und respectirt zu werden. Vielleicht findet später ein oder das andre Exemplar in der Curiositätensammlung eines Engländers seinen Platz."

Wolff folgte nicht dem Vorbild Greiner's. Statt „nach dem Erscheinen" der Revue „sogleich nach America abzureisen," harrte er noch ein Jahr lang des Land-Vogts Rache in der Schweiz.

VII. Die Augsburger Campagne.

Kurz nachdem der Kantonbürger von Thurgau seinen italienischen Krieg beendet hatte, eröffnete der Kantonbürger von Bern seine Augsburger Campagne.

„Dort (zu London) war es von jeher die Marx'sche Clique, welche den größten Theil der Correspondenzen (der Allg. Zeit.) besorgte, und seit dem Jahre 1849 ununterbrochen mit der Allg. Zeitung in Beziehung stand." (p. 194 d. „Hptb.")

Obgleich Marx selbst erst seit Ende 1849, nämlich seit seiner zweiten Ausweisung aus Frankreich, in London haust, scheint die „Marx'sche Clique" von jeher in London gehaust zu haben, und obgleich die Marx'sche Clique von jeher **den größten Theil der Correspondenzen** der Allg. Zeit. besorgt" hat, so stand sie dennoch erst „seit dem Jahre 1849 ununterbrochen" mit der Allg. Zeit. „in Beziehung." Jedenfalls zerfällt die Vogtsche Chronologie — und dies ist nicht zu verwundern, da der Mann vor 1848 „noch nicht an politische Beschäftigung dachte" (p. 225 l. c.) — in zwei große Perioden, nämlich die Periode „von jeher" bis 1849 und die Periode von 1849 bis zu „diesem" Jahr.

als ich dafür persönlich Rechenschaft von ihm forderte, hat er, nach langem Hin- und Hergehen eines Freundes, den Muth gehabt, für die Beleidigung nicht einzustehn." (p. 21, 22 l. c.)

* Vogt rechtfertigte später seine Nürnberger Heldenthat mit den Worten: „Es hätten ihm die Garantien für seine persönliche Sicherheit gefehlt."

Ich redigirte von 1842—43 die alte „Rhein. Zeitung", die der Allg. Zeitung einen Krieg auf Leben und Tod machte. Von 1848—49 eröffnete die „Neue Rh. Zeitung" die Polemik wieder. Was bleibt also für die Periode „von jeher bis 1849" außer der Thatsache, daß Marx „von jeher" die Allg. Z. bekämpfte, während Vogt, von 1844—47 ihr „ständiger Mitarbeiter" war? (S. p. 225 d. „Hptb.")

Nun zur zweiten Periode der Vogt'schen Weltgeschichte.

Ich stand von London aus „ununterbrochen mit der Allg. Z. in Beziehung", „ununterbrochen seit dem Jahre 1849", weil „vom Jahre 1852" ein gewisser Ohly Londoner Hauptcorrespondent der Allg. Zeit. war. Ohly stand nun zwar in keiner Beziehung zu mir, weder vor noch nach 1852. Ich habe ihn nie in meinem Leben gesehn. So weit er überhaupt in der Londoner Flüchtlingsschaft figurirte, war es als Mitglied des Kinkel'schen Emigrationsvereins. Dies ändert jedoch nichts an der Sache, denn

„Früheres Orakel des englisch gelernt habenden Altbaiern Althöfer war mein (Vogt's) engerer Landsmann, der blonde Ohly, der von communistischer Grundlage aus höhere poetische Standpunkte in Politik und Literatur zu gewinnen suchte, anfangs in Zürich, vom Jahre 1852 aber in London so lange Hauptcorrespondent der Allg. Zeit. war, bis er endlich im Irrenhause endete." (p. 195 d. „Hptb.")

Mouchard Edouard Simon verwälscht diese Vogtiade, wie folgt: "En voici d'abord un qui de son point de départ communiste, avait cherché à s'élever aux plus hautes conceptions de la politique. („Höhere poetische Standpunkte in Politik" ging über die Kräfte selbst eines Edouard Simon.) A en croire M. Vogt, cet adepte fut l'oracle de la Gazette d'Augsbourg jusqu'en 1852, époque où il mourut dans une maison de fous." (p. 529, *Revue contemporaine*, tome XIII. Paris 1860.)

"Operam et oleum perdidi", kann Vogt von seinem Hauptbuch und seinem Ohly ausrufen. Während er selbst seinen „engeren Landsmann" von 1852 aus London mit der Allg. Z. correspondiren läßt, bis er „endlich im Irrenhause endet", sagt Edouard Simon, „wenn man Vogt glaube, sei Ohly das Orakel der A. Z. gewesen bis 1852, zu welcher Epoche er (der nebenbei bemerkt noch lebt) in einem Irrenhause starb." Aber Edouard Simon kennt seinen Karl Vogt. Edouard weiß, daß wenn man sich einmal entschließt seinem Karl zu „glauben", es ganz und gar gleichgültig ist, was man ihm glaubt, das was er sagt, oder das Gegentheil von dem, was er sagt.

„Herr Liebknecht", sagt Karl Vogt, „ersetzte ihn", nämlich den Ohly, „als Correspondent in der Allg. Zeitung." „Erst seitdem Liebknecht öffentlich als Mitglied der Marx'schen Partei proclamirt war, wurde er von der Allg. Z. als Correspondent aufgenommen." (p. 169 l. c.)

Jene Proclamation fand statt während des Kölner Communistenprozesses, also Ende 1852.

In der That wurde Liebknecht im Frühling 1851 Mitarbeiter am „Morgenblatt", worin er über die Londoner Industrieausstellung berichtete. Durch die Vermittlung des „Morgenblatts" erhielt er im September 1855 die Correspondenz für die Allg. Zeitung.

„Seine (Marx's) Genossen schreiben keine Zeile, wovon er nicht vorher in Kenntniß gesetzt worden wäre." (p. 194 l. c.) Der Beweis ist einfach: „er (Marx) beherrscht seine Leute unbedingt" (p. 195), während Vogt seinem Fazy und Consorten unbedingt gehorcht. Wir stoßen hier auf eine Eigenthümlichkeit der Vogt'schen Mythenbildung. Ueberall Gießner oder Genfer Zwergmaßstab, kleinstädtischer Rahmen und schweizer Kneipenduft. Winkelgemüthliche Klüngelwirthschaft naiv von Genf nach der Weltstadt London übertragend, läßt er den Liebknecht „keine Zeile" im Westend schreiben, wovon ich in Hampstead, vier

Meilen ab, „nicht vorher in Kenntniß gesetzt worden wäre." Und denselben Laguerronière-Dienst leiste ich täglich einer Schaar andrer über ganz London zerstreuter und in alle Welt correspondirender „Genossen". Welch' erquickender Lebensberuf und — wie einträglich!

Vogt's Mentor Edouard Simon, zwar nicht mit Londoner, doch wenigstens mit Pariser Verhältnissen vertraut, giebt mit unverkennbarem Künstlertact der Zeichnung seines unbeholfenen „Freundes vom Lande" einen großstädtischen Schwung:

"*Marx*, commo chef de la société, ne tient pas lui-même la plume, mais ses fidèles n'écrivent pas une ligne sans l'avoir consulté: *La Gazette d'Augsbourg* sera d'autant mieux servie." (p. 529 l. c.) Also „Marx, als Chef der Gesellschaft, schreibt nicht selbst, aber seine Getreuen schreiben keine Zeile, ohne ihn vorher zu Rath zu ziehn. Die Augsburger Zeit. wird um so besser bedient." Empfindet Vogt die ganze Feinheit dieser Correctur?

Ich hatte mit Liebknecht's Londoner Correspondenz in die Allg. Zeit. grade so viel zu schaffen, als mit Vogt's Pariser Correspondenz in die Allg. Z. Uebrigens war Liebknecht's Correspondenz durchaus lobenswerth — kritische Darstellung der englischen Politik, die er in der Allg. Zeitung ganz so schilderte wie in gleichzeitigen Correspondenzen für radicale deutsch-americanische Blätter. Vogt selbst, der ganze Jahrgänge der Allg. Zeit. ängstlich nach Verfänglichem in Liebknecht's Briefen durchmaust hat, beschränkt die Kritik ihres Inhalts darauf, daß Liebknecht's Correspondenzzeichen „zwei dünne schiefgestellte Striche" seien. (p. 196 d. „Hptb.")

Die schiefe Stellung der Striche bewies allerdings, daß es schief mit der Correspondenz stand und nun gar die „Dünne!" Hätte Liebknecht statt zwei „dünner Striche" wenigstens zwei rundliche Fettaugen in sein Correspondenzwappen gemalt! Wenn aber an der Correspondenz kein andrer Makel haftet als „zwei dünne schiefgestellte Striche", so bleibt das Bedenken, daß sie überhaupt in der Allg. Zeitung erschien. Und warum nicht in der Allg. Zeitung? Die Allg. Z. läßt bekanntlich die verschiedenartigsten Standpunkte zu Wort kommen, wenigstens auf neutralen Gebieten wie dem der englischen Politik, und gilt zudem im Ausland als das einzige deutsche Organ von mehr als localer Bedeutung. Liebknecht konnte getrost Londoner Briefe in dasselbe Blatt schreiben, worin Heine seine „Pariser", Fallmerayer seine „Orientalischen Briefe" schrieb. Vogt berichtet, daß auch unfläthige Personen an der Allg. Zeit. mitarbeiten. Er selbst war bekanntlich ihr Mitarbeiter von 1844—47.

Was nun mich selbst und Friedrich Engels betrifft, — ich erwähne Engels, weil wir beide nach einem gemeinsamen Plane und nach vorheriger Verabredung arbeiten, so traten wir allerdings 1859 gewissermaßen „in Beziehung" zur Allg. Zeitung. Ich publicirte nämlich während der Monate Januar, Februar und März 1859, eine Reihe Leitartikel in der New York Tribune, worin unter anderm „die mitteleuropäische Großmachts-Theorie" der Allg. Z. und ihre Behauptung, daß die Fortdauer der östreichischen Herrschaft in Italien ein deutsches Interesse sei, einer ausführlichen Kritik unterworfen wurden. Engels, kurz vor dem Ausbruch des Kriegs, und im Einverständniß mit mir, publicirte „Po und Rhein. Berlin 1859", ein Pamphlet, das speciell gegen die Allg. Zeitung gerichtet ist und in Engels' Worten zu reden (p. 4 seiner Brochüre: „Savoyen, Nizza und der Rhein. Berlin 1860") militairisch-wissenschaftlich nachwies, „daß Deutschland kein Stück von Italien zu seiner Vertheidigung brauche, und daß Frankreich, wenn blos militairische Gründe gelten sollten, allerdings noch viel stärkere Ansprüche auf den Rhein habe, als Deutschland auf den Mincio." Diese Polemik gegen die Allg. Z. und ihre Theorie von der Nothwendigkeit der östreichischen Gewaltherrschaft in Italien ging bei uns

jedoch Hand in Hand mit der Polemik gegen die *bonapartistische* Propaganda. Ich wies z. B. ausführlich in der *Tribune* nach (S. z. B. Februar 1859), daß die finanziellen und innern politischen Zustände des "bas empire" bei einem kritischen Punkt angelangt seien, wo nur noch ein auswärtiger Krieg die Herrschaft des Staatsstreichs in Frankreich und damit der Contrerevolution in Europa verlängern könne. Ich zeigte nach, daß die *bonapartistische* Befreiung Italien's nur ein Vorwand sei, Frankreich unterjocht zu halten, Italien dem Staatsstreich zu unterwerfen, die „natürlichen Grenzen" Frankreich's nach Deutschland zu verlegen, Oestreich in ein russisches Instrument zu verwandeln und die Völker in einen Krieg der legitimen mit der illegitimen Contrerevolution hineinzuzwingen. Alles dies geschah, bevor der Ex-Reichs-Vogt von Genf aus in die Posaune stieß.

Seit Wolff's Artikel in der Revue d. N. Rh. Z. (1850) hatte ich überhaupt die „abgerundete Natur" vollständig vergessen. Wieder erinnert wurde ich an den heitern Gesellen im Frühjahr 1859, eines Aprilabends, als Freiligrath mir einen Brief Vogt's nebst beigelegtem politischem „*Programm*" zu lesen gab. Dies war keine Indiscretion, denn Vogt's Sendschreiben war bestimmt „zur Mittheilung" an die Freunde, nicht Vogt's, sondern des Adressaten.

Auf die Frage, was ich in dem „Programm" finde, antwortete ich: „Kannegießerei." Ich erkannte den alten Spaßvogel sofort wieder in seinem Anliegen an Freiligrath Herrn *Bucher* als politischen Correspondenten für das beabsichtigte Genfer Propagandablatt zu werben. Vogt's Brief war vom 1. April 1859 datirt. Bucher hatte bekanntlich seit Januar 1859 in seiner Londoner Correspondenz für die *Berliner Nationalzeitung* dem Vogt'schen Programm absolut widersprechende Ansichten vertreten; aber dem Mann von der „kritischen Unmittelbarkeit" erscheinen alle Kühe grau.

Nach diesem Ereigniß, das ich zu unwichtig hielt, irgend einem Menschen davon zu sprechen, erhielt ich Vogt's „*Studien zur gegenwärtigen Lage Europa's*", eine Jammerschrift, die mir keinen Zweifel über seinen Zusammenhang mit der bonapartistischen Propaganda ließ.

Am Abend des 9. Mai 1859 befand ich mich auf der Plattform eines öffentlichen meeting, das David Urquhart aus Anlaß des italienischen Kriegs abhielt. Noch vor Eröffnung des meeting schritt eine ernsthaftige Figur gewichtig auf mich zu. An dem Hamletausdruck ihrer Physiognomie erkannte ich sogleich daß „etwas faul im Staate Dänemark" sei. Es war dies der homme d'état *Karl Blind*. Nach einigen vorläufigen Redensarten kam er auf Vogt's „Umtriebe" zu sprechen, und versicherte mit kopfschüttelnder Emphase, daß Vogt bonapartistische Subsidien für seine Propaganda erhalte, daß einem süddeutschen Schriftsteller, den er mir „leider" nicht nennen könne, 30,000 Gulden zur Bestechung von Vogt angeboten worden — ich sah nicht recht ein, welcher süddeutsche Schriftsteller 30,000 Gulden werth sei —, daß Bestechungsversuche in London vorgefallen, daß schon im Jahre 1858 zu Genf, in einer Zusammenkunft zwischen Plon Plon, Fazy und Consorten, der italienische Krieg berathen und der russische Großfürst Constantin als künftiger König von Ungarn bezeichnet worden sei, daß Vogt auch ihn (Blind) zur Mitarbeit an seiner Propaganda aufgefordert, daß er *Beweise* für die landesverrätherischen Umtriebe Vogt's besitze. Blind begab sich zurück auf seinen Sitz an die andre Ecke der Plattform zu seinem Freunde J. Fröbel; das meeting begann, und D. Urquhart suchte in ausführlicher Rede den italienischen Krieg als die Frucht russisch-französischer Intrigue darzustellen.*

* Die Angriffe der Marx'schen Clique auf *Lord Palmerston* leitet Vogt natürlich aus meinem Gegensatz gegen seine eigenwichtige Person und deren „Freunde" (Hptbuch p. 212) her. Es scheint daher passend hier kurz meines Verhältnisses zu D. Urquhart und seiner Partei zu gedenken. Urquhart's Schriften über Rußland und gegen Palmerston hatten mich angeregt, aber nicht überzeugt. Um zu einer festen Ansicht zu gelangen, unter-

Gegen Schluß des meeting kam Dr. Faucher, auswärtiger Redacteur des *Morning Star* (Organ der Manchesterschule), auf mich zu, und erzählte mir ein neues deutsch-londoner Wochenblatt „Das Volk" sei eben erschienen. Das von Herrn A. Scherzer herausgegebene und von Edgar Bauer redigirte Arbeiterblatt „die Neue Zeit" sei in Folge einer Intrigue Kinkel's, des Herausgebers des „Hermann", untergegangen. Hiervon benachrichtigt habe Biskamp, bisher Correspondent der „Neuen Zeit", seine Lehrerstelle im Süden England's aufgegeben um in London „das Volk" dem „Hermann" gegenüberzustellen. Der deutsche Arbeiterbildungsverein und einige andere Londoner Vereine unterstützten das Blatt, das natürlich, wie alle ähnlichen Arbeiterblätter, gratis redigirt und geschrieben werde. Er selbst, Faucher, obgleich als freetrader der Tendenz des „Volk" fremd, wolle kein Monopol in der deutschen Londoner Presse dulden und habe daher mit andern Bekannten in London ein Finanzcomité zur Unterstützung des Blattes gegründet. Biskamp habe sich bereits schriftlich um literarische Beiträge an den ihm bisher unbekannten Liebknecht gewendet u. s. w. Schließlich forderte mich Faucher um Theilnahme am „Volk" auf.

Obgleich Biskamp seit 1852 in England lebte, waren wir uns bisher fremd geblieben. Einen Tag nach dem Urquhart-meeting führte ihn Liebknecht in meinem Hause ein. Der Aufforderung für das „Volk" zu schreiben konnte ich zunächst aus Zeitmangel nicht nachkommen, versprach aber meine deutschen Freunde in England zu Abonnements, Geldzuschüssen und literarischen Beiträgen aufzufordern. Im Laufe der Unterhaltung kamen wir auf das Urquhartsche meeting zu sprechen, das auf Vogt führte, dessen „Studien" Biskamp bereits kannte und richtig würdigte. Ich theilte ihm und Liebknecht den Inhalt des Vogtschen „Programms" und der Blindschen Enthüllungen mit, bemerkte aber mit Bezug auf die letztern, daß es süddeutsche Manier sei das Colorit hoch aufzutragen. Zu meiner Ueberraschung brachte Nummer 2 des „Volk" (14. Mai) einen Artikel unter dem Titel: „Der Reichsregent als Reichsverräther" (S. Hauptbuch, Documente p. 17, 18), worin Biskamp zwei der von Blind angeführten Thatsachen erwähnt

warf ich Hansard's "Parliamentary Debates" und die diplomatischen Blue Books von 1807 bis 1850 einer mühsamen Analyse. Die erste Frucht dieser Studien war eine Reihe Leitartikel in der New York Tribune (Ende 1853), worin ich Palmerston's Zusammenhang mit dem Petersburger Cabinet aus seinen Transactionen mit Polen, der Türkei, Circassien ꝛc. nachwies. Kurz nachher ließ ich diese Arbeiten in dem von Ernest Jones redigirten Chartistenorgan "*The People's Paper*" abdrucken und fügte neue Abschnitte über Palmerston's Thätigkeit hinzu. Unterdeß hatte auch der "*Glasgow Sentinel*" einen dieser Artikel (*Palmerston and Poland*) abgedruckt, der die Aufmerksamkeit des Herrn D. Urquhart auf sich zog. In Folge einer Zusammenkunft, die ich mit ihm hatte, veranlaßte er Herrn Tucker in London zur Herausgabe eines Theils jener Artikel in Pamphletform. Diese Palmerstonpamphlets wurden später in verschiedenen Auflagen zu 15-20,000 Exemplaren vertrieben. In Folge meiner Analyse des Blue Book über den Fall von Kars — sie erschien im Londoner Chartistenblatt (April 1856) — übersandte mir das *Foreign Affairs Committee* zu Sheffield ein Anerkennungsschreiben. (Siehe Beilage 7.) Bei einer Durchmusterung im Britischen Museum befindlicher diplomatischer Manuscripte entdeckte ich eine Reihe englischer Actenstücke, die sich vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Epoche Peter's des Großen erstrecken, das stetige geheime Zusammenwirken zwischen den Cabinetten von London und Petersburg enthüllen, die Zeit Peter's des Großen aber als Geburtsstätte dieses Zusammenhangs erscheinen lassen. Von einer ausführlichen Arbeit über diesen Gegenstand habe ich bisher nur die Einleitung drucken lassen unter dem Titel: "Revelations of the diplomatic history of the 18th century." Sie erschien erst in der Sheffield, später in der London "Free Press", beides urquhartische Organe. Letzteres hat seit seiner Gründung gelegentliche Beiträge von mir erhalten. Meine Beschäftigung mit Palmerston und der englisch-russischen Diplomatie überhaupt ereignete sich also, wie man sieht, ohne die leiseste Ahnung, daß hinter Lord Palmerston Herr Karl Vogt steht.

— die 30,000 Gulden, die er jedoch auf 4000 herabsetzt, und den bonapartistischen Ursprung der Vogtschen Operationsgelder. Im übrigen bestand sein Artikel aus Witzen in der Manier der „Hornisse", die er 1848—49 zusammen mit Heise in Cassel redigirt hatte. Der Londoner Arbeiter-Bildungsverein, wie ich lange nach Erscheinen des Hauptbuchs (S. Beilage 8) erfuhr, hatte unterdeß einen seiner Führer, Herrn Scherzer, beauftragt, die Arbeiter-Bildungsvereine in der Schweiz, Belgien und den Vereinigten Staaten zur Unterstützung des „Volk" und zum Kampf gegen die bonapartistische Propaganda aufzufordern. Den oben erwähnten Artikel des „Volk", vom 14. Mai 1859, überschickte Biskamp selbst durch die Post dem Vogt, der zugleich Herrn A. Scherzer's Rundschreiben durch sein eignes Ranickel erhielt.

Vogt mit seiner bekannten „kritischen Unmittelbarkeit" dichtete mich sofort als Demiurg in das ihm widrige Gewebe hinein. Ohne weiteres veröffentlichte er daher den Grundriß seiner spätern Geschichtsklitterung in der öfter citirten „Außerordentlichen Beilage zu No. 150 des Schweizer Handels-Couriers." Dies Urevangelium, worin zuerst die Mysterien von der Schwefelbande, den Bürstenheimern, Cherval u. s. w. offenbart wurden unter dem Datum Bern 25. Mai 1859, (also neueren Datums als das Mormonenevangelium) führte den Titel „**Zur Warnung**", und schloß sich sachgemäß an ein Stück Uebersetzung aus einer Brochüre des berüchtigten E. About an.*

Vogt's anonymes Urevangelium „Zur Warnung" wurde, wie schon früher bemerkt, auf mein Ersuchen im „Volk" abgedruckt.

Anfang Juni verließ ich London um Engels in Manchester zu besuchen, wo eine Subscription von ungefähr 25 £ Sterling für das „Volk" zusammenkam. Fr. Engels, W. Wolff, ich, endlich 3 deutsche zu Manchester ansässige Aerzte, deren Namen in einem von mir nach Berlin gesandten, gerichtlichen Documente stehn, lieferten diesen Zuschuß, dessen „Beschaffenheit" den „neugierigen" Vogt zu einem „Blick über den Canal hinüber" nach Augsburg und Wien (p. 21 des Hptb.) veranlaßt. Ueber die Londoner Sammlungen des ursprünglichen Finanzcomités mag Vogt sich bei Dr. Faucher erkundigen.

Vogt lehrt p. 225 des „Hauptbuch": „Es war aber von jeher ein Kunstgriff der Reaction von den Democraten zu verlangen, daß sie Alles umsonst thun sollten, während sie selbst (nämlich nicht die Democraten, sondern die Reaction) für sich das Privilegium sich bezahlen zu lassen und bezahlt zu werden in Anspruch nehmen." Welch reactionairer Kunstgriff des „Volk" also, nicht nur umsonst redigirt und geschrieben zu werden, sondern seine Mitarbeiter obendrein noch zahlen zu lassen! Wenn das kein Beweis für die Verbindung zwischen „Volk" und Reaction ist, so steht dem Karl Vogt sein Verstand still.

Während meines Aufenthaltes in Manchester trug sich ein entscheidend wichtiges Ereigniß in London zu. Liebknecht fand nämlich in Hollinger's (Drucker des Volks) Setzerei den Correcturbogen des anonymen und gegen Vogt gerichteten Flugblatts „Zur Warnung," las es flüchtig durch, erkannte sofort Blind's Enthüllungen wieder und erfuhr dann auch noch zum Ueberfluß von Setzer A. Vögele, daß Blind das in seiner eignen Handschrift geschriebene Manuscript dem Hollinger zum Druck übergeben habe. Die auf dem Abzug befindlichen Correcturen waren nicht minder in Blind's Handschrift. Zwei Tage später erhielt Liebknecht von Hollinger den Correcturabzug, den er der Allgemeinen Zeitung ein-

* Ein Wort über den Bieler *Commis voyageur*, den Winkel-Moniteur des „flüchtigen Reichsregenten." Verleger und Redacteur des „Bieler Handelscourier" ist ein gewisser Ernst Schüler, politischer Flüchtling von 1838, Posthalter, Weinhändler, Faillit, und dermalen wieder bei Casse, indem sein von dem britisch-französisch-schweizerischen Werbegeschäft während des Krimkriegs subventionirtes Blatt nunmehr 1200 Abonnenten zählt.

sandte. Der Satz des Flugblatts blieb stehn und diente später zum Wiederabdruck desselben in Nr. 6 des „Volk“ (vom 11. Juni 1859).

Mit der Veröffentlichung der „Warnung“ durch die Allg. Zeitung beginnt des Ex-Reichs-Vogt's Augsburger Campagne. Er verklagte die Allgem. Zeitung wegen Abdrucks des Flugblatts.

Im „Hauptbuch“ (p. 227—228) travestirt Vogt Müllner's: „bin's, bin's, bin der Räuber Jaromir.“ Nur übersetzt er aus dem Sein ins Haben. „Ich habe geklagt, weil ich im Voraus wußte, daß die ganze Hohlheit, Nichtigkeit und Erbärmlichkeit jener Redaction, die sich anmaßt „Vertreterin hochdeutscher Bildung“ zu sein, an den Tag kommen mußte, ich habe geklagt, weil ich im Voraus wußte, daß der Zusammenhang dieser wohllöblichen Redaction und der von ihr in den Himmel gehobenen östreichischen Politik mit der Schwefelbande und dem Auswurfe der Revolution an die Oeffentlichkeit kommen mußte“ und noch vier nachfolgende „ich habe geklagt.“ Der geklagt habende Vogt wird erhaben, oder Longin behält Recht mit der Ansicht, daß es nichts trockneres in der Welt giebt, als einen Wassersüchtigen. „Die persönliche Rücksicht“, ruft die „abgerundete Natur“, „war das geringste Motiv meiner Klage.“

In der Wirklichkeit trugen sich die Dinge jedoch anders zu. Kein Kalb konnte sich ängstlicher vor der Schlachtbank sträuben als Karl Vogt vor der Anklagebank. Während seine „engern“ Freunde, das Ranickel, Reinach (früher die wandelnde chronique scandaleuse über Vogt) und der schwatzschweifige Rumpfparlamentler Mayer aus Eßlingen, ihn in seiner Scheu vor der Anklagebank bestätigten, erhielt er dringende Mahnungen von Zürich mit der „Klage“ vorzugehn. Bei dem Lausanner Arbeiterfest erklärte ihm der Pelzhändler Roos vor Zeugen, er könne ihn nicht mehr achten, wenn er nicht prozedire. Vogt aber steifte sich: er frage den Teufel nach der Augsburger und Londoner Schwefelbande und werde schweigen. Plötzlich jedoch sprach er. Verschiedene Zeitungen brachten die Anzeige seines Prozesses und das Ranickel äußerte: „Die in Stuttgart hätten ihm (dem Vogt) ja keine Ruhe gelassen. Seine (Ranickel's) Zustimmung sei nicht dabei.“

Uebrigens, da sich der „Abgerundete“ einmal in der Klemme befand, schien eine Klage gegen die Allg. Zeitung unstreitig das meist versprechende Manöver. Vogt's Selbstapologie gegen einen Angriff von J. Venedey, der ihn bonapartistischer Umtriebe beschuldigt hatte, sah das Licht der Welt im Bieler Handels-courier vom 16. Juni 1859, traf also in London ein nach dem Erscheinen des anonymen Flugblatts, das mit der Drohung endete: „Sollte aber Vogt, was er kaum wagen kann, abläugnen wollen, so wird auf diese Enthüllung ein Nr. 2 folgen.“ Vogt hatte nun abgeläugnet, und was nicht folgte, war Enthüllung Nr. 2. Nach dieser Seite hin also gesichert, konnte ihm nur noch Unheil drohen von den lieben Bekannten, die er hinreichend kannte, um auf ihre feige Rücksichtsnahme zu rechnen. Je mehr er sich durch eine Klage öffentlich Preis gab, desto sichrer durfte er auf ihre Discretion Wechsel ziehn, denn in dem „flüchtigen Reichsregenten“ stand gewissermaßen das ganze Rumpfparlament am Pranger.

Parlamentler Jacob Venedey plaudert p. 27—28 seines *“Pro domo et pro patria* gegen Karl Vogt. Hannover 1860” aus der Schule wie folgt:

„Außer den in Vogt's Darstellung seines Prozesses mitgetheilten Briefen habe ich einen andern Brief Vogt's gelesen, der viel klarer als jener an Dr. Löning die Stellung Vogt's als Gehülfe derer, die den Krieg in Italien zu localisiren sich's was kosten ließen, offenlegte. Ich habe mir aus diesem Briefe für meine Ueberzeugung ein paar Stellen abgeschrieben, die ich leider hier nicht veröffentlichen darf, weil der, an welchen der Brief gerichtet war, sie mir unter dem Versprechen, sie nicht zu veröffentlichen, mitgetheilt hat. Persönliche und Partei-

rücksichten haben das Treiben Vogt's in dieser Angelegenheit in einer Weise zu decken gesucht, die mir weder der Partei, noch der Mannespflicht dem Vaterlande gegenüber gerechtfertigt erscheint. Dieses Zurückhalten von vielen Seiten ist Ursache, daß Vogt nach wie vor mit frecher Stirn als deutsches Parteihaupt aufzutreten wagt. Mir aber scheint es, als ob grade hierdurch die Partei, zu der Vogt stand, halbwegs mit verantwortlich für sein Treiben würde." *

Wenn also das Wagniß eines Prozesses gegen die Allg. Zeitung überhaupt nicht übergroß war, bot andrerseits eine Offensive in dieser Richtung dem General Vogt die allergünstigste Operationsbasis. Es war Oestreich, das den Reichsvogt durch die Allg. Ztg. verschrie, und Oestreich im Bund mit den Communisten! So erschien der Reichs-Vogt als interessantes Opfer einer ungeheuerlichen Coalition zwischen den Feinden des bürgerlichen Liberalismus. Und die kleindeutsche Presse, dem Reichs-Vogt schon gewogen, weil er ein Mindrer des Reichs ist, würde ihn jubelnd auf's Schild heben!

Anfang Juli 1859, kurz nach meiner Rückkehr von Manchester, suchte mich Blind auf in Folge eines hier gleichgültigen Vorfalls. Fidelio Hollinger und Liebknecht waren seine Begleiter. In dieser Zusammenkunft sprach ich meine Ueberzeugung aus, daß er der Verfasser des Flugblatts „Zur Warnung" sei. Er betheuerte das Gegentheil. Ich wiederholte Punkt für Punkt seine Mittheilungen vom 9. Mai, die in der That den ganzen Inhalt des Flugblatts bildeten. Alles das gab er zu, aber trotz alle dem sei er nicht der Verfasser des Flugblatts.

Ungefähr einen Monat später, im August 1859, zeigte mir Liebknecht ein Schreiben der Redaction der Allg. Ztg., worin er dringend um Beweismittel für die im Flugblatt „Zur Warnung" enthaltenen Anklagepunkte angegangen ward. Auf sein Verlangen entschloß ich mich ihn nach St. John's Wood zur Wohnung Blind's zu begleiten, der, wenn er auch nicht der Verfasser des Flugblatts war, jedenfalls schon Anfang Mai wußte was das Flugblatt der Welt erst Anfang Juni verrieth, und zudem sein Wissen „beweisen" konnte. Blind war abwesend. Er befand sich in einem Seebad. Liebknecht unterrichtete ihn daher schriftlich von dem Zwecke unsres Besuchs. Keine Antwort. Liebknecht schrieb einen zweiten Brief. Endlich langte folgendes staatsmännische Actenstück an:

„Lieber Herr Liebknecht!

Ihre beiden Briefe, irrig adressirt, kamen mir fast gleichzeitig zu. Wie Sie begreifen werden, wünsche ich keineswegs mich in die Angelegenheiten einer mir gänzlich fremden Zeitung zu mischen. Im vorliegenden Fall um so weniger, da ich an der erwähnten Sache, wie schon früher bemerkt, **gar keinen Antheil hatte.** Was die im Privatgespräch vorgekommenen Bemerkungen betrifft, die Sie anführen, so sind dieselben offenbar ganz falsch aufgefaßt worden, und es waltet darüber ein Irrthum ob, auf den ich einmal bei Gelegenheit mündlich will zu sprechen kommen. Indem ich bedaure, daß Sie den Gang mit Marx zu mir hin vergeblich machten

bleibe ich mit aller Achtung der Ihrige K. Blind."

St. Leonard's, 8. Septbr.

Diese diplomatisch-kühle Note, wonach Blind an der Denunciation gegen Vogt „**gar keinen Antheil hatte,**" erinnerte mich an einen Artikel, der anonym

* Siehe auch p. 4 des citirten Pamphlets, wo es heißt: „Dieses „Rechnungtragen" aus Parteirücksichten, die moralische Haltlosigkeit, die darin liegt, sich im engern Kreise zu gestehn, daß Vogt ein schändliches Spiel mit dem Vaterlande getrieben hat, und dann diesem Vogt zu erlauben, offen diejenigen der Verläumdung anzuklagen, die Nichts gesagt, als was sie alle wissen und denken, und wofür sie die Beweise kennen und in der Hand haben, das ekelt mich an u. s. w."

am 27. Mai 1859 in der "*Free Press*" zu London erschienen war und in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet:

„Der Großherzog Constantin als künftiger König von Ungarn.

„Ein Correspondent, der seine Visitenkarte beilegt, schreibt uns:

„Mein Herr! Bei dem letzten Meeting * in der Musikhalle zugegen, hörte ich die über Großherzog Constantin gemachte Aeußerung. Ich bin im Stande Ihnen eine andere Thatsache mitzutheilen. So lange rückwärts als letzten Sommer detaillirte Prinz Jerome Napoleon einigen seiner Vertrauten zu Genf einen Angriffsplan gegen Oestreich, und eine in Aussicht stehende Remodellirung der Karte Europa's. Ich kenne den Namen eines Schweizer Senators, dem er das Thema auseinandergesetzt hat. Prinz Jerome erklärte damals, daß, dem entworfenen Plane gemäß, der Großherzog Constantin König von Ungarn werden solle. Ich kenne ferner Versuche, die im Beginn des gegenwärtigen Jahres gemacht wurden, um für den Russisch-Napoleonischen Plan sowohl einige exilirte deutsche Democraten, wie auch einflußreiche Liberale in Deutschland zu gewinnen. Große Geldvortheile wurden ihnen als Bestechung angeboten. (Large pecuniary advantages were held out to them as a bribe.) Ich bin glücklich zu sagen, daß diese Anerbietungen mit Entrüstung abgewiesen wurden." (S. Beil. 9.)

Dieser Artikel, worin Vogt zwar nicht genannt, aber unverkennbar für die deutsche Emigration zu London bezeichnet war, giebt in der That den Kern des später erschienenen Flugblatts „Zur Warnung." Der Verfasser des „künftigen Königs von Ungarn," den patriotischer Pflichteifer zur anonymen Denunciation Vogt's trieb, mußte natürlich die goldne Gelegenheit gierig greifen, die ihm der Augsburger Prozeß in den Schooß warf, die Gelegenheit den Verrath gerichtlich vor den Augen von ganz Europa zu enthüllen. Und wer war der Verfasser „des künftigen Königs von Ungarn"? Bürger Karl Blind. Das hatten mir Form und Inhalt des Artikels schon im Monat Mai verrathen und das ward jetzt officiell bestätigt von dem Redacteur der "*Free Press*," Herrn Collet, sobald ich ihm die Bedeutung der schwebenden Streitfrage auseinandergesetzt und Blind's diplomatische Note mitgetheilt hatte.

Am 17. September 1859 gab der Setzer Herr A. Vögele mir eine schriftliche Erklärung (abgedruckt „Hauptbuch" „Documente," Nr. 30, 31), worin er bezeugt, keineswegs, daß Blind der Verfasser des Flugblatts „Zur Warnung" sei, wohl aber, daß er selbst (A. Vögele) und sein Geschäftsgeber Fidelio Hollinger das Flugblatt in des Hollinger Druckerei setzten, daß das Manuscript in Blind's Handschrift geschrieben war, und daß Blind ihm von Hollinger gelegentlich als Verfasser des Flugblatts bezeichnet worden sei.

Auf Vögele's Erklärung und den „Künftigen König von Ungarn" gestützt, schrieb Liebknecht nun noch einmal an Blind um „Beweise" für die von diesem Staatsmann in der "*Free Press*" denuncirten Thatsachen und zeigte ihm gleichzeitig an, daß jetzt ein Beweisstück über seine Theilnahme an der Herausgabe des Flugblatts „Zur Warnung" vorliege. Statt eine Antwort an Liebknecht, schickte Blind Herrn Collet zu mir. Herr Collet sollte mich in Blind's Namen auffordern keinen öffentlichen Gebrauch von meiner Kenntniß über die Autorschaft des besagten Artikels in der "*Free Press*" zu machen. Ich erwiederte, daß ich mich zu nichts verpflichten könne. Meine Discretion werde gleichen Schritt halten mit Blind's Bravour.

Unterdeß nahte der Termin für die Eröffnung des Prozesses in Augs-

* Es war dieß das oben erwähnte am 9. Mai von D. Urquhart abgehaltene Meeting.

burg heran. Blind schwieg. Vogt in seinen verschiedenen öffentlichen Erklärungen, hatte versucht das Flugbatt und den Beweis für die Angaben des Flugblatts mir als dem geheimen Urheber zuzuwälzen. Zur Abwehr dieses Manövers, zur Rechtfertigung Liebknecht's, und zur Vertheidigung der Allg. Zeitung, die meiner Ansicht nach mit der Denunciation Vogt's ein gutes Werk gethan hatte, ließ ich die Redaction der Allg. Zeitung durch Liebknecht wissen, ich sei bereit, ihr ein auf den Ursprung des Flugblatts „Zur Warnung" bezügliches Schriftstück zu übermachen, falls sie mich schriftlich darum ersuche. So begab sich der „lebhafte Schriftwechsel, den jetzt grade Marx mit Herrn Kolb führt", wie Vogt p. 194 des „Hauptbuch" erzählt.* Dieser mein „lebhafter Briefwechsel mit Herrn Kolb" bestand nämlich aus zwei Briefen des Herrn Orges an mich, beide vom selben Datum, worin er mich um das versprochene Schriftstück ersucht, welches ihm dann auch mit ein paar Zeilen meinerseits zugesandt ward.**

Beide Briefe des Herrn Orges, eigentlich nur die Doppelausgabe desselben Briefs, trafen am 18. October 1859 zu London ein, während die Gerichtsverhandlungen zu Augsburg schon am 24. October stattfinden sollten. Ich schrieb daher sofort an Herrn Vögele, um ihm für den nächsten Tag ein rendez-vous im Local des Marlborough Polizeigerichts anzuberaumen, wo er seiner Erklärung über das Flugblatt „Zur Warnung" die gerichtliche Form eines *Affidavit*† geben sollte. Mein Brief traf ihn nicht rechtzeitig. Am 19. October†† mußte ich daher wider meine ursprüngliche Absicht der Allg. Zeitung, statt eines Affidavit die früher erwähnte schriftliche Erklärung vom 17. Sptbr. einschicken.*†

Die Gerichtsverhandlungen in Augsburg verliefen sich, wie bekannt, in eine wahre Comödie der Irrungen. Das corpus delicti war das von der Allg. Z. abgedruckte und von W. Liebknecht ihr zugesandte Flugblatt „Zur Warnung." Herausgeber und Verfasser des Flugblatts spielten aber Blindekuh; Liebknecht konnte seine zu London befindlichen Zeugen nicht vor die Schranken eines Augsburger Gerichts bannen, die Redacteure der Allg. Zeitung perorirten in ihrer juristischen Verlegenheit politisch geschmackloses Kauderwelsch, Dr. Hermann gab die Jagdgeschichten der „abgerundeten Natur" über die Schwefelbande, das Lausanner Fest u. s. w. zum Besten und der Gerichtshof endlich wies Vogt's Klage ab, weil Kläger sich in der zuständigen Instanz geirrt hatte. Die Wirren erreichten ihren Höhepunkt, als der Prozeß zu Augsburg geschlossen war und der Bericht darüber mit der Allg. Z. zu London ankam. Blind, der bisher sein staatskluges Schweigen unverbrüchlich gehalten hatte, springt nun

* Allerdings erwähnt Herr Kolb in Nr. 319 der Allg. Z. „einen sehr ausführlichen Brief des Herrn Marx, den er nicht drucke." Dieser „ausführliche Brief" ist jedoch abgedruckt in der Hamburger Reform No. 139 Beilage vom 19. November 1859. Der „ausführliche Brief" war eine von mir für das Publicum bestimmte Erklärung, die ich auch der Berliner Volkszeitung zuschickte.

** Mein Begleitschreiben und Vögele's Erklärung findet man Hauptbuch, Documente, p. 30, 31; die Briefe des Herrn Orges an mich in Beilage 10.

† *Affidavit* heißt eine gerichtliche Erklärung an Eides statt, die, wenn falsch, alle gesetzlichen Folgen des Meineids nach sich zieht.

†† Da ich unleserlich schreibe, ließ man vor dem Augsburger Gericht meinen vom 19. October batirten Brief vom 29. October her batiren. Vogt's Advocat, Dr. Hermann, Vogt selbst, die würdige Berliner Nationalzeitung et hoc genus omne von der „kritischen Unmittelbarkeit" zweifelten keinen Augenblick, daß ein Brief, der zu London am 29. October geschrieben wird, schon am 24. October zu Augsburg vorliegen konnte.

*† Daß dies *quid pro quo* rein dem Zufall — nämlich dem verspäteten Eintreffen meines Briefs bei Vögele geschuldet war — wird man aus dessen späterm Affidavit vom 11. Februar 1860 ersehn.

plötzlich auf die Arena der Oeffentlichkeit, aufgescheucht durch das von mir beigebrachte Zeugniß des Setzers Vögele. Vögele hatte nicht erklärt, daß Blind der Verfasser des Flugblatts sei, sondern nur, daß er ihm als solcher von Fidelio Hollinger bezeichnet worden. Vögele erklärte dagegen kategorisch, daß das Manuscript des Flugblatts in der ihm bekannten Handschrift Blind's geschrieben und in Hollinger's Druckerei gesetzt und gedruckt sei. Blind konnte der Verfasser des Flugblatts sein, obgleich es weder in Blind's Handschrift geschrieben, noch in Hollinger's Druckerei gesetzt war. Umgekehrt konnte das Flugblatt von Blind geschrieben und von Hollinger gedruckt sein, obgleich Blind nicht der Verfasser war.

In No. 313 der Allg. Zeitung, unter dem Datum London 3. Novbr. (S. Hptb. Documente 37, 38) erklärt Bürger und Staatsmann Blind, er sei nicht der Verfasser des Flugblatts und als Beweis „veröffentlicht" er „folgendes Document":

"a) Ich erkläre hiermit die in No. 300 der Allg. Z. enthaltene Behauptung des Setzers Vögele als sei das dort erwähnte Flugblatt „Zur Warnung" in meiner Druckerei gedruckt worden, oder als sei Herr Karl Blind der Urheber desselben, für eine böswillige Erfindung.
3, Litchfield Street, Soho. London, 2. Novbr. 1859.
Fidelio Hollinger."

"b) Der Unterzeichnete, der seit 11 Monaten in No. 3, Litchfield Street, wohnt und arbeitet, giebt seinerseits Zeugniß für die Richtigkeit der Aussagen des Herrn Hollinger.
London, 2. Novbr. 1859. J. F. Wiehe, Schriftsetzer."

Vögele hatte nirgendwo behauptet, Blind sei der Urheber des Flugblatts. Fidelio Hollinger erdichtet also erst Vögele's Behauptung, um sie hinterher für eine „böswillige Erfindung" zu erklären. Andrerseits, wenn das Flugblatt nicht in Hollinger's Druckerei gedruckt war, woher wußte selbiger Fidelio Hollinger, daß Karl Blind nicht der Verfasser?

Und wie kann nun gar der Umstand, daß er „seit 11 Monaten (rückwärts vom 2. November 1859) bei Hollinger „wohnt und arbeitet", den Setzer Wiehe befähigen die „Richtigkeit dieser Aussage des Fidelio Hollinger" zu bezeugen?

Meine Antwort auf diese Erklärung Blind's (No. 325 der Allg. Zeit., siehe Hptb. Documente p. 39, 40) schloß mit den Worten „die Verlegung des Prozesses von Augsburg nach London würde das ganze mystère Blind-Vogt lösen."

Blind, mit der ganzen sittlichen Entrüstung einer verwundeten schönen Seele, kehrt zur Attaque zurück in „Beilage zur Allg. Zeit. vom 11. Decbr. 1859":

„Indem ich mich **wiederholt** (man halte dies im Gedächtniß) auf die von dem Druckereibesitzer Herrn Hollinger und dem Schriftsetzer Wiehe **gezeichneten Documente berufe**, erkläre ich zum letztenmal die jetzt nur noch als Insinuation auftretende Unterstellung als sei ich der Verfasser des oft erwähnten Flugblatts für eine platte Unwahrheit. In den andern Angaben über mich befinden sich die gröbsten Entstellungen."

In einer Nachschrift zu dieser Erklärung bemerkt die Redaction der Allg. Z. „die Discussion interessire das größere Publicum nicht weiter", und ersucht daher „die betreffenden Herren, die dies angeht, auf etwaige weitere Entgegnungen zu verzichten", was die „abgerundete Natur" am Schlusse des Hauptbuchs dahin commentirt:

„Mit andern Worten: die Redaction der Allg. Zeitung ersucht die als

platte Lügner hingestellten Herren Marx, Biscamp*, Liebknecht sich und die Allg. Z. nicht fernerhin zu blamiren."

So endete vorläufig die Augsburger Campagne.

In den Ton seiner Lausiade zurückfallend läßt Vogt den „Setzer" Vögele" vor mir und Liebknecht „ein falsches Zeugniß" ablegen. (p. 195 des Hptb.) Den Ursprung des Flugblatts aber erklärt er daraus, daß Blind „Verdachtsconceptionen ausgeheckt und herumgeklatscht haben mag. Daraus schmiedete dann die Schwefelbande Pamphlet und weitere Artikel die sie dem in die Enge getriebenen Blind auf den Kopf zusagten." (p. 218 l. c.)

Wenn nun der Reichs-Vogt seine unentschiedene Campagne nicht, wie er aufgefordert war, in London wieder eröffnete, so geschah das theils, weil London „ein Winkel" ist (p. 229 des Hptb.), theils aber weil die betreffenden Parteien sich gegenseitig der Unwahrheit ziehen." (l. c.)

Die „kritische Unmittelbarkeit" des Mannes hält die Einmischung der Gerichte nur dann für passend, wenn die Parteien nicht über die Wahrheit streiten.

Ich überspringe nun 3 Monate, um den Faden meiner Erzählung Anfang Februar 1860 wieder aufzunehmen. Vogt's „Hauptbuch" war damals noch nicht in London angelangt, wohl aber die Blüthenlese der Berliner Nationalzeitung, worin es unter anderm heißt:

„Die Partei Marx konnte nun sehr leicht die Autorschaft des Flugblatts auf Blind wälzen, eben weil und nachdem dieser im Gespräch mit Marx und in dem Artikel der "Free Press" sich in ähnlichem Sinne geäußert hatte, mit Benutzung dieser Blind'schen Aussagen und Redewendungen konnte das Flugblatt geschmiedet werden, so daß es wie sein Fabrikat aussah."

Blind, der, wie Falstaff die Discretion für den bessern Theil der Tapferkeit, so Schweigen für die ganze Kunst der Diplomatie hält, Blind begann von Neuem zu schweigen. Um ihm die Zunge zu lösen veröffentlichte ich ein englisches Circular mit meiner Namensunterschrift unter dem Datum, London den 4. Februar 1860. (Siehe Beilage 11.)

Dieß Circular, an den Redacteur der *Free Press* adressirt, sagt u. a.:

„Bevor ich weitere Schritte ergreife, muß ich die Gesellen blosstellen, die offenbar in Vogt's Hände gespielt haben. Ich erkläre daher öffentlich, daß die Erklärung Blind's, Wiehe's und Hollinger's, wonach das anonyme Flugblatt nicht in Hollinger's Geschäftslocal 3, Litchfied Street, Soho, gedruckt wurde, eine infame Lüge ist." ** Nachdem ich meine Beweismittel aufgestellt, ende ich mit den Worten:

„Folglich erkläre ich abermals den obengenannten Karl Blind für einen

* Biscamp hatte unter dem Datum London, den 20. October, einen Brief über die Vogt'sche Affaire an die Redaction der Allg. Zeit. geschickt, worin er sich schließlich als Correspondent anbot. Dieser Brief ward mir erst aus der Allg. Zeit. selbst bekannt. Vogt erfindet eine Moraltheorie, wonach Unterstützung eines untergegangenen Blattes mich verantwortlich macht für die nachträglichen Privatbriefe seines Redacteurs. Um wie viel mehr wäre Vogt verantwortlch für Kolatschek's „Stimmen der Zeit", da er bezahlter Mitarbeiter von Kolatschek's „Monatsschrift" war. So lange Biscamp das „Volk" herausgab, bewies er die größte Aufopferung, indem er eine langjährige Stellung verließ, um die Redaction zu übernehmen, unter sehr drückenden Verhältnissen gratis redigirte, endlich Correspondenzen bei deutschen Blättern, wie der Kölnischen Zeitung z. B., in die Schanze schlug, um seiner Ueberzeugung gemäß wirken zu können. Alles andere ging und geht mich nichts an.

** Im Englischen sage ich: "*Deliberate lie.*" Die Kölnische Zeitung übersetzte: „infame Lüge." Ich nehme die Uebersetzung an, obgleich „durchtriebene Lüge" dem Original näher kommt.

infamen Lügner (deliberate liar). Bin ich im Unrecht, so kann er mich leicht durch einen Appell an einen englischen Gerichtshof widerlegen."

Am 6. Februar 1860 reproducirte ein Londoner Tagesblatt (**Daily Telegraph**) — ich werde später darauf zurückkommen — unter dem Titel: "*The Journalistic Auxiliaries of Austria*" (die journalistischen Helfershelfer Oestreichs) die Blüthenlese der Nationalzeitung. Ich aber leitete einen Prozeß wegen Verläumdung gegen die Nationalzeitung ein, gab dem *Telegraph* Notiz einer ähnlichen Klage, und begann das nöthige gerichtliche Material zu beschaffen.

Unter dem 11. Februar 1860 gab Setzer Vögele ein Affidavit vor dem Polizeigericht in Bow Street. Es wiederholt den wesentlichen Inhalt seiner Erklärung vom 17. Septbr. 1859, nämlich, daß das Manuscript des Flugblatts in **Blind's Handschrift geschrieben und in Hollinger's Druckerei**, theils von ihm selbst (Vögele), theils von F. Hollinger gesetzt worden. (Siehe Beilage 12.)

Ungleich wichtiger war das Affidavit des Setzers Wiehe, auf dessen Zeugniß Blind sich **wiederholt**, und mit stets wachsendem Selbstgefühl, in der Allg. Z. berufen hatte.

Außer dem Original (Siehe Beilage 13) folgt daher hier eine wortgetreue Uebersetzung:

„An einem der ersten Tage des letzten Novembers — ich erinnere mich nicht mehr genau des Datums — des Abends zwischen 9 und 10 Uhr, wurde ich aus meinem Bett herausgeholt von Herrn F. Hollinger, in dessen Haus ich damals wohnte und bei dem ich als Setzer beschäftigt war. Er reichte mir ein Schriftstück dar, des Inhalts, daß ich während der vorhergehenden 11 Monate ununterbrochen von ihm beschäftigt worden sei und daß während dieser ganzen Zeit ein gewisses deutsches Flugblatt „Zur Warnung" nicht gesetzt und gedruckt worden sei in Herrn Hollinger's Druckerei, 3, Litchfield Street, Soho. In meinem verwirrten Zustand und ohne Kenntniß über die Wichtigkeit der Transaction, erfüllte ich seinen Wunsch und copirte und unterzeichnete das Document. Herr Hollinger versprach mir Geld; aber ich habe nichts erhalten. Während dieser Transaction wartete Herr Karl Blind, wie meine Frau mich später unterrichtete, in Herrn Hollinger's Zimmer. Ein paar Tage später rief mich Frau Hollinger vom Essen und führte mich in das Zimmer ihres Mannes, wo ich Herrn Blind allein fand. Er präsentirte mir dasselbe Document, das Herr Hollinger mir zuvor präsentirt hatte und bat mich dringend (entreated me) eine zweite Copie zu schreiben und zu unterzeichnen, da er deren zwei bedürfe, die eine für sich selbst und die andere zur Veröffentlichung in der Presse. Er fügte hinzu, daß er sich mir dankbar zeigen werde. Ich copirte und zeichnete wiederum das Schriftstück.

Ich erkläre hiermit die Wahrheit der obigen Aussage und ferner:

1) daß ich während der im Documente erwähnten 11 Monate sechs Wochen lang **nicht** von Herrn Hollinger beschäftigt wurde, sondern von einem gewissen Ermani;

2) ich arbeitete **nicht** in Herrn Hollinger's Geschäft, grade zur Zeit als das Flugblatt „Zur Warnung" veröffentlicht ward;

3) ich hörte damals von Herrn Vögele, der damals für Herrn Hollinger arbeitete, daß er, Vögele, **zusammen mit dem Herrn Hollinger** selbst, das fragliche Flugblatt setzte und daß das Manuscript in Blind's Handschrift war;

4) der Satz des Flugblatts stand noch, als ich in Hollinger's Geschäft wieder eintrat. Ich selbst brach ihn um, für den Wiederabdruck des

Flugblatts „Zur Warnung" in dem deutschen Blatte „Das Volk," gedruckt von Herrn Hollinger, 3, Litchfield Street, Soho. Das Flugblatt erschien in No. 7 des „Volk", d. d. 18. Juni 1859.

5) Ich sah wie Herr Hollinger Herrn Wilhelm Liebknecht, wohnhaft 14, Church Street, Soho, den Correcturbogen des Pamphlets: „Zur Warnung" gab, auf welchem Correcturbogen Herr Karl Blind mit seiner eignen Hand 4 oder 5 Druckfehler corrigirt hatte. Herr Hollinger schwankte ob er den Correcturbogen dem Herrn Liebknecht geben solle und sobald sich Herr Liebknecht entfernt hatte, drückte Hollinger mir und meinem Mitarbeiter Vögele sein Bedauern aus den Correcturbogen aus der Hand gegeben zu haben.

Johann Friedrich Wiehe.

Erklärt und gezeichnet durch besagten Friedrich Wiehe im Polizeigericht von Bow Street an diesem 8. Tage des Februar 1860 vor mir
J. Henry, Richter am besagten Gericht." (Police Court) (Bow Street.)

Es war durch die beiden Affidavits der Setzer Vögele und Wiehe bewiesen, daß das Manuscript des Flugblatts in Blind's Handschrift geschrieben, in Hollinger's Druckerei gesetzt und eine Correctur von Blind selbst besorgt war.

Und der homme d'état schrieb an Julius Fröbel unter dem Datum London 4. Juli 1859: „Gegen Vogt ist hier, ich weiß nicht durch wen, eine heftige Anklage auf Bestochenheit erschienen. Es finden sich darin mehrere angebliche Facta, von denen wir früher nichts gehört." Und derselbe homme d'état schrieb an Liebknecht am 8. Septbr. 1859, daß **„er an der erwähnten Sache gar keinen Antheil hatte."**

Nicht zufrieden mit diesen Leistungen hatte Bürger und Staatsmann Blind obendrein eine falsche Erklärung geschmiedet, wofür er unter Vorhaltung von Geldversprechungen von Seiten Fidelio Hollinger's, künftigen Dankes von seiner eignen Seite, die Unterschrift des Setzers Wiehe erschlich.

Dies sein eignes Fabrikat mit der erschlichenen Unterschrift und in Gesellschaft von Fidelio Hollinger's falschem Zeugniß sandte er nicht nur der Allg. Zeitung ein, sondern „beruft" sich „wiederholt" auf diese „Documente" in einer zweiten Erklärung und wirft mir mit Bezug auf diese „Documente" und in sittlichster Entrüstung „platte Unwahrheit" an den Kopf.

Die beiden Affidavi's Vögele's und Wiehe's ließ ich abschriftlich in verschiedenen Kreisen circuliren, worauf in Blind's Hause eine Zusammenkunft statt fand zwischen Blind, Fidelio Hollinger und Blind's Hausfreund, Herrn D. M. Karl Schaible, einem braven, stillen Mann, der in Blind's staatsmännischen Operationen gewissermaßen den zahmen Elephanten spielt.

In der Nummer vom 15. Februar 1860 des *Daily Telegraph* erschien nun ein später in deutschen Zeitungen abgedruckter Paragraph, der in der Uebersetzung lautet:

„Das Vogt-Pamphlet.

An den Herausgeber des *Daily Telegraph!*

Mein Herr! In Folge irriger Angaben, die in Umlauf gesetzt wurden, fühle ich Herrn Blind sowohl wie Herrn Marx die förmliche Erklärung geschuldet, daß keiner von beiden der Verfasser des einige Zeit vorher gegen Professor Vogt zu Genf gerichteten Flugblatts ist. Dies Flugblatt stammt von mir her, und auf mir haftet die Verantwortlichkeit. Ich bedaure sowohl

mit Rücksicht auf Herrn Marx als Herrn Blind daß von mir uncontrollirbare Umstände mich verhindert haben diese Erklärung früher zu machen.

London, 14. Februar 1860.

Karl Schaible, M. D."

Herr Schaible sandte mir diese Erklärung zu. Ich erwiederte die Höflichkeit umgehend durch Uebersendung der Affidavits der Setzer Vögele und Wiehe und schrieb ihm zugleich, seine (Schaible's) Erklärung ändere nichts, weder an den falschen Zeugnissen, die Blind der Allg. Ztg. eingeschickt, noch an Blind's *conspiracy* mit Hollinger zur Erschleichung von Wiehe's Unterschrift für das geschmiedete falsche Schriftstück.

Blind fühlte, daß er sich diesmal nicht auf dem sichern Boden der Allg. Zeitung befand, sondern im bedenklichen Gerichtsbann von England. Wollte er die Affidavits und die darauf beruhenden „groben Injurien" meines Circulars entkräften, so mußten er und Hollinger Gegenaffidavits geben, aber mit der Felonie ist nicht zu spaßen.

Eisele Blind ist nicht Verfasser des Flugblatts, denn Beisele Schaibele erklärt sich öffentlich als Verfasser. Blind hat nur das Manuscript des Flugblatts geschrieben, es nur bei Hollinger drucken lassen, den Probebogen nur eigenhändig corrigirt, und nur falsche Zeugnisse zur Widerlegung dieser Thatsachen mit Hollinger geschmiedet und an die Allg. Zeitung expedirt. Aber doch verkannte Unschuld, denn er ist nicht Verfasser oder Urheber des Flugblatts. Er functionirte nur als Beisele Schaibele's Schreiber. Eben darum wußte er auch am 4. Juli 1859 nicht „durch wen" das Flugblatt in die Welt geschleudert worden und hatte er am 8. September 1859 „an der erwähnten Sache gar keinen Antheil." Zu seiner Beruhigung also: Beisele Schaible ist der Verfasser des Flugblatts im literarischen Sinn, aber Eisele Blind ist der Verfasser im technischen Sinn des englischen Gesetzes und der verantwortliche Herausgeber im Sinne aller civilisirten Gesetzgebung. Habeat sibi!

An Herrn Beisele Schaible noch ein Wort zum Abschied.

Das von Vogt im Bieler „Handelscourier" gegen mich unter dem Datum: Bern, 25. Mai 1859 veröffentlichte Pasquill trug die Ueberschrift: „Zur Warnung." Das Anfang Juni 1859 von Schaible verfaßte und von seinem Secretär Blind geschriebne und herausgegebne Flugblatt, worin Vogt als „bestechender" und „bestochen seiender" Agent Louis Bonaparte's mit Angabe ganz bestimmter Details denuncirt wird, trägt ebenfalls die Ueberschrift: „Zur Warnung." Es ist ferner unterzeichnet: X. Obgleich X in der Algebra die unbekannte Größe vorstellt, bildet es zufällig auch den letzten Buchstaben meines Namens. Bezweckten etwa Ueberschrift und Unterschrift des Flugblatts Schaible's „Warnung" als meine Replique auf Vogt's „Warnung" erscheinen zu lassen? Schaible hatte eine Enthüllung Nr. II. versprochen, sobald Vogt Enthüllung Nr. I. abzuläugnen wage. Vogt läugnete nicht nur ab; er stellte auf Schaible's „Warnung" hin eine Verläumdungsklage an. Und die Nr. II. des Herrn Schaible fehlt bis zur Stunde. Schaible hatte auf den Kopf seines Flugblatts die Worte gedruckt: „Zur gefälligen Verbreitung." Und als Liebknecht nun so „gefällig" war, die „Verbreitung" durch die Allg. Zeitung zu geben, banden „uncontrollirbare Umstände" von Juni 1859 bis Februar 1860 Herrn Schaible die Zunge, die ihm erst durch die Affidavits im Polizeigericht von Bow Street gelöst ward.

Wie dem auch sei, Schaible, der ursprüngliche Denunciant Vogt's, hat die Verantwortlichkeit für die Angaben des Flugblatts jetzt öffentlich übernommen. Statt mit dem Siege von Vertheidiger Vogt schließt die Augsburger Campagne daher mit der endlichen Erscheinung von Angreifer Schaible auf dem Kampfplatz.

VIII. Dâ-Dâ Vogt und seine Studien.

"Sine studio."

Ungefähr einen Monat vor Ausbruch des italienischen Krieges erschienen Vogt's s. g. „Studien zur gegenwärtigen Lage Europa's. Genf, 1859." Cui bono?

Vogt wußte, daß „England bei dem bevorstehenden Kriege neutral bleiben wird." (Studien p. 5.) Er wußte, daß Rußland „in Uebereinstimmung mit Frankreich alle Mittel aufbieten wird, welche diesseits der offenen Feindseligkeit liegen, um Oestreich zu schaden." (Studien p. 13.) Er wußte, daß Preußen — doch lassen wir ihn selbst sagen, was er von Preußen weiß. „Dem Kurzsichtigsten muß es nun klar geworden sein, daß ein Einverständniß zwischen Preußens Regierung und der kaiserlichen Regierung Frankreichs besteht; daß Preußen nicht zur Vertheidigung der außerdeutschen Provinzen Oestreichs zum Schwerte greifen wird, daß es zu allen Maßregeln, welche die Vertheidigung des Bundesgebiets betreffen, seine Zustimmung geben, sonst aber jede Theilnahme des Bundes oder einzelner Bundesmitglieder für Oestreich verhindern wird, um dann, bei den spätern Friedensverhandlungen, seinen Lohn für diese Anstrengungen in norddeutschen Flachlanden zu erhalten." (l. c. p. 19.)

Also Facit: Im bevorstehenden Kreuzzug Bonaparte's gegen Oestreich wird England neutral bleiben, Rußland feindselig gegen Oestreich wirken, Preußen die etwa rauflustigen Bundesglieder still halten, und Europa den Krieg localisiren. Wie früher den russischen Krieg, wird Louis Bonaparte jetzt den italienischen Krieg mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß, gewissermaßen als Geheim-General einer europäischen Coalition führen. Wozu also Vogt's Pamphlet? Da Vogt weiß, daß England, Rußland und Preußen gegen Oestreich handeln, was zwingt ihn für Bonaparte zu schreiben? Aber es scheint, daß außer der alten Franzosenfresserei mit „dem kindisch gewordnen Vater Arndt und dem Schemen des Dreckpeters Jahn an der Spitze" (p. 121 l. c.) eine Art nationaler Bewegung „das deutsche Volk" aufschüttelte, und in allerhand „Kammern und Zeitungen" ihr Echo fand, „während die Regierungen nur zögernd und mit Widerstreben in die herrschende Strömung eingehn." (p. 114 l. c.) Es scheint daß der „Glauben an eine drohende Gefahr" einen „Ruf nach gemeinsamen Maßregeln" (l. c.) aus dem deutschen „Volke" erschallen ließ. Der französische **Moniteur** (s. u. a. Nummer vom 15. März 1859) sah diese deutsche Bewegung mit „Kummer und Staunen."

„Eine Art Kreuzzug gegen Frankreich," ruft er aus, „wird in den Kammern und der Presse einiger Staaten des deutschen Bundes gepredigt. Man klagt es an ehrsüchtige Pläne zu hegen, die es abgeläugnet hat, Eroberungen vorzubereiten, deren es nicht bedarf" u. s. w. Diesen „Verläumdungen" gegenüber zeigt der *Moniteur*, daß „des Kaisers" Auftreten in der italienischen Frage „umgekehrt dem deutschen Geist die größte Sicherheit inspiriren" muß, daß deutsche Einheit und Nationalität gewissermaßen die Steckenpferde des decembristischen Frankreichs sind u. s. w. Der *Moniteur* gesteht indeß, (siehe 10. April 1859) gewisse deutsche Befürchtungen möchten durch gewisse Pariser Pamphlets „provocirt" scheinen — Pamphlets, worin Louis Bonaparte sich selbst bringend ersucht seinem Volk die „langersehnte Gelegenheit" zu geben "pour s'étendre majestueusement des Alpes au Rhin" (sich majestätisch von den Alpen zum Rhein zu erstrecken). „Aber," sagt der *Moniteur*, „Deutschland vergißt, daß Frankreich unter der Aegide einer Gesetzgebung steht, die keine Präventiv-Controlle auf Seite der Regierung gestattet." Diese und ähnliche Moniteur-Erklärungen riefen, wie dem Grafen Malmesbury gemeldet ward, (s. das Blue Book: On the affairs of Italy. January to March

1859) das grade Gegentheil der beabsichtigten Wirkung hervor. Was der *Moniteur* nicht vermochte, das vermochte vielleicht Karl Vogt. Seine Studien sind nichts als verdeutschte Compilation aus *Moniteur*-Artikeln, *Dentu*-Pamphlets und decembristischen Zukunftskarten.

Vogt's Kannegießerei über England hat nur ein Interesse — die Manier seiner „Studien" anschaulich zu machen. Seinen französischen Originalquellen gemäß verwandelt er den englischen Admiral *Sir Charles Napier* in einen "*Lord*" *Napier*, („Studien" p. 4). Die an das Decemberthum attachirten literarischen Zouaves wissen vom Theater der Porte St. Martin her, daß jeder vornehme Engländer wenigstens ein Lord ist.

„Mit Oestreich," erzählt Vogt, „hat England niemals längere Zeit harmoniren können. Wenn augenblickliche Gemeinschaft der Interessen sie für einige Zeit zusammenführte, stets trennte sie unmittelbar wieder die politische Nothwendigkeit. Mit Preußen dagegen trat England stets wieder in nähere Verbindung." rc. (p. 2 l. c.)

In der That! Der gemeinschaftliche Kampf England's und Oestreich's gegen Ludwig XIV. währt mit geringen Unterbrechungen von 1689—1713, also beinahe ein Viertel-Jahrhundert. Im östreichischen Successionskriege kämpft England während ungefähr 6 Jahren mit Oestreich gegen Preußen und Frankreich. Erst im siebenjährigen Kriege alliirt sich England mit Preußen gegen Oestreich und Frankreich, aber schon 1760 läßt Lord Bute Friedrich den Großen im Stich um abwechselnd dem russischen Minister Gallitzin, und dem östreichischen Minister Kaunitz Vorschläge zur „Theilung Preußen's" zu machen. Im Jahre 1790 schließt England gegen Rußland und Oestreich einen Vertrag mit Preußen, der jedoch in demselben Jahre wieder zerrinnt. Während des Anti-Jakobiner-Kriegs entzieht sich Preußen, trotz Pitt's Subsidien, durch den Vertrag von Basel der europäischen Coalition. Oestreich dagegen, von England gehetzt, kämpft mit geringen Unterbrechungen fort von 1793—1809. Kaum ist Napoleon beseitigt, noch während des Wiener Congresses, als England sofort mit Oestreich und Frankreich einen geheimen Vertrag (vom 9. Februar 1815) gegen Rußland und Preußen schließt. Im Jahre 1821 verabreden Metternich und Castlereagh zu Hannover eine neue Uebereinkunft gegen Rußland. Während daher die Britten selbst, Geschichtsschreiber und Parlamentsredner, von Oestreich vorzugsweise als dem "*ancient ally*" (alten Alliirten) England's sprechen, entdeckt Vogt in seinen bei *Dentu* erschienenen französischen Original-Pamphlets, daß Oestreich und England, „augenblickliche Gemeinschaft" abgerechnet, sich stets schieden, England und Preußen dagegen sich stets verbanden, weßhalb wohl auch Lord Lyndhurst, während des russischen Kriegs, dem Hause der Lords mit Bezug auf Preußen zurief: "Quem tu, Romane, caveto!" Das protestantische England hat Antipathien gegen das katholische Oestreich, das liberale England Antipathien gegen das conservative Oestreich, das freihändlerische England Antipathien gegen das schutzzöllnerische Oestreich, das zahlungsfähige England Antipathien gegen das bankerotte Oestreich. Aber das pathetische Element blieb der englischen Geschichte stets fremd. Lord Palmerston, während seiner 30jährigen Regierung England's, beschönigt allerdings gelegentlich sein Vasallenthum unter Rußland mit seiner Antipathie gegen Oestreich. Aus „Antipathie" gegen Oestreich verweigerte er z. B. die 1848 von Oestreich angebotene, von Piemont und Frankreich gutgeheißne Vermittlung England's in Italien, wonach Oestreich sich bis an die Etschlinie und Verona zurückzog, die Lombardei, wenn es ihr gutdünkte, sich Piemont einverleibte, Parma und Modena an die Lombardei fielen, Venedig aber unter einem östreichischen Erzherzog einen unabhängigen italienischen Staat bildete und sich selbst seine Verfassung gab. (Siehe

Blue Book on the affairs of Italy. Part II. July 1849, No. 377, 478.) Diese Bedingungen waren jedenfalls günstiger als die des Friedens von Villafranca. Nachdem Radetzky die Italiener auf allen Punkten geschlagen, schlug Palmerston die von ihm selbst verworfenen Bedingungen vor. Sobald die Interessen Rußland's ein umgekehrtes Verfahren erheischten, während des ungarischen Unabhängigkeitskrieges, wies er dagegen, trotz seiner „Antipathie" gegen Oestreich, die Hülfe ab, wozu ihn die Ungarn, gestützt auf den Vertrag von 1711, einluden, und verweigerte selbst jeden Protest gegen die russische Intervention, weil „die politische Unabhängigkeit und Freiheiten Europa's an die Erhaltung und Integrität Oestreich's als einer europäischen Großmacht geknüpft seien." (Sitzung des Hauses der Gemeinen 21. Juli 1849.)

Vogt erzählt weiter:

„Die Interessen des vereinigten Königreichs ... stehen ihnen (den Interessen Oestreich's) überall feindlich gegenüber." (p. 2 l. c.)

Dies „überall" verwandelt sich sofort in's Mittelmeer.

„England will um jeden Preis seinen Einfluß im Mittelmeer und dessen Küstenländern behaupten. Neapel und Sicilien, Malta und die Jonischen Inseln, Syrien und Aegypten sind Ruhepunkte seiner nach Ostindien gerichteten Politik; überall auf diesen Punkten hat ihm Oestreich die lebhaftesten Hindernisse bereitet." (l. c.)

Was der Vogt nicht alles den von Dentu zu Paris verlegten decembristischen Original-Pamphlets glaubt! Die Engländer bildeten sich bisher ein, sie hätten abwechselnd mit Russen und Franzosen um Malta und die Jonischen Inseln gekämpft, nie aber mit Oestreich. Frankreich, nicht Oestreich, habe früher eine Expedition nach Aegypten gesandt und setze sich in diesem Augenblick an der Landenge von Suez fest; Frankreich, nicht Oestreich, habe Eroberungen an der Nordküste von Africa gemacht, und, mit Spanien vereint, den Britten Gibraltar zu entreißen gesucht; England habe den auf Aegypten und Syrien bezüglichen Julivertrag von 1840 gegen Frankreich geschlossen, aber mit Oestreich; in „der auf Ostindien gerichteten Politik" stoße England überall auf die „lebhaftesten Hindernisse" von Seite Rußland's, nicht Oestreich's; in der einzig ernsthaften Streitfrage zwischen England und Neapel — der Schwefelfrage von 1840 — sei es eine französische nicht eine östreichische Gesellschaft gewesen, deren Monopol des sicilianischen Schwefelhandels zum Vorwand der Reibung gedient habe; endlich sei jenseits des Canals wohl gelegentlich die Rede von der Verwandlung des Mittelmeers in einen "lac français," nie aber von seiner Verwandlung in einen "lac autrichien." Jedoch ist hier ein wichtiger Umstand zu erwägen.

Im Laufe des Jahres 1858 erschien nämlich zu London eine Karte von Europa betitelt: "*L'Europe en* 1860." (Europa im Jahre 1860.) Diese Karte, die von der französischen Gesandtschaft herausgegeben ward und manche für 1858 prophetische Andeutung enthält, Lombardei-Venedig z. B. an Piemont und Marocco an Spanien annexirt — zeichnet die politische Geographie von ganz Europa um mit einziger Ausnahme Frankreich's, das scheinbar innerhalb seiner alten Grenzen verharrt. Die ihm zugedachten Territorien werden mit verstohlner Ironie an unmögliche Besitzhalter verschenkt. So fällt Aegypten an Oestreich und die der Karte aufgedruckte Randglosse besagt: "François Joseph I., l'Empereur d'Autriche et d'Egypte." (Franz Joseph I., Kaiser von Oestreich und Aegypten.)

Vogt hatte die Karte "*L'Europe en* 1860" als decembristischen Compaß vor sich liegen. Daher sein Conflict England's mit Oestreich von wegen Aegypten und Syrien. Vogt prophezeit, dieser Conflict würde „in der Vernichtung einer der streitbaren Mächte sein Ende finden", wenn, wie er sich noch rechtzeitig besinnt, „wenn Oestreich eine Seemacht besäße." (p. 2 l. c.) Den Höhepunkt der ihnen eigenthümlichen historischen Gelehrsamkeit erreichen die „Studien" jedoch in folgender Stelle:

„Als Napoleon I. einst die englische Bank zu sprengen suchte, half sich diese, während eines Tages, dadurch, daß sie die Summen zählte und nicht wägte, wie man bisher zu thun gewohnt war; die östreichische Staatscasse befindet sich 365 Tage im Jahre in gleicher, ja noch weit schlimmerer Lage." (l. c. p. 43.)

Die Baarzahlungen der Bank von England („die englische Bank" ist auch ein Vogt'sches Phantom) blieben bekanntlich suspendirt vom Februar 1797 bis zum Jahre 1821, während welcher 24 Jahre die englischen Banknoten überhaupt nicht einwechselbar waren in Metall, gewägtem oder gezähltem. Als die Suspension eintrat, existirte noch kein Napoleon I. in Frankreich (wohl aber führte damals ein General Bonaparte seinen ersten italienischen Feldzug) und als die Baarzahlungen in Threadneedle Street wieder anfingen, hatte Napoleon I. aufgehört in Europa zu existiren. Solche „Studien" schlagen denn doch selbst La Guerronière's Eroberung von Tyrol durch den „Kaiser" von Oestreich.

Frau von Krüdener, die Mutter der heiligen Allianz, unterschied zwischen dem guten Princip, dem „weißen Engel des Nordens" (Alexander I.) und dem bösen Princip, dem „schwarzen Engel des Südens" (Napoleon I.). Vogt, der Adoptiv-Vater der neuen heiligen Allianz, verwandelt beide, Czar und Cäsar, Alexander II. und Napoleon III., in „weiße Engel." Beide sind die prädestinirten Befreier Europa's.

Piemont, sagt Vogt, „es hat sogar die Achtung Rußland's erworben." (p. 11 l. c.)

Was mehr von einem Staat sagen, als daß er sogar die Achtung Rußland's erworben hat. Namentlich nachdem Piemont den Kriegshafen von Villafranca an Rußland abgetreten hat, und wie derselbe Vogt in Bezug auf den Ankauf des Jahdebusens durch Preußen mahnt: „ein Kriegshafen auf fremdem Gebiet ohne organische Rückverbindung mit dem Lande, zu dem er gehört, ist ein solch lächerlicher Unsinn, daß seine Existenz nur dann Bedeutung gewinnen kann, wenn man ihn gewissermaßen als Zielpunkt künftiger Bestrebungen, als das aufgesteckte Fähnlein ansieht, nach welchem die Richtungslinien visirt werden." (Studien p. 15.) Catherina II. hatte bekanntlich schon Kriegshäfen für Rußland im Mittelmeer zu gewinnen gesucht.

Zarte Rücksichtnahme gegen den „weißen Engel" des Nordens verleitet Vogt „die Bescheidenheit der Natur", so weit sie selbst noch von seinen Dentu'schen Originalquellen gewahrt wird, plump übertreibend zu verletzen. In "*La vraie Question, France—Italie—Autriche. Paris* 1859" (bei Dentu) las er p. 20:

„Mit welchem Recht übrigens würde die östreichische Regierung die Unverletzbarkeit der Verträge von 1815 anrufen, sie, welche dieselben verletzt hat durch die Confiscation von Krakau, dessen Unabhängigkeit die Verträge garantirten?" *

Dies sein französisches Original verdeutscht er wie folgt:

„Es ist sonderbar eine solche Sprache in dem Munde der einzigen Regierung zu vernehmen, die bis jetzt in frecher Weise die Verträge gebrochen, indem es mitten im Frieden, ohne Ursache, seine frevelnde Hand gegen die durch Verträge garantirte Republik Krakau ausstreckte, und dieselbe dem Kaiserstaate ohne Weiteres einverleibte." (p. 58 l. c.)

Nicolaus natürlich vernichtete Constitution und Selbstständigkeit des Königreichs Polen, durch die Verträge von 1815 garantirt, aus „Achtung" vor den

* "De quel droit d'ailleurs, le gouvernement autrichien viendrait-il invoquer l'inviolabilité de ceux (traités) de 1815, lui qui les a violés en confisquant Cracovie, dont ces traités garantissèrent l'indépendance?"

Verträgen von 1815. Rußland achtete nicht minder die Integrität Krakau's, als es die freie Stadt im Jahre 1831 mit moscowitischen Truppen besetzte. Im Jahre 1836 wurde Krakau wieder besetzt von Russen, Oestreichern und Preußen, wurde völlig als erobertes Land behandelt und appellirte noch im Jahre 1840, unter Berufung auf die Verträge von 1815, vergebens an England und Frankreich. Endlich am 22. Februar 1846 besetzten Russen, Oestreicher und Preußen abermals Krakau, um es Oestreich einzuverleiben. Der Vertragsbruch geschah durch die drei nordischen Mächte und die östreichische Confiscation von 1846 war nur das letzte Wort des russischen Einmarsches von 1831. Aus Delicatesse gegen den „weißen Engel des Nordens" vergißt Vogt die Confiscation Polens und verfälscht er die Geschichte der Confiscation von Krakau.*

Der Umstand, daß Rußland „durchweg feindselig gegen Oestreich und sympathetisch zu Frankreich", läßt dem Vogt keinen Zweifel über die Völker befreienden Tendenzen Louis Bonaparte's, ganz wie der Umstand, daß „seine" (Louis Bonaparte's) „Politik heute mit derjenigen Rußland's auf das Engste verbunden geht", (p. 30) ihm keinen Zweifel über die Völker befreienden Tendenzen Alexander's II. gestattet.

Das heilige Rußland muß daher im Osten ganz ebenso als „Freund der freiheitlichen Bestrebungen" und der „volksthümlichen und nationalen Entwicklung" betrachtet werden, wie das decembristische Frankreich im Westen. Diese Parole war ausgetheilt unter alle Agenten des 2. December. „Rußland", las Vogt in der bei Dentu verlegten Schrift: "*La Foi des Traités, les Puissances Signataires et l'Empereur Napoléon III.* Paris 1859",— „Rußland gehört zur Familie der Slaven, einer auserwählten Raçe.... Man hat sich gewundert über die ritterliche Uebereinstimmung, die plötzlich zwischen Frankreich und Rußland aufgesprungen ist. Nichts natürlicher: Zusammenstimmung der Principien, Uebereinstimmung über den Zweck, Unterwerfung unter das Gesetz der heiligen Allianz der Regierungen und der Völker, nicht um Fallen zu legen und zu zwingen, sondern um die göttlichen Bewegungen der Nationen zu lenken und zu unterstützen. Aus dieser ganz vollkommenen Herzlichkeit (zwischen Louis Philipp und England herrschte nur *entente cordiale*, aber zwischen Louis Bonaparte und Rußland herrscht la cordialité la plus parfaite) sind die glücklichsten Wirkungen hervorgegangen: Eisenbahnen, Befreiung der Leibeignen, Handelsstationen im Mittelmeer u. s. w."**

Vogt fängt sofort die „Befreiung der Leibeignen" auf und deutet an, daß „der jetzt gegebene Anstoß...aus Rußland eher einen Genossen der freiheitlichen Bestrebungen statt eines Feindes derselben machen dürfte." (l. c. p. 10.)

Er, wie sein Dentu'sches Original, leitet den Anstoß der sogenannten russischen Leibeignenemancipation auf Louis Bonaparte zurück und verwandelt zu diesem Zweck den Anstoß gebenden englisch-türkisch-französisch-russischen Krieg in einen „französischen Krieg." (p. 10 l. c.)

Bekanntlich erscholl der Ruf nach Emancipation der Leibeignen zuerst laut und nachhaltig unter Alexander I. Der Czar Nicolaus beschäftigte sich während seines ganzen Lebens mit der Leibeignenemancipation, schuf 1838 zu diesem Behuf ein

* Palmerston, der Europa durch seinen lächerlichen Protest foppte, hatte unermüdlich seit 1831, an der Intrigue gegen Krakau mitgearbeitet. (S. mein Pamphlet: *Palmerston and Poland. London* 1853.")

** "La Russie est de la famille des Slaves, raçe d'élite... On s'est étonné de l'accord chevaleresque survenue soudainement entre la France et la Russie. Rien de plus naturel: accord des principes, unanimité du but... *soumission à la loi de l'alliance sainte des gouvernements et des peuples*, non pour leurrer et contraindre, mais pour guider et aider la marche divine des nations. De la cordialité la plus parfaite sont sorties les plus heureux effets: chemins de fer, *affranchissement des serfs*, stations commerciales dans la Méditerranée etc. p. 33 "*La Foi des Traités* etc." Paris. 1859."

eignes Ministerium der Domänen, ließ dies Ministerium 1843 vorbereitende Schritte thun und erließ 1847 sogar über die Veräußerung adlicher Ländereien bauernfreundliche Gesetze, zu deren Rücknahme ihn 1848 nur die Furcht vor der Revolution trieb. Wenn die Frage der Leibeignenemancipation daher unter dem „wohlwollenden Czar", wie Vogt Alexander II. gemüthlich bezeichnet, gewaltigere Dimensionen angenommen hat, scheint dies einer Entwicklung öconomischer Zustände geschuldet, die selbst ein Czar nicht niederherrschen kann. Uebrigens würde die Leibeignenemancipation im Sinne der russischen Regierung die Aggressivkraft Rußland's um's Hundertfache steigern. Sie bezweckt einfach die Vollendung der Autocratie, durch Niederreißung der Schranken, die der große Autocrat bisher an den vielen auf die Leibeigenschaft gestützten kleinen Autocraten des russischen Adels fand, so wie an den sich selbst verwaltenden bäuerlichen Gemeinwesen, deren materielle Grundlage, das Gemeineigenthum, durch die sogenannte Emancipation vernichtet werden soll.

Zufällig verstehn die russischen Leibeignen die Emancipation in einem andern Sinn als die Regierung, und der russische Adel versteht sie wieder in anderm Sinn. Der „wohlwollende Czar" entdeckte daher, daß eine wirkliche Leibeignenemancipation unvereinbar mit seiner Autocratie, ganz wie der wohlwollende Papst Pius IX. zur Zeit entdeckt hat, daß die italienische Emancipation unvereinbar mit den Existenz-Bedingungen des Papstthums ist. Der „wohlwollende Czar" erblickt daher im Eroberungskrieg und in der Ausführung der traditionellen auswärtigen Politik Rußland's, die, wie der russische Geschichtsschreiber Karamsin bemerkt, „unveränderlich" ist, das einzige Mittel die Revolution im Innern zu vertagen. Fürst Dolgoroukow in seinem Werke: "*La vérité sur la Russie*" 1860, hat die von bezahlten russischen Federn durch ganz Europa seit 1856 emsig verbreiteten, von den Decembristen 1859 laut proclamirten, und von Vogt in seinen „Studien" nachgebeteten Lügenmährchen über das unter Alexander II. eingebrochene Millennium kritisch vernichtet.

Schon vor Ausbruch des italienischen Kriegs hatte sich nach Vogt die eigens zur Befreiung der Nationalitäten gestiftete Allianz zwischen dem „weißen Czar" und dem „Mann vom December" bewährt in den Donaufürstenthümern, wo die Einheit und Unabhängigkeit rumänischer Nationalität durch die Wahl des Obersten Couza zum Fürsten der Moldau und Walachei besiegelt worden. „Oestreich protestirt mit Händen und Füßen, Frankreich und Rußland applaudiren." (p. 65 l. c.)

In einem Memorandum (abgedruckt „Preußisches Wochenblatt 1855), vom russischen Cabinet 1837 für den jetzigen Czar entworfen, liest man: „Rußland liebt es nicht sofort Staaten mit fremdartigen Elementen einzuverleiben..... Jedenfalls scheint es passender die Länder, deren Erwerb beschlossen ist, einige Zeit unter besondern, aber ganz abhängigen Oberhäuptern existiren zu lassen, wie wir es gethan haben in der Moldau und Walachei u. s. w." Bevor Rußland die Krim einverleibte, proclamirte es ihre Unabhängigkeit.

In einer russischen Proclamation vom 11. December 1814 heißt es u. A. „der Kaiser Alexander, euer Schutzherr, appellirt an euch Polen. Bewaffnet euch selbst für die Vertheidigung eures Vaterlandes und die Erhaltung eurer politischen Unabhängigkeit."

Und nun gar die Donaufürstenthümer! Seit dem Einmarsch Peter's des Großen in die Donaufürstenthümer hat Rußland für ihre „Unabhängigkeit" gearbeitet. Auf dem Congreß zu Niemirow (1737) verlangte die Kaiserin Anna vom Sultan die Unabhängigkeit der Donaufürstenthümer unter russischem Protectorat. Katherina II., auf dem Congreß zu Fokschani (1772), bestand auf der Unabhängigkeit der Fürstenthümer unter europäischem Protectorat.

Alexander I. setzte diese Bestrebungen fort und besiegelte sie durch Verwandlung Bessarabien's in eine russische Provinz (Frieden von Bucharest 1812). Nicolaus beglückte die Rumänen sogar durch Kisseleff mit dem noch gültigen *Réglement Organique*, welches die infamste Leibeigenschaft organisirte unter dem Zujauchzen von ganz Europa über diesen code der Freiheit. Alexander II. hat die anderthalb hundertjährige Politik seiner Vorfahren durch die quasi-Vereinigung der Donaufürstenthümer unter Couza nur einen Schritt weiter geführt. Vogt entdeckt, daß in Folge dieser Einigung unter einem russischen Vasallen „die Fürstenthümer ein Damm sein würden gegen das Vordringen Rußland's nach Süden.“ (p. 64 l. c.)

Da Rußland die Wahl Couza's applaudirt, (p. 65 l. c.) wird es sonnenklar, daß der wohlwollende Czar sich selbst aus Leibeskräften „den Weg nach Süden“ versperrt, obgleich „Constantinopel ein ewiger Zielpunkt russischer Politik bleibt.“ (l. c. p. 91.)

Die Wendung Rußland als Schutzherrn des Liberalismus und nationaler Bestrebungen zu verschreien, ist nicht neu. Katherina II. wurde von einer ganzen Schaar französischer und deutscher Aufklärer als Fahnenträgerin des Fortschritts gefeiert. Der „edle“ Alexander I. (Le Grec du Bas Empire wie Napoleon ihn unedel nennt) spielte seiner Zeit den Helden des Liberalismus in ganz Europa. Beglückte er Finnland nicht mit den Segnungen der russischen Civilisation? Gab er Frankreich in seiner Großmuth nebst einer Constitution nicht auch noch einen russischen Premierminister, den Herzog von Richelieu? War er nicht der geheime Chef der "Hetärie", während er gleichzeitig auf dem Congreß von Verona durch den erkauften Chateaubriand Ludwig XVIII. zum Feldzug gegen die spanischen Rebellen trieb? Hetzte er nicht Ferdinand VII. durch dessen Beichtvater zur Expedition gegen die empörten spanisch-americanischen Colonien, während er gleichzeitig dem Präsidenten der Ver. Staaten von Nord-America seine Unterstützung gegen jede Intervention europäischer Mächte auf dem americanischen Continent zusagte? Hatte er nicht Ypsilanti als „Führer der heiligen Helenenschaar“ nach der Wallachei entsandt und durch denselben Ypsilanti die Schaar verrathen und Wladimiresco, den wallachischen Rebellen-Führer, meuchelmorden lassen? Auch Nicolaus wurde vor 1830 als Nationalitäten befreiender Held in allen Sprachen, gereimt und ungereimt, begrüßt. Als er 1828—29 den Krieg gegen Mahmud II. zur Befreiung der Griechen unternahm, nachdem Mahmud nämlich verweigert hatte eine russische Armee zur Unterdrückung der griechischen Rebellion einrücken zu lassen, erklärte Palmerston dem englischen Parlament, die Feinde des befreienden Rußlands seien nothwendig die „Freunde“ der größten Welt-Ungethüme, Don Miguel's, Oestreichs und des Sultans. Gab Nicolaus in väterlicher Fürsorge den Griechen nicht einen russischen General, den Grafen Capo d'Istria, zum Präsidenten? Nur waren die Griechen keine Franzosen und mordeten den edlen Capo d'Istria. Obgleich nun Nicolaus seit dem Ausbruch der Julirevolution von 1830 hauptsächlich als Schirmherr der Legitimität seine Rolle spielte unterließ er jedoch keinen Augenblick für die „Befreiung der Nationalitäten“ zu wirken. Wenige Beispiele genügen. Die constitutionelle Revolution Griechenlands im Sptbr. 1843 war geleitet von Katakasi, dem russischen Minister zu Athen, früher verantwortlicher Oberaufseher über Admiral Heyden während der Katastrophe von Navarino. Das Centrum der bulgarischen Rebellion von 1842 war das russische Consulat zu Bucharest. Dort empfing der russische General Duhamel, im Frühling 1842, eine bulgarische Deputation, der er den Plan zu einer allgemeinen Insurrection vorlegte. Serbien sollte als Reserve der Insurrection dienen und das Hospodariat der Wallachei auf den russischen General Kisseleff übertragen werden. Während der serbischen Insurrection (1843) trieb Rußland durch die Gesandtschaft in Constantinopel die Türkei zu Gewaltmaßregeln gegen die Serben, um dann auf diesen Vorwand hin, gegen die Türken

an die Sympathie und den Fanatismus Europa's zu appelliren. Auch Italien war keineswegs ausgeschlossen von den Befreiungsplänen des Czar Nicolaus: *"La jeune Italie"*, eine Zeit lang das Pariser Organ der Mazzinischen Partei, erzählt in einer Nummer von November 1843: „die neulichen Unruhen in der Romagna und die Bewegungen in Griechenland standen mehr oder minder in Verbindung... Die italienische Bewegung scheiterte, weil die wirklich democratische Partei ihren Anschluß an dieselbe verweigert hat. Die Republicaner wollten eine von Rußland in's Werk gesetzte Bewegung nicht unterstützen. Alles war für eine allgemeine Insurrection in Italien vorbereitet. Die Bewegung sollte in Neapel beginnen, wo man erwartete, ein Theil der Armee werde sich an die Spitze stellen oder unmittelbar gemeinsame Sache mit den Patrioten machen. Nach Ausbruch dieser Revolution sollten die Lombardei, Piemont und die Romagna sich erheben; und ein italienisches Reich gegründet werden unter dem Herzog von Leuchtenberg, Sohn von Eugène Beauharnais und Schwiegersohn des Czaren. Das „Junge Italien" vereitelte den Plan." Die Times vom 20. November 1843 bemerkt über diese Mittheilung der *"Jeune Italie"*: „Wenn dieser große Zweck — Stiftung eines italienischen Reichs mit einem russischen Prinzen an der Spitze erreicht werden konnte, desto besser; aber ein andrer mehr unmittelbarer, wenn auch nicht so gewichtiger Vortheil war durch jedweden Ausbruch in Italien zu erreichen — Oestreich Alarm zu verursachen und seine Aufmerksamkeit von den fürchterlichen (fearful) Plänen Rußland's an der Donau abzulenken."

Nachdem Nicolaus sich 1843 erfolglos an das „junge Italien" gewandt hatte, sandte er im März 1844 Herrn von Boutenieff nach Rom. Boutenieff eröffnete dem Pabst im Namen des Czaren, Russisch-Polen solle an Oestreich abgetreten werden im Austausch für die Lombardei, die ein norditalienisches Königreich unter Leuchtenberg bilden solle. Das Tablet vom April 1844, damals das englische Organ der römischen Curie, bemerkt zu diesem Vorschlag: „Der Köder für den römischen Hof in diesem schönen Plan lag darin, daß Polen in katholische Hände gerieth, während die Lombardei nach wie vor unter einer katholischen Dynastie verblieb. Aber die diplomatischen Veteranen von Rom sahen ein, daß während Oestreich kaum seine eignen Besitzungen halten kann und aller menschlichen Wahrscheinlichkeit nach früher oder später seine slavischen Provinzen wieder von sich geben muß, eine Uebermachung Polen's an Oestreich, selbst wenn dieser Theil des Vorschlags ernstlich gemeint war, nur ein später wieder rückzahlbares Anlehn wäre; während Norditalien mit dem Herzog von Leuchtenberg in der That unter russische Protection, und bevor lange unfehlbar unter den russischen Scepter fallen würde. Folglich wurde der warm anempfohlene Plan für jetzt bei Seite gelegt."

So weit das Tablet von 1844.

Der einzige Umstand, der die staatliche Existenz Oestreich's, seit Mitte des 18. Jahrhunderts, rechtfertigte, sein Widerstand gegen die Fortschritte Rußland's im Osten Europa's — ein Widerstand hülflos, inconsequent, feig, aber zäh — veranlaßt Vogt zur Entdeckung, daß „Oestreich der Hort jeden Zwiespalts im Osten ist." (l. c. p. 56.) Mit „einer gewissen Kindlichkeit," die seinem fetten Wesen so wohl ansteht, erklärt er die Verbindung Rußland's mit Frankreich gegen Oestreich, beseits der befreienden Tendenzen des „wohlwollenden Czar," aus dem Undank Oestreich's für die während der ungarischen Revolution von Nicolaus empfangenen Dienste. „In dem Krimkriege selbst ging Oestreich bis zur letzten Grenze der bewaffneten, feindseligen Neutralität fort. Es versteht sich von selbst, daß dieses Gebahren, das zudem den Stempel der Falschheit und Hinterlist trug, die russische Regierung in gewaltigem Maße gegen Oestreich erbittern und damit auch zu Frankreich hindrängen mußte." (l. c. p. 10, 11.) Rußland verfolgt nach Vogt eine sentimentale Politik. Der Dank, den Oestreich dem Czaren auf Ko-

sten Deutschland's während des Warschauer Congresses von 1850 und durch den Zug nach Schleswig-Holstein abstattete, befriedigt den dankbaren Vogt noch nicht.

Der russische Diplomat Pozzo di Borgo, in seiner berühmten Depesche d. d. Paris, December 1825, sagt, nach vorheriger Aufzählung der Umtriebe Oestreich's gegen Rußland's Interventionspläne im Osten: „Unsre Politik gebietet uns daher, uns diesem Staat (Oestreich) in einer fürchterlichen Gestalt zu zeigen, und ihn durch unsre Vorbereitungen zu überzeugen, daß, wenn er eine Bewegung gegen uns wagt, der wildeste Sturm, den er je erlebt hat, über seinem Haupt losplatzen wird." Nachdem Pozzo mit Krieg von außen und Revolution von innen gedroht, als mögliche friedliche Lösung Oestreich's Zugreifen auf die ihm „zusagenden Provinzen" der Türkei bezeichnet, Preußen aber einfach als einen untergeordneten Alliirten Rußland's geschildert hat, fährt er fort: „Hätte der Wiener Hof unsern guten Zwecken und Absichten nachgegeben, so würde der Plan des kaiserlichen Cabinets lange erfüllt sein — ein Plan, der sich nicht nur auf die Besitzergreifung der Donaufürstenthümer und Constantinopel's, sondern selbst auf die Vertreibung der Türken aus Europa erstreckt." Im Jahre 1830 wurde bekanntlich ein geheimer Vertrag zwischen Nicolaus und Karl X. abgeschlossen. Es war darin stipulirt: Frankreich erlaubt Rußland die Besitzergreifung Constantinopel's und erhält zum Ersatz die Rheinprovinzen und Belgien; Preußen wird entschädigt durch Hannover und Sachsen; Oestreich erhält einen Theil der türkischen Provinzen an der Donau. Derselbe Plan ward unter Louis Philipp, auf Rußland's Antrieb, von Molé dem Petersburger Cabinet wieder vorgelegt. Bald darauf wanderte Brunnow mit dem Actenstück nach London, wo es als Beweis für Frankreich's Verrath der englischen Regierung mitgetheilt und zur Bildung der anti-französischen Coalition von 1840 benutzt ward.

Sehn wir nun wie Rußland im Einverständniß mit Frankreich den italienischen Krieg ausbeuten sollte in der Idee des von seinen Pariser Originalquellen inspirirten Vogt. Die „nationale" Zusammensetzung Rußland's, und im Besondern die „polnische Nationalität" könnten einem Manne, dessen „Polarstern das Prinzip der Nationalität" ist, einige Schwierigkeiten zu bereiten scheinen, aber: „das Prinzip der Nationalität steht uns hoch, das Prinzip der freien Selbstbestimmung noch höher." (p. 12 l. c.)

Als Rußland durch die Verträge von 1815 den bei weitem größten Theil des eigentlichen Polen's annexirte, erhielt es eine nach Westen hin so vorgeschobene Stellung, drängte es sich so keilartig nicht nur zwischen Oestreich und Preußen, sondern zwischen Ostpreußen und Schlesien, daß schon damals preußische Officiere (Gneisenau z. B.) auf die Unerträglichkeit solcher Grenzverhältnisse gegen einen übermächtigen Nachbar aufmerksam machten. Als aber die Niederwerfung Polen's 1831 dies Gebiet den Russen auf Gnade und Ungnade unterwarf, entwickelte sich auch erst der wahre Sinn des Keils. Den Befestigungen im größten Styl angelegt, bei Warschau, Modlin, Iwangorod, diente die Niederhaltung Polen's nur als Vorwand. Ihr wirklicher Zweck war vollständige strategische Beherrschung des Weichselgebiets, Herstellung einer Basis für den Angriff nach Norden, Süden und Westen. Selbst Haxthausen, der für den rechtgläubigen Czar und alles Russische schwärmt, sieht hier eine ganz entschiedne Gefahr und Drohung für Deutschland. Die befestigte Stellung der Russen an der Weichsel bedroht Deutschland mehr als alle französischen Festungen zusammengenommen, namentlich von dem Augenblick wo Polens nationaler Widerstand aufhören, und Rußland über Polens kriegerische Kraft als seine eigne Aggressivkraft verfügen würde. Vogt beruhigt daher Deutschland darüber, daß Polen aus freier Selbstbestimmung russisch ist.

„Zweiffellos," sagt er, „zweiffellos hat sich in Folge der angestrengten Bemühungen der russischen Volkspartei, die Kluft, welche zwischen Polen und

Rußland gähnte, bedeutend verringert und bedarf es vielleicht nur eines geringen Anstoßes um sie gänzlich auszufüllen." (l. c. p. 12.) Diesen geringen Anstoß sollte der italienische Krieg bieten. (Alexander II. überzeugte sich jedoch während dieses Krieges, daß Polen noch nicht auf der Höhe Vogt's stand.) Das in Rußland durch „freie Selbstbestimmung" aufgegangne Polen würde als Centralkörper die unter der Fremdherrschaft schmachtenden und abgelösten Glieder des weiland polnischen Reichs vermittelst des Gesetzes der Schwere anziehn. Damit dieser Attractionsprozeß um so leichter vor sich gehe, räth Vogt Preußen den Moment zu ergreifen, um das „slavische Anhängsel" los zu werden (p. 17 l. c) nämlich Posen (p. 97 l. c.) und wahrscheinlich auch Westpreußen, da nur Ostpreußen als „wahrhaft deutsches Land" anerkannt wird. Die von Preußen losgelösten Glieder würden natürlich sofort an den in Rußland absorbirten Centralkörper zurückfallen und das „wahrhaft deutsche Land" Ostpreußen in ein russisches Enclave verwandelt werden. Andrerseits, was Galizien betrifft, das auch in der Karte "*l'Europe en* 1860" in Rußland einverleibt ist, so lag dessen Loslösung von Oestreich ja direct im Zwecke des Kriegs, Deutschland von den ungermanischen Besitzungen Oestreichs zu befreien. Vogt erinnert sich, daß man „vor 1848 in Galizien häufiger das Bild des russischen Czaren, als das des ~~russischen~~ Kaisers fand" (p. 12 l. c.) und „bei der ungemeinen Geschicklichkeit, welche Rußland in Anfädelung solcher Umtriebe besitzt, würde hier ein bedeutender Grund zur Befürchtung von Seite Oestreich's vorliegen." (l. c.)

Es versteht sich aber ganz von selbst, daß um den „innern Feind" los zu werden, Deutschland ruhig den Russen erlauben muß „Truppen an die Grenze zu schieben" (p. 13), welche diese Umtriebe unterstützen. Während Preußen selbst seine polnischen Provinzen von sich absondert, sollte Rußland mit Benutzung des italienischen Kriegs Galizien von Oestreich loslösen, wie Alexander I. ja schon 1809 seine nur theatralische Unterstützung Napoleon's I. mit einem Stücke Galizien's bezahlt erhielt. Es ist bekannt, daß Rußland theils von Napoleon I., theils vom Wiener Congreß einen Theil der ursprünglich an Oestreich und Preußen gefallnen Polenstücke mit Erfolg wieder herausforderte. Im Jahre 1859 war, nach Vogt, der Moment gekommen, ganz Polen mit Rußland zu vereinigen. Statt der Emancipation der polnischen Nationalität von Russen, Oestreichern und Preußen, verlangt Vogt das Aufgehn und Untergehn des ganzen ehemaligen polnischen Reichs in Rußland. Finis Poloniae! Diese „russische" Idee von der „Wiederherstellung Polen's," die sogleich nach dem Tode des Czaren Nicolaus ganz Europa durchlief, findet man bereits März 1855 in dem Pamphlet: "*The new hope of Poland,*" (Die neue Hoffnung Polen's) von David Urquhart denuncirt.

Aber Vogt hat noch nicht genug für Rußland gethan.

„Die außerordentliche Zuvorkommenheit," sagt dieser liebenswürdige Gesellschafter, „ja fast die Brüderlichkeit womit die Russen die ungarischen Revolutionaire behandelten, stach zu sehr gegen das Verfahren der Oestreicher ab, als daß es nicht seine volle Wirkung hätte äußern müssen. Indem es die Partei (Notabene: Rußland warf nach Vogt nicht Ungarn, sondern die Partei nieder) zwar niederwarf, aber sie mit Schonung und Courtoisie behandelte, legte Rußland den Grund zu einer Anschauungsweise, die sich etwa damit ausdrücken läßt, daß man unter zwei Uebeln das kleinere wählen müsse, und daß im gegebenen Falle Rußland nicht das größere sei." (p. 12, 13 l. c.)

Mit welcher „außerordentlichen Zuvorkommenheit, Schonung, Courtoisie," ja fast „Brüderlichkeit" geleitet Plon-Plon's Falstaff die Russen nach Ungarn und macht er sich zum „Canal" der Illusion woran die ungarische Revolution von 1849 gescheitert ist. Es war Görgei's Partei, die damals den Glauben an einen

russischen Prinzen als künftigen König von Ungarn verbreitet und durch diesen Glauben die Widerstandskraft der ungarischen Revolution gebrochen hat.*

Ohne besondern Halt an irgend einer Race stützten die Habsburger vor 1848 ihre Herrschaft über Ungarn natürlich auf die herrschende Nationalität — die Magyaren. Ueberhaupt, im Vorbeigehn sei es gesagt, war Metternich der größte Erhalter der Nationalitäten. Er mißbrauchte sie gegeneinander, aber er brauchte sie, um sie zu mißbrauchen. Er erhielt sie daher. Man vergleiche Posen und Galizien. Nach der Revolution von 1848—49 suchte die habsburgische Dynastie, die Deutsche und Magyaren durch die Slaven geschlagen hatte, Joseph II. nachahmend, das deutsche Element gewaltsam in Ungarn zur Herrschaft zu bringen. Aus Furcht vor Rußland wagten die Habsburger nicht ihren Rettern, den Slaven, in die Arme zu sinken. Ihre Gesammtstaatsreaction in Ungarn war mehr noch gerichtet gegen ihre Retter, die Slaven, als gegen ihre Besiegten, die Magyaren. Im Kampfe mit ihren eignen Rettern trieb die östreichische Reaction daher, wie Szemere in seinem Pamphlet: "*Hungary*, 1848—1860. London 1860," gezeigt hat, die Slaven zurück unter das Banner des Magyarenthums. Oestreichische Herrschaft über Ungarn und Herrschaft der Magyaren in Ungarn fielen daher zusammen vor und nach 1848. Ganz anders mit Rußland, ob es direct oder indirect in Ungarn herrsche. Die stammverwandten und die religionsverwandten Elemente zusammengerechnet, verfügt Rußland sofort über die nicht magyarische Majorität der Bevölkerung. Die magyarische Race erliegt sofort den stammverwandten Slaven und religionsverwandten Walachen. Russische Herrschaft in Ungarn ist daher gleich bedeutend mit Untergang der ungarischen Nationalität, d. h. des an die Herrschaft der Magyaren historisch gebundenen Ungarns.**

Vogt, der die Polen durch „freie Selbstbestimmung" in Rußland aufgehn, läßt die Ungarn durch russische Herrschaft im Slaventhum untergehn.†

* Es war, sagt der polnische Oberst Lapinski, der bis zur Uebergabe Komorn's in der ungarischen Revolutionsarmee, später in Circassien gegen die Russen focht, „es war das Unglück der Ungarn, daß sie die Russen nicht kannten." (Theophil Lapinski: Feldzug der ungarischen Hauptarmee im Jahr 1849. Hamburg 1859, p. 216.) „Das Wiener Cabinet war vollkommen in der Hand der Russen ... nach ihrem Rath wurden die Häupter gemordet ... während die Russen in jeder Weise sich Sympathien erwarben, wurde Oestreich von ihnen commandirt sich noch mehr verhaßt zu machen, als es je gewesen." (l. c. p. 188, 189.)

** General Moriz Perczel, rühmlich bekannt aus dem ungarischen Revolutionskrieg, zog sich noch während der italienischen Campagne von den zu Turin um Kossuth versammelten ungarischen Officieren zurück, und setzte in einer öffentlichen Erklärung die Gründe seines Rücktritts auseinander — auf der einen Seite Kossuth nur als bonapartistische Vogelscheuche dienend, auf der andern Seite die Perspective von Ungarn's russischer Zukunft. In einem Antwortschreiben (d. d. St. Hélier, 19. April 1860) auf einen Brief, worin ich um nähere Aufschlüsse über seine Erklärung bat, sagt er u. a.: „nie werde ich als Werkzeug behülflich sein, Ungarn aus den Krallen des doppelten Adlers nur darum zu erretten, um es der **tödtlichen Zärtlichkeit** des Nordbär's zu überliefern."

† Herr Kossuth hat sich niemals über die Richtigkeit der im Text entwickelten Ansicht getäuscht. Er wußte, daß Oestreich Ungarn mißhandeln, aber nicht vernichten kann. „Der Kaiser Joseph II.," schreibt er an den Großvezier Reschid Pascha unter dem Datum Kutayah, 15. Februar 1851, „der einzige Mann von Genie, den die Familie der Habsburger erzeugt hat, erschöpfte alle außerordentlichen Hülfsquellen seines seltnen Geistes, wie der damals noch volksthümlichen Vorstellungen über die Macht seines Hauses, in dem Versuch Ungarn zu germanisiren, und es in den Gesammtstaat übergehn zu machen, aber Ungarn ging mit erneuter Lebenskraft aus dem Kampfe hervor ...... In der letzten Revolution hat Oestreich sich nur aus dem Staube erhoben, um vor dem Czaren auf die Füße zu fallen, dem Czaren seinem Meister, der seine Hülfe niemals giebt, sondern stets verkauft. Und theuer hat Oestreich diese Hülfe zahlen müssen." *(Correspondence of Kos-*

Aber Vogt hat immer noch nicht genug für Rußland gethan.

Unter den „außerdeutschen Provinzen" Oestreich's, für die der deutsche Bund nicht „zum Schwert greifen" sollte gegen Frankreich und Rußland, das „gänzlich auf Seite Frankreich's steht", befanden sich nicht nur Galizien, Ungarn, Italien, sondern namentlich auch Böhmen und Mähren. „Rußland," sagt Vogt, „bietet den festen Punkt dar, um welchen sich die slavischen Nationalitäten mehr und mehr zu gruppiren streben." (l. c. p. 91.) Böhmen und Mähren gehören zu den „slavischen Nationalitäten." Wie Muskowien sich zu Rußland, so muß Rußland sich zu Panslavonien entfalten. „Mit den Czechen an der Seite werden wir jedem Feinde unterliegen." (p. 134 l. c.) Wir, d. h. Deutschland, muß sich der Czechen, d. h. Böhmen's und Mähren's, zu entledigen suchen. „Keine Garantie für außerdeutsche Besitzungen der Herrscher." (p. 133 l. c.) „Keine außerdeutschen Provinzen mehr im Bunde" (l. c.), sondern nur deutsche Provinzen in Frankreich! Man muß daher nicht nur „das jetzige französische Kaiserthum gewähren lassen, so lange es das deutsche Bundesgebiet **nicht** verletzt" (p. 9 Vorrede), sondern muß auch **Rußland** „gewähren lassen," so lange es nur „außerdeutsche Provinzen im Bunde" verletzt. Rußland wird Deutschland zur Entwicklung seiner „Einheit" und „Nationalität" verhelfen, indem es Truppen vorschiebt an die seinen „Umtrieben" ausgesetzten „slavischen Anhängsel" Oestreich's. Während Oestreich in Italien von Louis Bonaparte beschäftigt wird, und Preußen das deutsche Bundesschwert in die Scheide zwingt, wird der „wohlwollende Czar" Revolutionen in Mähren und Böhmen heimlicher Weise mit Geld, Waffen und Munition zu unterstützen wissen." (p. 11 l. c.)

Und „mit den Czechen an der Seite emüssen wir jedem Feinde unterliegen!"

Wie großmüthig denn von dem „wohlwollenden Czar" uns von Böhmen und Mähren und ihren Czechen zu befreien, die sich naturgemäß als „slavische Nationalitäten um Rußland gruppiren müssen."

Sehn wir wie unser Reichs-Vogt durch seine Einverleibung Böhmen's und Mähren's in Rußland die deutsche Ostgrenze schützt. Böhmen russisch! Aber Böhmen liegt mitten in Deutschland, durch Schlesien von Russisch-Polen, durch das von Vogt russificirte Mähren von dem durch Vogt russificirten Galizien und Ungarn getrennt. So erhält Rußland ein Stück deutsches Bundesgebiet von 50 deutschen Meilen Länge und 25—35 Meilen Breite. Es schiebt seine Westgrenze um volle 65 deutsche Meilen nach Westen vor. Da nun von Eger bis Lauterburg im Elsaß, in grader Linie, nur 45 deutsche Meilen sind, so wäre Norddeutschland durch den französischen Keil einerseits, und noch weit mehr den russischen andrerseits, von Süddeutschland vollständig getrennt, und die Theilung Deutschland's wäre fertig. Der directe Weg von Wien nach Berlin ginge durch Rußland, ja selbst der directe Weg von München nach Berlin. Dresden, Nürnberg, Regensburg, Linz wären unsere Grenzstädte gegen Rußland; unsre Stellung gegenüber den Slaven wäre im Süden wenigstens dieselbe, wie vor Karl dem Großen (während Vogt im Westen uns nicht erlaubt bis zu Louis XV.

suth p. 33.) Dagegen sagt er in demselben Brief, nur Ungarn und die Türkei vereint könnten die panslavistischen Umtriebe Rußland's brechen. Er schreibt an David Urquhart d.d. *Kutayah*, 17. *Januar* 1851: "We *must crush Russia*, my dear Sir! and, headed by you, we will! I have not only the resolution of will, but also that of hope! and this is no vain word, my dear Sir, no sanguine fascination; it is the word of a man, who is wont duly to calculate every chance: of a man though very weak in faculties, not to be shaken in perseverance and resolution etc." (l. c. p. 39.) („Wir müssen Rußland zermalmen, mein lieber Freund; und von Ihnen geleitet, werden wir es zermalmen. Ich habe nicht allein den Entschluß des Willens, sondern auch der Hoffnung und dieß ist keine leere Phrase, mein lieber Freund, kein sanguinisches Hirngespinnst: es ist das Wort eines Mannes gewohnt jede Möglichkeit sorgsam zu berechnen; eines Mannes, der, obgleich von sehr schwachen Fähigkeiten, unerschütterlich in Ausdauer und Entschließung ist, 2c.")

zurückzugehn) und wir könnten tausend Jahre aus unsrer Geschichte ausstreichen.

Wozu Polen gedient hat, dazu kann Böhmen noch besser dienen. Prag in ein verschanztes Lager verwandelt und Nebenfestungen am Einfluß der Moldau und Eger in die Elbe — und die russische Armee in Böhmen kann die schon von vornherein getheilt ankommende deutsche Armee aus Baiern, aus Oestreich, aus Brandenburg ruhig abwarten, die stärkern an den Festungen anlaufen lassen und die schwächern im Detail schlagen.

Man sehe sich die Sprachkarte von Centraleuropa an — nehmen wir z. B. eine slavische Autorität, den *slovansky zemêvid* von Schafarik. Hier zieht sich die Grenze slavischer Sprache von der pommerschen Küste bei Stolp über Zastrow südlich Chodziehen an der Netze, und geht dann westlich bis Meseritz. Von hier aus aber biegt sie sich plötzlich nach Südwesten. Hier dringt der massive deutsche Keil von Schlesien tief ein zwischen Polen und Böhmen. In Mähren und Böhmen springt dann wieder slavische Sprache weit nach Westen vor — freilich angefressen an allen Seiten von vordringendem deutschem Element und durchsetzt von deutschen Städten und Sprachinseln, wie denn auch im Norden die ganze Unterweichsel und der beste Theil Ost- und Westpreußen's deutsch sind und sich unbequem gegen Polen vorschieben. Zwischen dem westlichsten Punkt polnischer und dem nördlichsten böhmischer Sprache liegt die lausitzisch-wendische Sprachinsel mitten im deutschen Sprachgebiet, aber so daß sie Schlesien fast abschneidet.

Für den russischen Panslavisten Vogt, der Böhmen zu seiner Verfügung hat, kann da keine Frage sein, wo die natürliche Grenze des slavischen Reichs ist. Sie geht von Meseritz direct auf Lieberose und Lübbe, von da südlich von dem Durchbruch der Elbe durch die böhmischen Grenzberge, und folgt weiter der West- und Südgrenze Böhmen's und Mähren's. Was weiter östlich ist, ist slavisch; die paar deutschen Enclaven und sonstige Eindringlinge auf slavisches Gebiet können der Entwicklung des großen slavischen Ganzen nicht länger im Wege stehn; ohnehin haben sie kein Recht da wo sie sind. Dieser „panslavistische Zustand" einmal hergestellt, so findet sich von selbst, daß im Süden eine ähnliche Rectification der Grenzen nöthig ist. Hier hat sich ebenfalls ein deutscher Keil unberufen zwischen Nord- und Südslaven eingedrängt, das Donauthal und die steirischen Alpen besetzt. Vogt kann diesen Keil nicht dulden und so annexirt er consequenter Weise Oestreich, Salzburg, Steiermark und die deutschen Theile von Kärnthen an Rußland. Daß bei dieser Herstellung des slavisch-russischen Reichs nach den erprobtesten Grundsätzen des „Nationalitätsprinzips" auch die paar Magyaren und Rumanen nebst verschiedenen Türken an Rußland fallen (der „wohlwollende Czar" arbeitet durch die Unterjochung Circassien's und die Ausrottung der Krimtartaren ja auch am „Nationalitätsprinzip"!) zur Strafe dafür, daß sie sich zwischen die Nord- und die Südslaven drängen, hat Vogt bereits Oestreich zum Trotz entwickelt.

Wir Deutsche verlieren bei dieser Operation — weiter nichts als Ost- und Westpreußen, Schlesien, Theile von Brandenburg und Sachsen, ganz Böhmen, Mähren und das übrige Oestreich außer Tyrol (wovon ein Theil dem italienischen „Nationalitätsprinzip" zufällt) — und unsre nationale Existenz in den Kauf!

Bleiben wir aber nur beim nächsten, wonach Galizien, Böhmen und Mähren russisch!

Unter solchen Umständen könnten Deutsch-Oestreich, Südwestdeutschland und Norddeutschland niemals zusammenhandeln, es sei denn — und dahin würde es nothwendig kommen — unter russischer Führung.

Vogt läßt uns Deutsche singen, was seine Pariser 1815 sangen:

"Vive *Alexandre*,
Vive *le roi des rois*,
Sans rien *pretendre*,
Il nous donne *des lois*."

Das Vogt'sche „Nationalitätsprinzip", das er 1859 durch den Bund zwischen dem „weißen Engel des Nordens" und „dem weißen Engel des Südens" verwirklichen wollte, sollte sich also in seiner eignen Anschauung zunächst bewähren durch Aufgehn der polnischen Nationalität, Untergehn der magyarischen Nationalität, Vergehn der deutschen Nationalität im — Russenthum.

Ich habe seine Deutschen Originalpamphlets diesmal nicht erwähnt, weil ich mir ein einziges schlagendes Citat vorbehielt, zum Beweis, daß in Allem, was er hier halb andeutet, halb herausplaudert, einer von den Tuilerien ertheilten Parole gehorcht wird. In der Nummer des "*Pensiero ed Azione*" vom 2.—16. Mai 1859, worin Mazzini später eingetroffene Ereignisse wahrsagt, bemerkt er unter anderm, daß in der zwischen Alexander II. und Louis Bonaparte verabredeten Allianz die erste Bedingung lautete: "*abbandono assoluto della Polonia*" (absolutes Aufgeben Polen's von Seiten Frankreich's, was Vogt übersetzt in „gänzliche Ausfüllung der zwischen Polen und Rußland gähnenden Kluft.") "Che la guerra si prolunghi e assuma...... proporzioni europee, l'insurrezione delle provincie oggi turche preparata di lunga mano e quelle dell' *Ungheria*, daranno campo all' Allianza di rivelarsi... Principi russi governerebbo le provincie che surgerebbo *sulle rovine* dell' Impero Turco e dell' *Austria*.... *Constantino di Russia* è già proposto ai malcontenti ungheresi." (Siehe "*Pensiero ed Azione*" vom 2.—16. Mai 1859.) („Sollte der Krieg sich aber verlängern und europäische Proportionen annehmen, so wird die seit lange vorbereitete Insurrection der heute türkischen Provinzen und Ungarn's der Allianz Gelegenheit geben sich zu enthüllen .... Russische Prinzen werden die Staaten regieren, die sich über den Ruinen der Türkei und Oestreich's erheben werden.... Constantin von Rußland ist bereits den ungarischen Mißvergnügten vorgeschlagen.")

Vogt's Russenthum ist indessen nur secundär. Er folgt darin nur einer von den Tuilerien ausgetheilten Parole, sucht Deutschland nur vorzubereiten auf Manöver, die für gewisse Eventualitäten des Kriegs gegen Oestreich zwischen Louis Bonaparte und Alexander II. vereinbart waren, und hallt in der That nur sclavisch die panslavistische Phrase seiner Pariser Originalpamphlets wieder. Sein eigentliches Geschäft ist das Ludwigslied zu singen:

> "Einan kùning wèiz ih, hèizit hêr Hlùdowîg
> ther gêrno Gôde (i. e. den Nationalitäten) dionôt."

Wir hörten vorhin, wie Vogt Sardinien durch die Angabe hochpreist, daß „es sogar die Achtung Rußland's erworben hat." Jetzt die Parallele. „Von Oestreich" sagt er, „ist in den Erklärungen (Preußen's) nicht die Rede ... im Falle eines bevorstehenden Kriegs zwischen Nordamerica und Cochinchina würde die Sprache nicht anders lauten. Der deutsche Beruf Preußen's aber, die deutschen Verpflichtungen, das alte Preußen, das wird mit Vorliebe betont. Frankreich (nach seiner p. 27 gegebenen Erklärung von Frankreich: „Frankreich resümirt sich jetzt einzig in der Person seines Herrschers") ertheilt in Folge dessen Lobsprüche durch den Moniteur und die übrige Presse. — Oestreich wüthet." (Studien p. 18.)

„Daß Preußen seinen „deutschen Beruf" richtig auffaßt, folgt aus den ihm durch Louis Bonaparte im Moniteur und der übrigen Decemberpresse ertheilten Lobsprüchen." Welch kühle Impertinenz! Man erinnert sich wie Vogt aus Zärtlichkeit gegen den „weißen Engel des Nordens" Oestreich allein die Verträge von 1815 brechen und allein Krakau confisciren ließ. Gleichen Liebesdienst erweist er nun dem „weißen Engel des Südens."

„Dieser Kirchenstaat, an dessen Republik (Republik des Kirchenstaats!) Cavaignac, der Vertreter der doctrinairen republicanischen Partei und das militairische

Gegenbild Gagern's (auch eine Parallele!), den schändlichen **Völkermord** beging (einen Völkermord an der Republik eines Staats begehn!), der ihm doch nicht zum Präsidentenstuhl verhalf." (l. c. p. 63.)

Also **Cavaignac** war es und nicht **Louis** Bonaparte, der „den **schändlichen Völkermord**" an der **römischen Republik** beging! Cavaignac sandte in der That im Nov. 1848 eine Kriegsflotte nach Civita Vecchia zum persönlichen Schutz des Papstes. Aber erst im folgenden Jahre, erst nachdem Cavaignac Monate lang vom Präsidentenstuhl entfernt war, erst am 9. **Febr. 1849** ward die weltliche Herrschaft des Papstes abgeschafft und **die Republik in Rom proclamirt**, und so konnte Cavaignac eine zur Zeit seiner Herrschaft noch gar nicht existirende Republik nicht morden. Louis Bonaparte sandte am 22. April 1849 den General Oudinot mit 14,000 Mann nach Civita Vecchia, nachdem er die zur Expedition gegen Rom erheischten Geldmittel von der Nationalversammlung durch die feierlich wiederholte Erklärung erschlichen, er bezwecke nur Widerstand gegen einen von Oestreich bezweckten Einfall in die römischen Staaten. Die Pariser Katastrophe vom 13. Juli 1849 entsprang bekanntlich aus dem Beschluß Ledru Rollin's und der Montagne — den „schändlichen Völkermord an der römischen Republik", der zugleich „ein schändlicher Bruch der französischen Constitution" und eine „schändliche Verletzung des Beschlusses der Nationalversammlung" sei, an dem Urheber aller dieser Schändlichkeiten, an **Louis Bonaparte durch seine Versetzung in Anklagezustand** zu rächen. Man sieht wie „schändlich" der schnöde Sykophant des Staatsstreichs, wie frech **Karl Vogt** die Geschichte **verfälscht**, um den Beruf des Herrn „Hlúdowîg" zur Befreiung der Nationalitäten im Allgemeinen und Italien's im Besondren über allen Zweifel zu erheben.

Vogt erinnert sich aus der **Neuen Rh. Zeitung**, daß die Klasse der Parzellenbauern in Frankreich neben der Klasse des Lumpenproletariats die einzig gesellschaftliche Basis des bas empire bildet. Er macht dies nun zurecht wie folgt:

„Das jetzige Kaiserthum hat keine Partei unter den Gebildeten, keine Partei in der französischen Bourgeoisie — ihm **gehören** nur zwei Massen, die Armee und das Landproletariat, **das nicht lesen und schreiben kann**. Aber das macht $^9/_{10}$ der Bevölkerung aus und begreift in sich das gewaltig organisirte Instrument, mit welchem der Widerstand zerschmettert werden kann, und die **Heerde der Heloten der Hypothek**, die nichts besitzen **als eine Stimme in die Urne**." (p. 25.)

Die nicht städtische Bevölkerung Frankreich's, die Armee eingerechnet, beträgt kaum $^2/_3$ der Gesammtbevölkerung. **Vogt** verwandelt weniger als $^2/_3$ in $^9/_{10}$. Die ganze französische außerstädtische Bevölkerung, von der $^1/_5$ etwa aus wohlhabenden Landeigenthümern besteht, ein andres $^1/_5$ wieder aus Land- und Besitzlosen, verwandelt er sammt und sonders in Parzellenbauern, „Heloten der Hypothek." Endlich schafft er alles Lesen und Schreiben in Frankreich außerhalb den Städten ab. Wie früher die Geschichte, so verfälscht er hier die Statistik, um das Piedestal seines Helden auszuweiten. Auf dies Piedestal wird nun der Held selbst hingestellt.

„Frankreich resümirt sich also in der That jetzt einzig und allein in der Person seines Herrschers, von welchem Masson (auch eine Autorität) sagte „er besitze große Eigenschaften als Staatsmann und Souverain, einen unerschütterlichen Willen, einen sichern Tact, kräftigen Entschluß, starkes Herz, hohen, kühnen Geist und vollkommene Rücksichtslosigkeit." (p. 27 l. c.)

"wie saeleclîche stât im an
allez daz, daz êr begât!
wie gâr sîn lîp ze wunsche stât!
wie gênt îm so gelîche inein
die fînen keiserlîchen bein." (*Tristan.*)

Vogt entreißt seinem Masson den Weihrauchkessel, um ihn selbst zu schwenken. Zu Masson's Tugendkatalog fügt er hinzu: „kalte Berechnung", „gewaltige Combination", „Schlangenklugheit", „zähe Geduld" (p. 28) und stammelt dann als Tacitus der Antichambre: „Der Ursprung dieser Herrschaft ist ein Grauen", was jedenfalls — ein Unsinn ist. Er muß die groteske Figur seines Helden vor allem zum großen Mann melodramatisiren und so wird aus "Napoléon le Petit" dieser „Schicksalsmensch." (p. 38 l. c.)

„Mögen die jetzigen Zustände dazu führen", ruft Vogt aus, „dieses (des Schicksalsmenschen) Regierung zu ändern (welch' bescheidner Ausdruck, zu ändern!), an unserm warmen Glückwunsche dazu soll es gewiß nicht fehlen, wenn wir auch vor der Hand keine Aussicht dazu erfassen mögen!" (p. 29 l. c.) Wie ernst es diesem warmen Bruder mit seinem in petto gehaltenen Glückwunsch **gemeint war**, ersieht man aus folgendem:

„Die Zustände im Innern werden aber bei **fortdauerndem Frieden** deshalb **von Tag zu Tag unhaltbarer**, weil die französische Armee mit den Parteien der Gebildeten in weit innigerem Zusammenhange steht, als z. B. in den deutschen Staaten, in Preußen und Oestreich; — weil diese Parteien unter den Offizieren namentlich ihr Echo finden und so eines schönen Tags die einzig active Stütze der Macht, die der Kaiser in Händen hat, ihm entschlüpfen könnte." (l. c. p. 27.)

Also die „Zustände im Innern" wurden „täglich unhaltbarer" bei „**fortdauerndem Frieden.**" Darum mußte **Vogt** dem Louis Bonaparte den Friedensbruch zu erleichtern suchen. Die Armee, die „einzig active Stütze" seiner „Macht", drohte ihm zu „**entschlüpfen.**" Darum bewies Vogt Europa's Aufgabe durch einen in Italien „**localisirten**" Krieg die französische „Armee" wieder an Louis Bonaparte festzubinden. Die Rolle Badinguet's, wie der Pariser den „Neffen seines Onkels" unehrerbietig nennt, schien in der That Ende 1858 ein Ende mit Schrecken nehmen zu wollen. Die allgemeine Handelskrise, 1857—1858, hatte die franz. Industrie gelähmt.* Die Regierungsmanöver, um den acuten Ausbruch der Krise zu verhindern, machten das Uebel chronisch, so daß sich die Stockung des französischen Handels bis zum Ausbruch des italienischen Kriegs fortschleppte. Andrerseits fielen die Getreidepreise von 1857—1859 so tief, daß auf verschiedenen *congrès agricoles* laut die Klage erscholl, der franz. Ackerbau werde mit den niedrigen Preisen und den hohen auf ihm ruhenden Lasten unmöglich. Louis Bonaparte's lächerlicher Versuch, die Getreidepreise künstlich zu heben durch eine Ukase, die den Bäckern in ganz Frankreich die Anlage von Getreidespeichern aufherrschen sollte, verrieth nur die hilflose Verlegenheit seiner Regierung.

Die auswärtige Politik des Staatsstreichs zeigte nur eine Reihe verunglückter Versuche den Napoleon zu spielen — lauter Anläufe, stets gekrönt von offiziellem Rückzug. So seine Intrigue gegen die Ver. Staaten von America, die Manöver zur Erneuerung des Sclavenhandels, die melodramatischen Drohungen gegen England. Die Frechheiten, die Louis Bonaparte sich damals gegen die Schweiz, Sardinien, Portugal und Belgien erlaubte — obgleich er in Belgien die Befestigung Antwerpen's nicht einmal hintertreiben konnte — stellten sein Fiasco den Großstaaten gegenüber nur in grelleres Relief. Im englischen Parlament war "Napoléon le Petit" stehendes Stichwort geworden und die Times, in den Schlußartikeln des Jahres 1858, persiflirte den „Mann vom Eisen" als „einen

* Es ist in der That die industrielle Prosperität, die Louis Bonaparte's Regime so lange hielt. Der franz. Ausfuhr-Handel hatte sich in Folge der australisch-californischen Entdeckungen und ihrer Wirkungen auf den Weltmarkt mehr als verdoppelt, einen bisher unerhörten Aufschwung genommen. Die Februarrevolution ist überhaupt in letzter Instanz an Californien und Australien gescheitert.

Mann von Gutta Percha". Unterdeß hatten die Handgranaten Orsini's über die innere Lage Frankreich's gewetterleuchtet. Es zeigte sich, daß Louis Bonaparte's Régime noch immer so haltlos war, wie in den ersten Tagen des Staatsstreichs. Die *Lois de sûreté publique* verriethen seine gänzliche Isolirung. Er hatte abzudanken vor seinen eignen Generalen. Frankreich, ein unerhörtes Ereigniß, wurde nach spanischer Sitte in 5 Generalcapitanate vertheilt. Durch die Errichtung der Regentschaft wurde Pelissier in der That als höchste Behörde Frankreich's anerkannt. Zudem flößte die erneuerte *terreur* keinen Schrecken ein. Statt fürchterlich, erschien der holländische Neffe der Schlacht von Austerlitz nur grotesk. Montalembert konnte zu Paris den Hamden spielen, Berryer und Dufaure in ihren Plaidoyers die Hoffnungen der Bourgeoisie verrathen, und Proudhon zu Brüssel Louis Philippismus mit einem acte additionel proclamiren, während Louis Bonaparte selbst an ganz Europa die um sich greifende Macht der Marianne verrieth. Der Aufstand zu Chalons, während dessen die Offiziere auf die Nachricht von der Proclamation der Republik zu Paris, statt auf die Insurgenten einzuhauen, erst vorsichtig bei der Präfectur anfrugen, ob die Republik denn wirklich zu Paris proclamirt sei, bewies schlagend, daß selbst die Armee das restaurirte empire als eine Pantomime betrachtete, deren Schlußscene herannahe. Scandaleuse Duelle der übermüthigen Offiziere zu Paris, gleichzeitig mit scandaleusen Börsencoups, worin die höchsten Spitzen der Bande vom 10. December compromittirt waren! Der Sturz des Palmerston-Ministeriums in England wegen seiner Allianz mit Louis Bonaparte! Endlich ein Staatsschatz, der nur auf außerordentliche Vorwände hin wieder gefüllt werden konnte! Solches war die Lage des bas empire Ende 1858. Das Brummagem-Kaiserthum fiel, oder die lächerliche Farçe eines Napoleonischen Kaiserreichs innerhalb der Grenzen der Verträge von 1815 mußte ein Ende nehmen. Dazu bedurfte es jedoch eines localisirten Kriegs. Die bloße Aussicht auf einen Krieg mit Europa hätte damals hingereicht, die Explosion in Frankreich herbeizuführen. Jedes Kind begriff, was Horsman im englischen Parlament sagte: „wir wissen, daß Frankreich den Kaiser unterstützen wird, so lange unser Schwanken seiner auswärtigen Politik erlaubt erfolgreich zu sein, aber wir haben Grund zu glauben, daß es ihn verlassen wird, sobald wir ihm entschiedne Opposition machen." Alles hing davon ab den Krieg zu localisiren, d. h. ihn mit der hohen obrigkeitlichen Erlaubniß Europa's zu führen. Frankreich selbst mußte erst durch eine Reihe heuchlerischer Friedensverhandlungen und ihr wiederholtes Scheitern nach und nach für den Krieg vorbereitet werden. Louis Bonaparte hatte sich sogar hier festgerannt. Lord Cowley, der englische Gesandte zu Paris, war mit Vorschlägen, die Louis Bonaparte entworfen und das Londoner Cabinet (Derby) gebilligt hatte, nach Wien gereist. Dort, (siehe das oben citirte Blue Book) unter dem Druck England's, wurden die Vorschläge unerwartet angenommen. Cowley war eben mit der Nachricht der „friedlichen Lösung" nach London zurückgekehrt, als plötzlich daselbst die Kunde eintraf, daß L. Bonaparte seine eignen Vorschläge aufgegeben und einem von Rußland vorgeschlagenen Congreß zur Maßregelung Oestreich's beigetreten sei. Nur durch die Intervention Rußland's wurde der Krieg möglich. Hätte Rußland den Louis Bonaparte nicht weiter bedurft zur Ausführung seiner Pläne — entweder um sie mit Frankreich durchzusetzen, oder um Oestreich und Preußen durch französische Schläge in seine willenlosen Instrumente zu verwandeln — so wäre Louis Bonaparte damals gestürzt. Aber trotz Rußland's geheimer Unterstützung, trotz der Versprechen Palmerston's, der zu Compiègne die Verschwörung von Plombières gut geheißen, hing dennoch alles vom Verhalten Deutschland's ab, da einerseits das Tory-Cabinet in England noch am Ruder saß, andrerseits die damalige stumme Rebellion Frankreich's gegen das bonapartistische régime durch Aussicht auf einen europäischen Krieg zum Ausbruch getrieben worden wäre.

Daß Vogt weder aus reger Theilnahme für Italien, noch aus Furcht vor dem ängstlichen, conservativen, eben so unbeholfenen wie brutalen Despotismus Oestreich's sein „Ludwigslied" sang, plaudert er selbst aus. Er glaubte vielmehr, daß wenn Oestreich, das wohlgemerkt zur Eröffnung des Kriegs gezwungen ward, selbst zunächst in Italien siegte, „die Revolution in Frankreich jedenfalls entfesselt, das Kaiserreich gestürzt, und eine andere Zukunft herangeführt würden." (l. c. p. 131.) Er glaubte, daß „die östreichischen Armeen vor der entfesselten Volkskraft Frankreich's zuletzt nicht Stand halten würden," (l. c.) daß „die siegreichen östreichischen Waffen sich selbst in der Revolution Frankreich's, Italien's, Ungarn's den Gegner schaffen würden, der sie erdrücken müßte." Aber ihm galt es nicht Italien von Oestreich zu befreien, sondern Frankreich unter Louis Bonaparte zu knechten.

Verlangt man nun weitern Beweis, daß Vogt blos eins der unzähligen Mundstücke war, durch die der groteske Bauchredner der Tuilerien sich selbst in fremden Zungen vernehmen ließ?

Man wird sich erinnern, daß zur Zeit, wo L. Bonaparte zuerst seinen Beruf zur Befreiung der Nationalitäten im Allgemeinen und Italien's im Besondren entdeckte, Frankreich ein in seiner Geschichte unerhörtes Schauspiel bot. Ganz Europa staunte über die zähe Hartnäckigkeit, womit es die "idées napoléoniennes" zurückwies. Der Enthusiasmus, womit sogar die "chiens savants" des Corps législatif Morny's Friedensversicherungen zujauchzten; die verdrießlichen Noten, worin der Moniteur die Nation schulmeisterte bald über ihr Versenken in materielle Interessen, bald für ihren Mangel an patriotischer Spannkraft, und ihre Zweifel in Badinguet's Feldherrntalent und politische Weisheit; die beruhigenden offiziellen messages an alle Handelskammern von Frankreich; die kaiserliche Versicherung, daß "étudier une question n'est pas la créer" — sind noch in allgemeinem Gedächtniß. Damals strotzte die englische Presse, erstaunt über das außerordentliche Schauspiel, mit wohlmeinendem Kohl über die friedfertige Verwandlung, die in der Natur der Franzosen vorgegangen, die Börse behandelte „Krieg" oder „Nichtkrieg" als ein „Duell" zwischen Louis Bonaparte, der den Krieg wollte, und der Nation, die ihn nicht wollte, und Wetten wurden gemacht, wer siegen werde, die Nation oder der „Neffe seines Onkels." Ich will zur Schilderung der damaligen Situation nur einige Stellen citiren aus dem "London Economist", der als das Organ der City, als Vorredner des italienischen Kriegs und als das Eigenthum Wilson's (der jüngst verstorbene Schatzkanzler von Indien, und Werkzeug Palmerston's) große Wichtigkeit besaß:

„Alarmirt über die colossale Erregung, die verursacht worden ist, versucht die französische Regierung jetzt das Besänftigungssystem." (Economist, 15. Jan. 1859.) In seiner Nummer vom 22. Januar 1859, in einem Artikel betitelt: „Practische Schranken der kaiserlichen Macht in Frankreich" sagt der Economist:

„Ob des Kaisers Pläne für einen Krieg in Italien ausgeführt oder nicht ausgeführt werden, eine Thatsache wenigstens steht fest, daß seine Pläne einen sehr starken und wahrscheinlich unerwarteten Widerstand gefunden in der eisigen Haltung, womit die Volksstimmung in Frankreich sie aufnahm, in der gänzlichen Abwesenheit irgend einer Sympathie für des Kaisers Plan ... Er schlägt Krieg vor, und das französische Volk zeigt nichts als Alarm und Unzufriedenheit, die Staatspapiere sind entwerthet, die Furcht vor dem Steuereinnehmer erlöscht jeden Funken von martialischem und politischem Enthusiasmus, der commercielle Theil der Nation ist Panikgeschlagen, die ländlichen Districte sind stumm und mißvergnügt, in Furcht vor neuen Conscriptionen und neuen Abgaben; die politischen Cirkel, die das kaiserliche régime als ein *pis aller* gegen Anarchie am stärksten unterstützt haben, erklären sich ganz aus denselben Gründen gegen den Krieg — es ist sicher,

daß Louis Napoleon in allen Klassen eine Ausdehnung und Tiefe der Opposition gegen einen Krieg, selbst für Italien, entdeckt hat, die er nicht ahnte."*

Dieser französischen Volksstimmung gegenüber wurde der Theil der Dentu'schen Original-Pamphlets losgelassen, der „im Namen des Volks" dem „Kaiser" zuherrschte, „Frankreich endlich zu seiner majestätischen Ausbreitung von den Alpen bis zum Rhein" zu verhelfen, und sich nicht länger der „Kriegslust" und dem „Nationalitäts-Befreiungsdrang der Nation" entgegenzustemmen. Vogt stößt in dasselbe Horn mit den Prostituirten des December. In demselben Augenblick als Europa erstaunte über die zähe Friedenssucht Frankreich's, entdeckt Vogt, daß „heute das leichtbewegliche Volk (der Franzosen) von kriegerischen Gelüsten erfüllt erscheint" (l. c. p. 29, 30), und Herr Plùdowig nur der „herrschenden Zeitströmung" folge, die grade auf die „Unabhängigkeit der Nationalitäten" gerichtet sei. (p. 31 l. c.) Er glaubte natürlich keine Silbe von dem, was er schrieb. In seinem „Programm," das die Democraten zur Mitarbeit an seiner bonapartistischen Propaganda aufrief, erzählt er sehr genau, daß der italienische Krieg unpopulär in Frankreich sei. „Für den Beginn glaube ich an keine Gefahr für den Rhein; sie kann aber in der Folge eintreten, ein Krieg dort oder in England würde Louis Napoleon fast populär machen, der Krieg in Italien hat diese populäre Seite nicht." (p. 34 „Hauptbuch," Documente.)**

Wenn nun der eine Theil der Dentu'schen Original-Pamphlets die französische Nation durch die traditionellen Eroberungsphantome aus ihrer „Friedenslethargie" aufzujagen, und Louis Bonaparte's Privatwünsche der Nation in den Mund zu legen suchte, hatte der andre Theil, mit dem *Moniteur* an der Spitze, die Aufgabe vor allen Deutschland von des Kaisers Abscheu vor Ländererwerb und seinem idealen Beruf als Nationalitäten-befreiendem Messias zu überzeugen. Die Beweise, einerseits für die Uneigennützigkeit seiner Politik, andrerseits für seine Nationalitäts-Befreiungs-Tendenz, sind leicht auswendig zu behalten, da sie beständig wiederholt werden und nur um zwei Achsenpunkte sich herumdrehn. Beweis für die Uneigennützigkeit der decembristischen Politik — der Krimkrieg. Beweis für die Nationalitäts-Befreiungs-Tendenz — Oberst Couza und die rumänische Nationalität. Der *Moniteur* schlug hier direct den Ton an. Siehe den *Moniteur* vom 15. März 1859 über den Krimkrieg. Der *Moniteur* vom 10. April 1859 sagt über die rumänische Nationalität: „In Deutschland, wie in Italien, will es (Frankreich), daß die durch die Verträge anerkannten Nationalitäten sich erhalten und selbst verstärken. — In den Donaufürstenthümern, hat er (der Kaiser) sich bemüht den legitimen Wünschen dieser Provinzen zum Triumph zu verhelfen, um auch in diesem Theil Europa's der auf National-Interessen gestützten Ordnung Genüge zu thun." Siehe auch

* Lord Chelsea, der den Lord Cowley zu Paris während dessen Abwesenheit vertrat, schreibt "the official disavowal (im *Moniteur* vom 4. März 1859) of all warlike intentions on the part of the Emperor, this Imperial message of peace, has been received *by all classes of Paris* with feelings of what may be called exultation." (Nr. 88 des Blue Book "On the affairs of Italy, January to May 1859.") („Die offizielle Abläugnung aller kriegerischen Absichten auf Seite des Kaisers, diese kaiserliche Friedensbotschaft ist von allen Classen zu Paris mit überschwänglichem Enthusiasmus aufgenommen worden.")

** *Nota bene.* In seinen „Studien" wiederholt er mit dem *Moniteur* und den Dentu'schen Original-Pamphlets „daß es eine eigenthümliche Laune des Schicksals ist, welche diesen Menschen (Louis Bonaparte) zwingt sich als Befreier der Nationalitäten in erste Linie zu stellen (35)," daß man „dieser Politik seine Beihülfe zusagen müsse, so lange dieselbe in den Schranken der Befreiung der Nationalitäten sich hält" und „abwarten müsse bis diese Befreiung durch diesen Schicksalsmenschen erfolgt sei." (p. 36.) In seinem Programm an die Herren Democraten heißt es dagegen: „Wir können und sollen vor einem solchen Helfer warnen." (34 „Hauptbuch," Documente.)

das Anfangs 1859 bei Dentu erschienene Pamphlet: "*Napoléon III. et la Question Roumaine.*" Mit Bezug auf den Krimkrieg: „Endlich, welche Compensation hat Frankreich verlangt für das Blut, das es vergossen, und die Millionen, die es verausgabt hat im Orient in einem ausschließlich europäischen Interesse?" (p. 13 "*La vraie Question.*" Paris, bei Dentu 1859.) Dasselbe zu Paris in unendlichen Variationen abgespielte Thema verdeutschte Vogt so richtig, daß E. About, die geschwätzige Elster des Bonapartismus, Vogt's deutsche Uebersetzung in's französische rückübersetzt zu haben scheint. Siehe "*La Prusse en 1860.*" Auch hier wieder verfolgt uns der Krimkrieg und die rumänische Nationalität unter Oberst Couza.

„Aber so viel wissen wir wenigstens," hallt Vogt dem *Moniteur* und Dentu's Original-Pamphlets nach, „daß Frankreich keinen Fuß breit Landes eroberte (in der Krim) und daß der Onkel nach dem siegreichen Feldzuge sich mit dem magern Resultate der constituirten Ueberlegenheit in der Kriegskunst nicht begnügt hätte." (Studien p. 33.) „Hier zeigt sich doch „eine wesentliche Verschiedenheit von der alten napoleonischen Politik." * (l. c.)

Als ob Vogt uns beweisen müsse, daß "*Napoléon le Petit*" nicht der wirkliche Napoleon ist! Vogt hätte mit demselben Recht 1851 prophezeien können,

* Uebrigens hat "Napoléon le Petit" auch die Nationalitäts-Befreiungsphrase dem wirklichen Napoleon nachcopirt. Im Mai 1809 erließ Napoleon z. B. von Schönbrunn aus eine Proclamation an die Ungarn, worin es u. a. heißt: „Ungarn! Der Augenblick für den Wiedererwerb eurer Unabhängigkeit ist gekommen. ... Ich verlange nichts von euch. Ich wünsche nur euch als eine freie und unabhängige Nation zu sehn. Eure Verbindung mit Oestreich war euer Fluch u. s. w." Am 16. Mai 1797 schloß Bonaparte einen Vertrag mit der Republik Venedig, dessen erster Artikel lautet: „Künftig sollen Frieden und gutes Einverständniß zwischen Frankreich und der venetianischen Republik herrschen." Seine Zwecke in diesem Friedensschluß enthüllt er dem französischen Directorium drei Tage später in einer geheimen Depesche, die mit den Worten beginnt: „Sie erhalten hiermit den Vertrag, den ich mit der Republik Venedig geschlossen und Kraft dessen General Baraguay d'Hilliers mit 16,000 Mann die Stadt besetzt hat. Ich hatte mit diesem Friedensabschluß verschiedene Zwecke im Auge." Als letzten Zweck zählt er auf: „alles, was in Europa gesagt werden mag, abzudämpfen, da es jetzt den Schein haben wird, als ob unsere Besetzung Venedig's nur eine vorübergehende Operation sei, welche die Venetianer selbst eifrig verlangt hätten." Wieder zwei Tage später, am 26. Mai, schrieb Bonaparte an die Municipalität Venedig's: „Der zu Mailand abgeschlossene Vertrag mag unterdessen von der Municipalität gezeichnet werden — die geheimen Artikel durch drei ihrer Mitglieder. Ich werde stets alles in meiner Gewalt thun, um euch Beweise meines Wunsches zu geben, eure Freiheiten zu befestigen, und das unglückliche Italien endlich den Platz einnehmen zu sehn, wozu es auf dem Welttheater berufen ist, frei und unabhängig von allen Fremden." Einige Tage später schreibt er dem General Baraguay d'Hilliers: „Bei Empfang dieses melden Sie sich bei der provisorischen Regierung von Venedig und stellen Sie ihr vor, daß, im Einklang mit den Prinzipien, die jetzt die Republiken Frankreich's und Venedig's vereinigen, und mit dem unmittelbaren Schutz, den die französische Republik der venetianischen angedeihen läßt, es unerläßlich ist, daß die Seemacht der Republik auf einen Respect einflößenden Fuß gestellt werde. Unter diesem Vorwand werden Sie von allem Besitz ergreifen, gleichzeitig darauf bedacht, in gutem Einverständniß mit den Venetianern zu leben, und für unsern Dienst — und zwar, indem Sie beständig im Namen Venedig's sprechen — alle Matrosen der Republik zu werben. Kurz Sie müssen es so anstellen, daß Sie alle Marinevorräthe und Schiffe im Hafen von Venedig nach Toulon transportiren. Kraft eines geheimen Artikels des Vertrags sind die Venetianer verpflichtet, der französischen Republik Marinevorräthe zum Werth von 3 Millionen für die Marine von Toulon zu liefern, aber es ist meine Absicht für die französische Republik Besitz von allen venetianischen Schiffen und allen ihren Marinevorräthen zum Nutzen Toulon's zu ergreifen." (Siehe "*Correspondence secrète et confidentielle de Napoléon 7vols. Paris* 1817.") Diese Befehle wurden wörtlich ausgeführt; und sobald Venedig von allen Marine- und Kriegsmitteln ausgeplündert war, übergab Napoleon, ohne das geringste Zögern, seinen neuen Alliirten, die befreite Republik Venedig's, die er feierlich geschworen hatte, auf jede Gefahr hin zu vertheidigen, dem despotischen Joche Oestreich's.

daß der Neffe, der dem ersten italienischen Feldzug und der Expedition nach Aegypten nichts entgegenzustellen hatte, als das Abentheuer von Straßburg, die Expedition nach Boulogne, und die Wurstrevue von Sartori, niemals den achtzehnten Brumaire nachmachen und sich noch weniger jemals die Kaiserkrone aufsetzen werde. Da war denn doch „eine wesentliche Verschiedenheit von der alten napoleonischen Politik." Den Krieg gegen eine europäische Coalition und ihn mit Erlaubniß einer europäischen Coalition führen, war eine andre Verschiedenheit.

Der „glorreiche Krimfeldzug," worin England, Frankreich, die Türkei und Sardinien vereint, nach zwei Jahren, die eine Hälfte einer russischen Festung „eroberten," in Ersatz dafür eine ganze türkische Festung (Kars) an Rußland verloren, und beim Friedensschluß auf dem Pariser Congreß vom Feind bescheiden „die Erlaubniß" „erbitten" mußten, ihre Truppen ungestört nach Hause verschiffen zu dürfen — war in der That alles andre, nur nicht „napoleonisch." Glorreich überhaupt nur in Bazancourt's Roman. Aber der Krimkrieg bewies allerlei. Louis Bonaparte verrieth den angeblichen Alliirten (die Türkei), um die Allianz des angeblichen Feindes zu erwerben. Der erste Erfolg des Pariser Friedens war die Opferung der „circassischen Nationalität" und die russische Ausrottung der Krimtartaren, nicht minder die Vernichtung der nationalen Hoffnungen, die Polen und Schweden an einen Kreuzzug Westeuropa's gegen Rußland geknüpft hatten. Eine andre Moral des Krimkriegs war: Louis Bonaparte durfte keinen zweiten Krimkrieg führen, eine alte Armee verlieren und eine neue Staatsschuld erwerben im Austausch für das Bewußtsein, daß Frankreich reich genug sei "de payer sa propre gloire," daß der Name Louis Napoleon in einem europäischen Vertrage figurire, daß „die conservative und dynastische Presse Europa's," wie Vogt ihm so hoch anrechnet, (p. 32 l. c.) „die Regententugenden, die Weisheit und die Mäßigung des Kaisers" einstimmig anerkenne, und daß ihm damals ganz Europa alle honneurs eines wirklichen Napoleon anthat unter der ausdrücklichen Bedingung, daß Louis Bonaparte nach dem Beispiel Louis Philipp's sich hübsch innerhalb „der Grenzen der practischen Vernunft," d. h. der Verträge von 1815 bewege und keinen Augenblick die zarte Scheidelinie vergesse, die den Pickelhäring vom Helden trennt, den er vorstellt. Die politischen Combinationen, die Machthaber und die Gesellschaftszustände, die es überhaupt dem Chef der Decemberbande ermöglichen konnten den Napoleon zu spielen, erst in Frankreich, dann außerhalb des französischen Terrains, gehören in der That seiner Epoche, nicht den Annalen der großen französischen Revolution.

„Die Thatsache ist doch wenigstens da, daß die jetzige französische Politik in dem Osten dem Streben einer Nationalität (der rumänischen) nach Einigung gerecht geworden ist." (Studien, p. 34, 35.)

Couza, wie bereits erwähnt, hält die Stelle offen, entweder für einen russischen Gouverneur, oder für einen russischen Vasallen. In der Karte: "*l'Europe en* 1860" figurirt ein Großherzog von Mecklenburg als der Vasall. Rußland erlaubte Louis Bonaparte natürlich alle *honneurs* dieser rumänischen Emancipation, während es selbst alle ihre Vortheile eincassirte. Seinen weitern wohlwollenden Absichten stand Oestreich im Wege. Der italienische Krieg hatte Oestreich daher aus einem Hinderniß in ein Werkzeug umzumodeln.

Der Bauchredner in den Tuilerien spielte bereits während des Jahres 1858 auf seinen zahllosen Mundstücken die „Rumänische Nationalität." Eine Autorität Vogt's, Herr Kossuth konnte daher bereits am 20. November 1858 in einer Vorlesung zu Glasgow antworten: „Walachei und Moldau erhalten eine Constitution ausgebrütet in der Höhle der geheimen Diplomatie. ... Sie ist in der Wirklichkeit nichts mehr noch minder als eine Charte für Rußland, die ihm die freie Verfügung über die Donaufürstenthümer überläßt." ("It is in reality no more nor less than a charter granted to Russia for the purpose of disposing of the Principalities.")

Das „Nationalitätsprinzip" wurde also von Louis Bonaparte in den Donaufürstenthümern ganz so mißbraucht, um ihre Uebermachung an Rußland zu maskiren, wie die östreichische Regierung 1848—49 das „Nationalitätsprinzip" mißbrauchte, um die magyarische und deutsche Revolution durch Serben, Slavonen, Kroaten, Walachen u. s. w. zu erwürgen.

Das rumänische Volk — und dafür sorgen gleichzeitig der russische Consul zu Bucharest und das Interesse des moldau-walachischen Bojarengesindels, deren Majorität nicht einmal rumänisch ist, sondern eine buntscheckige Mosaik aus der Fremde hergelaufner Abentheurer, eine Art orientalischer Decemberbande, — das rumänische Volk schmachtet nach wie vor unter dem scheußlichsten Frohndienst, wie ihn nur Russen durch ein *règlement organique* organisiren und nur eine orientalische demi-monde festhalten konnten.

Vogt, um die aus den Dentu'schen Originalquellen geschöpfte Weisheit mit eigner Beredsamkeit aufzuputzen, sagt:

„Oestreich hatte schon hinlänglich genug an einem Piemont im Süden; es braucht kein zweites im Osten." (l. c. p. 64.)

Piemont annexirt italische Länder. Also die Donaufürstenthümer, das unkriegerischste Land der Türkei, rumänische? Erobern also Bessarabien von Rußland, Siebenbürgen, das Banat von Temesvar und die Bukowina von Oestreich? Vogt vergißt nicht nur den „wohlwollenden Czar." Er vergißt, daß Ungarn 1848—1849 durchaus nicht geneigt schien, diese mehr oder minder rumänischen Länder von sich absondern zu lassen, auf ihren „Schmerzensruf" mit gezücktem Schwerte antwortete, und daß es vielmehr Oestreich war, welches gegen Ungarn solche „Nationalitäts-Prinzip-Propaganda" losließ.

Im vollsten Glanze strahlt jedoch wieder die historische Gelehrsamkeit seiner „Studien," wenn Vogt, in halber Reminiscenz aus einem flüchtig durchblätterten Tagespamphlet, und mit großer Seelenruhe

„den jammervollen Zustand der Fürstenthümer ..... aus dem zersetzenden Gifte der Griechen und Fanarioten herleitet." (l. c. p. 63.)

Er ahnte nicht, daß die Fanarioten (so genannt von einem Stadttheil Constantinopel's) eben dieselben identischen Griechen sind, die seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts unter russischem Schutz in den Donaufürstenthümern gehaust haben. Es sind zum Theil die Nachkommen dieser Limondji (Limonadenverkäufer) von Constantinopel, die jetzt wieder in russischem Auftrag „rumänische Nationalität" spielen.

Während nun der weiße Engel des Nordens vom Osten vorgeht und die Nationalitäten zu Ehren der slavischen Raçe vernichtet, der weiße Engel des Südens aber als Bannerführer des Nationalitätsprinzips von der entgegengesetzten Seite vorgeht, und „man abwarten muß, bis die Befreiung der Nationalitäten durch diesen Schicksalsmenschen erfolgt ist" (Studien p. 36); während dieser „im engsten Bündniß" combinirten Operationen der beiden Engel und „beiden größten äußern Feinde der Einheit Deutschland's" (Studien 2. Auflage, Nachwort p. 154) — welche Rolle weist der Reichs-Vogt, der jedoch kein „Mehrer des Reichs" ist, Deutschland zu?

„Dem Kurzsichtigsten" sagt Vogt, „muß es nun klar geworden sein, daß ein Einverständniß zwischen Preußen's Regierung und der kaiserlichen Regierung Frankreich's besteht; daß Preußen nicht zur Vertheidigung der außerdeutschen Provinzen Oestreich's (natürlich Böhmen und Mähren eingeschlossen) zum Schwerte greifen wird; daß es zu allen Maßregeln, welche die Vertheidigung des Bundesgebiets (mit Ausschluß seiner „außerdeutschen" Provinzen) betreffen, seine Zustimmung geben, sonst aber jede Theilnahme des Bundes oder einzelner

Bundesglieder für Oestreich verhindern wird, um dann, bei den späteren Friedensverhandlungen, seinen Lohn für diese Anstrengungen in norddeutschen Flachlanden zu erhalten." (Studien 1. Auflage p. 18, 19).

Indem Vogt das ihm von den Tuilerien anvertraute Geheimniß, Preußen handle im „geheimen Einverständniß" mit dem „äußern Feinde Deutschland's," der es zum „Lohn in norddeutschen Flachlanden" auszahlen werde, schon vor dem wirklichen Ausbruch des Kriegs gegen Oestreich an die große Glocke hing, leistete er Preußen natürlich den besten Vorschub zur Erreichung seiner angeblichen Zwecke. Er rief den Verdacht der übrigen deutschen Regierungen wach, sowohl gegen Preußen's neutralisirende Bestrebungen im Beginn, wie gegen seine militairischen Rüstungen und seinen Anspruch auf Oberbefehlshaberschaft im Fortgang des Kriegs. „Welches auch der Weg sein mochte," sagt Vogt, „den in der gegenwärtigen Krisis Deutschland einzuschlagen hat, das ist keine Frage, daß es, als Ganzes betrachtet, einen bestimmten Weg mit Energie gehen mußte, während jetzt der unselige Bundestag u. s. w." (l. c. p. 96.) Die Verbreitung der Ansicht, daß Preußen's Weg Arm in Arm mit „dem äußern Feinde" gehe und zur Verspeisung der nordischen Flachlande führe, sollte wohl die auf dem Bundestag mangelnde Einheit herstellen. Sachsen wird speziell aufmerksam gemacht, daß Preußen ihm schon einmal „den Verlust einiger seiner schönsten Provinzen" angethan. (l. c. p. 92.) Der „Kauf des Jahdebusen" (l. c. p. 15) wird denunzirt. „Holstein sollte den Preis der Mitwirkung Preußen's (im türkischen Krieg) bilden, als der berüchtigte Depeschendiebstahl den Verhandlungen eine andere Wendung gab." (l. c. p. 15) „Mecklenburg, Hannover, Oldenburg, Holstein und was noch so drum und dran hängt...., diese deutschen Bruderstaaten bilden den Köder, auf welchen Preußen" — und zwar „bei jeder Gelegenheit" — „begierig losschnappt," (l. c. p. 14, 15) und an dem es, wie Vogt verräth, bei dieser Gelegenheit von Louis Bonaparte festgeangelt worden ist. Auf der einen Seite wird und muß Preußen im geheimen „Einverständniß" mit Louis Bonaparte und „auf Kosten seiner deutschen Brüder die Küsten der Nord- und Ost-See erreichen." (l. c. p. 14) Auf der andern Seite erhält „Preußen erst dann eine natürliche Grenze, wenn die Wasserscheide des Erz- und Fichtel-Gebirges durch den weißen Main und die Mainlinie bis nach Mainz fortgezogen wird." (l. c. p. 93) Natürliche Grenzen mitten in Deutschland! Und nun gar gebildet durch eine Wasserscheide, die durch einen Fluß läuft! Es sind derartige Entdeckungen im Gebiet der physicalischen Erdbeschreibung, wozu auch der auftauchende Canal (S. Hptbuch) gehört, die „die abgerundete Natur" mit A. v. Humboldt auf gleiche Linie stellen. Während er dem deutschen Bund derart Vertrauen in Preußen's Führung predigt, erfand Vogt zugleich, unbefriedigt mit „der alten Rivalität Preußen's gegen Oestreich auf deutschem u. s. w. Gebiete," eine Rivalität zwischen beiden, die „auf außereuropäischem Gebiete so oft hervorgetreten ist." (l. c. p. 20) Dies außereuropäische Gebiet liegt wohl im Mond.

In der That setzt Vogt einfach die von der französischen Regierung 1858 herausgegebene Karte "l'Europe en 1860" in Worte. Auf dieser Karte sind Hannover, Mecklenburg, Braunschweig, Holstein, Kurhessen, nebst den verschiednen Waldeck, Anhalt, Lippe, u. s. w. an Preußen annexirt, während "l'Empereur des Français conserve ses (!) limites actuelles", der Kaiser der Franzosen seine (!) alten Grenzen einhält. „Preußen bis an den Main" ist zugleich ein Stichwort der russischen Diplomatie. (Siehe z. B. das schon erwähnte Memorandum von 1837.) Einem preußischen Norddeutschland würde ein östreichisches Süddeutschland gegenübertreten, durch natürliche Grenzen, Tradition, Confession, Dialect und Stammunterschiede getrennt, die Ent-Zweiung Deutschland's wäre durch Vereinfachung seiner Gegensätze vollendet und der 30jährige Krieg in Permanenz erklärt.

Nach der ersten Auflage der „Studien" sollte Preußen also solchen „Lohn"

erhalten für die „Anstrengungen", womit es während des Kriegs das deutsche Bundesschwert in die Scheide zwang. In Vogt's „Studien", wie in der französischen Karte "l'Europe en 1860", ist es nämlich nicht Louis Bonaparte, sondern Preußen, das Gebietsvergrößerung und natürliche Grenzen durch den französischen Krieg gegen Oestreich sucht und findet.

Indeß erst im Nachwort zur zweiten Auflage seiner „Studien", die während des östreichisch-französischen Kriegs erschienen, enthüllt Vogt die wahre Aufgabe Preußen's. Es soll einen „**Bürgerkrieg**" (S. zweite Auflage p. 152) beginnen zur Stiftung einer „einheitlichen Centralgewalt" (l. c. 158), zur Einverleibung Deutschland's in die preußische Monarchie. Während Rußland von Osten vorgeht, und Oestreich von Louis Bonaparte in Italien gelähmt wird, soll Preußen einen dynastischen „Bürgerkrieg" in Deutschland eröffnen. Vogt garantirt dem Prinz-Regenten, daß der „jetzt" in Italien „entzündete Krieg wenigstens das Jahr 1859 in Anspruch" nehmen wird, „während die Einigung Deutschland's, mit raschem Entschlusse durchgeführt, nicht so viel Wochen kosten würde, als der italienische Feldzug Monate." (l. c. p. 155.) Der Bürgerkrieg in Deutschland würde nur Wochen kosten! Außer den östreichischen Truppen, die sofort, mit oder ohne Krieg in Italien, gegen Preußen marschirt wären, würde Preußen, wie Vogt selbst erzählt, Widerstand finden an „Baiern .... dem östreichischen Einflusse vollständig unterworfen" (Studien, erste Aufl. p. 90), an Sachsen, das zunächst bedroht wäre und keinen weitern Grund hätte seiner „Sympathie für Oestreich" (l. c. p. 93) Gewalt anzuthun, an „Würtemberg, Hessen-Darmstadt und Hannover" (l. c. p. 94), kurz an „Neunzehntel" (l. c. p. 16) der „deutschen Regierungen." Und diese Regierungen, wie Vogt weiter beweist, würden in solchem dynastischen „Bürgerkrieg", nun gar von Preußen unternommen zu einer Zeit, wo Deutschland von seinen „beiden größten äußern Feinden" bedroht war, keineswegs in der Luft geschwebt haben. „Der Hof" (in Baden), sagt Vogt, „geht mit Preußen, das Volk aber, darüber kann kein Zweifel obwalten, schließt sich in diesen Sympathien der regierenden Familie gewiß nicht an. Das Breisgau ist sogar ebenso gut wie Oberschwaben durch die Bande der Sympathie und der Confession, durch alte Erinnerungen an Vorderöstreich, zu dem es einst gehörte, noch immer fester an den Kaiser und den Kaiserstaat geknüpft, als man es nach so langer Trennung vermuthen sollte." (l. c. p. 93, 94.) „Mit Ausschluß von Mecklenburg" und „vielleicht" Kurhessen, „herrscht Mißtrauen gegen die Aufgehens-Theorie und widerstrebendes Nachgeben in Norddeutschland gegen Preußen. Das instinctive Gefühl der Abneigung, ja des Hasses, den Süddeutschland gegen Preußen hegt....auch dieses Gefühl hat alles volltönende Geschrei der Kaiserpartei nicht ausrotten und wegdeclamiren können. Es existirt lebendig im Volke, und keine Regierung, selbst wenn es die badische wäre, kann ihm lange widerstehn. Wahre Sympathie hat also Preußen nirgends im deutschen Volke, noch in den Regierungen des deutschen Bundes." (l. c. p. 21.) So sagt Vogt. Und eben darum würde nach demselben Vogt ein dynastischer „Bürgerkrieg", von Preußen unternommen in „geheimem Einverständniß" mit den „beiden größten äußern Feinden Deutschlands" nur „Wochen" gekostet haben. Aber noch nicht genug. „Alt-Preußen geht mit der Regierung — Rheinland, Westphalen mit dem katholischen Oestreich. Gelingt es der dortigen Volksbewegung nicht, die Regierung zu Oestreich zu drängen, so wird die nächste Folge ein erneutes Aufreißen der Kluft zwischen den beiden Theilen der Monarchie sein." (l. c. p. 20.) Wenn also nach Vogt einfache Nichtparteinahme Preußen's für Oestreich schon die Kluft zwischen Rheinland, Westphalen und Altpreußen von neuem aufriß, mußte natürlich nach demselben Vogt ein „Bürgerkrieg", den Preußen zum Ausschluß Oestreich's aus Deutschland unternahm,

Rheinland, Westphalen völlig von Preußen losreißen. „Aber was geht diese Römlinge Deutschland an?" (l. c. p. 119), oder, wie er eigentlich meint, was gehn diese Römlinge Deutschland an? Rheinland, Westphalen sind ultramontane „römisch-katholische", aber keine „wahrhaft deutsche" Länder. Sie müssen also nicht minder vom Bundesgebiet ausgeschieden werden als Böhmen und Mähren. Und diesen Ausscheidungsprozeß sollte der Preußen von Vogt anempfohlene dynastische „Bürgerkrieg" beschleunigen. In der That hatte die französische Regierung in der 1858 von ihr herausgegebenen Karte "l'Europe en 1860", die dem Vogt als Compaß seiner „Studien" diente, wie Aegypten an Oestreich, so die Rheinprovinzen als Länder „katholischer Nationalität" an Belgien annexirt — ironische Formel für die Annexirung Belgien's und der Rheinprovinz an Frankreich. Daß Vogt weiter geht als die französische Regierungskarte und das katholische Westphalen mit in den Kauf giebt, erklärt sich aus den „wissenschaftlichen Verhältnissen" des flüchtigen Reichsregenten zu Plon-Plon, dem Sohn des Exkönigs von Westphalen.

Also Resümé: Auf der einen Seite wird Louis Bonaparte Rußland erlauben von Posen bis Böhmen hinein und über Ungarn nach der Türkei hinaus die Arme zu strecken; auf der andern Seite wird er selbst durch Waffengewalt an Frankreich's Grenze ein einiges und unabhängiges Italien stiften und alles — pour le roi de Prusse; alles, damit Preußen Gelegenheit erhält Deutschland durch einen Bürgerkrieg unter seinen Hut zu bringen und „die Rheinprovinzen auf ewig" gegen Frankreich zu „sichern." (l. c. p. 121.)

„Aber sagt man, es ist Gefahr für das Bundesgebiet da, der Erbfeind droht, sein eigentliches Ziel ist der Rhein. So schütze man diesen und schütze das Bundesgebiet" (l. c. p. 105) und zwar schütze man das Bundesgebiet, indem man Böhmen und Mähren an Rußland abtritt, und schütze man den Rhein, indem man einen deutschen „Bürgerkrieg" beginnt, der unter anderm bestimmt ist, Rheinland-Westphalen von Preußen loszureißen. „Aber, sagt man, Louis Napoleon..... will den Napoleonischen Länderdurst befriedigen auf irgend eine Weise! Wir glauben das nicht, wir haben das Beispiel des Krimfeldzugs vor uns!" (l. c. p. 129.) Außer seinem Unglauben an den Napoleonischen Länderdurst und seinem Glauben an den Krimfeldzug, hat Vogt jedoch ein andres Argument in petto. Oestreicher und Franzosen werden sich nach dem Vorbild der Katzen von Kilkenny so lange in Italien beißen, bis von beiden nur die Schwänze übrig geblieben sind. „Es wird ein furchtbar blutiger, hartnäckiger, vielleicht unentschiedner Krieg werden." (l. c. p. 127,128.) „Nur mit Anstrengung seiner äußersten Kräfte wird Frankreich mit Piemont den Sieg erringen, und es werden Jahrzehnte hingehn, ehe es sich von dieser erschöpfenden Anstrengung erholen kann." (l. c. p. 129.) Diese Aussicht auf die Dauer des italienischen Kriegs schlägt seine Widersager. Die Methode nun, wodurch Vogt Oestreich's Widerstand gegen die französischen Waffen in Italien verlängert und Frankreich's Aggressivkraft lähmt, ist in der That originell genug. Auf der einen Seite erhalten die Franzosen carte blanche in Italien; auf der andern Seite wird dem „wohlwollenden Czar" erlaubt durch seine Manöver in Galizien, Ungarn, Mähren und Böhmen, durch revolutionaire Umtriebe im Innern und militairische Demonstrationen an den Grenzen „einen bedeutenden Theil der östreichischen Streitkräfte in denjenigen Theilen der Monarchie zu halten, welche einem russischen Angriffe ausgesetzt oder russischen Umtrieben zugänglich sind." (l. c. p. 111.) Und schließlich durch einen dynastischen „Bürgerkrieg", den Preußen gleichzeitig in Deutschland eröffnet, wird Oestreich gezwungen, seine Hauptkräfte zur Erhaltung seiner deutschen Besitzungen aus Italien wegzuziehn. Unter solchen Umständen werden Franz Joseph und Louis Bonaparte natürlich keinen Frieden von Campo Formio schließen, sondern — „sich beide in Italien verbluten."

Oestreich wird dem „wohlwollenden Czar" weder Concessionen im Osten machen, und die längst angebotene Schadloshaltung in Serbien und Bosnien annehmen, noch wird es Frankreich die Rheinprovinzen garantiren und im Bund mit Rußland und Frankreich über Preußen herfallen. Bei Leibe nicht! Es wird darauf bestehen sich „in Italien zu verbluten." Jedenfalls aber würde Vogt's „Schicksalsmensch" solche Entschädigung am Rhein mit sittlicher Entrüstung abweisen. Vogt weiß, daß „die äußere Politik des heutigen Kaiserreichs nur ein Prinzip hat, das der Selbsterhaltung." (l. c. p. 31.) Er weiß, daß Louis Bonaparte „nur eine einzige Idee verfolgt, diejenige, sich in dieser Herrschaft (über Frankreich) zu erhalten." (l. c. p. 29.) Er weiß, daß „der italienische Krieg ihn nicht populär in Frankreich macht", während die Erwerbung der Rheinprovinzen ihn und seine Dynastie „populär" machen würde. Er sagt: „die Rheinprovinzen sind in der That ein Lieblingsgelüst des französischen Chauvin und vielleicht, wenn man auf den Grund geht, würde man nur eine kleine Minorität der Nation finden, welche nicht diesen Wunsch im Herzen trüge." (l. c. p. 121.) Andrerseits wissen „die Einsichtigen in Frankreich", darum wohl auch Vogt's „Schicksalsmensch mit der Schlangenklugheit", „daß nur so lange eine Hoffnung zu dieser Verwirklichung ist, (nämlich Frankreich's Erwerb der natürlichen Rheingrenze) als Deutschland 34 verschiedne Regierungen besitzt. Laßt ein wahrhaftes Deutschland existiren mit einheitlichen Interessen und fester Organisation — und die Rheingrenze wird auf ewig gesichert sein." (l. c. p. 121.) Eben deshalb würde Louis Bonaparte, der zu Villafranca dem Kaiser von Oestreich die Lombardei anbot im Austausch für die Garantie der Rheinprovinzen (Siehe die Erklärung Kinglake's im Hause der Gemeinen, 12. Juli 1860) Oestreich's Angebot der Rheinprovinzen für französische Hülfe gegen Preußen entrüstet abgewiesen haben.

Auch Vogt's Dentu'sche Originalquellen ergingen sich nicht nur in Schwärmereigefühlen für Deutschland's Einigung unter Preußen:* sie wiesen namentlich jede Anspielung auf die Rheinprovinzgelüste mit tugendhafter Emphase zurück. „Der Rhein!.... Was ist der Rhein — eine Grenze. Die Grenzen werden bald Anachronismen sein," (p. 36 *La foi des Traités* etc. Paris 1859)** In dem von Badinguet auf Grundlage des Nationalitätsprinzips zu stiftenden tausendjährigen Reich, wer wird da von Rheingrenze sprechen, überhaupt von Grenzen! „Stipulirt Frankreich Entschädigung für die Opfer, die es bereit ist für einen Zweck der Billigkeit, gerechten Einflusses und im Interesse des europäischen Gleichgewichts zu bringen? Verlangt es das linke Rheinufer? Erhebt es selbst auch nur Ansprüche auf Savoyen und auf die Grafschaft Nizza?" (*La vraie Question* etc. Paris 1859. p. 13.)† Frankreich's Verzichtleistung auf Savoyen und Nizza als Beweis für Frankreich's Verzichtleistung auf den Rhein! Das hat Vogt nicht verdeutscht.

Vor Beginn des Kriegs war es für Louis Bonaparte entscheidend wichtig, wenn er Preußen zu keinem Einverständniß ködern konnte, den deutschen Bund wenigstens glauben zu machen, er habe es geködert. Diesen Glauben sucht Vogt

* "La Prusse est l'espoir d'Allemagne ... l'esprit allemand a son centre à Berlin... l'esprit allemand cherche *l'unité* de son corps, la vérité de la Confédération. C'est par cet entraînement que s'élève la Prusse ... D'où vient-il que, lorsque l'Italie reclame l'intégrité, l'unité nationale, ce que l'Allemagne désire, celle-ci favorise l'Autriche, négation vivante de toute nationalité ?... C'est que la Prusse n'est pas encore la tête ; c'est que la tête est l'Autriche qui, pesant avec ces forces hétérogènes sur l'Allemagne politique, l'entraîne à des contradictions avec l'Allemagne véritable." (p. 34, "*La Fois des Traités etc.*")

** "Le Rhin !...Qu'est ce que le Rhin? Une frontière. Les frontières seront bientôt des anachronismes." (l. c. p. 36.)

† La France stipule-t-elle des dédommagements pour les sacrifices qu'elle est prête à faire dans un but d'équité, de juste influence, et dans l'intérêt de l'équilibre européen? Demande-t-elle la rive gauche du Rhin? Elève-t-elle même des prétentions sur la Savoie et sur le Comté de Nice?" (p. 13. "*La vraie Question etc.*")

in der ersten Auflage seiner „Studien" zu verbreiten. Während des Kriegs wurde es noch wichtiger für Louis Bonaparte Preußen zu Schritten zu verleiten, die Oestreich den Beweis oder den Scheinbeweis eines solchen Einverständnisses geliefert hätten. In der zweiten Auflage der „Studien", die während des Kriegs erschien, fordert Vogt Preußen daher in einem eignen Nachwort zur Eroberung Deutschland's auf und zur Einleitung eines dynastischen „Bürgerkriegs", von dem er im Text des Buches beweist, daß er „blutig, hartnäckig, vielleicht unentschieden" sein, und mindestens Rheinland, Westphalen kosten würde, und wovon er im Nachwort desselben Buchs hoch betheuert, daß er „nur Wochen kosten würde." Vogt's Stimme ist nun in der That keine Sirenenstimme. Louis Bonaparte, in seinem Gaunerstreich unterstützt von Bottle-holder *Palmerston*, mußte daher von ihm selbst geschmiedete preußische Vorschläge dem Franz Joseph in Villafranca vorlegen; Oestreich mußte Preußen's bescheidne Ansprüche auf Deutschland's militärische Führung zum Vorwand eines Friedensschlusses machen*, den Louis Bonaparte vor Frankreich damit entschuldigen mußte, daß der italienische Krieg gedroht in einen allgemeinen Krieg umzuschlagen, der „die deutsche Einheit schaffen und so ein Werk ausführen würde, dessen Vereitlung der stete Zweck der französischen Politik seit Franz I. gewesen sei." **

Nachdem Frankreich durch den ital. Krieg Savoyen und Nizza und mit ihnen eine Position erworben, die für den Fall eines Rheinkriegs mehr als eine Armee aufwiegt, wurden „deutsche Einheit unter preußischer Hegemonie" und „Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich" convertible Größen im Wahrscheinlichkeitscalcul des 2. December. Die 1858 herausgegebene Karte *"l'Europe en* 1860" ward verdollmetscht durch die 1860 herausgegebene Karte *"l'Europe pacifiée"* (das zu Ruhe gebrachte Europa?), worin Aegypten nicht länger an Oestreich fällt und die Rheinprovinzen sammt Belgien an Frankreich annexirt sind zum Ersatz für die Preußen zugewiesenen „nordischen Flachlande."†

Endlich, zu Etienne, erklärte Persigny offiziell, daß schon im „Interesse

* Die Prager Zeitung brachte einige Tage nach dem Friedensabschluß von Villafranca folgende offizielle Erklärung: „Es liefert diese Protestation (Preußen's Protestation den Oberbefehl der Bundesarmee unter Bundescontrolle zu übernehmen) den klaren Beweis, daß Preußen nach der Hegemonie in Deutschland, also nach dem Ausschlusse Oestreich's aus Deutschland strebt. Da die treulose Lombardei unendlich weniger werth ist, als die Behauptung unserer Stellung in Deutschland, so gaben wir sie hin, um zum Frieden zu gelangen, der für uns durch die Haltung Preußen's zur gebieterischen Nothwendigkeit geworden war."

** Der Pariser *Galignani's Messenger*, der nur ausnahmsweise und nur im besondren offiziellen Auftrag Leitartikel bringt, sagt in seiner Nummer vom 21. Juli 1859: "To give another province to the King of Piedmont, it would not only have been necessary to support a war against two-thirds of Europe, but *German unity would have been realised*, and a work thus accomplished, which ever since the time of Francis I. it has been the object of French policy to prevent."

† Plon-Plon's Specialblatt, die *Opinion Nationale*, sagt in einem Artikel vom 5. Juli 1860: „Der Tag der Revindication durch die Gewalt ist vorüber. Dazu ist der Kaiser mit einem zu feinen Tact, mit einem zu richtigen Gefühl für die Tendenz der öffentlichen Meinung begabt... Aber ist Preußen eidlich verpflichtet niemals an deutsche Einheit zu denken? Kann es dafür einstehn, daß es nie ein lüsternes Auge auf Hannover, Sachsen, Braunschweig, Hessen, Oldenburg und Mecklenburg werfen wird? Heute umarmen sich die Fürsten, und sicher aufrichtig. Aber wer weiß, was das Volk in wenigen Jahren von ihnen verlangen wird? Und wenn Deutschland, unter dem Drucke der öffentlichen Meinung sich centralisirt, wäre es gerecht, wäre es vernünftig, daß Frankreich nicht erlaubt sein sollte sein Gebiet auf Kosten seiner Nachbarn auszudehnen?... Sollten die Deutschen für gut finden ihre alte politische Constitution zu ändern und an die Stelle des ohnmächtigen Bundes eine starke, centralisirte Regierung zu setzen, so können wir nicht dafür stehn, daß Frankreich nicht gut finden würde von Deutschland Entschädigungen und Sicherheiten zu verlangen."

des europäischen Gleichgewichts" jede weitere Centralisation Deutschland's das Vordringen Frankreich's an den Rhein bedinge.* Aber weder vor noch nach dem italienischen Krieg hat der groteske Bauchredner der Tuilerien schamloser gesprochen als durch das Mundstück des flüchtigen Reichsregenten.

Vogt, „der Neuschweizer, der Cantonsbürger von Bern und der Genfer Ständerath" (l. c. Vorrede), eröffnet den schweizer Theil seiner „Studien" durch einen Prolog (l. c. p. 37—39), worin die Schweiz zu einem Freudenausbruch über die Ersetzung Louis Philipp's durch Louis Bonaparte aufgefordert wird. Allerdings verlangte Louis Bonaparte „Preßmaßregelungen" vom Bundesrath, aber „die Napoleoniden scheinen in dieser Beziehung eine außerordentlich kitzliche Haut zu haben." (l. c. p. 36.) Bloße Hautkrankheit, so an die Familie angewachsen, daß sie sich nicht nur durch das Familienblut, sondern auch — teste Louis Bonaparte, — durch den blosen Familiennamen vererbt. Allerdings: „die Verfolgung unschuldiger Menschen in Genf, welche von dem Bundesrath auf kaiserlichen Befehl hin durchgeführt wurde gegen arme Teufel, die weiter nichts verbrochen hatten als Italiener zu sein; die Errichtung der Consulate; die Preßplackereien; die unsinnigen Polizeimaßregeln jeder Art und in letzter Linie die Verhandlungen über die Abtretung des Dappenthales haben wesentlich dazu beigetragen in der Schweiz die Erinnerungen an die Dienste zu verwischen, welche der Kaiser im Neuenburger Handel wirklich geleistet und namentlich derjenigen Partei geleistet hat, die jetzt am heftigsten sich gegen ihn kehrt." (l. c. p. 37, 38.) Großmüthiger Kaiser, undankbare Partei! Was der Kaiser im Neuenburger Handel wollte, war keineswegs ein Präcedenz für die Verletzung der Verträge von 1815, Preußen's Demüthigung, und das Protectorat der Schweiz. Es galt ihm der Schweiz „wirkliche Dienste zu leisten" in seiner Eigenschaft als „Neuschweizer, Cantonsbürger von Thurgau und Oberstraßer Artillerie-Hauptmann." Die Undankbarkeit, deren Vogt im März 1859 die anti-bonapartistische Partei in der Schweiz bezüchtigt hat, warf ein andrer Diener des Kaisers, Herr von Thouvenel, im Juni 1860, der ganzen Schweiz vor. Man liest in der *Times* vom 30. Juni 1860: „Vor einigen Tagen fand im Ministerium des Auswärtigen zu Paris eine Zusammenkunft zwischen Dr. Kern und Herrn von Thouvenel statt in Gegenwart des Lord Cowley. Thouvenel erklärte dem ehrenwerthen Repräsentanten der Schweiz, daß die Zweifel und Protestationen der Bundesregierung beleidigend seien, in so fern sie Unglauben an die Regierung Sr. Kais. Majestät einzuschließen schienen. Solches Betragen sei grober Undank in Betracht der Dienste (services), die der Kaiser Napoleon dem Bunde bei vielen Gelegenheiten, namentlich aber im Neuenburger Handel geleistet (rendered) hätte. Wie dem auch sei, da die Schweiz so blind gewesen ihrem Wohlthäter zu mißtrauen, müsse sie selbst die Folgen auf sich nehmen." Und

* Der kaiserliche Pecksniff übertrifft sich selbst in dem Dentu-Pamphlet: "*La Politique Anglaise. Paris* 1860." Danach müssen nämlich ein paar Millionen Deutsche und Belgier gestohlen werden, um die moralische Constitution Frankreich's zu verbessern, dessen südliches Element größerer Beimischung mit nordischer Solidität bedürfe. Nachdem auseinandergesetzt, daß Frankreich aus politischen und militärischen Gründen der Grenzen bedarf, die die Natur ihm selbst gegeben hat, heißt es weiter: „Ein zweiter Grund macht solche Annexation (der Rheingrenze und Belgien's) nothwendig. Frankreich liebt und verlangt eine vernünftige Freiheit (une sage liberté), und das südliche Element bildet ein großes Element seiner öffentlichen Körper. Dies Element hat wundervolle Eigenschaften...aber es fehlt ihm Ausdauer und Festigkeit. Es bedarf der geduldigen Standhaftigkeit, der kalten und unbeugsamen Entschließung unserer nordischen Brüder. Die von der Vorsehung uns bestimmten Grenzen sind uns daher nicht minder nothwendig für unsere Freiheit als für unsere Unabhängigkeit."

dennoch hatte Vogt schon im März 1859 der blinden anti-bonapartistischen Partei in der Schweiz den Staar zu stechen gesucht. Auf der einen Seite verweist er auf „die wirklichen Dienste," die „der Kaiser geleistet." Auf der andern Seite „verschwinden die kaiserlichen Plackereien völlig" gegen die königlichen Plackereien unter Louis Philipp. (l. c. p. 39.) Als z. B.: 1858 verjagt der Bundesrath „auf kaiserlichen Befehl arme Teufel, die weiter nichts verbrochen hatten als Italiener zu sein (p. 37)"; 1838, trotz Louis Philipp's Drohungen, verweigert er den Louis Bonaparte zu verjagen, der weiter nichts verbrach als von der Schweiz aus gegen Louis Philipp's Krone zu conspiriren. Im Jahre 1846 wagt die Schweiz trotz Louis Philipp's „Kriegsspectakel" den Sonderbundskrieg, denn dem Friedenskönig gegenüber hieß es: Bangemachen gilt nicht; 1858 thut sie kaum jüngferlich gegen Louis Bonaparte's Dappenthal-Tastungen. „Ludwig Philipp," sagt Vogt selbst, „hatte eine ärmliche europäische Existenz fortgeschleppt, gehunzt von allen Seiten, selbst von den kleinern legitimen Fürsten, weil er nicht gewagt hatte, nach außen hin eine starke Politik zu verfolgen." (l. c. p. 31.) Aber: „der Schweiz gegenüber ist die kaiserliche Politik ohne Zweifel diejenige eines mächtigen Nachbars, der weiß, daß er am Ende alles durchsetzen kann, was er will." (l. c. p. 37.) Also, schließt Vogt, mit Grandguillot'scher Logik, „daß man sich, vom rein schweizerischen Standpunkte aus, nur im höchsten Grade freuen kann" (p. 39) über die Aenderung, die statt des „von allen Seiten gehunzten Louis Philipp" der Schweiz einen „mächtigen Nachbar" gab, „der weiß, daß er ihr gegenüber alles kann, was er will."

Diesem Prolog, der die nöthige Gemüthsstimmung vorbereitet, folgt eine deutsche Uebersetzung der Bundestagsnote vom 14. März 1859, und sonderbarer Weise belobt Vogt diese Note, worin der Bundesrath sich auf die Verträge von 1815 beruft, auf die sich zu berufen derselbe Vogt für „Heuchelei" erklärt. „Geht doch mit Eurer Heuchelei!" (l. c. p. 112.) *

Vogt untersucht nun weiter „von welcher Seite her der erste Angriff gegen die Neutralität der Schweiz kommen wird?" (l. c. p. 84), und führt den überflüssigen Beweis, daß die französische Armee, welche Piemont diesmal nicht zu erobern hatte, weder über den Simplon, noch über den großen Bernhard marschiren werde. Gleichzeitig entdeckt er den nicht existirenden Landweg „über den Mont Cénis, über Fenestrella durch das Stura-Thal." (l. c. p. 84.) Soll nämlich heißen Dora-Thal. Von Frankreich her also droht der Schweiz keine Gefahr. „Nicht mit gleicher Beruhigung kann man die Schonung der schweizerischen Neutralität von Seiten Oestreich's erwarten, und verschiedne Erscheinungen deuten sogar darauf hin, daß man vorkommenden Falles dieselbe in der That zu verletzen beabsichtigt." (l. c. p. 85.) „Bedeutungsvoll in dieser Beziehung dürfte die Ansammlung eines Truppencorps in Bregenz und Feldkirch sein." (l. c. p. 86.) Hier wird der rothe Faden sichtbar, der die „Studien" durchläuft und graden Wegs von Genf nach Paris leitet.

Das vom Derby-Cabinet veröffentlichte Blue Book über "The affairs of Italy. January to May 1859" erzählt nämlich, daß „die Ansammlung eines östreichischen Truppencorps bei Bregenz und Feldkirch" ein geflissentlich von bonapartistischen Agenten in der Schweiz verbreitetes Gerücht war, dem jeder thatsäch-

* Es waren in der That nicht die „Verträge," die die Neutralität der Schweiz geschützt hatten, sondern die sich wechselseitig paralysirenden Interessen der verschiedenen Grenzmächte. „Die Schweizer fühlen," schreibt Captain Harris, der englische Geschäftsführer zu Bern, nach einer Unterredung mit dem Bundespräsidenten Frey-Herosée, an Lord John Russell, „daß... die Ereignisse in jüngster Zeit das verhältnißmäßige Gewicht der Grenzmächte wesentlich verändert haben, indem Preußen seit dem Neufchateler Handel gleichgültig, Oestreich gelähmt, und Frankreich ungleich mächtiger als zuvor ist."

liche Vorwand fehlte. (N. 74 des citirten Blue Book, Brief des Captain Harris an Lord Malmesbury, d. d. Bern, 24. März 1859.") Humboldt-Vogt entdeckt bei dieser Gelegenheit auch, daß man sich in Bregenz und Feldkirch „in unmittelbarer Nähe des Rheinthals befindet, in welches drei große Alpenpässe mit fahrbaren Straßen, nämlich die via mala, der Splügen und der Bernhardin einmünden, der letztere nach dem Tessin, die beiden erstern nach dem Comer See führend." (l. c. p. 86.) In der Wirklichkeit führt die via mala erstens über den Splügen, zweitens über den Bernhardin und drittens nirgends wo anders hin.

Nach all' diesem Polonius-Gewäsch, das den Verdacht der Schweiz von der westlichen nach der östlichen Grenze hin lenken sollte, kugelt „die abgerundete Natur" endlich zu ihrer eigentlichen Aufgabe heran.

„Die Schweiz", sagt Vogt, „ist vollkommen im Rechte, wenn sie die Verpflichtung Truppenzüge über diese Eisenbahn (von Culoz nach Aix und Chambéry) nicht zu gestatten, entschieden zurückweist und sich darauf beschränkt vorkommenden Falles das Neutralitätsgebiet nur so weit in Anspruch zu nehmen, als es zur Vertheidigung ihres eignen Gebiets nöthig ist" (l. c. p. 89), und er versichert dem Bundesrath, daß zu dieser „in seiner Note vom 14. März angedeuteten Politik die ganze Schweiz wie ein Mann stehen wird."

Vogt veröffentlicht seine „Studien" Ende März. Erst am 24. April benutzte Louis Bonaparte die besagte Eisenbahn für Truppenzüge und den Krieg erklärte er noch später. Vogt, in die Details des bonapartistischen Kriegsplans eingeweiht, wußte also ganz genau „von welcher Seite der erste Angriff gegen die Neutralität der Schweiz kommen" werde. Er hatte den ausdrücklichen Beruf sie zur Duldung einer ersten Neutralitätsverletzung zu kirren, deren logische Folge: Annexation des neutralisirten Savoyergebiets an das Decemberreich. Den Bundesrath auf die Schultern klopfend unterlegt er der Note vom 14. März einen Sinn, den sie vom bonapartistischen Standpunkte aus haben sollte. Der Bundesrath sagt in seiner Note, die Schweiz werde ihre vertragsmäßige „Mission" der Neutralität „gleichmäßig und loyal gegen alle erfüllen." Er citirt ferner einen Artikel der Verträge, wonach „keinerlei Truppen irgend einer andern Macht sich daselbst (dem neutralisirten Gebiet von Savoyen) aufhalten oder durchziehen dürfen." Er erwähnt mit keinem Wort, daß er die Benutzung der Eisenbahn, die durch das neutralisirte Gebiet läuft, den Franzosen gestatten werde. Bedingungsweise als „Maßregel zur Sicherung und Vertheidigung ihres Gebiets" behält er der Eidgenossenschaft „die militärische Besetzung" des neutralisirten Gebiets vor. Daß Vogt hier geflissentlich und in höherm Auftrag die Bundestagsnote umlügt, beweist nicht nur ihr Wortlaut, sondern auch die Erklärung Lord Malmesbury's — damals englischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten — in der Sitzung des Oberhauses vom 23. April 1860. „Als", sagt Malmesbury, „die französischen Truppen im Begriff standen (mehr als einen Monat nach der Note des Bundestags vom 14. März) durch Savoyen nach Sardinien zu marschiren, warf die schweizerische Regierung, treu der Neutralität, auf der ihre Unabhängigkeit beruht, zuerst ein, diese Truppen hätten kein Recht das neutralisirte Gebiet zu passiren."* Und durch welchen Einwurf beseitigten Louis Bonaparte und die mit ihm verbündete Schweizer-Partei das Bedenken des Bundesraths? Vogt, der Ende März 1859 wußte, daß französische Truppenzüge das neutralisirte Gebiet Ende April 1859 verletzen würden, anticipirt natürlich auch schon Ende März die Phrase, wodurch Louis Bonaparte Ende April seinen Gewaltstreich beschönigen wird. Er erhebt die Bedenklichkeit, ob das „Kopfende der Linie von Culoz nach Aix und Chambéry in das Bereich des Neu-

* "When the French troops were about to march through Savoy into Sardinia the Swiss Government, true to the neutrality upon which depends its independence, at first objected that these troops had no right to pass through the neutralised territory."

tralitätsgebiets" fällt (l. c. p. 89) und demonstrirt, daß „die Bestimmung des Neutralitätsgebiets durchaus nicht den Zweck hatte, die Communication zwischen Frankreich und Chambéry aufzuheben", die besagte Eisenbahnlinie also moralisch das Neutralitätsgebiet vermeidet.*

Hören wir andrerseits Lord Malmesbury: „Später, auf das Bedenken hin, ob die Eisenbahnlinie nicht den neutralisirten Theil von Savoyen vermeide, zog die Schweizer Regierung ihren Einwand zurück und erlaubte den französischen Truppen den Durchmarsch. Ich glaube, daß sie im Unrecht war, als sie dies that. (I think that they were wrong in doing so.) Wir hielten die Bewahrung der Neutralität dieses Gebiets für einen Gegenstand von so europäischer Wichtigkeit..... daß wir dem französischen Hof am 28. April 1859 einen Protest gegen den Durchmarsch dieser Truppen nach Sardinien zusandten." Wegen dieses Protests klagte Palmerston den Malmesbury „östreichischer" Sympathien an, indem er „überflüssiger Weise die französische Regierung beleidigt habe" (had uselessly offended the French government,) ganz wie Vogt im „Hauptbuch" (p. 183) das „Volk" anklagt, „es gab sich alle Mühe," natürlich Oestreich zu lieb, „der Schweiz Verlegenheiten zu bereiten... Man lese die Artikel, welche das „Volk" über die Neutralitätsfrage und den Durchmarsch der Franzosen durch Savoyen brachte, um diese von der All. Zeitung vollkommen getheilte Tendenzen mit Händen zu greifen." **

Man wird nun „mit Händen greifen", daß der ganze auf die Schweiz bezügliche Abschnitt von Vogt's „Studien" durchaus nichts andres bezweckte als Bevorwortung der ersten Verletzung des Schweizer Neutralitäts-Gebiets durch seinen „Schicksalsmenschen." Es war der erste Schritt zur Annexation Savoyen's und daher der französischen Schweiz. Das Schicksal der Schweiz hing von der Energie ab, womit sie diesem ersten Schritt entgegentrat, ihr Recht erhielt, indem sie im entscheidenden Augenblick davon Gebrauch machte, es zu einer europäischen Frage erhob zu einer Zeit wo die Unterstützung der englischen Regierung gewiß war und Louis Bonaparte, der seinen localisirten Krieg eben begann, nicht wagen durfte ihr den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Einmal offiziell engagirt, konnte die englische Regierung nicht mehr zurückweichen.† Daher die gewaltige Anstrengung des „Neuschweizer, Cantonsbürger von Bern und Ständerath von Genf" Staubwolken aufzujagen und die Gestattung des Durchmarsches der französischen Truppen durch das neutralisirte Gebiet als ein von der Schweiz geltend zu machendes **Recht** darzustellen, als tapfre Demonstration gegen Oestreich: Hatte er doch die Schweiz vor Catilina-Cherval gerettet!

Während Vogt den Protest gegen die Rheingrenzgelüste seinen Dentu'schen Originalpamphlets verstärkend nachhallt, vermeidet er jede auch die leiseste Anspielung auf die in denselben Pamphlets enthaltene Entsagung auf Savoyen und Nizza. Selbst die bloßen Namen Savoyen und Nizza fehlen in seinen „Stu-

* Daß die Eisenbahn in das neutralisirte Gebiet fällt, ist ausdrücklich zugegeben in einer Note, die Bundespräsident Stämpfli und Kanzler Schieß am 18. November 1859 an Captain Harris richteten. Es heißt darin: "Il pourrait être aussi question d'un autre point qui concerne la neutralité de la Savoie...... nous voulons parler du chemin-de-fer dernièrement construit de Culoz à Chambéry, à l'égard duquel on peut se demander s'il devait *continuer à faire partie du territoire neutralisé.*"

** Vogt wirft dem „Volk" speziell vor, es habe gesucht „die Eidgenossenschaft in Conflict mit den größern Nachbarmächten zu bringen. Als die Annexation Savoyen's wirklich stattfand, klagte die „Eidgenössische Zeitung," ein bonapartistisches Blatt, den offiziellen „Bund" an, „seine Ansicht über Savoyen und Frankreich sei ein schwacher Ueberrest der Politik, welche die Schweiz schon seit 1848 in die europäischen Kämpfe verwickeln wollte." (Siehe „Bund." Bern, 12. März 1860. No. 71.) Man sieht, die Phrasen der bonapartistischen Federn sind fertig zugeschnitten.

† Had those provinces (Chablais and Faucigny) been occupied by the Federal troops... there can be little doubt they would have remained in them up to this moment. (p. 20. *L. Oliphant, Universal Suffrage and Napoleon III.* London, 1860.)

dien.“ Nun protestirten aber bereits im Februar 1859 Savoyer Deputirte zu Turin gegen den italienischen Krieg, weil Savoyen’s Annexation an das Decemberreich den Kaufpreis der franz. Allianz bilde. Der Protest war nie zu Vogt’s Ohren gedrungen. Eben so wenig die der übrigen Emigration wohlbekannten zwischen Louis Bonaparte und Cavour im August 1858 zu Plombières vereinbarten Stipulationen (veröffentlicht in einer der ersten Nummern des „Volk“). Mazzini, in der schon früher erwähnten Nummer des *Pensiero ed Azione* (2. bis 16. Mai 1859) hatte wörtlich vorausgesagt: „Sollte aber Oestreich gleich im Beginn des Kriegs geschlagen werden, und die Vorschläge, die es im Jahre 1848 eine Zeitlang der englischen Regierung machte, wiederholen, nämlich die Preisgabe der Lombardei unter der Bedingung Venedig zu behalten, so würde der Frieden angenommen werden. Die Bedingungen der Vergrößerung der sardinischen Monarchie und der Cession Savoyen’s und Nizza’s an Frankreich würden allein zur Ausführung kommen.“ *

Mazzini veröffentlichte seine Vorhersage Mitte Mai 1859, Vogt die zweite Auflage seiner Studien Mitte Juni 1859, aber kein Sterbenswort von Savoyen und Nizza. Schon vor Mazzini und schon vor den Savoyer Deputirten, schon im October 1858, anderthalb Monate nach der Verschwörung von Plombières unterrichtete der Bundespräsident der Schweiz in einer eignen Depesche das englische Ministerium, „er habe Grund zu glauben, daß zwischen Louis Bonaparte und Cavour ein bedingungsweises Uebereinkommen über die Abtretung Savoyen’s geschlossen worden sei.“ ** Anfang Juni 1859 theilte der Bundespräsident dem englischen Geschäftsführer zu Bern von neuem seine Befürchtungen über die bevorstehende Annexation Savoyen’s und Nizza’s mit. † Zu Vogt, dem Schweizerretter von Fach, drang nie die leiseste Kunde weder von dem Protest der Savoyer Deputirten, noch von Mazzini’s Enthüllungen, noch von den seit October 1858 bis Juni 1859 fortdauernden Befürchtungen der Schweizer Bundesregierung. Ja, wie wir später sehn werden, noch im März 1860, als das Geheimniß von Plombières durch alle Straßen von Europa lief, vermied es dem Herrn Vogt jemals zu begegnen. Wohl mit Bezug auf ihr Verstummen über die drohende Annexation tragen die „Studien“ das Motto: „Schweigen ist die Tugend des Sclaven.“ Eine Andeutung enthalten sie jedoch: „Aber gesetzt auch,“ sagt Vogt, „gesetzt auch, das Unwahrscheinliche geschähe und der Siegespreis würde in italischem Lande, sei es südwärts oder nordwärts ausbezahlt ..... Wahrlich vom engsten deutschen Standpunkt aus ..... möchte man innigst wünschen, daß der welsche Wolf einen italischen Knochen zwischen die Zähne bekomme.“ (l. c. p. 129, 130.) Das italische Land nordwärts meinte natürlich Nizza und Savoyen. Nachdem der Neuschweizer, Cantonsbürger von Bern und Genfer Ständerath „vom rein schweizerischen Standpunkte aus“ (l. c. p. 39) die Schweiz aufgefordert hatte „sich im höchsten Grade zu freuen“ über Louis Bonaparte’s Nachbarschaft, fällt dem flüchtigen Reichsregenten plötzlich ein, wie er „wahrlich vom engsten deutschen Standpunkte aus innigst wünschen möchte,“ daß der welsche

* “Ma dove l’Austria, disfatta in sulle prime, affacciasse proposte equali, a quelle ch’essa affacciò per breve tempo nel 1848 al Governo Inglese, abbandono della Lombardia a patto di serbare il Veneto, la pace... sarebbe accetato: le sole condizioni dell’ ingrandimento della Monarchia Sarda e della cessione della Savoia e di Nizza alla Francia, riceverebbero esecuzione.”

** In seiner oben erwähnten Rede sagt Lord Malmesbury: “There is a despatch now in the Foreign Office, dated as long back as October 1858... from the President of the Swiss Republic, stating that he had reason to believe that some additional agreement had been come to between the Emperor of the French and Count Cavour with respect to Savoy ”

† Siehe No. I des ersten Blue Book “On the proposed annexation of Savoy etc.”

Wolf „den Knochen" von Nizza und Savoyen und also die französische Schweiz „zwischen die Zähne bekomme." *

Vor einiger Zeit erschien zu Paris ein Pamphlet "*Napoléon III*", nicht "*Napoléon III et l'Italie,*" oder "*Napoléon III et la Question Roumaine*" oder "*Napoléon III et la Prusse,*" sondern "*Napoléon III*" schlechthin, einfacher Napoleon III. Es ist ein in Hyperbeln von Napoleon III. auf Napoleon III. geschriebener Panegyrik. Dies Pamphlet ist von einem Araber Namens *Dâ-Dâ* in seine Muttersprache verdollmetscht worden. Im Nachwort vermag der trunkne Dâ-Dâ seinen Enthusiasmus nicht länger zu halten und strömt in lichterlohe Poesieverse über. In der Vorrede jedoch ist Dâ-Dâ noch nüchtern genug zu gestehn, daß seine Schrift auf Befehl der Localbehörden von Algier veröffentlicht werde und bestimmt sei zur Vertheilung unter die eingebornen arabischen Stämme jenseits der Grenzen Algerien's, damit „die Idee der Einheit und Nationalität unter einem gemeinschaftlichen Chef sich ihrer Phantasie bemächtige." Dieser gemeinschaftliche Chef, der „die Einheit der arabischen Nationalität" stiften soll, ist, wie Dâ-Dâ verräth, kein geringerer als „die Sonne der Wohlthätigkeit, der Ruhm des Firmaments — der Kaiser Napoleon III." Vogt, obgleich er ungereimt schreibt, ist kein geringerer als der deutsche *Dâ-Dâ*.

Daß *Dâ-Dâ* Vogt seine deutsche Umschreibung der von der Sonne der Wohlthätigkeit und dem Ruhm des Firmaments ausgestrahlten Moniteurartikel, Dentu-Pamphlets und Karten des revidirten Europa's „Studien" nennt, ist der beste Witz, der ihm während seiner heitern Lebensläufe entfallen ist, besser selbst als die Reichsregentschaft und der Reichsweinschwelg und die von ihm selbst erfundnen Reichspässe in's Ausland. Daß der „gebildete" deutsche Bürgersmann „Studien," worin Oestreich mit England um Aegypten ringt, Oestreich und Preußen auf außereuropäischen Gebieten hadern, Napoleon I. die Bank von England ihr Gold zu wägen statt zu zählen zwingt, Griechen und Fanarioten verschiedne Raçen sind, ein Landweg vom Mont Cénis über Fenestrella durch das Sturathal führt u. s. w., daß er solche „Studien" für bona fide Studien nahm, beweist den Hochdruck, womit eine zehnjährige Reaction auf seinem liberalen Hirnschädel gelastet hat.

Sonderbarer Weise fuhr derselbe liberale deutsche Bärenhäuter, der Vogt's grob übertreibende Verdeutschung der decembristischen Originalpamphlets beklatscht hatte, ganz erbost von seinem Schlafstuhl auf, sobald Edmond About in seinem "*La Prusse en* 1860" (ursprünglich "Napoléon III et la Prusse") Dâ-Dâ's Compilation mit weiser Mäßigung in's französische rückübersetzte. Diese geschwätzige Elster des Bonapartismus ist nebenbei bemerkt nicht ohne Schalkheit. Als Beweis der bonapartistischen Sympathien für Deutschland führt About z. B. an, daß das Decemberreich den *Dâ-Dâ* Vogt ganz so mit Humboldt in einen Topf wirft wie den Lazarillo Hackländer mit Goethe. Je-

* Vogt's Wunsch „vom engsten deutschen Standpunkt aus dem „welschen Wolf" italienische „Knochen" in den Schlund zu jagen, damit der Wolf an Verdauungsbeschwerden leide, wird unstreitig in stets wachsendem Maß erfüllt werden. In der offiziösen *Revue Contemporaine* vom 15. Oct. 1860—nebenbei bemerkt, Vogt's spezielle Patronin— findet sich eine Turiner Correspondenz vom 8. October, worin es u. a. heißt: „Genua und Sardinien würden der legitime Preis eines neuen (französischen) Kriegs für die Einheit Italien's sein. Ich füge hinzu, daß der Besitz Genua's das nothwendige Instrument unseres Einflusses auf die Halbinsel und das einzige wirksame Mittel wäre zu verhüten, daß die Seemacht, zu deren Bildung wir beigetragen hätten, eines Tages unserer Allianz entschlüpfe, um irgend eine neue einzugehn. Nur mit unserm Knie auf seinem Hals können wir die Treue Italien's sichern. Oestreich, ein guter Richter in dieser Sache, weiß das sehr wohl. Wir werden weniger plump aber besser als Oestreich drücken—das ist der einzige Unterschied."

benfalls zeigt diese Combination Vogt-Hackländer ein tieferes Studium auf Seiten About's als irgend wie aufzutreiben wäre in den „Studien" des deutschen Dâ-Dâ.

IX. Agentur.

"So muosens alle strîten.
in vîl angestlîchen zîten
wart gescheiden doch her dan
... der *Vogt* da von Bërne." (Klage.) *

In einem Programm, das Dâ-Dâ Vogt mit ungeheurer Heiterkeit vom ersten April datirt, nämlich vom 1. April 1859, rief er Democraten verschiedener Färbung zur Mitarbeit an einer Zeitung auf, welche zu Genf erscheinen und die decembristisch-russische Ansicht seiner „Studien" propagiren sollte. Vorsichtig abgefaßt, wie das Programm natürlich sein mußte, lukt der Pferdefuß gelegentlich aus der löschpapiernen Decke. Doch verweilen wir nicht dabei.

Am Schluß des Programms ersucht Vogt seine Adressaten um Angabe von „Gesinnungsgenossen", die „in den ihnen geöffneten Zeitungen und Journalen in gleichem Sinne zu wirken bereit wären." Auf dem Centralfest zu Lausanne erklärt er, er habe ein Programm entworfen mit einer Einladung an „diejenigen welche demselben folgen wollten um gegen angemessenes Honorar in den ihnen zu Gebot stehenden Organen der Presse zu wirken." (p. 17 Centralfest ꝛc.) Endlich in einem Brief an Dr. Löning heißt's: „Kannst Du mich mit Leuten in Verbindung bringen, die von Frankfurt aus Zeitungen und Journale in diesem Sinne bearbeiten können? Ich bin erbötig sie für die Arbeiten, von denen mir ein Abdruck eingesendet wird, anständig zu honoriren." (Hptb. Documente p. 36.)

Die „Gesinnungsgenossen" des Programms werden auf dem Centralfest zu Lausanne „diejenigen welche", und „diejenigen welche" verwandeln sich dem Dr. Löning gegenüber in „Leute", Leute sans phrase. Vogt, dem Generalsäckelmeister und Generalrevisor der deutschen Presse, sind „Fonds zur Disposition gestellt" (l. c. p. 36), nicht nur um Artikel „in Zeitungen und Journalen", sondern auch um „Brochüren" (l. c.) zu honoriren. Man begreift, daß eine Agentur auf dieser Stufenleiter ganz bedeutende „Fonds" erheischt.

"— er sante nach allen den hêrren
die in diusken rîchen wâren;
êr clagete in allen sîn nôt,
unde bôt in ouch sîn golt rôt." (Kaiserchronik.)

Aber zu welchem Zwecke sollten Zeitungen, Journale, Brochüren von denjenigen welchen „bearbeitet" und dem Vogt „eingesendet" und von ihm „anständig" honorirt werden? „Es gilt Italien", nichts weiter; denn um die Gefahr am Rhein abzuwenden, „scheint" es Herrn Vogt „von Vortheil Louis Bonaparte in Italien verbluten zu machen." (l. c. p. 34 Programm.) Nein, „es gilt nicht Italien." (Brief an Dr. Löning l. c. p. 36.) „Es gilt Ungarn." (Brief an Herrn H. in N. l. c.) Nein, es gilt nicht Ungarn. „Es gilt ..... Dinge, die ich nicht mittheilen kann." (l. c. Documente p. 36.)

Eben so widerspruchsvoll wie das Ding das es gilt, ist die Quelle, woraus die anständigen „Fonds" fließen. Es ist „ein entfernter Winkel der französischen Schweiz." (Hptb. p. 210.) Nein „es sind ungarische Frauen vom Westen."

* Hartmann im Ivein läßt den Vogt, wohl auf seinen Meinungszwist mit den Berner Mützen anspielend, dagegen sagen:

"von Bërn mac wol heizen ich,
wand ich dâ nîht ze schaffen hân."

Dieser Hartmann jedoch nicht zu verwechseln mit Vogt's Freund, dem lyrisch-parlamentarischen Weichthier gleichen Namens.

(Brief an Karl Blind, Beilage zu No. 44 der Allg. Zeitung vom 13. Februar 1860.) Umgekehrt, es sind masculini „im Bereich der deutschen und namentlich der östreichischen Polizei" (p. 17 Centralfest). Nicht minder chameleonartig als Zweck und Quelle, ist die Quantität seiner Fonds. Es sind „einige Franken" (Hptb. p. 110). Es sind „kleine Fonds" (p. 17 Centralfest). Es sind hinreichende Fonds um alle Leute anständig zu honoriren, die in der deutschen Presse und Brochüren Vogtisch wirken können. Endlich zum Ueberfluß ist auch die Bildungsweise der Fonds zwieschlächtig. Vogt hat sie „mit Mühe und Noth zusammengescharrt" (Hptb. p. 210). Nein, sie „sind ihm zur Disposition gestellt." (l. c. Documente p. 36.)

„Wenn ich nicht irre", sagt die „abgerundete Natur", so „heißt bestechen so viel als jemand durch Geld oder andre Vortheile zu Handlungen und Aeußerungen bewegen, welche seiner Ueberzeugung entgegengesetzt sind" (l. c. p. 217). Wessen Ueberzeugung es also entspricht sich kaufen zu lassen, kann nicht bestochen werden, und wessen Ueberzeugung es widerspricht, kann wieder nicht bestochen werden. Wenn die Pariser Ministerialsection für die auswärtige Presse Schweizer Blättern z. B. die 250 Frs. kostende und täglich erscheinende Pariser lithographirte Correspondenz für den halben, für den Viertelspreis, ja gratis anbietet, und „wohlgesinnte Redactionen" aufmerksam macht, daß sie in wachsendem Verhältniß noch auf einen baaren monatlichen Zuschuß von 50, 100 und 150 Frs., „je nach der Reüssite" rechnen können, so ist das bei Leibe keine Bestechung. Die Redactionen, deren Ueberzeugung die tägliche Correspondenz und die monatliche Zulage widerspricht, werden nicht gezwungen die eine auf und die andre anzunehmen. Und ist Granier de Cassagnac „bestochen", oder La Guerronière, oder About, oder Grandguillot, oder Bullier, oder Jourdan vom Siècle, oder Martin und Boniface vom Constitutionnel oder Rochaid Dâ-Dâ Albert? Ist es einer zahlungsfähigen Handlung oder Aeußerung je in ihrem Leben passirt, in Conflict mit der Ueberzeugung dieser Herren zu gerathen? Oder hat Vogt z. B. den Agenten eines gewissen ihm früher feindlichen Schweizer Blattes bestochen, als er mehrere 100 Exemplare seiner „Studien" gratis zur Verfügung stellte? Sonderbare Einladung jedenfalls, diese Einladung Vogt's an Publicisten, in den ihnen zu Gebote stehenden Organen im Sinne ihrer eignen Ueberzeugung zu wirken und für dies Wirken ihr Honorar zu empfangen durch das Organ des Herrn Carl Vogt zu Genf. Daß Vogt das Honorar, welches eine bestimmte Zeitung ihren eignen Mitarbeitern zahlt, mit den geheimen Subsidien zusammenwirft, die ein dritter Kerl aus anonymer Casse den Correspondenten ihm wildfremder Zeitungen, ja der Presse eines ganzen Landes anbietet, — dies quid pro quo beweist wie sehr sich der deutsche Dâ-Dâ in die Moral des 2. December „verarbeitet" hat.

An der Quelle saß der Knabe. Aber an welcher Quelle?

Statt der von Vogt beabsichtigten Wochenschrift „die neue Schweiz" erschien später zu Genf die „Neue Schweizer Zeitung", gestiftet von Dâ-Dâ's vieljährigem Freunde, Herrn A. Braß. An einem kühlen Novembermorgen erklärte nun Herr Braß zum Erstaunen von ganz Genf, er habe „in einem Briefe an Vogt den französischen Futtertrog zurückgewiesen, den Vogt ihm habe vorsetzen wollen." Er erklärte sich gleichzeitig bereit gerichtlich für seine Denunciation einzustehn. (Neue Schweizer Zeitung vom 12. Novbr. 1859.) Und der Hahn, oder vielmehr der Kapaun, der bisher so lustig gekräht hatte, verstummte, sobald er auf seinem eignen Düngerhaufen zerzaust ward. Der „Neu-Schweizer, Cantonsbürger von Bern und Genfer Ständerath" war jetzt mitten in Genf von einem seiner „notorischen" Freunde öffentlich eines Bestechungsversuchs mit französischem Geld angeklagt. Und der Genfer Ständerath verstummte.

Man glaube nicht etwa, daß Vogt die „Neue Schweizer Zeitung" vornehm ignoriren konnte. Die Denunciation gegen ihn erschien, wie gesagt, in der Num-

mer vom 12. November 1859. Kurz nachher brachte dasselbe Blatt eine pikante Characteristik Plon-Plon's und die *Revue de Genève*, das Organ des Genfer Dictators James Fazy, protestirte sofort in einem vierspaltigen Leitartikel. (*Revue de Genève* vom 6. Decbr. 1859.) Sie protestirte "au nom du radicalisme Genevois", im Namen des Genfer Radicalismus. Solches Gewicht legte James Fazy selbst der „Neuen Schweizer Zeitung" bei. Der vierspaltige Leitartikel der "Revue de Genève" zeigt Vogt's mithelfende Hand unverkennbar. Braß selbst wird gewissermaßen entschuldigt. Nicht er sei der Urheber des Plon-Plon Attentats, sondern nur irregeleitet. In echt Vogt'scher Manier wird das corpus delicti demselben L. Häfner aufgebürdet, den Vogt auch im „Hauptbuch" (p. 188) verdächtigt „widerwärtige persönliche Scandalgeschichten über den Kaiser und den Prinzen Napoleon" zu schreiben und eben so wenig fehlt die bei Vogt unvermeidliche Anspielung auf „den berüchtigten badischen Exlieutenant Klosmann" als Berner Correspondenten der Allg. Zeitung. (Vgl. Hptb. p. 198.) Verweilen wir einen Augenblick bei dem Protest, den der Herr und der Knecht, James Fazy und Karl Vogt „im Namen des Genfer Radicalismus" und zur Ehrenrettung Plon-Plon's am 6. Decbr. 1859 in der "Revue de Genève" veröffentlicht haben.

Braß wird angeklagt, er suche „seine deutsche Meinung von Frankreich durch Beleidigung eines Prinzen des Hauses Bonaparte zu befestigen." Plon-Plon, wie man in Genf schon lange wisse, sei ein Liberaler vom reinsten Wasser, der zur Zeit seines Exils großmüthig ausschlug „eine Rolle am Hofe von Stuttgart oder selbst von Petersburg zu spielen." Nichts würde lächerlicher sein als ihm die Idee der Bildung einer kleinen Souveränetät hier und dort, eines etrurischen Königreichs etwa, wie es der injuriöse Artikel der Neuen Schweizer Zeitung thut, unterzuschieben. „Der Prinz Napoleon, stark im persönlichen Gefühl seines **Genies** und seiner Talente, schätzt sich zu hoch für diese elenden kleinen Throne." In Frankreich vielmehr, „dem Centrum hoher Civilisation und allgemeinen Anstoßes", zieht er vor den Marquis Posa bei seinem erlauchten Cousin „als Bürger-Prinz" (prince-citoyen) zu spielen. „Sein Cousin achtet und liebt ihn, was man immer davon sagen mag." Der Prinz ist nicht nur Bonaparte's Marquis Posa. Er ist „der uninteressirte Freund" Italien's, der Schweiz, kurz der Nationalitäten. „Der Prinz Napoleon, wie der Kaiser, ist ein großer National-Oeconom..... Sicher, wenn jemals die guten Prinzipien der politischen Oeconomie in Frankreich siegen, wird der Prinz Napoleon viel dazu beigetragen haben." Er war und ist „Parteigänger der unbeschränktesten Preßfreiheit", Gegner aller Polizei-Präventiv-Maßregeln, Träger der „Freiheitsideen im weitesten Sinn des Worts, in ihrer Theorie, wie in ihrer Anwendung." Findet er des Kaisers Ohren seiner Egeria-Stimme verstopft durch böse Umgebungen, so zieht er sich würdevoll zurück, aber „ohne zu schmollen." Es ist nichts „als sein Verdienst, das ihn den Verläumdungen Europa's ausgesetzt hat." Die „Feinde Frankreich's fürchten ihn, weil er sich auf den revolutionairen Beistand der Völker Europa's stützt, um ihnen ihre Nationalität und ihre Freiheit wieder zu geben." Also verkanntes Genie, Marquis Posa, Egeria, National-Oeconom, Hort der unterjochten Nationalitäten, Democrat vom reinsten Wasser — und — sollte man es für möglich halten? — Plon-Plon ist "*habile comme général et brave comme tout officier français*" (gewandt als General und tapfer wie jeder französische Offizier). „In dem orientalischen Feldzug während und nach der Schlacht an der Alma hat er das bewiesen." Und in der italienischen Campagne „hat er sein Armeecorps von 50,000 Mann (das bekannte Corps de Touristes, ich hätte beinahe gesagt Corps de ballet) „wohlorganisirt und hat er in kurzer Zeit einen schweren Marsch durch ein bergiges Land zurückgelegt, ohne daß seiner Truppe irgend etwas mangelte." Die französischen Soldaten in der Krim tauften bekanntlich das Kanonenfieber la maladie Plon-Plonienne und wahrscheinlich zog sich Plon-Plon nur von der Halbinsel zurück we-

gen des um sich greifenden Mangels an Lebensmitteln. „Wir", schließt die "Revue de Genève" triumphirend b, „wir haben ihn — nämlich den Plon-Plon — gezeigt wie er ist." Hurrah für General Plon-Plon!

Kein Wunder also wenn Vogt sagt, er habe seine Kriegscasse aus „democratischen Händen" empfangen. Plon-Plon, der Prince Rouge ist Vogt's wie Fazy's Ideal, gewissermaßen der verwünschte Prinz der europäischen Democratie. Vogt konnte sein Geld aus keinen reinern democratischen Händen erhalten als aus den Händen Plon-Plon's. Selbst wenn ein Theil der von Plon-Plon's erlauchtem Cousin Herrn Kossuth direct übermachten Gelder durch ungarische Hände in die Hände Vogt's gespielt worden, so blieb ihr „Ursprung ein Grauen", aber aus Plon-Plon's Händen! Selbst die Gelder, die Vogt zur Zeit des Neuenburger Handels von der Gräfin C......, Klapka's Freundin, empfing, mochten aus delicatern Händen kommen, unmöglich aus reinern und democratischeren Händen. Plon Plon est voluptueux comme Heliogabale, lache comme Ivan III. et faux comme un vrai Bonaparte, sagt ein bekannter, franz. Schriftsteller. Das Schlimmste was Plon-Plon angerichtet hat, war seinen Cousin zum *homme sérieux* zu machen. Victor Hugo konnte noch von Louis Bonaparte sagen: n'est pas monstre qui veut, aber seitdem Louis Bonaparte den Plon-Plon erfand, concentrirte sich auf den Mann in den Tuilerien die geschäftliche, auf den Mann in dem Palais Royal die groteske Seite des Imperialistischen Januskopfes. Der falsche Bonaparte, der der Neffe seines Onkels ist, ohne der Sohn seines Vaters zu sein, erschien echt gegenüber diesem echten Bonaparte; so daß die Franzosen immer noch sagen: l'autre est plus sur. Plon-Plon ist zugleich der Don Quixote und der Hudibras des Bas Empire. Hamlet fand es bedenklich, daß Alexander's Asche vielleicht bestimmt sei das Spundloch eines Bierfasses zu verstopfen. Was würde Hamlet sagen, wenn er den aufgelösten Kopf Napoleon's auf den Schultern Plon-Plon's erblickte! *

Obgleich Vogt den Hauptstock seiner Kriegscasse „aus dem französischen Futtertrog" bezog, mag er allerdings nebenbei zur Maskirung des Futtertrogs ostensible Sammlungen von „einigen Franken" unter mehr oder minder democratischen Freunden veranstaltet haben. So lösen sich einfach seine Widersprüche über Quelle, Quantität und Bildungsweise seiner Fonds.

Vogt's Agentur beschränkte sich nicht auf „Studien", „Programm" und Werbebüreau. Auf dem Lausanner „Centralfest" verkündete er den deutschen Arbeitern in der Schweiz L. Bonaparte's Mission zur Befreiung der Nationalitäten, natürlich von radicalerm Standpunkt als in den für den deutschen liberalen Philister bestimmten „Studien". Während er hier durch tiefe Durchdringung des Verhältnisses von „Stoff und Kraft" zur Ueberzeugung gelangt war, daß „an die Erschütterung und Auflösung der bestehenden Regierungen in Deutschland" nicht gedacht werden könne (p. VII. Studien, Vorrede) und dem „deutschen Bourgeois" (l. c. p. 128) namentlich zurief, „sich zu Herzen zu nehmen", daß die bonapartistische „Befreiung" Italien's „vor Revolution" in Deutschland schütze, belehrt er die deutschen Arbeiter umgekehrt, daß „Oestreich der einzige Haltpunkt für die Fortdauer ihrer (der deutschen Fürsten) Existenz ist." („Centralfest ꝛc. p. 11.) „Ich habe euch eben gesagt", sagt er, „daß dem Auslande gegenüber kein Deutschland existirt, daß es erst geschaffen werden muß, und meiner Ueberzeugung nach nur geschaffen werden kann in Gestalt eines Bundes von Republiken ähnlich demjenigen der schweizerischen Eidgenossenschaft." (l. c. p. 10.) Dieß sagte er am 26. Juni (1859), während er noch am 6. Juni, im Nachwort zur zweiten Auflage der Studien, den Prinz-Regenten von Preußen anfleht, Deutschland durch Waffengewalt

* Vogt sollte, wie er erzählt, schon 1852 eine Entdeckungsreise (Bachuszug?) mit Plon-Plon antreten, dem ein „Proudhonist" ihn wegen seiner "mais do que promettia a força humana" „staunenerregenden naturgeschichtlichen Untersuchungen" mit Begeistrung anempfohlen hatte. (Hauptb. Docum. p. 14.)

und einen dynastischen Bürgerkrieg dem Haus Hohenzollern zu unterwerfen. Monarchische Centralisation durch Waffengewalt ist natürlich der kürzeste Weg zu einer Foederativ-Republik „ähnlich derjenigen der schweizerischen Eidgenossenschaft." Er entwickelt ferner die Theorie vom „äußern Feind" — Frankreich —, dem Deutschland sich gegen den „innern Feind" — Oestreich — anschließen müsse. „Wenn ich", rief er aus, „die Wahl habe zwischen dem Teufel (Habsburg) und seiner Großmutter (L. Bonaparte), so wähle ich die letztere; denn sie ist ein altes Weib und wird sterben." Diese directe Aufforderung an Deutschland, unter dem Vorwand des Hasses gegen Oestreich sich dem decembristischen Frankreich in die Arme zu werfen, schien ihm jedoch für das Lesepublicum zu compromittirlich und wandelte er daher in der gedruckten Rede folgendermaßen um: „Und wenn es sich darum handelt in dem Streite zwischen dem Teufel und seiner Großmutter Partei zu ergreifen, so halten wir es für das Beste, wenn Beide untereinander sich todtschlagen und sich auffressen, indem uns damit die Mühe gespart ist." (Centralfest &c. p. 13). Während er endlich in den „Studien" L. Bonaparte als Bauern- und Soldatenkaiser aufs Schild hebt, erklärt er dießmal, einem Arbeiterpublicum gegenüber, daß „namentlich die Arbeiter in Paris in ihrer großen Mehrzahl in dem gegenwärtigen Augenblicke für Louis Bonaparte" gewonnen seien. „Louis Bonaparte thue", in der Meinung der französischen Arbeiter, „alles, was die Republik habe thun sollen, indem er den Proletariern Arbeit gebe, die Bourgeois ruinire u. s. w." (Centralfest &c. p. 9.) Also Louis Bonaparte Arbeiterdictator, und als Arbeiterdictator den deutschen Arbeitern in der Schweiz von demselben Vogt angepriesen, der im „Hauptbuch" bei dem blosen Worte „Arbeiterdictatur" in bürgerlicher Entrüstung aufschäumt!

Das Pariser Programm, das den decembristischen Agenten in der Schweiz ihren Operationsplan mit Bezug auf die Annexation Savoyen's vorschrieb, bestand aus drei Punkten: 1) So lange als möglich das Gerücht der drohenden Gefahr völlig ignoriren und im Nothfall als östreichische Erfindung abfertigen; 2) in einem vorgerückteren Stadium die Ansicht verbreiten, daß Louis Bonaparte das neutralisirte Gebiet der Schweiz einverleiben wolle; und endlich 3), nach vollbrachter Annexation, letztere als Vorwand für die Allianz der Schweiz mit Frankreich, d. h. ihre freiwillige Unterwerfung unter das bonapartistische Protectorat, geltend machen. Wir werden nun sehn, wie treu der Herr und der Knecht, James Fazy und Karl Vogt, der Dictator von Genf und sein von ihm creirter Genfer Ständerath, diesem Programm nachlebten.

Man weiß bereits, daß Vogt in den „Studien" jede entfernteste Anspielung auf die Idee vermied, wofür sein Schicksalsmensch in den Krieg zog. Dasselbe Schweigen auf dem Centralfest zu Lausanne, im Nationalrath, bei der Schiller- und Robert Blums-Feier, im Bieler Commis voyageur, endlich im Hauptbuch. Und dennoch war die „Idee" sogar ältern Datums als die Verschwörung von Plombières. Schon im December 1851, einige Tage nach dem Staatsstreich, las man im *Patriote Savoisien:* „Man vertheilt sich bereits die Beamtenstellen Savoyen's in den Antichambres des Elysée. Seine Journale machen sich hierüber sogar sehr angenehm lustig." * Am 6. December 1851 sah Herr Fazy Genf bereits dem Decemberreich verfallen. **

Am 1. Juli 1859 hatte Stämpfli, damals Bundespräsident, eine Unterredung mit Captain Harris, englischem Geschäftsführer zu Bern. Er wiederholte

* On se partage déjà les places... de la Savoie dans les antichambres de l'Elysée. Ses journaux plaisantent même assez agréablement la-dessus."

** "Peut-être le citoyen Thurgovien que nous avons si bien défendu contre les menaces de Louis Philippe, nous fera-t-il la grâce de vouloir bien se constituer comme médiateur, *et reprendre de nous Genève.*" (*Revue de Genève*, vom 6. December 1851.)

seine Befürchtung, daß für den Fall einer Ausdehnung der sardinischen Herrschaft in Italien die Annexation Savoyen's an Frankreich beschlossen sei, und hob hervor, daß die Annexation, namentlich Nord-Savoyen's, eine Flanke der Schweiz vollständig Preis gebe und den Verlust Genf's bald nachziehn werde. (Siehe das erste Blue Book: On the proposed annexation of Savoy and Nice, No. I.) Harris berichtete an Malmesbury, der seiner Seits den Lord Cowley zu Paris beauftragte von Walewski Aufschlüsse über die Absichten des Kaisers zu verlangen. Walewski läugnete keineswegs, daß „die Annexationsfrage mehr als einmal zwischen Frankreich und Sardinien verhandelt worden sei, und daß der Kaiser die Idee hege, falls Sardinien sich zu einem italischen Königthume erweitre, sei es nicht unvernünftig zu erwarten, daß es andrerseits territoriale Concessionen an Frankreich mache." (No. IV. l. c.) Walewski's Antwort datirt vom 4. Juli 1859, ging also dem Friedensschluß von Villafranca vorher. Im August 1859 erschien zu Paris Petetin's Pamphlet, worin Europa auf die Annexation Savoyen's vorbereitet ward. In demselben August, nach der Sommersitzung der Schweizer Nationalversammlung, kroch Herr Vogt nach Paris, um dort Instructionen von Plon-Plon einzuholen. Um von der Fährte abzulenken, ließ er durch seine Mitstrolche, Ranickel und Consorten, zu Genf das Gerücht verbreiten, er sei nach einem Kurort am Vierwaldstädter See verreist.

"zê Pârîs lëbt er mangen tac,
vil kleiner wîsheit er enpflac,
sîn zerung was unmâzen grôz;...
ist ër ein esel und ein guoch,
daz sëlb ist ër zuo Pârîs ouch."

Im September 1859 sah der Schweizer Bundesrath die Gefahr der Annexation näher rücken (l. c. No. VI.), am 12. November beschloß er ein Memorandum in diesem Sinn an die Großmächte zu richten, und am 18. November übermachten Präsident Stämpfli und Kanzler Schieß eine offizielle Note dem englischen Geschäftsführer zu Bern (l. c. No. IX.). James Fazy, im October zurückgekehrt von seiner verunglückten Reise nach Toscana, wo er vergeblich für Plon-Plon's etrurisches Königreich gewirkt hatte, trat nun in seiner gewohnten affectirt jähzornigen, zankend geräuschvollen Weise den Annexationsgerüchten entgegen: In Frankreich wie in Sardinien träume niemand von dem Anschluß. In demselben Maße wie die Gefahr näher rückte, steigerte sich das Vertrauen der "Revue de Genève," deren Napoleonidencultus im November und December 1859 (S. z. B. den oben citirten Plon-Plon-Artikel) korybantisch tobte.

Mit dem Jahr 1860 treten wir in die zweite Phase des Annexationshandels.

Ignoriren und Abläugnen lagen nicht länger im decembristischen Interesse. Es galt nun vielmehr die Schweiz für die Annexation zu kirren und in eine falsche Stellung hineinzuschwindeln. Der zweite Punkt des Tuilerien-Programms war auszuführen, also das Stichwort der beabsichtigten Verschenkung des neutralen Gebiets an die Schweiz möglichst laut anzuschlagen. Die Schweizer Decembristen wurden in diesem Geschäft natürlich durch gleichzeitige Manöver zu Paris unterstützt. So erklärte Baroche, Minister des Innern, Anfang Januar 1860 dem Schweizer Gesandten Dr. Kern, daß „wenn ein Besitzwechsel Savoyen's eintrete, der Schweiz gleichzeitig, gemäß den Verträgen von 1815, eine gute Vertheidigungslinie abgetreten werden solle." (Siehe das citirte Blue Book No. XIII.) Noch am 2. Februar 1860, an demselben Tag als Thouvenel dem englischen Gesandten Lord Cowley die Annexation Savoyen's und Nizza's „als Möglichkeit" anzeigte, erklärte er ihm zugleich, „die französische Regierung betrachte es als selbstredend, daß unter solchen Umständen die Districte von Chablais und Faucigny für immer der Schweiz einverleibt würden." (l. c. No. XXVII.)

Die Verbreitung dieser Illusion sollte die Schweiz nicht nur für die Annexation Savoyen's an das Decemberreich kirren, sondern ihrem spätern Protest gegen diese Annexation die Spitze abbrechen und sie vor Europa als Mitschuldigen, wenn auch geprellten Mitschuldigen des December compromittiren. Frey-Herosée, seit 1860 Bundespräsident, fiel nicht in die Schlinge, erklärte dem Captain Harris vielmehr sein Bedenken über die angeblichen Vortheile der Einverleibung des neutralisirten Gebiets in die Schweiz. Harris seinerseits warnte die eidgenössische Regierung vor der bonapartistischen Intrigue, damit „die Schweiz nicht auch als eine Macht erscheine, die Annexationsgelüste hege und nach Gebietsausdehnung strebe. (l. c. No. XV.) Dagegen schreibt Sir James Hudson, der englische Gesandte in Turin, nach einer längern Unterredung mit Cavour, an Lord John Russell: „Ich habe gute Gründe zu glauben, daß die Schweiz ebenfalls gierig danach strebt, einen Theil des savoyischen Gebiets zu annexiren. Folglich muß man sich keine Illusion darüber machen, daß wenn Frankreich für seine Annexationsgelüste getadelt wird, die Schweiz nicht minder schuldig ist ..... Da diese Frage durch diesen doppelten Angriff der Art complicirt wird, ist die Haltung Sardinien's eher zu entschuldigen." (l. c. No. XXXIV.) Endlich, sobald Louis Bonaparte die Maske wegwarf, verrieth auch Thouvenel ganz ungenirt das Geheimniß des Stichworts von der schweizer Annexation des neutralen Gebiets. In einer Depesche an den französischen Gesandtschaftsträger zu Bern verhöhnt er offen den Protest der Schweiz gegen die Annexation Savoyen's an Frankreich, und womit? Mit dem der Schweiz von Paris aus aufoctroyirten „Plan für die Theilung Savoyen's." (Siehe Thouvenel's Depesche vom 13. März 1860.)

Und wie hatten unterdeß die Schweizer Agenten des December an dem Truggewebe mitgewirkt? James Fazy ist der erste, der im Januar 1860 dem englischen Geschäftsführer zu Bern die Annexation von Chablais und Faucigny an die Schweiz, nicht als Versprechen Louis Bonaparte's, sondern als den eignen Wunsch der Schweiz und der Bewohner der neutralisirten Districte darstellt. (l. c. No. XXIII.) Vogt, der bisher die Möglichkeit der Annexation Savoyen's an Frankreich nie geahnt hatte, wird plötzlich von prophetischem Geist erfüllt, und die *Times*, die seit ihrer Gründung nie den Namen Vogt genannt, meldet plötzlich in einer Correspondenz, d. d. 30. Januar: „Der Schweizer Professor Vogt behauptet zu wissen, daß Frankreich der Schweiz Faucigny, Chablais und das Genevois, die neutralen Gebiete Savoyen's, verschaffen will, falls der Bundesrath der Republik Frankreich den freien Gebrauch des Simplon einräume." (*Times*, 3. Februar 1860.) Noch mehr! Ende Januar 1860 versichert James Fazy dem englischen Geschäftsführer zu Bern, Cavour, mit dem er vor kaum zwei Monaten eine lange Unterredung zu Genf gepflogen, sei Gift und Galle gegen jede Cession an Frankreich. (S. das citirte Blue Book No. XXXIII.) Während so Fazy den Cavour England gegenüber verbürgt, entschuldigt sich Cavour England gegenüber mit den Annexationsgelüsten desselben Fazy. (l. c. No. XXXIII.) Und Tourte endlich, der Schweizer Gesandte in Turin, läuft noch am 9. Febr. 1860 eigens zum englischen Gesandten Hudson, um ihm zu betheuern, daß „kein Uebereinkommen zwischen Sardinien und Frankreich wegen der Cession Savoyen's an Frankreich existire, und daß Sardinien nicht im entferntesten geneigt sei, Savoyen an Frankreich auszutauschen oder abzutreten." (l. c.)

Der Augenblick der Entscheidung rückte näher. Die Pariser *Patrie* vom 25. Januar 1860 bereitete auf die Annexation Savoyen's vor in einem Artikel betitelt: "*Les vœux de la Savoie.*" In einem andern Artikel vom 27. Januar, "*Le comté de Nice*," warf sie der Annexation Nizza's ihren decembristisch-stylistischen Schatten vorher. Am 2. Februar 1860 kündigte Thouvenel dem englischen Gesandten Cowley die Annexation Savoyen's und Nizza's als schon vor dem Krieg

zwischen Frankreich und Sardinien vereinbarte „Möglichkeit" an. Eine offizielle Note über Frankreich's wirklichen Entschluß Savoyen und Nizza einzuverleiben wurde dem Lord Cowley jedoch erst am 5. Februar (s. die Rede Lord Cowley's im Oberhaus vom 23. April 1860) und dem Dr. Kern erst am 6. Februar mitgetheilt —, beiden, dem englischen und dem Schweizer Gesandten unter der ausdrücklichen Erklärung, das neutralisirte Gebiet solle der Schweiz einverleibt werden. Vor diesen offiziellen Eröffnungen wurde James Fazy von den Tuilerien aus unterrichtet, daß Sardinien durch geheimen Vertrag Savoyen und Nizza bereits an Frankreich abgetreten habe und daß der Vertrag keine Klausel zu Gunsten der Schweiz enthalte. Vor den offiziellen Erklärungen Thouvenel's an Lord Cowley und Dr. Kern sollte Fazy seinen Genfer Unterthanen die kaiserliche Pille eingeben und verzuckern. Am 3. Februar ließ er daher durch sein blind ergebnes Werkzeug John Perrier im Local des Club populaire zu Genf ein Volksmeeting veranstalten, wozu er sich scheinbar zufällig einfand unter dem Vorwand „er habe so eben gehört (je viens d'entendre) man beschäftige sich mit den Verträgen, die Frankreich und Sardinien etwa über die Cession Savoyen's abgeschlossen haben möchten. Leider sei ein solcher Vertrag am 27. Januar von der sardinischen Regierung unterzeichnet worden; aber aus dieser positiven Thatsache dürfen wir noch nicht schließen, daß unsre Sicherheit wirklich bedroht ist..... Der Vertrag enthält zwar keinen geschriebenen Vorbehalt zu Gunsten unsrer Rechte auf das neutralisirte sardinische Gebiet; aber wir wissen nicht, ob, in dem Gedanken der Contrahenten nicht ein Vorbehalt in diesem Sinne existirt..... Er mag als sich von selbst verstehend einbegriffen sein (sous entendu comme allant de soi)..... Wir müssen nur nicht vorzeitig einen Geist des Mißtrauens zeigen..... Wir müssen uns auf die Sympathie (mit dem Staatsstreich-Kaiserthum) berufen..... und uns jeden feindseligen Worts enthalten." (S. Fazy's „vertrauensvolle" Rede, in ihrer Art ein demagogisches Meisterstück, in der "*Revue de Genève*" vom 3. Februar 1860.) Der englische Geschäftsträger zu Bern fand Fazy's prophetische Wissenschaft auffallend genug, um Lord John Russell durch eine eigne Depesche davon in Kenntniß zu setzen.

Der offizielle Vertrag über die Abtretung Savoyen's und Nizza's an Frankreich sollte am 24. März 1860 abgeschlossen werden. Es war also keine Zeit zu verlieren. Der Schweizer Patriotismus der Genfer Decembristen mußte offiziell constatirt werden, bevor die Annexation Savoyen's offiziell proclamirt war. Signor Vogt reiste daher in Begleitung des Generals Klapka, der de bonne foi sein mochte, Anfang März nach Paris, um seinen Einfluß auf die Egeria des Palais Royal, das verkannte Genie Plon-Plon, spielen zulassen und vor den Augen der ganzen Schweiz sein persönliches Gewicht zu Gunsten der Annexation des neutralisirten Gebiets an die Schweiz in die Wagschale zu werfen. Von der lucullischen Tafel Plon-Plon's — in der Gastronomie wetteifert Plon-Plon bekanntlich mit Lucullus und Cambaceres, so daß selbst Brillat-Savarin, erstände er vom Tode, Plon-Plon's Genie, Nationaloeconomie, liberale Ideen, Feldherrntalent und persönliche Tapferkeit auf diesem Gebiet anstaunen würde — von der lucullischen Tafel Plon-Plon's, in die er als „angenehmer Gesellschafter" tapfer einhieb, forderte Falstaff-Vogt nun die Schweiz zur Tapferkeit auf. (S. seinen Pariser Schreibebrief im Bieler „Commis Voyageur" vom 8. März 1860. Beilage.) Die Schweiz solle zeigen, daß „ihre Milizen auch nicht bloß zum Paradiren und Soldatenspielen da sind". Die „Abtretung des neutralisirten Gebiets an die Schweiz" sei eine Illusion. „Die Ueberlassung des Chablais und Faucigny an Frankreich sei ein erster Schritt, dem weitere folgen würden". „Auf den zwei Stelzen, Nationalität und natürliche Grenzen, kömmt man vom Genfersee an die Aar und zuletzt an den Bodensee und den Rhein — wenn die Beine stark genug

sind". Aber — und dieß ist die Pointe — aber Falstaff Vogt glaubt immer noch nicht, was der französische Minister Thouvenel selbst schon einen Monat vorher offiziell verrathen hatte, was ganz Europa jetzt wußte, — daß die Abtretung Savoyen's und Nizza's bereits im August 1858 zu Plombières als Kaufpreis für die französische Intervention gegen Oestreich ausbedungen worden war. Sein „Schicksalsmensch" ist vielmehr so eben erst nur durch die Pfaffen wider seinen Willen dem Chauvinismus in die Arme getrieben und zur Confiscation des neutralisirten Gebiets genothzüchtigt worden. „Offenbar", stottert der verlegne Apologet, „offenbar hat man in den leitenden Kreisen ein Gegengewicht gegen die stets wachsende klerikale Bewegung **gesucht** und glaubt dasselbe nun in dem s. g. Chauvinismus zu finden — in jenem bornirtesten Nationalsinn der nichts kennt als die Erwerbung eines **Stückchens** (!) Landes."

Nachdem Vogt, von den Dämpfen der Plon-Plonistischen Garküche berauscht, so tapfer im Bieler "Commis voyageur" gewirthschaftet, fabelte er kurz nach seiner Rückkehr von Paris durch dasselbe Sprachrohr von der absoluten Franzosenfreundlichkeit der Nizzarden und gerieth so in unangenehmen Conflict mit *Vezzi Ruscalla*, einem der Centralvorsteher des italienischen Nationalvereins und Verfasser der Brochüre: "*La Nazionalità di Nizza.*" Und als derselbe Held, der von Plon-Plon's Tafel aus den Winkelried gespielt, nun in dem Nationalrath zu Bern das Wort ergriff, wandelte sich der kriegerische Trompetenstoß in einen diplomatischen Flötenpfiff, der ruhige Fortsetzung der Unterhandlungen mit dem von jeher schweizerfreundlichen Kaiser anempfahl, und besonders nachdrücklich vor einer Allianz mit dem Osten warnte. Frey-Herosée, der Bundespräsident, ließ einige sonderbare Anspielungen auf Vogt fallen, dem dagegen die Genugthuung ward seine Rede vom "*Nouvelliste Vaudois*" gepriesen zu sehn. Der "*Nouvelliste Vaudois*" ist das Organ der Herren Blanchenay, Delaraguaz und der übrigen Waadtländer Staatsmagnaten, mit einem Worte der Schweizer Westbahn, ganz wie die Neue Zürcher Zeitung das Organ des Zürcher Bonapartismus und der Nordostbahn ist. Zur Characteristik der Patrone des "*Nouvelliste Vaudois*" genüge die Bemerkung, daß bei Gelegenheit des bekannten Oronbahnstreits fünf Waadtländer Regierungsräthe von der gegnerischen Presse wiederholt und ungestraft bezüchtigt wurden, Jeder von ihnen habe vom Pariser *Crédit Mobilier* — dem Hauptactionair der Schweizer Westbahn — je 10,000 Frs. an Actien (20 Stück) zum Geschenk erhalten.

Wenige Tage, nachdem Vogt in Begleitung Klapka's zur Egeria des Palais Royal abgereist war, reiste James Fazy, begleitet von John Perrier, zur Sphinx der Tuilerien. Louis Bonaparte gefällt sich bekanntlich in der Rolle der Sphinx und besoldet seine eignen Oedipuse, wie frühere Könige von Frankreich ihre eignen Hofnarren besoldeten. Fazy warf sich in den Tuilerien zwischen die Schweiz und die Sphinx. John Perrier, wie gesagt, war sein Reisebegleiter. Dieser John ist der Schatten seines James, thut alles was dieser will, nichts was dieser nicht will, lebt durch ihn und für ihn, ist durch ihn Genfer Großrath geworden, präparirt alle Feste und Toaste für ihn, sein Leporello und sein Fialin. Beide kehrten nach Genf zurück, unverrichteter Sache, soweit die Lage der Schweiz, mit überraschendem Erfolg, soweit Fazy's eigene Stellung bedroht war. Fazy donnerte öffentlich, daß ihm nun die Schuppen von den Augen gefallen, und er künftig den Louis Bonaparte ganz so hassen werde, wie er ihn bisher geliebt habe. Sonderbare Liebe, diese neunjährige Liebe des Republicaners Fazy für den Mörder zweier Republiken! Fazy spielte den enttäuschten Patrioten mit solcher Virtuosität, daß ganz Genf in Fazyenthusiasmus schwamm und der Verlust der Fazy'schen Illusionen fast noch tiefer empfunden ward als der Verlust der neutralisirten Provinzen. Selbst Theodore de Saussure, sein vieljähriger Gegner, der Chef

der aristocratischen Oppositionspartei, gestand die Unmöglichkeit länger am Schweizer Patriotismus des James Fazy zu zweifeln.

Nach Entgegennahme der so wohlverdienten Volksovationen eilte der Tyrann von Genf zum Nationalrath in Bern. Kurz nach seiner Abreise unternahm sein Getreuer, sein Pariser Reisegefährte, kurz sein eigner John Perrier, eine Argonautenfahrt ganz eigner Art. Eine Bande von Genfer Trunkenbolden (so wurden sie wenigstens in der London Times bezeichnet), auserkiest aus der Gesellschaft der „Fruitiers“, Fazy's democratischer Leibgarde, — segelte unter Perrier's Leitung waffenlos nach Thonon, um auf diesem Punkte des neutralisirten Gebiets eine antifranzösische Demonstration zu machen. Worin diese Demonstration bestand oder bestehn sollte, ob die Argonauten ein goldnes Fell zu erobern oder ihr eignes Fell zu Markt zu tragen, kann bis zu diesem Augenblicke Niemand sagen, da kein Orpheus Perrier's Argonautenfahrt begleitet, und kein Apollonius sie besungen hat. Es handelte sich, scheint es, um eine Art symbolischer Besitzergreifung des neutralisirten Gebiets durch die von John Perrier und seiner Bande repräsentirte Schweiz. Die wirkliche Schweiz bekam nun jedenfalls die Hände so vollauf zu thun mit Entschuldigungsdiplomatie und Loyalitätserklärungen und Indignationsbezeigungen von wegen John Perrier's symbolischer Besitzergreifung Thonon's, daß Louis Bonaparte in der That noch großmüthig erschien, als er sich nur mit der wirklichen Besetzung Thonon's und des übrigen neutralisirten Gebiets begnügte.

John Perrier, in dessen Taschen sich einige 1000 Frs. vorfanden, wurde zu Genf verhaftet. Der Vicestaatskanzler und Redacteur der *"Revue de Genève"*, Herr Ducommun, ein junger Mann ohne Privatvermögen, und in beiden vorgenannten Stellungen vom Staatsrathspräsidenten und Revue-Besitzer James Fazy abhängig, wurde auf Perrier's Aussage ebenfalls verhaftet. Er gestand dem Perrier das Geld gegeben zu haben, das einer zur Errichtung eines Freicorps errichteten Casse entnommen sei — einer Casse, deren Existenz bisher den Genfer Radicalen unbekannt geblieben war. Die gerichtliche Untersuchung endete mit der Entlassung, erst Ducommun's, dann Perrier's.

Am 24. März wurden Nizza und Savoyen sammt dem neutralisirten Gebiet von Victor Emmanuel offiziell an Bonaparte abgetreten. Am 29.—30. März unternahm der von Paris mit Fazy nach Genf zurückgekehrte John Perrier seine Argonautenfahrt, eine burleske Demonstration, die grade im entscheidenden Augenblick jede ernsthafte Demonstration vereitelte. James Fazy versicherte zu Bern, daß „er um den Vorfall durchaus nichts wisse.“ * Laity renommirte im ex-neutralen Gebiet, hätten die Schweizer dort thätlich zugegriffen, so würde sein Kaiser sofort 3 Divisionen in Genf haben einrücken lassen. Vogt endlich war dem Geheimniß der Argonautenfahrt wildfremd, denn wenige Tage bevor sie stattfand, denunzirte er der Genfer Polizei prophylaktisch eine von Genf aus an der savoy'schen Grenze herbeizuführende Collision — jedoch mit falscher Spü-

* Das Bewußtsein, daß Genf seit der Annexation Nordsavoyen's französische Enclave geworden, nicht minder die französische Befestigung des Hafens von Thonon, haben bekanntlich in letzterer Zeit die antidecembristische Stimmung der alten Republik in hohem Grade aufgestachelt. Die echten Ausbrüche dieser Volksstimmung sind jedoch begleitet von falschen, die auf Pariser Bestellung und zum Theil von französischem Polizeipersonal selbst aufgeführt werden. So lesen wir z. B. in der *Saturday Review* vom 22. Septbr. 1860: „Eine Partie s. g. Schweizer überließ sich zu Thonon groben Insulten gegen das empire, als ein stümpernder Gensd'arm, im Uebermaß offiziellen Eifers, Hand auf die s. g. Schweizer legte und auf Einsicht ihrer Pässe bestand. Die Schweizer wiesen sich als Franzosen aus, deren Papiere vollkommen *en règle* waren.... Die bedenklichste Thatsache mit Bezug auf diese künstlichen Collisionen ist, daß in einer der frühsten und schlimmsten ein enger Anhänger Fazy's (Freund Perrier) auffallend verwickelt war.“ ("The gravest fact relating to these artificial collisions is, that in one of the earliest and the worst of them a close adherent of Mr. Fazy was prominently implicated.")

rung. Es liegt mir hierüber der Brief eines in Genf lebenden Flüchtlings, früher mit Vogt befreundet, an einen zu London lebenden Flüchtling vor. Darin heißt es u. a.:

„Vogt verbreitete, ich kugle unaufhörlich zwischen der Westschweiz und Savoyen umher, um eine Revolution zum Nachtheil der Schweiz und zu Gunsten schweizerfeindlicher Mächte anzuzetteln. Dieß war nur einige Tage vor dem Attentat Perrier's, um das Vogt sicherlich wußte, ich aber so wenig als Sie. Offenbar suchte er die Spur auf mich zu lenken, und mich zu verderben. Glücklicherweise denunzirte er mich auch dem Polizeidirector Duy, der mich rufen ließ und nicht wenig überrascht wurde, als ich ihn gleich bei der ersten Anfrage lachend unterbrach: „Aha! Die bekannte Vogt'sche Intrigue!" Er ließ sich nun Näheres über mein Verhältniß zu Vogt mittheilen. Meine Aussage wurde gleichzeitig unterstützt von einem Regierungssecretär, Mitglied der Helvetia, welcher des andern Tags nach Bern zur Centralversammlung reiste, und hier dem Bruder Vogt's mißfällige Aeußerungen über das Gebahren Karl's machte, worauf Gustav laconisch erwiderte: er habe schon längst aus dessen Briefen gemerkt, wie es mit seiner Politik stehe."

Wenn zuerst Schweigen und Abläugnen und Vertrauenspredigt in Louis Bonaparte der Schweiz die Gefahr aus den Augen rücken, wenn das spätere Geschrei über die beabsichtigte Einverleibung von Faucigny, Chablais und des Genevois in die Schweiz die Annexation Savoyen's an Frankreich popularisiren, endlich die Burleske von Thonon jeden ernsten Widerstand brechen sollte, mußten, dem Pariser Programm gemäß, die nun wirklich erfolgte Annexation und die unläugbar gewordene Gefahr selbst in letzter Instanz als Motive für die freiwillige Waffenstreckung der Schweiz, d. h. ihre Allianz mit dem Decemberreiche geltend gemacht werden.

Die Aufgabe war so delikat, daß nur James Fazy selbst ihre Lösung einleiten konnte. Sein Diener Vogt durfte vor einer Allianz mit dem Osten warnen, aber nur Fazy selbst konnte eine Allianz mit dem Westen bevorworten. Er deutete die Nothwendigkeit derselben zuerst an in der Revue de Genève. Am 18. April 1860 circulirte zu Genf ein Auszug aus einem Londoner Brief, worin es u. a. hieß:

„Empfehlen Sie unsern einflußreichen Mitbürgern gegen die Rathschläge J. Fazy's auf der Hut zu sein, welche derselbe der Schweiz geben könnte ihre Neutralität aufzugeben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Rath von der französischen Regierung selbst ausgeht, deren dienstfertiger Agent James Fazy bis auf diesen Tag gewesen ist...... Er nimmt jetzt die Haltung eines guten Schweizers an, der den Absichten Frankreich's entgegenarbeitet, aber eine stets gut unterrichtete Person versichert mich, daß dieß eine Schlinge ist. Sobald die Schweiz erklärt haben wird, daß sie nicht mehr neutral bleiben wolle, noch könne, wird die französische Regierung davon Act nehmen und sie zu einer Allianz wie zur Zeit des ersten Kaiserthums zwingen."

Fazy ließ darauf in der „Revue de Genève" erwidern:

„An dem Tage, wo Savoyen mit Frankreich vereinigt sein wird, hört die Neutralität der Schweiz von selbst auf, und ein solcher Rath Fazy's wäre somit überflüssig."

Drei Monate später, am 10. Juli, hielt James Fazy eine Rede im Schweizer Nationalrath, die „unter Fluchen und Toben, mit geballter Faust gegen die bonapartistischen Geldmänner und Bundesbarone — er denunzirte sie als *le gouvernement souterrain* — in's bonapartistische Lager marschirte." Die Zürcher-Waadtländische, offiziell-französische Partei, obgleich scheinbar am gröbsten

angegriffen, ließ ihn daher ruhig poltern. „Europa, besonders Deutschland, habe die Schweiz verlassen. Die Neutralität ist dadurch unmöglich geworden; die Schweiz muß **Allianzen** suchen, aber wo?" Der alte Demagog murmelt dann etwas „vom nahen, nahverwandten Frankreich, welches sein Unrecht einmal einsehn und wieder gut machen werde, und vielleicht auch noch Republik werden könne u. s. w. Aber die Geldmänner und Bundesbarone, die sich überlebt haben, dürfen die neue Politik nicht inauguriren, die Helvetia, das Volk muß es thun: wartet nur die nächsten Wahlen werden euch mores lehren Die eidgenössischen Truppen sind in Genf äußerst willkommen. Soll jedoch ihre Anwesenheit den geringsten Zweifel in das gegenwärtige Genfer Regiment ausdrücken, dann fort damit. Genf hilft und schützt sich selbst."

Am 10. Juli also führte James Fazy in dem Nationalrath aus, was er in der "Revue de Genève" vom 18. April angedeutet hatte — „die neue Politik", Allianz der Schweiz mit Frankreich, d. h. Annexation der Schweiz an den December. Wohlunterrichtete Schweizer hielten dieß Lüften der antibonapartistischen Maske, die Fazy seit seiner Rückkehr von den Tuilerien trug, für verfrüht. Indeß besitzt grade Fazy eine fast an Palmerston erinnernde Virtuosität in der Kunst der berechneten Indiscretion

Die anrüchigsten Repräsentanten des "gouvernement souterrain" beantragten bekanntlich im Nationalrath ein Tadelsvotum gegen Stämpfli, weil er als Bundespräsident die Situation begriffen, und einen Augenblick den richtigen Entschluß gefaßt hatte, das neutralisirte Gebiet durch eidgenössische Truppen gegen französische Verletzung zu sichern. Das Tadelsvotum ward mit ungeheurer Stimmenmajorität verworfen, aber Vogt's Stimme fehlte. „Sehr characteristisch", schrieb man mir damals aus der Schweiz, „für Karl Vogt ist dessen Fehlen bei der Verhandlung im schweizerischen Ständerath, betreffend das Tadelsvotum gegen den B.-R. Stämpfli. Als Vertreter des von Bonaparte bedrohten Cantons Genf mußte Vogt nothgedrungen für dessen energischen Vertheidiger Stämpfli stimmen. Außerdem ist er demselben persönlich befreundet und zum Dank verpflichtet. Der Vater Vogt's und zwei Brüder desselben verdienen ihr Brod als Angestellte des Cantons Bern; einem dritten Bruder hat Stämpfli erst unlängst zum einträglichen Posten eines eidgenössischen Oberstatistikers verholfen. Folglich war es nicht wohl möglich bei einer Abstimmung mit Namensaufruf gegen den Freund, Wohlthäter und Volksmann aufzutreten. Dagegen konnte der Plon-Plonist noch weniger öffentlich eine Politik gutheißen, welche die Agressionen des Bonapartismus auf Tod und Leben bekämpft. Darum Ausreißen und Kopfverstecken, wobei jedoch der breite Hintern sichtbar bleibt und Schläge kriegt, das gewöhnliche Stratagem und die irdische Bestimmung des modernen Falstaff."

Das von den Tuilerien ausgetheilte, von James Fazy in der "*Revue de Genève*", von seinem Diener Vogt im Bieler "Commis Voyageur", in den „Studien", im „Hauptbuch" u. s. w. so laut wiederholte Stichwort des „Oestreichertums" schlug endlich auf die Schweiz selbst zurück. Ungefähr Mitte April erschien an allen Wällen Mailand's ein Placat: „Streit zwischen Napleon und der Schweiz." Es hieß darin:

„Savoyen schien der Schweiz ein apetitlicher Brocken zu sein, und sie beeilte sich, von Oestreich gestachelt, in einer Sache den Plänen Napoleon's III. in den Weg zu treten, die nur eine Sache Italien's und Frankreich's ist... England und die nordischen Großmächte, Oestreich ausgenommen, widersetzen sich der Einverleibung Savoyen's nicht im Geringsten, nur die Schweiz, gehetzt von Oestreich, welches in allen verbündeten Staaten Sardinien's Unruhe und Aufruhr zu stiften trachtet, legte einzig ihr Veto ein... Die Schweiz ist ein anormaler Staat, der dem Andrang des großen Nationalitätsprinzips nicht lange widerstehn kann. Deutsche, Franzosen, Italiener sind nicht

fähig sich den nämlichen Gesetzen zu fügen. Wenn die Schweiz dieß weiß, so denke sie daran daß im Canton Tessin die Sprache der Foscoli und Giusti gesprochen wird, so vergesse sie nicht, daß ein großer Theil von ihr der großen und großmüthigen Nation angehört, welche sich Franzosen nennt." Die Schweiz, scheint es, ist überhaupt eine östreichische Erfindung.

Während Vogt selbst so eifrig bemüht war die Schweiz aus den Klauen Oestreich's zu retten, betraute er einen seiner trautesten Mitstrolche, den schwatzschweifigen Schwaben Carl Mayer aus Eßlingen, Rumpfparlamentler, Gerngroß, dermalen Besitzer einer Bijouterie-Fabrik, mit der Rettung Deutschland's. Bei der Fahnenweihe des Neuenburger deutschen Arbeitervereins, gefeiert in der Krone zu St. Blaise, forderte der Festredner, Rumpfparlamentler und Bijoutier Carl Mayer aus Eßlingen, Deutschland auf „die Franzosen nur über den Rhein zu lassen, weil es sonst niemals in Deutschland besser werden könne." Zwei Deputirte des Genfer Arbeitervereins, nach Neujahr (1860) von der Fahnenweihe zurückkehrend, berichteten diesen Vorfall. Nachdem ihr Bericht durch die Deputirten mehrerer andrer westschweizerischer Vereine bestätigt worden, erließ der Genfer Vorort ein Rundschreiben zur allgemeinen Warnung gegen bonapartistische Umtriebe unter den deutschen Arbeitern in der Schweiz.

„Nach einer Erinnerung" — ich citire aus einer mir vorliegenden Denkschrift — „an das erste Kaiserreich, wo auch schon einzelne Deutsche die Napoleonische Weltherrschaft zu fördern suchten, in der guten Meinung, der Coloß werde den Sturz seines Trägers nicht überleben, und dann werde unter den auseinander fallenden Provinzen des Frankenreiches doch wenigstens auch ein einheitliches Deutschland sein, welches sodann die Freiheit um so leichter erringen könne: wurde es eine politische Quacksalberei genannt, einem lebenden Körper alles Blut abzuzapfen, um es auf das tolle Wunder ankommen zu lassen, daß ihm wieder gesunderes Blut nachwachse: außerdem wurde getadelt, einem großen Volk die Kraft der Selbsthilfe, das Recht der Selbstbestimmung gradezu abzusprechen, endlich wurde bemerkt, der erwartete Messias Deutschland's habe ja eben erst in Italien gezeigt, was er unter Nationalitätsbefreiung verstehe u. s. w. u. s. w. Das Rundschreiben wandte sich, wie es sagte, nur an solche Deutsche, welche zu gutem Zwecke das unrechte Mittel wählten, lehnte es dagegen ab sich einzulassen mit **gekauften Publizisten** und **ehrgeizigen Cidevants.**"

Gleichzeitig geißelten die „Aargauer Nachrichten, Organ der Helvetia" die „Logik, man müsse den Igel in die Maulwurfshöhle lassen, um ihn besser packen und wieder herauswerfen zu können, nach welcher saubern Logik man eben auch die Ephialtesse gewähren lassen müsse, damit Leonidasse entstehn könnten. **Ein gewisser Professor** sei der auf den Kopf gestellte Herzog Ulrich von Würtemberg, der die Heimkehr aus dem Exil vermittelst des Bundschuhes versuchte, nachdem der Reiterstiefel nichts mehr von ihm wissen wollte; **derselbige Professor** aber habe es mit dem Schuh verdorben, und binde deßhalb mit dem Stiefel an u. s. w."

Die Wichtigkeit dieser Denunziation gegen den Herrn Professor Vogt bestand darin, daß sie in einem Organ der Helvetia erschien. Zum Ersatz gleichsam fand er desto günstigere Aufnahme in der *Espérance*, ein Journal das 1859 zu Genf in großem Format und mit großem Kostenaufwand von der französischen Staatscasse gestiftet ward. Es war die Aufgabe der *Espérance* die Annexation Savoyen's und der Rheinlande im Besondren, Louis Bonaparte's messianischen Nationalitätsbefreiungsberuf im Allgemeinen zu predigen. Es ist in ganz Genf bekannt, daß Vogt ein habitué auf dem Redactionsbüreau der *Espérance* und einer ihrer thätigsten Mitarbeiter war. Mir selbst sind Details zugegangen, die die Thatsache außer Frage stellen. Was Vogt in seinen „Studien" andeutet; was er durch seinen Mitstrolch, den schwatzschweifigen Schwaben, Rumpfparla-

mentler und Bijoutier, Carl Mayer aus Eßlingen, zu Neuenburg offen verkünden ließ, findet sich weiter entwickelt in der *Espérance.* So heißt es z. B. in ihrer Nummer vom 25. März 1860:

„Wenn die einzige Hoffnung der deutschen Patrioten auf einen Krieg mit Frankreich gegründet ist, welchen Grund können sie haben die Regierung jenes Landes schwächen und es an der Bildung seiner natürlichen Grenzen verhindern zu wollen? Oder wäre etwa das Volk in Deutschland weit entfernt diesen Haß gegen Frankreich zu theilen? Wie dem auch sei, es giebt sehr aufrichtige deutsche Patrioten, und namentlich **unter den fortgeschrittensten deutschen Democraten** (namentlich der Reichs-Vogt, das Ranickel, Carl Mayer aus Eßlingen und tutti quanti), die kein großes Unglück in dem Verlust des linken Rheinufers erblicken, die umgekehrt überzeugt sind, daß **nur nach diesem Verlust** das politische Leben Deutschland's beginnen wird, eines wiedergebornen Deutschland's, gestützt auf die Allianz und aufgehend in die Civilisation des europäischen Westens."* So genau von Vogt über die Ansichten der fortgeschrittensten deutschen Democratie unterrichtet, erklärt die *Espérance* in einem Leitartikel vom 30. Mai „ein Plebiscit am linken Rheinufer werde bald zeigen, daß alles daselbst französisch gesinnt sei."

Der Postheiri, ein Schweizer Witzblatt, schüttete jetzt schlechte Späße auf die *Espérance,* den „siechen Gaul", der hinter den leichten Lorbeeren von Bachus Plon-Plon nun auch noch „den schweren Ranzen" seines Silens in der Krippe tragen müsse.

Mit welcher Präcision die decembristischen Preßmanöver ausgeführt werden, ersieht man aus vorliegendem Fall. Am 30. Mai ließ die *Espérance* zu Genf das linke Rheinufer durch Plebiscit dem December verfallen; am 31. Mai eröffnete Louis Jourdan im *Siècle* zu Paris die Rheinannexationslaufgräben, und Anfang Juni protzte der *"Propagateur du Nord et du Pas de Calais"* sein grobes Geschütz auf Belgien ab. Kurz vor dem Genfer Mundstück hatte *Edmond About* in der *Opinion Nationale* erklärt, die Vergrößerung Sardinien's habe den Kaiser gezwungen "de prendre la Savoie ... c. à. d. *nous fermons notre porte,*" und fährt er fort, sollten die Unionsbestrebungen in Deutschland zu einer ähnlichen Vergrößerung Preußen's führen, "alors nous aurions à veiller à notre sureté, *à prendre la rive gauche du Rhin,* c. à. d. *nous fermerions notre porte.*" Diesem leichtfertigen Thorschließer folgte auf dem Fuße nach das schwerwandelnde Hornvieh, der AA-Correspondent der *Indépendance Belge,* eine Art Joseph Prudhomme und Specialpythia der in den Tuilerien angesiedelten "Providence." Die *Espérance* unterdeß trieb ihre eigenthümliche Begeisterung für deutsche Einheit und ihre entrüstete Denunziation der Oestreich verfallnen deutschen Antidecembristen zu einer so schwindelnden Höhe, daß James Fazy, der gewisse diplomatische Rücksichten beobachten muß, und zudem im Begriff stand seine *Revue de Genève* in die *Nation Suisse* zu verwandeln, mit großmüthiger Herablassung durch die Revue zu erklären geruhte, man könne dem Bonapartismus entgegentreten, ohne ein Oestreicher zu sein.

Karl Vogt, deutscher Dâ-Dâ, Inhaber eines decembristischen Werbebureaus für die deutsche Presse, Fazy's Unteragent, „angenehmer Gesellschafter" im Palais

* "Si la seule espérance des patriotes allemands est fondée sur une guerre avec la France, quelle raison peuvent-ils avoir de chercher à affaiblir le gouvernement de ce pays et l'empêcher de former ses frontières naturelles? Serait-il que le peuple en Allemagne est loin de partager cette haine de la France? Quoi qu'il en soit, il y a des patriotes allemands très sincères, et notamment parmi les democrates les plus avancés, qui ne voient pas grand malheur dans la perte de la rive gauche du Rhin, qui sont, au contraire, convaincus que c'est après cette perte seulement que commencera la vie politique d'une Allemagne régénérée, appuyée sur l'alliance et se confondant avec la civilisation de l'Occident européen." (*L'Espérance,* 25. Mars 1860.)

Royal, Plon-Plon's Falstaff, „Freund" Ranickel's, Souffleur des Bieler "Commis Voyageur," Mitarbeiter der *Espérance*, Protégé von Edmond About, Sänger der Lausiade — hatte indeß noch eine Stufe tiefer zu sinken. Zu Paris, vor den Augen der Welt, in der *Revue Contemporaine*, sollte er erscheinen Arm in Arm mit **Monsieur Edouard Simon.** Sehn wir einen Augenblick, was die *Revue Contemporaine* und wer *Monsieur Edouard Simon* ist.

Die *Revue Contemporaine* war ursprünglich die offizielle decembristische Revue im scharfen Gegensatz zur *Revue des deux Mondes*, in welcher die eleganten Federn schrieben, die Leute des *Journal des Débats*, Orleanisten, Fusionisten, namentlich auch Professoren vom Collège de France und Membres de l'Institut. Da man letzteres offizielle Personal der *Revue Contemporaine* nicht direct zukommandiren konnte, versuchte man es der *Revue des deux Mondes* abzukommandiren und so auf einem Umweg für die decembristische Revue zu pressen. Der coup hatte jedoch keinen rechten Erfolg. Die Eigenthümer der Revue Contemporaine fanden es sogar unthulich mit dem von Herrn Laguerronière ihnen aufoctroyirten Redactionscomité Geschäfte zu machen. Da der Bauchredner der Tuilerien nun Mundstücke verschiedner Stimmung bedarf, ward die *Revue Contemporaine* in die offiziöse Revue verwandelt, dagegen die *Revue Européenne* mit Laguerronière's octroyirtem Redactionscomité als offizielle Revue bestallt.

Nun zu **Monsieur Edouard Simon,** von Natur ein rheinpreußischer Jude Namens Eduard Simon, der jedoch die komischsten Grimassen schneidet, um als Franzose von Fach zu gelten, nur daß sein Styl jeden Augenblick den in's Französische übersetzten rheinpreußischen Juden verräth.

Kurz nach der Schillerfeier (November 1859) traf ich bei einem Londoner Bekannten einen Jahrelang zu Paris ansässigen, höchst respectablen Kaufmann, der ausführlich über die Pariser Schillerfeier, Schillergesellschaften u. s. w. berichtete. Ich unterbrach ihn mit der Frage, wie deutsche Gesellschaften und Versammlungen sich zu Paris mit der decembristischen Polizei abfinden. Er antwortete mit humoristischem Schmunzeln:

„Natürlich keine Versammlung ohne Mouchard und kein Verein ohne Mouchard. Zur Vermeidung aller Weitläufigkeiten befolgen wir also ein für allemal die einfache Taktik — probatum est — einen bekannten Mouchard heranzuziehn und ihn gleich in's Comité zu wählen. Und da haben wir stets für alle solche Fälle wie gefunden unsern **Edouard Simon.** Sie wissen, daß Laguerronière, früher Lakai von Lamartine und Tartinesfabrikant von Emile de Girardin, jetzt die Favoritin des Kaisers ist, sein Geheimstylist, zugleich Obercensor der französischen Presse. *Edouard Simon* nun ist Laguerronière's Schooßhund und," fügte er hinzu mit einer sonderbaren Verschrumpfung der Nase, „und ein sehr übelriechender Köter ist er. *Edouard Simon*, was Sie ihm sicher nicht verdenken werden, wollte nicht arbeiten *pour le roi de Prusse*, sondern fand, daß er durch seinen Anschluß an das decembristische System sich selbst und der Civilisation einen unberechenbaren Dienst erweise. Er ist ein Bursche von kleinem Geist und schmierigem Character, aber nicht schwach in einer gewissen Sphäre untergeordneter Intrigue. Laguerronière hat seinen *Edouard Simon* der *Patrie* als einen ihrer Leitartikler zukommandirt. Das bewies den Takt des Geheimstylisten. Der Besitzer der *Patrie*, Banquier *Delamarre*, ist nämlich ein hochnäsiger, widerhaariger, bärenbeißiger Parvenu, der in seinem Bureau Niemand um sich duldet außer Creaturen von entschieden serviler Schmiegsamkeit. Da war denn unser *Edouard Simon*, der trotz seines Rattengifts geschmeidig wie eine Angorakatze sein kann, so recht an seinem Platz. Die *Patrie*, wie Sie wissen, war zur Zeit der Republik eins der schamlosesten Organe der *Rue de Poitiers*. Sie zankt seit dem December mit dem *Pays* und dem *Constitutionnel* um die Ehre halboffizielles Organ der Tuilerien zu sein und macht, seit das Signal gegeben ist, bedeutend in Annexa-

tionsfieber. Sie kennen ja die Bettler, die Fallsucht auf der Straße spielen, um dem Vorübergehenden einige Sous abzuschwindeln. Die *Patrie* genoß in der That die Ehre die bevorstehende Annexation Savoyen's und Nizza's zuerst anzeigen zu dürfen. Kaum war die Annexation erfolgt, als sie ihr Format vergrößerte, denn, wie Herr Delamarre naiv erklärte: "La Savoie et le Comté de Nice ayant été annexés à la France, la conséquence naturelle est *l'agrandissement de la Patrie.*" Wer erinnert sich dabei nicht des Witzwortes des Pariser Cynikers, der auf die Frage: "Qu'est-ce que la patrie?" kurzweg antwortete: "Journal du soir." Würden nun gar die Rheinprovinzen annexirt, welche Vergrößerung der *Patrie* und ihres Formats und des salaire von *Edouard Simon!* In nationalöconomischer Hinsicht erkennt die *Patrie* Frankreich's Heil in der Abschaffung des Tourniquet de la Bourse, wodurch die Geschäfte an der Börse und damit im ganzen Land sich wieder zur erwünschten Höhe emporschwindeln würden. Auch *Edouard Simon* schwärmt für die Abschaffung des Tourniquet de la Bourse. Unser *Edouard Simon* ist aber nicht nur Leitartikler der *Patrie* und Schooßhund Laguerronière's. Er ist der ergebenste Freund und Zuträger des neuen Jerusalem, alias der Polizeipräfectur, namentlich des Herrn Palestrina. Kurzum meine Herrn," schloß der Erzähler, „ein Comité mit Herrn **Edouard Simon** in seinem Schooße, steht dadurch allein im vollkommensten polizeilichen Geruch." Und Herr .... lachte so sonderbar schrill auf, als ob die *odeur de mauvais lieu* und *Monsieur Edouard Simon* noch einen ganz unsagbar geheimen Zusammenhang hätten.

Herr Kinglake hat das Haus der Gemeinen auf die angenehme Verwechslung von auswärtiger Politik, Polizei und Presse aufmerksam gemacht, die die Agenten des December characterisire. (Sitzung des House of Commons vom 12. Juli 1860.) **Monsieur Edouard Simon**—Vogt's ruchbarer Eduard ist natürlich nicht zu verwechseln mit Vogt's sanfter Kunigunde, alias Ludwig Simon von Trier*—**Monsieur Edouard Simon,** Laguerronière's Schooßhund, Delamarre's Pudel, Palestrina's Spitzel und Allerweltsköter, gehört offenbar, wenn nicht zur Crème, doch jedenfalls zum Limburger Käse des 10. December, zu dem zweiten Zirkel wo

"s'annida
Ipocrisia, lusinghe, e chi affatura,
Falsità, ladroneccio, e *simonia,*
Ruffian, baratti, e simile lordura."

Karl Vogt hatte seinen Eduard Simon viele Wochen vor dem Erscheinen des „Hauptbuch" mit dessen Besprechung in der französischen Presse betraut. Eduard Simon stimmte für double emploi. Zunächst verdollmetschte er das Hauptbuch privatim dem Herrn Laguerronière und wurde dann bei dieser Gelegenheit der Revue Contemporaine von seinem Patron zukommandirt. Vergebens stellte die Redaction der Revue Contemporaine das unterwürfige Gesuch, der Eduard Simon möge wenigstens anonym in ihren Spalten erscheinen. Laguerronière war unerbittlich. Eduard Simon debütirte in der Revue Contemporaine vom 15. Febr. 1860 mit der Anzeige seines Freundes Vogt unter dem Titel: „*Un Tableau de Moeurs Politiques de l'Allemagne. Le Procès de M. Vogt avec la Gazette d'Augsbourg.*" (Politisches Charactergemälde Deutschland's. Der Prozeß des Hrn. Vogt mit der Augsburger Zeitung), gezeichnet—**Edouard Simon.**

Der „Romane" *Edouard Simon* glaubt nicht, daß er „um guter Franzose zu sein, Invectiven gegen die edle germanische Raçe schleudern muß" (*Revue Contemp.* l. c. p. 531), aber als „guter Franzose" und „geborner Romane" muß er wenigstens eine naturwüchsige Ignoranz über Deutsches zur Schau tragen. So unter

* Durch die Vermittlung der sanften Kunigunde wurde einiges Vogt'sche gegen mich in ein Winkelblättchen meiner Vaterstadt Trier befördert, wo u. a. von meiner „fleischlichen Vermischung" mit der „Allgemeinen" die Rede ist. Welche Ideenassociation für die keusche Kunigunde! Very shocking, indeed!

andern sagt er von seinem **Karl Vogt**: „Er war einer der **drei Regenten** des Eintagsreichs.“ * *Monsieur Edouard Simon* ahnt natürlich nicht, daß das Reich in partibus unter einer **Pentarchie** seufzte und bildet sich vielmehr „als Franzose“ ein, den heiligen drei Königen zu Köln hätten schon der Symmetrie halber drei parlamentarische Reichsregenten zu Stuttgart entsprochen. „Freund“ **Vogt's** Späße im „Hauptbuch“ gehn „oft zu weit für den französischen Geschmack.“ ** Der Franzose Edouard wird dem abhelfen und „sich bemühn auszuwählen.“ † „Freund“ **Vogt** liebt von Haus aus „die grellen Farben“ und „ist nicht grade ein Feinschmecker in sprachlicher Beziehung“. †† Aber natürlich! „Freund“ Vogt ist nur ein annexirter Deutscher, wie Dâ-Dâ ein annexirter Araber, während **Edouard Simon** ein „guter Franzose“ von Haus und ein „Romane“ von Raçe ist. Gingen Hr. Orges und Hr. Diezel je so weit in ihrer Verläumdung der „romanischen Raçe?“

Monsieur Edouard Simon amüsirt seine Vorgesetzten, indem er einen der heiligen deutschen „drei“ Rumpfkönige, und zwar im Einverständniß und Auftrag dieses heiligen deutschen Dreirumpfkönigs, vor dem Pariser Publicum ausstellt als freiwilligen Gefangnen hinter dem Triumpfwagen des imperialistischen Quasimodo. Man sieht, sagt **Edouard Simon**, nach einem Citat aus **Vogt's** „Hauptbuch“, „man sieht, Herr **Vogt** kümmerte sich wenig darum, woher die Hülfe zu Gunsten deutscher Einheit kam, wenn sie überhaupt nur kam; das **französische Kaiserreich schien ihm sogar ganz besonders geeignet die Lösung, die er wünscht, zu beschleunigen. Vielleicht gab Herr Vogt hierin seine alten Antecedentien** **wohlfeilen Kaufes (?!)** preis, und es mußte seinen alten Collegen, die mit ihm auf der äußersten Linken im Frankfurter Parlament saßen, befremdend erscheinen, diesen wüthenden Gegner jeder einheitlichen Gewalt, diesen glühenden Eiferer für die Anarchie, **so lebhafte Sympathien für den Souverain an den Tag legen zu sehn, welcher die Anarchie in Frankreich besiegt hat**“. §

Von der un-„entschiednen“ Linken versetzt Edouard den „flüchtigen Reichsregenten“ auf die äußerste Linke des Frankfurter Palaments. Aus dem Manne, der für „den erblichen deutschen Kaiser“ stimmte, wird „ein wüthender Gegner jeder einheitlichen Gewalt“ und aus dem Centralmärzvereinler, der um jeden Preis „Ordnung“ unter den buntscheckigen Wirthshausparteien zu Frankfurt predigte, ein „glühender Eiferer für die Anarchie“. Alles um den Fang, den der 10. December an dem „flüchtigen Reichsregenten“ gemacht, gehörig ins Relief zu setzen. Um so kostbarer werden „die **so lebhaften Sympathien**“, die Herr **Vogt** für „den Mann hegt, der die Anarchie in Frankreich besiegt hat“, um so werthvoller wird seine jetzige Erkenntniß, „**daß das französische Kaisereich ganz besonders geeignet ist, die deutsche Einheit zu stiften**“, und um so verständlicher wird „Freund“ **Simon's** Wink mit der Heugabel, daß „Freund“ **Vogt** „seine Antecedentien vielleicht zu **wohlfeilen Kaufes** (de bon marché) losgeschlagen“, der Decembermann sie also jedenfalls nicht „**zu theuer**“ erstanden hat. Und um nicht den geringsten Zweifel höhern Orts zu lassen, daß

* “Il fut un des trois régents de l'empire éphémère.” (l. c. p. 548.)

** “Il dépasserait le but au goût des Français.” (l. c. p. 519.)

† “Nous nous efforcerons de choisir.” (l. c.)

†† “M. Vogt aime beaucoup les couleurs tranchantes, et il n'est pas précisément un gourmet en matière de language.” (l. c. p. 530.)

§ “On le voit, M. Vogt se souciait peu d'où vint le secours en faveur de l'unité allemande, pourvu qu'il vînt; l'empire français lui semblait même singulièrement propre à hâter le dénoûement qu'il désire. Peut-être en cela M. Vogt faisait-il bon marché de ses antécédents, et il dut paraître étrange, à ses anciens collègues qui siégaient avec lui à l'extrême gauche dans le Parlament de Francfort de voir ce fougoueux antagoniste de tout pouvoir unique, ce fervent zélateur de l'anarchie manifester de si vives sympathies envers le souzérain qui l'a vaincue en France.” (l. c. p. 518.)

„Freund" Vogt jetzt ganz ebenso zuverlässig ist als „Freund" Simon, erzählt Monsieur Edouard Simon schmunzelnd und die Hände reibend und mit dem linken Aug' zwickernd, daß Vogt in seinem Ordnungsdrang „sogar, wenn er Herrn Vogt recht verstehe, den Genfer Behörden Anzeigen revolutionärer Umtriebe gemacht", ganz wie Monsieur Edouard Simon den Herren Palestrina und Laguerronière „Anzeigen" macht.

Es ist allgemein bekannt, daß About und Jourdan und Granier de Cassagnac und Boniface und Dr. Hoffmann, daß die Mönche der "Espérance", die Ritter der "Nationalités", die Blasbälge der "Opinion Nationale", die Penny-a-liner der "Indépendance", des "Morning Chronicle", des "Nouvelliste Vaudois" u. s. w., die Laguerronière und die Simon, Stylisten, Civilisationisten, Decembristen, Plon-Plonisten, Dentusten und Dentisten, alle sammt und sonders ihre Inspiration schöpfen aus einer und derselben erlauchten — Casse. Nun finden wir Dâ-Dâ Vogt nicht als vereinzelten, auf eigne Faust kämpfenden Parteigänger, sondern subsidirt, eindoctrinirt, einbrigadirt, eincanaillirt, mit Edouard Simon nexirt, an Plon-Plon annexirt, mitgefangen und mitgehangen. Bleibt die Frage, ob Karl Vogt für seine Agentur bezahlt ist?

„Wenn ich nicht irre, heißt Bestechen so viel als Jemand durch Geld oder andre Vortheile zu Handlungen und Aeußerungen bewegen, welche seiner Ueberzeugung entgegengesetzt sind." (p. 217 Hauptb.) Und der Plon-Plonismus ist Vogt's Ueberzeugung. Also selbst wenn er baar bezahlt ist, ist er in keinem Fall bestochen. Aber das Münzgepräge kann nicht mannigfaltiger sein als die Zahlungsart.

Wer weiß, ob Plon-Plon seinem Falstaff nicht die Commandatur des Mäusethurms beim Binger Loch zugesagt hat? Oder die Ernennung zum correspondirenden Mitglied des Institut, nachdem About in seinem "La Prusse en 1860" die französischen Naturalisten bereits um die Ehre zanken läßt, gleichzeitig mit dem lebenden Vogt und dem todten Diefenbach zu correspondiren? Oder ob seine reichsregentschaftliche Restauration in Aussicht steht?

Ich weiß allerdings, daß der Leumund die Dinge prosaischer erklärt. So soll „mit dem Umschwung der Dinge seit 1859" ein Umschwung in den Verhältnissen des „angenehmen Gesellschafters" (kurz vorher noch das Mithaupt einer radical aufgegessenen und in criminelle Untersuchung verwickelnden Actiengesellschaft) eingetreten sein, was ängstliche Freunde damit wegzudeuten suchten, daß eine italienische Bergwerksactiengesellschaft dem Vogt in Anerkennung seiner „mineralogischen" Verdienste eine bedeutende Schenkung in Actien gemacht, die er während seines ersten Aufenthalts zu Paris versilbert habe. Aus der Schweiz und aus Frankreich haben Sachkenner, die einander ganz unbekannt sind, mir fast gleichzeitig geschrieben, daß der „angenehme Gesellschafter" eine mit gewissen Einkünften verknüpfte Oberaufsicht führe über das Landgut "La Bergerie" bei Nyon (im Waadtland), den Wittwensitz, den Plon-Plon für die Iphigenie von Turin erstanden hat. Ja, ich kenne einen Brief, worin ein „Neuschweizer", noch lange nach „dem Umschwung von 1859" mit Vogt vertraut, Anfangs 1860 einem Herrn „P. B. B., 78, Fenchurchstreet, London" eine sehr bedeutende Summe spezifizirt, die sein Ex-Freund von der Centralcasse zu Paris erhalten habe, nicht als Bestechung, sondern als Vorschußzahlung.

Solches und Schlimmeres ist nach London gedrungen, aber ich meinerseits gebe keinen Strohhalm darum. Ich glaube vielmehr dem Vogt auf's Wort, wenn er sagt:

„Daß es keinen Menschen etwas angehe, woher ich (Vogt) meine Mittel

* "Si nous l'avons bien compris, il a *même* appelé l'attention des *autorités* de Genève sur ces menées." (l. c. p. 529.)

nehme. Ich werde auch fernerhin fortfahren, mir die Mittel zu verschaffen zu suchen, die für die Erreichung meiner politischen Zwecke nöthig sind, und ich werde sie fernerhin im Bewußtsein meiner guten Sache nehmen, **woher ich sie bekommen kann.**" (p. 226 Hptb.), also auch aus der Pariser Centralcasse.

Politische Zwecke! "Nugaris, cum tibi, Calve,
Pinguis aqualiculus propenso sesquipede extet."

Gute Sache! ist wohl der deutsch-idealistische Ausdruck für das, was der grob-materialistische Engländer "the good things of this world" nennt.

Was M. D. Schaible auch immer davon halten mag, warum sollte man dem Vogt nicht auf's Wort glauben, da er in demselben „Hauptbuch" am Schluß seiner Jagdgeschichten über die Schwefelbande u. s. w. mit gleich großer Feierlichkeit erklärt:

„Hiermit schließt dieser Abschnitt eines Stücks der **Zeitgeschichte.** Es sind keine leeren Träumereien, die ich vorbringe; **es sind reine Thatsachen!**" (p. 182 Hptb.)

Warum sollte seine Agentur nicht eben so rein sein als die im „Hauptbuch" erzählten **Thatsachen?**

Ich für meinen Theil glaube steif und fest, daß im Unterschiede von allen andern schreibenden, agitirenden, politisirenden, conspirirenden, propagandirenden, renommirenden, plonplonirenden, complottirenden und sich compromittirenden Mitgliedern der Decemberbande, der einzige Vogt, ganz allein und ganz ausschließlich, seinen Kaiser auffaßt als "l'homme qu'on aime pour lui même."

"Swerz niht geloubt, der sündet", wie Wolfram von Eschenbach sagt, oder „Wer's nicht glaubt, der irrt sich", wie es im modernen Liede heißt.

X. Patrone und Mitstrolche.

Principibus placuisse viris non ultima laus est.

Als Bürgen für sein "good behaviour" stellt der Ex-Reichsvogt „Kossuth" und „die beiden andern Männer, Fazy, den Regenerator von Genf, und Klapka, den Vertheidiger von Komorn", die er „mit Stolz seine Freunde nennt." (Hptb. p. 213.) Ich nenne sie seine Patrone.

Nach der Schlacht von Komorn (2. Juli 1849) usurpirte Görgei das Obercommando der ungarischen Armee gegen den Befehl der ungarischen Regierung, die ihn abgesetzt hatte. „Hätte an der Spitze der Regierung ein energischer Mann gestanden", sagt Oberst Lapinski, in seiner Schrift noch Anhänger Kossuth's, „so wäre schon damals allen den Intriguen Görgei's ein Ziel gesetzt worden. Kossuth brauchte nur in das Lager zu kommen, und zwanzig Worte zur Armee zu sprechen, so hätte alle Popularität Görgei's ihn nicht vom Sturze gerettet.... Aber Kossuth kam nicht, er besaß nicht die Kraft gegen Görgei offen aufzutreten, und während er im Geheimen gegen den General intriguirte, suchte er dessen Vergehn vor der Welt zu rechtfertigen." (p. 125, 186. Th. Lapinski: Feldzug der ungarischen Hauptarmee u. s. w.) Görgei's beabsichtigter Verrath wurde Kossuth, nach seinem eignen Geständniß, einige Zeit später förmlich denunzirt durch General Guyon. (Siehe: *David Urquhart, Visit to the Hungarian Exiles at Kutayah.*) „Kossuth sagte allerdings in einer schönen Rede in Szegedin, daß, wenn er einen Verräther wüßte, er ihn mit eigner Hand ermorden würde, wobei er wohl an Görgei denken mochte. Aber er vollzog nicht nur nicht diese etwas theatralische Drohung, sondern nannte nicht einmal den Mann, auf den er Verdacht hatte, allen seinen Ministern; und während er mit Einigen elende Pläne gegen Görgei schmiedete, sprach er immer

mit der größten Achtung von demselben, ja ihm selbst schrieb er die zärtlichsten Briefe. Möge es begreifen, wer kann, ich begreife es nicht, wie man in dem Sturze eines gefährlichen Menschen allein die Rettung des Vaterlands erkennend, denselben mit zitternder Hand herabzuziehn strebt, während man zu gleicher Zeit ihn stützt, ihm durch Bezeugung des Vertrauens Anhänger und Verehrer zuführt, und ihm damit selbst alle Gewalt in die Hände giebt. Während Kossuth auf diese jämmerliche Weise bald für, bald gegen Görgei arbeitete...., führte Görgei, consequenter und fester als jener, seinen schwarzen Plan aus." (Th. Lapinski, l. c. p. 163, 164.) Am 11. August 1849 erließ Kossuth, auf Görgei's Befehl, angeblich von der Festung Arad, ein öffentliches Abdankungsmanifest, worin er Görgei „mit der höchsten Civil- und Militär-Regierungsgewalt" bekleidet und erklärt: „Nach den unglücklichen Kämpfen, mit welchen Gott in den letzten Tagen die Nation heimgesucht hat, ist keine Hoffnung mehr vorhanden, daß wir gegen die beiden vereinigten Großmächte den Kampf der Selbstvertheidigung, mit Aussicht auf Erfolg, noch weiter fortsetzen können." Nachdem er so im Eingang des Manifests die Sache Ungarn's für rettungslos verloren erklärt, und zwar in Folge der Heimsuchung Gottes, macht Kossuth im Fortgang des Manifests den Görgei „vor Gott dafür verantwortlich, daß er" die ihm von Kossuth anvertraute Macht „zur Rettung" Ungarn's „verwenden wird." Er traute Görgei genug, um Ungarn, zu wenig, um die eigne Person ihm preiszugeben. Sein persönliches Mißtrauen gegen Görgei war so groß, daß er das Eintreffen seiner Person auf türkischer Erde und das seiner Abdankungsurkunde in Görgei's Hand geschickt zusammenfallen ließ. Darum schließt sein Manifest auch mit den Worten: „Wenn mein Tod dem Vaterland irgend nützlich werden kann, werde ich mit Freuden mein Leben als Opfer bringen." Was er auf dem Altar des Vaterlands in Görgei's Hände geopfert hatte, war das Gouvernement, dessen Titel er jedoch sofort unter türkischem Schutz wieder usurpirte.

Zu Kutayah erhielt Se. Excellenz, der Gouverneur in partibus, das erste Blue Book über die ungarische Catastrophe, das Palmerston dem Parlament vorgelegt hatte. Das Studium dieser diplomatischen Documente, schrieb er an D. Urquhart, überzeugte ihn daß „Rußland in jedem Cabinette einen Spion, ja noch mehr, einen Agenten besitze" und daß Palmerston im russischen Interesse dear Hungary verrathen habe.* Und das erste öffentliche Wort, das ihm nach seiner Landung auf englischem Boden zu Southampton entfiel, war: "Palmerston, the dear friend of my bossom!" (Palmerston mein theurer Busenfreund.)

Nach Aufhebung seiner Internirung in der Türkei segelte Kossuth nach England. Unterwegs bei Marseilles, wo er jedoch nicht landen durfte, erließ er ein Manifest in Sinn und Phrase der französischen Socialdemocratie. Auf englischem Boden verläugnete er sofort „jene neue Doctrin, die Socialdemocratie, die man mit Recht oder oder Unrecht unverträglich mit der gesellschaftlichen Ordnung und der Sicherheit des Eigenthums halte. Ungarn hat und will mit diesen Doctrinen nichts zu schaffen haben, schon aus dem höchst einfachen Grunde, weil in Ungarn keine Gelegenheit, nicht der entfernteste Anlaß für dieselben existirt." (Vgl. hiermit den Brief von Marseilles.) Während der ersten 14 Tage seines Aufenthalts in England wechselte er sein Bekenntniß eben so oft wie seine Audienz

* Wie Palmerston's gespielte Russenfeindschaft einen Menschen von gewöhnlichem Verstand täuschen „könne," begriff Kossuth damals nicht. "*How could a man of any intellect* for a single moment believe that the Minister who allowed Russia's intervention in Hungary, would give the word of attack against her?" (Brief d. d. Kutayah, 17. Dec. 1850. *Correspondence of Kossuth.*"

— allen alles. Graf Casimir Batthyani motivirte seinen damals öffentlich erfolgten Bruch mit Kossuth:

„Nicht allein die bevues, die Kossuth seit seiner vierzehntägigen Freiheit begangen hat, haben mich zu diesem Schritt bestimmt, sondern alles was ich an Erfahrung aufgesammelt, alles was ich gesehn, geduldet, erlaubt, ertragen, und, wie Sie sich erinnern werden, maskirt und verheimlicht habe, erst in Ungarn, dann im Exil — kurz die Ueberzeugung, zu der ich über den Mann gelangt bin.... Erlauben Sie mir zu bemerken, daß, was Herr Kossuth zu Southampton, Wisbeach oder London, kurz in England gesagt hat oder sagen mag, nicht ungeschehn macht, was er zu Marseilles sagte. In dem Land des „jungen Riesen" (America) wird er wieder aus einem andern Ton pfeifen, denn wie er in andern Dingen gewissenlos (unscrupulous) ist und sich gleich einem Rohr unter jedem stärkern Windzug biegt, straft er sans gène seine eignen Worte Lügen und nimmt keinen Anstand sich hinter die großen Namen der Dahingeschiedenen zu bergen, die er ruinirt hat, wie z. B. meinen armen Vetter Louis Batthyani.... Ich stehe keinen Augenblick an zu erklären, daß, bevor Kossuth England verlassen hat, Ihr allen Grund haben werdet die Ehren zu bedauern, die Ihr so verschwenderisch auf einen so höchst werthlosen Character (a most undeserving heart) ausschüttet." (Correspondence of Kossuth, letter of Count Batthyani to Mr. Urquhart. Paris, 29. Oct. 1851.)

Kossuth's Gastvorstellung in den Ver. Staaten, wo er im Norden gegen, im Süden für die Sklaverei auftrat, ließ nichts zurück als eine Monsterenttäuschung und 300 Redeleichen. Ueber die sonderbare Episode wegeilend, bemerke ich nur, daß er den Deutschen in den Ver. Staaten, namentlich auch der deutschen Emigration, Allianz zwischen Deutschland, Ungarn und Italien mit Ausschluß Frankreich's (nicht nur der Staatsstreichregierung, sondern Frankreich's, sogar der französischen Emigration und der von ihr vertretenen Parteien in Frankreich) glühend anempfahl. Gleich nach seiner Rückkehr suchte er von London aus, vermittelst eines gewissen zweideutigen Subjects, des Grafen Szirmay, und des Oberst Kiß zu Paris eine Verbindung mit Louis Bonaparte anzuknüpfen. (Siehe meinen Brief in der New York Tribune vom 28. Sept. 1852 und meine Erklärung ebendaselbst vom 16. November 1852.)

Während der Mazzini'schen Emeute zu Mailand, 1853, erschien auf den Wällen dieser Stadt eine Proclamation an die dort stationirten ungarischen Truppen, die sie zum Anschluß an die italienischen Insurgenten aufrief. Sie war gezeichnet: Ludwig Kossuth. Kaum war die Nachricht von der Niederlage der Insurgenten zu London angelangt, als Kossuth in größter Hast durch die Times und andere englische Blätter die Proclamation für eine Fälschung erklärte und so seinem Freunde Mazzini ein offnes Dementi gab. Nichts destoweniger war die Proclamation echt. Mazzini erhielt sie von Kossuth, besaß das Manuscript derselben in Kossuth's Handschrift, handelte im Einverständniß mit Kossuth. Ueberzeugt, daß der Sturz der östreichischen Gewaltherrschaft in Italien die vereinte Action Italien's und Ungarn's erheische, suchte Mazzini nun zunächst den Kossuth durch einen zuverlässigeren ungarischen Führer zu ersetzen, verzieh aber, nachdem dieser Versuch an den Spaltungen der ungarischen Emigration gescheitert, seinem unsichern Alliirten und ersparte ihm großmüthig eine Blosstellung, die ihn in England vernichten mußte.

In dasselbe Jahr 1853 fiel bekanntlich die Eröffnung des russisch-türkischen Kriegs. Am 17. December 1850 hatte Kossuth von Kutayah an David Urquhart geschrieben: „Ohne türkische Oberherrschaft hört die Türkei zu existiren auf. Und, wie die Dinge einmal stehn, ist die Türkei unerläßlich nothwendig für die Freiheit der Welt." In einem Brief an den Großvezier Redschid Pascha, vom 15. Februar 1851, steigert sich sein Türkenenthusiasmus. In überschwänglicher Phrase bot er der türkischen Regierung seine Dienste an. Wäh-

rend seiner Rundreise durch die Ver. Staaten, am 22. Januar 1852, schrieb er an D. Urquhart: „Würden Sie — und Niemand weiß besser als Sie, wie sehr die Interessen der Türkei und Ungarn's identisch sind — geneigt sein meine Sache zu Constantinopel zu plädiren? Während meines Aufenthalts in der Türkei wußte die Pforte nicht, wer ich bin; meine Aufnahme in England und America, und die Stellung, welche Glücksfälle, ja ich kann sagen, die Vorsehung mir verschafft, mögen der Pforte zeigen, daß ich ein wahrer und vielleicht nicht einflußloser Freund der Türkei und ihrer Zukunft bin." Am 5. November 1853 bot er schriftlich Herrn Crawshay (Urquhartiten) an, als Bundesgenosse der Türken nach Constantinopel zu gehn, aber „nicht mit leeren Händen" ("not with empty hands"), und ersucht Herrn Crawshay daher ihm Geldmittel aufzutreiben „durch vertrauliche Privatvorstellungen bei solchen liberalen Leuten, die leicht den von ihm verlangten Beistand gewähren könnten." In diesem Briefe sagt er: „Ich hasse und verachte die Kunst Revolutionen zu machen." ("I hate and despite the artifice of making revolutions.") Während er so den Urquhartiten gegenüber überströmte von Revolutionshaß und Türkenliebe, erließ er mit Mazzini Manifeste, worin die Vertreibung der Türken aus Europa und die Verwandlung der Türkei in eine „orientalische Schweiz" proclamirt wurden und unterzeichnete nicht minder des s. g. Centralcomité's der europäischen Democratie Aufrüfe zur Revolution im Allgemeinen.

Da Kossuth die 1852 in America im Namen Ungarn's zusammendeclamirten Gelder schon Ende 1853 zwecklos verschleudert hatte und andrerseits sein Anliegen Herrn Crawshay's Ohr taub fand, verzichtete der Gouverneur auf die beabsichtigte Ritterfahrt nach Constantinopel, entsandte jedoch mit den besten Empfehlungen seinen Agenten, den Oberst Johann Banya.*

* Ich selbst hatte Banya mit seinem damaligen Freunde, dem jetzigen General Türr, 1850 in London kennen gelernt. Den Verdacht, den mir seine Mogeleien mit allen möglichen Parteien, Orleanisten, Bonapartisten u. s. w. und sein Umgang mit Polizisten jeder „Nationalität" einflößten, schlug er einfach nieder durch Vorzeigung eines ihm von Kossuth eigenhändig ausgefertigten Patents, worin er, früher schon provisorischer Polizeipräsident zu Komorn unter Klapka, zum Polizeipräsidenten in partibus bestallt war. Geheimer Polizeichef im Dienste der Revolution, mußte er sich natürlich die Zugänge zur Polizei im Dienste der Regierungen „offen" halten. Im Laufe des Sommers 1852 entdeckte ich, daß er ein Manuscript, das ich ihm zur Besorgung an einen Buchhändler in Berlin anvertraut, unterschlagen und einer deutschen Regierung in die Hände gespielt hatte. Nachdem ich über diesen Vorfall und andere mir längst auffällige Eigenthümlichkeiten des Mannes an einen Ungarn zu Paris geschrieben, und durch die Intervention einer dritten genau unterrichteten Person das Mysterium Banya völlig gelöst worden war, sandte ich eine öffentliche Denunziation, unterzeichnet mit meinem Namen, Anfang 1853 der New Yorker Criminalzeitung zu. Banya, in einem noch in meinem Besitz befindlichen Rechtfertigungsschreiben, hob hervor, wie ich am Wenigsten Grund hätte, ihn für einen Spion zu halten, da er stets (und dieß war richtig) vermieden habe mit mir über meine eignen Parteiangelegenheiten zu sprechen. Obgleich Kossuth und seine Anhänger damals den Banya nicht fallen ließen, erschwerte ihm dennoch meine Enthüllung in der Criminalzeitung fernere Operationen in London und ergriff er um so williger die Gelegenheit, die ihm die orientalische Wirre zur Verwerthung seiner Talente auf einem andern Theater bot. Bald nach Abschluß des Friedens von Paris (1856) ersah ich aus englischen Zeitungen, daß ein gewisser Mehemet Bey, Oberst in türkischen Diensten, früher als Christ bekannt unter dem Namen Johann Banya, mit einer Anzahl polnischer Flüchtlinge von Constantinopel nach Circassien gesegelt war, wo er als Chef des Generalstabs von Sefer Pascha und gewissermaßen als „Simon Bolivar" der Tscherkessen figurirte. Ich wies in der *London Free Press*, die in zahlreichen Nummern nach Constantinopel geht, auf die Vergangenheit des Liberators hin. Am 20. Januar 1858 wurde Banya, wie im Text erwähnt ist, wegen beabsichtigten Verraths an Circassien von einem Kriegsgericht der polnischen Legion unter dem Befehl des Obersten Th. Lapinski in Aderbi zum Tode verurtheilt. Da Banya türkischer Oberst war, hielt Sefer Pascha die Vollziehung dieses Urtheils für unvereinbar mit den der hohen Pforte schuldigen Rücksichten und verschiffte den Verurtheilten daher nach Trebizond, von wo er bald wieder freien Fußes in Constantinopel eintraf. Unterdeß hatte

Am 20. Januar 1858 tagte zu Aderbi in Circassien ein Kriegsgericht, das den „Mehemet Bey, früher Johann Banya d'Ilorfaloa, durch eignes Geständniß und Zeugenbeweise des Landesverraths und geheimer Correspondenz mit dem Feinde (dem russischen General Philipson) überführt," einstimmig zum Tod verurtheilte, was ihn jedoch nicht verhindert hat bis zu diesem Augenblicke ruhig in Constantinopel fortzuleben. In seinem dem Kriegsrath schriftlich eingehändigten Selbstgeständniß sagt Banya u. a.: „Meine politische Thätigkeit war ganz und gar vorgeschrieben von dem Chef meines Landes, Ludwig Kossuth. ... Mit Einführungsschreiben von meinem politischen Chef versehn, langte ich am 22. December 1853 zu Constantinopel an." Er ward dann, wie er weiter erzählt, Muselmann und trat in den türkischen Dienst mit dem Rang eines Oberst. „Meine (von Kossuth ausgehenden) Instructionen empfahlen dringend mich in einer oder der andern Weise an solche Truppentheile anzuschließen, die mit Operationen an der circassischen Küste beauftragt würden." Dort sollte er jede Theilnahme der Circassier an dem Krieg gegen Rußland zu verhindern suchen. Er führte seinen Auftrag erfolgreich aus und sandte gegen Ende des Kriegs von Constantinopel aus „einen detaillirten Bericht über den Stand Circassien's an Kossuth." Vor seiner zweiten, gemeinschaftlich mit den Polen unternommenen Expedition nach Circassien erhielt er von Kossuth den Befehl mit bestimmt bezeichneten Ungarn, u. a. General Stein (Ferhad Pascha) gemeinschaftlich zu wirken. „Capitain Franchini," sagt er, „der militärische Secretär des russischen Gesandten, war bei verschiednen unsrer Conferenzen zugegen. Der Zweck war Gewinnung Circassien's für die russischen Interessen, in friedlicher, langsamer, aber sichrer Weise. Bevor die Expedition Constantinopel verließ, (Mitte Februar 1857) erhielt ich Briefe und Instructionen von Kossuth, der meinen Operationsplan billigte." In Circassien wurde der Verrath Banya's entdeckt durch Auffangen eines Briefs an den russischen General Philipson. „Gemäß meiner Instruction," sagt Banya, „hatte ich Verbindungen mit dem russischen General anzuknüpfen. Geraume Zeit konnte ich mich nicht zu diesem Schritt entschließen, aber endlich erhielt ich so ausdrückliche *ordres*, daß ich nicht länger schwanken durfte."

Die Verhandlungen des Kriegsgerichts zu Aderbi und namentlich Banya's Selbstgeständniß erregten große Sensation zu Constantinopel, London und New-York. Kossuth ward wiederholt und dringend, auch von ungarischer Seite, zu einer öffentlichen Erklärung aufgefordert, aber vergebens. Bis zu diesem Augenblick hat er das ängstlichste Schweigen über Banya's Mission in Circassien beobachtet.

Im Herbste 1858 hausirte Kossuth durch England und Schottland Vorlesungen zu billigen Preisen gegen das östreichische Concordat und Louis Bonaparte. Den leidenschaftlichen Fanatismus, womit er die Engländer damals gewarnt hat vor den verrätherischen Absichten Louis Bonaparte's, den er als geheimen Verbündeten Rußland's zeichnete, mag man z. B. aus dem "Glasgow Sentinel" (November 20. 1858) ersehn. Als Louis Bonaparte Anfang 1859 seine italienischen

die ungarische Emigration zu Constantinopel leidenschaftlich für Banya gegen die Polen Partei ergriffen. Durch den Schutz der russischen Gesandtschaft gegen den Divan (der ihn noch obendrein als „Oberst" mit sammt seinem Harem füttern muß), durch das Vorurtheil seiner Landsleute gegen die Polen gesichert, veröffentlichte Banya mit großer Kühle eine Selbstapologie im *Journal de Constantinople.* Die baldige Ankunft einer circassischen Deputation machte jedoch dem Spiel ein Ende. Die ungarische Emigration ließ ihren Schützling offiziell fallen, obgleich de très mauvaise grâce. Sämmtliche Papiere des Kriegsgerichts zu Aderbi, darunter Banya's Selbstbekenntniß, ebenso die später zu Constantinopel gewechselten Schriftstücke, wurden von der dortigen polnischen Emigration nach London geschickt, wo ein Auszug in der *Free Press* (Mai 1858) erschien. Ausführlicher sind diese Actenstücke von mir veröffentlicht worden in der *New York Tribune* vom 16. Juni 1858.

Pläne verrieth, denunzirte Kossuth ihn in Mazzini's "Pensiero ed Azione" und warnte „alle wahren Republicaner," Italiener, Ungarn, selbst Deutsche, sich nicht als Katzenpfoten von dem imperialistischen Quasimodo brauchen zu lassen. Februar 1859 vergewisserte Kossuth, daß Oberst Kiß, Graf Teleky und General Klapka, seit längerer Zeit zur rothen Camarilla des Palais Royal gehörig, mit Plon-Plon Verschwörungspläne für die Insurgirung Ungarn's ausheckten. Kossuth drohte nun mit öffentlicher Polemik in der englischen Presse, falls er nicht auch in den „Geheimbund" zugelassen werde. Plon-Plon war mehr als bereit ihm die Thüren des Conclave zu öffnen. Mit einem englischen Paß, unter dem Namen Mr. Brown, reiste Kossuth Anfang Mai nach Paris, eilte in's Palais Royal, setzte seine Pläne zur Insurgirung Ungarn's dem Plon-Plon weitläufig auseinander. Der Prinz Rouge geleitete am Abend des 3. Mai im eignen Wagen den Exgouverneur zu den Tuilerien um ihn dort dem Retter der Gesellschaft vorzustellen. Während dieser Zusammenkunft mit Louis Bonaparte versagte die sonst so beredte Zunge, so daß Plon-Plon den Wortführer spielen und Kossuth's Programm seinem Vetter gewissermaßen apportiren mußte. Kossuth hat später die fast wörtliche Treue der Plon-Plon'schen Verdollmetschung rühmlich anerkannt. Nachdem er der Auseinandersetzung seines Vetters aufmerksam zugehorcht, erklärte Louis Bonaparte, seiner Annahme von Kossuth's Vorschlägen stehe nur ein Hinderniß im Wege, Kossuth's republicanische Prinzipien und republicanische Verbindungen. Der Exgouverneur verschwor darauf feierlichst den republicanischen Glauben mit der Betheuerung, daß er weder jetzt Republicaner sei, noch es je gewesen sei, daß politische Nothwendigkeit allein und eine sonderbare Verkettung von Umständen ihn zur Allianz mit der republicanischen Partei der europäischen Emigration gezwungen. Als Beweis seines Anti-Republicanismus bot er im Namen seines Landes dem Plon-Plon die ungarische Krone an. Diese Krone war damals noch nicht erledigt. Auch besaß Kossuth keine notarielle Vollmacht zu ihrer Versteigerung, aber wer immer sein Auftreten im Ausland mit einiger Aufmerksamkeit beobachtet hat, wird auch wissen, daß er seit lange gewohnt war von seinem "dear Hungary" zu sprechen, wie ein Krautjunker von seinem Landgut. *

Seine Verläugnung des Republicanismus halte ich für aufrichtig. Eine Civilliste von 300,000 Florin, zu Pest beansprucht um den Glanz der Executive aufrecht zu erhalten; die Patronage der Spitäler von einer östreichischen Erzherzogin auf seine eigne Schwester übertragen; der Versuch einige Regimenter Kossuth zu taufen; sein Streben nach der Bildung einer Camarilla; die Zähigkeit, womit er in fremdem Land den Gouverneurtitel festhielt, auf den er im Augenblick der Gefahr entsagt; sein ganzes späteres Auftreten, vielmehr das eines Prätendenten als eines Flüchtlings — alles das deutet auf Tendenzen, die dem Republicanismus fremd.

Nach der Republicanerthum-Verdacht-Abwaschungs-Scene, wurden Herrn Kossuth vertragsmäßig 3 Millionen Francs zur Verfügung gestellt. In dieser Stipulation lag an und für sich nichts Verfängliches, denn zur militärischen Organisation der ungarischen Flüchtlingsschaft waren Geldmittel erheischt, und warum sollte der Gouverneur von seinem neuen Alliirten nicht mit demselben Recht Subsidien empfangen, womit alle despotischen Mächte Europa's während des ganzen Verlaufs des Anti-Jacobinerkriegs Subsidien von England empfingen? Als Vorschuß für persönliche Ausgaben erhielt Kossuth sofort 50,000 Fcs. und bedung sich außerdem gewisse pecuniaire Vortheile, gewissermaßen eine Assecuranz-Prämie, für den Fall eines vorzeitigen Abbruchs des Kriegs. Finanzieller Blick und me-

* Daß solche Dinge ans Tageslicht kommen, scheint minder sonderbar, wenn man erwägt, daß hier mindestens zwei redselige Parteien im Spiel waren. Uebrigens wurden die Thatsachen während Kossuth's Anwesenheit zu London (im Spätsommer 1859) in englischen Blättern veröffentlicht.

lodramatische Empfindung schließen sich keineswegs aus. Traf Kossuth doch, wie sein Ex-Finanzminister Dushek wissen muß, bereits während der ungarischen Revolution die Vorsichtsmaßregel sich sein Gehalt, statt in Kossuthnoten, in Silber oder östreichischen Banknoten auszahlen zu lassen.

Bevor Kossuth die Tuilerien verließ, kam man überein, daß er die angeblich „östreichischen Tendenzen" des Derby-Ministeriums durch Eröffnung einer Neutralitätscampagne in England neutralisiren solle. Man weiß, wie die freiwillige Unterstützung von Wighs und Manchester-Schule ihn befähigten diesen vorläufigen Theil des Vertrags mit dem größten Erfolg zu erfüllen. Eine lecturing Tour von dem Mansionhouse in London bis zur Freetrade Hall in Manchester bildete die Antithese zur englisch-schottischen Rundreise im Herbst 1858, als er seinen Haß gegen Bonaparte und Cherbourg "the standing menace to England" zu einem Shilling per Kopf hausirte.

Der größte Theil der ungarischen Emigration in Europa hatte sich seit Ende 1852 von Kossuth zurückgezogen. Die Aussicht einer Invasion der adriatischen Küste mit französischer Hülfe rief die meisten wieder unter seine Fahne. Seine Unterhandlungen mit dem militairischen Theil der neugewonnenen Parteigänger waren nicht ohne einen decembristischen Beischmack. Um ihnen eine größre Masse französischen Geldes zuweisen zu können, beförderte er sie zu höherm militairischem Rang, Lieutenants z. B. zum Rang von Majors. Zunächst erhielt jeder seine Reisekosten nach Turin, dann eine reiche Uniform (der Preis eines Majorscostümes belief sich auf 150£ Sterl.) endlich 6 Monat Vorschußsold mit dem Versprechen der Pension für 1 Jahr nach dem Friedensschluß. Im Uebrigen waren die Gehalte nicht übertrieben, 10,000 Frs. für den Obergeneral, (Klapka), 6000 Frs. für die Generale, 5000 für die Brigadiers, 4000 für Obrist-Lieutenants, 3000 für Majors u. s. w. Die zu Turin versammelten ngarische Militairkraft bestand fast ausschließlich aus Offizieren ohne Gemeine, und ich habe über diesen Punkt manche bittre Klage unter der „niedern" ungarischen Emigration gehört.

General Moriz Perczel, wie schon erwähnt, zog sich mit einer öffentlichen Erklärung zurück, sobald er das diplomatische Spiel durchschaut hatte. Klapka bestand, trotz Louis Bonaparte's Gegenbefehl, auf einer Landung bei Fiume, aber Kossuth hielt das ungarische Flüchtlingscorps innerhalb der vom Theaterdirector vorgeschriebenen scenischen Grenzen.

Kaum traf das Gerücht des Friedensschlusses von Villafranca zu Turin ein, als Kossuth in der Furcht vor Auslieferung an Oestreich, Hals über Kopf nach Genf durchbrannte, heimlich, hinter dem Rücken der ihm zu Gebot stehenden Militairkraft. Kein Name, weder Franz Joseph, noch Louis Bonaparte, klang damals übler im ungarischen Lager zu Turin als der Name Ludwig Kossuth, nur daß die Komik seiner letzten Escapade die Kritik gewissermaßen todtschwieg. Nach seiner Rückkehr veröffentlichte Kossuth in London einen Brief an seinen zahmen Elephanten, einen gewissen Mac Adam in Glasgow, erklärte sich für enttäuscht, aber nicht geprellt, und schloß ab mit der gerührten Wendung, daß er nicht habe wohin sein Haupt legen, weßhalb alle ihm bestimmten Briefe zu adressiren seien an die Wohnung seines Freundes F. Pulszky, der dem Flüchtigen eine Raststätte geboten. Die mehr als angelsächsische Rohheit, womit die Londoner Presse Kossuth aufforderte, er möge sich doch gefälligst mit den bonapartistischen Subsidien ein eignes Haus in London miethen, überzeugte ihn, daß für einstweilen seine Rolle in England ausgespielt war.

Außer seinem Rednertalent, besitzt Kossuth das große Talent zu schweigen, sobald das Auditorium entschiedne Ungunst zeigt, oder er in der That nichts für sich zu sagen weiß. Wie die Sonne versteht er sich auf die Eclipse. Daß er wenigstens einmal in seinem Leben consequent zu sein verstand, bewies sein neulicher Brief an

Garibaldi, worin er ihn von einem Angriff auf Rom abwarnt, um den Kaiser der Franzosen, „die einzige Stütze der unterdrückten Nationalitäten", nicht zu kränken.

Wie in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. Alberoni der colossale Cardinal hieß, so kann man Kossuth einen colossalen Langenschwarz nennen. Er ist wesentlich der Improvisator, der seine Eindrücke von seinem jedesmaligen Publicum empfängt, nicht der Autor, der seine Originalideen der Welt aufdrückt. Wie Blondin auf seinem Seil, tanzt Kossuth auf seiner Zunge. Von der Atmosphäre seines Volks getrennt, mußte er in bloses Virtuosenthum ausarten und in die Laster des Virtuosenthums. Die Haltlosigkeit des Denkens, die den Improvisator bezeichnet, reflectirt sich nothwendig in der Zweideutigkeit der Handlung. Wenn Kossuth einmal die Aeolsharfe war, durch die ein Volksorcan brauste, so ist er jetzt nur noch das Dionysius-Ohr, welches die Geflüster in den geheimnißvollen Gemächern des Palais royal und der Tuilerien wiedermurmelt.

Es wäre durchaus ungerecht Vogt's zweiten Patron, den General Klapka, mit Kossuth auf eine Stufe zu stellen. Klapka war einer der besten ungarischen Revolutionsgenerale. Er, wie die meisten Offiziere, die sich 1859 in Turin sammelten, betrachtet Louis Bonaparte, wie etwa Franz Racozy den Louis XIV. betrachtete. Für sie repräsentirt Louis Bonaparte Frankreich's Militairmacht, die Ungarn dienen, aber schon aus geographischen Gründen nie gefährden kann.* Aber warum beruft sich Vogt auf Klapka? Klapka hat nie geläugnet, daß er zur rothen Camarilla Plon-Plon's gehört. Um „Freund" Klapka den „Freund" Vogt verbürgen zu lassen? Klapka besitzt kein besondres Talent in der Auswahl seiner Freunde. Einer seiner bevorzugten Freunde zu Komorn war Oberst Assermann. Hören wir über diesen Oberst Assermann den Oberst Lapinski, der unter Klapka bis zur Uebergabe von Komorn diente und sich später in Circassien durch seinen Kampf gegen die Russen ausgezeichnet hat.

„Den größten Schrecken", sagt Lapinski, „hatte der Verrath bei Vilagos unter den in Komorn befindlichen zahlreichen und beschäftigungslosen Stabsoffizieren hervorgebracht.. Die parfümirten Herren mit goldnen Kragen, von denen viele weder ein Gewehr zu halten, noch 3 Mann zu commandiren verstanden, liefen voller Angst durch einander und sannen auf Mittel, um jeden Preis mit heiler Haut davon zu kommen. Sie, deren Bemühungen es gelungen war, unter allen möglichen Vorwänden sich von der Hauptarmee zu trennen, und in die gemüthliche Sicherheit der uneinnehmbaren Festung sich zurückzuziehn, ohne eine andre Beschäftigung, als monatlich die Quittung über richtig empfangene Gage zu schreiben, erschraken vor dem Gedanken: Vertheidigung auf Leben und Tod... Diese Elenden waren es, welche dem General Schreckbilder von innern Unruhen, von Meuterei u. s. w. vorlogen, um ihn nur so schnell wie möglich zur Uebergabe der Festung zu bewegen, wenn sie nur sich und ihr Eigenthum sicherten. Das letztere lag Vielen besonders am Herzen; denn ihr ganzes Bestreben während der ganzen Revolution ging dahin, sich zu bereichern, was Manchem auch gelang. Das Sichbereichern

* Obgleich ich einen solchen Standpunkt von Seiten Klapka's verstehe, befremdete es mich Annäherndes zu finden in der oben citirten Schrift Szemere's, und habe ich ihm in dieser Beziehung meine Ansicht offen mitgetheilt. Noch weniger verstehe ich seine letzte Erklärung über die östreichische Concession. Ich weiß, daß Szemere sich in öffentlichen Dingen nicht durch Privatmotive bestimmen läßt und sehr wichtige Gründe für seine Erklärung hatte: daß die Ungarn mit dem was von Wien gegeben alles in Pest holen können; daß jede Insurrection Ungarn's von Außen, und namentlich mit französischem Beistand, eine russische Intervention in Ungarn, für oder gegen Oestreich, nothwendig nachzieht; daß endlich die Autonomie, die Transylvanien, Slavonien und Croatien, so wie der Woiwodina verliehen ist, dem Wiener Kabinet in diesem Augenblick jene „Nationalitäten" ganz so gegen die Magyaren sichern würde wie 1848—49. Alles das ist richtig, konnte aber gesagt werden ohne den Schein die ungarische Konstitution in der Wiener verstümmelten Ausgabe "in usum delphini" anzuerkennen.

gelang einzelnen Individuen sehr leicht, indem oft ein halbes Jahr verging, bevor man Rechnung über die empfangenen Gelder ablegte. Da dieß die Treulosigkeit und den Betrug begünstigte, so mochte wohl mancher einen tiefern Griff in die Casse gethan haben, als er verantworten konnte..... Der Waffenstillstand war abgeschlossen: wie wurde er jetzt benutzt? Von den in der Festung befindlichen für ein Jahr ausreichenden Lebensmitteln wurden unnöthig große Rationen auf die Dörfer ausgeführt, dagegen aus der Umgegend kein Proviant eingebracht; selbst das in den nächsten Dörfern befindliche Heu und Hafer der Bauern, welche baten, daß man es ihnen abkaufe, dort gelassen und einige Wochen später fraßen die Kosackenpferde das Eigenthum der Bauern, während wir in der Festung über Mangel klagten. Das in der letztern befindliche Schlachtvieh wurde großen Theils unter dem Vorwande, daß nicht hinlänglich Futter für dasselbe vorhanden sei, außer der Stadt verkauft. Oberst Assermann wußte wahrscheinlich nicht, daß sich Fleisch einpökeln läßt. Ein großer Theil des Getreides wurde gleichfalls verkauft, unter dem Vorwande, daß es dumpfig werde; dieß geschah öffentlich, heimlich noch mehr. Einen solchen Mann wie Assermann an der Seite und mehrere ähnliche Individuen in seiner Umgebung, mußte Klapka freilich jeden guten Gedanken, der ihm einfiel, schnell fahren lassen; dafür sorgten jene Herren...." (Lapinski, l. c. 49.)

Die Memoiren Görgei's und Klapka's sprechen gleich laut für Klapka's Mangel an Character und politischer Einsicht. Alle Fehler, die er während der Vertheidigung Komorn's beging, stammten aus diesem Mangel. „Hätte Klapka bei seinen Kenntnissen und seinem Patriotismus auch einen festen eignen Willen besessen, und nach seiner selbstgefaßten, und nicht von Schwachköpfen und Feiglingen ihm beigebrachten Meinung gehandelt, die Vertheidigung Komorn's würde einst als Meteor in der Geschichte geglänzt haben." (l. c. p. 209.)

Am 3. August hatte Klapka einen glänzenden Sieg über das östreichische Cernirungscorps bei Komorn erfochten, es ganz gesprengt und für lange Zeit kampfunfähig gemacht. Er nahm darauf Raab ein und konnte selbst Wien ohne Mühe nehmen, weilte aber acht Tage rathlos und unthätig zu Raab, und kehrte dann nach Komorn zurück, wo er die Nachricht von der Waffenstreckung Görgei's und einen Brief desselben vorfand. Der Feind bat um Waffenstillstand, um das zersprengte Cernirungscorps der Oestreicher und die von Rima Szombat vorrückenden Russen bei Komorn concentriren und die Festung in aller Ruhe einschließen zu können. Statt die einzelnen sich erst sammelnden feindlichen Abtheilungen nacheinander anzugreifen und zu schlagen, schwankte Klapka wieder rathlos hin und her, verweigerte jedoch den östreichischen und russischen Parlamentären den Waffenstillstand. Da, erzählt Lapinski, „kam ein Adjutant des Kaisers Nicolaus am 22. August nach Komorn .... Aber, sagte der russische Mephisto in honigsüßem Ton: Sie werden uns doch einen vierzehntägigen Waffenstillstand gönnen, Herr General; Se. Majestät, mein allergnädigster Kaiser läßt Sie darum bitten! Das wirkte wie schnelles Gift. Was den Anstrengungen der östreichischen, den Ueberredungen der russischen Parlamentäre nicht gelungen war, erreichte der durchtriebene Russe mit wenigen Worten. Klapka konnte dem feinen Complimente nicht widerstehn, und unterschrieb den Waffenstillstand auf 14 Tage. Von hier aus datirt sich der Fall Komorn's." Den Waffenstillstand selbst ließ Klapka durch seinen Oberst Assermann, wie schon erwähnt, dazu benutzen, mit dem für ein ganzes Jahr hinreichenden Proviant der Festung in zwei Wochen aufzuräumen. Nach Ablauf des Waffenstillstands cernirte Grabbe Komorn von der Waagseite, während die Oestreicher, die ihre Macht allmählig auf 40,000 Mann vermehrten, am rechten Donauufer lagerten. Die Besatzung Komorn's ward durch träges Lagern hinter den Schanzen und Mauern demoralisirt. Klapka machte nicht einmal einen Ausfall auf das russische Cernirungscorps, welches noch keiner Schlacht beigewohnt hatte

und nur 19,000 Mann stark war. Der Feind wurde keinen Augenblick in seinen Vorbereitungsarbeiten zur Belagerung gestört. Klapka, seit der Annahme des Waffenstillstands, bereitete in der That alles vor, nicht für Vertheidigung, sondern für Capitulation. Die einzige Energie, die er entwickelte, war polizistischer Natur, nämlich gegen die braven Offiziere gewandt, die sich der Capitulation widersetzten. „Zuletzt," sagt Lapinski, „wurde es gefährlich über die Oestreicher etwas zu reden, wenn man nicht arretirt werden wollte." Endlich am 27. September wurde die Capitulation geschlossen. „Im Vergleiche," sagt Lapinski, „zu der Macht, zu der verzweiflungsvollen Lage des Landes, welches seine letzten Hoffnungen auf Komorn gesetzt hatte, im Vergleich zur Lage der europäischen Verhältnisse und zu der Ohnmacht Oestreich's, welches wegen Komorn die größten Opfer gebracht haben würde, waren die Capitulationsbedingungen so erbärmlich wie nur möglich." Sie „dienten grade nur dazu, daß man sich schnell aus Komorn über die Grenze retten konnte," bedungen aber weder für Ungarn, noch selbst für die in der Hand der Oestreicher befindlichen Revolutionsgenerale die geringste Garantie. Und zudem waren sie in übereilter Hast noch so undeutlich und zweideutig abgefaßt, daß die Verletzung derselben dem Haynau später erleichtert ward.

So viel über Klapka. Wenn Vogt keinen „Character" besitzt, ist Klapka der letzte Mann, der ihm von dieser Waare ablassen kann.

Der dritte Patron ist „James Fazy, der Regenerator von Genf," wie ihn sein Hofnarr Vogt nennt. Die folgenden Briefe Johann Philipp Becker's, gerichtet an den Adressaten seines oben abgedruckten Briefs, enthalten eine zu treffende Characteristik Fazy's, um sie durch Zusätze zu stören! Daher nur eine Vorbemerkung. Der ekelhafteste Zug von Vogt's sogenannten „Studien" ist die Heuchelei lutherischen, ja calvinistischen Grauens vor der „ultramontanen Partei." So stellt er Deutschland z. B. die abgeschmackte Alternative Louis Bonaparte freie Hand zu geben oder der Herrschaft des östreichischen Concordats zu verfallen, und „lieber wahrlich wollten wir eine zweite Periode der nationalen Demüthigung durchmachen." (p. 52 „Studien.") In den puritanischsten Nasallauten zetert er wider die „ultramontane Partei, jenen Erbfeind, der der ganzen Menschheit an dem innern Mark nagt, dieses Scheusal." (l. c. p. 120.) Er hat natürlich nie gehört, was sogar Dupin Ainé im decembristischen Senat verrieth, nämlich daß „unter Louis Bonaparte's régime die direct dem Jesuitenorden unterworfenen Congregationen, Associationen und Stiftungen jeder Art größern Umfang gewonnen haben als unter dem ancien régime, und daß alle staatlichen Schranken, die selbst vor 1789 die Organe der ultramontanen Propaganda einzwängten, systematisch von der decembristischen Gesetzgebung und Administration eingerissen worden sind." Was Vogt aber jedenfalls weiß, ist, daß die Herrschaft seines Local-Bonaparte, des Herrn James Fazy, auf einer vieljährigen Coalition zwischen der sogenannten radicalen Partei und der ultramontanen Partei beruht. Als der Wiener Congreß Genf, den alten Sitz des Calvinismus, der Eidgenossenschaft einverleibte, fügte er seinem Territorium mit gewissen savoyischen Districten eine katholische Landbevölkerung und die crème ultramontanen Pfaffenthums hinzu. Es ist die Allianz mit „diesem Erbfeind der Menschheit, diesem Scheusal," die den Fazy zum Dictator Genf's und den Vogt zum Ständerath Fazy's gemacht hat. So viel Vorläufiges.

„Paris den 2. Juli 1860.

„Freund R..........!

‚Endlich muß ich doch Ihrem Wunsch entsprechen und Ihnen meine Meinung schreiben über Herrn James Fazy.....

Wie die Staatswissenschaften nichts nützen ohne die Kunst ihrer Anwendung auf's Leben, so ist die Staatskunst unfruchtbar, wenn sie nicht auf Wis-

senschaft und philosophischem Denken beruht. Mit der Wissenschaft allein lockt ein sogenannter Staatsmann keinen Hund vom Ofen und legt seine Unfähigkeit bald klar an den Tag. Dagegen kann aber ein Mann einseitiger Staatskunst seinen Mangel an Wissen und geistiger Productivität leichter verbergen, für einen practischen Staatsmann gelten und den großen Markt der Mittelmäßigkeit für sich haben. Ob durch das Walten eines solchen Mannes ein Volk culturgeschichtlich vorwärts schreitet und Garantien für ungestörte Weiterentwicklung geschaffen werden, liegt jenseits dem Urtheilsvermögen einer blind bewundernden Menge. Wenn es nur den Anschein hat gut und vorwärts zu gehn, und alles im Namen der Freiheit und Civilisation geschieht!

Mit unserm Herrn James Fazy lege ich Ihnen nun ein Prachtexemplar der species Staatskünstler vor. Es treibt dieser geschickte Mann wirklich nicht blos Staatskunst, sondern reichlich Staatskünste, macht Kunststücke und spielt tours de force so oft es das „öffentliche Wohl" erheischt, hütet sich aber mit gewohnter Klugheit vor jedem salto mortale. Schlau im Einfädeln der Rollen hinter den Coulissen, geschickt als Regisseur und Souffleur, ist er das non plus ultra eines welschen Comödianten. Sehr zu schätzen wäre seine „Seelenstärke," die vor keinem Mittel zu seinen Zwecken zurückschreckt, ginge sie nicht aus dem Schmutz seiner Zwecke hervor. Kennt man einmal die Grundsatz- und Characterlosigkeit dieses Mannes, so bewundert man weniger den Scharfsinn, womit er Mittel findet, und das Geschick, womit er sie anwendet. Alles was im Leben des von ihm gouvernirten Volkes Gutes geschieht oder keimt, wird keck von dem Staatskünstler in den eignen Schooß escamotirt und dann in seinem Namen der großen Menge präsentirt, so daß sie glaubt und schwört, das alles habe der „Papa Fazy" gemacht, oder sei nur durch ihn geschehn. Mit gleichem Geschick weiß er seine Urheberschaft von Schlimmem und Unpopulärem von sich abzuwälzen und Andern in die Schuhe zu schieben. In seinem Regierungscollegium duldet er keinen selbstständigen Character, seine Collegen müssen sich nach Belieben von ihm desavouiren lassen und zu seinen Mißlungenschaften Gevatter stehn. Seine herrschsüchtige Brutalität à discrétion genießend, müssen sie stets bereit stehn als Sündenböcke und Prügeljungen zum Heile des Volks und zum Ruhm ihres Präsidenten zu dienen. Wie ein gekröntes Haupt bei jeder Staatsmaßregel, mag sie auch noch so sehr im Volksinteresse sein, sich, ehe die Majestät „geruht," erst fragt, ob sie der Dynastie nicht schaden wird, so fragt sich Papa Fazy bei allem Thun und Lassen: „macht es meinen Präsidentenstuhl nicht wackelig? Es richtet daher unser Held seine Politik immer nach den Umständen und lebt von der Hand in den Mund: heute macht er einen Comödienspuk im Regierungsrath, morgen einen Jongleurstreich im Großrathe und übermorgen einen Knalleffect auf einer Volksversammlung, und die große von ihm geschickt gehätschelte Menge, die ihrerseits gerne auch einen sichtbaren und hörbaren Herrgott hat, den sie anbeten und verehren kann, wird gläubig und glaubt: es schreien Eier in der heißen Pfanne wenn ein Platschregen auf die Dächer fällt. Ich will damit keineswegs sagen, daß das Genfer Volk unentwickelt und intelligenzlos sei; im Gegentheil bin ich überzeugt, daß kaum irgendwo ein regeres öffentliches Leben, kräftigeres geistiges Streben zur Entwicklung freier bürgerlicher Zustände zu finden ist, als hier an den Ufern des Lemansees. Ich werde später darauf kommen, wie es dennoch so oft wiederholt dem Herrn Fazy gelang sich die Stimmenmehrheit zu sichern.

Was in Genf seit 15 Jahren eine regsame Generation zu Stande gebracht, setzt oder läßt er sich durch seine Lakaien und Anbeter auf Rechnung seines Regiments setzen. Die Abgrabung der Festungswerke, die großartige

Erweiterung und Verschönerung der Cantonshauptstadt sollen z. B. als sein Werk gelten. Und dennoch wäre jede Verwaltung und auch die des Herrn Fazy unbarmherzig auf die Seite geschoben worden, wenn sie sich dem gewaltigen Drange der Bevölkerung zur Niederwerfung der nutzlosen Festungswerke, zur Vergrößerung der durch die zusammengepreßte Menschenmasse mehr und mehr ungesund werdenden Stadt irgendwie widersetzt hätte. So war diese Frage für Fazy zugleich eine Existenzfrage und er hat sie — dem Verdienste seine Krone — mit Energie zur Hand genommen, und vieles zur allgemeinen Zufriedenheit zum Ziele führen helfen. Für das aber was ein mächtiges Zeitbedürfniß durch kräftiges Zusammenwirken einer Generation schafft, kann sich der Einzelne, ohne dünkelhafte Anmaßung, nicht als Urheber und Schöpfer aufwerfen. Nur die ganze Gesellschaft erschafft, und zwar auch nur relativ etwas Ganzes, wozu das Mitglied je nach seiner Kraft und Stellung ein größeres oder kleineres Bruchstück liefert. Blinder Autoritätsglaube ist ein Aberglaube, wie jeder andre und jeder gesunden Entwicklung nachtheilig.

Ich weiß wohl, daß es unserm Herrn Fazy geht wie allen andern Menschenkindern, daß er nur thut, was er nicht lassen, und daß er nur läßt, was er nicht thun kann, daß er im Drange absoluter Ausprägung seiner Individualität — wie alles in der Thierwelt — seinen Bedürfnissen nachjagt. Man kann ihm eben so wenig zumuthen, anders zu sein, als man von einer Katze verlangen darf, daß sie freiwillig in's Wasser gehe oder von einem Pferd, daß es die Bäume hinaufklettre. Er wäre ja sonst der James Fazy nicht, und wenn er nicht Fazy wäre, so möchte er vielleicht Louis Bonaparte oder so etwas sein. Wenn es Größe ist, im Besitze der Autorität ein Volk am Gängelbande zu führen, mit Taschenspielerkünsten zu blenden, ohne der geistigen und sittlichen Cultur die Marken intensiven Fortschritts aufzudrücken, und die Spuren eines Daseins nur durch Corruption der Gesellschaft zu brandmalen, so wäre sicherlich auch Fazy groß und dürfte nicht ohne Grund von mächtigeren Tyrannen beneidet werden.

Mit Widersprüchen versteht unser Mann so gut wie irgend einer zu segeln und aus ihnen ist der Compaß, womit er sein Staatsschifflein lenkt, zauberformelnd gemodelt. Einmal liefert ihm der Radicalismus die Bemannung und der Ultramontanismus die Ladung, umgekehrt ein andermal — wie es dem Schifflenker in den Kram und die Haushaltung paßt. Die Staatsmaschine ist so stets in Bewegung, geht immer hin und her, wie die Unruhe einer Taschenuhr. Glückliches Resultat! Die Radicalen schwören das Ding gehe vorwärts, die Ultramontanen glauben es gehe rückwärts. Beides ist richtig; beide sind im Glauben selig und Fazy bleibt als Herrgott am Ruder.

Nun lieber Freund, nehmen Sie einstweilen mit diesen Zeilen vorlieb.

Indessen grüßt herzlich

Ihr Joh. Philipp Becker."

„Paris, 20. Juli 1860.

„Lieber R............

„Sie meinen also ich dürfte vielleicht die Farben zu dem Porträt Fazy's zu dick aufgetragen haben. Keineswegs, mein lieber Freund! Uebrigens kann der Mensch ja nicht denken und urtheilen über Sachen und Personen wie er will, sondern wie er nach seiner Wahrnehmung und innern Erfahrung logisch muß. Wer in solchen Dingen anders sagt als er denkt und anders thut als er sagt, ist sich selbst untreu und ein Lump.

Fazy, der in einem Herrnhuterinstitut in Neuwied seine erste Erziehung erhielt und gut deutsch spricht, scheint heute noch, als 65jähriger Mann,

Deutschland und sein Volk nach den Eindrücken dieser Musteranstalt zu beurtheilen. Alles deutsche, komme es auch aus der deutschen Schweiz, ist nicht nach seinem Geschmacke und findet nur seine Gnade in seltnen Ausnahmen. Als geborner Genfer und durch seinen längern Aufenthalt in den nordamericanischen Freistaaten wurde er mit den republicanischen Einrichtungen, den Mitteln der Agitation und besonders seinem Naturell gemäß mit den Kniffen der Intrigue innig vertraut. Er ist mehr Demagog als Democrat und seine Hauptstaatsmaxime und Aushängeschild: laissez aller et laissez faire, wäre nicht so übel, wenn er sich enthalten könnte überall die Hände im Spiel zu haben, wo sich in der Gesellschaft ohne Staatsgnade, etwas bilden will, um dabei entweder einen Werth auf Rechnung seines Ruhms zu setzen oder, wenn dieß nicht der Fall sein kann, das Unternehmen zu hintertreiben, so wie dieß bei der von Herrn Mayer und Andern projectirten Banque de Crédt et d'Echange und der Errichtung einer Gewerbehalle der Fall war. Bei der Genfer Revolution 1846 richtete sich Herr James nach dem Satze: weit vom Schusse giebt alte Kriegsleute, und er dachte mehr an die Mittel zur Flucht als an die Mittel zum Siege. Er stand grade auf dem Sprunge Genf heimlich zu verlassen, als Albert Galeer, die Seele der ganzen Bewegung, durch eine letzte Anstrengung den lang schwankenden Kampf entschied, und ihm den völligen Sieg verkündete. Galeer, dem Alles an der Sache und nichts am eignen Ruhme lag, der damals wenigstens fest an die aufrichtige Volksliebe Fazy's glaubte, sah gar nicht ungern, als der von übereilter Flucht noch rechtzeitig gerettete Held sich auf einer gleich nach dem Siege veranstalteten Volksversammlung als Sieger gerirte. Galeer konnte damals um so weniger daran denken nach vollendeter Revolution sofort eine Stelle im Kreise der Regierung einzunehmen, als er nicht Genfer, sondern Berner Cantonsbürger war und daher nach den zur Zeit gültigen eidgenössischen Gesetzen weder wählen noch gewählt werden konnte. Zwar wurde ihm bald das Bürgerrecht geschenkt und er dann in den Großen Rath gewählt, so wie er auch die Stelle als Uebersetzer der Staatsacten erhielt. Er wurde als Mittelpunkt der thatkräftigen Jugend Genf's eine feste Stütze des radicalen Regiments. Durch ihn ward Fazy immer mehr der gefeierte Mann des großen Haufens. Mit der Phraseologie des französischen Radicalismus, die er sich als Mitarbeiter des National in Paris zur Zeit Louis Philipp's angeeignet, agitirte und maskirte James Fazy, in der Presse und auf der Tribüne, nach Herzenslust sein eigentliches Sinnen und Trachten. Trotz seiner Demagogenkünste jedoch wurde er schon nach Verfluß eines Jahres in verschiednen Kreisen ernstlich der geheimen Beziehung zu den Häuptern des Ultramontanismus und bald nachher auch der Anhänglichkeit an das Franzosenthum beschuldigt. In der deutschen Schweiz, wo man die Sachen kälter anschaut und ruhiger beurtheilt, scheint man seine Ränke frühzeitig durchblickt zu haben. Gegen Ende des Jahres 1847, unmittelbar nach Beendigung des Sonderbundkriegs, kam Herr James Fazy, um dem Herrn General Ochsenbein einen Besuch zu machen, auf die Büreaux des Kriegsdepartements; ich war allein gegenwärtig, da Ochsenbein mit den übrigen Offizieren die Verwundeten in den Spitälern besuchte. Als ich Ochsenbein nun bei seiner Rückkunft meldete, daß ihm inzwischen Herr Fazy einen Besuch gemacht habe, ließ er mit einer Miene der Verachtung die Worte fallen: „Oh, der falsche Heuchler!“ Vielleicht hegt nun der ehemalige schweizerische Bundes- und Bernische Regierungspräsident Herr General Ochsenbein, welcher seit mehreren Jahren eine kaiserlich-französische Pension in der Schweiz verzehrt, mildere Gefühle gegen seinen gewiß ebenbürtigen alten Amtsgenossen. Allgemein auffallend bleibt es immer, daß Herr Fazy noch nie von der schweizerischen Nationalversammlung in den Bun-

desrath gewählt wurde, so sehr er und seine Freunde sich darum bemühten und so sehr in dieser Versammlung, ja bis zur Engherzigkeit, die Tendenz herrscht, den wichtigern Cantonen die Vertretung in der Centralregierung abwechselnd zu sichern. Gegen die Bundesgewalt, worin es keine Gewalt für ihn auszuüben gab und wodurch doch die ihm bequeme Cantonalsouverainetät beschränkt ist, zeigte er sich stets störrig und stellte ihr ein Bein wo er konnte.

Als es im Anfange des Jahres 1849 die Bundespolizei für staatsweise hielt, mich wegen der Organisation einer sicilianischen Legion zu verfolgen, ging ich nach Genf, wo mir Fazy sagte: ich könne nun nach Belieben organisiren und brauche mich nicht um den Bundesrath zu kümmern. Ich weiß wohl, daß der Herr Fazy jeden sofort als Opfer preisgiebt, sobald die Noth an den Mann kommt, sogar dann wenn das Gesetz auf seiner Seite steht, wie ich es in einem spätern Falle, der für einen Brief zu weitläufig ist, selbst erlebt habe und wovon die Herren Bundescommissäre Dr. Kern und Trog erzählen können.

In der Flüchtlingsangelegenheit, unter dem Schild der Humanität widerspenstig gegen die Maßregeln des Bundesraths, verfolgte er die ihm persönlich mißliebigen Flüchtlinge mit herzloser Willkühr. Insonders waren hervorragende Leute, welche in engerer Beziehung zu Galeer standen, in dem er einen künftigen Nebenbuhler ahnte, rücksichtslosen Verfolgungen ausgesetzt. Mazzini hatte sich mehr vor ihm als vor der Bundespolizei zu hüten. Der lange Heinzen war ihm ein Gräuel und mußte alsbald den Canton verlassen: „er tritt so hart auf als wenn der Boden ihm gehörte", war, naiver Weise, Fazy's einziger Grund. Struve wurde ohne Veranlassung des Bundesraths auf einem Spaziergange mit seiner Frau verhaftet und als r u s s i s c h e r Spion über die Grenze nach dem Canton Waadt gebracht. Galeer eilte noch rechtzeitig zu Fazy um ihn von seinem Irrthum zurückzubringen. Es kam zu lauten Discussionen, denn Fazy glaubt um so wahrer zu erscheinen, je heftiger er schreit und je indignirter er sich stellt. Struve mußte russischer Spion bleiben. Wenn ich mich recht erinnere, so fand diese Scene im Hôtel des Borgues bei dem russischen Flüchtling Herrn Herzen statt, bei welchem der Genfer Regierungspräsident gern tafelte. Jedenfalls hatte aber dieser Herr keinen Antheil an der unlautern Verdächtigung Struve's. Sicher ist Fazy ein größerer Freund des Russenthums als Struve, denn ich hörte ihn einmal auf einem Feste in einer Rede sagen: „die Werke Jean Jacques Rousseau's sind in Rußland mehr gelesen und besser begriffen als in Deutschland." Freilich wollte er hauptsächlich damit den deutschen Freunden Galeer's und den Deutschen überhaupt einen Hieb geben.

Galeer, der bisher in politischen Fragen mit Fazy durch Dick und Dünn gegangen war und den ich unmittelbar nach seinem Zusammenstoß mit Fazy wegen Struve sprach, sagte mir mit betrübtem Herzen: „nun ist es aus mit Fazy, ich kann in Ehren nicht mehr mit ihm umgehn, der Mann ist ein wahres politisches Monstrum, ein reines Thier in seinen Begierden; es hieße die Volkssache innerlich zu Grunde richten helfen, wollte ich länger mit ihm zusammenhalten. Nur wenn man ihm eine entschieden freisinnige Oppositionspartei entgegenstellt, ist er genöthigt die Fahne des Radicalismus hochzuhalten um seine Stellung zu retten. So lange er nur die alte Aristocratie gegen sich hat, wird, da er mit den Ultramontanen längst liebäugelt, die Sache immer fauler, er kann schalten und walten nach Belieben. Er ist übrigens kein Schweizer in Gesinnung und schaut lieber nach Paris als nach Bern. Lange hatte ich in Genüge Ursache mich von ihm abzuwenden, allein die Gewohnheit, mit der ich ihn längere Zeit als tüchtigen Mann betrachtet habe, ließ es mir nicht zu. Nur wiederholte innere Kämpfe und der heutige äußere Zusammen-

stoß haben es endlich über mich vermocht, die Rechnung mit ihm abzuschließen."

Um Galeer schaarten sich alle Männer von selbstständigerem Wesen und namentlich die Leute der jungen politisch-öconomischen Schule und man nannte bald die so „vereinigten" entschieden radicalen und socialistischen Elemente, die democratische Partei. Der Radicalismus bestand fortan, abgesehn von geringen Ausnahmen, nur in bewußtem und unbewußtem Servilismus gegen Fazy, der jetzt seinen eigentlichen Majoritätshebel in den seit 1815 mit Genf vereinigten katholischen Landestheilen Savoyen's gefunden hatte. Die dort allmächtigen ultramontanen Pfaffen gingen die Allianz mit dem „Radicalismus", dem Facit Fazy's ein. Galeer wurde auf die gemeinste Weise verdächtigt, verfolgt und seiner Stelle entsetzt. Die junge democratische Partei, nun zwischen der aristocratischen und der vereinigten alt-radicalen und ultramontanen Partei stehend, konnte bei den bevorstehenden Wahlen noch keine selbstständige Liste aufstellen. Und obgleich Herr James Fazy sich weigerte einige Namen der Democraten in seine eigne Liste aufzunehmen, entschieden sich dennoch Galeer und seine Freunde, alle Anerbietungen der aristocratischen Partei verschmähend, diesmal noch für die Liste Fazy's zu stimmen und ihren Sieg von der Zukunft zu erwarten. Hätte es Fazy also mit dem Fortschritt und einer gründlichen bürgerlichen Entwicklung aufrichtig gemeint, so brauchte er sich nicht an den ekeln Schweif der immer rückwärts schauenden Ultramontanen zu hängen. Um die gehässigen Verfolgungen und Verdächtigungen gegen Galeer mit mehr Erfolg zu betreiben, wurde von den Satelliten Sr. Excellenz des „radicalen" Präsidenten ein besondres Schmähblatt gegründet, damit der kluge Herr und Meister nicht nöthig hatte seinen Moniteur, die "Revue de Genève", mit seinen Invectiven zu besudeln, womit das Blatt seiner Prügeljungen, die er nach Belieben desavouiren konnte, um so reichlicher geschmückt war. Galeer, von schwacher Gesundheit, erlag dieser heimtückischen Hetze und starb noch im Verlauf desselben Jahres (1852) 33 Jahre alt. Wie oft hörte ich noch in Genf sagen: „*unser guter, edler Galeer ist als Opfer der unerbittlichen Rache unsres jesuitischen Tyrannen gefallen.*" Bei den folgenden Regierungswahlen gingen die Freunde Galeer's die ihnen angebotene Verbindung mit der Aristocratie um so eher ein, als sich dieselbe mit dem Sturze Fazy's und einem sehr bescheidnen Antheil an der Verwaltung begnügte. Der grundsatzfeste Galeer hätte wahrscheinlich auch jetzt noch diese Verbindung abgelehnt, allein, sagten die Leute seiner Partei, warum hat uns der Herr Fazy das schöne Beispiel seiner Allianz mit den Ultramontanen gegeben, warum sollten wir uns des anständigen Schweifs der Aristocratie schämen, wenn sich Fazy nicht des unanständigen der Ultramontanen schämt? Warum sollten wir nicht wenigstens eben so gut mit der gebildeten Aristocratie vorwärts gehn können, als es Herr Fazy mit dem unwissenden Ultramontanismus zu thun vorgiebt?

Bei den Wahlen also, (ich glaube es war im November 1853) wobei noch viele Radicale, sogar Regierungscollegen Fazy's zu den Democraten übergingen, wurde der Held von 1846 mit großer Mehrheit vom Präsidentenstuhl gestürzt. Nun war die Verlegenheit des schuldenbelasteten Expräsidenten außerordentlich groß. Ich muß in dieser Beziehung einiges Characteristische aus dessen Leben vorausschicken.

Herr James Fazy, der schon vor seinem Staatsregimentsantritt ein schönes Erbe in Lust und Liebe verlebt hatte, bis an den Hals in Schulden, und rücksichtslos von seinen Gläubigern verfolgt, suchte, auf den Präsidentenstuhl angelangt, rasch möglich die Abschaffung des Schuldenarrests, freilich „im Interesse der persönlichen Freiheit," zu bewerkstelligen. So sagte mir

im Jahr 1856 ein Schuldengeplagter Genfer: „es ist doch gut, daß wir einen Schuldenmacher zum Regierungspräsidenten hatten, der, wenn auch nicht die Schulden, doch wenigstens den Schuldthurm abschaffte.“

Anfangs der 50er Jahre kam jedoch Herr Fazy materiell stark in's Gedränge, so daß ihm das „dankbare Volk“ zu Hülfe eilen und ihm einen großen Bauplatz auf dem durch die Ebnung der Festungswerke gewonnenen Raum schenken mußte. Warum dies auch nicht? Hat er ja auch geholfen diesen Boden von den Festungswerken zu befreien, warum sollte er sich nicht ein Stück davon „annexiren“ lassen, da so etwas ja noch größere Potentaten ohne Anstand thun. Herr Fazy konnte nun viele große Hausplätze verkaufen, selbst ein großes schönes Haus bauen. Leider gerieth er aber alsbald wieder in neue Schulden, konnte seine Bauarbeiter nicht bezahlen. Im Anfang des Jahres 1855 mußte er sich von einem Schreinermeister, dem er einige 1000 Francs schuldig war, auf der Straße nachschreien lassen: „Bezahle mich, Lump, damit ich meinen Kindern Brod kaufen kann.“ Unter solchen Umständen nun ward der gedrängte Mann Expräsident und, um das Maß voll zu machen, von einer noch peinigenderen Verlegenheit überfallen. Die Caisse d'Escompte, eine radicale Creditanstalt, mußte nämlich ihre Zahlungen einstellen. Die ebenfalls mühselig mit Schulden beladenen Freunde Fazy's in dieser Anstalt hatten ihm und sich gegen die Gebote der Statuten und über das Maß der Mittel Credite bewilligt. Der Director der Bank, heute noch im Gefängniß, hatte — böse Beispiele verderben gute Sitten — sich selbst noch maßloser mit Credit bedacht. So stand die Caisse d'Escompte am Vorabend eines schweren Ereignisses, des Falliments. Die Ersparnisse von hundert sparsamen Arbeiterfamilien waren in Gefahr. Jetzt mußten Rath und rettende That geschafft werden um jeden Preis, sonst wäre der Fazimus im Deficit zerstoben, wie die Spreu im Winde. Für die Caisse d'Escompte direct war natürlich unter bewandten Umständen kein Geld aufzutreiben. Es laborirte aber in Genf grade damals noch eine andre Creditanstalt an ihrer Entstehungsperiode, die Banque Génerale Suisse. Dieser Bank mußten bedeutende Fonds verschafft werden, damit sie im Gegendienst die Caisse d'Escompte von der Geldebbe und den Herrn Fazy von der Schuldenfluth errette. Fazy mußte den Retter machen um der Gerettete zu werden. Ihm wurde für den Fall des Gelingens eine würdige Provision in so und so viel Procente zugesichert und der Caisse d'Escompte das rettende Hülfscapital. Herr Fazy ging also zu diesem Behuf pro domo und für die Banque Génerale Suisse nach P a r i s, wo es ihm nach mehrwöchentlichem Aufenthalt und — wie die Fama sagte — m i t d e m h u l d v o l l e n B e i s t a n d d e s „A l l e r h ö c h s t e n“ — gelang bei dem Crédit mobilier das Rettungsgeschütz in vielen Millionen Franken aufzutreiben. Es fanden damals grade die Vorbereitungen zu neuen Regierungswahlen statt (November 1855) und der Sauveur schrieb deshalb schon vor seiner Ankunft in Genf, er werde nächstens die enorme Millionenladung selber mitbringen. Das war ein Heilpflaster für die wunden Herzen der Actionaire der Caisse d'Escompte und eine Zauberfackel für die ultramontan-radicalen Wähler. Eine Carricatur ließ ihn dann, gut porträtirt, in Gestalt eines riesigen Schwans, mit Goldsäcken beladen, auf dem See in den Hafen Genf's einfahren. Ein Spaßvogel sagte mir damals, man habe ihm beim Bier erzählt, Fazy habe 50, beim Wein er habe 100, und beim extrait d'Absynthe er habe 200 Millionen mitgebracht. Die Reputation der wunderthätigen Kraft des Papa Fazy war bei seinen Kindern völlig wieder hergestellt. Die Democraten, in dem Wahn ihres Siegs bei den Wahlen sicher zu sein, machten keine besondern Anstrengungen. Die schon seit einiger Zeit gebildete Gesellschaft junger kräftiger Männer — les fruitiers — gebärdete sich nun

vollständig als Fazy's Leibgarde, terrorisirte bei dem Wahlact auf die brutalste Weise, — und ihr Götze bestieg abermals den Präsidentenstuhl.

Diesmal erwies es sich aber bald klar und deutlich, daß die Ultramontanen nicht umsonst ihr massenhaftes Contingent geliefert, sondern auch ihren Siegespreis haben sollten. Der in Folge des Sonderbundkriegs aus der Schweiz verjagte Bischof von Freiburg, Herr Marilli, der ewige Hetzer und Unruhstifter, kam an einem schönen Tage mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung des Herrn Fazy aus Frankreich nach Genf zurück und begann „heilige" Messen zu lesen. Durch die ganze Stadt ging ein Schrei des Unwillens, alsbald wiederhallend in der ganzen Schweiz. So etwas war selbst den blindesten Radicalen, den ergebensten fruitiers zu bunt. Sofort wurde eine Volksversammlung gehalten und der Herr Regierungspräsident mit einem Mißtrauensvotum beschenkt. Sein College, der Herr Regierungsrath Tourte, fühlte, obgleich nur ein Jünger und Schüler Fazy's, bedenkliche Emanzipationsgelüste und donnerte rücksichtslos auf seinen Herrn und Meister los. Herr Fazy war aber schon vor der Ankunft des Herrn Bischof weggereist, wie immer in solchen Fällen, wo er seinen Collegen eine Sauce zugerichtet hatte, die sie allein austrinken sollten. Der Herr von Marilli mußte natürlich Stadt und Land sofort verlassen. Papa Fazy aber schrieb von Bern aus, seinen aufrührerischen Kindern einstweilen den Kopf waschend, er sei mißverstanden worden, die Regierung habe ihre Sache nicht gut gemacht, er habe auch nur im „Interesse der Religionsfreiheit" gehandelt, dem Bischof nur einfachen Besuch erlaubt. Nach Legung des ersten Sturms kehrte der schwer beleidigte Papa Fazy wieder zurück. Es war ihm nun um so leichter mit einigen Orakelsprüchen, die auf alles passen und stets wahr scheinen, seine verletzte Autorität und den Glauben an seine reine Freiheits- und Vaterlandsliebe wiederherzustellen, als seine Herren Collegen die Artigkeit hatten, die Hauptschuld auf sich zu nehmen. Fazy hatte aber damit den schönen Zweck erreicht, seinen Freunden, den Ultramontanen zu zeigen: daß er immer bereit ist alles für sie zu thun — was ihm möglich ist. Herr James Fazy ist nun seit einigen Jahren ein recht reicher Herr. Nicht nur soll ihm von der Banque Générale Suisse ein gewisser Prozentantheil lebenslänglich gesichert sein, sondern er hat auch als Regierungspräsident bei den Eisenbahnunternehmungen seines Cantons u. s. w. seine eignen Interessen nicht mißverstanden. In seinem schönen und großen Hause (Hotel Fazy auf dem Quai du Mont blanc) bewegt sich im Cercle des Etrangers die elegante Welt. Und seitdem Piemont die „Spielhöllen" der Bäder Savoyen's mit seiner Staatsmoral unverträglich fand, hat der mitleidige Präsident der Republik Genf gerührt eine solche Hölle als Flüchtlingin in seine geräumigen Säle aufgenommen. Es lebe die Freiheit! Laissez aller et laissez faire! Allez chez moi et faites votre jeu!

Mein Liebchen was willst Du mehr?

Ihr Johann Philipp Becker."

Von Vogt's Patronen steige ich herab zu seinen Mitstrolchen.

Peace and goodwill to this fair meeting,
I come not with hostility, but greeting. *

An der Spitze des Zugs, von dem ich nur einige auffallendere Gestalten namhaft machen will, begegnet uns die Berliner Nationalzeitung unter dem Commandostab von Herrn F. Zabel. Ein Vergleich der von Vogt selbst soufflirten Anzeige des Hauptbuchs durch Mr. Edouard Simon in der Revue Con-

* Willkomm und Friede dieser holden Rotte,
Ich komm' mit Gruß und nicht mit Spotte.

temporaine mit den entsprechenden Artikeln der Nationalzeitung, Breslauer Ztg. u.s.w. läßt fast glauben, daß die „abgerundete Natur" zwei Programme erließ, eins zur Bearbeitung der italienischen und das andre zur Bearbeitung der Augsburger Campagne. Was in aller Welt bewog Herrn F. Zabel, den sonst so langweilig behutsamen Leisetreter und Fettbildner der Nationalzeitung so extrem über die Schnur zu hauen und Vogt's Gassenhauer in Leitartikel zu setzen?

Die erste ausführliche Rücksichtnahme auf die Nationalzeitung findet sich Nr. 205 der Neuen Rhein. Zeitung vom 26. Januar 1849 in einem Leitartikel, der mit den Worten beginnt: „Wegweiser nach Schilda." Jedoch sind die Arme des Wegweisers zu lang um sie hier wieder abzudrucken. In einem Leitartikel der N. Rh. Zeitung, Nr. 224 vom 17. Febr. 1849 liest man:

„Die Berliner Nationalzeitung ist der inhaltschwere Ausdruck der Inhaltlosigkeit. Einige neue Proben. Es handelt sich von der preußischen Circularnote..... Zwar und aber! Können und mögen und scheinen! Finden und wollen, daß die preußische Regierung wolle! Jede Wendung trägt wie ein Bagnosträfling ein Centnergewicht an den Beinen und wiegt daher schwer. Jedes „wenn," jedes „zwar," jedes „aber" ein leibhafter Dr. utriusque juris. Und wenn ihr all' diesen christlich-germanischen Wulst, alle diese baumwollenen Lappen, worin die Nationalzeitung ihre Weisheit vorsorglich einwickelt, eben so sorglich abwickelt, was bleibt übrig? .... Die Kannegießerei, schwarz auf weiß, als premier Berlin, en grande tenue. .... Die Nationalzeitung ist offenbar für denkende Leser geschrieben, wie Rotteck's Weltgeschichte..... Die Franzosen haben eine treffliche Formel für diese Art Denken, dessen ganze Bewegung rein sprachlich ist. "Je n'aime pas les épinards et j'en suis bien aise; car si je les aimais, j'en mangerais beaucoup, et je ne peux pas les souffrir." „Ich esse den Spinat nicht gerne, und das ist sehr gut; denn wenn ich ihn gern äße, würde ich nicht genug davon essen können, und ich kann ihn nicht ausstehn" ..... Die Nationalzeitung will Preußen's Glück und darum — ein andres Ministerium. Was sie aber unter allen Umständen will ist — ein Ministerium. Das ist auch das einzige, worüber die Patrone der Nationalzeitung mit sich im Klaren sind und sich eines entschiednen Selbstbewußtseins erfreun."

In No. 296 der N. Rh. Zeitung liest man unter

„Berlin, 8. Mai 1849....„Es ist interessant die Haltung der Berliner Presse der sächsischen Revolution gegenüber zu beobachten. Die Nationalzeitung kennt nur ein Gefühl — die Furcht verboten zu werden." Aber Furcht ist ein Lebenselixir, wie die Nationalzeitung während des Decenniums Manteuffel bewiesen hat.

Die Nationalzeitung hat Pope's Wort bewahrheitet:

Still her old empire to restore she tries,
For born a goddess Dulness never dies. *

Nur unterscheidet sich Pope's Reich der *Dulness* von dem Reich der Nationalzeitung dadurch, daß dort „jetzt Dunce der Zweite herrscht, wie vordem Dunce der erste", während hier immer noch der alte Dunz herrscht, *Dunce the first.*

Der Nationalzeitung folgt auf dem Fuße nach die Breslauer Zeitung, die jetzt für das Ministerium Hohenzollern schwärmt, wie früher für das Ministerium Manteuffel. Anfang 1860 erhielt ich folgenden Brief:

* Neu will ihr altes Reich sie restauriren,
Gott von Geburt kann Dulness nie crepiren.

Es ist unmöglich Dulness zu verdeutschen. Es ist mehr als Langeweile, ist zum Prinzip erhobenes ennui, einschläfernde Leblosigkeit, abgestumpfte Dumpfheit. Als Styleigenheit ist Dulness, was die „N. Rh. Zeitung" den „inhaltsschweren Ausdruck der Inhaltlosigkeit" nennt.

„Breslau, 27. Februar 1860.

„Lieber Marx!

In der Volkszeitung habe ich Deine Adresse und Deine Erklärung gegen die Nationalzeitung gelesen. Einen ähnlichen Artikel wie die Nationalzeitung hat auch die Breslauer Ztg. aus der Feder ihres täglichen Mitarbeiters, des **Dr. Stein** gebracht. Das ist derselbe Dr. Stein, welcher in der Berliner Nationalversammlung mit d'Ester auf der äußersten Linken saß und den bekannten Antrag gegen die Offiziere der pr. Armee gestellt hat. Dieser große Stein von kleinem Körper ist von seinem Amte als Lehrer suspendirt. Er hat sich seit der Existenz des neuen Ministeriums die Aufgabe gestellt für dasselbe zu agitiren, nicht allein im vergangenen Jahre bei den Wahlen, sondern auch jetzt noch, um die schlesische Democratie mit den Constitutionellen zu vereinigen. Trotzdem ist von dem jetzigen Ministerium sein Gesuch um Erlangung einer Concession für Privatunterricht abgewiesen worden, nicht einmal, sondern mehrere Male. Das abgetretene Ministerium hatte stillschweigend geduldet, daß er denselben ertheile, das jetzige aber hat ihm denselben als gesetzwidrig verboten. Er ist nun zur Erlangung einer Concession nach Berlin gereist, aber erfolglos, wie Du in derselben Nummer der Volkszeitung, die Deine Erklärung bringt, eines weitern lesen kannst. Dr. Stein hat auch jetzt in der Breslauer Ressourcen-Gesellschaft beim Narrenzuge die Schwefelbande aufführen lassen. Trotzdem müssen Dr. Stein, Schlehan, Semrau und ihre Spießgesellen von den Constitutionellen eine Demüthigung nach der andern ertragen, aber diese Sorte läßt sich in ihrem Patriotismus nicht irre machen. Was sagst Du zu dieser saubern Gesellschaft?"

Was soll ich zu meinem Collegen Stein sagen, denn in der That Stein war mein College. Ich habe nämlich ein ganzes halbes Jahr (1855) in die Neue Oder-Zeitung correspondirt, und es ist die einzige deutsche Zeitung, worin ich während meines Aufenthalts im Ausland schrieb. Offenbar ist Stein der Mann mit dem steinernen Herzen, das selbst die Versagung der Concession zum Privatunterricht nicht erweichen konnte. Die Neue Rh. Zeitung hatte viel an dem Stein herumgehauen, um ihn zur Büste zuzuhauen. So z. B. No. 225:

„Köln, 16. Febr. 1849.... Was Hrn. Stein speziell betrifft, so erinnern wir uns der Zeit, wo er fanatisch-constitutionell gegen die Republicaner auftrat und die Vertreter der Arbeiterclasse in der „Schlesischen Zeitung" förmlich **denunzirte**, und durch einen geistesverwandten Schulmeister, jetziges Mitglied des „Vereins für gesetzliche Ordnung" denunziren ließ. Erbärmlich wie die Vereinbarer Versammlung war die sogenannte democratische Fraction dieser Versammlung. Es war vorauszusehn, daß die Herren jetzt, um wiedergewählt zu werden, die octroyirte Verfassung anerkennen würden. Es bezeichnet den Standpunkt dieser Herren noch mehr, wenn sie in den democratischen Clubs hinterher verläugnen, was sie vor der Wahl in den Wahlversammlungen bejahten. Diese klein-pfiffig liberale Schlauheit war nie die Diplomatie revolutionairer Charactere."

Daß die Rheinische Zeitung nicht umsonst den Stein bildhaute, bewies er, sobald Manteuffel die aufoctroyirte Kammer wieder wegoctroyirt hatte, denn nun rief Dr. Julius Stein im „democratischen Hauptverein zu Breslau": „Wir (die äußerste Berliner Linke) haben die deutsche Frage von Anfang für verloren gegeben..... Man muß sich jetzt überzeugen, daß keine deutsche Einheit möglich ist, so lange es deutsche Fürsten giebt." (No. 295 N. Rh. Zeitung.)

Es ist nun in der That herzzerreißend steinerweichend, daß derselbe Stein,

obgleich nicht mehr ein Stein des Anstoßes, fort und fort von Schwerin verworfen wird als — Baustein.

Ich weiß nicht ob meine Leser den *Punch* aus eigner Anschauung kennen, ich meine den Londoner Kladderadatsch. Auf dem Titelblatt sitzt Punch und ihm gegenüber steht sein Hund Toby, der ganz sauertöpfig drein sieht und eine Feder hinter dem Ohr trägt, beides Zeichen daß er ein geborner penny-a-liner ist. Wenn man Kleines mit Großem vergleichen darf, so könnte man den Vogt etwa mit Punch vergleichen, namentlich seit der letztere seinen Witz verloren hat, ein malheur, das ihm 1846 mit der Abschaffung der Korngesetze passirt ist. Seinen Cameraden aber, den Hund Toby, kann man nur mit sich selbst vergleichen oder mit — **Eduard Meyen.** In der That bedarf Eduard Meyen, wenn er wirklich jemals sterben sollte, keiner pythagoräischen Seelenwanderung. Dafür hat Toby schon bei seinen Lebzeiten gesorgt. Ich will nicht grade behaupten, daß Eduard Meyen dem Zeichner der Titelvignette als Modell gesessen hat, aber jedenfalls habe ich in meinem ganzen Leben nie eine größere Aehnlichkeit zwischen einem Menschen und einem Hunde gesehn. Jedoch kein Wunder. E. Meyen ist von Natur penny-a-liner und der penny-a-liner ist von Natur Toby. E. Meyen hat es von jeher geliebt seine zudringlich rührige Federseligkeit fertig eingerichteten Parteiorganisationsschreibunternehmungsanstalten zu widmen. Ein aufoctroyirtes Programm erspart die Mühe des Selbstdenkens, die Zusammenhangsempfindung mit einer mehr oder minder organisirten Masse übertäubt das Gefühl der Selbstunzulänglichkeit, und das Bewußtsein einer vorhandenen Kriegscasse überwindet für Augenblicke sogar die professionelle Verdrießlichkeit Toby's. So finden wir den Eduard Meyen seiner Zeit angeschwänzt an das unglückliche democratische Central-Comité, die taube Nuß, die 1848 aus der deutschen Democratenversammlung zu Frankfurt am Main hervorwuchs. Im Londoner Exil war er attachirt als betriebsamster Drechsler der lithographischen Flugblätter, worin Kinkel's Revolutions-Fabrications-Anleihe-Gelder zum Theil vermöbelt wurden, was denselben Eduard Meyen natürlich nicht verhindert hat mit Sack und Pack ins prinzregentschaftliche Lager überzulaufen, um Amnestie zu heulen und in der That die Erlaubniß zu erbetteln von Wandsbeck aus in den „Hamburger Freischütz" über auswärtige Politik drangsaliren zu dürfen. Vogt, der „Diejenigen welche" warb, Leute, die seinem „Programm folgen" und ihm Artikel apportiren wollten, und zudem eine wohlgespickte Kriegscasse vor ihren Augen tanzen ließ, kam unserm Eduard Meyen, der augenblicklich grade herrenlos umherlief, indem bei den schlechten Zeitläuften Niemand die Hundesteuer zahlen wollte, daher wunderlich gelegen, und wie ergrimmt bellte Toby auf bei dem Gerücht, ich wolle die Vogt'sche Parteischreibunternehmungsanstalt um ihren Credit und ihre federfuchsenden Möpse um die Schreibgebühren prellen! Quelle horreur! Vogt ließ seinem Eduard Meyen eben so ausführliche Instruction über die obligate Bearbeitung des „Hauptbuch" zukommen, wie seinem Eduard Simon und in der That hat Eduard Meyen 5 Nummern des „Freischütz" (No. 17—21, 1860) mit Schwarten aus dem Hauptbuch gespickt. Aber welcher Unterschied! Während Eduard Simon das Original corrigirt, verballhornt es Eduard Meyen. Die einfachste Anlage zu objectiver Auffassung eines gegebenen Stoffes zeigt sich doch wohl in der Fähigkeit gedrucktes Zeug abschreiben zu können, aber unser Eduard Meyen ist platterdings unfähig auch nur eine Zeile richtig abzuschreiben. Toby's Gemüth ermangelt selbst der zum Abschreiben nöthigen Kraft. Man höre:

Freischütz No. 17: „Die Zeitung (Allgemeine Zeitung) .... ist jetzt überführt, sich....auch....der Mithülfe einer revolutionairen Partei bedient zu haben, welche Vogt als die Schwefelbande der deutschen Republicaner brandmarkt." Wann und wo fabelt Vogt von der Schwefelbande der deutschen Republicaner?

Freischütz No. 18: „Liebknecht ist es, welcher die Anklage gegen Vogt in der Allgemeinen Zeitung zu erheben hat, indem er die von Biscamp im Londoner „Volk" geschmiedeten Anschuldigungen dort wiederholte; das volle Gewicht jedoch erhielten sie erst, als Marx ein in London erschienenes Flugblatt, dessen Autorschaft er Blind zuschrieb, der Allgemeinen Zeitung übersandte."

Vogt durfte viel lügen, aber schon sein Advocat Hermann verbot ihm die Lüge, daß der in der Allg. Zeitung nicht abgedruckte Artikel Biscamp's von Liebknecht in ihr „wiederholt" worden sei. Eben so wenig fällt dem Vogt ein zu sagen, ich habe der Allg. Zeitung das Flugblatt „Zur Warnung" übersandt. Er sagt vielmehr ausdrücklich: „Herr Liebknecht.....ist es, der das verläumderische Flugblatt der Allg. Zeitung versendet hat." (p. 167 Hptb.)

Freischütz No. 19: „Blind hat die Autorschaft des Flugblatts positiv abgelehnt, und der Drucker hat bezeugt, daß ihm dasselbe nicht von Blind zum Druck übergeben sei. Wohl aber steht fest, daß die Schmähschrift sofort mit demselben Satz in das „Volk" übertragen wurde, daß Marx die Veröffentlichung derselben in der Allg. Zeitung veranlaßt hat u. s. w."

Vogt im Hauptbuch druckt einerseits Fidelio Hollinger's Erklärung ab, worin Fidelio bezeugt, das Flugblatt sei in seiner Druckerei nicht gesetzt worden, und andrerseits meine Gegenerklärung, daß der ursprüngliche Satz der Schmähschrift noch bei Hollinger stand, als sie im „Volk" wieder abgedruckt wurde; und welche Confusion schreibt der unglückliche Toby heraus!

Freischütz No. 19: „Was die Personen angehe (sollen Engels und ich in Techow's Brief sagen) so seien sie reine Verstandesmenschen, die keine Nationalität kennten." Keine Sentimentalität, bester Toby, keine Sentimentalität schreibt Techow bei Vogt.

Freischütz No. 20: „Marx....ließ es geschehen, daß sich die Duellanten nach Ostende begaben, um sich dort zu schießen. Techow diente Willich als Secundant &c. Techow sagte sich nach diesem Vorfall von Marx und seinem Bunde los."

Eduard Meyen ist nicht damit zufrieden Ostende statt Antwerpen zu lesen. Er hatte wahrscheinlich zu London gehört, wie der Franzos im Westend klagte, daß die Engländer London schrieben und Constantinopel aussprächen. Den Techow, der mich zur Zeit seiner Briefstellerei einmal in seinem Leben gesehn hatte und zudem ausdrücklich schreibt, er habe Anfangs bezweckt sich mir und meinem Bunde zuzusagen, läßt Eduard Meyen sich von mir und meinem Bunde, dem er nie angehört, lossagen.

Freischütz No. 21: „Aus diesem Vorfall (dem Centralarbeiterfest zu Lausanne) erklärt sich der heftige Angriff, der in dem „Volk" in London gegen Vogt erging."

Vogt selbst theilt im Hauptbuch das Datum des gegen ihn im „Volk" erschienenen „heftigen Angriffs" mit — 14. Mai 1859. (Das Flugblatt erschien im „Volk" 18. Juni 1859.) Dagegen trug sich das Lausanner Centralfest zu am 26. und 27. Juni 1859, also lange nach dem „heftigen Angriff", den es nach Meyen veranlaßt hat.

Doch genug dieser Toby'schen Lesefrüchte. Kein Wunder wenn Toby, der in Vogt's Schrift alles das las was nicht drin steht, unter anderm auch herauslas: „Vogt's Schrift wird unter die keckften, witzigsten und nützlichsten Streitschriften unsrer Literatur gestellt werden." (Freischütz No. 17.)

Und nun denke man sich diesen unglücklichen Toby, unfähig wie er ist auch nur 2 Zeilen aus einem gedruckten Buch richtig abzuschreiben, man denke sich Toby dazu verdammt täglich von Wandsbeck aus im Buch der Weltgeschichte lesen, Tagesereignisse, nur noch flüchtig in den undeutlichsten Initialen angedeutet, stündlich abschreiben und die dissolving views der Gegenwart im Freischütz lebens-

groß photographiren zu sollen! Unglücklicher Wandsbecker Bote! Glücklicher Hamburger-Leser des Freischütz!

Die London Times brachte vor einigen Tagen einen sonderbaren Paragraphen, der durch die englische Presse lief und betitelt war: "a man shot by a dog." Es scheint also daß Toby sich auch aufs Schießen versteht und so ist es nicht zu verwundern wenn der Eduard Meyen im „Freischütz" singt: „Ein Schütz bin ich in des Regenten Sold."

Die Kölnische Zeitung beschränkte sich nur auf einige bösgemeinte Paragraphen und Insinuatiönchen zu Gunsten Vogt's. Acht Tage nach Erscheinen des Hauptbuch verbreitete sie in ihren Spalten die Mähre, es sei bereits vergriffen, wahrscheinlich um sich nicht selbst daran vergreifen zu müssen. Uebrigens welcher Humor im Weltlauf!

Hätte ich 1848—49 zur Zeit der Neuen Rh. Zeitung, als wir täglich für Polen, Ungarn und Italiener eine Lanze mit der Kölnischen Nachbarin brachen, irgend wie ahnen können, daß dieselbe Kölnische Zeitung im Jahre 1859 als Ritterin vom Nationalitätsprinzip erstehn und der so einfache Herr **Jusepp Dumont** sich in einen Signor Giuseppe Del Monte entraupen werde! Aber damals allerdings hatte noch kein Louis Bonaparte den Nationalitäten die höhere sittlich-liberale Weihe ertheilt, und die Kölnische Zeitung wird Louis Bonaparte nie vergessen, daß er die Gesellschaft gerettet hat. Den rothen Grimm womit sie zu jener Zeit Oestreich angriff, zeige

„Neue Rheinische Zeitung. No. 144.

„Köln, 15. Novbr. (1848.) In einem Augenblick wo ganz Deutschland mit dem Schrei der Entrüstung emporfährt, daß der bluttriefende Diener des östreichischen Banditen, daß ein Windischgrätz es wagen konnte, den Deputirten **Robert Blum** wie einen Hund todtschießen zu lassen — in einem solchen Augenblick ist es an der Zeit, auf zwei deutsche Blätter zurückzukommen, von denen das eine mit seltner Perfidie die letzten Lebenstage des Geschiednen zu schänden suchte, und das andre ihn bis in's Grab mit seinem faden Cretinismus verfolgt. Wir sprechen von der Kölnischen Zeitung und der Rheinischen Volkshalle (vulgo Narrhalla) .... In Nr. 262 berichtete die Kölnische Zeitung: „Am 22. d. (October) haben sich die begeisterten Führer der democratischen Partei aus Wien entfernt; desgleichen ..... **Robert Blum.**" Die Kölnische machte diese Mittheilung ohne weitern Zusatz, setzte aber die Denunziation gegen Blum in Garmond-Schrift, um sie dem Gedächtniß ihrer Leser um so leichter einzuprägen. Die Kölnische Zeitung vervollkommnete sich in ihren spätern Nummern. Sie scheute sich nicht, selbst Artikel des schwarzgelbsten Blattes der Camarilla, Mittheilungen des Organs der Erzherzogin Sophie, der infamsten aller östreichischen Zeitungen, in ihre Spalten aufzunehmen ..... (folgt dann als Citat u. Anderm): „Robert Blum hat in Wien keine Lorbeeren geerndtet, ... er sprach nämlich auf der Aula von dem innern Feinde der Zaghaftigkeit, des Mangels an Muth und Ausdauer; „sollte es aber außer diesem innern Feinde auch andre geben — er hoffe es gebe deren nicht — oder sollten noch Leute in der Stadt existiren, die den Sieg des Militärs lieber wollten, als den Sieg der Freiheit, so müsse sich der Vernichtungskampf gegen die Schaaren vor der Stadt mit scharfer Waffe auch gegen sie kehren." ..... „In Herrn Blum's Rede liegt der Wahnsinn eines Septembristen — hat Herr Blum diese Worte gesprochen, dann hat er, wir sagen es unumwunden — **sich entehrt.**" So weit die Kölnische Zeitung."

Vermittelst künstlich geheimer Röhrenleitung leeren alle Abtritte von London ihren physischen Unrath in die Themse aus. So speit die Welthauptstadt täglich durch ein System von Gänsekielen all' ihren socialen Unrath in eine große papierne Centralcloake — den Daily Telegraph. Liebig tadelt mit Recht jene sinnlose Verschwendung, die dem Wasser der Themse seine Reinheit und dem Land

von England seinen Dünger raubt. **Levy** aber, der Eigenthümer der papiernen Centralcloake, versteht sich nicht nur auf Chemie, sondern sogar auf Alchimie. Nachdem er den socialen Unrath London's in Zeitungsartikel verwandelt hat, verwandelt er die Zeitungsartikel in Kupfer, und schließlich das Kupfer in Gold. Auf dem Thor, das zur papiernen Centralcloake führt, sind die Worte eingeschrieben di colore oscuro: *"hic ... quisquam faxit oletum!"* oder wie **Byron** es poetisch schön übersetzt hat: *"Wanderer, stop and — piss!"*

Levy, wie Habakuk, est capable de tout. Er ist im Stand drei Spaltenlange Leitartikel über einen einzigen Nothzuchtsfall zu drucken. Im Beginn dieses Jahres tractirte er sein zahlreiches Publicum von Feinschmeckern mit einem Assafötida-Ragout, sinnig zusammengebraut aus so schmierig ekelhaften Details einer gewissen Gerichtsverhandlung, daß sie den Richter zur Räumung des Gerichtssaales von Weibern und Kindern bestimmt hatten. Unglücklicherweise warf Levy den Namen einer unschuldigen Person als Pfeffer in das Ragout. Der darauf gegen ihn erhobene Verläumdungsprozeß endete mit seiner Verurtheilung und der öffentlichen Brandmarkung seines Organs von der englischen Richterbank herab. Verläumdungsprozesse, wie alle Prozesse, sind bekanntlich in England unverschämt kostspielig, gewissermaßen das Privilegium des coffre fort. Eine Anzahl unbeschäftigter Advocaten in der City entdeckte jedoch nun sehr bald, daß Levy ergiebiges Wild sei; sie thaten sich zusammen und bieten ihre Dienste auf Speculation jedem gratis an, der den Levy wegen Verläumdung verklagen will. Levy selbst hat daher in seinem eignen Organ laut gejammert, daß eine neue Rubrik von Gelderpressungen in Schwung gekommen sei, die Verläumdungsklage gegen Levy. Seitdem ist es bedenklich geworden den Levy zu verklagen. Man setzt sich zweideutelnder Nachrede aus, denn wie an den Mauern von London zu lesen steht: Commit no Nuisance, so auf den Thüren englischer Gerichtshöfe: *Commit Levy.*

Politiker nennen den Daily Telegraph „Palmerston's Mobpaper," aber Levy's Dreck-Shuite ladet Politik überhaupt nur als Ballast. Die Saturday Review characterisirte sein Pennyblatt dagegen treffend als "cheap and nasty." (Wohlfeil und eklig.) „Es ist ein fatales Symptom," sagt sie u. A., „daß er dem Schmutz entschieden den Vorzug vor der Reinlichkeit giebt; unter allen Umständen wird er den wichtigsten Bericht ausschließen, um Raum für einen schmierigen Artikel zu finden."

Jedoch besitzt Levy auch seine eigne Prüderie. So mäkelt er z. B. an der Unsittlichkeit der Theater und verfolgt, ein zweiter Cato censor, die Kleidung der Ballettänzerinnen, die zu spät anfange und zu früh aufhöre. Durch solche Tugendanfälle gerieth Levy aus dem Regen in die Traufe. O, Consequenz! ruft ein Londoner Theaterjournal, "the Player," aus, o, Consequenz, wo ist dein Schamroth? Wie muß der Schurke (the rogue) sich in den Bart gelacht haben! .... Der Telegraph Anstandsprediger für weibliche Bühnentracht! Heiliger Jupiter, was wird sich nächstens zutragen? Erdbeben und feurige Cometen sind die allergeringsten Dinge, die nun zu erwarten stehn. Anstand! "I thank thee jew for teaching me that word." (Dank, Jude, daß Du mich das Wort gelehrt.) Und wie Hamlet der Ophelia, räth der Player dem Levy sich in's Kloster zu packen, und zwar in ein Nonnenkloster. "Get thee to a nunnery, Levy!" Levy in einem Nonnenkloster! Vielleicht ist das *"nunnery"* nur ein Druckfehler für *Nonaria*, so daß zu verstehn wäre, „pack Dich zur Nonaria, Levy," und in diesem Fall wird jeder sein

"multum gaudere paratus,
Si Cynico (dem Cyniker Levy) barbam petulans Nonaria vellat."

Die Weekly Mail behauptete, Levy mache dem Publicum zwar kein X für ein U, wohl aber ein Y für ein I, und wirklich findet sich unter den 22,000 Levis, die Moses bei dem Zug durch die Wüste aufgezählt hat, kein einziger Levi, der

sich mit einem Y schreibt. Wie Edouard Simon mit aller Gewalt zur romanischen, will Levy durchaus zur angelsächsischen Raçe zählen. Wenigstens einmal jeden Monat greift er daher die unenglische Politik des Herrn Disraeli an, denn Disraeli, „das asiatische Räthsel" (the Asiatic mystery) stamme nicht, wie der Telegraph, von der angelsächsischen Raçe. Aber was nützt es dem Levy den Herrn D'Israeli anzugreifen und ein Y für ein I zu machen, da Mutter Natur seinen Stammbaum in tollster Fracturschrift ihm mitten in's Gesicht geschrieben hat. Die Nase des geheimnißvollen Fremden des Slawkenbergius (s. Tristram Shandy), der sich die finest nose geholt hatte vom promontory of noses, bildete doch nur das Wochengespräch von Straßburg, während Levy's Nase das Jahresgespräch der City von London bildet. Ein griechischer Epigrammatiker beschreibt die Nase eines gewissen Kastor, die ihm zu allen Dingen gedient habe, als Schaufel, Trompete, Sichel, Anker u. s. w. Er schließt die Beschreibung mit den Worten:

"Οὕτως εὐχρήστου σκεύους Κάστωρ τετύχηκε,
'Ρῖνα φέρων πάσης ἄρμενον ἐργασίας." *

aber dennoch rieth Kastor nicht, wozu Levy seine Nase braucht. Der englische Dichter kommt näher in den Zeilen

"And 'tis a miracle we may suppose,
No nastiness offends his skilful nose. **

Die große Kunst von Levy's Nase besteht in der That darin mit Faulgeruch zu kosen, ihn auf hundert Meilen herauszuschnüffeln und heranzuziehn. So dient Levy's Nase dem Daily Telegraph als Elephantenrüssel, Fühlhorn, Leuchtthurm und Telegraph. Man kann daher ohne Uebertreibung sagen, daß Levy seine Zeitung mit seiner Nase schreibt.

Dieser saubere Daily Telegraph war natürlich das einzige englische Blatt, worin Vogt's Lausiade erscheinen, aber auch nicht fehlen durfte. In Levy's Organ vom 6. Februar 1860 erschien ein 2½ Spalten langer Artikel, überschrieben: "The Journalistic Auxiliaries of Austria." (Die journalistischen Helfershelfer Oestreich's), in der That eine blose Uebersetzung der beiden Leitartikel der Berliner Nationalzeitung in übelduftendes Englisch. Um irr zu leiten trug der Artikel die Ueberschrift: "from an occassional correspondent. Frankfort on the Main, February 2." (Von einem gelegentlichen Correspondenten, Frankfurt a. M. 2. Februar). Ich wußte natürlich, daß der einzige Correspondent des Telegraph in Berlin haust, wo ihn Levy's Nase mit gewohnter Virtuosität entdeckt hatte. Ich schrieb also umgehend an einen Freund in Berlin, ob er mir nicht den Namen des Correspondenten für Levy's Organ nennen könne. Mein Freund, ein Mann, dessen Gelehrsamkeit sogar A. v. Humboldt anerkannt hat, war jedoch verstockt genug zu behaupten, es existire kein Daily Telegraph zu London und folglich kein Correspondent desselben zu Berlin. Unter diesen Umständen wandte ich mich an einen andern Bekannten in der Spreestadt. Antwort: der Berliner Correspondent des Daily Telegraph existirt und heißt — **Abel**. Hierin erblickte ich eine arge Mystification. Abel war offenbar eine bloße Abkürzung von Zabel. Der Umstand, daß Zabel kein englisch schreibt, konnte keinenfalls beirren. Wenn Abel als Zabel, ohne deutsch zu schreiben, die Nationalzeitung redigirt, warum sollte Zabel als Abel, ohne englisch zu schreiben, nicht den Telegraph becorrespondiren? Also Zabel Abel, Abel Zabel? Wie sich herausfinden aus diesem Babel? Noch einmal verglich ich das Berliner Weisheits-Organ mit Levy's Organ und entdeckte bei dieser Gelegenheit

* Und so besitzt Kastor ein vielanstelliges Rüstzeug,
Tragend die Nase einher fügsam zu jeglichem Werk.

** Ein Wunder das, ich sag' es ohne Spaß,
Kein Stank verletzt die naseweise Nas'.

in Nr. 41 der Nationalzeitung folgende Stelle: „Liebknecht fügt wunderbar hinzu: ‚wir wollten von dem M a g i s t r a t (?) unsre Unterschriften beglaubigen lassen.'" Diese Stelle mit dem Magistrat und Zabel's erstauntem Fragezeichen hinter dem Magistrat erinnert an jenen Schwab', der „sobald er in Asien nur auß dem Meerschiff stig, doch frug: „Ist nit ein gut Gesell von Bebbingen hie?"." In Levy's Organ fehlt nicht nur die ganze Stelle, sondern sogar das Fragezeichen, woraus sonnenklar folgt, daß Levy's Correspondent nicht die Ansicht F. Zabel's theilt, wonach die Londoner Polizeirichter oder Magistrate (magistrates) der Berliner Magistrat sind. Also Zabel war nicht Abel und Abel war nicht Zabel. Unterdessen hatten andre Bekannte in Berlin von meinen Mühen gehört. Der eine schrieb: „Unter den 22,000 Levis im 4ten Buch Moses befindet sich auch ein Abel, nur buchstabirt sich der Abihail." Der andre schrieb: „Diesmal also hat Abel den Cain getödtet und nicht Cain den Abel." So gerieth ich auf immer größre „Irrgänge," bis mir endlich der Redacteur einer Londoner Zeitung mit englisch-trocknem Ernst versicherte, Abel sei kein Spaß, sondern vielmehr ein berliner jüdischer Literat, dessen voller Name **Dr. Karl Abel** laute, welcher holde Junge geraume Zeit unter Stahl und Gerlach als eifriger Schanzknecht der K r e u z z e i t u n g gedient, aber mit dem Ministerwechsel wenn nicht die Haut, so doch die Couleur gewechselt habe. Zudringlichster Renegateneifer würde nun allerdings erklären, wie Levy's berliner Correspondent die englische Preßfreiheit eigens dazu erfunden glaubt seine Bewunderungsfallsucht vor dem Ministerium Hohenzollern öffentlich zu hausiren. Hypothetisch also mag angenommen werden, daß es außer seinem Levy in London auch noch einen Abel in Berlin giebt — par nobile fratrum.

Abel besorgt seinen Levy gleichzeitig von allen möglichen Plätzen aus, von Berlin, Wien, Frankfurt am Main, Stockholm, Petersburg, Hongkong u. s. w., was ein noch viel größres Kunststück ist, als De Maistre's "voyage autour de ma chambre." Aber unter welchem Localzeichen Abel seinem Levy schreiben mag, er schreibt doch stets unter dem Wendezeichen des Krebses. Im Unterschied von der Echternacher Prozession, wo es zwei Schritte vorwärts auf einen zurück geht, gehn Abel's Artikel einen Schritt vorwärts und zwei zurück.

"No crab more active in the dirty dance,
Downward to climb, and backward to advance." * *(Pope.)*

Abel besitzt ein unbestreitbares Geschick seinem Levy die Staatsgeheimnisse des Continents zugänglich zu machen. Die Kölnische Zeitung z. B. bringt einen beliebigen Leitartikel, sage über russische Finanzen, etwa entlehnt aus der Baltischen Monatsschrift. Abel läßt einen Monat verstreichen und schreibt dann plötzlich den Artikel der Kölnischen Zeitung aus Petersburg nach London, wobei er sicher nicht anzudeuten unterläßt, daß wenn nicht grade der Czar selbst, vielleicht auch nicht einmal der russische Finanzminister, jedenfalls doch einer der Directoren der Staatsbank ihm das statistische Geheimniß entre deux cigares anvertraut hat, und so ruft er triumphirend aus: "I am in a position to state etc." (Ich befinde mich in der Lage mitzutheilen.) Oder die offizielle P r e u ß i s c h e Z e i t u n g streckt ein ministerielles Fühlhorn aus und deutet etwa des Herrn von Schleinitz unmaßgebliche Ideen über die kurhessische Frage an. Diesmal wartet Abel keinen Augenblick, sondern schreibt seinem Levy, und zwar offen von Berlin her noch denselben Tag über die kurhessische Frage. Acht Tage später berichtet er: die Preußische Zeitung, das ministerielle Organ, bringt folgenden Artikel über die kurhessische Frage und "I owe to myself" (Ich schulde mir selbst) darauf aufmerksam zu machen, daß ich schon vor acht Tagen u. s. w. Oder er übersetzt einen Artikel der Allgemeinen Zeitung und datirt ihn etwa von Stockholm. Dann folgt unvermeidlich die Phrase "I must warn your readers," ich muß Ihre Leser warnen, nicht vor dem

* Kein Krebs so munter in dem schmutz'gen Tanz,
Rückwärts den Kopf und vorwärts mit dem Schwanz.

abgeschriebnen, sondern vor irgend einem nicht abgeschriebnen Artikel der Allgemeinen Zeitung. Sobald Abel jedoch auf die Kreuzzeitung zu reden kommt, schlägt er ein Kreuz, um sich unkenntlich zu machen.

Was Abel's Styl betrifft, so kann man ihn nur sinnbildlich andeuten als Abklatsch der Stylarten Stern Gescheidt, Isidor Berlinerblau und Jacob Wiesenriesler.

Mit Abel's Erlaubniß eine Abschweifung. Der Original Stern Gescheidt ist ein andrer Mitstrolch Vogt's, ein gewisser **L. Bamberger,** 1848 Redacteur eines Winkelblatts in Mainz, gegenwärtig „auf ganzen Sold" angeheiratheter loup garou zu Paris und decembristischer Democrat „im einfachsten Sinn des Worts." Um diesen „einfachen" Sinn zu verstehn, muß man die Zigeunersprache der Pariser Börsensynagoge kennen. Stern Gescheidt's „einfache" Democratie ist dasselbe was Isaak Pereire *"la democratisation du crédit,"* die Democratisirung des Credits nennt, die darin besteht, nicht einzelne Kreise einer Nation, sondern die ganze Nation in eine Spielhölle zu verwandeln, um sie en masse beschwindeln zu können. Während der oligarchische Börsenwolf unter Louis Philipp so engherzig war nur auf den in den Händen der höhern Bourgeoisie angesammelten Nationalreichthum Jagd zu machen, ist unter Louis Bonaparte's Aegide alles fish für den democratischen Börsenwolf, der mit dem römischen Kaiser ausruft: *non olet,* und mit Stern Gescheidt Bamberger hinzusetzt: „die Masse muß es mache." Das ist Stern Gescheidt's Democratie in ihrer höchsten „Einfachheit." Stern Gescheidt Bamberger ist neuerdings bekannt geworden unter dem Namen: „Juchhe nach Italia!" Während der Reichsverfassungscampagne hörte er dagegen auf den Ruf: „Auweh, von Kirchheimboland!" Der von Kirchheimboland durchgebrannte und das rheinpfälzische Freicorps an der Nase herumgeführthabende Stern Gescheidt Bamberger, über dessen Heldenthaten mir ein köstliches Manuscript anvertraut worden ist, war viel zu gescheidt um nicht zu wittern, daß die aufgeschwemmte, blutdurchsickerte Schmutzerde des December gar goldhaltig sei für gescheidte Schatzgräber. Er begab sich also nach Paris, wo, wie sein Freund Isidor Berlinerblau alias H. B. Oppenheim so schön sagt, „wo man sich freier fühlt als man weiß." Kreuzfidel wurde Stern Gescheidt, dem 1858 „die Circulation zu stocken" begann (s. den Ausweis der Banque de France über die Circulation von 1858—59), als plötzlich die Schmutzerde des December in den lichten Farben großtöniger Ideen schillerte. Der eben so gescheidte als funkel-democratische Stern Gescheidt sah ein, daß eine Pariser Sündfluth mit der Decembererde auch das *Pro* von seinem Hauptbuch wegschwemmen und nur das *Contra* stehn lassen würde. Stern Gescheidt Bamberger hat bekanntlich die neun hellenischen Musen um eine zehnte hebräische Muse vermehrt, um „die Muse der Zeit," wie er den Courszettel nennt.

Zurück zu Abel. Abel's Styl ist durchtränkt von dem für den Daily Telegraph, die papierne Welthauptstadtscloake, unentbehrlichen odor specificus. Wenn Levy recht gerührt ist über das parfum von Abel's Correspondenz, über Abel's Gelehrsamkeit und über die industrielle Beflissenheit, womit Abel aus 20 verschiednen Breitengraden auf einmal schreibt — in solchen Augenblicken höchster Rührung nennt Levy den Abel liebkosend traulich seinen — *"industrious bug."* *

Schon die poetische Gerechtigkeit erheischt, daß die „abgerundete Natur" am Schluß der Komödie nicht mit Abel im Londoner Mist stecken bleibe, aber wer soll ihn aus dem Mist herausziehn? Wer soll der Erlöser sein? Mistfinke soll der Erlöser sein, nämlich der Freiherr **von Vincke,** Junker von der rothen Erde, Ritter von der fröhlichen Gestalt, chevalier sans peur et sans reproche.

Die „Neue Rheinische Zeitung" hatte, wie früher erwähnt, schon 1848 die

* Industriöse Wanze. (Pope.)

Identität der Gegensätze Vogt und Vincke verrathen und Vogt selbst ahnte sie bereits 1859, als er in seinen „Studien“ schrieb: „Herr von Vincke als Apostel neuer staatlicher Freiheit .... streift doch wirklich an das Gebiet des Lächerlichen“ (l. c. p. 21), also an das Gebiet Vogt. Vincke jedoch sprach am 1. März 1860 offen das Wort der Versöhnung als er die „bescheidne preußische Kammer“, wie Joh. Philipp Becker sagt, „mit der Schwefelbande illustrirte.“ Kaum ein Jahr vorher empfahl er demselben Hause das Pamphlet „Po und Rhein“, dessen schwefligen Ursprung er in Ermanglung von Levy's Nase natürlich nicht gewittert hatte. Als Vincke nun gar wie Vogt den Italiener spielte, Vincke wie Vogt die Polen insultirte, und Vincke wie Vogt die Theilung Deutschland's proclamirte, da sanken sich die feindlichen Brüder für immer in die Arme.

Man weiß wie gleichnamige Pole sich unwiderstehlich abstoßen. Und so stießen sich Vogt und Vincke lange ab. Beide leiden an Wortspeichelfluß, und daher glaubte jeder von den beiden der andre wolle ihn nicht zu Wort kommen lassen.

Vogt, wie Ranickel bezeugt, ist großer Zoologe, und so ist Vincke, wie seine Schweinezucht zu Ickern beweist.

Im spanischen Drama kommen auf je einen Helden zwei Possenreißer. Selbst den heiligen Cyprian, den spanischen Faust, stattet Calderon mit einem Moscon und einem Clarin aus. So besaß im Frankfurter Parlament der Reactionsgeneral von Radowitz zwei komische Adjutanten, seinen Harlequin Lichnowsky und seinen Clown Vincke. Vogt aber, der liberale Gegen-Clown, mußte alles allein thun, was ihn nothwendig gegen Vincke verstimmte, da Jacobus Venedey sich nur auf die Rührpartie der Pantalonrolle verstand. Vincke liebte es die Schellenkappe bisweilen zu lüften. So erklärte er in der Parlamentssitzung vom 21. Juni 1848: „er glaube sich bisweilen eher auf einem Theater zu befinden, als in einer solchen Versammlung.“ Und bei einer festlichen Zusammenkunft der Frankfurter Parlamentstories gastirte er als Fürst von Thoren, saß auf einem Faß und sang:

„Ich bin der Fürst von Thoren,
Zum Saufen auserkoren.“

Auch das kränkte seinen Widerpart. Zudem konnten Vogt und Vincke einander nicht bange machen, weshalb sie es für das Gerathenste hielten auf einander loszugehn. Falstaff Vogt wußte, was er am Ritter ohne Furcht und Tadel hatte, und vice versa. Der westphälische Bayard hatte seiner Zeit auf deutschen Universitäten Recht studirt, weniger das römische Corpus juris, denn sagte er, die Ahnen von der rothen Erde hätten den Varus nicht umsonst geschlagen. Um so eifriger legte er sich auf Teutonisches Recht, nämlich den Studentencomment, dessen Boden er nach allen Dimensionen hin durchmaß und hinterher berühmt gemacht hat unter dem Namen Rechtsboden. In Folge dieser casuistisch-tiefen Ergründung des Studentencomment stieß er auch später bei jeder Duellgelegenheit auf irgend ein dunsscotisches Haar, das sich im entscheidenden Augenblick so haarspaltend scharf zwischen den Ritter und das Blutvergießen legte, wie das nackte Schwert im Brautbett zwischen die Prinzessin und den locum tenens. Diese Haarspalterei kam immer dazwischen, mit der Regelmäßigkeit eines periodischen Fiebers, vom Abenteuer mit dem Kammergerichtsassessor Benda zur Zeit des Vereinigten Landtags 1847 bis zum nicht minder berufenen Abenteuer mit dem preußischen Kriegsminister im Abgeordnetenhaus 1860. Man sieht also wie lästerhaft man jüngst dem Junker zuschalt, er habe seinen Rechtsboden verloren. Es ist nicht seine Schuld, wenn sein Rechtsboden aus lauter Fallthüren besteht. Vielmehr, da der Studentencomment nun einmal nur für die höhere Rechtsdebatte taugt, ersetzt ihn der sinnreiche Junker in der gemeinen parlamentarischen Praxis durch den — Holzcomment.

Im Frankfurter Froschteich schalt Vincke einst bitterbös seinen Widerpart Vogt den „Minister der Zukunft." Sobald er nun zu Ickern erfuhr, Vogt, eingedenk des Sprüchleins:

„Nem Dich eines Aemptleins an,
So heißt das Jahr durch Herr fortan,"

sei nicht nur Reichsregent geworden, sondern sogar Minister der auswärtigen Angelegenheiten in partibus, fuhr's ihm durch alle Glieder und grollte er knurrig über verkannte Senioritätsavancementsansprüche. Denn bereits auf dem Vereinigten Landtag von 1847 hatte Vincke als frondeur dem Ministerium und als Adelsvertreter der bürgerlichen Opposition opponirt. Beim Ausbruch der Märzrevolution hielt er sich daher vor allen andern zur Rettung der Krone auserkiest. Seine Rivalen jedoch wurden Minister der Gegenwart, er selbst aber erhielt seine Anstellung als „Minister der Zukunft", ein Posten, den er bis zu diesem Augenblick mit ununterbrochnem Erfolg bekleidet hat.

Aus Rache schüttelte er den Berliner Staub von den Füßen und begab sich nach Frankfurt in die Paulskirche auf die äußerste Rechte um hier als Clown, Claqueur und Bully des General Radowitz zu handthieren.

Der Fink war fanatisch guter Oestreicher, so lange das obrigkeitlichen Beifall fand. Wie besessen tobte er gegen die Nationalitäten. „Links schwärme man der Reihe nach für alle möglichen Nationalitäten, Italiener, Polen, und jetzt gar für die Magyaren." (Sitzung vom 23. October 1848.) Die 3 Ritter Vincke, Lichnowski und Arnim führten das musikalische Trio:

„es brüllt der Ochs, es f— die Kuh,
es spielt der Esel den Baß dazu,"

mit einer solchen Virtuosität gegen die Redner für Polen auf (Sitzung vom 5. Juni 1848), daß sogar der Präsidentenklingel der Athem ausging, und als Radowitz nun gar dem deutschen Reich den Mincio militairisch-natürlich vindicirte (Sitzung vom 15. August 1848), stellte sich Vincke, der ganzen Gallerie zum Ergötzen, und zur geheimen Bewundrung Vogt's, auf den Kopf, und telegraphirte mit den Beinen Beifall. Hauptclaqueur der Beschlüsse, wodurch der Frankfurter Froschteich der dynastischen Unterjochung Polen's, Ungarn's und Italien's den Stempel des deutschen Volkswillens aufgedrückt hat, zeterte der Junker von der rothen Erde noch ungleich lustiger, sobald es galt die Ansprüche der deutschen Nation durch den schmählichen Malmöer Waffenstillstand zu opfern. Um die Majorität für die Ratification des Waffenstillstands zu sichern, hatten sich diplomatische und andre Zuschauer von der Galerie auf die Bänke der Rechten geschlichen. Der Betrug ward entdeckt und Raveaux drang auf neue Abstimmung. Gegeneiferte der Fink, indem es nicht darauf ankomme, wer stimme, sondern was man stimme. (Sitzung vom 16. September 1848.) Während des Frankfurter Septemberaufstands, hervorgerufen durch den Beschluß über den Malmöer Waffenstillstand, verschwand der westphälische Bayard spurlos, um sich nach Proclamation des Belagerungszustands für den Schrecken, den ihm niemand ersetzen konnte, durch reactionswüthige Purzelbäume zu rächen.

Nicht zufrieden mit der Zunge auf Polen, Italiener und Ungarn loszudreschen, schlug er den Erzherzog Johann von Oestreich zum Präsidenten der provisorischen Centralgewalt vor (Sitzung vom 21. Juni 1848), jedoch unter dem gehorsamsten Ausbeding, daß die Habsburger Executive des deutschen Parlaments dessen plebeische Beschlüsse weder zu executiren, noch zu verkünden, noch überhaupt sich darum zu scheeren habe. Fuchswild fuhr er auf, als seine eignen Majoritätscameraden schon der Abwechslung halber dafür stimmten, der Reichsverweser solle wenigstens bei Beschlüssen über Krieg und Frieden und bei Verträgen mit auswärtigen Mächten ein vorheriges Einverständniß mit dem Parlament huldreichst zu sichern geruhn. (Sitzung vom 30. Juni 1848.) Und die große Redeerhitzung,

worin der Fink vom deutschen Parlament dem Reichsminister Schmerling und Consorten ein Vertrauensvotum zu erpoltern suchte als Lohn für ihre und des Reichsverwesers Mitschuld am blutig-infamen Verrath von Wien (Sitzung vom 24. October 1848), widerlegte siegreich Fischart's Verläumdung:

O wie erkältet Mäuler,
Sind Westfeling Mäuler!

So war Vincke freundnachbarlich habsburgisch, bis plötzlich über der parlamentarischen Sahara die Fata Morgana von Klein-Deutschland aufgaukelte und der Junker darin ein lebensgroßes Ministerportefeuille mit einem Fink unter dem Arm zu erblicken wähnte. Da die Wände der Paulskirche ungewohnt lange Ohren hatten, durfte er sich schmeicheln, daß das Frankfurter Geräusch seiner hohenzollern'schen Dynastie- und Loyalitätsausbrüche zu Berlin angenehm aufgefallen sei. Hatte er nicht in voller Paulskirche am 21. Juni 1848 erklärt: „ich bin von meinen Wählern hergeschickt, nicht allein die Rechte des Volks, sondern auch die der Fürsten zu vertreten. Ich labe mich immer noch an dem Wort des großen Kurfürsten, welcher einst die Markaner seine getreusten und gehorsamsten Unterthanen genannt hat. Und wir in der Mark sind stolz darauf." Und der Markanische Bayard ging von Redensarten zu Thätlichkeiten über in jener berühmten Tribünenschlacht, der er seine Rittersporen schuldet. (Sitz. vom 7. und 8. August 1848.) Als Brentano nämlich, bei Gelegenheit der beanspruchten Amnestie für Friedrich Hecker von der Tribüne herab eine zweideutige Andeutung auf einen hohenzollern'schen Prinzen fallen ließ, überkam den Fink ein Anfall von wirklicher Loyalitätshundswuth. Von seinem Platze auf Herrn Brentano losstürzend, suchte er ihn mit den Worten: „Herunter Du Hundsfott!" von der Tribüne herabzureißen. Brentano behauptete seinen Platz. Später stürzte der Junker noch einmal auf ihn los und warf ihm, natürlich mit dem Vorbehalt nachträglichen reifen Nachdenkens über Rechtsbodenbedenkmöglichkeiten, den ritterlichen Fehdehandschuh zu, den Brentano mit den Worten aufnahm: „Vor der Kirche mögen Sie mir sagen, was Sie Lust haben; hier lassen Sie mich sofort gehn, oder ich schlage Ihnen in's Gesicht." Der Junker griff nun in seinen Redeköcher und schleuderte daraus noch verschiedne Hundsfötter auf die Linke, bis ihm Reichardt zuschrie: „Von Vincke, Sie sind ja ein Sch—— Kerl." (Sitzung vom 8. August 1848.) Die Debatte über den Conflict zwischen dem Ministerium Brandenburg und der Berliner Vereinbarer-Versammlung suchte der Fink durch Antrag auf einfache Tagesordnung zu beseitigen. „Seit dem siegreichen Einrücken Wrangel's in Berlin", sagte er, „sei Ruhe geworden, seien die Papiere gestiegen..... die Berliner Versammlung habe kein Recht Proclamationen an das Volk zu erlassen u. s. w." Kaum waren die Vereinbarer zerstreut, als der Ritter ohne Furcht und Tadel um so grimmiger über sie herfiel. „Für eine Republik", heulte er in der Sitzung vom 15. Decbr. 1848, „fehlt uns die politische Vorbildung; das haben uns die Vertreter der ehemaligen Berliner Versammlung gezeigt, indem sie Beschlüsse faßten, welche aus niederm persönlichem Ehrgeiz hervorgegangen." Den hierauf losbrechenden Sturm beschwichtigte er mit der Erklärung, „er sei bereit gegen jede Person seine Ansicht ritterlich geltend zu machen", aber fügte der vorsichtige Ritter hinzu, „er meine kein Mitglied dieser Versammlung, sondern die Mitglieder der zerstreuten Berliner Versammlung."

So trutzig erklang des Markanischen Bayard's Fehderuf an das ganze Heer der zerstreuten Vereinbarer. Einer dieser Zerstreuten hörte den Ruf, sammelte sich und brachte es in der That zu dem unerhörten Ereigniß den Junker von der rothen Erde leibhaftig auf das Schlachtfeld bei Eisenach zu bannen. Blutverguß schien unvermeidlich geworden, als Bayard im Augenblick der Entscheidung eine dunsscotische Ratte roch. Sein Gegner hieß Georg Jung und die Gesetze der Ehre geboten dem Ritter ohne Furcht und Tadel den Drachen zu bekämpfen, aber unter

keinen Umständen einen Namensvetter des Drachenritters. Diese fixe Idee ließ sich der Fink nicht aus dem Kopf reden. Lieber, verschwor er hoch und theuer, lieber wie ein japanesischer Damio sich selbst den Bauch aufschlitzen als einem Mann ein Haar krümmen, der Georg heiße und überdem noch zu jung für das Mensurfähige Alter sei. Desto bedenkloser wüthete der Duellfeste in der Paulskirche gegen Temme und andre regierungswidrige Personen, die zu Münster im Zuchthaus hinter Schloß und Riegel saßen. (Sitzung vom 9. Decbr. 1848.) Wenn er so kein kleinstes Detail verschmähte um höhern Orts angenehm aufzufallen, übergipfelte sein Loyalitätseifer sich selbst in seinen Riesenanstrengungen für die Herstellung eines kleinen Deutschland's und einer großen Preußenkrone. Warwick, der Königmacher, war ein Kind gegen Vincke, den Kaisermacher.

Der märkische Bayard glaubte dem Undank vom März 1848 feurige Kohlen genug auf's Haupt gesammelt zu haben. Als das Ministerium der That stürzte, verschwand Vincke eine Zeit lang aus der Paulskirche und hielt sich disponibel. Dito als das Ministerium v. Pfuel stürzte. Da aber der Berg nicht zu Mahomet kam, beschloß Mahomet zum Berge zu gehn. In einem beliebigen Rotten Borough gewählt, tauchte der Ritter von der rothen Erde plötzlich in Berlin auf, als Abgeordneter zur octroyirten Kammer, voll vom großen Ahndungsdrang des Lohns, der seiner Frankfurter Thaten harre. Zudem fühlte sich der Ritter unendlich wohl in dem Belagerungszustand, der ihm keine unparlamentarische Freiheit versagen würde. Das Gezisch und den Hohnschrei, womit er vom berliner Volk begrüßt ward, während er vor dem Schlosse unter den octroyirten Deputirten des Empfangs im weißen Saal harrte, saugte er mit beiden Ohren um so gieriger ein, als Manteuffel zart angedeutet hatte, schon um ein Ministerportefeuille für ein gewisses Verdienst vacant zu finden, neige man höchsten Orts zur Annahme der kleindeutschen Krone aus den Händen der Frankfurter Kaisermacher. In diesem süßen Hoffnungswahn suchte sich der Fink einstweilen nützlich zu machen als der dirty boy des Cabinets. Nach der Vorschrift der Kreuzzeitung verfaßte er den Adreßentwurf an die Krone, polterte gegen Amnestie, nahm die octroyirte Verfassung selbst nur an unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß sie von einer „starken Staatsgewalt“ wieder durchrevidirt und ausgemärzt werde, insultirte die Belagerungskranken Deputirten der Linken u. s. w. und harrte seines Triumphs.

Die Catastrophe nahte heran, die Frankfurter Kaiser-Deputation war zu Berlin eingetroffen, und Vincke hatte am 2. April (1849) ein loyalstes Kaiserentwurfsamendement gestellt, wofür Manteuffel in aller Unschuld gestimmt hatte. Gleich nach Schluß der Sitzung stürzte Vincke mit tollem Bocksprung in eine nachbarliche Altgewinnerbude, um dort eigenhändig ein Portefeuille zu erstehn, ein Portefeuille aus schwarzem Pappendeckel mit rothem Sammtumschlag und goldnem Ränderwerk. Seelenvergnügt und mit faunenhaftem Triumphgeschmunzel saß der Ritter von der fröhlichen Gestalt am andern Morgen auf seinem Centralkammersitz, aber — „Niemals, Niemals, Niemals“ tönte es, Manteuffel's Lippen zuckten hohngesättigt, und der furchtlose Junker, mit erbleichtem Mundwerk, wie ein Zitteraal vor innrer Aufregung zappelnd, schnappte seinen Freunden wild zu: „Haltet mir, sonst richte ich ein Unglück an.“ Um ihn zu halten, veröffentlichte die Kreuzzeitung, deren Vorschriften Vincke seit Monaten ängstlich nachgelebt und zu deren Kammeradreßentwurf er Gevatter gestanden, Tags darauf einen Artikel mit der Ueberschrift: „Das Vaterland ist in Gefahr“, worin es unter anderm hieß: „Das **Ministerium bleibt** und der König antwortet Herrn von Vincke und Genossen, daß sie sich nicht um Dinge bekümmern mögen, die sie nichts angehn.“ Und der geprellte Ritter sans peur et sans reproche trollte von Berlin nach Ickern ab mit einer längern Nase als Levy sie jemals trug, und wie sie platterdings niemand angedreht werden kann außer einem — **Minister der Zukunft!**

Nachdem er lange bange Jahre in der practischen Zoologie zu Jckern versauert war, erwachte der Cincinnatus von der rothen Erde eines schönen Morgens zu Berlin als offizieller Oppositionschef des preußischen Abgeordnetenhauses. Da es ihm so schlecht geglückt war mit dem Rechtsreden zu Frankfurt, hielt er nun linkische Reden zu Berlin. Ob er die Opposition des Vertrauens oder das Vertrauen der Opposition vorstellte, war nicht genau zu ermitteln. Jedenfalls aber überspielte er seine Rolle wieder. Er hatte sich gar bald dem Cabinet so unentbehrlich auf der Oppositionsbank gemacht, daß ihm verboten ward, sie je wieder zu verlassen. Und so blieb der Junker von der rothen Erde — Minister der Zukunft.

Unter diesen Umständen wurde der Fink des Dings müde und schloß seinen berühmten Vertrag von Jckern. Vogt hat's ihm schwarz auf weiß gegeben: sobald Plon-Plon die erste parlamentarische Insel Barataria auf dem deutschen Festland erobert, sie mit Sch-Oppenheimern bevölkert und seinen Falstaff zu ihrem Regenten bestallt hat, wird Vogt den westphälischen Bayard zu seinem Premier-Minister ernennen, ihn außerdem mit der höchsten Gerichtsbarkeit in allen Duellconflicten belehnen, ihn ferner zum wirklichen geheimen General-Oberweg-Baumeister * erhöhn, ihn obendrein in den Fürstenstand erheben unter dem Titel eines Fürsten von Thoren, und endlich auf das Blech, das in der insularen Vogtei jedenfalls an Geldesstatt circulirt, ein siamesisches Zwillingspaar einstechen lassen, Vogt rechts als Plon-Plon's Regent, Vincke links als Vogt's Minister, um die umfangreiche Doppelfigur die weinlaubumrankte Inschrift geschlungen:

„Maul zu Maul mit Dir
Fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken."

XI. Ein Prozeß.

Ende Januar 1860 langten zu London 2 Nummern der Berliner Nationalzeitung an mit 2 Leitartikeln, der erste betitelt: „Karl Vogt und die Allgemeine Zeitung" (No. 37 der Nat. Z.), der zweite: „Wie man radicale Flugblätter macht." (No. 41 der Nat. Z.) Unter diesen verschiednen Titel brachte **F. Zabel** eine in usum delphini verarbeitete Ausgabe von Vogt's „Hauptbuch." Letzteres selbst traf viel später in London ein. Ich beschloß sofort eine Verläumdungsklage wider den **F. Zabel** in Berlin anhängig zu machen.

Massenhafte, während 10 Jahren in der deutschen und deutsch-americanischen Presse gegen mich aufgethürmte Schimpfereien hatte ich nur in ganz seltnen Ausnahmsfällen, wo ein Parteiinteresse im Spiel schien, wie bei Gelegenheit des Kölner Communistenprozesses, literarisch berücksichtigt. Nach meiner Ansicht besitzt die Presse das Recht Schriftsteller, Politiker, Comödianten und andre öffentliche Charactere zu beleidigen. Achtete ich den Angriff einer Notiz werth, so galt mir in solchen Fällen der Wahlspruch: ~~Contre~~ corsaire corsaire et demi.

Hier stand die Sache anders. Zabel beschuldigte mich einer Reihe crimineller und infamirender Handlungen, und zwar vor einem Publicum, das aus Parteivorurtheilen geneigt die größte Ungeheuerlichkeit zu glauben, andrerseits, bei meiner 11jährigen Abwesenheit aus Deutschland, ohne den geringsten Anhaltspunkt zu meiner persönlichen Beurtheilung war. Von allen politischen Rücksichten abgesehn schuldete ich also schon meiner Familie, Frau und Kindern, Zabel's infamirende Anklagen einer gerichtlichen Prüfung zu unterwerfen.

Die Art und Weise meiner Klage schloß jede gerichtliche Comödie der Irrungen, ähnlich dem Vogt'schen Prozeß gegen die Allgemeine Zeitung, von vorn

* Siehe das Schriftlein: „Auch eine Characteristik des liberalen Abgeordneten von Vincke und erbauliche Geschichte des Sprochhövel-Elberfelder Wegbaues. Hagen 1849."

herein aus. Hätte ich selbst die fabelhafte Absicht hegen können wider Vogt an dasselbe Fazy'sche Gericht zu appelliren, das in Vogt's Interesse bereits eine Criminaluntersuchung niedergeschlagen hatte, so waren entscheidend wichtige Punkte nur in Preußen, nicht in Genf zu erledigen, während umgekehrt die einzige Angabe Zabel's, wofür er Beweise bei Vogt suchen mochte, auf angeblichen Schriftstücken beruht, die Zabel eben so leicht zu Berlin als sein Freund Vogt zu Genf vorlegen konnte. Meine „Beschwerde" gegen Zabel enthielt folgende Punkte:

1) Zabel sagt in Nr. 37 der Nationalzeitung vom 22. Januar 1860 in dem Artikel betitelt: „Karl Vogt und die Allgemeine Zeitung:"

„Vogt berichtet S. 136 u. f. g. d.: „Unter dem Namen der Schwefelbande oder auch der Bürstenheimer war unter der Flüchtlingsschaft von 1849 eine Anzahl von Leuten bekannt, die Anfangs in der Schweiz, Frankreich und England zerstreut, sich allmählig in London sammelten und dort als ihr sichtbares Oberhaupt Herrn Marx verehrten. Politisches Princip dieser Gesellen war die „Dictatur des Proletariats" und mit diesem Blendwerk täuschten sie Anfangs nicht nur manche der bessern unter den Flüchtlingen, sondern auch die Arbeiter aus den Freischaaren des Willich'schen Corps. Unter der Flüchtlingsschaft setzten sie das Werk der Rheinischen Zeitung fort, die 1849 von jeder Theilnahme an der Bewegung abmahnte, wie sie ja auch sämmtliche Parlamentsmitglieder beständig angriff, weil die Bewegung ja doch nur die Reichsverfassung zum Inhalt habe. Eine furchtbare Zucht übte die Schwefelbande über ihre Anhänger. Wer von diesen auf irgend eine Weise sich ein bürgerliches Fortkommen zu erringen suchte, war schon dadurch, daß er sich unabhängig zu machen suchte, an und für sich ein Verräther an der Revolution, deren erneutes Ausbrechen jeden Augenblick erwartet werden und die darum ihre Soldaten mobil machen müsse, um sie in das Feld zu schicken. Zwietracht, Schlägereien, Duelle wurden unter dieser sorgfältig erhaltenen Klasse von Bummlern erzeugt durch ausgestreute Gerüchte, Correspondenzen u. s. w. Einer verdächtigte den Andern als Spion und Reactionair, Mißtrauen bestand unter Allen wider Alle. Eine der Hauptbeschäftigungen der Schwefelbande war, Leute im Vaterlande so zu compromittiren, daß sie Geld zahlen mußten, damit die Bande das Geheimniß ohne Compromittirung bewahre. Nicht einer sondern hunderte von Briefen wurden nach Deutschland geschrieben, daß man die Betheiligung an diesem oder jenem Acte der Revolution denunciren werde, wenn nicht bis zu einem bestimmten Zeitpunkt eine gewisse Summe an eine bezeichnete Adresse gelange. Nach dem Grundsatz, „wer nicht unbedingt für uns ist, ist wider uns", wurde Jeder, der diesem Treiben entgegen trat, unter den Flüchtlingen nicht blos, sondern mittelst der Presse „ruinirt." Die „Proletarier" füllten die Spalten der reactionairen Presse in Deutschland mit ihren Angebereien gegen diejenigen Democraten, welche ihnen nicht huldigten, sie wurden die Verbündeten der geheimen Polizei in Frankreich und Deutschland. Zur weitern Charakterisirung theilt Vogt u. A. einen langen Brief des ehemaligen Lieutenants Techow vom 26. August 1850 mit, worin die Grundsätze, das Treiben, die Feindschaften, die einander bekämpfenden Geheimbünde der „Proletarier" geschildert werden, und worin man Marx erblickt, wie er im napoleonischen Hochmuth auf seine geistige Ueberlegenheit die Fuchtel unter der Schwefelbande schwingt."

Zum Verständniß des Spätern sei hier gleich bemerkt, daß Zabel, der in der oben abgedruckten Stelle angeblich den Vogt „berichten" ließ, nun in eignem Namen zur weitern Illustration der Schwefelbande den Prozeß Cherval zu Paris, den Communistenprozeß zu Köln, die darüber von mir veröffentlichte Schrift, Liebknecht's Revolutionstag zu Murten und sein durch mich mit der Allgemeinen Zeitung vermitteltes Verhältniß, Ohly, „ebenfalls ein Kanal der Schwefelbande," Schlag auf Schlag aufführt, endlich Biscamp's Brief an die Allgemeine Zeitung vom 20. October 1859, und dann mit den Worten abschließt: „acht Tage nach Biscamp schrieb auch Marx an die Allgemeine Zeitung und bot ein „gerichtliches Document" zum Beweise gegen Vogt an, von dem wir vielleicht ein andermal reden. Dies sind die Correspondenten der Allgemeinen Zeitung."

Von diesem ganzen Leitartikel Nr. I. machte ich nur den sub 1) abgedruckten

Passus zum Gegenstand der Klage, und zwar nur folgende darin befindliche Sätze:

„Eine der Hauptbeschäftigungen der (von Marx commandirten) Schwefelbande war, Leute im Vaterlande so zu compromittiren, daß sie Geld zahlen mußten, damit die Bande das Geheimniß ohne Compromittirung bewahre. Nicht einer, sondern hunderte von Briefen wurden nach Deutschland geschrieben, daß man die Betheiligung an diesem oder jenem Acte der Revolution denunciren werde, wenn nicht bis zu einem bestimmten Zeitpunkt eine gewisse Summe an eine bezeichnete Adresse gelange."

Hier verlangte ich natürlich von Zabel den Beweis der Wahrheit. In der ersten Information für meinen Rechtsanwalt, Herrn Justizrath Weber zu Berlin, schrieb ich, ich verlange von Zabel nicht „hunderte von Drohbriefen," auch nicht Einen, sondern eine einzige Zeile, worin irgend einer meiner notorischen Parteigenossen sich der angeschuldigten Infamie schuldig gemacht habe. Zabel brauchte sich ja nur an Vogt zu wenden, der ihm umgehend durch die Post die „Drohbriefe" dutzendweis zuschicken würde. Und sollte Vogt zufällig von den hunderten von Drohbriefen nicht eine Zeile aufweisen können, so konnte er unter allen Umständen mehrere hundert „Leute im Vaterlande" nennen, die in der angegebenen Weise gebrandschatzt worden. Da die Leute sich in „Deutschland" befinden, waren sie einem Gericht zu Berlin jedenfalls eher zugänglich als einem Gericht zu Genf.

Meine Klage gegen Zabel's Leitartikel Nr. I. beschränkte sich also auf einen einzigen Punkt — die politische Compromittirung von Leuten in Deutschland, um ihnen Geld abzupressen. Zur gleichzeitigen Widerlegung der übrigen Angaben seines Leitartikels Nr. I. brachte ich eine Reihe von Thatsachen vor. Hier verlangte ich nicht den Beweis der Wahrheit, sondern führte den Beweis der Falschheit.

Ueber die Schwefelbande oder auch Bürstenheimer klärte Johann Philipp Becker's Brief genügend auf. Was den Character des Bundes der Communisten anbetraf und die Art meiner Betheiligung an demselben, so konnte u. A. H. Bürgers von Köln, einer der im Kölner Communistenprozeß Verurtheilten, als Zeuge nach Berlin citirt und während der Gerichtsverhandlungen eidlich vernommen werden. Friedrich Engels hatte ferner unter seinen Papieren einen von November 1852 datirten und durch die Poststempel London und Manchester authenticirten Brief vorgefunden, worin ich ihm die auf meinen Antrag erfolgte Auflösung des Bundes mittheilte, ebenso die im Beschluß über die Auflösung geltend gemachten Motive: daß seit der Verhaftung der Kölner Angeklagten alle Verbindung mit dem Continent abgebrochen worden und eine derartige Propagandagesellschaft überhaupt nicht mehr zeitgemäß sei. Was Zabel's schamlose Angabe über meine Verbindung „mit der geheimen Polizei in Deutschland und Frankreich" betraf, so sollte sie theils durch den Kölner Communistenprozeß, theils durch den Prozeß Cherval zu Paris erwiesen sein. Auf den letztern komme ich später zurück. In Bezug auf den erstern sandte ich meinem Vertheidiger meine 1853 erschienenen „Enthüllungen über den Communistenprozeß in Köln" und machte ihn aufmerksam, daß Herr Advocat Schneider II. von Köln nach Berlin citirt und eidlich über meinen Antheil an der Aufdeckung der Polizeiinfamien vernommen werden könne. Zabel's Behauptung, ich und meine Parteigenossen hätten „die Spalten der reactionären Presse in Deutschland mit Angebereien gegen diejenigen Democraten," welche uns „nicht huldigten," „gefüllt," — stellte ich die Thatsache entgegen, daß ich niemals, weder direct noch indirect, vom Ausland in deutsche Zeitungen correspondirte, mit einziger Ausnahme der „Neuen Oder-Zeitung." Meine in diesem Blatt gedruckten Beiträge und nöthigen Falls die Zeugenaussage eines ihrer Redacteure, des Dr. Elsner, würden beweisen, daß ich es niemals der Mühe werth hielt auch nur den Namen eines „Democraten" zu erwähnen. Was Liebknecht's

Correspondenz in die Allgemeine Zeitung betraf, so begann sie im Frühling 1855, drei Jahre nach Auflösung des „Bundes" und zwar ohne mein Vorwissen, enthielt übrigens, wie die Jahrgänge der Allgemeinen Zeitung beweisen, seinem Parteistandpunkt angemessene Berichte über englische Politik, aber kein Sterbenswort über „Democraten." Wenn Liebknecht während meiner Abwesenheit von London ein zu London gegen den „Democraten" Vogt erschienenes Flugblatt der Allgemeinen Zeitung zusandte, war er vollständig dazu berechtigt, denn er wußte, daß das Flugblatt einen „Democraten" zum Herausgeber hatte, den der „Democrat" Vogt selbst zur Mitarbeit an seiner „democratischen" Propaganda aufgefordert, also als sich ebenbürtigen „Democraten" anerkannt hatte. Zabel's Schnurre mich selbst zum „Correspondenten der Allgemeinen Zeitung" zu ernennen, wurde schlagend widerlegt durch einen Brief, den Herr Orges (Beilage 10) mir wenige Tage vor Eröffnung des Augsburger Prozesses schrieb, und worin er u. A. meine präsumirten „liberalen" Vorurtheile gegen die Allgemeine Zeitung zu berichtigen sucht. Endlich Zabel's Lüge, daß „acht Tage nach Biscamp auch Marx an die Allgemeine Zeitung schrieb," zerfiel in sich selbst, da Biscamp's Brief vom 20. October 1859 datirt und die wenigen Begleitzeilen, womit ich Herrn Orges das verlangte „Document" zuschickte, am 24. October 1859 dem Bezirksgericht zu Augsburg vorlagen, also nicht am 29. October 1859 in London geschrieben sein konnten.

Dem Gericht gegenüber schien es passend dem angeführten Beweismaterial einige wenige Documente zuzufügen, die das grotesk infame Licht, welches „Democrat" Zabel auf meine Stellung innerhalb der Emigration und mein „Treiben" im Ausland zu werfen sucht, auf den Verläumder zurückwerfen.

Ich lebte erst zu Paris von Ende 1843 bis Anfang 1845, als Guizot mich auswies. Zur Characteristik meiner Stellung in der französischen Revolutionspartei während meines Pariser Aufenthalts sandte ich meinem Vertheidiger einen Brief Flocon's, der im Namen der provisorischen Regierung von 1848 Guizot's Ausweisungsbefehl zurücknimmt und mich zur Rückkehr von Belgien nach Frankreich einlud. (Beilage 14.) In Brüssel lebte ich von Anfang 1845 bis Ende Februar 1848, zu welcher Zeit Rogier mich aus Belgien auswies. Die Brüsseler Municipalität setzte nachträglich den Polizei-Commissair ab, der meine Frau und mich bei Gelegenheit jener Ausweisung verhaftet hatte. Zu Brüssel bestand eine internationale democratische Gesellschaft, deren Ehrenpräsident der greise General Mellinet war, der Retter Antwerpen's gegen die Holländer. Präsident war Advocat Jottrand, früher Mitglied der belgischen provisorischen Regierung; Vicepräsident für die Polen Lelewel, früher Mitglied der polnischen provisorischen Regierung; Vicepräsident für die Franzosen Imbert, nach der Februarrevolution von 1848 Gouverneur der Tuilerien, und als Vicepräsident der Deutschen functionirte ich, erwählt durch ein öffentliches Meeting, das aus den Mitgliedern des deutschen Arbeitervereins und der gesammten deutschen Emigration zu Brüssel bestand. Ein Brief Jottrand's an mich zur Zeit der Stiftung der „Neuen Rheinischen Zeitung" (Jottrand gehört zur sogenannten americanischen Schule der Republicaner, also einer mir fremden Richtung) und ein paar sonst indifferente Zeilen meines Freundes Lelewel zeigen hinreichend meine Stellung in der democratischen Partei zu Brüssel. Ich legte sie also den Vertheidigungsstücken bei. (Beilage 14.)

Nachdem ich Frühling 1849 aus Preußen und Spätsommer 1849 aus Frankreich verjagt worden war, begab ich mich nach London, wo ich seit Auflösung des Bundes (1852), und nachdem die meisten meiner Freunde London verlassen, allen öffentlichen und geheimen Gesellschaften, ja aller Gesellschaft fern lebe, wohl aber von Zeit zu Zeit, mit Erlaubniß des „Democraten" Zabel, einem auserwählten Kreis von Arbeitern Gratis-Vorlesungen über politische Oe-

conomie halte. **Der Londoner deutsche Arbeiterbildungsverein,** aus dem ich am 15. März 1850 ausschied, feierte am 6. Februar 1860 sein zwanzigjähriges Stiftungsfest, wozu er mich einlud und auf dem er den einstimmigen Beschluß faßte, Vogt's Angabe, ich habe die deutschen Arbeiter im Allgemeinen und die Londoner Arbeiter im Besondren „ausgebeutet," als „**Verläumdung zu brandmarken.**" Der damalige Präsident des Arbeitervereins, Herr Müller, ließ diesen Beschluß am 1. März 1860 vor dem Polizeigericht zu Bow Street authenticiren. Neben diesem Document schickte ich meinem Rechtsanwalt einen Brief des englischen Advocaten und Führers der Chartistenpartei Ernest Jones, (Beilage 14), worin er seine Entrüstung über die "infamous articles" (die infamen Artikel) der Nationalzeitung — (Ernest Jones, zu Berlin geboren und auferzogen, versteht mehr deutsch als Zabel) ausspricht und unter anderm meiner jahrelangen Gratis-Mitarbeit an den Londoner Organen der Chartistenpartei gedenkt. Ich darf hier wohl erwähnen, daß als ein englisches Arbeiterparlament Ende 1853 in Manchester tagte, Louis Blanc und ich allein unter den Mitgliedern der Londoner Emigration eine Einladung als Ehrenmitglieder erhielten.

Schließlich, da Ehrenvogt mich „vom Schweiße der Arbeiter," von denen ich niemals einen Centime erhalten oder verlangt habe, „leben," und „Democrat" Zabel mich „Leute im Vaterland" politisch „so compromittiren" läßt, daß „sie Geld zahlen mußten, damit die Bande das Geheimniß ohne Compromittirung bewahre," ersuchte ich Herrn *Charles A. Dana*, den managing editor der New York Tribune, des ersten englisch-americanischen Blattes, das 200,000 Abonnenten zählt und daher beinahe so verbreitet ist als der Bieler "Commis Voyageur" und Zabel's „Organ der Democratie," um eine schriftliche Erklärung über meine nun zehnjährige bezahlte Mitarbeit an der Tribune, der Cyclopaedia Americana u. s. w. Sein für mich ehrenvoller Brief (s. Beilage 14) war das letzte Document, das ich meinem Rechtsanwalt zur Abwehr der Vogt-Zabel'schen Stankkugeln Nr. I. zustellen zu müssen glaubte.

2) In Zabel's Leitartikel Nr. II. „Wie man radicale Flugblätter macht," (Nr. 41 der Nationalzeitung vom 25. Januar 1860) heißt es:

> „**Woher** das **Geld** für dies freigebig vertheilte Blatt (nämlich das „Volk") **kam**, wissen die Götter, daß Marx und Biscamp kein überflüssiges Geld haben, das wissen die Menschen."

Isolirt betrachtet könnte diese Stelle als unbefangener Ausruf der Verwunderung gelten, wie wenn ich z. B. sagte: „Wie ein gewisser Fettbildner, den ich während meiner Studentenzeit in Berlin als geistig und materiell verwahrlosten Dunce kannte — er war Besitzer einer Kleinkinderbewahr-Anstalt und seine literarischen Leistungen vor der Revolution von 1848 beschränkten sich auf einige verstohlene Beiträge in ein belletristisches Winkelbättchen — wie besagter fettbildender Dunce es angefangen hat, Hauptredacteur der Nationalzeitung, ihr Mitactionär und „überflüssiges Geld habender Democrat" zu werden, mögen die Götter wissen. Die Menschen, die einen gewissen Roman von Balzac und die Periode Manteuffel studirt haben, können es ahnen."

Einen ganz anders bösartigen Sinn erhielt Zabel's Aeußerung dadurch, daß sie seinen Angaben über meine Verbindungen mit der geheimen Polizei in Frankreich und Deutschland und meine polizistisch-conspiratorischen Gelderpressungsdrohbriefe nachfolgt, und sich direct anschließt an die sub 3) zu erwähnende „massenhafte Verfertigung von falschem Papiergeld." Es sollte offenbar angedeutet werden, daß ich dem „Volk" auf unehrenhafte Weise Geldzuschüsse verschafft habe.

Zu Zabel's gerichtlicher Widerlegung diente ein Manchester Affidavit vom 3. März 1860, wonach alles von mir dem „Volk" übermachte Geld, mit Ausnahme eines aliquoten Theils, den ich selbst zahlte, nicht, wie Vogt meint von „über dem

Kanal," sondern aus Manchester floß und zwar aus den Taschen meiner Freunde. (S. die Augsburger Campagne.)

3) „Zur Characteristik" der „Tactik" der „Partei der „Proletarier" **unter Marx**" erzählt F. Zabel, Leitartikel Nr. II. u. A.

„In dieser Art wurde 1852 eine Verschwörung der schändlichsten Art, mit **massenhafter Verfertigung von falschem Papiergeld**, man sehe das Nähere bei Vogt, gegen die schweizerischen Arbeitervereine eingefädelt rc."

So verarbeitet Zabel Vogt's Angaben über das Cherval Abenteuer, und macht mich zum moralischen Urheber und criminellen Theilnehmer von „massenhafter Verfertigung von falschem Papiergeld." Mein Beweismaterial zur Widerlegung dieser Angabe des „Democraten" Zabel erstreckte sich über die ganze Periode von Cherval's Eintritt in den „Bund der Communisten" bis zu seiner Flucht von Genf 1854. Ein Affidavit, welches Karl Schapper am 1. März 1860 vor dem Polizeigericht zu Bowstreet gab, bewies, daß Cherval's Eintritt in den Bund zu London vor meinem Eintritt in den Bund stattfand, daß er von Paris aus, wo er Sommer 1850 bis Frühling 1852 hauste, nicht mit mir, sondern mit dem mir feindlichen Gegenbund unter Schapper und Willich in Verbindung trat, nach seiner Scheinflucht aus dem Gefängniß von St. Pélagie und seiner Wiederankunft in London (Frühling 1852) in den dortigen öffentlichen „Deutschen Arbeiterbildungsverein", dem ich seit September 1850 nicht mehr angehöre, eintrat, bis er hier endlich entlarvt, infam erklärt und ausgestoßen wurde. Ferner konnte Advocat Schneider II. in Köln eidlich darüber vernommen werden, daß die während des Kölner Communistenprozesses gemachten Enthüllungen über Cherval, sein Verhältniß zur pr. Polizei in London u. s. w. von mir herrührten. Meine 1853 veröffentlichten „Enthüllungen" bewiesen, daß ich ihn nach Schluß des Prozesses öffentlich denunzirt hatte. Endlich gab Joh. Philipp Becker's Brief Auskunft über Cherval's Genfer Periode.

4) Nachdem „Democrat" F. Zabel in Leitartikel No. II das gegen Vogt gerichtete Flugblatt „Zur Warnung" mit echt dunzischer Logik befaselt und das auf den Ursprung desselben bezügliche, der Allgemeinen Zeitung von mir übersandte Zeugniß Vögele's möglichst verdächtigt hat, schließt er ab wie folgt:

„Er (Blind) ist offenbar kein Mitglied der engern Partei Marx. Uns scheint, daß es für diese nicht allzu schwer war, ihn zum Sündenbock zu machen, und wenn die Anklage gegen Vogt Gewicht haben sollte, so mußte sie nothwendig auf eine bestimmte Person zurückgeführt werden, welche dafür einzustehen hatte. Die Partei Marx konnte nun sehr leicht die Autorschaft des Flugblatts auf Blind wälzen, eben weil und nachdem dieser im Gespräch mit Marx und in dem Artikel der Free Press sich in ähnlichem Sinne geäußert hatte; mit Benutzung dieser Blind'schen Aussagen und Redewendungen konnte das Flugblatt **geschmiedet** werden, so daß es wie **sein** Fabrikat aussah...... Jedermann mag nun nach Belieben Marx oder Blind für den Verfasser halten" rc.

Zabel beschuldet mich hier ein Actenstück, das Flugblatt „Zur Warnung", im **Namen Blind's geschmiedet** und ihn später durch ein von mir der Allgemeinen Zeitung zugeschicktes falsches Zeugniß als Verfasser des von mir geschmiedeten Flugblatts hingestellt zu haben. Die gerichtliche Widerlegung dieser Angaben des „Democraten" Zabel war eben so schlagend als einfach. Sie bestand aus Blind's früher citirtem Brief an Liebknecht, Blind's Artikel in der "Free Press", den beiden Affidavits Wiehe's und Vögele's (Beilagen 12 und 13) und der gedruckten Erklärung von M. D. Schaible.

Vogt, der bekanntlich in seinen „Studien" die bairische Regierung verhöhnt, reichte eine Klage gegen die Allgemeine Zeitung Ende August 1859 ein. Schon im folgenden September mußte die Allgemeine Zeitung um Ausstand der öffentlichen Gerichtsverhandlung einkommen und trotz des gewährten Ausstands fand die Verhandlung wirklich statt am 24. October 1859. Wenn solches im Dunkelstaat Baiern geschah, was stand nicht im Lichtstaat **Preußen** zu

gewarten, ganz davon abgesehn, daß es sprichwörtlich „in Berlin Richter giebt."

Mein Rechtsanwalt, Herr Justizrath Weber, formulirte meine Klage dahin:

„Der Redacteur der National-Zeitung, Dr. Zabel, hat mich in den in den diesjährigen Nummern 37 und 41 dieser Zeitung enthaltenen Leitartikeln wiederholt öffentlich verläumdet und mich insbesondere beschuldigt: 1) auf unehrenhafte und verbrecherische Weise Geld zu erwerben und erworben zu haben; 2) das anonyme Flugblatt „Zur Warnung" geschmiedet und der Allgemeinen Zeitung gegenüber, wider besseres Wissen, nicht nur einen gewissen Blind als den Verfasser ausgegeben, sondern auch den Beweis dafür durch ein Document, von dessen unrichtigem Inhalt ich hätte überzeugt sein müssen, versucht zu haben."

Herr Justizrath Weber wählte zuerst das Untersuchungsverfahren, d. h. er denunzirte Zabel's Verläumdungen dem Staatsanwalt, damit nun von Amtswegen gegen Zabel eingeschritten werde. Am 18. April 1860 erfolgte nachstehende „Verfügung":

„Urschriftlich an den Herrn Dr. Karl Marx zu Händen des Herrn Justizraths Weber, mit dem Eröffnen zurück, daß kein öffentliches Interesse vorliegt, welches mir Anlaß gäbe einzuschreiten. (Artikel XII des Einführungs-Gesetzes zum Strafgesetzbuch vom 14. April 1851.) Berlin, den 18. April.

Der Staatsanwalt beim königl. Stadtgericht. Gez. Lippe."

Mein Vertheidiger appellirte an den Oberstaatsanwalt und erzielte am 26. April 1860 eine zweite „Verfügung" des Wortlauts:

„An den königl. Justizrath Herrn Weber als Mandatar des Herrn Dr. Carl Marx zu London hier. Sie erhalten die mit der Beschwerde vom 20. April c. in der Denunciationssache wider den Dr. Zabel hierselbst eingereichten Schriftstücke mit dem Bemerken zurück, daß allerdings die einzige Rücksicht, durch welche der Staatsanwalt in dem ihm durch Artikel XVI des Einführungs-Gesetzes zum Strafgesetzbuche gewährten discretionairen Ermessen sich nur leiten lassen kann, die Frage ist, ob die Verfolgung durch irgend ein erkennbares öffentliches Interesse gefordert werde? Diese Frage muß ich im vorliegenden Fall übereinstimmend mit dem königl. Staatsanwalt verneinen und weise daher ihre Beschwerde zurück. Berlin, den 26. April 1860.

Der Ober-Staatsanwalt bei dem königl. Kammergericht. Gez. Schwarck."

Diese beiden abschlägigen Bescheide von Staatsanwalt Lippe und Oberstaatsanwalt Schwarck fand ich völlig berechtigt. In allen Staaten der Welt, also wohl auch im pr. Staat, versteht man unter öffentlichem Interesse das Regierungsinteresse. „Irgend ein erkennbares öffentliches Interesse" den „Democrat" Zabel wegen Verläumdung gegen meine Person zu verfolgen, lag nicht auf Seiten der pr. Regierung und konnte nicht vorliegen. Das Interesse lag vielmehr umgekehrt. Zudem besitzt der Staatsanwalt nicht die richterliche Befugniß zu urtheilen; er hat, selbst wider seine Ueberzeugung oder Ansicht, der Vorschrift seines Vorgesetzten, in letzter Instanz des Justizministers, blind zu folgen. Thatsächlich stimme ich also durchaus überein mit den Bescheiden der Herren Lippe und Schwarck, hege jedoch einen juristischen Scrupel über Lippe's Berufung auf Artikel XII des Einführungsgesetzes zum Strafgesetzbuch vom 14. April 1851. Zur Angabe der Motive, weßhalb sie von ihrer Gewalt einzuschreiten keinen Gebrauch macht, ist die Staatsanwaltschaft durch keine Vorschrift des preußischen Gesetzbuchs verpflichtet. Auch der von Lippe citirte Artikel XII enthält keine Silbe in dieser Beziehung. Wozu ihn also citiren?

Mein Rechtsanwalt schlug nun das Civilprozeßverfahren ein, und ich athmete auf. Wenn die preußische Regierung kein öffentliches Interesse hatte den F. Zabel zu verfolgen, so hatte ich das desto lebhaftere Privat-Interesse der Selbstwehr. Und ich trat jetzt in meinem eignen Namen auf. Wie das Urtheil ausfalle, war mir gleichgültig, sobald es nur gelang, den F. Zabel vor die Schranken eines öffentlichen Gerichts zu bannen. Nun denke man sich mein Erstaunen! Es handelte sich, wie ich erfuhr, noch nicht um gerichtliche Einleitung meiner Klage,

sondern um gerichtliche Einleitung der Frage, ob mir das **Recht** zustehe den F. Zabel zu **verklagen**?

Nach der pr. Gerichtsverfassung, erfuhr ich zu meinem Schrecken, muß jeder Kläger, bevor der Richter die Klage einleitet, d. h. zum wirklichen Richterspruch vorbereiten läßt, den Fall demselben Richter so vorlegen, daß letzterer ersieht, ob überhaupt ein **Klagerecht** vorhanden ist. Bei dieser vorläufigen Prüfung der Acten mag der Richter neue Beweismittel verlangen, oder einen Theil der alten Beweismittel unterdrücken, oder finden, daß überhaupt kein **Klagerecht** existirt. Beliebt es ihm dem Angeklagten das Recht der Klage zuzugestehn, so leitet der Richter die Klage ein, das contradictorische Verfahren beginnt und die Sache wird durch Urtheil entschieden. Verweigert der Richter das Klagerecht, so weist er den Kläger einfach per decretum, durch **Verfügung** ab. Dies Verfahren ist nicht nur dem Injurienprozesse, sondern dem Civilprozesse überhaupt eigen. Eine Injurienklage, wie jede andre Civilklage, kann daher möglicher Weise in allen Instanzen durch solche amtliche **Verfügung** abgewiesen und demgemäß niemals abgemacht werden.

Man wird zugeben, daß eine Gesetzgebung, die das **Klagerecht** der Privatperson in ihren eignen Privatangelegenheiten nicht anerkennt, die allereinfachsten Grundgesetze der bürgerlichen Gesellschaft noch verkennt. Aus einem selbstverständlichen Recht der selbstständigen Privatperson wird das Klagerecht ein vom Staat durch seine richterlichen Beamten ertheiltes Privilegium. In jedem einzelnen Rechtszwist schiebt sich der Staat zwischen die Privatperson und die Gerichtsthüre, die sein **Privateigenthum** ist, und die er nach Gutdünken öffnet oder schließt. Erst **verfügt** der Richter als Beamter, um später zu **urtheilen** als Richter. Derselbe Richter, der ohne Verhör des Angeklagten, ohne contradictorisches Verfahren **vorurtheilt**, ob ein Recht der Klage existirt, der sich etwa auf Seite des Anklägers stellt, also in einem gewissen Grade **für** die Berechtigung der Klage, also in gewissem Grad gegen den Angeklagten entscheidet, eben derselbe Richter soll nun später bei der wirklichen Gerichtsverhandlung **parteilos** zwischen Kläger und Angeklagtem **urtheilen**, also über sein eignes Vorurtheil aburtheilen. B. beohrfeigt A. A. kann den Ohrfeiggeber nicht verklagen, bevor er eine Licenz dazu vom richterlichen Beamten höflichst eingelöst hat. A. hält dem B. ein Grundstück vor. B. bedarf einer vorläufigen Concession zur gerichtlichen Geltendmachung seiner Eigenthumsansprüche. Er mag sie erhalten oder nicht erhalten. B. verläumdet den A. in der öffentlichen Presse und im Geheimen „verfügt" ein richterlicher Beamter vielleicht, daß A. den B. nicht verfolgen darf. Man begreift, welche Ungeheuerlichkeiten ein solches Verfahren schon im eigentlichen Civilprozesse erzeugen kann. Und nun gar bei Verläumdungen unter politischen Parteien durch das Organ der Presse! In allen Ländern, und selbst in Preußen, sind Richter bekanntlich Menschen wie andre. Hat doch sogar einer der Vicepräsidenten des königl. preußischen Obertribunals, Herr Dr. **Götze**, im preußischen Herrenhause erklärt, die preußische Jurisprudenz sei durch die Verwirrungen der Jahre 1848, 1849 und 1850 in Verlegenheit gerathen und habe einige Zeit bedurft um sich zu orientiren. Wer bürgt dem Dr. Götze dafür, daß er sich nicht in der Zeit der Orientirung verrechnet? Daß in Preußen das Recht der Klage, gegen einen Verläumder z. B., von der **vorläufigen „Verfügung"** eines Beamten abhängt, den die Regierung noch obendrein (siehe vorläufige Verordnung vom 10. Juli 1849 und Disciplinargesetz vom 7. Mai 1851) wegen sogenannter „Pflichtverletzung im Amt" mit Verweisen, Geldbußen, unfreiwilligen Versetzungen auf eine andre Stelle und sogar schimpflicher Entlassung aus dem Justizdienst bestrafen kann — wie werde ich es nur anfangen, das den Engländern nicht klar, sondern glaublich zu machen?

Ich bezwecke nämlich die Veröffentlichung einer englischen Brochüre über mei-

nen Casus contra F. Zabel. Und Edmond About, als er "La Prusse en 1860" schrieb, was hätte er nicht um die Notiz gegeben, daß in dem Gesammtumfang der preußischen Monarchie nirgend wo das Klagerecht existirt außer in der mit dem Code Napoléon „gesegneten" Rheinprovinz! Leiden müssen die Menschen überall unter den Gerichten, aber nur in wenigen Ländern ist es ihnen untersagt zu klagen.

Unter diesen Umständen begreift man, daß mein Prozeß gegen Zabel vor preußischem Gericht sich unter der Hand verwandeln mußte in meinen Prozeß über Zabel mit den preußischen Gerichten. Von der theoretischen Schönheit der Gesetzgebung weg werfe man nun einen Blick auf die practischen Reize ihrer Anwendung!

Am 8. Juni 1860 erließ das königl. Stadtgericht zu Berlin folgende „Verfügung":

„Verfügung auf die Klage vom 5. Juni 1860 in Injuriensachen Marx contra Zabel. M 38 de 1860.

1) Die Klage wird wegen mangelnden Thatbestandes zurückgewiesen, weil die beiden incriminirten Leitartikel der hiesigen Nationalzeitung lediglich die politische Haltung der Augsburger Allgemeinen Zeitung und die Geschichte des anonymen Flugblatts „Zur Warnung" zum Gegenstand der Besprechung machen und die darin enthaltenen Aeußerungen und Behauptungen, insofern dieselben von dem Verfasser selbst gemacht worden sind und **nicht in bloßen Citaten anderer Personen bestehen**, die Grenzen einer erlaubten Kritik nicht überschreiten und daher nach der Bestimmung des § 154 des Strafgesetzbuchs, da auch die Absicht zu beleidigen, weder aus der gebrauchten Form dieser Aeußerungen, noch aus den Umständen, unter denen sie erfolgt sind, hervorgeht, für strafbar nicht erachtet werden können.

Berlin, den 8. Juni 1860.

Kgl. Stadtgericht. Abth. für Criminalsachen. Commission I für Injuriensachen. (L.S.)"

Also das Stadtgericht verbietet mir den F. Zabel zu verklagen und enthebt den Zabel der Verdrießlichkeit für seine öffentlichen Verläumdungen Rede zu stehn! Und warum? „Wegen mangelnden Thatbestandes." Die Staatsanwaltschaft verweigerte für mich gegen Zabel einzuschreiten, weil kein irgend erkennbares öffentiches Interesse vorlag. Das Stadtgericht verbietet mir in eigner Person gegen den Zabel einzuschreiten, weil kein Thatbestand vorliege. Und warum liegt kein Thatbestand vor?

Erstens: „Weil die beiden Leitartikel der Nationalzeitung lediglich die politische Haltung der Allgemeinen Zeitung betreffen."

Weil Zabel mich vorläufig in einen „Correspondenten der Allg. Zeit." umlügt, hat Zabel das Recht mich zum Prügeljungen seines Concurrenzkrakehls mit der Allg. Zeitung zu machen, und ich besitze nicht einmal das Recht über diese „Verfügung" des gewaltigen Zabel zu klagen! Schwefelbande, Bürstenheimer, complot franco-allemand, Revolutionstag von Murten, Kölner Communistenprozeß, Genfer Geldpapierfälschung, „Werk der Rheinischen Zeit." u. s. w. u. s. w. — alles das betrifft „**lediglich** die politische Haltung der Allg. Zeitung"

Zweitens: F. Zabel hatte „nicht die Absicht zu beleidigen." Bei Leibe nicht! Der gute Kerl hatte nur die Absicht mich politisch und moralisch todt zu lügen.

Wenn „Democrat" F. Zabel in der Nationalzeitung behauptet, ich habe Geld massenhaft gefälscht, Documente im Namen dritter Personen geschmiedet, Leute im Vaterlande politisch compromittirt, um ihnen Geld abzupressen unter der Drohung der Denunziation u. s. w., so kann Zabel, juristisch gesprochen, mit diesen Angaben nur eins oder das andre bezwecken. Mich zu verläumden oder mich zu denunziren. Im ersten Fall ist Zabel gerichtlich strafbar, im zweiten hat er ~~öffentlich~~ den Be-

weis der Wahrheit zu liefern. Was scheeren mich die sonstigen Privatabsichten des „Democraten" F. Zabel?

Zabel verläumdet, aber ohne „die Absicht zu beleidigen." Er schneidet mir die Ehre ab, wie jener Türke dem Griechen den Kopf abschnitt, ohne die Absicht wehe zu thun.

Die spezifische „Absicht" des Zabel zu „beleidigen", wenn bei Infamien wie „Democrat" F. Zabel sie mir andichtet, denn einmal von „beleidigen" und „Absicht zu beleidigen" die Rede sein soll, die bitterböse Absicht des guten Zabel dunstet aus allen Poren seiner Leitartikel No. I und No. II.

Vogt's „Hauptbuch", Beilagen eingerechnet, zählt nicht weniger als 278 Seiten. Und F. Zabel, gewohnt "to draw out the thread of his verbosity finer than the staple of his argument", der breitspurige F. Zabel, Dunce Zabel bringt es fertig diese 278 Seiten in ungefähr 5 kleine Zeitungsspalten zu verdichten, ohne daß eine einzige Verläumdung Vogt's gegen mich und meine Partei verloren ginge. Aus den schmutzigsten Partien giebt F. Zabel eine Blumenlese, von den minder draftischen eine Inhaltsanzeige. F. Zabel, gewohnt aus zwei Gedanken-molecules 278 Seiten herauszuziehn, condensirt 278 Seiten in zwei Leitartikel, ohne daß ihm bei diesem Prozeß ein einziges Gemeinheitsatom entfällt. Ira facit poetam. Wie intensiv denn mußte die Bosheit sein, die Zabel's Wasserkopf in eine hydraulische Presse von solcher Compressivkraft umzaubern konnte!

Andrerseits verdunkelt ihm die Bosheit den Blick so völlig, daß er mir Wundermacht zuschreibt, wirkliche Wundermacht, nur damit er eine Gemeinheit mehr insinuiren kann.

Nachdem er in dem ersten Leitartikel mit der Schilderung der Schwefelbande unter meinem Commando begonnen, und mich und meine Parteigenossen glücklich zu „Verbündeten der geheimen Polizei in Frankreich und Deutschland" gemacht, nachdem er u. a. erzählt, daß „diese Leute" den Vogt haßten, weil er ihnen gegenüber beständig die Schweiz rettete, fährt er fort: „Als nun Vogt im vorigen Jahr seine Klage gegen die Allg. Zeit. erhoben hatte, meldete sich bei dieser brieflich ein andrer Londoner Spießgeselle, Biscamp... In der schamlosesten Weise bietet der Schreiber in dem Briefe seine... Feder als zweiter Correspondent neben Herrn Liebknecht an. Acht Tage nach Biscamp schrieb auch Marx an die Allg. Zeitung und bot „ein gerichtliches Document" zum Beweise gegen Vogt an, von dem (Document, Beweis oder Vogt?) wir vielleicht ein andermal reden." Letzteres Versprechen giebt Zabel am 22. Januar und löst es schon am 25. Januar in Nr. 41 der Nat. Z., wo es heißt: „Also Blind will nicht der Verfasser des Flugblatts sein; als solcher wird er... zum ersten Mal in Biscamp's Brief an die Allg. Zeit. vom 24. October bezeichnet... Um für Blind's Autorschaft weiter zu plädiren, schreibt am 29. October Marx an die Allg. Zeitung."

Also nicht einmal, zweimal, erst am 22. Januar und dann wieder am 25. Januar, nachdem er 3 Tage Bedenkzeit hatte, traut mir F. Zabel die Wundermacht zu in London am 29. October 1859 einen Brief zu schreiben, der dem Bezirksgericht zu Augsburg am 24. October 1859 vorlag, und beidemal traut er mir die Wundermacht zu, um eine Verbindung herzustellen zwischen dem von mir der Allg. Z. eingesandten „Document", und Biscamp's anstößigem Brief an die Allg. Z., um meinen Brief als den pedisequus von Biscamp's Brief erscheinen zu lassen. Und es war nicht Bosheit, verbiesterte Bosheit, die diesen F. Zabel so bis zum Wunderglauben stockdumm machte, weit über das normale Dunzmaß hinaus?

Aber „plaidirt" das Stadtgericht „weiter", Zabel's Leitartikel No. II macht „lediglich die Geschichte des anonymen Flugblatts „Zur War-

nung" zum „Gegenstand der Besprechung." Zum Gegenstand? Soll heißen: zum Vorwand.

Eisele-Beisele, dießmal versteckt unter dem Namen der „Vaterlandsfreunde," hatten, wie es scheint, im November 1859 dem „Nationalverein" einen „offnen Brief" zugeschickt, der in der reactionären „Neuen Hannoverschen Zeitung" abgedruckt ward. Der „offne Brief" verletzte das Maß der „Democratie" Zabel, die ihrem Löwenmuth gegen die Dynastie Habsburg das Gleichgewicht hält durch ihre Kriecherei vor der Dynastie Hohenzollern. Die „Neue Preußische Zeitung" nahm von dem „offnen Brief" Anlaß zu der jedenfalls nicht originellen Entdeckung, daß wenn die Democratie einmal anfängt, sie nicht nothwendig endet in — **F. Zabel** und seinem „Organ der Democratie." Zabel ergrimmte und schrieb Leitartikel Nr. II.: „Wie man radicale Flugblätter macht." „Indem," sagt der gewichtige Zabel, „indem wir die Kreuzzeitung einladen, die Geschichte des Flugblatts („Zur Warnung") an der Hand der von Vogt mitgetheilten Actenstücke und Erläuterungen mit uns durchzugehn, hoffen wir auf ihr schließliches Zugeständniß, daß wir doch recht hatten, vor acht Wochen zu sagen, der offne Brief an den Nationalverein sei etwas für sie, nicht für uns, er sei für ihre Spalten verfertigt worden, nicht für die unsrigen." Der in die Geheimnisse des Radicalismus von Vogt radicaliter eingeweihte „Democrat" Zabel will also seinerseits das Geheimniß „Wie man radicale Flugblätter macht" der Kreuzzeitung vordociren oder, wie das Stadtgericht dieß ausdrückt, „**lediglich** die Geschichte des Flugblatts: „Zur Warnung" zum Gegenstande der Besprechung machen." Und wie fängt F. Zabel das an?

Er beginnt mit der „Taktik" der „Partei der „Proletarier" unter Marx." Erst erzählt er, wie die „Proletarier unter Marx" hinter dem Rücken, aber im Namen eines Arbeitervereins, mit auswärtigen Arbeitervereinen, „auf deren Compromittirung es abgesehn ist," von London aus Correspondenzen führen, „Umtriebe," Organisirung des Geheimbunds u. s. w. in's Werk setzen und schließlich „Schriftstücke" abfassen lassen, die den Vereinen, „auf deren Compromittirung es abgesehn ist ...... unausbleiblich Reclamationen der Polizei zuziehn." Um also die Kreuzzeitung zu belehren, „wie man radicale Flugblätter macht," lehrt Zabel zunächst, wie „die Partei der „Proletarier" unter Marx" polizistische „Correspondenzen" und „Schriftstücke" macht, die keine „Flugblätter" sind. Um zu erzählen, „wie man radicale Flugblätter macht," erzählt er weiter, wie die „Proletarier unter Marx" 1852 zu Genf „massenhaft falsches Papiergeld" machten, was wieder keine „radicalen Flugblätter" sind. Um zu erzählen, „wie man radicale Flugblätter macht," berichtet er, wie die „Proletarier unter Marx" auf dem Lausanner Centralfest, 1859, Schweizerfeindliche und Vereinscompromittirliche „Manöver" machten, was wieder keine „radicalen Flugblätter" sind; wie „Biscamp und Marx" mit nur „den Göttern" bekannten Geldquellen „Das Volk" machten, was wieder kein „radicales Flugblatt," sondern eine Wochenschrift war, und nach alledem legt er ein wohlmeinendes Wort ein für die unbefleckte Reinheit des Vogt'schen Werbebureaus, was wieder kein „radicales Flugblatt" war. So füllt er 2 von den $3\frac{1}{4}$ Spalten des Artikels „Wie man radicale Flugblätter macht." Diesen zwei Dritttheilen des Artikels dient also die Geschichte des anonymen Flugblatts nur als Vorwand, um die Vogt'schen Infamien nachzuholen, die „Freund" und Mitstrolch F. Zabel unter der Rubrik: „Politische Haltung der Allg. Zeitung" noch nicht an den Mann gebracht hat. Endlich, zu guterletzt, kommt Dunce I. auf die Kunst „radicale Flugblätter zu machen," nämlich auf „die Geschichte" des Flugblatts: „Zur Warnung."

„Blind will nicht der Verfasser des Flugblatts sein; als solcher wird er dreist und zum ersten Male in Biscamp's Brief an die Allgemeine Zeitung vom 20. October bezeichnet...... Um für Blind's Autorschaft weiter zu plaidiren, schreibt am 29. October

Marx an die Allgemeine Zeitung: „Ich habe mir beifolgendes Document verschafft, weil Blind verweigerte für Aeußerungen einzustehn, die er mir und Andern gegenüber gemacht."

Zabel verdächtigt nun dies Document namentlich auch, weil Liebknecht ..... „wunderbar" hinzufügt: „wir wollten von dem Magistrat (?) (dies Fragezeichen steht in Zabel's Text) unsre Unterschriften beglaubigen lassen," und Zabel ein für allemal entschlossen ist, neben dem Berliner Magistrat keinen andern Magistrat anzuerkennen. Zabel theilt ferner den Inhalt von Vögele's Erklärung mit, in Folge deren Blind der Allg. Zeitung die Zeugnisse Hollinger's und Wiehe's zugeschickt zum Beweis, daß das Flugblatt nicht in Hollinger's Druckerei gesetzt, also auch nicht von Blind verfaßt sei, und fährt dann fort: „Marx immer schlagfertig antwortet in der Allg. Zeitung am 15. November." Zabel zählt die verschiednen Punkte meiner Antwort auf. Marx sagt das .... Marx sagt das .... „**außerdem** beruft sich Marx." Also, da ich „außerdem" nichts sage, hat Zabel seinen Lesern natürlich alle Punkte meiner Antwort mitgetheilt? Da kennt Ihr Euren Zabel! Er verheimlicht, wegstibitzt, unterschlägt den schlagenden Punkt meiner Antwort. In meiner Erklärung vom 15. November führe ich verschiedne Punkte auf und zwar numerirt. Also: „1) .... 2) ..... endlich 3)" „.... Zufällig ist der Abdruck (des Flugblatts) im „Volk" abgezogen von dem Satz des Flugblatts, der noch in Hollinger's Druckerei stand. So wäre denn ohne Zeugenaussage, durch einfache Vergleichung zwischen dem Flugblatt und seinem Abdruck im „Volk," der Beweis gerichtlich zu liefern, daß ersteres aus der Druckerei des F. Hollinger hervorgegangen." Das entscheidet die Sache, sagte sich Zabel. Das dürfen meine Leser nicht erfahren. So escamotirt er die Schlagkraft aus meiner Antwort, um mir eine verdächtige Schlagfertigkeit in's Gewissen zu schieben. So erzählt Zabel „die Geschichte des Flugblatts," indem er zweimal absichtlich fälscht, das eine Mal die Chronologie, das andre Mal den Inhalt meiner Erklärung vom 15. November. Seine doppelte Fälschung bahnt ihm den Weg zum Schluß, daß ich das Flugblatt „geschmiedet" und zwar so, daß es wie Blind's „Fabricat aussah," daß ich also auch in Vögele's Zeugniß der Allg. Zeitung ein falsches Zeugniß und zwar wissentlich zuschickte. Die Beschuldigung Documente zu schmieden, mit der Absicht sie einer dritten Person aufzubürden, „überschreitet" nach der Ansicht des Berliner Stadtgerichts „nicht die Grenzen einer erlaubten Kritik," und schließt noch weniger „die Absicht zu beleidigen" ein.

Am Ende seines Recepts „Wie man radicale Flugblätter macht," fällt dem Zabel plötzlich ein, daß eine schamlose Erfindung Vogt's noch nicht an den Mann gebracht ist und flugs hinter seinen Leitartikel Nr. II. wirft er noch in aller Hast die Notiz: „1850 wurde eine andre Circulardepesche (wie Vogt sich zu erinnern glaubt) vom Parlaments-Wolf alias Kasematten-Wolf verfaßt, an die „Proletarier" in Deutschland gesandt und gleichzeitig der hannöverschen Polizei in die Hände gespielt. Mit dieser artigen Polizeianecdote über einen der ehemaligen Redacteure der Neuen Rhein. Zeitung nimmt Fettbildner und Democrat Zabel schmunzelnd von seinem Lesepublicum Abschied. Die Worte: "alias Kasematten-Wolf" gehören nicht Vogt, sondern F. Zabel. Seine schlesischen Leser sollten ganz genau wissen, daß es sich um ihren Landsmann W. Wolff, den ehemaligen Mitredacteur der Neuen Rh. Zeitung handelt. Wie sorgsamlichst der gute Zabel bis in's Detail die Verbindung der N. Rh. Zeitung mit der Polizei in Frankreich und Deutschland herzustellen bemüht ist! Seine Schlesier konnten vielleicht glauben, es handle sich um Zabel's eignen B. Wolff, Zabel's natürlichen Vorgesetzten (natural superior), der bekanntlich im „Geheimbund" mit den bekannten Lugdepeschen-Fabricanten Reuter zu London und Havas zu Paris Weltgeschichte zurechttelegraphirt. Sigmund Engländer, der notorische geheime Polizeiagent, ist

aber die Seele des Reuter'schen Bureau, also die beseelende Einheit der Dreieinigkeit B. Wolff-Reuter-Havas.

Trotz alledem und trotz des Democraten Zabel Absicht, nicht zu beleidigen, erklärt das Berliner Stadtgericht, daß allerdings in Zabel's beiden Leitartikeln auch „Aeußerungen und Behauptungen enthalten sind," welche „die Grenzen einer erlaubten Kritik überschreiten," daher „strafbar," also jedenfalls auch verklagbar sind. Also her mit dem Zabel! Liefert mir den Zabel aus, auf daß er vor Gericht zapple! Halt da! ruft das Stadtgericht. Die in den beiden Leitartikeln gemachten „Aeußerungen und Behauptungen," sagt das Stadtgericht, „soweit dieselben von dem Verfasser (Zabel) selbst gemacht worden sind **und nicht in bloßen Citaten andrer Personen bestehen,**" überschreiten nicht „die Grenzen einer erlaubten Kritik," sind nicht „strafbar," und daher ist Zabel nicht nur nicht strafbar, sondern selbst nicht verklagbar und „die Acten sind a conto des Klägers zurückzulegen." Also der verläumderische Theil von Zabel's „Aeußerungen und Behauptungen" ist „**bloßes Citat.**" Voyons!

Man erinnert sich aus dem Eingang dieses Abschnitts, daß meine Verläumdungsklage auf 4 Stellen in Zabel's zwei Leitartikeln beruht. In der Stelle über die Geldquellen des „Volk" (sub 2 der oben angeführten Klagepunkte) giebt Zabel selbst nicht vor zu citiren und citirt in der That nicht, denn:

Zabel. (Nat.-Z. Nr. 41.)	Vogt. (Hauptbuch p. 212.)
„Woher das Geld für das freigebig vertheilte Blatt (Volk) kam, wissen die Götter; daß Marx und Biscamp kein überflüssiges Geld haben, wissen die Menschen."	„Der ständige Correspondent der Allg. Ztg. ist Mitarbeiter in diesem Blatte (Volk), das aus unbekannten Fonds gegründet wurde, denn weder Biscamp noch Marx besitzen hierzu (nämlich dazu, ein Blatt aus unbekannten Fonds zu gründen?) die erforderlichen Mittel."

In der zweiten incriminirten Stelle, (oben sub 4), worin mir Schmiedung eines Documents im Namen Blind's aufgebürdet wird, erklärt Zabel sogar ausdrücklich, daß **er** in seinem Namen als Zabel und nicht in Vogt's Namen spricht.

„**Uns,**" als Herrscher im Reich der Dulness braucht Zabel natürlich den pluralis majestatis, „**uns** scheint, daß es für diese (die Partei Marx) nicht allzuschwer war ihn (Blind) zum Sündenbock zu machen......mit Benutzung dieser Blind'schen Aussagen und Redewendungen konnte das Flugblatt geschmiedet werden, so daß es wie sein (Blind's) Fabricat aussah." (Nat. Ztg. No. 41.)

Die dritte von mir incriminirte Stelle (oben sub 3) muß ich wieder ganz „citiren":

„In dieser Art wurde 1852 eine Verschwörung der schändlichsten Art, mit massenhafter Verfertigung von falschem Papiergeld (man sehe das Nähere bei Vogt) gegen die schweizerischen Arbeitervereine eingefädelt, eine Verschwörung, welche den schweizerischen Behörden die äußersten Unannehmlichkeiten bereitet haben würde, wenn sie nicht zu rechter Zeit entdeckt worden wäre."

Ist dieß „**bloßes Citat**", wie das Stadtgericht behauptet, oder ist es überhaupt Citat? Es ist zum Theil Plagiat aus Vogt, aber es ist in keiner Weise Citat.

Zunächst behauptet Zabel selbst nicht zu citiren, sondern im eignen Namen zu sprechen, indem er seinem Leser in Parenthese sagt: „man sehe das Nähere bei Vogt." Und nun betrachte man die Stelle! Zu Genf wußte man, daß Cherval erst Frühling 1853 nach Genf kam, daß seine „Verschwörung" und Flucht im Frühling 1854 stattfand. Vogt in Genf wagt daher nicht zu sagen, die „Verschwörung" sei „1852" ... eingefädelt worden." Diese Lüge überläßt er dem guten Zabel zu Berlin. Ferner: Vogt sagt: „Schon waren verschiedne Stein- und Kupferplatten von Nugent (Cherval) selbst zu diesem Zwecke (der Fabricirung falscher Banknoten 2c.) gravirt." (Hauptbuch p. 174.) Also schon waren verschiedne Stein- und Kupferplatten für die Falschmünzerei gravirt, noch

waren die Banknoten und Tresorscheine nicht fabricirt. Bei Zabel dagegen hat „die Verfertigung von falschem Papiergeld" bereits stattgefunden und zwar „massenhaft." Vogt sagt, der statutenmäßige „Zweck" von Cherval's Verschwörung sei gewesen: „Bekämpfung des Despotismus durch seine eignen Mittel und zwar durch massenhafte Fabricirung falscher Banknoten und Tresorscheine." (l. c.) Zabel streicht die Bekämpfung des Despotismus weg und hält sich an der „massenhaften Verfertigung von falschem Papiergeld." Also bei Zabel gemeines bürgerliches Verbrechen, vor den Mitgliedern des „Geheimbundes" nicht einmal beschönigt durch den falschen Vorwand politischer Zwecke. Und in dieser Art „citirt" Zabel überhaupt das „Hauptbuch." Vogt mußte aus seinen Jagdgeschichten ein „Buch" machen. Er detaillirt daher, spinnt aus, kleckst, fleckst, färbt, schmiert, hantiert, entwickelt, verwickelt, motivirt, dichtet, fa del cul trompetta, und so scheint die Falstaff'sche Seele überall durch die angeblichen Thatsachen, die er durch seine eigne Erzählung unbewußt wieder in ihr ursprüngliches Nichts auflöst. Zabel dagegen, der das Buch in 2 Leitartikel zusammenpressen mußte, und keine Gemeinheit verloren gehn lassen wollte, unterdrückt alles außer dem caput mortuum jeder angeblichen „Thatsache", reiht diese trocknen Verläumdungsknochen den einen an den andern, und betet dann diesen Rosenkranz mit pharisäischem Eifer ab.

Man nehme z. B. den vorliegenden Fall. An die von mir zuerst enthüllte Thatsache, daß Cherval ein geheimer, im Sold verschiedner Gesandtschaften stehender Polizeiagent und agent provocateur ist, knüpft Vogt seine Dichtung an. Da lautet's denn unter anderm: „Schon waren verschiedne Stein- und Kupferplatten von Nugent (Cherval) selbst zu diesem Zwecke (Falschmünzerei) gravirt, schon waren die leichtgläubigen Mitglieder des Geheimbundes bestimmt, die mit Paketen dieser (noch nicht fabricirten) falschen Banknoten nach Frankreich, der Schweiz und Deutschland gehen sollten; aber schon waren auch die Denunziationen an die Polizei erfolgt und einstweilen in dieselben schändlicher Weise die Arbeitervereine hereingebracht &c." (Hptb. p. 175.) Also Vogt läßt den Cherval seine eignen Operationen der Polizei schon denunziren, nachdem er nur noch Kupferplatten und Steine für die beabsichtigte Falschmünzerei gravirt hat, bevor der Zweck seiner Verschwörung erreicht, ein corpus delicti vorhanden, irgend Jemand außer ihm selbst compromittirt ist. Aber es treibt den Vogt'schen Cherval die Unruhe „die Arbeitervereine schändlicher Weise" in seine „Verschwörung" hineinzubringen. Die auswärtigen Gesandtschaften, die den Cherval anwenden, sind ganz eben so dumm wie der Cherval und machen eben so voreilig in „vertraulichen Anfragen die eidgenössische Polizei darauf aufmerksam, daß politische Umtriebe in den Arbeitervereinen u. s. w. vor sich gehen." Gleichzeitig stellen diese Pinsel von Gesandten, die nicht die Geduld haben die in ihrem Auftrag durch Cherval ausgeheckte Verschwörung reifen zu lassen, und in kindischer Ungeduld ihren eignen Agenten nutzlos blosstellen, an „den Grenzen" Gensd'armen auf, um Cherval's Emissaire, „wäre die Sache so weit gediehen", wie sie sie nicht gedeihen ließen, „mit den falschen Banknoten", deren Fabricirung sie vereiteln, „in Empfang zu nehmen und die ganze Sache zu einer allgemeinen Hetze zu benutzen, in welcher Massen von Unschuldigen das Getriebe einiger Niederträchtigen hätten büßen müssen." Wenn Vogt nun weiter sagt: „der Plan dieser ganzen Verschwörung war in scheußlicher Weise angelegt", so wird jeder ihm zugeben, daß sie in scheußlich dummer Weise angelegt war, und wenn er renommirend abschließt: „Ich läugne nicht, daß ich zur Vereitlung dieser Teufelei mein Wesentliches beigetragen habe", so wird jeder die pointe verstehn und in Lachkrämpfe über den lustigen Teufel ausbrechen. Aber nun vergleiche man Zabel's mönchsartige Annalenversion! „In dieser Art wurde 1852 eine Verschwörung der schändlichsten Art mit massenhafter Verfertigung von falschem Papiergeld (man sehe das Nähere bei Vogt) gegen die schweizerischen Vereine eingefädelt, eine Verschwörung, welche

den schweizerischen Behörden die äußersten Unannehmlichkeiten bereitet haben würde, wenn sie nicht zur rechten Zeit entdeckt worden wäre." Hier ist ein ganzes Bündel gleich trockner und gleich schändlicher Thatsachen in einen einzigen kurzen Satz zusammengerollt. „Verschwörung der schändlichsten Art", mit dem Datum 1852. „Massenhafte Verfertigung von falschem Papiergeld." Also gemeines bürgerliches Verbrechen. Absichtliche Compromittirung der „schweizerischen Arbeitervereine." Also Verrath an der eignen Partei. „Aeußerste Unannehmlichkeiten", eventuell bereitet den „schweizerischen Behörden." Also agent provocateur im Interesse der continentalen Despoten gegen die Schweizer Republik. Endlich „rechtzeitige Entdeckung der Verschwörung." Hier verliert die Kritik alle Anhaltspunkte, die ihr die Vogt'sche Darstellung bietet, sie sind rein wegescamotirt. Man muß glauben oder nicht glauben. Und in dieser Weise verarbeitet Zabel das ganze Hauptbuch, so weit es mich und meine Parteigenossen betrifft. Heine sagt mit Recht, daß kein Mensch so gefährlich ist wie ein horntoller Esel.

Endlich die vierte von mir incriminirte Stelle (oben sub 1), womit Leitartikel No. I seine Enthüllungen über die „Schwefelbande" eröffnet, leitet Zabel allerdings ein mit den Worten:

„Vogt berichtet S. 136. u. flgd." Zabel läßt es dahingestellt, ob er selbst resümirt oder citirt. Er hütet sich Anführungszeichen zu brauchen. In der That citirt er nicht. Dieß war von vornherein außer Frage, da Zabel die Seiten 136, 137, 138, 139, 140 und 141 des „Hauptbuchs" in 51 Zeilen von ungefähr 48 Buchstaben jede zusammenpreßt, keine Lücken anzeigt, vielmehr die Sätze dicht auf einander packt wie holländische Heringe, und endlich in den 51 Zeilen noch Raum zu Eignem findet. Wo ihm ein besonders schmutziger Satz begegnet, nimmt er ihn so ziemlich unversehrt in sein Bündel. Im Uebrigen wirft er die Auszüge durcheinander, nicht wie sie der Seitenzahl nach im „Hauptbuch" folgen, sondern wie sie in seinen Kram passen. Den Kopf des einen Vogt'schen Satzes versieht er mit dem Schwanz eines andern Vogt'schen Satzes. Wiederum componirt er einen Satz aus den Stichworten eines Dutzend Vogt'scher Sätze. Wo bei Vogt irgend ein stylistischer Schutt das Schlaglicht hindert rein auf die Verläumdung zu fallen, räumt Zabel den Schutt weg. Vogt z. B. sagt: „Leute im Vaterlande so zu compromittiren, daß sie den Ausbeutungsversuchen nicht widerstehn und Geld zahlen mußten." Zabel aber: „so zu compromittiren, daß sie Geld zahlen mußten." An andern Punkten ändert Zabel, was ihm zweideutig in Vogt's Styllosigkeit erscheint. So Vogt: „daß sie Geld zahlen mußten, damit die Bande das Geheimniß ihrer Compromittirung bewahre." Dagegen Zabel: „damit die Bande das Geheimniß ohne Compromittirung bewahre." Endlich interpolirt Zabel ganze Sätze eigner Fabrication, wie: „Eine furchtbare Zucht handhabte die Schwefelbande über ihre Anhänger" und „sie", nämlich „die Gesellen....die das Werk der Rheinischen Zeitung in der Flüchtlingsschaft fortsetzten" — **„sie wurden die Verbündeten der geheimen Polizei in Frankreich und Deutschland."**

Von den 4 von mir incriminirten Stellen gehören also 3 nach Zabel selbst dem Zabel, während das vierte angebliche „Citat", obgleich mit Citaten untermischt, kein Citat ist, und noch weniger „ein bloßes Citat," wie das Stadtgericht behauptet, und am allerwenigsten ein Citat „andrer Personen" im Plural, wie dasselbe Stadtgericht behauptet. Umgekehrt findet sich dagegen in sämmtlichen „Aeußerungen und Behauptungen" Zabel's über mich auch nicht eine einzige Zeile, die „Kritik und Beurtheilung" („erlaubte" oder „unerlaubte") enthält.

Aber gesetzt, die thatsächliche Voraussetzung des Stadtgerichts sei eben so wahr, wie sie falsch ist; gesetzt, Zabel habe seine Verläumdungen über mich nur citirt, wäre das Stadtgericht durch diesen Umstand in

der That gesetzlich berechtigt, mir die Klage gegen F. Zabel zu verbieten? In einer gleich zu citirenden „Verfügung" erklärt das **Kön. preuß. Kammergericht** vielmehr, daß

„es am Thatbestand des §156 des Strafrechts **nichts** ändern würde, ob die in den gedachten Artikeln vorgetragenen Thatsachen sich als eigne Behauptungen des Verfassers oder als **Citate** von Behauptungen dritter Personen darstellen."

Also Citat oder Nichtcitat: „Democrat" Zabel bleibt verantwortlich für seine „Behauptungen." Das Stadtgericht hat bereits erklärt, Zabel habe an und für sich „strafbare" Behauptungen über mich vorgebracht, nur seien sie **citirt** und **daher** kugelfest. Weg mit diesem Vorwand, der juristisch falsch ist, ruft das **Kammergericht**. Also endlich werde ich den Zabel zu packen kriegen, die Gerichtsthür wird sich öffnen, Italiam, Italiam!

Mein Rechtsanwalt appellirte vom Stadtgericht an das Kammergericht und erhielt am 11. Juli 1860 folgende „Verfügung":

„In den in den Nummern 37 und 41 der Nationalzeitung vom 22. und 25. Januar d. J. unter der Ueberschrift: „Karl Vogt und die Allgem. Zeitung" und „Wie man radicale Flugblätter macht" veröffentlichten Leitartikeln kann eine Verleumdung des Klägers Dr. Carl Marx zu London nicht gefunden werden. Wenn gleich es am Thatbestande des § 156 des Strafrechts nichts ändern würde, ob die in den gedachten Artikeln vorgetragenen Thatsachen sich als eigne Behauptungen des Verfassers oder als Behauptungen dritter Personen darstellen, so kann es doch der Presse nicht verschränkt werden, das Treiben der Parteien und deren publicistische Streitigkeiten einer Besprechung und Kritik zu unterwerfen, insoweit aus der Form der Polemik nicht die Absicht zu beleidigen hervorgeht, was im vorliegenden Falle nicht anzunehmen ist.

In den erwähnten Artikeln werden vorzugsweise der Conflict, welcher zwischen den Ansichten des Dr. Carl Vogt einerseits und der Augsburger Allgemeinen Zeitung andrerseits über die Parteinahme für die Interessen der Italiener und für die Interessen Oestreichs aus Anlaß des jüngsten Kriegs obgewaltet hat, und hierbei die Betheiligung der sogenannten deutschen Emigration zu London zu Gunsten der Augsburger Allgemeinen Zeitung gegen Vogt, so wie gelegentlich überhaupt die Parteiungen und Machinationen dieser Flüchtlinge unter und gegeneinander beleuchtet!

Wenn im Verlaufe dieser Erörterungen das Verhältniß des Klägers zu jenen Parteien und seine theilweise Betheiligung an ihren Bestrebungen, insbesondere aber seine Bemühungen, der Augsburger Allgemeinen Zeitung in ihrer Polemik gegen Vogt mit Beweismitteln hülfreich zur Hand zu gehn, in den Kreis der Besprechung gezogen worden sind, so finden die hierauf bezüglichen Anführungen der beiden Artikel in den vom Kläger selbst in seiner Klage vorgebrachten Thatsachen weniger die Widerlegung, welche er dadurch beabsichtigt, als die Bestätigung. Wenn er dagegen weiter behauptet, daß er in einer für ihn ehrenrührigen Weise mit dem in jenen Artikeln allerdings scharf gegeißelten als excentrisch, beziehungsweise karacterlos und unehrenhaft bezeichneten Parteitreiben identificirt worden sei, so kann diese Behauptung als begründet nicht anerkannt werden. Denn, wenn der erste Artikel aus Vogt's Darstellung anführt: „daß die Flüchtlingsschaft von 1849 sich allmählig in London gesammelt und dort den p. Marx als ihr sichtbares Oberhaupt verehrt habe" und von einem Briefe Techow's spricht: „worin man Marx erblicke, wie er, in Napoleonischem Hochmuthe auf seine geistige Ueberlegenheit, die Fuchtel unter der Schwefelbande schwinge," so liegt hierin wesentlich nur eine Karacteristik der von Vogt sogenannten „Schwefelbande," nicht aber eine Invective gegen Marx, der vielmehr als der Zügelnde und Ueberlegene geschildert ist, und am allerwenigsten ist seine Person mit denjenigen Leuten in Verbindung gebracht, welche der Erpressung und Angeberei bezüchtigt werden. Ebenso ist im zweiten Artikel nirgends ausgesprochen, daß der Kläger wider besseres Wissen die Autorschaft des Flugblatts „Warnung" dem p. Blind zugeschrieben und wissentlich unrichtige Zeugnisse dritter Personen hierfür an die Augsburger Allgemeine Zeitung befördert habe. Daß aber das Zeugniß des Setzers Vögele ein bestrittenes gewesen, giebt der Kläger in der Klage selbst zu, indem er die entgegenstehenden Versicherungen des Druckers Hollinger und des Setzers Wiehe anführt. Ueberdies hat sich seiner eignen Angabe nach später ein gewisser Schaible als Verfasser des Flugblatts zu erkennen gegeben und zwar erst, nachdem die beiden Artikel der National-Zeitung erschienen waren.

Die gegen die zurückweisende Verfügung des Kgl. Stadtgerichts vom 8. vor. Monats unterm 21. desselben Monats erhobene Beschwerde hat daher als unbegründet erachtet werden müssen und wird hierdurch zurückgewiesen. 25 Sgr. Kosten für die Zurückweisung

der unbegründeten Beschwerde sind sofort bei Vermeidung der Execution an die hiesige Stadtgerichts-Salarien-Kasse zu entrichten.

Berlin, 11. Juli 1860. Krim. Senat des Kön. Kammergerichts. II. Abtheilung.
Guthschmidt. Schultze.

An den Dr. ph. Carl Marx. Z. H. des Herrn Justizraths Weber hier."

Als ich diese „Verfügung" von meinem Herrn Rechtsanwalt zugeschickt erhielt, übersah ich Eingang und Schluß bei erster Lesung, und, unbekannt wie ich mit dem preußischen Recht bin, glaubte ich die Copie einer von „Democrat" F. Zabel dem Kammergericht eingereichten Vertheidigungsschrift vor mir liegen zu haben. Was Zabel, sagte ich mir, über „die Ansichten (s. Beilage 15) des Dr. Karl Vogt und der Augsburger Allg. Zeitung", über „die Interessen der Italiener und die Interessen der Oestreicher" anführt, hat sich wohl durch Zufall aus einem der Nationalzeitung zugedachten Leitartikel in sein plaidoyer verirrt.

Jedenfalls erwähnt „Democrat" F. Zabel jene Ansichten und diese Interessen mit keiner Silbe in den mich betreffenden 4 Spalten seiner beiden kaum 6 Spalten langen Leitartikel. Zabel sagt in seinem plaidoyer ich sei „der Augsburger Allg. Zeitung in ihrer Polemik gegen Vogt mit Beweismitteln hilfreich zur Hand gegangen." Vogt's Prozeß gegen die Allg. Zeitung nennt er die Polemik der Allg. Zeitung gegen Vogt. Wären Prozeß und Polemik identische Dinge, wozu bedurfte ich der Erlaubniß von Staatsanwalt, Stadtgericht, Kammergericht u. s. w. zu meiner „Polemik" gegen den Zabel? Und nun gar Zabel's Versicherung, die auf mein Verhältniß zur Allg. Zeitung „bezüglichen Anführungen" seiner beiden Leitartikel fänden in den von mir selbst „vorgebrachten Thatsachen weniger die Widerlegung, welche ich dadurch beabsichtigte, als die Bestätigung." Weniger — als! Entweder oder heißt's im jus. Und welches waren Zabel's „bezügliche Anführungen"?

Die auf mein Verhältniß zur Allg. Zeitung „bezüglichen Anführungen" Zabel's in Leitartikel No. I waren:

1) Liebknecht sei in Folge eines ihm von mir öffentlich ausgestellten Zeugnisses Correspondent der Allg. Zeitung geworden. Ich strafte den Zabel in meiner Klage der Lüge, hielt es aber ganz überflüssig andre „Thatsachen" über diese Albernheit vorzubringen. 2) Zabel läßt mich am 29. October der Allg. Zeitung ein „gerichtliches Document" von London zusenden, das am 24. Oct. dem Bezirksgericht in Augsburg vorlag, und er fand die Bestätigung dieser „Anführung" in den von mir vorgebrachten „Thatsachen"! Aus den in meiner Klage vorgebrachten Thatsachen ersah Zabel allerdings, daß, von allen politischen Motiven abgesehn, meine Zusendung des auf den Ursprung der „Warnung" bezüglichen Documents nothwendig geworden war, nachdem Vogt mir schon vor der Eröffnung des Prozesses die Urheberschaft des Flugblatts öffentlich aufzubürden versucht hatte. 3) Zabel's „Anführung" ich sei einer der Correspondenten der Allg. Zeitung widerlegte ich durch authentische Schriftstücke. Zabel's Leitartikel No. II „Wie man radicale Flugblätter macht", enthielt, wie früher gezeigt, über mein Verhältniß zur Allg. Zeitung nur die „bezüglichen Anführungen", daß ich selbst die „Warnung" geschmiedet, sie Blind untergeschoben und als sein Machwerk durch Vögele's falsches Zeugniß zu erweisen suchte. Fanden diese „bezüglichen Anführungen durch die „in meiner Klage" vorgebrachten Thatsachen weniger die Widerlegung, welche ich dadurch beabsichtigte, als die Bestätigung"? Zabel selbst gesteht das Gegentheil.

Konnte Zabel wissen, daß Schaible der Verfasser des Flugblatts „Zur Warnung" war? Mußte Zabel glauben, daß das nach meiner eignen Angabe „bestrittene" Zeugniß des Setzers Vögele richtig war? Aber wo in aller Welt habe ich dem Zabel jene Wissenschaft oder diesen Glauben zugemuthet? Meine Klage bezieht sich „vielmehr" auf Zabel's „bezügliche Anführung" ich habe „das Flugblatt

geschmiedet, so daß es wie sein (Blind's) Fabricat aussah" und habe es später durch Vögele's Zeugniß als Blind's Machwerk zu erweisen gesucht.

Endlich traf ich auf eine Defensivstellung Zabel's, die wenigstens interessant schien.

„Wenn," sagt er, „wenn er (Kläger Marx) dagegen weiter behauptet, daß er in einer für ihn ehrenrührigen Weise mit dem in jenen Artikeln (Zabel's Leitartikeln) allerdings scharf gegeißelten, als excentrisch, beziehungsweise als karacterlos und unehrenhaft bezeichneten Parteitreiben (der Schwefelbande) identificirt worden sei, so kann diese Behauptung als begründet nicht anerkannt werden...... am allerwenigsten ist seine Person mit denjenigen Leuten in Verbindung gebracht, welche der Erpressung und Angeberei bezüchtigt werden."

Zabel gehört offenbar nicht zu den Römern, von denen es heißt: "memoriam quoque cum voce perdidissimus." Das Gedächtniß hat er verloren, aber nicht die Zunge. Zabel verwandelt nicht nur den Schwefel, sondern auch die Schwefelbande, aus dem crystallinischen Zustand in den flüssigen und aus dem flüssigen in den dampfartigen, um mir mittelst des rothen Dampfes blauen Dunst vorzumachen. Die Schwefelbande, behauptet er, ist eine „Partei", mit deren „Treiben" er mich niemals „identifizirt" hat und mit deren „Erpressungen und Angebereien" er sogar die mit mir in „Verbindung" stehenden Leute niemals verbunden hat. Es wird nöthig sein den Schwefeldampf in Schwefelblume zu verwandeln.

Im Leitartikel Nr. I. (National-Ztg. Nr. 37, 1860) eröffnet Zabel seine „bezüglichen Anführungen" über die Schwefelbande damit, daß er „Marx" ihr „sichtbares Oberhaupt" nennt. Das zweite Mitglied der Schwefelbande, das er „zur weitern Characterisirung" derselben zwar nicht nennt, aber bezeichnet, ist Friedrich Engels. Er verweist nämlich auf den Brief, worin Techow über seine Zusammenkunft mit Fr. Engels, C. Schramm und mir berichtet. Auf die beiden Letztern verweist Zabel als Illustrationen der „Schwefelbande." Gleich darauf erwähnt er Cherval als Londoner Emissair. Dann kommt die Reihe an Liebknecht. „Dieser Liebknecht, in nomine omen, einer der servilsten Anhänger von Marx .... Liebknecht nahm unmittelbar nach seiner Ankunft Dienste bei Marx, erwarb sich die volle Zufriedenheit seines Herrn." Dicht hinter Liebknecht her marschirt „Ohly," „ebenfalls ein Kanal der Schwefelbande." Endlich „ein andrer Londoner Spießgeselle Biscamp." Alle diese Angaben folgen Schlag auf Schlag in Leitartikel Nr. I., aber am Schluß von Leitartikel Nr. II. wird noch ein andres Mitglied der Schwefelbande nachträglich namhaft gemacht, W. Wolff, — „Parlaments-Wolf alias Kasematten-Wolf" — der mit dem wichtigen Geschäft betraut ist „Circulardepeschen zu erlassen." Die Schwefelbande besteht also nach Zabel's „bezüglichen Anführungen" aus: Marx, Oberhaupt der Schwefelbande; F. Engels, Illustration der Schwefelbande; Cherval, Londoner Emissair der Schwefelbande; Liebknecht, „einer der servilsten Anhänger von Marx;" Ohly, „ebenfalls ein Kanal der Schwefelbande;" Biscamp, ein „andrer" Londoner „Spießgeselle;" endlich Wolff, Depeschenschreiber der Schwefelbande.

Die so zusammengewürfelte Schwefelbande läßt Zabel gleich in den ersten 51 Zeilen abwechselnd figuriren unter den verschiednen Namen: „Schwefelbande oder auch Bürstenheimer," „Gesellen, die unter der Flüchtlingsschaft das Werk der Rh. Zeitung fortsetzten," die „Proletarier," oder wie es in Leitartikel Nr. II. heißt: „die Partei der „Proletarier" unter Marx."

So weit Personal und Namen der Schwefelbande. Ihre Organisation schildert Zabel in seinen „bezüglichen Anführungen" kurz und schlagend. „Marx" ist das „Oberhaupt." Die „Schwefelbande" selbst bildet den Kreis seiner „engern" Anhänger oder wie Zabel im zweiten Leitartikel sagt „die engere Partei Marx." Zabel giebt sogar ein Prüfungszeichen, woran man „die engere Partei Marx" erkennen kann. Das Mitglied der engern Partei Marx muß nämlich wenigstens einmal in seinem Leben den Biscamp gesehn haben.

„Er," sagt Zabel in Leitartikel Nr. II., „er (Blind) erklärt Biscamp in seinem Leben nicht gesehn zu haben, er ist **offenbar kein Mitglied der engern Partei Marx.**" Die „engere Partei Marx" oder die eigentliche Schwefelbande ist also die Pairie der Bande, zu unterscheiden von der dritten Categorie, dem Volke der „Anhänger" oder „dieser sorgfältig erhaltnen Klasse von Bummlern." Also erst Oberhaupt Marx, dann eigentliche „Schwefelbande" oder „engere Partei Marx," endlich das Volk der „Anhänger" oder „Klasse von Bummlern." Die in diese drei Categorien abgetheilte Schwefelbande erfreut sich einer wahrhaft spartanischen Disciplin. „Eine furchtbare Zucht," sagt Zabel, „handhabte die Schwefelbande über ihre Anhänger," während andrerseits „Marx .... die Fuchtel unter der Schwefelbande schwingt." Es versteht sich von selbst, daß in einer so wohlorganisirten „Bande" das characteristische „Treiben" der Bande, ihre „Hauptbeschäftigungen," die Thaten, die die Bande qua Bande verrichtet, auf Befehl ihres Oberhaupts erfolgen und von Zabel ausdrücklich als Thaten dieses fuchtelschwingenden Oberhaupts dargestellt werden. Und welches war die so zu sagen amtsmäßige Beschäftigung der Bande?

„Eine der Hauptbeschäftigungen der Schwefelbande war, Leute im Vaterlande so zu compromittiren, daß sie Geld zahlen mußten, damit die Bande das Geheimniß ohne Compromittirung bewahre. Nicht einer, sondern hunderte von Briefen wurden nach Deutschland geschrieben, daß man die Betheiligung an diesem oder jenem Acte der Revolution denunciren werde, wenn nicht bis zu einem bestimmten Zeitpunkt eine gewisse Summe an eine bezeichnete Adresse gelange...... Jeder, der diesem Treiben entgegentrat, wurde unter der Flüchtlingsschaft nicht blos, sondern auch mittelst der Presse ruinirt. Die „Proletarier" füllten die Spalten der reactionairen Presse in Deutschland mit ihren Angebereien gegen diejenigen Democraten, welche ihnen nicht huldigten, sie wurden die Verbündeten der geheimen Polizei in Frankreich und Deutschland u. s. w." (Nat.-Zeitung Nr. 37.)

Nachdem Zabel diese „bezüglichen Anführungen" über die Schwefelbande mit dem Bemerken eröffnet hat, daß ich ihr „sichtbares Oberhaupt" sei, nachdem er dann die „Hauptbeschäftigungen" der Schwefelbande, nämlich Gelderpressungen, Angebereien u. s. w. aufgezählt hat, schließt er seine allgemeine Schilderung der Schwefelbande mit den Worten:

„.........sie wurden die Verbündeten der geheimen Polizei in Frankreich und Deutschland. Zur weitern Characterisirung theilt Vogt einen Brief des ehemaligen Lieutenants Techow vom 20. August 1850 mit...... worin man Marx erblickt, wie er im napoleonischen Hochmuth auf seine geistige Ueberlegenheit die Fuchtel unter der Schwefelbande schwingt."

Nachdem Zabel im Eingang seiner Schilderung der Schwefelbande mich als ihr „sichtbares Oberhaupt" hat „verehren" lassen, ergreift ihn die Furcht, der Leser könne glauben hinter dem sichtbaren Oberhaupt habe noch ein unsichtbares Oberhaupt gestanden oder ich habe mich damit begnügt als Dalai Lama „verehrt" zu werden. Am Schluß seiner Schilderung verwandelt er mich daher (in seinen, nicht in Vogt's Worten) aus dem blos „sichtbaren" Oberhaupt in das fuchtelschwingende Oberhaupt, aus dem Dalai Lama in den Napoleon der „Schwefelbande." Und eben das citirt er in seinem plaidoyer als Beweis, daß er mich nicht mit dem in seinen Artikeln „scharf gegeißelten, als excentrisch, beziehungsweise karacterlos und unehrenhaft bezeichneten Parteitreiben" der Schwefelbande „identificirt" habe. Doch nein! Nicht ganz so! Er hat mich „identificirt," aber nicht „in einer für mich ehrenrührigen Weise." Er hat mir ja „vielmehr" die Ehre angethan mich zum Napoleon der Gelderpresser, Drohbriefschreiber, mouchards, agents provocateurs, Münzfälscher u. s. w. zu ernennen. Zabel entlehnt offenbar seine Begriffe von Ehre dem Wörterbuch der Decemberbande. Daher das Beiwort „Napoleonisch." Aber ich verklage ihn ja eben wegen dieser Ehre, die er mir erwiesen hat! Ich habe durch die in meiner Klage vorgebrachten „Thatsachen" **bewiesen**, so schlagend bewiesen, daß Zabel mir durchaus vor kein öffentliches Gericht folgen will, **bewiesen**, daß alle seine „bezüglichen Anführungen" über die Schwefelbande Vogt'sche Erfindungen und Lügen

sind, die Zabel nur „anführt," um mich als den Napoleon dieser Schwefelbande „ehren" zu können. Aber werde ich nicht von ihm geschildert als „der Zügelnde und Ueberlegene?" Läßt er mich nicht Zucht unter der Bande halten? Er selbst erzählt, worin die Zügelung, die Ueberlegenheit, die Zucht bestand.

„Eine furchtbare Zucht handhabte die Schwefelbande unter ihren Anhängern. Wer von diesen auf irgend eine Weise sich ein bürgerliches Fortkommen zu sichern suchte, war schon dadurch, daß er sich unabhängig zu machen strebte, an und für sich ein Verräther an der Revolution...... Zwietracht, Schlägereien, Duelle wurden unter dieser sorgfältig erhaltenen Klasse von Bummlern erzeugt durch ausgestreute Gerüchte, Correspondenzen u. s. w."

Aber Zabel begnügt sich nicht mit dieser allgemeinen Schilderung des „Parteitreibens" der Schwefelbande, womit er mich ehrenvoll „identificirt."

Liebknecht, ein „notorisches Mitglied der Partei Marx," „einer der servilsten Anhänger von Marx, der sich die volle Zufriedenheit seines Herrn erwarb," compromittirt absichtlich die Arbeiter in der Schweiz durch den „Revolutionstag von Murten," wo er sie den erwartenden „Gensd'armen" freudebrausend „in die Arme führt." Diesem „gewissen Liebknecht ward im Kölner Prozeß die Abfassung des falschen Protocollbuchs zugeschrieben." (Zabel vergißt natürlich zu sagen, daß diese Lüge Stieber's während der Verhandlungen selbst öffentlich als Stiebersche Lüge bewiesen ward.) Wolff, der ehemalige Mitredacteur der Neuen Rhein. Zeitung, entsendet von London aus „eine Circulardepesche an die Proletarier," die „er gleichzeitig der hannoverschen Polizei in die Hände spielt."

Während Zabel so „notorisch" mit mir verbundne Personen als Agenten der geh. Polizei aufführt, verbindet er mich andrerseits mit einem „notorischen" geheimen Polizeiagenten, agent provocateur und Falschmünzer, nämlich mit Cherval. Gleich nach seiner allgemeinen Schilderung der Schwefelbande läßt er „mehrere Menschen," darunter den Cherval, „in der doppelten Eigenschaft als revolutionaire Verführer der Arbeiter und als Verbündete der geh. Polizei" von London nach Paris gehn, dort den „sogenannten Communistenprozeß" anstiften u. s. w. In Leitartikel Nr. II. erzählt er weiter:

„In dieser Art wurde 1852 eine Verschwörung der schändlichsten Art mit massenhafter Verfertigung von falschem Papiergeld **(man sehe das Nähere bei Vogt)** eingefädelt u. s. w."

Wenn der Leser der Nationalzeitung nun Zabel's gebieterischer Aufforderung nachkommt, und das Nähere bei Vogt sieht, was findet er? Daß Cherval von mir nach Genf gesandt ward, unter meiner directen Leitung „die schändliche Verschwörung mit dem falschen Papiergeld" in's Werk setzte u. s. w. Der von Zabel auf Vogt verwiesene Leser findet ferner: „indessen ist das persönliche Verhältniß von Marx in dieser Beziehung vollkommen irrelevant, denn, wie schon bemerkt, ob Marx selbst etwas thut oder durch ein Mitglied seiner Bande thun läßt, ist vollkommen gleichgültig; er beherrscht seine Leute unbedingt."

Aber noch immer hatte Zabel sich selbst nicht genug gethan. Es drängte ihn am Schluß seiner beiden Leitartikel dem Leser ein letztes Wort in's Ohr zu raunen. Er sagt:

„Er (Blind) erklärt zugleich Biscamp in seinem Leben nicht gesehen zu haben, er ist offenbar kein Mitglied der engern Partei Marx. Uns scheint, daß es für diese (die engere Partei Marx) nicht allzu schwer war ihn (Blind) zum Sündenbock zu machen... Die Partei Marx konnte nun sehr leicht die Autorschaft des Flugblatts auf Blind wälzen, eben weil......... dieser im Gespräch mit Marx und in dem Artikel der "Free Press" sich in ähnlichem Sinne geäußert hatte; mit Benutzung dieser Blind'schen Aussagen und Redewendungen konnte das Flugblatt geschmiedet werden, so daß es wie sein (Blind's) Fabricat aussah."

Also „die Partei Marx" oder „die engere Partei Marx" alias die Schwefelbande hat das Flugblatt „geschmiedet," so daß es wie Blind's Fabricat aussah? Nach Entwicklung dieser Hypothese faßt Zabel ihren Sinn in folgen-

den Worten dürr zusammen: „**Jedermann mag nun nach Belieben Marx oder Blind für den Verfasser halten.**"

Also nicht die Partei Marx oder Blind, auch nicht Blind oder die engere Partei Marx, vulgo Schwefelbande, sondern Blind oder Marx, Marx sans phrase. Die Partei Marx, die engere Partei Marx, die Schwefelbande u. s. w. waren also nur pantheistische Namen für Marx, die Person Marx. Zabel „identificirt" Marx nicht nur mit der „Partei" der Schwefelbande, er personificirt die Schwefelbande in Marx. Und derselbe Zabel wagt vor den Gerichten zu behaupten, er habe in seinen Leitartikeln „den Kläger" Marx nicht mit dem „Treiben" der Schwefelbande in „ehrenrühriger Weise .... identificirt." Er schlägt sich auf die Brust und betheuert „am allerwenigsten" habe er meine „Person mit denjenigen Leuten in Verbindung gebracht," die er „der Erpressung und Angeberei bezüchtigt!" Welche Figur, dachte ich mir, wird Zabel in der öffentlichen Gerichtssitzung spielen! Welche Figur! Mit diesem tröstlichen Ausruf griff ich noch einmal das von meinem Rechtsanwalt mir übersandte Schriftstück auf, las es noch einmal durch, glaubte am Ende so etwas wie die Namen Müller und Schultze zu entdecken, fand aber bald meinen Irrthum aus. Was ich in der Hand hatte war nicht ein plaidoyer Zabel's, sondern — eine „Verfügung" des Kammergerichts, gez. Guthschmidt und Schultze, eine Verfügung, die mir das Klagerecht gegen Zabel abschneidet und mich obendrein zur Strafe für meine „Beschwerde," sofort bei Vermeidung der Execution 25 Sgr. an die Berliner Stadtgerichtssalariencasse zu entrichten beordert. Ich war in der That attonitus. Indeß legte sich mein Erstaunen bei nochmaliger reifer Durchlesung der „Verfügung."

Beispiel I.

Zabel druckt in Leitartikel der Nat.-Z. Nr. 37, 1860:	Die Herren Guthschmidt u. Schultze lesen im Leitartikel der Nat.-Z., Nr. 37, 1860:
„Vogt berichtet S. 136 u. flgd.: Unter dem Namen der Schwefelbande, oder auch der Bürstenheimer, war unter der Flüchtlingsschaft von 1849 eine Anzahl von Leuten bekannt, die Anfangs in der Schweiz, Frankreich und England zerstreut, sich allmählich in London sammelten und dort als ihr sichtbares Oberhaupt Herrn Marx verehrten."	„Denn wenn der erste Artikel aus Vogt's Darstellung anführt: „daß die Flüchtlingsschaft von 1849 sich allmählich in London versammelte und dort den p. Marx als ihr sichtbares Oberhaupt verehrt habe."

Zabel sagt: Eine unter dem Namen der Schwefelbande oder auch der Bürstenheimer unter der Flüchtlingsschaft von 1849 bekannte Anzahl von Leuten u. s. w. habe sich allmählig in London gesammelt und mich dort als ihr sichtbares Oberhaupt verehrt. Die Herren Guthschmidt und Schultze lassen den Zabel dagegen sagen: Die Flüchtlingsschaft von 1849 habe sich allmählig in London versammelt (was nicht einmal richtig ist, da ein großer Theil der Flüchtlingsschaft sich in Paris, New-York, Jersey u. s. w. versammelte) und mich als ihr sichtbares Oberhaupt verehrt, eine Ehre, die mir weder angethan, noch von Zabel und Vogt zugemuthet ward. Die Herren Guthschmidt und Schultze resümiren nicht etwa, sie citiren mit Anführungszeichen den von Zabel nirgendwo gedruckten Satz als einen in Zabel's erstem Leitartikel „aus Vogt's Darstellung" angeführten Satz. Den Herren Guthschmidt und Schultze lag also offenbar eine mir und dem Publicum gleich unbekannte Geheimausgabe von Nr. 37 der Nationalzeitung vor. Das erklärt alle Mißverständnisse.

Die Geheimausgabe von Nr. 37 der Nationalzeitung unterscheidet sich nicht nur durch die Lesart einzelner Sätze von der Vulgärausgabe derselben Nummer. Der ganze Zusammenhang des ersten Leitartikels in der Vul-

gärausgabe hat mit seinem Zusammenhang in der Geheimausgabe durchaus nichts gemein außer ein paar Worten.

Beispiel II.

Zabel druckt Nr. 37 der Nat.-Z., nachdem er mich zum Oberhaupt der Schwefelbande ernannt hat:

„Diese Gesellen (die Schwefelbande)...setzten unter der Flüchtlingsschaft das Werk der Rhein. Z. fort... Eine der Hauptbeschäftigungen der Schwefelbande war, Leute im Vaterlande so zu compromittiren, daß sie Geld zahlen mußten... Die „Proletarier" füllten die Spalten der reactionairen Presse in Deutschland mit ihren Angebereien...... sie wurden die Verbündeten der geheimen Polizei in Frankreich und Deutschland. Zur weitern Characteristik (dieser „Schwefelbande" oder „Proletarier") theilt Vogt einen Brief des...Techow...mit, worin die Grundsätze, das Treiben u. s. w. der „Proletarier" geschildert werden, und worin man Marx erblickt, wie er, in napoleonischem Hochmuth auf seine geistige Ueberlegenheit, die Fuchtel unter der Schwefelbande schwingt."

Die Herren Guthschmidt und Schultze lesen Nr. 37 der Nat.-Z., nachdem Zabel mich zum Oberhaupt der Flüchtlingsschaft von 1849 ernannt hat:

„und wenn er (der erste Artikel der Nat.-Z.) nun weiter von einem Briefe Techow's spricht: „worin man Marx erblicke, wie er in napoleonischem Hochmuthe auf seine geistige Ueberlegenheit, die Fuchtel unter der Schwefelbande schwinge."

Besitzen Richter einmal gesetzlich die Befugniß Privatpersonen das Klagerecht zu gestatten oder zu entziehn, so waren die Herren Guthschmidt und Schultze nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet mir das Klagerecht gegen Zabel zu versagen. Denn der von ihnen in nuce mitgetheilte Zusammenhang des Leitartikels in Nr. 37 der Geheimausgabe der Nationalzeitung schließt jedes corpus delicti platterdings aus. In der That, was druckt Zabel in dieser Geheimausgabe? Zunächst erweist er mir die unverdiente Ehre mich als „sichtbares Oberhaupt" von der gesammten zu London versammelten Flüchtlingsschaft von 1849 „verehren" zu lassen. Und deßwegen sollte ich ihn „verklagen?" Und zweitens erweist er mir die nicht minder unverdiente Ehre, mich über eine gewisse, sonst in gar keinen Zusammenhang mit mir gebrachte Schwefelbande die „Fuchtel schwingen" zu lassen, etwa wie ich 1848—9 die Fuchtel über Zabel und seine Consorten schwang. Und deßwegen sollte ich den Zabel „verklagen?"

Man sieht, zu welchen Wirren es führt, wenn die Gesetzgebung richterlichen Beamten erlaubt, zu „verfügen" und im Geheimen zu „verfügen", ob oder ob nicht eine Person das Recht besitzt die andre zu verklagen, z. B. wegen Verläumdung in der Nationalzeitung. Der Kläger klagt auf Grund einer dem Publicum vielleicht in 10,000 Exemplaren vorliegenden Vulgärausgabe von Nummer 37 der Nationalzeitung und der Richter verfügt auf Grund einer für ihn allein veranstalteten Geheimausgabe derselben Nummer. So wenig ist in diesem Verfahren selbst die blose Identität des corpus delicti gesichert.

Die preuß. Gesetzgebung, indem sie das Klagerecht der Privatperson in jedem einzelnen Fall einer richterlichen Concession unterwirft, geht von der Ansicht aus, daß der Staat als väterliche Gewalt das Civilleben der Staatskinder bevormunden und bemaßregeln müsse. Aber selbst vom Standpunkte der pr. Gesetzgebung aus scheint die „Verfügung" des Kammergerichts befremdlich. Die pr. Gesetzgebung will offenbar frivole Klagen abschneiden, und ertheilt daher, wenn ich ihren Geist recht verstehe und mit Fug voraussetze, daß systematische Rechtsverweigerung nicht bezweckt ist, ertheilt dem Richter das Recht die Klage abzuweisen, aber nur, wenn prima facie kein Gegenstand der Klage vorliegt, die Klage da-

her prima facie frivol ist. Kann dies im vorliegenden Fall gelten? Das Stadtgericht giebt zu, daß Zabel's Leitartikel thatsächlich „ehrenrührige" und daher „strafbare" Aeußerungen über mich enthalten. Es entzieht den F. Zabel meiner gesetzlichen Rache nur, weil F. Zabel seine Verläumdungen „bloß citirt" habe. Das Kammergericht erklärt: citirt oder nicht citirt, ehrenrührige Aeußerungen bleiben gesetzlich gleich strafbar, aber seinerseits läugnet es nun, daß Zabel's Leitartikel überhaupt ehrenrührige Aeußerungen — citirte oder uncitirte ehrenrührige Aeußerungen über meine Person enthalten. Stadtgericht und Kammergericht haben also nicht nur verschiedne, sondern direct einander widersprechende Ansichten über den Thatbestand selbst. Das eine findet ehrenrührige Aeußerungen über mich, wo das andre sie nicht findet. Der Gegensatz der richterlichen Ansichten über den Thatbestand selbst beweist schlagend, daß hier prima facie ein Gegenstand der Klage vorliegt. Wenn Papinian und Ulpian sagen: diese gedruckte Aeußerung ist ehrenrührig, Mucius Scävola und Manilius Brutus dagegen umgekehrt versichern: diese gedruckte Aeußerung ist nicht ehrenrührig, was wird das Volk der Quiriten denken? Warum sollte das Volk nicht mit Ulpian und Papinian glauben, Zabel habe ehrenrührige Aeußerungen über mich in No. 37 und 41 der Nat.-Z. veröffentlicht? Wenn ich dem Volk der Quiriten versichre, Mucius Scävola und Manilius Brutus hätten mir ein Geheimzeugniß ausgestellt, wonach Zabel's „ehrenrührige" Aeußerungen und Behauptungen in keiner Weise meine Person betreffen, so wird das Volk der Quiriten die Schultern zucken mit einem: à d'autres.

Da das Kammergericht in letzter Instanz über den Thatbestand zu entscheiden hat, also hier in letzter Instanz zu entscheiden hatte, ob in Zabel's beiden Leitartikeln thatsächlich eine Ehrenkränkung gegen mich vorliege und die Absicht mich zu beleidigen obwalte; da das Kammergericht diesen Thatbestand abläugnet, so ließ ein Recurs an das **Obertribunal** nur noch die Frage offen, ob die thatsächliche Festsetzung des Kammergerichts nicht auf einem Rechtsirrthum beruhe? Das Kammergericht selbst hatte in seiner „Verfügung" **thatsächlich festgesetzt**, daß Zabel „karacterloses und unehrenhaftes Treiben", „Angebereien und Gelderpressungen", der Schwefelbande nachsagt, derselben Schwefelbande, die derselbe Zabel in demselben Leitartikel ausdrücklich als „die Partei Marx" oder „die engere Partei Marx" mit „Marx" als ihrem sichtbaren und fuchtelschwingenden „Oberhaupt" karacterisirt. War das Kammergericht gesetzlich befugt, hierin keine Ehrenkränkung meiner Person zu finden? Mein Rechtsanwalt, Herr Justizrath Weber, bemerkt hierüber in seiner Beschwerdeschrift an das Obertribunal u. a.:

„Freilich ist nirgends direkt (von Zabel) gesagt, Marx habe Geld erpreßt, Angeberei und Münzfälschung betrieben. Aber bedarf es einer deutlicheren Erklärung als zu sagen: Marx sei das Oberhaupt einer Partei gewesen, welche die angegebenen verbrecherischen und unsittlichen Zwecke verfolgte? Niemand, der ein unbefangenes und gesundes Urtheil hat kann läugnen, daß das Oberhaupt eines Vereins, dessen Zweck und vorzugsweise Thätigkeit der Ausführung von Verbrechen gewidmet ist, das Treiben desselben nicht nur gutheißt, sondern es selbst anordnet, leitet und die Früchte desselben genießt; und dieses Oberhaupt ist deshalb ohne Frage nicht nur als Theilnehmer, sondern auch als intellectueller Urheber doppelt verantwortlich, selbst wenn ihm keine einzige Handlung nachgewiesen werden könnte, durch welche es sich unmittelbar an der Ausführung eines bestimmten Verbrechens betheiligt habe. Die in der angefochtenen Verfügung (des Kammergerichts) ausgesprochene Ansicht würde dahin führen, den guten Namen eines Menschen ohne jeden Schutz demjenigen, der ihn ruiniren will, Preis zu geben. Anstatt von A. fälschlich zu behaupten, er habe gemordet, brauchte der Verläumder nur zu sagen, es existire da und dort eine Bande, welche das Mordgeschäft betreibe und A. sei der Chef dieser Bande. Die Ansicht des Kammergerichts sichert diesem Verläumder vollkommene Straflosigkeit zu. Nach der richtigen Ansicht wird aber die Strafe der Verleumdung den Verleumder gleichmäßig treffen, möge er einen Dritten wahrheitswidrig zum Räuber oder zum Räuberhauptmann stempeln."

Vom Standpunkt des gesunden Menschenverstands liegt thatsächlich eine Verläumdung vor. Liegt sie im Sinne des preußischen Gesetzes vor? Das Kammergericht sagt Nein, mein Rechtsanwalt sagt Ja. Wenn das Kammergericht gegen das Stadtgericht entschieden hat, daß die Form des Citats, warum sollte das Obertribunal nicht gegen das Kammergericht entscheiden, daß die Bandwurmsform den Verläumder nicht unverfolgbar macht? Ueber diesen Rechtspunkt, über diesen Rechtsirrthum, den das Kammergericht in der Festsetzung des Thatbestands begangen habe, appellirte mein Rechtsanwalt an das **Obertribunal**, also gewissermaßen an den Areopag. Das Obertribunal „verfügte":

„I.) Ihre Beschwerde vom 23. August c. über die Verfügung des Criminal-Senats des Königl. Kammergerichts in der Injurien-Prozeßsache des Dr. C. Marx wider den Redacteur der National-Zeitung Dr. Zabel, vom 11. Juli c., wird, nach Einsicht der betreffenden Akten, als unbegründet hierdurch zurückgewiesen. II.) Denn das Königl. Kammergericht hat in den beiden in Rede stehenden leitenden Artikeln der National-Zeitung weder eine objective Ehrenkränkung des Klägers gefunden, noch angenommen, daß die Absicht, den Letzteren zu beleidigen, dabei obgewaltet habe und deßhalb ist die Einleitung der angestellten Injurienklage mit Recht abgelehnt. Ob aber objectiv eine Ehrenkränkung vorliegt, und ob die Absicht zu beleidigen obgewaltet hat, sind wesentlich thatsächliche Feststellungen, welche mit einer Beschwerde beim Königl. Obertribunal nur dann angegriffen werden können, wenn der Annahme des Appellationsrichters in dieser Beziehung ein Rechtsirrthum zu Grunde liegt. III.) Ein solcher erhellt jedoch im vorliegenden Falle nicht. IV.) Die Kosten dieser Verfügung haben Sie mit 25 Sgr. an die Salarien-Kasse des hiesigen Königl. Stadtgerichts binnen 8 Tagen zu berichtigen. Berlin, den 5. Oct. 1860.

Königl. Obertribunal. v. Schlickmann.

An den Justizrath Weber hierselbst".

Zur bequemeren Uebersicht habe ich die verschiednen Bestandtheile der „Verfügung" des Obertribunals numerirt.

Sub I) erzählt Herr v. Schlickmann, daß die Beschwerde gegen das Kammergericht „zurückgewiesen" ist. Sub II) belehrt Herr v. Schlickmann über das Competenzverhältniß von Kammergericht und Obertribunal — offenbar eine nicht zur Sache gehörige didactische Digression. Sub IV) wird Herr Weber beordert binnen 8 Tagen die Summe von 25 Sgr. an die Berliner Stadtgerichts-Salarien-Kasse zu berichtigen, eine Folge der „Verfügung", aber sicher nicht ihr Grund.

Wo also bleibt die Begründung der „zurückweisenden" Verfügung? Wo die Antwort auf die sehr ausführliche Beschwerdeschrift meines Rechtsanwalts? Nämlich:

Sub III) „Ein solcher (Rechtsirrthum) erhellt jedoch im vorliegenden Falle **nicht**."

Streicht man aus diesem Satze sub III) das Wörtchen nicht weg, so lautet die Motivirung: „Ein solcher (Rechtsirrthum) erhellt jedoch im vorliegenden Falle." Damit wäre die Verfügung des Kammergerichts über den Haufen geworfen. Aufrecht erhalten wird sie also nur durch das am Ende aufpostirte Wörtchen „Nicht", womit Herr v. Schlickmann im Namen des Obertribunals die Beschwerdeschrift des Herrn Justizrath Weber „zurückweist."

Αὐτόταтος ἔφη. Nicht! Herr v. Schlickmann widerlegt die von meinem Rechtsanwalt entwickelten Rechtsbedenken nicht, er bespricht sie nicht, ja erwähnt sie nicht. Herr v. Schlickmann hatte natürlich für seine „Verfügung" hinreichende Gründe, aber er verschweigt sie. Nicht! Die Beweiskraft dieses Wörtleins liegt ausschließlich in der Autorität, der hierarchischen Stellung der Person, die es in den Mund nimmt. An und für sich beweist Nicht Nichts. Nicht! Αὐτόταтος ἔφη.

So **verbot** mir auch das Obertribunal den „Democrat" **F. Zabel zu verklagen.**

So endete mein Prozeß mit den preußischen Gerichten.

XII. Beilagen.

1. Schily's Ausweisung aus der Schweiz.

Einen Brief Schily's über seine Ausweisung aus der Schweiz, worin die Behandlung der nicht parlamentarischen Flüchtlinge an einem Beispiele illustrirt wird, kann ich wegen Raummangel leider nur auszugsweise mittheilen. Der Brief beginnt mit der Erzählung, daß zwei deutsche Flüchtlinge, B. und J., Freunde von Schily, Genf verlassen hatten, auf ihrer Tour durch die Schweiz verhaftet, von Druey wieder in Freiheit gesetzt, nach Genf zurückkehrten.

„In ihrem Auftrag", fährt Schily fort, „ging ich zu Fazy, um zu hören, ob auf sie gefahndet werde, erhielt von ihm die Beruhigung, daß er von Cantons wegen ihr Incognito nicht stören werde, Bundesrequisition aber nicht zugegangen sei, ich übrigens wohl thun werde, mich mit Berufung auf ihn und seine Mittheilungen an den Chef du département de justice et de police, M. Girard, zu wenden, was ich denn auch that, mit ungefähr gleichem Erfolg, meine Adresse hinterlassend für den Fall etwaiger Bundesrequisitionen. Nach einigen Wochen kommt ein Polizeibeamter zu mir und verlangt die Adresse von B. und J. Ich verweigere dieselbe, laufe zu besagtem Girard, exponire ihm, auf seine Drohung mich ausweisen zu lassen, falls ich ihm die Adresse nicht gebe, daß ich nach unserer früheren Absprache wohl als intermédiaire, nicht aber als dénonciateur in Requisition genommen werden könne. Worauf er: "vous avez l'air de vouloir vous interposer comme ambassadeur entre moi et ces réfugiés, pour traiter de puissance à puissance." Ich: "Je n'ai pas l'ambition d'être accrédité ambassadeur près de vous." In der That wurde ich nunmehr ohne alles ambassadorische Ceremonial entlassen. Auf dem Rückweg erfuhr ich, daß die Beiden, B. und J., so eben gefunden, verhaftet, und abgeführt worden seien, und somit konnte ich obige Androhung als erledigt betrachten. Ich hatte aber ohne den 1. April gerechnet, denn unter diesem ominösen Datum 1852 wurde ich von einem Polizeibeamten auf der Straße ersucht, ihn auf das Hôtel de ville zu begleiten, wo man mich etwas fragen wolle. Hier erklärte mir Herr Staatsrath Tourte, Genfer Flüchtlingsausweisungs-Commissair ad latus des damals dort anwesenden eidgenössischen dito Trog: daß ich ausgewiesen sei, und er mich daher sofort nach Bern dirigiren müsse, alles zu seinem größten Bedauern, indem von Cantons wegen nichts gegen mich vorliege, der eidgenössische Commissair aber auf meiner Ausweisung bestehe. Auf mein Verlangen diesem vorgeführt zu werden, erwiederte er: "non, nous ne voulons pas, que le commissaire fédéral fasse la police ici." Hiermit widersprach er also dem oben Gesagten und fiel überhaupt aus seiner Genfer Staatsrathsrolle, die darin bestand, gegen die eidgenössischen Ausweisungszumuthungen sich mit liberaler Prüderie zu sträuben, nur der Gewalt nachzugeben, aber auch wohl einer gentle pressure mit Lust oder Resignation zu weichen. Ein anderes Merkmal dieser Rolle bestand darin dem Ausgewiesenen nachzusagen, er sei ein Spion, man habe ihn im Interesse der „guten Sache" fortschaffen müssen.... So erzählte Tourte den Flüchtlingen hinterher, er habe mich fortschaffen müssen, weil ich mit dem eidgenössischen Commissair unter einer Decke gesteckt, und mit diesem seinen (Tourte's) flüchtlingsschützenden Maßregeln entgegengewirkt habe, also mit demselben Commissair, der zu seinem großen Bedauern mich hatte ausweisen lassen. Quelles tartines! Welche Lügen und Widersprüche! Alles für ein Bischen aura popularis! Freilich ist Wind eben das Mittel, wodurch jener Herr seinen Ballon in der Höhe hält. Genfer Groß- und Staatsrath, Schweizer Stände- oder Nationalrath, geborner Confusionsrath, fehlt er nur noch im Bundesrath, um der Schweiz ruhige Tage zu sichern, indem geschrieben steht: Providentia Dei, et confusione hominum Helvetia salva fuit."

Eine Reclamation gegen Tourte's Verläumdung, die Schily bei seiner Ankunft in London dem Genfer Indépendant einsandte, der unter dem Einflusse des später zu erwähnenden Raisin stand, und die Verläumdungs-Eselsfußtritte, womit „die liberalen faiseurs die Flüchtlinge aus der Schweiz trieben", kurz vorher scharf gegeißelt hatte, wurde nicht aufgenommen.

„Vom Hôtel de ville zu Genf", fährt Schily fort, „ging's nun in's Gefängniß, andern Tags per Post unter Polizeibegleitung nach Bern, wo mich Hr. Druey 14 Tage lang im

sog. alten Thurm in strengem Gewahrsam hielt......" Druey, in seiner später zu erwähnenden Correspondenz mit dem gefangnen Schily, schob alle Schuld auf den Canton Genf, während Tourte seinerseits versichert hatte, die ganze Schuld liege an der eidgenössischen Behörde, von Seite des Cantons Genf liege keine Beschwerde gegen ihn vor. Eine übereinstimmende Versicherung hatte ihm kurz vorher der Genfer Instructionsrichter Raisin gemacht. Ueber letztern Herrn schreibt Schily u. a.:

„Bei Gelegenheit des im Sommer 1851 zu Genf abgehaltnen eidgenössischen Schießens hatte Raisin die Redaction des französisch und deutsch geschriebenen Journal du tir fédéral übernommen, und mich gegen Versprechung eines Honorars von 300 Fcs. zum Mitarbeiter engagirt, wobei ich ihm denn u. a. auch die deutschen Willkomms- und Abschiedsreden des Comitépräsidenten Tourte flagranti delicto zu notiren hatte, was mir, dankend sei es Tourte nachgerühmt, dadurch sehr erleichtert ward, daß er jedesmal ungefähr dieselben begeisterten Worte mit leichten Varianten, je nachdem er den Mutz von Bern, den Stier von Uri oder sonstige Eidgenossen zu becomplimentiren hatte, an die verschiednen Schützendeputationen richtete, so daß ich namentlich beim Refrain: „Sollte aber der Tag der Gefahr kommen, dann werden wir rc." ruhig die Feder niederlegen und auf Raisin's Frage warum, antworten konnte: c'est le refrain du danger, je le sais par cœur. Statt meines sauerverdienten Honorars von 300 Fcs. erhielt ich aber von Raisin mit Ach und Krach nur 100, jedoch mit der Anwartschaft auf weitere Colloboration, nämlich für eine politische Revue, die er in Genf gründen wollte, um unabhängig von allen bestehenden Parteien nach allen Seiten hin Front zu machen, namentlich gegen die damalige „liberale" Regierung Fazy-Tourte, wiewohl er selbst dazu gehörte. Er war ganz der Mann zu einem solchen Unternehmen — fähig, wie er sich zu rühmen pflegte, "d'arracher la peau à qui que ce soit".... Demnach ertheilte er mir den Auftrag, auf einer Schweizer Reise, die ich nach meinen Tir fédéral-Strapatzen antrat, Verbindungen für jenes Unternehmen anzuknüpfen, was ich denn auch that, und worüber ich ihm bei meiner Rückkehr einen schriftlichen Bericht erstattete. Mittlerweile war aber ein ganz andrer Wind eingetreten und hatte ihn mit allen Segeln von seiner Corsarenexpedition in den ruhigen Hafen der bestehenden Regierung getrieben. J'en étais donc pour mes frais et honoraires, mit deren Forderung ich ihn vergebens importunirte und bis zur Stunde noch, obgleich er ein reicher Mann geworden, vergeblich importunire .... Kurz vor meiner Verhaftung hatte er mir noch betheuert, daß von meiner Ausweisung nicht die Rede sei, wie sein Freund Tourte selbst ihm versichert habe, daß ich keine Präventivschritte behufs der Girard'schen Drohung zu thun brauche u. s. w. ... Auf einen Brief, den ich ihm de profundis meines alten Kerkerthums schrieb, ihn um eine kleine Abschlagszahlung des mir geschuldeten Geldes und um Aufklärung über den Vorfall (meiner Verhaftung u. s. w.) bat, schwieg er hartnäckig, wiewohl er dem Ueberbringer die Versichrung gab, meinen Forderungen entsprechen zu wollen ...."

„.... Daß die flüchtigen Parlamenter meine Ausweisung in's Werk gesetzt hätten, schrieb mir einige Monate später K..., ein zuverlässiger, vorurtheilsfreier Mann und es ward dieß mordicus bestätigt in einigen von Ranickel beigelegten Zeilen. Auch wurde mir dieselbe Ansicht vielfach von Sachkennern bestätigt, mit denen ich später Gelegenheit hatte, mich mündlich über den Hergang zu erkundigen. ... Dennoch war ich eigentlich kein Parlamentsfresser, wie die Hyäne Reinach, die tagtäglich den seeligen Reichsregenten Vogt aus der Reichsgruft an die Mittagstafel zu Bern, wo jener selbst gleichsam als „gefesselter Prometheus" reincarnirt mit ansaß, herumzerrte, und entre poire et fromage zum allgemeinen Schrecken jedesmal, so Mumie wie Incarnation, grausamlich hinunterwürgte. Nun war ich freilich kein Bewundrer der Parlamentsthaten, im Gegentheil! Sollten aber die Herren das durch Reichsbann — die Schweiz zum Reich rechnend, weil die Reichsconstitution sammt jüngstem Reichstagsabschied darin begraben liegt — an mir haben ahnden wollen? Eher glaube ich, daß der Verdacht ihrer Verfolgung gegen mich auf der in meinem frühern Brief erwähnten Parlamentsemeute gegen das von mir, Becker und einigen Genfer Bürgern gebildete Genfer Flüchtlingscomité beruht. ... Weßhalb die Herren die Vertheilung der Flüchtlingsgelder usurpiren wollten, darüber waren sie selbst nicht einig. Die einen, darunter Dentzel aus dem badischen Kämmerlein, wollten, abweichend von unsrer Praxis, welche besonders brodlosen Arbeitern unter die Arme griff, vorzugsweise Duldern von Profession, Heroen der Revolution, Söhnen des Vaterlands, die beßre Tage gesehn, Thränen trocknen .... Is fecit cui prodest, heißt's im Handwerk, und da nun meine Exercitien jenen Herren allerdings unbequem waren, griff der Verdacht um sich, daß sie ihren Einfluß in maßgebenden Kreisen zu meiner Beseitigung benutzt hätten. Wußte man doch, daß sie aurem principis hatten, diesem Ohr jedenfalls nahe genug standen, um etwas von meiner Unruhigkeit hineinzublasen, daß namentlich princeps Tourte sie mehrmals um sich geschaart hatte ...."

Nachdem Schily seine Wegspedirung aus dem alten Thurm von Bern nach Basel über die französische Grenze erzählt hat, bemerkt er:

„Mit Bezug auf die Flüchtlingsausweisungsspesen hege ich die Hoffnung, daß diese Kosten keineswegs aus dem eidgenössischen Aerar, sondern aus dem der heiligen Allianz bestritten wurden. Eines Tags nämlich, geraume Zeit nach unserm Uebertritt in die Schweiz, saß Prinzessin Olga in einem Berner Gasthof mit dem dortigen russischen Geschäftsträger an der Mittagstafel. Entre poire et fromage (sans comparaison mit dem schrecklichen Reinach), sagte Höchstdieselbe zu ihrem Tischgenossen: "Eh bien, Monsieur le baron, avez vous encore beaucoup de réfugiés ici?" "Pas mal, Princesse," spricht jener, "bien que nous en ayons déjà beaucoup renvoyé. M. Druey fait de son mieux à cet égard, *et si de nouveaux fonds nous arrivent*, nous en renverrons bien encore." Solches hörte und erzählte mir der dienstthuende Kellner, weiland Reichscampagne-Freischärler unter meinem hohen Commando."

Bei Schily's Expedition verschwanden seine Reiseeffecten mysteriös und unwiederbringlich.

„Bis jetzt bleibt es räthselhaft, wie es kommen konnte, daß dieselben aus dem Chaos von Collis eines deutschen Auswanderungszuges (dem wir in Basel durch den Auswanderungsagenten Klenk, welchem die eidgenössische Behörde uns zum Transport bis Havre in Verding gegeben hatte, einverleibt worden waren und zwar mit völliger Vermischung der sämmtlichen Flüchtlings- und Auswanderungsbagage) in Havre plötzlich verschwinden konnten, anders als mit Hülfe einer Liste der Flüchtlinge und ihrer Collis. Vielleicht weiß der eidgenössische Consul, Kaufherr Wanner zu Havre, dem wir zum weitern Versandt zugewiesen waren, Näheres. Er versprach uns volle Entschädigung. Druey bestätigte mir später dieß Versprechen durch einen Brief, den ich zur Betreibung meiner Reclamation beim Bundesrath an Advocat Vogt zu Bern schickte, von ihm jedoch bis zur Stunde nicht wieder erlangen, noch überhaupt auf alle meine an ihn gerichteten Briefe eine Antwort erhalten konnte. Dagegen wurde ich im Sommer 1856 vom Bundesrath mit einer Reclamation ab- und zur Ruhe gewiesen, ohne irgend welche Motivirung dieses Bescheids ....."

„Das alles und überhaupt alle mit noch so viel Landjägern, Handschellen u. s. w. verbundenen Ausweisungen sind aber Kleinigkeiten gegen die in eigenthümlich gemüthlicher Weise unter freundnachbarlichem Einvernehmen practicirten Heimweisungen s. g. minder Gravirter aus dem Badischen, mit eigens hierzu verfertigten Reisescheinen und der Weisung sich bei ihrem Eintreffen in der Heimath bei den Ortsbehörden zu melden, wo sie dann, statt, wie sie meinten, ihrem Berufe nachgehn zu können, allerlei unerwartete Bußübungen zu durchlaufen hatten. Die stillen Leiden dieser also Ausgelieferten (denn Auslieferung ist das rechte Wort) erwarten noch ihren Historiker und Rächer."

„Es ist ein Lob für einen Mann, „wenn man seine Fehler sagen darf, ohne daß er groß zu sein aufhört," sagt der Schweizer Tacitus von der Schweiz. An Stoff zu derartigem Lobe fehlt's nun nicht; es ihr zu spenden, verdirbt ihr die Taille nicht ... qui aime bien châtie bien. Und in der That habe ich für meinen Theil eine unverwüstliche Zuneigung für die Schweiz im Ganzen und Großen. Land und Volk gefällt mir wohl. Den Schießprügel im Hausrath führend, stets bereit und geschickt zu dessen Handhabung für Wahrung historischer Ueberlieferungen von gutem Klang, und moderner Errungenschaften von tüchtiger Hausmache, ist mir der Schweizer eine durchaus respectable Erscheinung. Er hat Anspruch auf fremde Sympathien, weil er sie selber hegt für fremdes Ringen nach bessern Zuständen. „Da wollt' ich doch lieber, daß Unserem lieben Herrgott das beste Paar Engel verreckt wär'," sagte ein Schweizer Landwirth in seinem Verdruß über das Mißlingen der süddeutschen Erhebung. Ein eignes Gespann hätte derselbe vielleicht nicht dafür riskirt, eher die eigne Haut mit Schießprügelbegleitung. So ist der Schweizer im Grund seines Herzens nicht neutral, wenn auch auf Grund und zur Wahrung seines überkommenen Besitzthums. Uebrigens wird diese alte Kruste der Neutralität, welche seinen bessern Kern umhüllt, von all' dem fremden Getrampel darauf — und das ist doch in der That das Wesen der Neutralität — wohl bald bersten, und dann wird's krachen und das reinigt die Luft."

So weit Schily's Brief. In der Tour des Prisons zu Bern konnte er es nicht zu einer persönlichen Zusammenkunft mit Druey bringen, wohl aber zu einer Correspondenz mit diesem Herrn. Auf einen Brief, worin Schily ihn über die Motive seiner Verhaftung befragt, und um die Erlaubniß einer Rechtsconsultation mit Advocat Wyß in Bern angeht, antwortet Druey unter dem 31. April 1852:

"...... L'autorité Genevoise a ordonné votre renvoi du Canton, vous a fait arrêter et conduire à Berne à la déposition de mon département, parceque vous vous êtez montré un des réfugiés les plus remuants et que vous avez cherché à cacher J. et B., que vous vous étiez engagé à répresenter à l'autorité. Par ce motif et parceque votre séjour ulterieur en Suisse nuirait *aux relations internationales de la Confédération*, le Conseil fédéral à ordonné votre renvoi du territoire Suisse, etc. ...... Comme votre arrestation n'a pas pour but un procès criminel ou

correctionnel, mais *une mésure de haute police*...... il n'est pas nécessaire que vous consultiez d'avocat. *D'ailleurs, avant de*......... *autoriser l'entrevue que vous me demandez avec M. l'avocat Wyss, je désire savoir le but de cette entrevue.*"

Die Briefe, die Schily nach mehrfacher Reclamation an seine Freunde in Genf schreiben durfte, hatten alle vorher Herrn Druey zur Einsicht mitgetheilt zu werden. In einem dieser Briefe brauchte Schily den Ausdruck: "*Vae Victis.*" Druey schreibt ihm darüber unter dem Datum: **19. April 1852:**

"Dans le billet que vous avez adressé à M. J., se trouvent les mots: *væ victis*...... Cela veut-il dire que les autorités fédérales vous traitent en vaincu? S'il en était ainsi, ce serait *une accusation mensongère*, contre laquelle je devrais protester."

Schily antwortete dem gewaltigen Druey unter dem Datum **21. April, 1852** u. a.:

"Je ne pense pas, M. le conseiller fédéral, que cette manière de charactériser les mesures prises à mon égard, puisse me valoir le reproche d'une *accusation mensongère*; du moins un pareil reproche ne serait pas de nature à me faire revenir de l'idée que je suis traité avec dureté; au contraire, adressé à un *prisonnier, par celui qui le tient en prison*, une telle réponse me paraitrait une dureté de plus."

Gegen Ende März 1852, kurz vor Schily's Verhaftung und der Wegmaßreglung andrer unparlamentarischer Flüchtlinge hatte das reactionäre Journal de Genève allerlei buntes Zeug geklatscht von communistischen Complotten unter den Genfer deutschen Flüchtlingen: Herr Trog sei damit beschäftigt, ein deutsches Communistennest mit einer Brut von 84 Communistenbrachen auszuheben u. s. w. Neben diesem reactionären Genfer Blatt war ein der Parlamentsbande angehöriger Scribler in Bern, man muß annehmen, daß es **Karl Vogt** war, da er im „Hauptbuch" die Rettung der Schweiz vor den communistischen Flüchtlingen wiederholt beansprucht — im „Frankfurter Journal" unter dem Correspondenzzeichen -ss- damit beschäftigt ähnliche Nachrichten zu verbreiten, z. B. daß das Genfer, aus Communisten bestehende Comité zur Unterstützung deutscher Flüchtlinge wegen unrechtmäßiger Vertheilung der Gelder gestürzt und durch brave Männer (Parlamentler) ersetzt worden sei, die dem Unwesen dann bald ein Ende machen würden; ferner daß der Dictator von Genf den Anordnungen der eidgenössischen Commissäre nun doch endlich sich zu fügen scheine, indem neulich zwei zur communistischen Fraktion gehörige deutsche Flüchtlinge gefänglich von Genf nach Bern gebracht worden seien u. s. w. Die zu Basel erscheinende Schweizerische National-Zeitung brachte in ihrer Nr. 72, vom 25. März 1852, eine Antwort von Genf, worin es u. a. heißt: „Jeder Unbefangene weiß, daß so wie die Schweiz nur mit der Befestigung und verfassungsmäßigen Entwicklung ihrer politischen Errungenschaften beschäftigt ist, so die schwachen Ueberreste der hiesigen deutschen Emigration sich nur auf den täglichen Broderwerb und völlig harmlose Beschäftigungen verlegen, und daß die Mährchen über Communismus nur durch die Phantasie spießbürgerlicher Gestaltenseher und durch politisch oder persönlich interessirte Denunzianten ausgeheckt werden." Nachdem der Berner parlamentarische Correspondent des „Frankfurter Journal" als einer dieser Denunzianten bezeichnet ist — schließt der Artikel: „Die hiesigen Flüchtlinge meinen, daß sich unter ihnen mehrere sogenannte „brave Männer" nach dem Muster der weiland „Reichs-Bieder- und Bassermänner" befinden, welche, getrieben von der Sehnsucht nach den heimathlichen Fleischtöpfen, sich den Weg der Gnade bei ihren Landesvätern durch dergleichen reactionaire Expectorationen anzubahnen suchen; man wünscht ihnen Glück zur baldigen Abreise, damit sie nicht länger die Emigration und die asylgebende Regierung compromittiren."

Schily war den flüchtigen Parlamentlern als Verfasser dieses Artikels bekannt. Letzterer erschien in der Basler „Nationalzeitung" am 25. März und am 1. April fand Schily's gänzlich unmotivirte Verhaftung statt. "Tantaene animis celestibus irae?"

2. Revolutionstag zu Murten.

Nach dem Murtener Scandal erließ die deutsche Flüchtlingsschaft zu Genf, mit Ausschluß der flüchtigen Parlamentler, einen Protest „An ein hohes Departement der Justiz und Polizei der Eidgenossenschaft." Ich gebe daraus nur eine Stelle:

„......Die Monarchen begnügten sich nicht mit ihren bisherigen diplomatischen Errungenschaften. Sie erhoben Kriegsgerassel um die Schweiz herum, drohten mit militärischer Occupation zur Aufräumung der Flüchtlinge, wenigstens hat der Bundesrath in einem offiziellen Actenstücke seine Besorgniß wegen dieser Gefahr ausgesprochen. Und siehe da, es erfolgten wieder Ausweisungen, diesmal motivirt durch die bekannte Murtener Versammlung, und die Angabe, man sei in Folge der darauf eingeleiteten Prozedur politisch-propagandistischen Tendenzen auf die Spur gekommen. In thatsächlicher Beziehung muß diese Angabe durchaus bestritten werden... In rechtlicher Beziehung dürfte aber festzuhalten sein, daß überall, wo gesetzliche Zustände bestehn, nur gesetzliche Strafen für gesetzlich

vorhergesehne Straffälle eintreten können, was auch von der Landesverweisung gilt, soll sie sich nicht offenbar als Polizeiwillkühr characterisiren. Oder wollte man etwa die Diplomatie auch hier gegen uns anpreisen, und sagen: man habe aus Rücksichten für die auswärtigen Mächte, man habe zur Aufrechterhaltung der internationalen Beziehungen so handeln müssen? Nun wohlan denn, wenn dem so ist, so verhülle sich das eidgenössische Kreuz vor dem türkischen Halbmond, der, wenn der Flüchtlingshäscher an der Pforte klopft, die Hörner zeigt, und nicht zu Kreuze kriecht, so gebe man uns denn unsere Pässe nach der Türkei, und nachdem man die Thüre hinter uns geschlossen hat, überreiche man die Schlüssel der schweizerischen Freiheitsveste als feudum oblatum der heiligen Allianz, um dieselben fortan als Kammerherrn-Insignien von dieser zu Lehn zu tragen, mit der Devise: Finis Helvetiae!"

3. Cherval.

Aus Joh. Ph. Becker's Brief ersah ich, daß der vom Reichs-Vogt erwähnte „Marx'sche Affiliirte" oder „Affiliirten" Cherval's niemand anders sein konnte als der jetzt zu London lebende Herr Stecher. Ich hatte bis dahin nicht die Ehre seiner persönlichen Bekanntschaft, obgleich viel Rühmliches über sein großes und allseitiges Künstlertalent gehört. In Folge von Becker's Brief trafen wir zusammen. Das Folgende ist ein Schreiben meines „Affiliirten" an mich.

London, 17, Sussex Street, W. C., 14. October 1860.

„Lieber Herr Marx! Mit Vergnügen gebe ich Ihnen einige Erklärungen über den Artikel Nugent (Cherval-Krämer) in Vogt's Broschüre, wovon Sie so gefällig waren mir einen Auszug zu senden. Im März 1853 kam ich von einer Reise in Italien zu Genf an. Nugent kam ungefähr zur selben Zeit nach Genf, und ich machte seine Bekanntschaft in einer lithographischen Anstalt. Ich hatte so eben das Lithographiren angefangen, und da Nugent umfassende Kenntnisse darin besitzt und äußerst gefälliger und thätiger, ja fleißiger Natur ist, so nahm ich sein Anerbieten an, in einem Atelier mit ihm zusammen zu arbeiten. Was Vogt von dem Treiben Nugent's in Genf sagt, ist ungefähr, was ich damals davon hörte, wenn man das übliche Uebertreiben des Feuilletonisten oder Broschürenschreibers davon abzieht. Der Erfolg war äußerst gering. Ich kannte blos einen der Gesellschaft, ein gutmüthiger und fleißiger, sonst aber unbedachtsam leichtsinniger junger Mann: und da dieser eine der Hauptpersonen war, so kann man leicht schließen, daß N. alles in der Gesellschaft war und die andern nur neugierige Zuhörer. Ich bin überzeugt, es war weder Stein- noch Kupferplatte gravirt, ich hörte aber N. von ähnlichen Dingen sprechen. Meine Bekannten waren meist Genfer und Italiener. Ich wußte, daß ich später von Vogt und andern deutschen Flüchtlingen, die ich nicht kannte, als Spion angesehn war, ich störte mich aber nicht daran — die Wahrheit kommt immer an den Tag; ich nahm es ihnen nicht einmal übel, es war so leicht Verdacht zu erregen, da es an Spionen nicht fehlte und es nicht immer leicht war, sie herauszufinden. Ich bin beinahe sicher, daß Nugent mit Niemand in Genf correspondirte, nachdem er von dort ausgewiesen wurde. Ich erhielt später zwei Briefe von ihm, worin er mich einlud nach Paris zu kommen, um die Ausführung eines Werkes über mittelaltrige Architectur zu übernehmen, was ich auch that. Ich fand Nugent zu Paris ganz außerhalb Politik und Correspondenz. Aus obigem ist allerdings zu erklären, daß ich als „die Marx'schen Affiliirten" gemeint sein könnte, denn ich sah und hörte von niemand anderm, den Nugent nach Paris gezogen hatte. Herr Vogt konnte natürlich nicht wissen, daß ich nie, weder mittelbar noch unmittelbar mit Ihnen in Berührung kam und wahrscheinlich nie gekommen wäre, hätte ich meinen Wohnsitz nicht in London aufgeschlagen, wo ich durch Zufall das Vergnügen hatte Sie und Ihre verehrte Familie kennen zu lernen.

Mit herzlichem Gruße an Sie und Ihre werthen Damen H. Cal. Stecher.

4. Kölner Communistenprozeß.

Die in diesem Abschnitt von mir gemachten Mittheilungen über die Preuß. Gesandtschaft zu London und ihren Briefwechsel mit pr. Behörden auf dem Continent während der Kölner Prozeßverhandlungen, beruhn auf den von A. Willich in der New Yorker Criminalztg. April 1853 unter dem Titel: „Die Opfer der Moucharderie, Rechtfertigungsschrift von Wilhelm Hirsch" veröffentlichten Selbstbekenntnissen des jetzt zu Hamburg gefangen sitzenden Hirsch, der das Hauptinstrument des Polizeilieutant Greif und seines Agenten Fleury war, auch in ihrem Auftrage und unter ihrer Leitung das während des Communistenprozesses von Stieber vorgelegte falsche Protocollbuch schmiedete. Ich gebe hier einige Auszüge aus Hirsch's Memoiren.

„Die deutschen Vereine wurden gemeinschaftlich (während der Industrieausstellung)

von einem Polizeitriumvirat, dem Polizeirath Stieber für Preußen, einem Herrn Kubesch für Oestreich und dem Polizeidirector Huntel aus Bremen überwacht."

Hirsch beschreibt folgendermaßen die erste Scene, die er in Folge seines Angebots als mouchard mit dem pr. Gesandtschaftssecretair Alberts zu London hatte.

„Die Rendez-vous, welche die pr. Gesandtschaft in London ihren geheimen Agenten giebt, finden in einem dazu geeigneten Lokale statt. Die Gastwirthschaft The Cock, Fleetstreet, Temple Bar fällt so wenig in die Augen, daß wenn nicht ein goldener Hahn, Aushängeschild, ihren Eingang zeigte, ein Nichtsuchender sie schwerlich entdecken würde. Ein schmaler Eingang führte mich in das Innere dieser alt-englischen Taverne, und auf meine Frage nach Mr. Charles präsentirte sich mir unter dieser Firma eine wohlbeleibte Persönlichkeit mit einem so freundlichen Lächeln, als ob wir Beide bereits alte Bekannte wären. Der Beauftragte der Gesandtschaft, denn dieser war es, schien sehr heiter gestimmt, und seine Laune stärkte sich noch dermaßen in Brandy und Wasser, daß er darüber eine ganze Weile den Zweck unserer Zusammenkunft zu vergessen schien. Mr. Charles, oder wie er sich mir gleich bei seinem richtigen Namen nannte, der Gesandtschaftsschreiber Alberts, machte mich zunächst damit bekannt, daß er eigentlich nichts mit Polizeisachen zu thun habe, aber dennoch wolle er die Vermittlung übernehmen...... Ein zweites Rendez-vous fand in seiner damaligen Wohnung, Brewerstreet 39, Golden Square, statt, hier lernte ich zuerst den Polizeilieutenant Greif kennen; eine Figur nach echtem Polizeischnitte, mitlerer Größe mit dunklem Haar und einem gleichfarbigen par Ordre zugeschnittenen Barte so daß der Schnurr- sich mit dem Backenbart verbindet, und freiem Kinn. Seine Augen, die nichts weniger als Geist verrathen, scheinen sich durch den häufigen Umgang mit Dieben und Gaunern an ein scharfes Herausglotzen gewöhnt zu haben.... Herr Greif hüllte sich, wie zu Anfang Herr Albertus, in denselben Pseudonym-Mantel und nannte sich Mr. Charles. Der neue Mr. Charles war wenigstens ernster gestimmt; er glaubte zunächst mich examiniren zu müssen...... Unsere erste Zusammenkunft schloß damit, daß er mir den Auftrag ertheilte, ihm genauen Bericht über alle Thätigkeit der revolutionären Emigration abzustatten...... Herr Greif stellte mir das nächste Mal „seine rechte Hand", wie er es nannte, „nämlich einen seiner Agenten" fügte er hinzu, vor. Der also Genannte war ein großer junger Mann in eleganter Kleidung, der sich mir wieder als ein Mr. Charles präsentirte; die gesammte politische Polizei scheint diesen Namen als Pseudonymus adoptirt zu haben, ich hatte es jetzt bereits mit drei Charles zu thun. Der Neuhinzugekommene schien indeß bei weitem der beachtenswertheste. „Er sei", wie er sagte, „auch Revolutionär gewesen, aber es lasse sich alles machen, ich solle nur mit ihm zusammengehn." Greif verließ London für einige Zeit und schied von Hirsch „mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß der neue Mr. Charles stets in seinem Auftrage handle, ich dürfe kein Bedenken tragen mich ihm zu vertrauen, wenn auch manches mir seltsam vorkommen sollte; ich dürfte daran keinen Anstoß nehmen": um mir dies deutlicher zu machen, fügte er hinzu: „Das Ministerium bedarf zuweilen dieser oder jener Gegenstände; Documente sind die Hauptsache, kann man sie nicht schaffen, muß man sich doch zu helfen wissen!" Hirsch erzählt weiter: der letzte Charles sei Fleury gewesen, „früher beschäftigt bei der Expedition der von L. Wittig redigirten „Dresdener Zeitung". In Baden wurde er auf Grund überbrachter Empfehlungen aus Sachsen von der provisorischen Regierung nach der Pfalz geschickt, um die Organisation des Landsturms zu betreiben u. s. w. Als die Preußen in Carlsruhe einrückten, wurde er gefangen u. s. w. Er erschien plötzlich wieder in London Ende 1850 oder Anfangs 1851; hier trägt er von Anfang an den Namen de Fleury und, befindet sich als solcher unter den Flüchtlingen in einer, wenigstens scheinbar schlechten Lage, bezieht mit ihnen die vom Flüchtlingscomité errichtete Flüchtlingscaserne und genießt die Unterstützung. Anfangs Sommer 1851 verbessert sich plötzlich seine Lage, er bezieht eine anständige Wohnung und verheirathet sich Ende des Jahrs mit der Tochter eines englischen Ingenieurs. Wir sehn ihn später als Polizeiagenten in Paris... Sein wirklicher Name ist Krause und zwar ist er der Sohn des Schuhmachers Krause, der vor etwa 15 bis 18 Jahren, wegen Ermordung der Gräfin Schemberg und deren Kammerfrau in Dresden, daselbst mit Backhof und Beseler hingerichtet wurde... oft hat mir Fleury-Krause gesagt, er habe schon seit seinem 14. Jahre für die Regierungen gearbeitet."

Es ist dieser Fleury-Krause, den Stieber in der öffentlichen Gerichtssitzung zu Köln als direct unter Greif dienenden geheimen pr. Polizeiagenten eingestand. Ich sage von Fleury in meinen „Enthüllungen über den Communistenprozeß": „Fleury ist zwar nicht die fleur de Marie der Prostituirten der Polizei, aber Blume ist er und Blüthen wird er treiben, wenn auch nur fleurs de Lys." Dieß hat sich gewissermaßen erfüllt. Einige Monate nach dem Communistenprozeß ward Fleury wegen Fälschung in England zu einigen Jahren hulks verurtheilt.

„Als die rechte Hand des Polizeilieutenant Greif," sagt Hirsch, „verkehrte Fleury in dessen Abwesenheit mit der preuß. Gesandtschaft direct. Mit Fleury stand in Verbindung

Max Reuter, der bei Oswald Dietz, damals Archivar des Schapper-Willich'schen Bundes, den Briefdiebstahl vollführte. „Stieber," sagt Hirsch, „war durch den Agenten des preuß. Gesandten Hatzfeld in Paris, jenen berüchtigten Cherval, über die Briefe, welche dieser letztere selbst nach London geschrieben, unterrichtet, und ließ sich durch Reuter nur den Aufenthaltsort desselben ermitteln, worauf Fleury in Stieber's Auftrag jenen Diebstahl mit Hülfe Reuter's vollführte. Dieß sind die gestohlenen Briefe, die Herr Stieber sich nicht entblödet hat, offen „als solche" vor dem Geschwornengericht in Köln zu deponiren ..... Im Herbst 1851 war Fleury gemeinsam mit Greif und Stieber in Paris gewesen, nachdem der letztere dort bereits, durch die Vermittlung des Grafen Hatzfeld, mit jenem Cherval oder richtiger Joseph Crämer in Verbindung getreten war, mit dessen Hülfe er ein Complott zu Stande zu bringen hoffte. Zu dem Ende beriethen die Herren Stieber, Greif, Fleury, ferner zwei andre Polizeiagenten Beckmann und Sommer in Paris, gemeinsam mit dem famosen französischen Spion Lucien de la Hodde (unter dem Namen Duprez) und ertheilten ihre Instructionen an Cherval, nach denen er seine Correspondenzen zuzuschneiden hatte. Oft genug hat sich Fleury mir gegenüber über jene provozirte Attaque zwischen Stieber und Cherval amüsirt; und jener Schmidt, der sich in der von Cherval auf polizeilichen Befehl gegründeten Verbindung als Secretär eines revolutionären Bundes von Straßburg und Köln einführte, jener Schmidt ist kein andrer als Herr de Fleury .... Fleury war in London unzweifelhaft der einzige Agent der preußischen geheimen Polizei und alle Anerbietungen und Vorschläge, welche der Gesandtschaft gemacht wurden, gingen durch seine Hand .... seinem Urtheile vertrauten sich die Herren Greif und Stieber in vielen Fällen an." Fleury eröffnet dem Hirsch: „Herr Greif hat Ihnen gesagt, wie man handeln muß ... Die Centralpolizei in Frankfurt ist selbst der Ansicht, daß es sich vor allem darum handelt, die Existenz der politischen Polizei sicher zu stellen, durch welche Mittel wir dieß thun, ist gleichgültig; ein Schritt ist gethan durch das September-Complott in Paris." Greif kehrt nach London zurück, spricht seine Zufriedenheit über Hirsch's Arbeiten aus, verlangt aber mehr, namentlich Berichte über „die geheimen Bundessitzungen der Partei Marx." "A tout prix, schloß der Polizeilieutenant, müssen wir Berichte über die Bundessitzungen aufstellen, machen Sie es nun, wie Sie wollen, nur die Wahrscheinlichkeit müssen Sie stets nicht überschreiten, ich selbst bin zu sehr beschäftigt. Herr de Fleury wird mit Ihnen in meinem Namen zusammen arbeiten." Greif's damalige Beschäftigung bestand, wie Hirsch sagt, in einer Correspondenz mit Maupas durch de la Hodde-Duprez über die zu veranstaltende Scheinflucht von Cherval und Gipperich aus dem Gefängniß St. Pélagie. Auf Hirsch's Versicherung, daß „Marx in London keinen neuen Bundes-Centralverein gegründet habe ... verabredete Greif mit Fleury, daß wir unter den gegebenen Umständen vor der Hand selbst Berichte über Bundessitzungen anfertigen sollten; er, Greif, wollte die Echtheit übernehmen und vertreten und was er vorlege, werde so wie so acceptirt." Fleury und Hirsch setzen sich also an die Arbeit. „Der Inhalt" ihrer Berichte über die von mir gehaltnen Geheim-Bundessitzungen, „wurde damit ausgefüllt," sagt Hirsch, „daß hin und wieder Discussionen stattgefunden, Bundesmitglieder aufgenommen, in irgend einem Winkel Deutschland's sich eine neue Gemeinde gegründet, irgend eine neue Organisation stattgefunden, in Köln die gefangnen Freunde von Marx Aussicht oder keine Aussicht auf Befreiung hätten, daß Briefe von Dem oder Dem angekommen u. s. w. Was das Letztre betraf, so nahm Fleury dabei gewöhnlich Rücksicht auf Personen in Deutschland, welche bereits durch politische Untersuchungen verdächtig waren oder irgendwie eine politische Thätigkeit entfaltet hatten; sehr häufig jedoch mußte auch die Phantasie aushelfen und kam dann auch wohl einmal ein Bundesmitglied vor, dessen Namen vielleicht gar nicht in der Welt existirte. Herr Greif meinte dennoch die Berichte wären gut und man müsse ja einmal à tout prix welche schaffen. Theilweis übernahm Fleury allein die Abfassung, meistentheils aber mußte ich ihm dabei behülflich sein, da es ihm unmöglich war, die geringste Kleinigkeit richtig zu styliren. So kamen die Berichte zu Stande und ohne Bedenken übernahm Herr Greif die Garantie ihrer Wahrheit." Hirsch erzählt nun weiter, wie er und Fleury A. Ruge zu Brighton und Eduard Meyen (Toby'schen Andenkens) besuchen und ihnen Briefe und lithographirte Correspondenzen stehlen. Nicht genug damit. Greif-Fleury miethen in der Stanbury'schen Druckerei, Fetter Lane, eine lithographische Presse und machen mit Hirsch zusammen nun selbst „radicale Flugblätter." Hier giebt es etwas zu lernen für „Democrat" F. Zabel. Er höre: „Das erste Flugblatt, von mir (Hirsch) verfaßt, war nach Fleury's Angabe „An das Landproletariat" betitelt und es gelang einige gute Abzüge davon zu Stande zu bringen. Herr Greif sandte diese Abzüge als von der Marx'schen Partei ausgehend ein und fügte über die Entstehungsweise, um noch wahrscheinlicher zu werden, in den auf die bezeichnete Weise fabrizirten Berichten der s. g. Bundessitzungen, einige Worte über die Versendung einer solchen Flugschrift ein. Noch einmal geschah eine ähnliche Anfertigung unter dem Namen „An die Kinder des Volkes" und ich weiß

nicht, unter welcher Firma Herr Greif dießmal dieselbe eingeliefert hat; später hörte dieses Kunststück auf, hauptsächlich, weil so viel Geld dabei zugesetzt ist." Cherval trifft nun in London ein nach seiner Scheinflucht aus Paris, wird vorläufig mit Salair von 1 Pfd. 10 Schill. wöchentlich an Greif attachirt, „wofür er verpflichtet war Berichte über den Verkehr zwischen der deutschen und französischen Emigration abzustatten." Im Arbeiterverein öffentlich enthüllt und als Mouchard ausgestoßen „stellte Cherval aus sehr erklärlichen Gründen die deutsche Emigration und ihre Organe so unbeachtenswerth als möglich dar, weil es ihm ja nach dieser Seite hin total unmöglich war, auch nur Etwas zu liefern. Dafür entwarf er dem Greif einen Bericht über die nicht deutsche revolutionäre Partei, der über Münchhausen ging."

Hirsch kehrt nun zu dem Kölner Prozeß zurück.

„Schon oftmals war Herr Greif über den Inhalt der in seinem Auftrag von Fleury verfertigten Bundesberichte, soweit sie den Kölner Prozeß betrafen, interpellirt worden ... Auch bestimmte Aufträge liefen über diesen Gegenstand ein, einmal sollte Marx mit Lassalle unter einer Adresse „Trinkhaus" correspondiren, und der Herr Staatsprocurator wünschte darüber Recherchen angestellt zu sehn .... Naiver erscheint ein Gesuch des Herrn Staatsprocurators, in welchem er gern genaue Aufklärung über die Geldunterstützungen, die Lassalle in Düsseldorf dem gefangnen Röser in Köln zukommen lasse, zu erhalten wünschte ..... das Geld sollte nämlich eigentlich aus London kommen."

Es ist bereits Abschnitt III, 4, erwähnt, wie Fleury in Hinckeldey's Auftrag eine Person in London auftreiben sollte, die den verschwundenen Zeugen H. vor dem Kölner Geschwornengericht vorstelle u. s. w. Nach ausführlicher Darstellung dieses Zwischenfalls, fährt Hirsch fort:

„Herr Stieber hatte inzwischen an Greif das dringende Verlangen gestellt, wo möglich Original-Protocolle über die von ihm eingesandten Bundessitzungen zu liefern. Fleury meinte, wenn man nur irgendwie Leute zur Verfügung hätte, würde er ein Original-Protocoll zu Stande bringen. Namentlich aber müsse man die Handschriften einiger Freunde von Marx haben. Diese letztere Bemerkung benutzte ich und wies meinerseits die Zumuthung zurück; nur noch einmal kam Fleury auf diesen Gegenstand zu sprechen, dann aber schwieg er davon. Plötzlich trat um diese Zeit Herr Stieber in Köln mit einem Protocollbuch des in London tagenden Bundes-Centralvereins hervor .... noch mehr erstaunte ich, als ich in den durch die Journale auszüglich mitgetheilten Protocollen fast auf's Haar die in Greif's Auftrag durch Fleury gefälschten Berichte erkannte. Herr Greif oder Herr Stieber selbst hatten also doch auf irgend einem Wege eine Abschrift bewerkstelligt, denn die Protocolle in diesem angeblichen Originale trugen Unterschriften, die von Fleury eingereichten waren nie mit solchen versehn. Von Fleury selbst erfuhr ich über diese wunderbare Erscheinung nur, „daß Stieber Alles zu machen wisse, die Geschichte werde Furore machen!"

Sobald Fleury erfuhr, daß „Marx" die wirklichen Handschriften der angeblichen Protocoll-Unterzeichner (Liebknecht, Rings, Ulmer 2c.) vor einem Londoner Policecourt legalisiren ließ, verfaßte er folgenden Brief:

„An das hohe Königl. Polizei-Präsidium in Berlin. London d. d. In der Absicht, die Unterschriften der Unterzeichner der Bundesprotocolle als gefälscht darzustellen, beabsichtigen Marx und seine Freunde hier die Legalisation von Handschriften zu bewerkstelligen, die dann als die wirklich echten Signaturen dem Assisenhofe vorgelegt werden sollen. Jeder, der die englischen Gesetze kennt, weiß auch, daß sie sich in dieser Beziehung wenden und drehn lassen, und daß Derjenige, welcher die Echtheit garantirt, im Grunde genommen eigentlich keine Bürgschaft leistet. Derjenige, welcher diese Mittheilung macht, scheut sich nicht, in einer Sache, wo es sich um die Wahrheit handelt, seinen Namen zu unterzeichnen. Becker, 4, Litchfield Street." „Fleury wußte die Adresse Becker's, eines deutschen Flüchtlings, der mit Willich in demselben Hause wohnte, so daß späterhin leicht der Verdacht der Urheberschaft auf diesen, als einen Gegner von Marx, fallen konnte ... Fleury freute sich schon im Voraus über den Scandal, den das dann anrichten werde. Der Brief würde dann natürlich so spät verlesen werden, meinte er, daß etwaige Zweifel über seine Echtheit erst dann erledigt werden könnten, wenn der Prozeß bereits beendigt sei ... Der Brief, unterzeichnet Becker, war an das Polizeipräsidium in Berlin gerichtet, ging aber nicht nach Berlin, sondern „an den Polizeibeamten Goldheim, Frankfurter Hof in Köln," und ein Couvert zu diesem Brief ging an das Polizeipräsidium zu Berlin mit der Bemerkung auf einem einliegenden Zettel: „Herr Stieber zu Köln wird genaue Auskunft über den Zweck geben." .... „Herr Stieber hat keinen Gebrauch von dem Briefe gemacht; er konnte keinen Gebrauch davon machen, weil er gezwungen war, das ganze Protocollbuch fallen zu lassen." In Bezug auf letztres sagt Hirsch:

„Herr Stieber erklärt (vor Gericht), er habe dasselbe vierzehn Tage vorher in Händen gehabt und sich besonnen, ehe er Gebrauch davon gemacht; er erklärt weiter, es sei ihm durch einen Courier in der Person Greif's zugekommen ..... Greif hätte ihm mithin seine eigne Arbeit überbracht; — wie stimmt dieß aber mit einem Schreiben des Herrn Goldheim überein? Herr Goldheim schreibt an die Gesandtschaft: „man habe das Protocollbuch nur deshalb so spät gebracht, um dem Erfolge etwaiger Interpellationen über seine Echtheit zu entgehn" ... Freitag den 29. October langte Herr Goldheim in London an. „Herr Stieber hatte nämlich die Unmöglichkeit vor Augen, die Echtheit des Protocollbuchs aufrecht erhalten zu können, er schickte deshalb einen Deputirten, um an Ort und Stelle mit Fleury darüber zu verhandeln; die Frage war, ob man nicht auf irgend einem Wege eine Beweisführung herbeischaffen könne. Seine Besprechungen blieben fruchtlos und er reiste resultatlos wieder ab, indem er Fleury in einer verzweifelten Stimmung zurückließ; Stieber war nämlich entschlossen, in dem Falle, um nicht die Polizeichefs zu compromittiren, ihn bloß zu stellen. Daß dieß der Grund der Unruhe Fleury's war, lehrte mich erst die bald darauf folgende Erklärung des Herrn Stieber. Bestürzt griff Herr Fleury nun zu einem letzten Mittel; er brachte mir eine Handschrift, nach welcher ich eine Erklärung copiren und mit dem Namen Liebknecht versehn dann vor dem Lord Mayor von London, unter der Angabe, daß ich Liebknecht sei, beschwören solle ... Fleury sagte mir, die Handschrift rühre von Demjenigen her, der das Protocollbuch geschrieben habe, und Herr Goldheim habe sie (aus Köln) mitgebracht. Wie aber, wenn Herr Stieber das Protocollbuch per Courier Greif aus London empfangen hatte, wie konnte Herr Goldheim in dem Augenblicke, als Greif bereits wieder in London war, eine Handschrift des angeblichen Protocollisten aus Köln überbringen? ..... Was Fleury mir gab, waren nur einige Worte und die Signatur ...." Hirsch „copirte die Handschrift möglichst ähnlich und erklärte in derselben, daß der Unterzeichnete, Liebknecht nämlich, die von Marx und Consorten geschehene Legalisation seiner Unterschrift für falsch, und diese, seine Signatur, für die einzig richtige erkläre. Als ich meine Arbeit vollendet und die Handschrift in Händen hatte, (nämlich die ihm zur Copie von Fleury übergebne Handschrift), die ich glücklicherweise noch gegenwärtig besitze, äußerte ich Fleury zu seinem nicht geringen Erstaunen mein Bedenken und schlug ihm sein Gesuch rundweg ab. Untröstlich Anfangs, erklärte er mir dann, daß er selbst die Beeidigung leisten werde .... Der Sicherheit halber meinte er, werde er die Handschrift vom preußischen Consul contrasigniren lassen, und er begab sich deßhalb zunächst auf das Bureau desselben. Ich erwartete ihn in einer Taverne; als er zurückkam, hatte er die Contrasignatur bewerkstelligt, worauf er sich in der Absicht der Beeidigung zum Lord Mayor begab. Aber die Sache ging nicht auf dem Wege; der Lord Mayor verlangte weitere Bürgschaften, die Fleury nicht leisten konnte, und der Eidschwur unterblieb ..... Spät Abends sah ich noch einmal und damit zum letzten Mal den Herrn de Fleury. Grade heute hatte er die üble Ueberraschung gehabt, in der Kölnischen Zeitung die ihn betreffende Erklärung des Herrn Stieber zu lesen! „Aber ich weiß, Stieber konnte nicht anders, er hätte sich sonst selbst compromittiren müssen," trostphilosophirte Herr de Fleury sehr richtig ...." „In Berlin werde ein Schlag geschehn, wenn die Kölner verurtheilt wären," sagte mir Herr de Fleury an einem der letzten Tage, die ich ihn sah."

Fleury's letzte Zusammenkünfte mit Hirsch fanden statt Ende October 1852; Hirsch's Selbstbekenntnisse sind datirt Ende November 1852; und Ende März 1853 geschah der „Schlag in Berlin." (Ladendorf'sche Verschwörung.)

5. Verleumdungen.

Nach Schluß des Kölner Communistenprozesses wurden Vogtartige Verleumdungen über meine „Ausbeutung" der Arbeiter lebhaft colportirt, namentlich in der deutsch-americanischen Presse. Einige meiner in America lebenden Freunde — die Herren J. Weydemeyer, Dr. A. Jacobi (practischer Arzt zu New-York, einer der Angeklagten im Kölner Communistenprozeß) und A. Cluß (Beamter bei der U. St. Navy Yard in Washington) — veröffentlichten unter dem Datum New-York, 7. November 1853, eine detaillirte Widerlegung der Albernheit mit dem Bemerken, daß ich Recht habe über meine Privatangelegenheiten zu schweigen, so weit es sich um die Gunst des Spießbürgers handle. „Aber gegenüber der crapule, dem Spießbürger und dem verkommenen Bummler, schadet es unserer Ansicht nach der Sache, und wir brechen das Schweigen."

6. Froschmäuslerkrieg.

In meinem früher citirten Pamphlet „Der Ritter u. s. w." liest man p. 5:

„......am 20. Juli 1851 wurde der „Agitationsverein" gestiftet und am 27. Juli 1851 der deutsche „Emigrations-Club." Von diesem Tage an ... datirt ... der auf beiden Seiten

des Ozeans geführte Kampf zwischen „Emigration" und „Agitation", der große Frosch- mäuslerkrieg begann.

> Wer giebt die Worte mir und wer die Stimme
> Das Größte groß und würdig zu berichten?
> Denn stolzerer Kampf gefährt mit wilderem Grimme,
> Ward seit der Welt Beginn gesehn mit Nichten;
> Die andern Schlachten, wenn auch noch so schlimme,
> Sind Veilchen nur und Rosen, und mein Dichten
> Versagt mir, wo Bravour und Ehrenglorie
> Gleich herrlich strahlt in dieses Kampfs Historie.
> (Nach Bojardo. Orlando Inam. Canto 27.)"

Es ist nun keineswegs mein Zweck hier näher einzugehn auf „dieses Kampfs Historie", nicht einmal auf die zwischen Gottfried Kinkel, im Namen des Emigrationsvereins mit A. Gögg, im Namen des „Revolutionsbundes beider Welten", am 13. August 1852 vereinbarten „Präliminarien eines Unionsvertrags" (*verbotenus* und unter dieser Firma veröffentlicht in der ganzen deutsch-americ. Presse). Ich bemerke nur, daß die gesammte parlamentarische Flüchtlingsschaft mit wenigen Ausnahmen (Namen wie K. Vogt vermied damals jede Partei schon aus Anstandsgefühl) sich von der einen oder der andern Seite am Mummenschanz betheiligte.

Gottfried Kinkel, die Passionsblume des deutschen Philisteriums, sprach am Schlusse seiner Revolutionslustfechtreise durch die Ver. Staaten in der „Denkschrift über das deutsche Nationalanlehn zur Förderung der Revolution, d. d. Elmira im Staate New York, 22. Febr. 1852" Ansichten aus, die wenigstens das Verdienst höchster Einfachheit besitzen. Gottfried meint, es verhalte sich mit der Revolutionsmacherei, wie mit der Eisenbahnmacherei. Sei einmal das Geld vorhanden, so finde sich die Bahn in dem einen Fall, und die Revolution in dem andern. Während die Nation Revolutionsbedürfnißgefühle in der Brust, müßten die Revolutionsmacher Baares in der Tasche tragen und es komme daher alles an auf „eine kleine, wohlausgerüstete Schaar, mit Gelde reichlich versehen." Man sieht in welche Ideen-Irrgänge der mercantile Wind von England selbst melodramatische Köpfe hineinbläst. Da hier alles durch Actien gemacht wird, selbst "Public Opinion", warum nicht eine Actiengesellschaft „Zur Förderung der Revolution"?

Bei einem öffentlichen Zusammentreffen mit Kossuth, der damals auch grade Revolutionsfechterei in den Ver. St. betrieb, äußerte Gottfried sehr ästhetisch: „Auch aus Ihrer reinen Hand, Gouverneur, wäre geschenkte Freiheit mir ein harter Bissen Brotes, den ich netzen würde mit den Thränen meiner Schaam." Gottfried, der dem geschenkten Gaul so scharf in's Maul sah, versicherte daher den Gouverneur, daß, wenn dieser ihm die „Revolution aus dem Osten" mit seiner Rechten barreiche, er, Gottfried, mit seiner Rechten nun wiederum dem Gouverneur als Equivalent „die Revolution aus dem Westen" einhändige. Sieben Jahre später, in dem von ihm selbst gestifteten „Hermann", versichert derselbe Gottfried, er sei ein Mann von seltner Consequenz, und wie er vor dem Kriegsgericht zu Rastatt den Prinz-Regenten a's Kaiser von Deutschland ausrief, habe er stets an diesem Wahlspruch festgehalten.

Graf Oscar Reichenbach, einer der ursprünglichen drei Regenten und der Cassierer der Revolutionsanleihe, veröffentlichte unter dem Datum London, 8. October 1852 eine Rechenablage nebst Erklärung, worin er sich von dem Unternehmen lossagt, zugleich aber ausspricht „jedenfalls kann und werde ich den Bürgern Kinkel u. s. w. das Geld nicht übergeben." Dagegen forderte er die Actionäre auf die provisorischen Darlehnsscheine gegen das in Cassa befindliche Geld auszulösen. Zur Niederlegung der Kassenverwaltung u. s. w. sagt er, „bestimmen mich politische und rechtliche Gründe.... Die Voraussetzungen, auf denen die Idee des Anleihens beruhte, sind nicht zugetroffen. Die Summe von 20,000 Dollars, nach deren Realisirung erst mit dem Anlehn vorangegangen werden sollte, ist darum nicht erreicht worden.... Der Vorschlag, eine Zeitschrift zu gründen, und geistig zu agitiren, findet keinen Anklang. Nur politischer Charlatanismus, oder revolutionäre Monomanie können aber die Anleihe jetzt für ausführbar und eine allen Partei-Fractionen gleich gerechte, also unpersönliche, thätig-revolutionaire Verwendung der Gelder im Augenblicke für möglich erklären." Gottfried's Revolutionsglaube jedoch war nicht so leicht zu erschüttern und er verschaffte sich zu dem Behufe einen „Beschluß", der ihm erlaubte das Geschäft unter anderer Firma fortzuführen.

Reichenbach's Rechnungsablage enthält interessante Data. „Für Beiträge", sagte er, „die später etwa von den Comités an andre als an mich gezahlt wurden, können die Garanten nicht verantwortlich gemacht werden, worauf ich die Comités bei der Einziehung der Scheine und bei der Abrechnung Rücksicht zu nehmen bitte." Die Einnahme betrug nach seinem compte rendu £1587 6s. 4d., wozu London £2 5s. und „Deutschland" £9 beigetragen hatten. Die Ausgabe belief sich auf £584 18s. 5d. und wird gebildet, wie folgt: Reisekosten Kinkel's und Hillgärtner's: £220; andere Reisende: £54; lithographische Presse £11; Anfertigung der provisorischen Scheine; £14: Lithographische

Correspondenz, Porto's 2c.: £106 1s. 6d. Auf Anweisung von Kinkel, u. s. w. £100.

Die Revolutionsanleihe endete in £1000, die Gottfried Kinkel in der Westminster Bank als Handgeld für die erste deutsche provisorische Regierung bereit hält. Und trotz alledem immer noch keine provisorische Regierung? Deutschland glaubt vielleicht, daß es genug hat an 36 definitiven Regierungen.

Einzelne americanische Anlehnfonds, die der Londoner Centralcasse nicht einverleibt wurden, fanden hie und da wenigstens eine patriotische Anwendung, so z. B. die £100, die Gottfried Kinkel Herrn Karl Blind im Frühjahr 1858 zur Verwandlung in „radicale Flugblätter" u. s. w. übermachte.

7. Palmerston-Polemik.

"*Council Hall*, *Sheffield*, *May* 6*th*, 1856.

"Doctor,

The Sheffield Foreign Affairs Committee instruct me to convey to you an expression of their warm thanks for the great public service you have rendered by your admirable *exposé* of the Kars-Papers published in the "People's Paper."

I have the honour, &c.

WM. CYPLES, *Secretary*."

Dr. KARL MARX.

8. Erklärung des Herrn A. Scherzer.

Herr A. Scherzer, der seit den 30er Jahren einen rühmlichen Antheil an der Arbeiterbewegung genommen, schreibt mir unter dem Datum London, 22. April 1860:

„Geehrter Bürger!

„Ich kann es nicht unterlassen gegen eine Stelle, die mich unter dem scheußlichen Lügengewebe und den infamen Verläumdungen der Vogt'schen Broschüre persönlich betrifft, zu protestiren. Nämlich in dem abgedruckten Document No. 7, „Schweizer Handelscourier Nr. 150 vom 2. Juni Beilage" heißt es: „Wir wissen, daß gegenwärtig wieder neue Anstrengungen von London aus gemacht werden. Briefe, A. Sch..... unterzeichnet, werden an Vereine und Personen von dort aus gerichtet u. s. w." Diese „Briefe" scheinen die Ursache zu sein, die Herrn K. Vogt veranlassen an einer andern Stelle seines Buchs zu schreiben: „Im Beginn dieses Jahres (1859) schien sich indeß ein neuer Boden für politische Agitation herzustellen. Augenblicklich wurde diese Gelegenheit ergriffen um wo möglich einigen Einfluß wieder zu gewinnen. Die Taktik hat sich in dieser Beziehung seit Jahren nicht geändert. Ein Comité, von dem, wie es in dem alten Liede heißt „Niemand nichts weiß" schickt durch einen übrigens auch ganz unbekannten Präsidenten oder Schriftführer Briefe umher u. s. w. u. s. w. Wenn auf diese Weise das Terrain sondirt ist, so schneien einige „reisende Brüder" in das Land hinein, die sich augenblicklich mit Organisirung eines Geheimbundes beschäftigen. Der Verein selbst, auf dessen Compromittirung es abgesehn ist, erfährt nichts von diesen Umtrieben, die eine Sonderbündelei einiger Individuen bleiben; meistens sogar ist die Correspondenz, die im Namen des Vereins geführt wird, diesem gänzlich unbekannt, aber in den Briefen heißt es dennoch stets „unser Verein" u. s. w. und die Reclamationen der Polizei, die später unausbleiblich erfolgen, und auf abgefaßte Schriftstücke sich gründen, gehn stets auf den ganzen Verein u. s. w."

Warum hat Herr K. Vogt nicht den ganzen Brief, auf welchen er im Document No. 7 hindeutet, abgedruckt? Warum nicht die Quelle „sondirt", von welcher er ausging? Es wäre ihm ein leichtes gewesen zu erfahren, daß der öffentliche Londoner Arbeiterbildungsverein in öffentlicher Sitzung ein Correspondenzcomité ernannte, in welches ich die Ehre hatte gewählt zu werden. Wenn Herr Vogt von unbekannten Schriftführern u. dgl. spricht, so ist es mir sehr lieb von ihm nicht gekannt zu sein, freut mich aber sagen zu können, daß ich von Tausenden deutschen Arbeitern gekannt bin, die alle aus der Wissenschaft der Männer geschöpft haben, welche er jetzt begeifert. Die Zeiten haben sich geändert. Die Periode der geheimen Gesellschaften ist vorüber. Es ist absurd von Geheimbund oder Sonderbündelei zu sprechen, wenn eine Sache offen in einem Arbeitervereine verhandelt ist, wo in jeder Sitzung Fremde als Besucher beiwohnen. Die von mir unterzeichneten Briefe waren in der Art abgefaßt, daß auch Niemanden ein Haar hätte darum gekrümmt werden können. Es war uns deutschen Arbeitern in London nur einzig darum zu thun, die Stimmung der Arbeitervereine auf dem Continent kennen zu lernen, und eine Zeitung zu gründen, die das Interesse der arbeitenden Classe vertrete und gegen die in fremdem Solde stehenden Federn zu Felde ziehe. Es fiel natürlich keinem deutschen Arbeiter ein im Interesse eines Bonaparte zu handeln, wozu nur ein Vogt oder seinesgleichen fähig. Wir verabscheuen den Despotismus Oestreich's sicher ernhafter als Hr. Vogt thut, aber wir suchen seine Niederlage nicht durch den Sieg eines fremden Despoten. Jedes Volk muß sich selbst befreien.

Ist es nicht auffallend, daß grade Hr. Vogt für sich das Mittel beansprucht, welches er gegen sein Treiben gekehrt zu haben uns zum Verbrechen macht? Wenn Hr. Vogt angiebt, daß er nicht von Bonaparte bezahlt ist, sondern nur Gelder zur Gründung einer Zeitung aus democratischen Händen empfing, und sich dadurch rein waschen wollte, wie kann er denn trotz seiner Gelehrsamkeit so vernagelt sein, Arbeiter, die sich um das Wohl ihres Vaterlandes bekümmern und Propaganda für die Gründung einer Zeitung machen, anzuklagen und zuverdächtigen?

Mit ergebenster Hochachtung A. Scherzer."

9. Blind's Artikel in der "Free Press" vom 27. Mai 1859.

"The Grand Duke Constantine to be King of Hungary.

A Correspondent, who encloses his card, writes as follows :—

Sir,—Having been present at the last meeting in the Music Hall, I heard the statement made concerning the Grand-Duke Constantine. I am able to give you another fact:—

So far back as last summer, Prince Jerome Napoleon detailed to some of his confidants at Geneva a plan of attack against Austria, and a prospective rearrangement of the map of Europe. I know the name of a Swiss senator to whom he broached the subject. Prince Jerome, at that time, declared that, according to the plan made, *Grand-Duke* Constantine *was to become King of Hungary.*

I know further of attempts made, in the beginning of the present year, to win over to the Russo-Napoleonic scheme some of the exiled German Democrats, as well as some influential Liberals in Germany. Large pecuniary advantages were held out to them as a bribe. I am glad to say that these offers were rejected with indignation."

10. Briefe des Herrn Orges.

„Hochgeehrtester Herr! Von Herrn Liebknecht geht mir heute die Nachricht zu, daß Sie die Güte haben wollen uns ein gerichtliches Document über das Flugblatt gegen Vogt, in Bezug auf seine Entstehungsgeschichte, freundlichst zur Disposition zu stellen. Ich bitte dringend mir dasselbe zu überschicken, und zwar so schnell als irgend möglich, damit wir es produciren können. Ich bitte das Document gegen Schein abzusenden, und alle etwaigen Unkosten uns zu berechnen. Uebrigens, hochgeehrtester Herr, verkennt die liberale Partei zuweilen die A. Z.; wir (die Redaction) haben alle die Feuer- und Wasserprobe der politischen Ueberzeugungstreue bestanden. Betrachten Sie nur nicht das Werkstück, den einzelnen Artikel, sondern die Gesammtthätigkeit, dann werden Sie wohl zu der Ueberzeugung kommen, daß kein deutsches Blatt in solcher Weise, ohne Hast, aber auch ohne Rast, für Einheit und Freiheit, für Macht und Bildung, für geistigen und materiellen Fortschritt, für Hebung des Nationalgefühls und der Sittlichkeit im deutschen Volke strebt, daß keines mehr erreicht, als wir. Sie müssen unser Thun nach unserem Wirken messen. Noch einmal auf das dringendste um freundliche Gewährung meiner Bitte nachsuchend, unterzeichne ich mit der größten Hochachtung

als Ihr ganz ergebener Hermann Orges."

Augsburg, 16/10."

Der zweite Brief, vom selben Datum, war nur ein Extract aus dem ersten, „der größern Vorsicht halber", wie Herr Orges schreibt „ebenfalls abgesendet" und verlangt dito „die schleunigste Uebersendung des uns, wie Herr Liebknecht schreibt, gütigst zur Disposition gestellten Documents über den Ursprung des bekannten Flugblatts gegen Vogt."

11. Circular gegen K. Blind.

Von meinem vom 4. Februar 1860 datirten englischen Circular gegen Blind gebe ich hier nur den Schluß.

"Now, before taking any further step, I want to show up the fellows who evidently have played into the hands of Vogt. I, therefore, publicly declare that the statement of Blind, Wiehe and Hollinger, according to which the anonymous pamphlet was *not* printed in Hollinger's office, 3, Litchfield Street, Soho, is a *deliberate lie.* First, Mr. Voegele, one of the compositors, formerly employed by Hollinger, will declare upon oath that the said pamphlet *was* printed in Hollinger's office, was written in the hand-writing of *Mr. Blind*, and partly composed by Hollinger himself. Secondly, it can be judicially proved that the pamphlet and the article in "*Das Volk*," have been taken off the same types. Thirdly, it will be shown that Wiehe was *not* employed by Hollinger for eleven consecutive months, and, especially, was *not* employed by him at the time of the pamphlet's publication. Lastly, witnesses may be summoned in whose presence Wiehe himself confessed having been persuaded by Hollinger to sign the *wilfully false declaration in the Augsburg Gazette.* Consequently, I again declare the above said *Charles Blind* to be a *deliberate liar.*

Karl Marx."

FROM THE LONDON "TIMES," FEBRUARY 3rd.

"Vienna, January 30th.—The Swiss Professor Vogt pretends to know that France will procure for Switzerland Faucigny, Chablais, and the Genevese, the neutral provinces of Savoy, if the Grand Council of the Republic will let her have the free use of the Simplon."

12. *Vögele's Affidavit.*

"I declare herewith:
that the German flysheet "Zur Warnung" (A Warning) which was afterwards reprinted in No. 7 (d. d. 18th June 1859) of "Das Volk" (a German paper which was then published in London) and which was again reprinted in the "Allgemeine Zeitung" of Augsburg (the Augsburg Gazette)—that this flysheet was composed partly by Mr. Fidelio Hollinger, of 3, Litchfield Street, Soho, London, partly by myself, who was then employed by Mr. Fidelio Hollinger, and that the flysheet was published in Mr. F. Hollinger's Printing office, 3, Litchfield Street, Soho, London; that the manuscript of the said flysheet was in the hand-writing of Mr. Charles Blind; that I saw Mr. F. Hollinger give to Mr. William Liebknecht of 14, Church Street, Soho, London, the proofsheet of the flysheet "Zur Warnung"; that Mr. F. Hollinger hesitated at first giving the proofsheet to Mr. W. Liebknecht, and, that, when Mr. W. Liebknecht had withdrawn, he, Mr. F. Hollinger, expressed to me, and to my fellow workman J. F. Wiehe, his regret for having given the proofsheet out of his hands.

Declared at the Police Court, Bow Street, in the County of Middlesex, the eleventh day of February 1860, before me *J. Henry*, one of the Police Magistrates of the Metropolis.

L. S. A. VOEGELE."

13. *Wiehe's Affidavit.*

"One of the first days of November last—I do not recollect the exact date—in the evening between nine and ten o'clock I was taken out of bed by Mr. F. Hollinger, in whose house I then lived, and by whom I was employed as compositor. He presented to me a paper to the effect, that, during the preceding eleven months I had been continously employed by him, and that during all that time a certain German flysheet "Zur Warnung" (A Warning) had not been composed and printed in Mr. Hollinger's Office, 3, Litchfield Street, Soho. In my perplexed state, and not aware of the importance of the transaction, I complied with his wish, and copied, and signed the document. Mr. Hollinger promised me money, but I never received anything. During that transaction Mr. Charles Blind, as my wife informed me at the time, was waiting in Mr. Hollinger's room. A few days later, Mrs. Hollinger called me down from dinner and led me into her husband's room, where I found Mr. Charles Blind alone. He presented me the same paper which Mr. Hollinger had presented me before, and entreated me to write, and sign a second copy, as he wanted two, the one for himself, and the other for publication in the Press. He added that he would show himself grateful to me. I copied and signed again the paper.

I herewith declare the truth of the above statements and that:
1) During the 11 months mentioned in the document I was for *six* weeks *not* employed by Mr. Hollinger, but by a Mr. Ermani. 2) I did not work in Mr. Hollinger's Office just at that time when the flysheet: "Zur Warnung" (A Warning) was published. 3) I heard at the time from Mr. Voegele, who then worked for Mr. Hollinger, that he, Voegele, had, together with Mr. Hollinger himself, composed the flysheet in question, and that the manuscript was in Mr. Blind's handwriting. 4) The types of the pamphlet were still standing when I returned to Mr. Hollinger's service. I myself broke them into columns for the reprint of the flysheet (or pamphlet) "Zur Warnung" (A Warning) in the German paper "Das Volk" published at London, by Mr. Fidelio Hollinger, 3, Litchfield Street, Soho. The flysheet appeared in No. 7, d.d. 18th June, 1859, of "Das Volk" (The People). 5) I saw Mr. Hollinger give to Mr. William Liebknecht, of 14, Church Street, Soho, London, the proofsheet of the pamphlet "Zur Warnung," on which proofsheet Mr. Charles Blind with his own hand had corrected four or five mistakes. Mr. Hollinger hesitated at first giving the proofsheet to Mr. Liebknecht, and when Mr. Liebknecht had withdrawn, he, F. Hollinger, expressed to me and my fellow workman Voegele his regret for having given the proofsheet out of his hands.

Declared and signed by the said Johann Friedrich Wiehe at the Police Court, Bow Street, this 8th day of February, 1860, before me *J. Henry*, Magistrate of the said court.

L.S. JOHANN FRIEDRICH WIEHE."

14. Aus den Prozeßpapieren.

" *Gouvernement Provisoire* République Française. Liberté, Egalité, Fraternité.
Au Nom du Peuple Français.

PARIS, 1 Mars 1848.

" Brave et loyal Marx,

"Le sol de la république française est un champs d'asyle pour tous les amis de la liberté. La tyrannie vous a banni, la France libre vous rouvre ses portes, à vous et à tous ceux qui combattent pour la cause sainte, la cause fraternelle de tous les peuples. Tout agent du gouvernement français doit interpréter sa mission dans ce sens. Salut et fraternité.

FERDINAND FLOCON, Membre du Gouvernement Provisoire."

" BRUXELLES, le 13 Mai, 1848.

" Mon cher Monsieur Marx,

"J'entends avec un grand plaisir par notre ami Weerth que vous allez faire paraître à

Cologne une *Nouvelle Gazette Rhénane* dont il m'a rémis le prospectus. Il est bien nécessaire que cette feuille nous tienne au courant en Belgique des affaires de la démocratie allemande, car il est impossible d'en rien savoir de certain ici par la *Gazette de Cologne*, la *Gazette Universelle* d'Augsbourg et les autres gazettes aristocratiques de l'Allemagne que nous recevons à Bruxelles, non plus que par notre *Indépendance Belge* dont toutes les correspondances particulières sont conçues au point de vue des intérêts de notre aristocratie bourgeoise. M. Weerth me dit qu'il va vous joindre à Cologne pour contribuer à l'entreprise de la *Nouvelle Gazette Rhénane*: et il me promet en votre nom l'envoi de cette feuille en exchange du *Débat Social* que je vous enverrai de mon côté. Je ne demande pas mieux aussi que d'entretenir avec vous une correspondance sur les affaires communes à nos deux pays. Il est indispensable que les Belges et les Allemands ne restent pas trop étrangers les uns aux autres, dans l'intérêt commun des deux pays: car il se prépare en France des evenements qui ne tarderont pas à mettre en jeu des questions qui toucheront les deux pays ensemble. Je reviens de Paris où j'ai passé une dixaine de jours que j'ai employés de mon mieux à me rendre compte de la situation de cette grande capitale. Je me suis trouvé, à la fin de mon séjour, juste au milieu des affaires du 15 mai. J'assistais même à la séance où s'est passé le fait de l'irruption du peuple dans l'assemblée nationale ... Tout ce que j'ai compris, à voir l'attitude du peuple parisien et à entendre parler les principaux personages qui sont en ce moment dans les affaires de la république française, c'est qu'on s'attend à une forte réaction de l'esprit bourgeois contre les évenements de février dernier; les affaires du 15 mai précipiteront sans doute cette réaction. Or, celle-ci amenera indubitablement dans peu de temps un nouveau soulèvement du peuple...... La France devra bientôt récourir à la guerre. C'est pour ce cas la que nous aurons à aviser, ici et chez vous, sur ce que nous aurons à faire ensemble. Si la guerre se porte d'abord vers l'Italie nous aurons du répit... Mais si elle se porte sur le champs vers ce pays-ci je ne sais pas trop encore ce que nous aurons à faire, et alors nous aurons besoin du conseil des Allemands ...... En attendant j'annoncerai dans le *Débat Social* de dimanche la publication prochaine de votre nouvelle feuille...... Je compte aller à Londres vers la fin du mois de juin prochain. Si vous avez occasion d'écrire à Londres à quelques amis veuillez les prier de m'y faire acceuil. Tout à vous cordialement,

L. JOTTRAND, Avt."

"BRUXELLES, 10 Fevr., 1860.

"Mon cher Marx,

"N'ayant pas de vos nouvelles, depuis très long-temps, j'ai reçu votre dernière avec la plus vive satisfaction. Vous vous plaignez du retard des choses, et du peu d'empressement de ma part de vous repondre à la question que vous m'aviez faite. Que faire: l'âge ralentit la plume; j'espère cependant que vous trouverez mes avis et mon sentiment toujours les mêmes. Je vois que votre dernière est tracée à la dictée par la main de votre secretaire intime, de votre adorable moitié: or Madame Marx ne cesse de se rappeler du vieux hermite de Bruxelles. Qu'elle deigne recevoir avec bonté mes salutations respectueuses.

Conservez moi, cher confrère, dans vos amitiés. Salut et fraternité, LELEWEL."

"5, CAMBRIDGE PLACE, KENSINGTON, LONDON, Feb. 11th, 1860.

"My dear Marx,

"I have read a series of infamous articles against you in the *National Zeitung* and am utterly astonished at the falsehood and malignity of the writer. I really feel it a duty that every one who is acquainted with you, should, however unnecessary such a testimony must be, pay a tribute to the worth, honour and disinterestedness of your character. It becomes doubly incumbent in me to do so, when I recollect how many articles you contributed to my little magazine, the "Notes of the People," and subsequently to the "People's Paper," for a series of years, utterly gratuitously; articles which were of such high value to the people's cause, and of such great benefit to the paper. Permit me to hope that you will severely punish your dastardly and unmanly libeller.

Believe me, my dear Marx, most sincerely, yours,

DR. KARL MARX. ERNEST JONES."

"*Tribune Office*, *New York*, *March 8th*, 1860.

"My dear Sir,

"In reply to your request I am very happy to state the facts of your connection with various publications in the United States concerning which I have had a personal knowledge. Nearly nine years ago I engaged you to write for the *New York Tribune*, and the engagement has been continued ever since. You have written for us constantly, without a single week's interruption, that I can remember; and you are not only one of the most highly valued, but one of the best paid contributors attached to the journal. The only fault I have had to find with you has been that you have occasionally exhibited too German a tone of feeling for an American newspaper. This has been the case with reference both to Russia and France. In questions relating to both, Czarism and Bonapartism, I have sometimes thought that you manifested too much interest and too great anxiety for the unity and independence of Germany. This was more striking perhaps in connection with the late Italian war than on any other occasion. In that I agreed perfectly with you: *sympathy with the Italian people.* I had as little confidence as you in the sincerity of the French Emperor, and believed as little as you that *Italian liberty* was to be expected from him; but I did not think that Germany had any such ground for alarm as you, in common with other patriotic Germans, thought she had.

I must add that in all your writings which have passed through my hands, you have always manifested the most cordial interest in the welfare and progress of the labouring classes; and that you have written much with direct reference to that end.

I have also at various times within the past five or six years been the medium through which contributions of yours have been furnished to *Putnam's monthly*, a literary magazine of high character; and also to the *New American Cyclopædia*, of which I am also an editor, and for which you have furnished some very important articles.

If any other explanations are needed I shall be happy to furnish them. Meanwhile I remain, yours very faithfully,

Dr. Charles Marx. Charles A. Dana, Managing Editor of the *N. Y. Tribune*."

15. Dentu-Pamphlets.

Ich habe gezeigt, daß die Dentu-Pamphlets die Quelle sind, woraus der deutsche Dâ-Dâ seine Weisheit über die Weltgeschichte im Allgemeinen und „Napoleon's heilsame Politik" im Besondren schöpft. Die „heilsame Politik Napoleon's" ist eine Phrase aus einem neulichen Leitartikel des „Democraten" F. Zabel. Was die Franzosen selbst über diese Pamphlets denken und wissen, ersehe man aus folgendem Auszug aus dem Pariser Wochenblatt: "*Courrier du Dimanche*," Nr. 42. 14. October 1860.

" Pour ce qui regarde le moment actuel, prenez dix brochures au hasard, et vous reconnaitrez que neuf au moins ont été pensées, élaborées, écrites .... par qui? par des romanciers de profession, par des chansonniers, par des vaudevillistes, par des sacristains!

Parle-t-on dans les gazettes de mystérieuses entrevues entre les puissances du Nord, de la Sainte-Alliance qui ressuscite? Vite voilà un faiseur agréable de couplets assez littéraires, et même (jadis) passablement liberaux, qui court chez l'inévitable *M. Dentu* et lui apporte sous ce titre ronflant: La coalition, une longue et fade paraphrase des articles de M. Grandguillot. L'alliance anglaise semble déplaire parfois à M. Limayrac? Vite, un M. Châtelet, chevalier de l'ordre de Grégoire le Grand, et qui doit être sacristain quelque part si j'en crois son style, publie ou republie un long et ridicule factum: *Crimes et délits de l'Angleterre contre la France.* Déjà l'auteur du *Compère Guillery* (Edmond About) avait jugé à propos de nous édifier sur les arcanes politiques de la monarchie prussienne, et avait donné du haut de ses chutes théatrales, des conseils de prudence aux chambres de Berlin. On annonce que M. Clairville va prochainement élucider la question de l'isthme de Panama, si fort embrouillée par M. Belly; et sans doute quelque jours après la conférence royale du 21 Octobre, on verra paraitre à toutes les vitrines de nos libraires une splendide brochure rose qui portera ce titre: *Memoire sur l'entrevue de Varsovie par le corps de ballet de l'Opera.*

Cette invasion, en apparence inexplicable, des questions politiques par les *dii minores* de la littérature, se rattache à bien des causes. Nous en citerons ici une seule, mais qui est la plus immédiate et la plus incontestable.

Dans le marasme presque universel d'esprit et de cœur, ces messieurs, qui font le triste métier d'amuseurs publics, ne savent plus par quel moyen secouer et réveiller leurs lecteurs. Les vieilles gaités de leurs refrains et de leurs anecdotes leur reviennent sans cesse. Eux-mêmes se sentent aussi mornes, aussi tristes, aussi ennuyés que ceux qu'ils entreprennent de dérider. Voilà pourquoi à bout de ressources, ils se sont mis, en désespoir de cause, à écrire les uns des memoires de courtisanes, les autres des brochures diplomatiques.

Puis, un beau matin, un aventurier de la plume, qui n'a jamais fait à la politique le sacrifice d'une heure sérieuse d'étude, qui n'a pas même au cœur le semblant d'une conviction, qu'elle qu'elle soit, se lève et se dit: "J'ai besoin de frapper un grand coup! Voyons! que ferai-je pour attirer sur moi l'attention générale qui me fuit d'instinct? Ecrirai-je un opuscule sur la question Leotard ou sur la question d'Orient? Révèlerai-je au monde surpris le secret de boudoirs où je n'entrai jamais, ou celui de la politique russe qui m'est plus étrange encore? Dois-je m'attendrir en prose voltairienne sur *les femmes éclaboussées* ou en prose évangelique sur les malheureuses populations maronites traquées, dépouillées, massacrées par le fanatisme mohométan? Lancerai-je une apologie de mademoiselle Rigolboche ou un plaidoyer en faveur du pouvoir temporel? Décidement, j'opte pour la politique. J'amuserai encore mieux mon public avec les rois et les empereurs, qu'avec les lorettes." Cela dit, notre surnuméraire de la littérature bohème compulse le *Moniteur*, hante quelques jours les colonnades de la Bourse, rend visite à quelques fonctionaires et sait enfin de quel coté souffle le vent de la curiosité à la ville, où celui de la faveur à la cour; il choisit alors un titre que ce vent puisse enfler d'une façon suffisante et se repose content sur ses lauriers. Aussi bien son œuvre est faite désormais: car aujourd'hui, en matière de brochure, il n'y a que deux choses qui comptent, le titre et les relations que l'on suppose entre l'écrivain et "de hauts personnages."

Est-il nécessaire de dire, après cela, ce que valent les brochures qui nous inondent? Ramassez un jour tout ce que vous avez le courage, tâchez de les lire jusqu'au bout et vous serez effrayés de l'ignorance inouie, de la légèreté intolerable, voir même de l'amoindrissement de sens moral qu'elles décèlent dans leurs auteurs. Et je ne parle pas ici des plus mauvaises..... Et chaque année nous courbe plus bas, chaque année voit apparaître un nouveau signe de décadence intellectuelle, chaque année ajoute une honte littéraire nouvelle à celles dont ils nous faut déjà rougir. De telle sorte que les plus optimistes se prennent quelquefois à douter de demain, et se demandent avec angoisse: Sortirons nous de là?"

Ich habe oben die Phrase „die heilsame Politik Napoleon's" aus der Na-

tionalzeitung citirt. Sonderbarer Weise / schreibt der Pariser Correspondent des *Manchester Guardian* — in ganz England anerkannt wegen seiner meist genauen Information folgendes Curiosum unter:

"*Paris, November* 8......Louis Napoleon spends his gold in vain in supporting such newspapers as the *National Zeitung*." (Louis Napoleon vergeudet sein Geld umsonst in der Unterstützung solcher Zeitungen wie der Nationalzeitung." (*Manchester Guardian* vom 12. Nov. 1860.)

Indessen glaube ich, daß der sonst wohlunterrichtete Correspondent des *Manchester Guardian* sich dießmal irrt. F. Zabel soll nämlich ins bonapartistische Lager übergelaufen sein, um zu beweisen, daß er nicht von Oestreich gekauft ist. Wenigstens wurde mir so aus Berlin berichtet, und paßt das in die — *Dunciade.*

16. Nachtrag. a) K. Vogt und "*La Cimentaire.*"

Während des Drucks dieser letzten Bogen fiel mir das Octoberheft (1860) der „Stimmen der Zeit" zufällig in die Hand. A. Kolatscheck, früher Herausgeber des Organs der flüchtigen Parlamentler, die „Deutsche Monatsschrift", und so gewissermaßen der literarische Vorgesetzte des „flüchtigen Reichsregenten", erzählt p. 37 folgendes von seinem Freunde Karl Vogt:

„Die Genfer Actiengesellschaft "La Cimentaire", zu „deren Direction Niemand anders gehörte als Herr Karl Vogt selbst, wurde 1857 gegründet, und 1858 hatten die Actionäre keinen Kreuzer mehr, und der Staatsanwalt steckte sofort einen der Directoren unter der Anklage des Betrugs ins Loch. Herr Vogt war im Augenblick der Verhaftung grade in Bern, er kam eiligst zurück, der Verhaftete wurde losgelassen, der Prozeß unterdrückt, „um keinen Scandal zu machen", die Actionäre aber verloren Alles. Nach solchem Beispiel kann man aber wohl nicht grade behaupten, daß in Genf der Schutz des Eigenthums sehr groß sei, und der Irrthum des Herrn Karl Vogt in dieser Beziehung ist um so seltsamer, als er, wie gesagt, Mitdirector der besagten Gesellschaft war, und man selbst in Frankreich bei ähnlichen Prozessen die Schuldigen selbst unter den Directoren aufsucht, ins Zuchthaus steckt und mit ihrem Vermögen die Civilansprüche der Actionäre deckt."

Man vergleiche hiermit, was J. Ph. Becker in seinem Briefe (Abschnitt X) über das Bank-Ereigniß sagt, das Herrn James Fazy in die Arme des December trieb. Dergleichen Details tragen viel zur Lösung des Räthsels bei, wie "Napoléon le Petit" der größte Mann seiner Zeit wurde. "Napoléon le Petit" selbst hatte bekanntlich zu wählen zwischen coup d'état und — Clichy.

b) Kossuth.

Der nachfolgende Auszug aus einem Memorandum über eine Unterhaltung mit Kossuth beweist schlagend, wie genau Kossuth weiß, daß Rußland Ungarn's Hauptgefahr ist. Das Memorandum rührt von einem der berühmtesten radicalen Mitglieder des jetzigen *House of Commons* her.

"*Memorandum of a conversation with M. Kossuth on the evening of May 30th*, 1854, *at* ......

"...... A return to strict legality in Hungary (said he, viz. *Kossuth*) might renew the union of Hungary and Austria, *and would prevent Russia, from finding any partisan in Hungary.* He (Kossuth) would not offer any opposition to a return to legality. He would advise his countrymen to accept with good faith such a restauration, if it could be obtained, and would pledge himself not in any way to be an obstacle to such an arrangement. He would not himself return to Hungary. He would not put himself forward, such a course of Austria as he had no belief in Austria's return to legality, except under pressure of dire necessity. He gave me authority to say, such were his sentiments, and if appealed to, he should avow them, though he could not commit himself to any proposal, as he should not expect Austria to abandon her traditional scheme of centralisation till forced to do so........ He would have consented in 1848 to Hungarian troops being sent to resist attacks of the Piedmontese, (Herr Kossuth ging 1848 viel weiter, indem er die Sendung ungarischer Truppen gegen die italienischen „Rebellen" durch eine heftige Rede im Reichstag zu Pesth durchsetzte.) but would not employ them to coerce Austrian Italy, as he would not consent to foreign troops in Hungary."

Die Mythenbildende Kraft der Volksphantasie hat sich zu allen Zeiten in der Erfindung „großer Männer" bewährt. Das schlagendste Beispiel dieser Art ist unstreitig Simon Bolivar. Was Kossuth angeht, so wird er z. B. gefeiert als der Mann, der den Feudalismus in Ungarn abschaffte. Dennoch ist er an den drei großen Maßregeln — Allgemeine Besteurung, Aufhebung der feudal-bäuerlichen Lasten und unentgeldliche Besei-

tigung des Kirchenzehnten — durchaus unschuldig. Die Motion für allgemeine Besteurung (der Adel war früher eximirt) wurde von Szemere gestellt; die Motion für Aufhebung des Robots u. s. w. durch Bonis, Szabolczer Deputirten, und die Geistlichkeit selbst durch das Organ des Deputirten und Domherrn Jekelfalusy verzichtete freiwillig auf den Zehnten.

c) *Edmond About's: "La Prusse en 1860."*

Am Schluß von Abschnitt VIII. spreche ich die Ansicht aus, daß E. About's Pamphlet: "*La Prusse en* 1860" oder, wie es ursprünglich hieß, "*Napoléon III et la Prusse*" ein in's Französische rückübersetzter Auszug aus Dâ-Dâ Vogt's verdeutschter Compilation der Dentu-Pamphlets sei. Das einzige Bedenken, das sich dieser Ansicht entgegenstellte, war des durchgefallenen Komödienschreibers E. About gänzliche Unkenntniß der deutschen Sprache. Indeß, warum sollte der *compère Guillery* nicht eine *commère allemande* zu Paris aufgetrieben haben? Wer diese *commère* sei, blieb ein Gegenstand der Conjecturalkritik. "*La Prusse en* 1860" wurde bekanntlich als Vademecum zu Louis Bonaparte's Reise nach Baden-Baden veröffentlicht, sollte sein Anliegen beim Prinz-Regenten bevorworten, und Preußen klar machen, daß, wie die Schlußworte des Pamphlets sagen, Preußen in dem 2. December einen "allié très utile" besitze, "qui est peut-être appelé à lui (Preußen) rendre de grands services, *pourvu qu'elle s'y prête un peu.*" Das das "*pourvu qu'elle s'y prète un peu*" zu deutsch hieß: „unter der Voraussetzung, daß Preußen die Rheinprovinz an Frankreich verkauft," hatte E. About französisch (siehe oben Abschnitt IX, Agentur) bereits im Frühling 1860 durch die "Opinion Nationale" verrathen. Unter diesen erschwerenden Umständen durfte ich auf blose Vermuthung hin keine Person als den deutschen Souffleur des durchgefallenen Komödienschreibers und Dentupamphletisten E. About namentlich bezeichnen. Jetzt jedoch bin ich zur Erklärung berechtigt, daß des compère Guillery deutsche commère niemand anders ist als Vogt's sanfte Kunigunde — Herr Ludwig Simon von Trier. Das ahnte wohl kaum der deutsche Flüchtling in London, der die bekannte Antwort auf About's Pamphlet schrieb!

Störende Druckfehler.

Seite 13,	Zeile	4 v. u.	lies:	Welch'—statt: Welches.
„ 16,	„	26 v. o.	„	Organs in der Presse—statt: Organs.
„ 17,	„	27 v. o.	„	Genève—statt: Géneve.
„ 21,	„	24, 25 v. o.	lies:	der V. Armeedivision—statt: des V. Armeecorps.
„ 21,	„	16 v. u.	lies:	des berüchtigten—statt: den berüchtigten.
„ 49,	„	15 v. o.	„	noire—statt: noir.
„ 64,	„	5 v. u.	„	ward—statt: wird.
„ 68,	„	15 v. u.	„	Affidavits—statt: Affidavi's.
„ 75,	„	15 v. u.	„	fremdartigen Elemente—statt: fremdaartigen Elemcute.
„ 76,	„	2 v. u.	„	trieb—statt: rieb.
„ 79,	„	18 v. o.	„	östreichischen Kaisers—statt: russischen Kaisers.
„ 81,	„	24 v. o.	„	müssen—statt: emüssen.
„ 85,	„	6 v. u.	„	von Eisen—statt: vom Eisen.
„ 90,	„	3 v. o.	„	Satory—statt: Sartori.
„ 91,	„	8 v. o.	„	dessen—statt: deren.
„ 97,	„	7 v. u.	„	Rheinprovinzen—statt: Rheingrenze.
„ 101,	„	3 v. u.	„	conditional—statt: additional.
„ 103,	„	5 v. u.	„	Mutzen—statt: Mützen.
„ 113,	„	10 v. o.	„	ließ—statt: lief.
„ 116,	„	22 v. o.	„	Kruppe—statt: Krippe.
„ 136,	„	20 v. u.	„	Procenten—statt: Procente.
„ 145,	„	26 v. o.	„	Maistre's—statt: Maître's.
„ 148,	„	6 v. u.	„	plebejische—statt: plebeische.
„ 151,	„	12 v. u.	„	à corsaire,—statt: contre corsaire.
„ 152,	„	10 v. o.	„	Unter—statt: „Unter.
„ 159,	„	1 v. u.	„	gerichtlich—statt: chtlgeriich.
„ 160,	„	12 v. o.	„	staple—statt: stable.
„ 160,	„	6 v. u.	„	pedissequus—statt: pedisequus.

Druck von R. Hirschfeld, 48, Clifton Street, Finsbury, London.

Marx, Karl,

Herr Vogt

London 1860